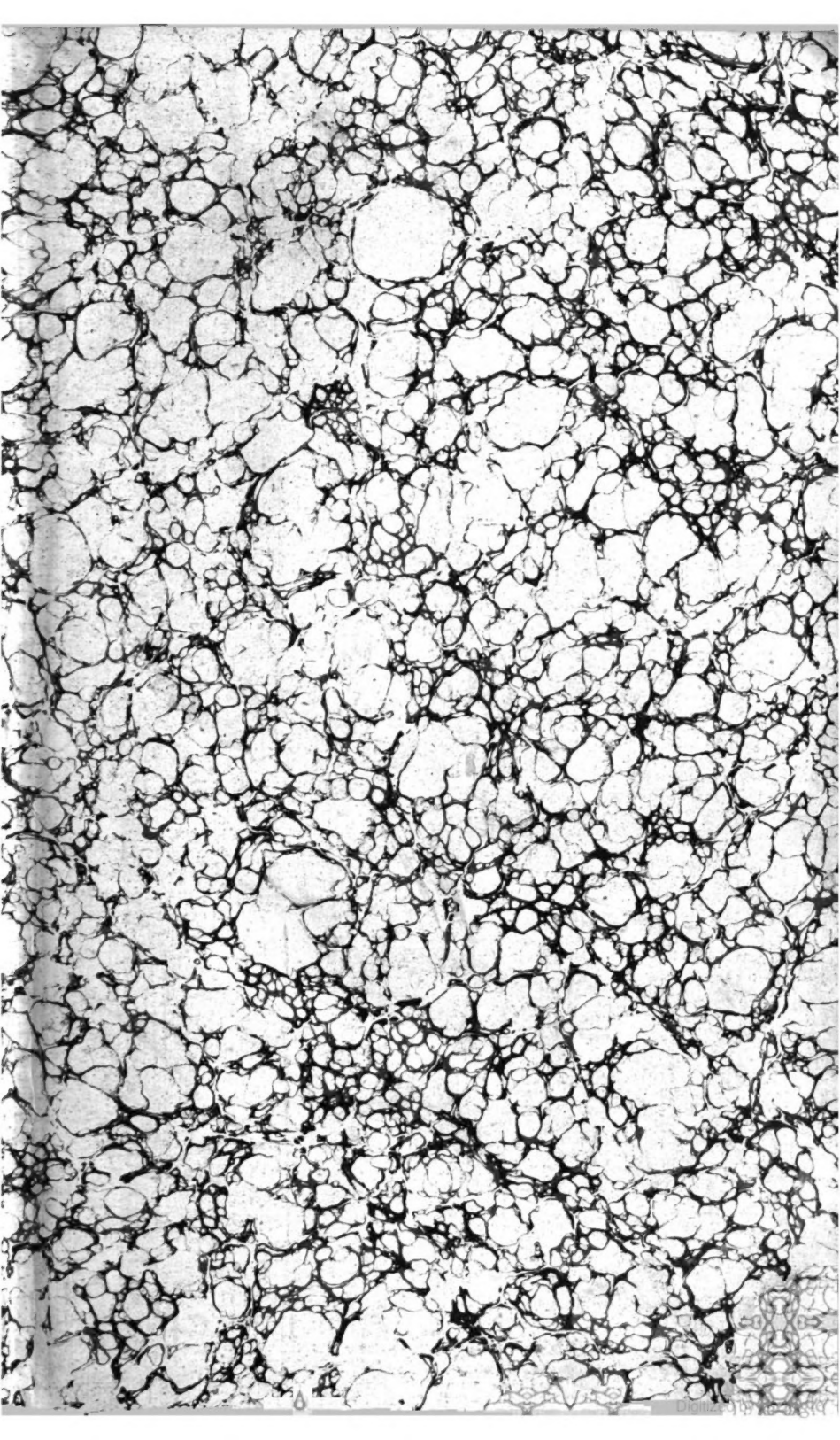
BIOGRAPHIEN DER AUSGEZEICHNETESTEN VERSTORBENEN UND LEBENDEN FELDHERREN DER K.K. ÖSTERR. ARMEE AUS...

Johann Ritter von Rittersberg

Digitized by Google

37.6.59.



Digitized by Google

Digitized by Google

CARL LUDWIG

ERZHERZOG v. OESTERREICH,

K.K. General-Feldmarschall,

GENERALISSIMUS

der oesterreichischen Heere.

Digitized by Google

Biographien
der
ausgezeichnetesten Feldherren
der
k. k. österreichischen Armee,
aus der Epoche der Feldzüge 1788–1821.

Zweyte Abtheilung.

E. 223-b.

Digitized by Google

National-Bibliothek
Wien

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Ludwig
PRINZ zu WIED-RUNKEL
K.K. Feldmarschall-Lieutenant.

v. Schönfeldische Lythographie Nro 211.

Friedrich Ludwig
Prinz zu Wied-Runkel,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Friedrich Prinz zu Wied-Runkel, kais. kön. österreichischen Leopold-Ordens-Commandeur, des k. k. Maria-Theresien-Ordens Ritter, des königlich-sicilianischen St. Georg-Ordens della Riunione Großkreuz, Inhaber des Infanterie-Regiments Nro. 34, war am 29. Jänner 1770 in der Stadt Dierdorf (gegenwärtig im preußischen Regierungsbezirk Coblenz, Kreis Neuwied) in dem Stammschlosse seines Hauses geboren, wo die erste Erziehung des jungen Prinzen unter den Augen der fürstlichen Aeltern auf das sorgsamste geleitet wurde. Im sechzehnten Lebensjahre ging er nach Straßburg, um an der dortigen Universität die höhern Wissenschaften zu studieren.

Zwanzig Jahre alt, wurde er von seinem Oheim, dem Prinzen von Oranien, Erbstatthalter von Holland,

in die Dienſte dieſer Republik berufen, und als Hauptmann in der Garde angeſtellt. Er ſtieg zum Major, machte als ſolcher den Krieg der vereinigten Niederlande gegen Frankreich 1793 mit, und gerieth bey dieſer Gelegenheit in feindliche Gefangenſchaft, in welcher er mit mehreren deutſchen Fürſten, die als Geißeln für Erfüllung übermächtiger Anmaßungen und ſtolzer Forderungen der Machthaber im wildbewegten Franzoſenlande zurückbehalten wurden, länger als ein Jahr in Paris der Freyheit beraubt war.

Als die kühnen Sieger den Untergang des Hauſes Oranien decretirt, und Holland in einen abhängigen Staat, die bataviſche Schweſter-Republik, verwandelt hatten, verließ der Fürſt die Dienſte dieſes Landes, und ging nach einem kurzen Aufenthalte im väterlichen Hauſe nach Oeſterreich, dem er ſeinen Degen weihte, und wo er im Auguſt 1797 eine Hauptmannsſtelle im 21ſten Linien-Infanterie-Regimente (damals Gemmingen, jetzt Albert Gyulai) erhielt.

Schon im glorreichen Feldzuge 1799 wurde er wegen beſonderer Auszeichnung zum Oberſtwachtmeiſter befördert, und führte als ſolcher das Regiment vor dem Feinde rühmlich an. Ein Jahr darauf (December 1800) wurde er Oberſtlieutenant im Infanterie-Regimente Rieſe (Zach Nr. 15) und im Uebungslager bey Prag im October 1804 Oberſt und Regiments-Commandant im 17ten Infanterie-Regimente Reuß-Plauen. Die unglücklichen Ereigniſſe bey der Armee in Deutſchland 1805 brachten auch den Fürſten mit vielen ausgezeichneten An-

führern derselben auf kurze Zeit in französische Gefangenschaft. Aus ihr rückgekehrt, lag er mit seinem Regimente bis 1809 in Leitmeritz.

In diesem Jahre wurde er zum General-Major ernannt, und zur Hauptarmee des Erzherzogs eingetheilt. Hier gaben ihm die in der neuesten Kriegsgeschichte hochberühmten Tage bey Aspern, Wagram und Znaim zu glänzenden Thaten reichliche Gelegenheit.

Bey Aspern ergriff er im entscheidendsten Augenblicke die Fahne des Infanterie-Regiments Reuß-Greitz (Lilienberg Nr. 18), und stürmte an der Spitze desselben das Dorf. Der Erzherzog Generalissimus, Augenzeuge der Heldenthat, lohnte sie ihm im Namen des Monarchen mit dem Ritterkreuz des Theresien-Ordens. Nach eingetretenem Frieden folgte der Fürst als Brigadier abwechselnden Bestimmungen nach Kuttenberg und Pisek in Böhmen, und Caschau in Ober-Ungarn.

Der Krieg von 1813 brachte ihm die Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant, und den Ruf als Divisions-Commandant zur Armee nach Böhmen. Hier war seine erste Bestimmung bey der Besatzung der Festung Theresienstadt. Von da wurde er gegen Dresden berufen, um bey Einschließung dieser Stadt am rechten Elbe-Ufer den Befehl über ein eigenes Corps Oesterreicher und Russen zu führen. Die Besatzung von Dresden, durch Mangel an Lebensmitteln auf das äußerste gebracht, sah keine andere Möglichkeit der Rettung, als sich durch den Feind durchzuschlagen, und wo möglich die Straße nach Torgau frey zu machen.

Diesen verzweifelten Entschluß suchte der französische Divisions-General Graf von der Lobau (Mouton) an der Spitze von 10,000 Mann Fußvolks und 1000 Reitern am 6. November auszuführen. 200 Wägen mit Gepäcke beladen, waren im Gefolge der Truppen. Während die ganze übrige dienstbare Besatzung unter Waffen stand, und Miene machte, die einschließenden verbündeten Truppen auf andern Punkten beschäftigen zu wollen, zog Mouton in der Richtung der Straße von Großenhein aus der Stadt. Doch kaum waren die Franzosen auf der Fläche des Drachenbergs bey Reichenberg angelangt, so stießen sie auf die vom Fürsten Wied befehligten Truppen, von denen sie so kräftig empfangen wurden, daß sie nach hartnäckigem Kampfe und einem Verluste von 1000 Todten, von der Unmöglichkeit, sich auf dieser Seite einen Weg zum Abzuge zu bahnen überzeugt, den fruchtlosen Versuch aufgaben, und noch einmal eine kurze Rettung hinter den Verschanzungen der Stadt, welche bald darauf übergeben werden mußte, suchten. Der bey Dresden commandirende General der Cavallerie Graf Klenau bekannte öffentlich in einer dienstlichen Zuschrift an den Fürsten: Daß die schnelle Uebergabe Dresdens vorzüglich seiner klugen und thätigen Leitung des Gefechtes und der glänzenden Tapferkeit, mit welcher der Versuch des Feindes sich durchzuschlagen zurückgewiesen wurde, zuzuschreiben sey.

Als auf diesem Punkte des weiten Kriegsschauplatzes nichts mehr zu thun war, erhielt der Fürst eine neue

Bestimmung bey der großen Armee im südlichen Frankreich, wo er an der Spitze seiner Division gegen Lyon vorrückte, und in den Gefechten bey Macon, la Verpilliere-Dacdilly und Lyon (18. bis 21. März 1814) neue Lorbern holte. Diese neuen Verdienste fanden die allerhöchste Anerkennung dadurch, daß er mit dem Commandeur-Kreuz des Leopold-Ordens geziert wurde (29. März 1814).

Nach dem ersten Pariser Frieden war dem Fürsten als Divisionär erst Pilsen, später aber Prag zum Standorte angewiesen. Am 10. Jänner 1815 wurde er Inhaber des erledigten 34ten Linien-Infanterie-Regiments Davidovich.

Der doppelte Treubruch Napoleon Bonaparte's und seines Schwagers Murat von Neapel, rief mit allen kampffähigen Männern auch den Fürsten nach sehr kurzer Ruhe neuerdings zur letzten großen Anstrengung für die altgeheiligten Rechte der legitimen Throne und des Völkerfriedens ins Feld. Er erhielt seine Anstellung bey der Armee in Italien, wo gleich nach seiner Ankunft der Feldzug gegen Neapel eröffnet wurde, um bald mit schneller Eroberung dieses Königreichs zu enden.

Als König Ferdinand wieder im sichern Besitz der entrissenen Länder war, erhielt der Fürst den Auftrag, die Einschiffung eines Theils der kaiserlichen österreichischen Armee nach Livorno zu besorgen. Nach der Landung führte er in Abwesenheit des commandirenden Generals F. M. L. Baron Bianchi, die ganze Armee durch Piemont nach Frankreich.

Nachdem dieſes Land neuerdings beruhiget, und der zweyte Pariſer Friede geſchloſſen war, folgte der Feldmarſchall-Lieutenant ſeiner neuen Beſtimmung nach Italien, wo er erſt in Verona, und ſpäter in Padua eine Diviſion befehligte. Ein allerhöchſter, ſeine Perſon ausdrücklich bezeichnender, Auftrag Sr. Majeſtät rief ihn im Jahre 1817 nach Dalmatien. Nach ſechsmonatlichem Aufenthalte in dieſem Lande kehrte er wieder nach Padua zurück. Hier blieb er bis zum Ausbruche des letzten Krieges gegen Neapel. In dieſem führte er eine jener Diviſionen, welche unter unmittelbarer Anführung des Generals der Cavallerie Baron Frimont durch die Abbruzzen über Rieti auf Aquila vordrangen, und auf dieſem Wege eine ſehr ſchwierige Aufgabe zu löſen gefunden haben würden, wenn Tapferkeit, Kriegskenntniß und Einigkeit, Wilhelm Pepe's Armee nur im geringſten inngewohnt hätten! Als das Königreich beyder Sicilien von den Oeſterreichern beſetzt war, erhielt der Fürſt in ſelbem das Militär-Gouvernement von 5 Provinzen, nämlich das der 3 Abbruzzen, Terra di Lavoro und Moliſe, und hatte früher ſein Hauptquartier in Sulmona, ſpäter im altberühmten Capua.

Die Verhältniſſe des vielfach aufgeregten Landes erheiſchten reifes Erwägen und feſte Beſonnenheit, um in der beynahe allgemeinen Desorganiſation aller Zweige der Verwaltung, verderblichen Unordnungen und leidenſchaftlichen Reactionen zu ſteuern. Die Art, wie der Fürſt die ſchweren Forderungen des Platzes, auf

den er hingestellt wurde, erfüllte, hat ihm in den Herzen der Abbruzzen-Bewohner ein unvergängliches Denkmal gestiftet, die vollkommenste Zufriedenheit des österreichischen commandirenden Generals verdient, und das Wohlgefallen der k. Regierung in Neapel in hohem Grade erworben. Der commandirende General Baron Frimont sprach sich in einem Dienstschreiben an den Fürsten mit folgenden Worten darüber aus: »Euer Durchlaucht »tragen das hohe Verdienst durch Ihre thätige und ein»sichtsvolle Einwirkung in alle Zweige der Dienstes»ordnung, jede schwierige Aufgabe Ihrer wichtigen Be»stimmung rühmlich gelöst zu haben. Ich bitte Euer »Durchlaucht diese dankbare Anerkennung eben so wie »die Versicherung meiner unbegränzten Hochachtung ge»nehmigen zu wollen u. s. w.«

Im Frühjahre 1823 wurde der Fürst mit 18,000 Mann, zur Rückkehr in die k. k. Staaten bestimmter österreichischer Truppen, aus Neapel abgerufen. Vor seinem Abgehen erhielt er das Großkreuz des königlich-neapolitanischen St. Georg-Ordens der Vereinigung, und von der Stadt Capua, aus tief empfundener Hochachtung und Dankbarkeit, einen Ehrensäbel mit einem Briefe des commandirenden Generals folgenden wörtlichen Inhalts begleitet: »Der Herr Syndicus von »Capua, Cavaliere Friozzi, hat mittelst des anliegenden »Schreibens im Namen der dortigen Autoritäten mich »ersucht, einen Säbel an Euer Durchlaucht gelangen zu »machen, welchen die Stadt Capua mit tiefgefühlter »Erkenntlichkeit Hochdenenselben als Andenken verehrt

»und anzunehmen bittet. Indem ich Euer Durchlaucht »dieſes ſchöne Merkmal der Anerkennung Ihrer hohen »Verdienſte beyliegend zu überſenden die Ehre habe, »finde ich mich zugleich innigſt theilnehmend veranlaßt »u. ſ. w.«

Nach der Räumung Piemonts und Auflöſung der in Ober-Italien zuſammengezogenen Streitkräfte, erhielt der Fürſt ein Truppen-Diviſions-Commando in Prag, wo er Anfang Decembers 1823 eintraf. Hier befiel ihn eine hartnäckige Leberkrankheit, zu welcher die Keime durch Einwirkung des ſüdlichen Clima's ſchon im Neapolitaniſchen gelegt worden. Von ihr kaum geneſen, vernahm er die betrübte Nachricht vom Tode ſeines ältern und einzigen Bruders, des Fürſten Carl Ludwig von Wied-Runkel, und als deſſen alleiniger Erbe, den Ruf zur Uebernahme der fürſtlichen Standes-Herrſchaften. Er begab ſich am 20. April auf die Reiſe, und kam am 25. im beſten Wohlſeyn in Runkel an. »Aber kaum feſtlich und herzlich empfangen, fühlte »er daß die Krankheit, welche ihn noch nicht ganz ver»laſſen hatte, wieder im Zunehmen begriffen ſey, wollte »jedoch, ſo bedenklich auch der verwitweten Fürſtin zu »Wied-Runkel, die am 27. d. M. von Schaumburg »nach Runkel kam, ſo wie ſeinen Dienern ſein Zu»ſtand erſchien, keine anderen als früher ſchon angeord»nete Hilfsmittel annehmen. Am 28. April Abends »erwiederte er auf die Aeußerung beſorgter Diener, daß »er gefährlich krank ſey, mit Ruhe: »»Es gibt für »»den Menſchen kein'e Gefahr,«« und nach

»8 Uhr verschied er plötzlich am Schlagflusse im 54ſten »Jahre seines Alters.« Die schnelle, ziemlich weite Reise nach kaum überstandener schwerer Krankheit, und die Gemüthsbewegung, welche die Gefühle beym Anblicke seines Vaterlandes weckten, von dem er seit 26 Jahren abwesend war, wo ihn an den verschiedenen theuern Bruder, gegenwärtig so vieles mit schmerzlicher Lebendigkeit erinnerte, mochten die nächste Veranlassung dieses bedauernswerthen Todesfalles gewesen seyn. »Die »verwitwete Fürstin hatte einen silbernen Becher verfer»tigen lassen, welchen die Stadt Dierdorf ihrem neuen »Gebiether überreichen sollte, dieser blieb nun der Stadt »als bleibendes Angedenken an einen heldenmüthigen »Fürsten, den manche Tugenden reiner Menschlichkeit, »und würdige wissenschaftliche Bestrebungen schmückten.« Der im siebenjährigen Kriege ausgezeichnete verdienstvolle Friedrich Georg Heinrich Graf zu Wied-Runkel, k. k. österreichischer Feldmarschall und Großkreuz des Marien-Theresien-Ordens, commandirender General in Böhmen, und später Gouverneur der Lombardie, war des Verstorbenen Oheim.

Da er unvermählt war, so ging der Besitz des Fürstenthums Wied-Runkel an der Lahn (8 ½ Quadrat-Meilen Flächenraum von 20,000 gewerbfleißigen Menschen bewohnt, mit einem Einkommen von 60,000 Thalern) an die jüngere Linie Wied-Neuwied, deren Haupt der Fürst August Carl (Bruder des berühmten reisenden Naturforschers Maximilian Prinzen von Wied-Neuwied) ist, über.

Monarch und Staat verloren in dem Verstorbenen einen treuen, eifrigen und ausgezeichneten Diener, die Armee ein edles Beyspiel der Tapferkeit und pünktlichsten Pflichterfüllung, der gemeine Mann einen Vater. Ein äußerst humaner Sinn, die rührendste Herzensgüte, welche sich bey jeder Veranlassung unverkennbar äußerte, und vielseitige Bildung, machten seiner Umgebung und Allen, welche das Glück genossen, sich dem Fürsten öfters nähern zu können, dessen Umgang ungemein angenehm.

Anmerkung. Die hier aufgenommene Lebensbeschreibung des kais. kön. Feldmarschall-Lieutenants Friedrich Ludwig Prinzen zu Wied-Runkel wurde von dem Verfasser der gegenwärtigen Biographien für das Baron Hormayr'sche Archiv für Geschichte, Literatur und Kunst bestimmt, und im 15ten Jahrgang dieser Zeitschrift 1824, Seite 754 aufgenommen. Aus dieser wurde sie im „Neuen Nekrolog der Deutschen" von Friedrich August Schmidt, Superintendenten und Oberpfarrer zu Ilmenau, 2tem Jahrgang (1824), 2tem Heft, ohne Angabe der Quelle, aus welcher sie entlehnt wurde, beynahe wörtlich abgedruckt. Einige Beysätze als: „Seine Bescheidenheit erlaubte dem Fürsten nicht, bey mancher Aufforderung deshalb (wegen des Sturmes auf Baumersdorf) um das Commandeur-Kreuz des Marien-Theresien-Ordens einzukommen. Er begnügte sich mit dem Bewußtseyn, es verdient zu haben. — — Er verweigerte die Annahme des ihm von der Stadt Capua verehrten Ehrensäbels

„mit freundlichem Dankgefühl, bis die kaiserliche „Bestätigung ihn selbst hiezu aufforderte. — — „Er konnte das Großkreuz des heil. Georgs der „Wiedervereinigung, das er auf so ehrenvolle „Weise empfangen hatte, nicht wohl ausschlagen“ hätten, als zum Theil unrichtig dargestellt, füglicher wegbleiben können. Die wenigen Zeilen, welche in unserer Lebensbeschreibung am Schluße durch Anführungszeichen im Texte unterschieden sind, wurden aus dem erwähnten Werke: „Neuer Nekrolog der Deutschen“ u. s. w. eingeschaltet.

Carl
Fürst zu Schwarzenberg,
k. k. österreichischer Feldmarschall.

Von
Anton Prokesch,
kaiserl. königl. österr. Hauptmann.

(Aus der österr. milit. Zeitschrift. Jahrgang 1822. 7. Heft Seite 56.)

Der Fürst Carl Philipp zu Schwarzenberg wurde am 15. April 1771 in Wien geboren.

Von Jugend auf zum Soldaten bestimmt, erhielt er im December 1787 die Anstellung als Lieutenant im Infanterie-Regimente Wolfenbütel, und folgte dem Feldmarschall Lacy, der ihn zu sich nahm, zum Heere nach Slavonien. In jeder Gelegenheit, vorzüglich aber im Sturme auf Sabacz, gab Schwarzenberg einen so glänzenden Muth kund, daß Kaiser Joseph II. ihn zur

K.ᵏ FÜRST zu SCHWARZENBERG
K.K. General Feldmarschall.

besondern Auszeichnung am 14. November 1788 zum Hauptmann mit Compagnie ernannte. Lacy räumte eben damals seine Stelle dem Grafen Haddik, und Loudon trat an die Spitze des croatisch-slavonischen Heeres. Der Ruf dieses Letztern zog den jungen Hauptmann an. Er erbat, und erlangte die Anstellung in dessen Hauptquartiere. Er zeichnete sich nunmehr ganz vorzüglich bey der Belagerung von Berbir aus. Jener von Belgrad aber konnte er wegen eines heftigen Fiebers, das ihn befiel, nur zum Theil beywohnen. Zur Herstellung seiner Gesundheit verließ er das Heer, und kehrte als Rittmeister von Kaiser-Chevauxlegers erst 1790 zu demselben wieder, als es sich, in Erwartung eines Feldzuges gegen die Preußen, in Mähren sammelte. Schon im Sommer dieses Jahres erfolgte seine Ernennung zum Major. Als erster Wachtmeister der Arcieren-Leibgarde wohnte er den Krönungsfeyerlichkeiten des Kaisers Leopold in Frankfurt bey. Mit Anfange des Jahres 1792 aber wurde er zu dem Chevauxlegers-Regimente Latour übersetzt. Der Fürst hatte sich, sobald die Nachricht eines ausbrechenden Krieges erscholl, sogleich zur Armee gemeldet. Mit Freude erfüllte ihn daher diese Uebersetzung. Aber sie wurde durch die Wahl des Regiments noch erhöht; denn den leichten Reitern von Latour that es an echt kriegerischem Gemeinsinn und Tapferkeit kein anderes Regiment der Armee zuvor. Durch Unerschrockenheit, Kühnheit und Ordnung gewann der Fürst in kurzer Zeit die Liebe dieser wackern Schaar.

Während der Belagerung von Lille 1792 ſtand Schwarzenberg mit einer Schwadron und einigem Fußvolk zu Charleroy, dem Verbindungspoſten zwiſchen Mons und Namur. Er hieb ſich mit den Beſatzungen von Philippeville, Givet, Marienburg und Rocroy herum, und entwarf ſelbſt auf die erſte dieſer Feſtungen einen Ueberfall, der ſpäter dem General Sztarray aufgetragen wurde, aber wegen nicht vorherzuſehender Umſtände mißglückte. Als gegen Ende Octobers Clairfayt mit den aus der Champagne zurückgebrachten Truppen an der Sambre antraf, und der Herzog Albert von Sachſen-Teſchen ſämmtliche Streitkräfte bey Mons zu verſammeln für gut fand, kam auch Schwarzenberg dahin, wohnte der Schlacht von Jemappes bey, und theilte das Schickſal der Armee, den Rückzug an den Rhein und an die Moſel.

Kurz vor Ausbruch des Feldzuges von 1793 gegen Frankreich, wurde der Fürſt zum Oberſtlieutenant befördert, und erhielt den Befehl über die 3 Diviſionen des Uhlanen-Freycorps. Mit dieſer Truppe nahm er an der ſiegreichen Schlacht von Neerwinden Theil; — erhielt nach der darauf erfolgten Vorrückung die Aufſicht über die Vorpoſtens-Linie von der Hesne zur Scarpe auf beyden Ufern der Schelde; — trug entſcheidend dazu bey, daß am 1. May 1793 der Angriff Dampiere's, auf die Stellung des Prinzen Coburg bey Onnanig mißglückte, indem er mit verhältnißmäß'g geringer Zahl einer Colonne des Feindes, welche die linke Seite und den Rücken des verbündeten Heeres

bedrohte, und dieſes dadurch an der Unterſtützung ſeiner Vortruppen hindern wollte, ſich entgegen warf, und ſie zurückſchlug; — hielt nun während des Angriffs auf das Lager von Famars und der Belagerung von Valenciennes, den Poſten von Villerspol zur Sicherung gegen le Quesnoy; — theilte unter dem General Grafen Heinrich Bellegarde den Sturm auf den Normaler Wald, welcher der Belagerung jener Feſtung zum Vorſpiel diente; — und rückte, während dieſe vor ſich ging, nach Solemnes, um die Verbindung mit Cambray zu durchſchneiden. Mehrere Streifzüge, die er damals that, erwarben ihm großes Lob. Auf einem derſelben überfiel er mit 3 Zügen Uhlanen ein feindliches Bataillon zu Eſtreux, und nahm es zum Theil gefangen. Eben ſo vielen Muth bewies er in der Umgegend von Landrecy.

Den Winter von 1793 auf 1794 brachte der Fürſt in Cateau zu, wo er die Vorpoſten hielt. Er wurde im Februar 1794 zum Oberſten des Küraſſier-Regiments Zeſchwitz ernannt, zeichnete ſich an der Spitze desſelben bey dem Angriffe aus, welchen Coburg auf des Feindes verſchanzte Stellung am linken Ufer der Sambre bey Premont und Serrain unternehmen ließ, und errang endlich am 26. April, durch eine der herrlichſten Waffenthaten, die je durch Reiterey vollführt worden ſind, bey Cateau das Thereſien-Kreuz. Unfälle in Flandern riefen den größeren Theil der Verbündeten dahin. Der Fürſt rückte in der Abtheilung, die der Erzherzog Carl führte, über Orchies und über

die Marque, endlich nach Tournay, wo ſich der Vortheil wieder auf die Seite der Verbündeten neigte. Nun ſehen wir ihn abermals an die Sambre ziehen, wo er am Schlachttage von Fleurus ebenfalls unter den Truppen focht, mit welchen der Erzherzog Carl dieſen Ort, obwohl fruchtlos für das Ganze, erſtürmte. Die Folgen dieſer Schlacht führten das Heer über die Maas, und bald darauf über den Rhein zurück.

Beym Anfange des Feldzuges von 1795 finden wir den Fürſten im zweyten Treffen des an beyden Ufern des Mains geſammelten öſterreichiſchen Heeres. Im September nimmt er an dem Gefechte bey Heidelberg Theil, und wohnt nach der Eroberung der Mainzer Linien dem Angriffe auf die feindliche Stellung an der Pfriem, ſo wie dem Treffen bey Frankenthal bey.

Der abgeſchloſſene Waffenſtillſtand erlaubte ihm die Rückkehr in das Vaterland. Doch ſchon im Frühlinge 1796 ſehen wir ihn wieder an der Lahn, und dann unter Wartensleben in den blutigen Gefechten an der Nidda, und während des Rückzuges bis hinter die Naab. Die Schlachttage von Amberg und Würzburg erhöhten auch den Ruf des Fürſten, der vorzüglich während des letzteren Gelegenheit zu rühmlichen Thaten fand. Nach den Gefechten bey Limburg traf ihn die Ernennung zum General-Major. Er ſtreifte nunmehr mit leichten Truppen bis an den Ausfluß der Sieg, folgte ſpäter dem Erzherzog nach dem Ober-Rhein, und befand ſich während der Belagerung von Kehl unter dem Corps des Feldmarſchall-Lieutenants

Hotze, das indeſſen über den Rhein brach, Germersheim nahm, und bis über Kaiſerslautern und den Sonnwald ſtreifte. Von dem Erzherzog, der das bey Rivoli beſiegte Heer übernommen hatte, nach Italien gerufen, eilte der Fürſt über Tyrol dahin, und leiſtete auf dem Rückzuge durch Inner-Oeſterreich noch wichtige Dienſte, folgte dem Erzherzog dann abermals nach dem Rheine, und hielt bis zum November 1797 die Vorpoſten um Mannheim.

Als nach kurzer Unterbrechung der Krieg im Jahre 1799 wieder begann, führte Schwarzenberg die Mitte der Vorhuth des Heeres von Deutſchland. Er focht bey Kloſter-Sießen, bey Oſtrach, bey Singen, bey Stockach, nahm Donaueſchingen, drang in die Engpäſſe des Schwarzwaldes, und beobachtete, während der Erzherzog in die Schweiz zu rücken ſich bereitete, den Rhein. Er wurde bald darauf wirklich in die Schweiz gezogen, und focht an der Aar und Limat. Der Fürſt bildete die Vorhuth, als der Erzherzog wieder nach dem Mittel-Rhein zog, warf den franzöſiſchen General Baraguay d'Hilliers aus Heilbronn, griff den feindlichen Nachtrab vor Sinzheim an, und verfolgte ihn unausgeſetzt bis an den Rhein. Bey der Erſtürmung Mannheims bewies er ſich eben ſo klug als kühn. Von dem Erzherzog, als dieſer abermals nach der Schweiz zog, zur Vertheidigung des Mittel-Rheins zurückgelaſſen, führte er die blutigen Gefechte bey Heidelberg gegen die Uebermacht Ney's, welche ihn endlich zum Rückzuge in die Gebirge nöthigte. Krankheit überfiel ihn

jetzt, und zwang ihn, für einige Zeit das Heer zu verlassen. Die Stände des schwäbischen Kreises ernannten ihn damals zum Kreis-General-Major und Obersten des Kreis-Infanterie-Regiments Königsegg-Aulendorf.

Im September 1800 wurde Schwarzenberg zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, und führte anfänglich einen Theil der Vorhuth, dann eine Division im rechten Flügel des in Deutschland stehenden Heeres. Am Vorabende der Schlacht von Hohenlinden warf er den Feind aus allen Orten dießseits der Iser, und drang am Schlachttage selbst bis nahe von Hohenlinden vor. Da einstweilen die Mitte des österreichischen Heeres durchbrochen worden, sah er sich plötzlich an allen Seiten angegriffen, und zur Gefangengebung aufgefordert. Ein zweckmäßiger Angriff, wozu er sich unverweilt entschied, rettete jedoch ihn und seine Truppen. Nun wurde ihm die Reserve untergeordnet. Er führte sie bis an die Traun zurück. Hier aber erhielt er durch den Erzherzog Carl, der den Oberbefehl übernommen hatte, den Auftrag, die Nachhuth zu führen, die, als er diesem Auftrage nachzukommen eilte, eben der Uebermacht des Feindes völlig erlag. Nur durch Aufbiethung der höchsten Klugheit und Anstrengung gelang es dem Fürsten, dem Heere doch einige Stunden Ruhe zu verschaffen, und die gehäuften Wagenzüge und Kanonen über die Enns zu fördern. Dort machte ein Waffenstillstand diesem unglücklichen Kriege ein Ende.

Nun erhielt der Fürst eine, seinen bisherigen Dienstesverhältnissen völlig fremde, obwohl nur kurzdauernde Verwendung. Ihn nämlich bestimmte der Kaiser zum außerordentlichen Bothschafter am Hofe zu Petersburg, um dem Kaiser Alexander zu seiner Thronbesteigung Glückwünsche zu bringen. Damals näherte sich Schwarzenberg zum Erstenmale diesem Monarchen, der späterhin so edlen Antheil an seinem Schicksale nahm, und ihn so treffend zu beurtheilen verstand. Nur zwey Monate blieb der Fürst in Petersburg. Dann kehrte er nach Wien zurück, wo er eine Division befehligte. Im November des Jahres 1804 sah er sich nach Linz beordert, um den Befehl über mehrere im Inn-Viertel zusammen gezogene Truppen zu übernehmen. Im März 1805 wurde er zum Vice-Präsidenten des Hofkriegsrathes ernannt.

Bey dem in diesem Jahre wieder ausgebrochenen Kriege, wurde dem Fürsten eines der zur Armee von Deutschland gehörigen Corps untergeordnet. Er rückte mit demselben nach Ulm, nahm an dem Gefechte bey Günzburg Theil, entschied auf glänzende Weise das von Jungingen; das einzige, welches die Reihe von Unglücksfällen unterbrach, die in diesem Feldzuge das Heer von Deutschland trafen. Es wurde ihm späterhin dafür das Commandeur-Kreuz des Theresien-Ordens zuerkannt. Ihm ordnete der Erzherzog Ferdinand die Reiterey unter, mit welcher er Ulm verließ. Dieser Rückzug, unter fortwährenden Gefechten gegen eine weit überlegene Zahl der Feinde vollbracht, gab häu-

sige Gelegenheit, des Fürsten Klugheit, Geistesgegenwart und Muth in den schwierigsten Lagen zu erproben. In Eger angekommen, überfiel ihn eine Krankheit, als Folge seiner Anstrengungen. Kaum geheilt, ging er nach Wien, und begleitete die beyden Monarchen, Franz und Alexander, nach Mähren. Er widerrieth jede voreilige Schlacht, und äußerte sich gegen die von Austerlitz, deren Ausgang er, nach dem Ueberblick der ersten Anlage, vorauszusagen den Muth hatte.

Ruhig verlebte er den Sommer von 1806 auf seinem Gute in Böhmen. Er lehnte die Präsidentenstelle des Hofkriegsrathes ab, und nahm erst im Jahre 1808 wieder mehreren Antheil an Geschäften, indem er sich der Bildung der Landwehr eifrig widmete. Nach der Erfurter Zusammenkunft abermals zum Bothschafter in Petersburg bestimmt, wirkte er da auf das thätigste, um die Oesterreich drohende Gefahr, die aus jener Zusammenkunft sich zu entwickeln schien, zu mindern und hintanzuhalten. Er kam zwey Tage vor der Schlacht von Wagram (1809) nach Oesterreich zurück, wohnte dieser Schlacht bey, und leistete bey Znaim mit der Reserve dem Feinde den kräftigsten Widerstand. Der Kaiser beförderte ihn bald darauf zum General der Cavallerie. Der Wiener Friede brachte ihn abermals auf diplomatische Bahn. Schwarzenberg wurde zum Bothschafter am Hofe des Kaisers Napoleon ernannt.

Sein großes unberechenbares Verdienst in jener Zeit bestand vor Allem in der nie verläugneten Würde, mit welcher er den Staat, dessen Bothschafter er war, vertrat. Er gewann durch seine Persönlichkeit viele der einflußreichsten Männer, und selbst die Neigung Napoleons in einem seltenen Grade. Diese sprach sich vorzüglich seit jenem unglücklichen Vorfalle offen aus, da während eines Festes, das der Fürst im Sommer des Jahres 1810 zu Ehren der Kaiserin Maria Luise gab, die Gemahlin seines Bruders, des regierenden Fürsten Joseph zu Schwarzenberg, als Opfer ihrer Mutterliebe bey einem zufällig entstandenen Brande den Tod fand. Damals hatte ein Zug der Seelenstärke des Fürsten den Kaiser mit der höchsten Achtung erfüllt, und dessen schwer zugängliches Gemüth gewonnen.

Schwarzenberg führte die Unterhandlungen über den unausweichlichen Antheil Oesterreichs im Kriege gegen Rußland, und sah sich selbst, unerwartet genug, zum Befehlshaber des hiezu bestimmten österreichischen Hilfscorps ernannt. Er setzte sich im Juny 1812 mit demselben von Lemberg nach Lublin in Marsch, um sich an den rechten Flügel der großen Armee anzuschließen, und ging, so wie diese staffelweise vorrückte, als letztes Echellon desselben, über den Bug und nach Pruszani. Von hier nach Nieswiesz und Minsk gerufen, machte er zunächst den Major-General, den Fürsten von Neufchatel, auf die in Volhynien stehenden russischen Streitkräfte aufmerksam, und suchte, die Meinung von ihrer Unbedeutenheit, welche damals

im französischen Hauptquartiere herrschend war, zu widerlegen. In Folge eines abermaligen Befehls brach er endlich nach Nieswiesz auf. Aber kaum dort eingetroffen, erreichte ihn die Nachricht von den Unfällen der Sachsen, welche die österreichischen Truppen an dem Muchawiec und an der Pina abgelöset hatten. Bekannt mit dem Gewichte, welches Napoleon auf die Deckung Warschau's legte, und mit der Gefahr, welche jetzt der rechten Flanke des französischen Heeres drohte, gab er eigenmächtig den Marsch nach Minsk auf, wandte ohne vorerst Befehl abzuwarten, um, nahm die Sachsen auf, und rückte den Russen an die Jasiolda entgegen. Der Kaiser, mit diesem Entschlusse höchst zufrieden, setzte auch die Sachsen (das siebente Armeecorps) unter des Fürsten Oberleitung, und trug ihm auf, mit beyden Armeecorps nun die Russen zu schlagen, und nach Volhynien zu verfolgen. Beydes ist in Kurzem geschehen. Die Uebergänge der Jasielda werden erzwungen, die russische Vorhuth bey Siencwiecs und Pruszani zurückgewiesen, der Engpaß von Koziebrod erstürmt, endlich die vereinigte Macht der Russen unter Tormassow bey Podubnie, trotz der großen Vortheile, die ihr die Beschaffenheit des Bodens und das Uebergewicht an Geschütz sicherten, geschlagen, durch die Sümpfe des Przipiec verfolgt, und endlich über die Turia und den Styr gedrängt.

Hier ändert sich, mit der über alles Verhältniß angewachsenen Entfernung der schon bis Moskau vorgedrungenen Mitte des französischen Heeres und durch

den Anmarsch der russischen Donau-Armee, plötzlich die ganze Lage der Dinge. Zu schwach, um zu schlagen, hält der Fürst noch bis zum letzten Augenblicke, da Tormassow und Tschitschagow vereinigt über den Styr brechen, weicht dann fechtend hinter die Turia, und überzeugt sich in der Ebene von Luboml von der Anwesenheit der gesammten Truppen des Admirals, denen auszuweichen, und die doch auf sich zu halten, sein Streben seyn muß. Er vermeidet bey Luboml im letzten Augenblicke die angebothene Schlacht, geht durch einen höchst kühnen Marsch im Angesichte des Feindes über den Bug, erscheint wieder hinter dem Muchawiec, bevor der Gegner auf dem geraden Wege daselbst anlangt; trotzt hier dem gesammten feindlichen Heere durch acht Tage, läßt es alle Vorbereitungen zu einer Schlacht wiederholen, und entweicht ihm wieder, zwey Stunden vor der Zeit, da die russischen Colonnen zum Angriffe aufbrechen. Nun gewinnt er die Leszna, geht, auf seiner Verbindung mit Warschau bedroht, über den Bug; schlägt bey Biala ein russisches Corps, das sich von Brzesc zu weit vorgewagt, reinigt das Gebieth des Großherzogthums, und zieht aus Galizien und aus Frankreich kommende, höchst nöthige Verstärkungen an sich.

Einstweilen hat der Admiral sein Heer getheilt, bricht mit dem einen Theile nach dem Innern des Landes auf, und läßt den anderen unter dem General-Lieutenant Sacken am Muchawiec zurück. Der Fürst geht schnell über den Bug, wendet sich nach Wolko-

wysk, dort von der Marschrichtung des Admirals genaue Kenntniß erlangend, eilt er nach Slonim, und sein Vortrab stößt eben auf die Nachhuth des Admirals, als Regnier, zur Deckung der Seite und des Rückens zu Wolkowysk zurückgelassen, von Sacken angegriffen wird, und in Gefahr ist, unter der Macht des Feindes zu erliegen. Da wendet sich Schwarzenberg mit dem größern Theile seiner Streitkräfte, bricht nach den angestrengtesten Märschen bey Isabelyn im Rücken der eben im heftigen Gefechte stehenden Russen heraus. Sie werden über die Narew und den Muchawiec geworfen. Mit dem Verluste von beynahe der Hälfte ihrer ganzen Stärke, alles Gepäckes und der Mehrzahl ihrer Geschütze, flüchten sie nach Kowel. Nun geht der Fürst wieder nach Slonim. Da kommen ihm die Nachrichten von den Vorfällen an der Bereczyna zu. In allen seinen Bewegungen von dem Major-General rein auf seine eigene Meinung gewiesen, zieht er sich nach Bialystok, rettet zu Grodno und an mehreren andern Orten die Magazine durch Vertrag, und geht mit Ende December, während die Reste der großen Armee nach der Weichsel fliehen, nach Pultusk. Durch ein mündlich mit den Russen getroffenes Uebereinkommen hält er sich in dieser Stellung unangegriffen bis zu Anfang Februars, deckt Warschau und macht dadurch die Organisirung der polnischen Truppen möglich, die Poniatowsky aus jenem Mittelpunkte betrieb. Der weitere Rückzug der Franzosen an die Oder macht auch den seinigen nöthig, der ihm jedoch bereits gefährdet

ist. Er übergibt Warschau, sobald den Polen und Sachsen ein hinlänglicher Vorsprung nach Schlesien gesichert ist, und geht in die Umgegend von Krakau. Hier läßt er den Befehl über das österreichische Armee-Corps dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Frimont, eilt nach Wien, und von da unverzüglich auf seinen Gesandtschaftsposten nach Paris zurück.

Sein strenges und kluges Benehmen gegen den Feind sowohl als gegen den Verbündeten, die Sicherheit, mit welcher er die Würde als Soldat und als Oesterreicher aufrecht zu halten verstand, zogen ihm die Achtung beyder kämpfenden Theile im hohen Grade zu. Mit unveränderter Freundlichkeit empfing ihn Napoleon, den er jedoch bald wieder verließ, unbekannt noch mit der Bestimmung, die jetzt seiner wartete, nämlich die Heere Europa's gegen diesen Mann zu führen.

Oesterreich rüstete, anfänglich zur Vermittelung des Friedens, dann um seine Kräfte gegen denjenigen Theil auftreten zu lassen, der die gehegte Friedenshoffnung täuschte. Schwarzenberg, auf Verwendung Napoleons schon während des Feldzuges in Rußland zum Feldmarschall ernannt, wurde, sobald Oesterreich sich gegen Frankreich erklärte, oberster Feldherr aller verbündeten Heere.

Die Epoche des Krieges vom Jahre 1813 nach Aufkündigung des Waffenstillstandes, jene nämlich, in welcher der Fürst handelnd auftritt, benöthigt einer wiederholten und tiefen Betrachtung, um einigermassen

richtig beurtheilt zu werden. Wenn wir die Elemente neben einander stellen, so finden wir auf Seite der Verbündeten, erstens ein Uebergewicht, der Zahl nach von 126,000 Mann, die ungeregelten Truppen eingerechnet, welche in offener Schlacht den französischen nicht gleichgestellt werden konnten. Zweytens gab ihnen die Aufstellung der Hauptmasse derselben an der Eger in so ferne Vortheile, als dadurch die Grundlage der durch die Schlachten von Lützen und Bautzen vorbereiteten Unternehmungen Napoleons völlig erschüttert wurde, und das Gebieth von der Elbe zur Oder strategisch in ihre Hände kam. Drittens war ihnen Ersatz an Mann, Pferd und Kriegsmateriale näher und verbürgter, während Frankreich durch seine in kurzen Zeiträumen wiederholten ungeheuren Leistungen, für den Augenblick wenigstens sehr geschwächt war.

Diesen Punkten entgegen, lassen sich folgende aufstellen: Erstens waren sie Verbündete; der unberechenbare Vortheil, alleiniger Leiter und Herr seiner Truppen zu seyn, war ganz auf Napoleons Seite, und die dadurch erhöhte Verwendbarkeit derselben näherte die Größe seiner Streitkraft, der Wesenheit nach jener der Verbündeten. Zweytens, dem französischen Heere bot aus seiner Stellung sich der Vortheil dar, daß es, wo es gesammelt angriff, die Ueberzahl für sich hatte. Die Festungen der Elbe, Oder und Weichsel waren ihm theils sichere Anlehnungs- und Uebergangspunkte, theils bereiteten sie Unternehmungen vor, und bedrohten und schwächten den Gegner. Drittens war das französische

Heer im damaligen Zeitpunkte so völlig ausgerüstet, einer vortrefflichen Leitung gewiß, und den Hilfen aus deutschen, so wie aus feindlichen Landen doch so nahe, daß es für die wahrscheinlichen Abgänge immer gedeckt schien.

Rechnet man noch auf Seite der Franzosen die hohen Gaben des Feldherrn, der zugleich Kaiser war; bedenkt man das Gewicht des Kampfes, der jetzt begonnen werden sollte, und der die Existenz wenigstens einer der kämpfenden Partheyen auf das Spiel setzte; so ist es begreiflich, warum Schwarzenberg jede Aufforderung übergroßer Zuversicht zurückwies, und sich gegen jedes Wagniß erklärte, so lange es vermieden oder das Gewünschte auf mehr sicherem Wege erreicht werden konnte. Die Vorschläge, welche er vor Ausbruch des Krieges den hohen Monarchen that, und welche dem Kriegsplane zu Grunde gelegt wurden, über den sie sich vereinigten, beruhen auf ganz einfachen Sätzen: Napoleon muß nach der Lage der Dinge wünschen, eine Hauptschlacht zu liefern, und zwar so bald als thunlich; denn seine Kraft nimmt mit jedem Tage in dem Verhältnisse ab, als unsere wächst. Wir, jetzt schwer zu vereinigen, dürfen zu dieser Schlacht nicht Gelegenheit geben, bis alle Wahrscheinlichkeit dafür ist, daß wir sie gewinnen. Um uns diese Wahrscheinlichkeit zu verschaffen, muß die französische Heeresmacht durch Theilgefechte und Anstrengungen zuvor um Vieles geschwächt und gemindert werden. Hierzu dient die Aufstellung in drey Massen: in Böhmen, Schlesien und

in der Mark ganz vorzüglich; aber nur dann, wenn als unverbrüchliches Gesetz angenommen wird, daß jede derselben, gegen welche Napoleon immer sich wendet, zurück geht, die beyden übrigen ihm schnell in Seite und Rücken marschiren, und dadurch von jener abziehen. Dieses fortwährende Vorrücken und Zurückgehen muß ihn, der allen dreyen zu genügen hat, mehr ermüden, als sie, und muß ihnen die Gelegenheit geben, die einstweilen gegen sie gelassenen feindlichen Abtheilungen aufzureiben. Hat die Summe von diesen Verlusten den Feind hinlänglich herabgebracht, dann wird man ihn langsam von der Elbe ab und gegen die Saale drücken, und hier vielleicht in der Umgegend von Leipzig mit vereinten Kräften die Schlacht geben. Der Ausgang derselben wird das Weitere bestimmen.

Diesem Plane zu Folge brach die an der Eger versammelte Hauptmacht nach Sachsen vor (20. August), sobald man vernahm, daß Napoleon Blüchern zu begegnen, nach Schlesien marschirt sey. Man beschloß Dresden, um der vielen Vortheile willen, die es als Hauptstadt und Uebergangspunkt an der Elbe versprach, zu nehmen. Verzögerungen im Marsch, das schnelle Erscheinen Napoleons, die eingetretene Regenzeit u. s. w. machten diesen Nebenzweck scheitern. Aber der Hauptzweck blieb erreicht, und die Schlachten bey Großbeeren (am 23. August) und an der Katzbach (am 26. August) waren die nächsten Folgen davon. Diese veranlaßten wieder, daß Napoleon einen Augenblick unschlüssig zu Dresden verweilte, und hieraus folgte die Vernichtung

Vandamme's bey Kulm (am 30. Auguſt). Dieſe bewog ihn zum Verſuch des Einbruches in Böhmen. Aber dadurch ward Blücher frey gegeben. Der ſteht am 4. September ſchon bey Hochkirch, und die Nordarmee erficht über den Marſchall Ney den entſcheidenden Sieg von Dennewitz (am 6. September). So kettet ſich bey dem franzöſiſchen Heere Verluſt an Verluſt. Es wendet ſich bald hieher, bald dorthin, immer eine Hauptſchlacht wünſchend und nicht erlangend, bis es endlich ſo geſchwächt iſt, daß den Verbündeten die Zeit gekommen zu ſeyn ſcheint, die Früchte dieſer Manövres einzuſammeln.

In kurzem ſtehen die ſchleſiſche und die Nordarmee jenſeits der Elbe. Der Fürſt mit der böhmiſchen aber umfängt den andern Flügel des Feindes durch ſeinen Marſch nach Altenburg. Noch einmal verſucht Napoleon von ſeiner Central-Stellung Nutzen zu ziehen, wirft ſich auf Blücher. Aber dieſer weicht ihm durch den Marſch hinter die Saale aus, und feſſelt ihn an die Ebene von Leipzig. Nun rückt Napoleon in dieſen verhängnißvollen Ort, und wendet ſich gegen das böhmiſche Heer, um dieſes zur Schlacht zu bringen. In dieſem Augenblicke endet die eine bisher verfolgte Hälfte des Planes, und die andere tritt ein; denn nun nimmt der Fürſt, der Nähe Blüchers und des Kronprinzen von Schweden gewiß, und beyde zur Mitwirkung einladend, die Schlacht am 16. October an. Wenn Napoleon ſeinen Angelegenheiten durch eine Hauptſchlacht den gewünſchten Umſchwung geben ſollte, ſo mußte er

den Sieg an diesem Tage erfechten. Wie die Sachen einmal standen, war am 16. die größte Zahl der Vortheile für ihn, die er überhaupt noch haben konnte. Er hatte seine ganze Kraft, 170,000 Mann treffliche Truppen, vereinigt, während drey Armee-Corps der Verbündeten erst am 17. eintreffen konnten, und der Kronprinz von Schweden mit der Nord-Armee, dem Drittheile ihrer gesammten Streitmacht, am 16. nicht in der Linie erschien, wie der Fürst erwartet und gewünscht hat. Aber Napoleon siegte am 16. nicht, und so erfolgte am 18. und 19., was unvermeidlich geworden war.

Um die unverletzte Stimmung und das gute Einvernehmen zwischen den verschiedenen Feldherren und Truppen zu erhalten, die eines glücklichen Enderfolges unerläßliche Bedingungen waren, mußte der Fürst Versäumnisse in Benützung von Zeit, Raum und Umständen oftmals übersehen, die bey einem so vielfach und verschieden zusammengesetzten Getriebe häufiger, als bey dem einfachen seines Gegners sich ergaben. So blieb auch die Verfolgung bis an den Rhein hinter den Wünschen des Fürsten zurück. Aber eben so leicht, als er das minder Wichtige, und vor Allem sich selbst, dem unerläßlich Nothwendigen unterordnete, so wenig wich er von seiner Meinung, sobald er sie für eine Grundbedingung des Erfolges erkannte. So sehen wir ihn am Rhein fest auf der schnellen Fortsetzung des Krieges, und auf der Verweigerung der Neutralität der Schweiz, die er für eine Waffe in der Hand des Feindes erkennt,

bestehen; was auch über die Schwierigkeit eines Feldzuges in Frankreich, über die Unklugheit, sich in das Herz dieses Reiches einsenken zu wollen, ohne auch nur eine einzige Festung an der Gränze genommen zu haben, über die Beschwerden eines Winterfeldzuges und über die Nothwendigkeit, den Truppen Ruhe zu gönnen, im Rathe sowohl als außerhalb desselben, von Männern an Zahl und Stellung gewichtig, gesagt werden mag.

Sein Vorschlag, die Operation nach Frankreich gleichzeitig durch die Franche-Comté und Lothringen zu führen, so zwar, daß man sich gegen Ende Jänner an der Marne wieder vereinige, wurde demjenigen, mit der gesammten Macht der zweyten Richtung allein zu folgen, vorgezogen. Er war in der bestimmten Zeit ausgeführt. Am 20. Jänner stand der Fürst am Ufer der Marne, Blücher im Thale der Maas. Sechs Tage darauf stehen beyde Heere vereinigt an der Aube. Die Verbündeten zählten damals 162,000 Mann. Napoleon hatte nicht mehr als 70,000 Mann; aber er war durch seine Festungen überall basirt, und mitten in seinem Reiche wuchs seine Kraft mit jedem Tage, während den Verbündeten der Nachschub immer schwieriger werden mußte. Der Fürst war durch die bisherigen Siege noch so wenig verleitet, dasjenige, was noch zu geschehen hatte, als Spielwerk anzusehen, daß er ernster als jemals auf dem Grundsatze beharrte, der ihn von der Eger bis zur Marne geführt hatte, nämlich: nichts zu wagen, so lange man noch ohne Wagniß

ausreichen konnte. Die Beyspiele der Ereignisse in den Jahren 1757, 1792, 1812 schwebten ihm vor. Der Geist der Nation, die man nun auf ihrem Boden bekriegte, der Winter, der Mangel, die Krankheiten, die als eben so viele zerstörende Kräfte gegen sein Heer auftreten konnten, obwohl sie nicht auf dem Schlachtfelde zu bekämpfen waren, ließen ihn nicht von dem Gesetze abweichen, das große Spiel so sicher als möglich zu spielen.

Beyde Feldherren manövrirten in den letzten Tagen des Jänners, um sich gegenseitig im Rücken zu bedrohen und dem Gegner die eigentliche Absicht klarer aussprechen zu machen. Der am 29. gelungene Ueberfall der Franzosen auf das Schloß von Brienne führte zur Schlacht von Brienne am 8. Februar, die Napoleon lieferte, weil er nach jenem Ueberfalle die größte Wahrscheinlichkeit des Sieges über das schlesische Heer für sich hatte, und die der Fürst gewann, weil Napoleon nicht schnell genug seine Vortheile benützt, und ihm Zeit gelassen hatte, das Hauptheer mit dem schlesischen zu vereinigen. Nicht allein die Schwierigkeiten der Verpflegung, sondern auch die Aufstellung des Feindes machten nach dem Siege von Brienne eine abermalige Theilung der Verbündeten nothwendig. Der Fürst ließ darum Blücher längs der Marne vorrücken, während er dasselbe längs der Seine thun wollte; beyder Zielpunkt war Paris. Mangel an Vorsicht, vereint mit Napoleons Schnelligkeit und Scharfblick, veranlaßten die Treffen von Champeaubert, von Mont-

mirail und von Etoges (am 10., 11., 14. Februar), in Folge welcher das ſchleſiſche Heer mit dem Verluſte eines Viertheils ſeiner Stärke nach Chalons zurückzugehen gezwungen war. Dieſer von den Franzoſen errungene Vortheil mußte auch auf das Hauptheer nachtheilig einwirken, das nach dem Gefechte von Montereau (am 18. Februar) bis hinter die Seine zurück geht, um Blüchern aufzunehmen, und die Gelegenheit zu einer Schlacht, ſollte ſie vortheilhaft erſcheinen, gemeinſchaftlich zu benützen. Die Gelegenheit erſcheint wirklich; jedoch nur dem Feinde vortheilhaft. Der Fürſt weicht daher der angebothenen Schlacht durch den weiteren Rückzug hinter die Aube aus. Ungünſtige Nachrichten aus dem Süden, wo Bubna ſo eben von Augerau zurückgedrängt, und dadurch die Schweiz bedroht war, machten ſtarke Entſendungen dahin nothwendig, und bewogen die Monarchen zu dem Entſchluſſe, das Hauptheer bis auf ſeine bey Langres befindlichen Reſerven zurückgehen zu laſſen, um verſtärkt durch dieſe, den Angriffskrieg wieder zu beginnen. Blücher hatte, dießmal gegen des Fürſten Meinung, vom Hauptheere ſich bereits wieder getrennt, und verfolgte den Marſchall Marmont durch das Thal der Marne. Kaum vernahm dieß Napoleon, ſo beſchloß er, dem ſchleſiſchen Heere nachzueilen, um das alte Spiel zu erneuern. Aber kaum vernahm auch der Fürſt den Marſch des Kaiſers, ſo beſtand er auf der Einſtellung des Rückmarſches. Durch die Gefechte bey Bar wurde der Marſch über die Aube erzwungen, in wenigen

Tagen war Troyes wieder genommen, und die Stellung an der Seine bezogen. Blücher ward indessen durch den Kaiser gegen die Aisne gedrängt, wo der Fall von Soissons und das Erscheinen mehrerer Abtheilungen der Nord-Armee seiner Lage im rechten Augenblicke eine glückliche Wendung gaben. Nun folgte die Schlacht bey Laon (am 9. März), wo Napoleon seine Kräfte vergeblich verschwendete, und eiligst an die Marne zurück ging, wohin ihm Blücher folgte. Der Fürst ließ, auf die erste Nachricht des Vorgefallenen, den Feind auf dem rechten Ufer der Seine angreifen, und war eben bestrebt, mit seinem Heere über die Aube zu setzen, als er die Nachricht erhielt, daß Napoleon bereits wieder vor ihm, und einen Marsch von der Aube entfernt, stehe. Dessen Absicht, das Hauptheer in seiner rechten Seite zu überfallen, die Linie an der Aube zu durchbrechen, dadurch die an der Seine stehenden Heerestheile abzuschneiden und einzeln zu schlagen, lag am Tage. Aber das Treffen von Arcis (20. März) entschied anders. Der Entschluß des Fürsten, seine Truppen nicht rückwärts der Aube, wie es anfänglich eingeleitet war, sondern vorwärts derselben zu vereinigen, war die Ursache, daß Napoleon bey seinem plötzlichen Marsche über diesen Fluß nicht vereinzelte Heerestheile vor sich fand, sondern während er angreifen wollte, sich selbst von dem Fürsten angegriffen sah.

Mit Verlust an Kraft und Zeit mußte Napoleon über die Aube zurück gehen, und jetzt geschah es, daß

er sich nach Vitry an die Marne wandte, des kühnen Planes voll, seine Verbindung mit der Hauptstadt und dem Innern aufzugeben, sich auf seine Festungen in Lothringen und Elsaß zu basiren, und gleichsam die Verbündeten in Frankreich zu bloquiren, indem es ihnen jede Verbindung mit dem Rhein und mit der Schweiz genommen haben würde. Er erwartete, daß ein solches Manövre die Monarchen alsogleich zum Rückzug bewegen werde. Als der Fürst von der abseitigen Bewegung nach Vitry unterrichtet ward, errieth er alsogleich den Zweck derselben, und erklärte, daß man sich vor allem Vitry nähern müsse, um Blüchern die Hand zu geben und Bestätigung über die Absicht des Feindes einzuholen, die nun Gelegenheit geben werde, schnell und vereinigt nach Paris zu marschiren. Diese Meinung trug er dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen vor, und sandte noch an diesem Tage einen Adjutanten an den Kaiser von Oesterreich nach Bar-sur-Aube ab, um ihm das Beschlossene zu melden.

Vor Vitry angekommen, bestätigte sich durch den Marsch Napoleons nach Saint Dizier die richtige Vermuthung des Fürsten. Der von Tettenborn aufgefangene Brief des Kaisers an seine Gemahlin nach Paris ließ vollends keinen Zweifel mehr zu. Auf den Höhen von Sompuis am 24. März um zehn Uhr Morgens entwarf der Fürst, im Beyseyn der Monarchen und der höchsten Offiziere, die Anordnungen zum gemeinschaftlichen Marsche des Hauptheeres und des schlesischen nach der Hauptstadt des Feindes. Am 28.

endete die Schlacht vor Paris den Widerstand Frankreichs. Wir sehen nun, da das Werk gethan ist, den Fürsten, mit Auszeichnungen von allen Monarchen Europa's überhäuft, stille sich zurück ziehen, nur berathend an den Pariser und später an den Wiener Verhandlungen Theil nehmen, als Präsident des Hofkriegsrathes aber die österreichische Armee in einem so gerüsteten Stande erhalten, daß sie unverzüglich, sobald die Nachricht von der Landung Bonaparte's an der mittäglichen Küste von Frankreich zu Wien anlangt, sich nach dem Rheine in Marsch setzen konnte. Gemeinschaftlich mit dem Herzoge von Wellington und den übrigen Feldherren der Verbündeten, unterlegte Schwarzenberg am 28. April 1815 den zu Wien versammelten Monarchen einen Entwurf zur Führung des Feldzuges, wornach die gesammte verbündete Streitmacht in vier Massen vertheilt, und zwar die englisch-preußische Armee in den Niederlanden, die österreichische mit den Verbündeten des südlichen Deutschlands am Mittel- und Ober-Rhein, die russische, als Verbindungsmasse zwischen beyden, am Unter-Rhein, und endlich ein starkes österreichisches Heer (70,000 Mann) in Piemont aufgestellt werden sollten. Der 24. Juny war als Tag der Eröffnung des Feldzuges bestimmt, den aber die Schlacht von Waterloo früher als man erwartet hatte, endigte. Als die Nachricht hiervon in das Hauptquartier des Fürsten nach Heidelberg kam, war sein Heer bereits im Marsch, um über den Rhein zu gehen: Er beschleunigte nun denselben. Zwanzig

Tage nach dem Aufbruche von der Saar erschien Fürst Wrede, der die Vorhuth des Hauptheeres führte, vor Paris, und zwey Tage darauf (am 17. July) rückten die österreichischen Truppen zum Zweytenmale in die Hauptstadt Frankreichs ein, während das aus Italien über die Alpen herbeygerufene österreichische Heer sich den Weg durch die festen und gut vertheidigten Engpässe des Jura bereits geöffnet hatte, und um dieselbe Zeit Lyon besetzte.

Der Fürst verließ Paris, so bald als thunlich wieder, und genoß am 5. und 6. October im Lager von Dijon zum Letztenmale den herrlichen Anblick des versammelten österreichischen Heeres, das er zu Ruhm und Siegen geführt. Er eilte nach seinem Schlosse Worlik in Böhmen, wo ihn Kaiser Alexander besuchte, dann nach Wien.

Pflichten seines Amtes führten den Fürsten im Jänner des Jahrs 1816 nach Italien. Seine Reise glich einem Triumphzuge. Mit Ende März verließ er dieß Land wieder, und zwar körperlich höchst angegriffen. Die wahrscheinlich seit langer Zeit in seinem Organismus sich bildende Krankheit kam am 13. Jänner 1817 mit einem Schlagflusse zum Ausbruche. Die erste Gefahr schwand wieder; Aerzte, Mittel wechselten, das Uebel blieb; bis Schwarzenberg endlich durch eine jener räthselhaften Fügungen, die zu erklären und zu verwerfen gleich anmaßend ist, nach Leipzig ging, und dort an demselben Tage, an wel-

dem er sieben Jahre früher an der Spitze des Völkerheeres im Angesichte dieser Stadt erschienen war, den Tod fand (am 15. October 1820).

Heer und Vaterland ehren das Andenken dieses Helden, dessen Seyn und Wirken sich in die kurzen Worte fassen läßt: im Rathe weise; im Felde Sieger; im Leben Liebe.

Digitized by Google

FRANZ FREIHERR von KOLLER
K.K. General Feldmarschall-Lieutenant.

Franz
Freyherr von Koller,
k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant.

Franz Freyherr von Koller wurde am 27. November 1767 zu Münchengrätz in Böhmen geboren; zur Vollendung der im väterlichen Hause begonnenen Erziehung und Ausbildung wurde er in seinem zwölften Jahre in die Lehranstalt nach Kosmanos, und von da in das Gymnasium nach Prag gesendet, wo sich seine glücklichen Anlagen schnell entwickelten, und die besten Zeugnisse, die er in den Prüfungen davon trug, den Beweis der fleißigsten Verwendung lieferten. Schon im 17ten Jahre folgte er seinem Hange zum Waffenstande, und trat ins 18te Linien-Infanterie-Regiment Brinken (seit jener Zeit Stuart, d'Aspre, Reiß-Greitz, und gegenwärtig Lilienberg) als Regiments-Cadet ein. Seinen Vorgesetzten, unter diesen besonders seinen beyden Obersten und Regiments-Commandanten Langen und

Baron Salis, entgingen die vielversprechenden Geistesgaben des jungen Koller nicht; um so mehr hielten sie es für Pflicht, ihm alle Gelegenheit zu verschaffen, dienstfreye Stunden höherer Ausbildung widmen zu können. Er benützte die hiezu gebotene Zeit und Gelegenheit auf das eifrigste. Sechs Dienstjahre waren ihm schon als Cadet verflossen, als er im Jahre 1790 Fähnrich wurde, und gleich im folgenden Jahre mit seinem Regimente nach den Niederlanden marschirte, wohin der überhand nehmende Geist des Aufruhrs, Absendung von Truppen aus den Erbstaaten gebot. Das Regiment stieß zu demjenigen Corps, welches bestimmt war, die im Lüttichschen ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen. Hier wurde Fähnrich Koller im Hauptquartier des commandirenden F. M. L. Kheul verwendet. Im Feldzuge des Jahres 1792 in den Ebenen der Champagne, wo er in den Reihen seines Regimentes focht, wurde er zum Unterlieutenant befördert, und beym Generalstabe zugetheilt. Auf diesem Posten, wo ihm Aufträge, welche außer dem gewöhnlichen Dienstgeschäfte des Linien-Offiziers lagen, zugewiesen wurden, fand er Gelegenheit, sich ein ehrenvolles Vertrauen seines Chefs zu erwerben, welches sich durch Zutheilung mancher wichtigen, Geschicklichkeit und Verschwiegenheit heischenden Arbeiten bewährte. Um seine ausgezeichnete Verwendung beym Uebergange der Truppen über die Roer (1. März 1793) zu lohnen, schickte ihn der Oberbefehlshaber des kaiserl. Heeres F. M. Prinz Coburg aus dem Hauptquartiere Aldenhofen ab,

um die erfreuliche Nachricht dieser siegbeglückten Eröffnung des Feldzuges, als Eilbote Sr. Majestät dem Kaiser nach Wien zu übringen. Der Monarch lohnte das persönliche Verdienst des Siegesboten mit der Beförderung zum Oberlieutenant. Dieser kehrte schnell zu dem im Vorrücken begriffenen Heere zurück, und die Schlacht von Neerwinden setzte ihn in der Gunst des General-Quartiermeisters, an dessen Seite er sich befand, so hoch, daß dieser seine Uebersetzung als Hauptmann zum Körper des Generalstabs bewirkte, und ihn zu seinem Adjutanten ernannte. Auf diesem Posten blieb er in den spätern Unternehmungen dieses Feldzuges, mit Inbegriff der Schlacht von Famars. Eben so leistete er in den nachfolgenden Feldzügen bis 1799 im Generalstabe die besten Dienste. In der Reihenfolge wichtiger Ereignisse stets auf Standpunkte gestellt, wo Einsicht, Entschlossenheit und Ausdauer entscheiden, löste er zu vollster Zufriedenheit die schwierigsten Aufgaben seiner Bestimmung. Der Monarch, seine zu höheren Graden und Zwecken gereiften Eigenschaften huldreich würdigend, beförderte ihn im Jahre 1800 zum Oberstwachtmeister, mit der Eintheilung bey Clairfayt Infanterie (Fürst Bentheim 9. Infanterie-Regiment). Die Errichtung der böhmischen Legion, welche in demselben Jahre Statt fand, eröffnete ihm, da er bey ihrer Organisirung verwendet wurde, ein neues Feld, sich durch zweckgemäße Thätigkeit hervorzuthun. Nach erfolgtem Frieden kam er als überzähliger Oberstlieutenant in das Regiment Modena (gegenwärtig Herzogenberg Nr. 35).

Er benützte die folgenden Friedensjahre zur Erweiterung seiner militärischen und wissenschaftlichen Kenntnisse. Im Jahre 1804 knüpfte er mit Johanna Grätzler von Gränzenstein das Band einer 22jährigen bis zur Sterbstunde glücklichen Ehe, aus welcher ihm drey Söhne und eine Tochter geboren wurden.

Als Zeitverhältnisse im Jahre 1805 neue Kriegsrüstungen nothwendig machten, wurde Oberstlieutenant Koller auf Antrag Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl von Sr. Majestät dem Kaiser zum Obersten und Befehlshaber des 55ten Linien-Infanterie-Regiments Reuß-Greitz (im Jahre 1809 aufgelöst) ernannt, bey welchem er schon früher in Wirklichkeit gekommen war. Vollkommen entsprach er dem allerhöchsten Vertrauen in allen Vorfällen dieses verhängnißvollen Krieges, in welchem er mit dem Regimente die Eintheilung beym Heere in Deutschland erhielt. Kollers Einsicht und Entschlossenheit dankte die Armee die Erhaltung seines unterstehenden Regimentes, welches er der Capitulation von Wertingen zu entziehen, und in Eilmärschen mitten durch die verfolgenden feindlichen Abtheilungen, dem in Böhmen sich sammelnden Heere streitfähig zuzuführen wußte. In den Friedensjahren von 1806 bis 1809 legte er durch Ankauf von Besitzungen in seinem Vaterlande Böhmen den Grund zum Wohlstande seines Hauses. Als im Jahre 1809 Oesterreichs hochbegeisterte Heere von neuem auszogen, um sich mit Napoleons sieggewohnten Legionen zu messen, stand Oberst Koller in den Schlachten von Abbach, Regensburg und Aspern

an der Spitze seines Regiments. Es gehörte zum Armee-Corps des Gen. d. C. Prinzen zu Hohenzollern-Hechingen. Von ihm wurde, nach der glorreichen Aspernschlacht, welche den Wahn von Napoleons Unüberwindlichkeit so glänzend vernichtete, Kollers einsichtsvolles und tapferes Benehmen vorzüglich angerühmt. Er war mit unter den Führern jener braven Truppen, von denen der Bericht des Generalissimus über die Schlacht von Aspern wörtlich sagt: »Sie »waren am 21. um 3 Uhr Nachmittags im ersten »Treffen in Bataillonsmassen in größter Entschlossen»heit an den Feind gerückt, als plötzlich seine Cavallerie »(eine Masse von 12 auserlesenen Cürassier-Regimen»tern) in einer ganz unverhältnißmäßigen Stärke so »schnell hervor brach, daß die vorgeführte Artillerie kaum »Zeit zu ihrer Rettung gewann, und die Bataillons»massen ihrer eigenen Vertheidigung überlassen blieben. »Dieses war der merkwürdige Augenblick, wo die »Truppen und ihre Commandanten mit einer beyspiel»losen Standhaftigkeit in vollem Maße bewiesen, was »fester Entschluß zu siegen oder zu sterben, gegen die »wüthendsten Angriffe vermag. Die feindliche Cavalle»rie umzingelte diese Massen auf beyden Flügeln, drang »zwischen ihnen durch, warf die Escadronen von Oreilly »Chevaux-Legers zurück, die einer solchen Uebermacht »nicht widerstehen konnten, und forderte diese Masse »von Helden zur Niederlegung ihrer Gewehre auf. Ein »wohl angebrachtes mörderisches Feuer auf 15 Schritte, »war die Antwort auf so schimpfliche Zumuthung.«

Der gröſte Theil dieſer ſchweren furchtbaren Reiterey, deren ungewohnt wilder und herrlicher Anblick von imponirender Wirkung war, fand vor dieſen Maſſen ihr Grab. Oberſt Koller wurde mit der außerordentlichen Beförderung zum General-Major und Ertheilung des Marien-Thereſien-Ordens auf dem blutgedüngten Schlachtfelde ſelbſt belohnt. Daß er zugleich in die unmittelbare Umgebung Sr. k. k. Hoheit des Generaliſſimus berufen, und mit wichtigen, das höchſte Vertrauen erheiſchenden Aufträgen beehrt wurde, war ein neuer Beweis des bereits gegründeten Rufes vielſeitiger Brauchbarkeit und nimmer müder Thätigkeit. Vom Abſchluß des Wiener Friedens bis zu dem Rieſenkampfe, wo beynahe die ganze waffenfähige Bevölkerung eines Welttheils in die Schranken trat, war G. M. Baron von Koller als Brigade-General in Böhmen angeſtellt. In dieſe Zeit fällt auch ſein angeſtrengteſtes Studium der politiſchen und anderer Staatswiſſenſchaften. Durch angeborne Hinneigung ein eifriger Freund jedes Zweiges der Literatur, nützte er dieſe, ſeine Thätigkeit nach außen minder anſprechende, Lebensperiode, die Summe ſeiner bereits erworbenen mannigfachen Kenntniſſe und Erfahrungen zu vermehren.

Schlagfertig ſtanden im Jahre 1813 an Böhmens äußerſten Marken die kampfdurſtenden Heere, als der zum F. M. L. beförderte Freyherr von Koller im Monate Auguſt in das Hoflager berufen, und ihm der ausgebreitete Wirkungskreis eines erſten General-Adjutanten bey dem Feldmarſchall Fürſten von Schwarzenberg,

Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen, zugewiesen wurde. Als solcher wurde er abgesendet, die Großfürstin Katharina Paulowna von Rußland, Schwester Kaiser Alexanders, Witwe des Prinzen von Holstein-Oldenburg, und später Königin von Würtemberg, die auf die Ereignisse jener Epoche so einflußreich war, an den Gränzen des österreichischen Gebiethes zu empfangen, und in das kriegerische Hoflager der Monarchen zu geleiten. Bald erwarb sich der in alle Zweige seines Berufes vollkommen eingeweihte Feldgehilfe das innigste Zutrauen seines edlen Oberfeldherrn. Er verstand es durch umsichtige und kluge Maßregeln in das vielfach verwebte Detail des Armeedienstes, die genaueste Ordnung zu bringen, und den pünktlichsten Vollzug aller höhern Befehle einzuleiten. Er hatte die meisten lebenden Sprachen in seiner Gewalt. Er sprach klar, bestimmt, belebt, und sprach lieber als er schrieb, obwohl er auch die Feder mit kräftiger und klarer Darstellungsgabe zu führen verstand. Als gründlicher und tüchtiger Geschäftsmann wurde er in den Kreis der hohen Verbündeten als das mündliche Organ der gegenseitigen, auf den Dienst der Armee bezugnehmenden Mittheilungen zugelassen. Von Natur mit der herrlichen Gabe, Herzen und Neigungen anzuziehen, beglückt, gelang es ihm, die Huld der fremden Beherrscher und die Achtung ihrer ersten Umgebungen zu gewinnen. So war es ihm gegönnet, auf die in den Verhältnissen jener Zeit so nothwendige Einheit und Uebereinstimmung, auf welche so Vieles — vielleicht

Alles ankam, gedeihlich mit einzuwirken. Dafür beehrten ihn im Siegeslaufe des im Jahre 1814 schnell beendigten Feldzuges die Monarchen Rußlands, Preußens und Baierns mit dem Anna- und rothen Adler-Orden erster Classe, und mit dem Commandeur-Kreuz des Max. Joseph-Ordens. In Paris wurde er zu einem der Commissäre ernannt, welche den Kaiser Napoleon nach seiner Entsagung in Fontainebleau nach Elba begleiteten. Kollers schickliches, zartsinniges Benehmen, seine Freymüthigkeit und Bildung erwarben ihm die Achtung und selbst das Vertrauen des Verwiesenen, an den sich nun der aufgereitzte Pöbel der südlichen Departements Frankreichs mit Hohn und Mißhandlungen wagen wollte. Die Festigkeit des österreichischen Commissärs wußte ihn davor zu schützen. Nach der Rückkehr von dieser Sendung (Juny 1814) erhielt er den ehrenden Auftrag, den Monarchen von Rußland und Preußen, und den Erzherzogen Johann und Ludwig nach London zu folgen, und letztere auf ihrer Reise durch England zu begleiten. Diese militärisch-diplomatische Mission erwarb ihm das Commandeur-Kreuz des Leopold-Ordens, und wurde die Veranlassung seiner Bestimmung zu einer neuen diplomatischen Sendung nach Petersburg, um Rußlands Kaiser zu dem Congresse nach Wien einzuladen, welcher dem geachteten, ihm persönlich werthen Abgesandten, durch Ertheilung des Wladimir-Kreuzes zweyter Classe, ein neues Merkmahl seiner kaiserlichen Huld verlieh. Er bekam zugleich noch im Herbste desselben Jahres die Weisung, den

Kaiser Alexander auf dessen Reise nach Wien an den Marken Galiziens im Namen seines Monarchen zu bewillkommen, und nach der österreichischen Kaiserstadt zu begleiten. Am glänzenden Bundesfeste des 18. Octobers, den großen Erinnerungen der blutigen, welthistorischen Tage bey Leipzig geweiht, wurde er durch Ernennung zum zweyten Inhaber des 2ten ungarischen Linien-Infanterie-Regiments, dessen erster Inhaber Kaiser Alexander von Rußland war, neuerdings ausgezeichnet. Das Jahr 1815 begann mit denkwürdigen Ereignissen. Bald wurde wieder Frankreich und Italien der Schauplatz neuer Siege der schnell rückgekehrten verbündeten Heere. Das Oesterreichische ging über den Po, um Neapels Königreich für den frühern angebornen, seinem Kaiserhause blutsverwandten Beherrscher zu erobern. Dem F. M. L. Baron Koller erwarb bey diesem Feldzuge das durch so manche Probe seiner Verwendbarkeit zur Geschäftsführung im Großen begründete Vertrauen, die Ernennung zu der wichtigen Stelle eines General-Intendanten bey der Armee in Neapel, verbunden mit Auftrag und ausgedehnter Vollmacht zur Ordnung und Ausgleichung mehrseitiger finanzieller Verhältnisse, in denen sich Oesterreich zu verschiedenen Staaten Italiens befand. In dem großen Wirkungskreise, der ihm bey dieser Anstellung zugewiesen war, rechtfertigte er abermals ganz das ehrenvolle Zutrauen, das in ihn gesetzt wurde. Seine klugen Einleitungen öffneten der Armee reichliche Hilfsquellen. Sie wurde mit jedem Bedarf im Ueberfluß versehen, ohne daß das

besetzte Land durch harten Druck litt, und ausgesaugt wurde. Allgemein wurde in seiner Verwaltung strenge Rechtlichkeit und Partheylosigkeit des Biedermannes anerkannt. Die Verdienste, welche er auf diesem Platze zu erwerben Gelegenheit fand, belohnte sein kaiserlicher Herr mit dem Orden der eisernen Krone zweyter Classe, und der durch Oesterreich in seine Staaten wieder eingesetzte König beyder Sicilien, schmückte seine Brust, als er von diesem Posten abtrat, mit dem Sterne des Januarius-Ordens.

In sein Vaterland zurückgekehrt, verlebte nun F. M. L. Baron Koller bis zum Jahre 1820, zwey Jahre in Prag als Commandant einer Infanterie-Division.

Als nach den in Neapel ausgebrochenen Unruhen, die Absendung eines österreichischen Heeres dahin beschlossen wurde, fanden Se. Majestät Kaiser Franz von der bewährten Geschäftskenntniß Kollers in eben der Sphäre Gebrauch zu machen, in welcher er in den kurz verflossenen Jahren so gute Dienste geleistet hatte; und so kam er als General-Intendant mit der (Ende März 1821) in Neapel eingerückten Armee zum Zweytenmale auf den Standpunkt, wo sein umsichtsvolles Wirken durch eigene Kraft zu außergewöhnlichem Einflusse gesteigert wurde. Hier war nach 5jährigem Aufenthalte das Ziel seiner wirksamen Lebensthätigkeit. Eine Unpäßlichkeit, die vorübergehen zu wollen schien, befiel ihn am 25. July 1826. Die allgemeine Theilnahme erlaubte sich Hoffnungen einer baldigen Ge-

nrfung; doch erregte die längere Dauer der Krankheit allmählig gegründete Besorgnisse, welche die Meinung ausgezeichneter Aerzte bald und bedeutend vermehrte. Mit vollem Bewußtseyn erfüllte er die Pflichten seiner Religion. Am 22. August um 3 Uhr früh weinte seine, das Sterbelager umgebende Gattin, Kinder und Freunde an der Leiche des theuer Verblichenen in der Fülle des Beyleids und aller Liebe und Treue, welche dieser Erde angehören kann.

Treuer Diener seines Monarchen, gediegener Geschäftsmann, vortrefflicher Hausvater, redlicher Freund, Wohlthäter der Nothleidenden, aufgeklärter Verehrer der Künste und Wissenschaften, diese sind die wahren Züge seines Charakterbildes, die Urkunde seiner Verdienste und seiner unwandelbaren Handelsweise, mit welcher er die Pflichten des Staatsdieners und Menschen mit der Gewissenhaftigkeit und Bescheidenheit eines Mannes ausführte, in dessen Brust der feste Glaube lebt, die leitende Hand der Vorsehung habe ihm höheren Einfluß und große Mittel nur dazu anvertraut, um nach Kräften Gutes zu wirken. Als eifriger Freund, Pfleger mannigfacher Kunst und Wissenschaft wurde Baron Koller von Gelehrten gesucht und hoch geachtet, und in mehrere gelehrte Vereine aufgenommen. So ward er wirkendes Mitglied des böhmischen National-Museums, Mitvorsteher des Conservatoriums zur Beförderung der Tonkunst, und Mitglied der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag, eben so der Akademie der Wissenschaften zu

Neapel, und der Ackerbaugesellschaft zu Florenz. Seine archäologischen, auf Italiens klassischem Boden durch viele Jahre mit beharrlichem Fleiße gesammelten Kunstschätze, zeigen den Kenner und Liebhaber von geläutertem Geschmack und Kunstsinn. Durch ihre Aufstellung im Schlosse zu Obrzistwy gewinnt dieser Ort eine Sehenswürdigkeit, welche ihm häufige Besuche schau- und unterrichtslustiger Reisender verschaffen wird. Wir glauben diese Skizze seines Lebens mit folgender Charakteristik, welche die österr. militär. Zeitschrift von ihm entwirft, würdig zu beschließen.

Der Verblichene gehörte in mehr als einer Hinsicht zu den Ausgezeichneten. Aus einer ehrsamen Bürgerfamilie entsprossen, trat er in das Heer, ohne einflußreichen Schutz. Allein von der Natur mit schnellem und durchdringendem Scharfblicke im Erfassen und Beurtheilen der Charaktere, mit besonders glücklichem Tacte selbe zu behandeln, überdieß mit einem belebten und überredenden Vortrage und mit gefälligen äußeren Formen begabt, gelang es ihm, frühzeitig sich bemerkbar zu machen, so wie später die einsichtsvollsten Männer des höchsten Einflusses für sich und seine Ansichten zu gewinnen. Der erste günstige Eindruck bewährte und verstärkte sich bald durch die nähere Entwickelung seiner glänzenden Eigenschaften, zu denen auch die rastlose Thätigkeit gehörte, und die unerschütterliche Beharrlichkeit, welche das vorgesteckte Ziel nie aus den Augen verlor, und in jedem Hindernisse nur die Aufforderung zur Verdopplung der Anstrengungen sah.

So wurde er zu Verwendungen hervorgezogen, die für ihn Gelegenheiten nicht bloß des raschen Fortschreitens, sondern noch weit mehr der höheren Ausbildung und des steigenden Verdienstes wurden. Aechtes Ehrgefühl trieb ihn, jeden Platz, auf den er gestellt war, mit Vollkommenheit auszufüllen, darin für einen höheren Wirkungskreis sich vorzubereiten, und gleichsam in selben überzugehen. Noch als Feldmarschall-Lieutenant weihte er, wie einst als Fähnrich, der wissenschaftlichen Ausbildung jeden Augenblick, den er seinen Berufspflichten abgewann, und wenn es schon gleichsam von der Natur in ihn gelegt war, sich mit Leichtigkeit in alle, auch in die ungewohntesten Lagen zu finden, so war es doch das Werk der Selbstbeobachtung und eigenen Bemühung, daß er so zu sagen ein Kind des Lagers, plötzlich wie mit einem Zauberschlage an auswärtige Höfe versetzt, gleich im ersten Augenblicke daselbst so viel Anstand, Würde und Gewandtheit entfaltete. Am auffallendsten geschah dieß bey seiner zweymaligen Anstellung als General-Intendant in Unter-Italien. Mit höchster Umsicht wußte er die mannigfaltigen Bedürfnisse des Heeres vollständig zu befriedigen, aber zugleich durch Beseitigung jedes Ueberflüssigen, und durch weise Vertheilung, dem Lande eine Schonung zu gewähren, die in Verhältnissen solcher Art kaum gehofft werden konnte. Ueberdieß enthüllte und entwickelte er in einem Zweige des Wissens, der ihm

in seinen frühern Dienstlagen ganz fremd geblieben war, über die Finanzen nämlich, die großartigsten Ansichten.

Im häuslichen Leben zeigte sich selbst F. M. L. Koller nicht minder achtungswerth, als im öffentlichen. Vom angenehmen Umgange, ein treuer Freund, ein liebender Gatte und Vater, uneigennützig, großmüthig, und voll Mitgefühl, vereinigte er alle Eigenschaften, welche die Herzen gewinnen, und welche seinen Tod als einen für alle Classen empfindlichen Verlust, tief betrauern machen.

Digitized by Google

THIERY FREIH. DE VAUX

K.K. General Feldzeugmeister.

Thiery
Freyherr de Vaux,
k. k. österr. Feldzeugmeister.

(Aus der österr. mil. Zeitschrift. 3. Bd. des Jahrgangs 1822. 9. Heft Seite 221.)

Thiery Freyherr de Vaux, k. k. wirklicher geheimer Rath, General-Feldzeugmeister, Commandeur des militärischen Marien-Theresien-Ordens, Prodirector des k. k. Ingenieur-Corps, und Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 25, ward am 4. Juny 1748 zu Petit-Failly in Lothringen geboren. Seine Familie ist von altadeligem, normännischen Stamme, aus dem Hause der Grafen de Vaux entsprossen, welche jetzt noch in Frankreich bestehen, und in der Normandie bedeutende Güter besitzen. Er besuchte in Luxenburg die unteren Schulen, in Verdun-sur-Meuse jene der Philosophie, und in Sedan die Militär-In-

genieur-Schule. Nach diesen in jeder Hinsicht ausgezeichnet vollendeten Studien wurde er von dem Herzoge Carl von Lothringen am 20. September 1768 als Cadet in das k. k. Ingenieur-Corps aufgenommen, in Brüssel angestellt, und am 13. April 1773 zum Unterlieutenant in diesem Corps befördert. Von Brüssel wurde er späterhin nach Brood und Peterwardein in Slavonien übersetzt. Am 28. März 1778 avancirte er zum Oberlieutenant.

Der bairische Erbfolgekrieg eröffnete seinem kriegerischen Geiste eine glänzende Laufbahn. Schon im Feldzuge 1778 bewies er seine Geschicklichkeit durch den auf Befehl des k. k. Feldzeugmeisters Baron Ellrichshausen entworfenen und ausgeführten Bau der Verschanzung von Heydenpiltsch bis Neu-Czeschdorf. Während seines Aufenthaltes in dieser Gegend begleitete er freywillig den F. M. L. Marquis Botta bey allen feindlichen Gelegenheiten. Am 26. November wohnte er dem hitzigen Gefechte von Möskirch (nächst Jägerndorf in k. k. Schlesien) an der Seite des F. M. L. Baron Stain bey. Hier ward er, als die k. k. Truppen aus dem Verhaue gedrängt wurden, sie zu sammeln beordert. Dieß bewirkte er aufs schnellste, so daß der Feind durch die neue vortheilhafte Aufstellung der Truppen im Vordringen aufgehalten, und bald darauf zum Rückzuge gezwungen wurde. Um die Gegend gegen weitere Angriffe zu sichern, erhielt de Baux den Auftrag, ausgedehntere Verschanzungen anzulegen. Da es der Zweck war, den Feind jeder-

zeit beunruhigen und selbst anfallen zu können, mußte deren Anlage nahe und im Angesichte des Feindes ausgeführt werden. Eine Batterie war nur einen Musketenschuß vom feindlichen Blockhause auf dem Einsiedlerberge angelegt. Bey deren gefahrvollen Erbauung wußte de Baux den Feind so zu täuschen, daß dieser sie nicht eher gewahr wurde, als bis ihr Bau vollendet war, und aus derselben am 10. Jänner 1779 das Blockhaus mit Kartätschen beschossen wurde, welches die Preußen mit Zurücklassung ihrer Waffen, und mehrerer Todten und Verwundeten, in schleunigster Flucht verließen. Im Laufe des Winters erhielt Oberlieutenant de Baux den Befehl, die Gegend bey Zuckmantel zu recognosciren und zu bestimmen, wie dieser Posten nach der vortheilhaftesten Lage zu verschanzen wäre, die Verschanzung sodann anzulegen und zu erbauen. Diesen Auftrag hatte er mit dem ihm eigenen Eifer auf das vollkommenste ausgeführt, und der, die Verschanzungswerke befehligende G. M. Baron von Levenehr, welcher diesen Punkt schon einmal vertheidigt hatte, versicherte, daß man in Anbetracht dieser Anlage, nunmehr diesen Posten mit den zu seiner Vertheidigung bestimmten 6 Bataillonen und 26 Kanonen gegen 30 feindliche Bataillone halten könne. Hierauf wurde de Baux zur ferneren Leitung der Feldverschanzungen bey Möskirch und Zuckmantel bestimmt, welche er so zweckmäßig führte, daß die auf letztere mit Macht unternommenen und öfters wiederholten Angriffe des preußischen Generals Prinzen von Hessen-Philippsthal stets scheiterten.

Am 19. July 1779 wurde de Vaux von Sr. Majestät dem Kaiser Joseph II. zum Capitän-Lieutenant ernannt, welche Beförderung er, da nach geschlossenem Frieden das Avancement allgemein in der Armee eingestellt war, nur rücksichtlich seiner guten Verwendung in dem Gefechte bey Möskirch (am 26. November 1778) auf die Fürsprache des F. Z. M. Baron Stain, als eine besondere Auszeichnung erhielt.

Als der Festungsbau in Böhmen hohen Orts beschlossen war, wurde de Vaux bey jenem der Festung Theresienstadt angestellt, und am 27. September 1780 von seiner Majestät weit vor seinem Rang zum wirklichen Hauptmann befördert.

In dem späterhin ausgebrochenen Türkenkriege machte Hauptmann de Vaux beym kroatischen Armee-Corps unter dem Commando des Generals der Cavallerie Fürsten Carl Lichtenstein im Jahre 1788 die erste Belagerung von Türkisch-Dubitza mit. In der Nacht vom 20. auf den 21. April wurden unter der Direction des Ingenieur-Obersten von Lauer die Laufgräben vor dieser Festung eröffnet, bey welcher Arbeit de Vaux unausgesetzt zugegen war, und durch seine Thätigkeit sehr viel zur baldigen Beendigung derselben beytrug. Er selbst steckte alle Transchée-Arbeiten aus. Ferner erbaute er am 24. April am hellen Tage im Angesichte des Feindes zwey geschlossene Schanzen, welche letztere Arbeit besonders nur mit vieler Gefahr und mit bedeutendem Verluste der Arbeiter ausgeführt werden konnte. Eben so zeichnete er sich bey Erbauung

des am feindlichen Ufer angelegten Brückenkopfs vorzüglich aus, welchen er unter immerwährendem feindlichen Kanonenfeuer so gut angelegt hatte, daß er den heftigsten Angriffen des Feindes Widerstand geleistet, den ganzen Sommer hindurch die Aufmerksamkeit desselben auf sich gezogen, und am 9. August nämlichen Jahres die dießseitige glückliche Unternehmung besonders begünstigt hatte, bey welcher Hauptmann de Vaux von dem F. M. L. Baron de Vins zu den nöthigen Entwürfen besonders beygezogen, und mit wichtigen Aufträgen beehrt wurde. Auch die zur Deckung der Gränze und des Lagers nöthig befundenen Schanzen wurden von ihm angelegt und ausgeführt. Für einen ferneren Angriff auf Dubitza hatte er dem commandirenden Generalen den Plan zu der mit geschlossenen Schanzen versehenen Circumvallations-Linie, dann zu einem verschanzten Lager auf dem Berge Begowstan vorgelegt, welcher des hohen Beyfalls gewürdigt, und bey der zweyten Belagerung, die Anfangs F. M. L. Baron de Vins, später aber der Feldmarschall Loudon selbst befehligte, unter der Leitung des Hauptmanns de Vaux auch wirklich mit sehr viel Einsicht und Schnelligkeit ausgeführt wurde. Eben so schnell wurde der Bau der Batterien beendigt, und am 11. August Abends schon war von denselben das Schloß in einen Schutthaufen verwandelt, und in der Ringmauer eine Sturmlücke von 40° eröffnet. Am 15. waren alle Anstalten zur Ersteigung der Sturmlücke und ihrer Krönung getroffen, Hauptmann de Vaux bot sich freywillig dazu an. So-

bald die Türken dieſe Abſicht erriethen, thürmten ſie eine Verrammlung von Holzwerk auf, die nicht anders zu überſchreiten war, als wenn man dasſelbe vorher in Brand ſteckte. Sogleich ließ Hauptmann de Baux eine Verbauung für eine Kanone und 12 Scharfſchützen auf dem Boden eines türkiſchen Hauſes errichten, wodurch nach dem eigenen Geſtändniſſe des Feindes ihm viel Schaden zugefügt, und er allein verhindert wurde, das Feuer zu löſchen, welches am 23. Abends ein Feldwebel der Croaten in das Holzwerk gelegt hatte.

Nicht minder legte Hauptmann de Baux ſeinen Eifer an den Tag, als er allein vom Genie-Corps vom 15. bis 22. bey den häufigen Belagerungsgeſchäften geblieben war, indem ſeine einzigen zwey Gehilfen, die Ingenieur-Oberlieutenants Fourquin und Verebelly, durch die ihnen zugeſtoßenen Krankheiten daran gehindert wurden.

Unter Begünſtigung eines andern Brandes, den man durch Feuerballen zu bewirken ſuchte, befahl am 22. der F. M. Baron Loudon dem Hauptmann, eine zweyte Verbauung am Fuße der Sturmlücke zu errichten, zu welchem Zwecke er, während die Artillerie Brandzeug warf, eine durch Querwälle gedeckte Gemeinſchaft herſtellen wollte, die dazu dienen ſollte, das verfertigte Brandzeug mit der Hand in die Feſtung zu ſchleudern.

Beſchäftiget, die nöthigen Verfügungen zur Herſtellung dieſer Gemeinſchaft zu treffen, war de Baux bereits bis auf drey Theile jenes Weges vorgeſchritten,

als ihm der rechte Arm durch eine feindliche Gewehrkugel zerschmettert, und er ganz außer Stand gesetzt wurde, diese Arbeit fortzusetzen. Dubitza ergab sich den 26. August 1788. Am 8. May 1789 wurde de Vaux auf besondere Anempfehlung des Commandirenden F. M. Baron Loudon, Major, und leistete unter dessen Befehlen bey der Belagerung Berbirs an der Save (auch türkisch Gradiska genannt), die ausgezeichnetesten Dienste. Während dieser Belagerung vom 22. Juny bis 9. July hatte er ohne Ablösung ununterbrochen bey Tag und Nacht alle daselbst vorgefallenen Arbeiten mit gewohnter Thätigkeit und Unerschrockenheit, unter dem heftigsten Kanonen- und Musketenfeuer des Feindes, ausgesteckt und ausgeführt, worüber er auch das wohlverdiente rühmliche Zeugniß von seinem hohen Vorgesetzten erhielt, daß er das eigentliche Werkzeug der glücklichen Ausführung dieser Belagerung genannt zu werden verdiene. Noch in demselben Jahre wohnte de Vaux mit abermaliger Auszeichnung der Belagerung von Belgrad bey.

Vom Anfange der Belagerung bis zum 1. October (zwey Tage ausgenommen, wo er wegen eines Bayonnetstiches im Fuße zurückbleiben mußte), im Tranchée-Dienste, von den Beschwerlichkeiten der verflossenen Tage und Nächte ermüdet, der Ruhe bedürftig, wurde Major de Vaux am kommenden Abend durch den in Croatien eingerückten Ingenieur-Major Cerini abgelöst. Allein er erbot sich freywillig, noch die folgende Nacht da zu bleiben; indem ihm der Boden

bekannt, auch zu eben dieser Zeit eine geschlossene Schanze auf dem linken, und besonders aber eine andere auf dem rechten Flügel, zur Stütze der Laufgräben zu machen unumgänglich nöthig seyen; daher die Arbeit ausgedehnt, und es wichtig werden würde, diese Aussteckung sammt der Anstellung der Arbeiter selbst zu besorgen. Bey Aussteckung der erwähnten Schanze am linken Flügel, welche dem Feuer des sehr nahe liegenden bedeckten Weges und den Ausfällen, der sich zwischen der Festung und dem unteren Theile der Raitzenstadt versammelt haltenden Türken, ausgesetzt war, wurde er durch den rechten Arm geschossen (den nämlichen, an dem er im vorigen Jahre vor Dubitza verwundet wurde). Den Degen in der linken Faust, zwang er die schon zurückweichenden Arbeiter zurück zu kehren, um unter seiner Führung die angefangenen Arbeiten fortzusetzen. Erst spät, und nur durch den häufigen Blutverlust nothgedrungen, mußte er sich auf Befehl des Ingenieur-Obersten von Lauer zurückbringen lassen, und konnte der Arbeit nicht mehr vorstehen. Da bloß sein Diensteifer und Muth dem für die Belagerung so äußerst wichtigen Bau den glücklichen Erfolg verschaffte, so vollbrachte de Baux eine, des militärischen Marien-Theresien-Ordens würdige That. Er wurde auch mit dem Ritterkreuze desselben zur Anerkennung seiner einsichtsvollen und tapfern Dienste belohnt, und in Folge dessen am 15. October 1792 zum Freyherrn ernannt.

Im Feldzuge 1790 bey der Belagerung von Türkisch-Czettin, unter dem Befehl des F. Z. M. Baron

de Vins, leitete Major de Baux gegen Ende die Belagerung. Als am 20. July eine Sturmlücke geschossen wurde, waren die hier angestellten Ingenieur-Offiziers unter Anführung ihres Majors die ersten, welche dieselbe bestiegen. De Baux hatte die Vorsicht, Schanzkörbe mitzunehmen, und aus denselben durch die Sappeurs eine Verbauung aufführen zu lassen, welche sogleich, wie auch noch späterhin große Vortheile gewährte. Nach dieser Belagerung wurde er als Local-Genie-Director zu Prag in Böhmen angestellt.

Nach Ausbruch des französischen Revolutionskrieges 1792 wurde de Baux bey Bewerfung der Festung Thionville am 5. September, als er eben nahe an der Batterie mit dem commandirenden General F. Z. M. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg sprach, von den, durch das Zerspringen einer Grenade aufgeworfenen Steinen an beyden Knien gefährlich verwundet, und mußte in das Dorf Ellingen gebracht werden, wo er längere Zeit als Verwundeter liegen blieb.

Doch als am 1. December ein neuer, sehr schwerer Feldzug angefangen hatte, in welchem die Armee, der rauhesten Witterung ungeachtet, auf dem hohen Gebirge Tag und Nacht bleiben mußte, da war de Baux schon aus seiner Unthätigkeit gerissen, und wieder bey der Armee, wo er sich besonders bey Trier nicht nur auf die Pflichten seines Amtes beschränkte, sondern auch in jedem anderen Fache die wichtigsten Dienste leistete. Er verschanzte die Stellung von Trier zwischen der Saar und der Mosel, und trug wesentlich

auch zu ihrer hartnäckigen und berühmten Vertheidigung gegen den französischen General en Chef Bournonville bey.

Nach siegreicher Verdrängung des Feindes aus seinem Lager bey Famars und Anzain, und der darauf erfolgten Berennung von Valenciennes, übernahm der Herzog von York das Commando über das Belagerungs-Corps (am 24. May). De Vaux übte seine Ingenieur-Obliegenheiten bey dieser Belagerung mit dem ihm gewöhnlichen Eifer aus, und zog besonders bey nächstfolgender Gelegenheit die Aufmerksamkeit des Herzogs auf sich. Am 25. July Abends wurde, um sich des bedeckten Weges zu bemeistern, der Angriff gegen das große Hornwerk und die vor den rechtseitigen Aussenwerken liegenden Erdfleschen bestimmt, welcher in zwey Haupt-Colonnen geschah. Die erste Haupt-Colonne führte F. M. L. Graf Erbach zum Angriff auf das große Hornwerk. Die zweyte Haupt-Colonne, getheilt in drey kleine Colonnen, führte General Baron Wenkheim auf die Fleschen des kleinen Hornwerks. Hier befand sich Major de Vaux, welcher durch sein heldenmüthiges Beyspiel viel zur baldigen Erstürmung beytrug, und die ihm auf der eroberten Erdflesche aufgetragene Verbauung nach seiner allgemein bekannten, sich durch mehrere Feldzüge erworbenen Kenntniß, Bravour und Gelassenheit, während des stets von dem Hauptwalle anhaltenden feindlichen Kanonen- und kleinen Gewehrfeuers auf das pünktlichste bewirkte.

Bey der Belagerung von le Quesnoy trug de Baux viel zur baldigen und glücklichen Beendigung derselben bey. Außer dieser Belagerung hatte Baron de Baux in diesem Feldzuge nach den Treffen von Quarouble und Saultain, den Schlachten von Famars und Wattigny, und der Blocade von Maubeuge beygewohnt.

Am 15. August d. J. wurde er Oberstlieutenant, und mußte sich auf Befehl des Commandirenden F. M. Prinzen von Sachsen-Coburg, nach Nieuport verfügen. Um diese rasirte Festung und den Hafen vor einem gähen, feindlichen Angriffe zu sichern, erhielt er den Auftrag, die zur Anlegung einiger Vertheidigungswerke fähigen Plätze zwischen den Kanälen zu untersuchen, wodurch der Feind zu einer weiteren Entfernung seiner gegen die Stadt zu errichtenden Batterien gezwungen würde, die zur Formirung der die Stadt am meisten schützenden Ueberschwemmungen nöthigen Schleußen zu bestimmen, und jene Gegenden zu besichtigen, wo vermittelst Dämmen diese Ueberschwemmungen erweitert werden könnten, um sonach die Hauptanordnung zur Erzielung dieser Vortheile zu entwerfen. Ferner wurde dem Oberstlieutenant befohlen, zur Deckung der westflandrischen Provinzen eine Vertheidigungslinie von Ypern nach Nieuport bis ans Meer anzugeben. Dem Locale der Gegend anpassend, hatte er drey derselben möglich gefunden, die nach den verschiedenen obwaltenden Umständen, nach der zu verwendenden Truppenzahl und den zu erreichenden Absichten des commandirenden Generals gemäß, zu wählen waren. Die erste

Linie war über Nieuport, Furnes, Adinkerke, Hondschoote, Rousbrugghe, Poperinghe nach Ypern; die zweyte von Nieuport, Furnes, Loo, la Fintelle, Fort de Knocke, Boesinghe auf Ypern; die dritte von Ypern nach Nieuport, gedeckt von der Yperle und Yser. Der Commandirende hatte die zweyte Linie den Zeitumständen und seinen dazu zu verwendenden Mitteln am angemessensten erklärt, und sie wurde auch von hohen Orten gewählt.

In dem nächsten Feldzuge 1794 wurde de Vaux aufgetragen, die Communication von Gent über Brugges nach Ostende gegen einen Angriff des Feindes zu sichern, und nach seinem vorgelegten Plane Ostende und die Festung Nieuport in Vertheidigungsstand zu setzen, welchem Vertrauen er durch die richtige Vollendung dieser schwierigen Arbeit vollkommen und ehrenvoll entsprach.

Am 16. April versammelten sich die gesammten Truppen der vereinigten k. k. Haupt-, königl. englischen und holländischen Armee, um das verschanzte französische Lager bey Landrecy und an der Sambre anzugreifen, bey dessen Sturm und Eroberung (am 27. April) de Vaux gegenwärtig war. Eben so machte er die Belagerung dieser Festung mit, welche am 18. April eingeschlossen, und am 30., nachdem sie durch vierthalb Tage beschossen worden, von dem französischen General Moulland, mittelst Capitulation an den Erbprinzen von Oranien übergeben wurde.

Nachdem de Vaux auch den Schlachten bey Tour-

nay, Charleroy und Fleurus mit Auszeichnung beygewohnt hatte, wurde er vom F. M. Prinzen Coburg nach Jülich befehligt, um vollkommene Kenntniß über den Zustand dieser Festung und die Vertheidigungsanstalten in derselben zu erlangen.

Einem allerhöchsten Befehle Sr. Majestät des Kaisers zu Folge hatte F. Z. M. Clairfayt einen General oder Stabs-Offizier an den Herzog von York, zur Verabredung der ferneren gemeinschaftlichen Operationen abzusenden. Die ehrende Wahl traf den Oberstlieutenant Baron de Vaux, welcher diesen Auftrag zur größten Zufriedenheit vollbrachte.

Nachdem die Waffen zwischen Oesterreich und Frankreich während des ganzen Sommers 1795 geruht hatten, ward der Kampf bey eintretendem Herbste erneuert, und de Vaux aus dem Hauptquartiere Limburg an der Lahn durch einen dringenden Befehl des Commandirenden F. M. Grafen Clairfayt, nach Neuwied beordert, um gegen die dortige feindliche Brückenschanze Angriffsvorkehrungen zu treffen. Der Feind gerieth in eine gänzliche Unordnung, und obwohl er den Angreifenden doppelt an der Zahl überlegen war, so ergaben sich, durch die Gefahr in den Rhein gesprengt zu werden bestürzt, 1 Oberst, 24 Offiziers und 682 Gemeine den Siegern auf Discretion. Dieses glücklich und kühn ausgeführte Unternehmen hat den Feind gezwungen, die obenerwähnte Brückenschanze in der Nacht vom 31. October zum 1. November zu verlassen, und die Schiffbrücke zwischen derselben und der

Neuwieder Insel abzutragen, welche mit einem Kronenwerke dauerhaft erbaute Schanze auf Befehl des Oberstlieutenants nächtlicher Weise geschleift wurde.

Nach vollendeter Hauptsache verfügte sich Baron de Vaux nach Ehrenbreitenstein zur Untersuchung dieser Festung, und nachher in das Hauptquartier zu Mainz. Dann nahm er ferner an der Stürmung und Eroberung der französischen Linien am linken Rhein-Ufer vor Mainz und an den Gefechten bey Pfedersheim und Lamsheim rühmlich Theil.

Nachdem F. M. Clairfayt den feindlichen General aus seiner Stellung hinter Frankenthal und Kaiserslautern zurückgedrängt, und in dem Anweiler-Thal bey Landau so eingeschränkt hatte, daß dieser gehindert war, etwas zum Entsatze von Mannheim unternehmen zu können, wurde diese Festung eingeschlossen. Oberstlieutenant de Vaux machte den Vorschlag, den Rheindamm und die alten zu der Rheinschanze führenden feindlichen Laufgräben zu verbessern und zu erhöhen, dann längs demselben eine Gemeinschaft mittelst Ausgleichung und einiger Laufbrücken zu bereiten, damit das Geschütz bequem hin- und hergeführt, und die Stadt sowohl als die Mühl-Aue mit Haubitzen und anderem Geschütze nach Gutbefinden beunruhiget werden könne. Nach erfolgter Genehmigung dieses Entwurfes wurde Tag und Nacht am 16., 17. und 18. gearbeitet, und so diese Anlagen vollkommen zu Stande gebracht. Am 20. wurden 16 zehnpfündige Haubitzen und 4 zwölfpfündige Kanonen eingeführt, welche, in

Verbindung mit den Wurfbatterien der Laufgräben, mehrere Häuser in Brand gesteckt, und die Besatzung sammt der Bürgerschaft an allen Orten so sehr beängstiget hatten, daß der französische Festungs-Commandant General Montaigu nebst drey untergeordneten Generälen und ungefähr 9000 Mann schon am 23. mit Capitulation als Kriegsgefangene das Gewehr am Fuße des Glacis zu strecken gezwungen wurden.

In dem Jahre 1796 entwarf und vollendete Baron de Vaux auf Befehl des Commandirenden E. H. Carl das verschanzte Lager von Mainz auf den Anhöhen zwischen Höchstheim und Laubenheim. Er bewies hier neuerdings seine Talente und ausgebreiteten Kenntnisse in dem Entwurfe und der Ausführung großer Anordnungen.

Unterm 15. May d. J. wurde de Vaux zum Obersten ernannt. Er wohnte dann der Schlacht von Mukensturm nächst Rastadt, dem Treffen zwischen Höchstadt und Bopfingen bey, setzte Ingolstadt in wehrbaren Stand, und übernahm dann gemeinschaftlich mit dem Ingenieur-Obersten Baron Szereday die Leitung der Winterbelagerung des Forts und des verschanzten Lagers bey Kehl.

In der Nacht vom 21. auf den 22. November wurden die Laufgräben, von den beyden Ingenieur-Obersten geleitet, mit dem glücklichsten Erfolge eröffnet. Eben in dieser Nacht führte der feindliche General en Chef Moreau 36 Bataillone Infanterie und 6 Cavallerie-Regimenter über die beyden Rheinbrücken nach

Kehl, brach aus seinen Verschanzungen in mehreren Colonnen heraus, und formirte am 22. mit anbrechender Morgendämmerung zwey Hauptangriffe, den einen auf die geschlossenen Schanzen des linken Flügels der Contrevallations-Linie, den andern auf das retranchirte Dorf Sundheim. Seine Absicht war, mit einem Schlage die Contrevallation zu sprengen, und die Belagerung aufheben zu machen. Oberst de Vaux befand sich eben in den neu erbauten Laufgräben. Doch als er den ersten Schuß hörte, begab er sich sogleich in die am rechten Ufer der Kintzig nächst liegende Contrevallation, aus der er den vorrückenden Feind, dessen Stärke man, der Dämmerung und des Nebels wegen, nicht beurtheilen konnte, in seiner linken Flanke Anfangs mit Kartätschen, und als sich solcher hierauf weiter rechts zog, mit Kugeln und Haubitzen lebhaft beschießen ließ. Bald darauf wurde das Geschütz- und Musketenfeuer auf der ganzen Strecke der Contrevallations-Linie vom linken Ufer der Kintzig bis auf den äußersten linken Flügel allgemein. Da aber dasselbe sich endlich bey Sundheim verminderte, in der Gegend des Rappenhofes hingegen, wo das Artillerie-Laboratorium angelangt war, um so heftiger wurde, so urtheilte Oberst de Vaux ganz richtig, daß das verschanzte, zur Behauptung der Contrevallation so wesentliche Dorf Sundheim bereits vom Feinde erobert seyn müsse, und folglich die Contrevallation, das Laboratorium im Rappenhofe und der zu Eckersweyer aufgeführte Artillerie-Park der größten Gefahr ausgesetzt

seyen. In diesem entscheidenden Augenblicke eilte er (obwohl ihn seine eigentliche Bestimmung, zum Dienste der eröffneten Laufgräben, vielmehr von dem Angriffe des Feindes entfernt gehalten hätte) aus eigenem Antriebe gegen das Dorf Sundheim. Eifer für den Dienst und schnelle Beurtheilung waren seine Wegweiser. Er sammelte die aus dem Dorfe fliehenden Truppen, formirte sie zweckmäßig hinter einigen nahe liegenden Häusern, und trug ihnen auf, den Uebergang über die bey Sundheim vorbeyfließende Schutter wenigstens bis zur Ankunft mehrerer Hülfstruppen zu vertheidigen, damit nicht der Feind sich zwischen der Kintzig und der Schutter ausbreiten, die zwey geschlossenen Schanzen im Rücken nehmen, und den herbeykommenden Verstärkungen die Gemeinschaft über die zwey Brücken der Kintzig bey Neumühl streitig machen könne. Der das Belagerungs-Corps commandirende F. Z. M. Graf Latour war inzwischen bey Vernehmung des feindlichen Angriffes hinzugeeilt. Der Oberst de Baux, welchem das Terrain und die Umstände genau bekannt waren, bat denselben, unverzüglich Infanterie vorrücken zu lassen, und sowohl den Uebergang über die Schutter zu verwehren, als den Feind mit Nachdruck anzugreifen und aus dem Dorfe Sundheim zu werfen. F. Z. M. Latour beorderte hierzu die nächsten 6 Bataillone, größtentheils aus den Laufgräben abgelöste und auf dem Rückwege begriffene Truppen, dann 4 Bataillone, die auf der Straße von Wildstädt en Reserve standen. Oberst Baron

de Vaux begab ſich an der Spitze dieſer Bataillone, welche dem muthvollen Betragen ihres Anführers folgend, Wunder der Tapferkeit thaten, Sundheim ſtürmten, und den Feind, nachdem ſolcher einen beträchtlichen Verluſt erlitten, mit dem Bayonnet aus dem verſchanzten Dorfe ſo ſchnell warfen, daß er nicht Zeit hatte, das früher eroberte Geſchütz wegzuführen. Die Franzoſen ſammelten ſich indeſſen 300 Schritte hinter dem Dorfe in einer langen, mit den Verſchanzungen gleichlaufenden Hecke, und unterhielten ein lebhaftes Musketenfeuer. Oberſt Baron de Vaux ließ gleich die k. k. Truppen hinter die Bruſtwehr der Verſchanzungen anſtellen, und das feindliche Feuer erwiedern. Das Geſchütz ließ er auf die vortheilhafteſten Plattformen führen, und zwang endlich, durch ein wohl angebrachtes Kartätſchen- und Musketenfeuer, den Feind, auch dieſe Stellung zu verlaſſen, und in ſeine eigenen Verſchanzungen zu fliehen. So ward alſo die gänzliche Rettung von Sundheim, dem Schlüſſel der Poſition, durch ſeine Geiſtesgegenwart und Tapferkeit erzwungen, die Behauptung der ſchon zum Theil geſprengten Contrevallations-Linie geſichert, und dem Feinde jeder ſonſt eroberte Vortheil am linken Ufer der Kintzig entriſſen. Der ſchon äußerſt bedrohte Artillerie-Park, das Laboratorium und das in Sundheim in Feindeshänden geweſene Geſchütz waren gerettet.

Bey dieſer Gelegenheit, wo Baron de Vaux auf den wichtigſten Punkten, als die Seele der Unternehmung, ſtets gegenwärtig war, wurde er durch eine

Musketenkugel im Gesichte verwundet, welche ihm die obere Lippe sammt der Wange zerriß, und einen Zahn ausbrach. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Carl mußte er sich gegen seinen Willen zurückbegeben und verbinden lassen. Die Wunde war zwar beträchtlich; dennoch blieb Oberst Baron de Vaux, dem für ihn schmeichelhaften Wunsche des Erzherzogs gemäß, aus reinem Diensteifer in dem Belagerungs-Hauptquartier zu Kork gegenwärtig, um in Ansehung seiner bey zehn Belagerungen erworbenen Erfahrung und Einsicht, mit dem Ingenieur-Obersten Szereday die Entwürfe zur Belagerungsarbeit zu berathen und gemeinschaftlich zu bestimmen, und sobald es seine Wunde gestatten würde, bey der Ausführung mitzuwirken.

Eins wie das andere geschah. Nach gestillter erster Entzündung und mit noch offener Wunde besichtigte er fast täglich die Laufgräben bey der empfindlichsten Kälte. Am 1. Jänner 1797 wurde das Feuer aus allen Batterien verdoppelt, und gegen Abend das feindliche verschanzte Lager mit gefälltem Bayonnet angegriffen. Das Hauptaugenmerk der Stürmenden war die vom Feinde besetzte sogenannte Schwabenschanze links vom Dorfe Kehl, und die vier palisadirten Fleschen nahe am rechten Ufer des Ober-Rheins, welche schon zweymal genommen worden, so lange aber nicht behauptet werden konnten, bis einige eigends hierzu gewidmete Batterien errichtet waren. Bey dem Angriffe letzterer Schanze übernahm Oberst Baron de Vaux die

Ingenieur-Obliegenheiten, und wohnte, da seine erhaltene Wunde noch nicht geheilt war, mit verbundenem Kopfe an der Spitze der Stürmenden mit seiner gewöhnlichen Herzhaftigkeit dem Sturme bey.

Am 2. Jänner in der Frühe erhielten beyde Ingenieur-Obersten den Auftrag, über die erhaltenen Vortheile in der vergangenen Nacht, und überhaupt über die gegenwärtigen Verhältnisse der Belagerungsfortschritte gegen die noch übrigen Vertheidigungsmittel des Feindes einen verläßlichen Bericht zu erstatten. Die Möglichkeit einer bald zu erwartenden Beendigung wurde mit kalter Beurtheilung unter dem ununterbrochenen feindlichen Feuer untersucht. Oberst Baron de Baux erklärte hierauf Sr. königl. Hoheit bestimmt, daß nunmehr der Fall von Kehl unausweichlich erfolgen müsse, welches sich auch in Kurzem bestätigte.

Am 6. Abends wurden die Werke zwischen Kehl und der Schwabenschanze mit Sturm erobert. Baron de Baux hatte den Tag vorher, des der Nähe wegen sehr gefährlichen feindlichen Feuers ungeachtet, das sumpfige Terrain und die wenigen Orte, wo die Angriffs-Colonnen den vorliegenden Wassergraben passiren konnten, genau ausgeforscht und angegeben. Die Feinde wurden im Rücken ihrer zwey geschlossenen Schanzen rasch angegriffen, theils niedergemacht, theils in die Flucht geschlagen, das Geschütz erobert, die Verbauung und die nöthigen Gemeinschaften hergestellt, dann ein Laufgraben bis an den Rhein gezogen, aus welchem die feindliche Schiffbrücke zwischen Straßburg und Kehl

vernichtet werden konnte. Sowohl bey dem Sturme als bey der Leitung gedachter Arbeiten, befand sich Oberst de Vaux immer an der Spitze der Truppen, und trug durch seine Einsicht, Geistesgegenwart, Erfahrung, Tapferkeit und unverdrossene Thätigkeit zu dieser so glücklich gerathenen Unternehmung sehr viel bey, welcher der Fall des Forts Kehl folgte.

Obwohl de Vaux's Gesundheit von der bedeutenden Verwundung und den bey dieser Belagerung ausgestandenen Beschwerlichkeiten viel gelitten hatte, und sehr geschwächt worden war, so empfing er doch mit größter Freude den Auftrag des E. H. Carl, die Direction der Belagerung auf den Hüninger Brückenkopf zu führen. Bey Erblickung seiner Anstalten und zwar sechs Stunden früher, als alle Batterien der ganzen Parallele ihr gleichzeitiges Feuer angefangen, die Brückenschanze beschossen und beworfen, die Stadt Hüningen in Brand gesetzt, und die Gemeinschaft über den Rhein ungemein erschwert hätten, sank der trotzige, durch wiederholte tollkühne Ausfälle bewiesene Muth des Feindes dergestalt, daß der französische General Dufour am 1. Februar 1797, am siebenten Tage nach Eröffnung der Laufgräben (ungeachtet das Hornwerk mit einer hohen Escarpe-Mauer stark befestiget, und die Vorwerke beynahe noch nicht beschädiget gewesen), zu capituliren angetragen, sich den ihm vorgeschriebenen Bedingungen unterworfen, und den Brückenkopf übergeben hat. So erhielten also die braven Truppen, welche seit dem 27. October verflossenen

Jahres unter den Befehlen des F. M. L. Fürsten von Fürstenberg den Platz eingeschlossen hatten, die höchst nöthige Ruhe. Auch wurde der österreichischer Seits vorgehabte Hauptzweck vollkommen erreicht, nämlich: den Hüninger Brückenkopf zu demoliren, und dessen Escarpe-Mauer mittelst Minen ungehindert zu sprengen, das rechte Rhein-Ufer gänzlich vom Feinde zu reinigen, und Verschanzungen in der Ebene bis an das Ufer des Rheins zu behalten, durch welche dem Feinde die ganze Fahrt auf dem Flusse und jede Unternehmung mit Schiffen unmöglich gemacht werden konnte.

Zum Beweise, daß de Vaux's Verdienste der hohen Anerkennung gewürdiget wurden, möge folgende Stelle der Relation Sr. königl. Hoheit dienen. »Der »bey jeder Gelegenheit mit Auszeichnung genannte In»genieur = Oberst Baron de Vaux hat, ungeachtet »seiner neuerlich bey Kehl erhaltenen Schußwunde, »auch hier durch sein tapferes, kluges, einsichtsvolles »und unermüdetes Benehmen, durch die richtige Wahl »der Attaque = Punkte und die Leitung der Tranchée» »Arbeiten, zu der so geschwinden Uebergabe des Tete» »de = ponts wesentlich beygetragen, und durch die ge» »meinschaftliche Bestimmung der trefflich ausgewählten »Batterie = Anlagen mit dem Artillerie = Obersten »Rouvroy, sich bey dieser Gelegenheit neuerdings vor» »züglich verdient gemacht.« Nicht unbelohnt blieben diese Thaten. Das Commandeur = Kreuz des militärischen Marien = Theresien = Ordens wurde dem Obersten zu Theil.

Nach Beendigung der Belagerung des Hüninger Brückenkopfes hatte sich Oberst Baron de Vaux nach Prag und von da nach Wien begeben. Hier erhielt er von Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Carl den Befehl, bey der italienischen Armee die Leitung der Feld-Genie-Direction zu übernehmen, worauf er sich ins Hauptquartier Vordernberg verfügte. Hier trug ihm Se. königl. Hoheit auf, die Festung Passau zu besehen, und das daselbst befindliche feste Schloß, das Oberhaus genannt, wenn es von militärischem Nutzen für die zu eröffnenden Kriegsoperationen sey, sogleich in gehörigen Vertheidigungsstand setzen zu lassen. Dasselbe galt für Braunau, Burghausen, und für alle jene Punkte, die der Oberste für militärisch wichtig erkennen würde. In Erfüllung dieses Auftrages besichtigte er alle diese Punkte, und unterlegte darüber seinen Bericht.

Da man im Hauptquartier der Reichsarmee seiner ferneren Dienste bedurfte, berief ihn Se. königl. Hoheit nach Kanstadt. Bis im Anfange 1798 blieb de Vaux bey Sr. königl. Hoheit. Dann aber wurde er zur Recognoscirung von Eger und dessen Umgebung befehligt. Da auch in diesem Jahre Braunau, Passau und Burghausen standhaft befestiget werden sollten, so ward derselbe von Seiner Majestät dem Kaiser selbst dazu bestimmt, und entwarf die Brückenköpfe von Braunau und Burgheim, ließ solche nach dem von ihm angegebenen Umrisse unter seiner Leitung erbauen, stellte die Festung in wehrbaren Stand, besorgte die Nivellirung von Passau, und arbeitete den Entwurf

aus, wie eine Hauptfestung auf diesem Punkte als Schutzwehr der Monarchie zu bilden, und das Passauer Oberhaus und der Fuchsberg zu befestigen wäre.

Als 1799 die Kriegserklärung von Frankreich an Oesterreich neuerdings erfolgte, war de Vaux im September von Sr. königl. Hoheit dem Erzherzoge Carl in das Hauptquartier nach Heidelberg berufen, und nahm an den ferneren Ereignissen dieses Feldzuges rühmlichst Theil. Am 28. November d. J. rückte de Vaux zum General-Major vor. Er verblieb im Hauptquartier, wohnte der Schlacht bey Engen am 3. May 1800 bey, und wurde von dem Commandirenden Feldzeugmeister Baron Kray nach Donauwörth und Neuburg beordert, um dort einen etwa zu versuchenden feindlichen Donau-Uebergang zu verwehren, und den durch seine Lage und die dort angehäuften Magazine wichtigen Punkt von Donauwörth so lange nur möglich zu behaupten. Unter Einem wurde Baron de Vaux zum Brigadier von den bey Donauwörth und Neuburg aufgestellten Truppen ernannt, um daselbst nach eigener Beurtheilung den zu vermuthenden feindlichen Drohungen und Streifzügen mit Nachdruck begegnen zu können. Diese von Baron de Vaux befehligte Brigade bestand aus 7 Bataillonen Infanterie und 4 Escadronen Cavallerie, mit welchen er die Strecke von Donauwörth bis Neuburg besetzt hielt, und seinen rechten Flügel an den linken des F. Z. M. Sztaray anlehnte.

Mit diesen Truppen und durch einige in der Eile allda aufgeworfene Verschanzungen hat de Vaux den

Feind am 16. Juny bey einem versuchten Uebergange der Donau, bey Donauwörth standhaft abgewiesen, indem er den vorgerückten Feind, dessen Tirailleure schon auf das rechte Donau-Ufer vorgedrungen waren, mit Macht zurückschlug, und die Bretter und Tragbalken der Brücke abtragen und ins Wasser werfen ließ. Auch am 19. Juny, wo der feindliche Angriff wiederholt wurde, gelang es dem General abermals, dem Feinde das Uebersetzen des Flusses zu vereiteln. Als aber Moreau den Uebergang bey Dillingen und Hochstätten bereits erzwungen hatte, und Baron de Vaux besorgen mußte, mit Uebermacht umgangen zu werden, zog sich derselbe, doch erst um eilf Uhr Nachts, mit seiner Truppe und Geschütz in der größten Stille und unverfolgt auf Mannheim zurück, und nahm seinen ferneren Rückzug, bloß von unbedeutenden feindlichen Patrouillen beobachtet, nach Ingolstadt, wo er am 22. Juny eintraf, seine Brigade als Besatzung in der Festung zurück ließ, sich selbst aber ins Hauptquartier begab.

Durch einen Befehl von Erding am 5. July ward General Szeredayy beordert, die Vertheidigungsanstalten am untern Inn, General de Vaux die am obern Inn und an der Salza zu besorgen. Diesem zu Folge entwarf Baron de Vaux den Brückenkopf bey Mühldorf, ein in seiner tactischen Ausführung meisterhaftes Werk auf einem sehr schwierigen Terrain, wo alle Arten von Hindernissen der Befestigung sich entgegen stemmten. Der Punkt war befohlen; de Vaux

wandte also alle ihm zu Gebote stehenden Mittel an, den Auftrag seines Chefs zu erfüllen, und sein Genie erreichte hier, wie immer, seinen vorgehabten Zweck. Zu eben dieser Zeit entwarf er den Brückenkopf von Krayburg, ließ ihn nach dem von ihm angegebenen Umrisse bauen, und besorgte die Befestigungen bey Rosenheim, Wasserburg, Neu-Oetting, Marktl, Burghausen, Dittmaning, Wildshut, Lauffen, Ueberracker, wie auch die schleunigste Fortsetzung der Arbeit an den Brückenköpfen von Braunau und Burgheim.

Nachdem der General Baron Szereday nach Böhmen bestimmt worden, erhielt de Vaux nun auch den untern Inn zu besorgen. Jedoch auf ausdrücklichen allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers (vom 10. August) mußte de Vaux kurz darauf nach Tyrol abgehen, um die in diesem Gebirgslande erforderlichen Befestigungen anzugeben und auszuführen, da dort eine bedeutende Truppenzahl zur Vertheidigung unter den Befehlen des F. M. L. Fürsten von Reuß aufgestellt war, welche höchste Aufträge er auch vollführte. Von hier ward er in Kurzem mittelst Staffete ins Hauptquartier zurückberufen, wurde (dd. Alt-Oettingen 9. September) zum Feld-Genie-Directeur der Armee in Deutschland ernannt, und wohnte den Schlachten von Hohenlinden und Salzburg bey. Da Se. Majestät eben im Hauptquartier zugegen waren, geruhten Allerhöchstdieselben dem General de Vaux Ihre Zufriedenheit, seiner Standhaftigkeit und Anstalten wegen, zu erkennen zu geben, mit welchen er bey Donauwörth mit

seiner geringen Truppenzahl die wiederholten Angriffe des Feindes abgeschlagen, und dann eine Artillerie-Reserve von 280 Wägen und 2 Divisionen Fuhrwesen gerettet und sicher nach Ingolstadt geleitet hatte.

Im December wurde de Vaux auf allerhöchsten Befehl zu den Vertheidigungsanstalten nach Wien berufen; dann nach erfolgtem Frieden wurde er im Jahre 1801 von Seiner Majestät bey dem Haupt-Genie-Amte daselbst angestellt, und Sr. königl. Hoheit dem General-Director E. H. Johann an die Seite gegeben, Höchstwelchen er bey den zur Untersuchung und Ausfindigmachung der Befestigungspunkte in Tyrol, so wie bey den in der nämlichen Absicht 1804 im Venetianischen, in Krain und Kärnthen unternommenen Reisen zu begleiten die Ehre hatte.

Beym Ausbruche des Krieges 1805 gegen Frankreich bekam de Vaux die Leitung der Feld-Genie-Direction bey der italienischen Armee zu Padua. Nebst vielen anderen Gegenständen wurde ihm auch die Besichtigung der Flitscher-Klause und Ponteba, sammt der Verfertigung des Entwurfes, wie solche zu verschanzen und zu vertheidigen wären, übertragen. Nachdem er diesen Auftrag vollzogen, traf er in dem Hauptquartier Sr. königl. Hoheit des E. H. Carl ein, von wo er gleich den folgenden Tag sich nach Venedig zur Untersuchung und Berichtigung der dortigen Befestigungsgegenstände begeben mußte. Nachdem diese Geschäfte hier beynahe zu Ende waren, erhielt er den Befehl, schleunigst sich zur thätigsten Ausführung der von ihm entworfenen

Befeſtigung der ſchon genannten Flitſcher-Klauſe und der Ponteba nach Tarvis zu verfügen, nachdem die Vertheidigung der beyden Päſſe, Flitſcher-Klauſe und Chiuſa-Veneta, von äußerſter Wichtigkeit war. Die Verſchanzungsarbeit war ſchon im vollen Gange, als ſolche durch die aus Deutſchland und dem Salzburgiſchen vorrückenden franzöſiſchen Armee-Abtheilungen im Rücken bedroht ward. Daher wurde dieſelbe eingeſtellt, und General Baron de Vaux nach Prewald zur Verſchanzung dieſer Stellung ſich zu begeben befehligt. Nach einem kurzen Aufenthalte mußte er von da nach Carlſtadt abreiſen, um zu unterſuchen, ob dieſe Feſtung zum Stützpunkte einer Armee dienen könnte. Doch in Folge des von General de Vaux erſtatteten Berichtes wurden auf hohe Anordnung die angefangenen Arbeiten eingeſtellt, und das Geſchütz und Munition nach Siſſek transportirt. General de Vaux begab ſich nach Groß-Szigeth, um hier das Eintreffen ſämmtlicher Abtheilungen des Ingenieur-, Sappeur- und Mineur-Corps aus Tyrol zu erwarten. Von hieraus hatte er, auf Befehl Sr. königl. Hoheit des E. H. Carl, den Bericht und ſeine Meinung über den Vertheidigungszuſtand der Feſtungen Raab, Ofen, Eſſegg, Peterwardein, Brood und Gradiska ins Hauptquartier Körmend einzuſenden.

Nach hergeſtelltem Frieden wurde die Feld-Genie-Direction der Armee Sr. königl. Hoheit des E. H. Carl nach Ofen verlegt, um dort die weiteren Befehle abzuwarten. Sämmtliche Individuen gingen an ihre Friedensbeſtimmungen ab. Baron de Vaux wurde im

Anfange des Jahres 1806 nach Wien bestimmt, von wo er bald darauf den E. H. Johann kaiserl. Hoheit auf einer Reise durch Ober-Oesterreich und Steyermark zu begleiten die Ehre hatte, um so, wie schon in früheren Jahren in anderen Provinzen, auch hier die Befestigungspunkte aufzufinden und zu untersuchen. Am 31. December d. J. wurde der General Baron de Vaux Inhaber des 45sten Linien-Infanterie-Regiments. Am 2. May 1807 wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant, und am 20. Februar 1809 zum General-Genie-Pro-Directeur ernannt. In demselben Jahre gerieth er bey der Uebergabe Wiens in Kriegsgefangenschaft, wurde aber auf Ehrenwort in Wien gelassen, und bald nachher gegen den bairischen General-Lieutenant Kenkel ausgewechselt. Als hierzu ernannter k. k. Commissär besorgte er die Uebernahme der Haupt- und Residenzstadt Wien von dem französischen General-Lieutenant Andreossy. Nach Vollzug dieses Auftrages hatte er einstweilen das General-Commando in Wien geführt.

Im Jahre 1810 untersuchte er auf allerhöchsten Befehl mit dem dermaligen F. M. L. Baron Duca die Befestigungspunkte in Oesterreich, Ober- und Unter-Steyermark. Damals erhielt er statt des wegen Abtretung des Conscriptions-Bezirks Salzburg an Baiern aufgelösten 45sten, das 25ste Linien-Infanterie-Regiment.

Am 6. September 1813 wurde de Vaux zum Feldzeugmeister, und am 28. Juny 1817 zum k. k. wirklichen geheimen Rath erhoben.

Im Jahre 1818 feyerte das 25ste Infanterie-Regiment in der Stabs-Station Pisek in Böhmen das fünfzigjährige Dienst-Jubiläum seines verehrten Inhabers durch ein, der ehrenvollen Veranlassung würdiges Fest.

Unter den vielen, mit großer Einsicht und Wissenschaft entworfenen und ausgefertigten Arbeiten des Feldzeugmeisters Baron de Vaux müssen die Denkschriften genannt werden, die er über Komorn als Haupt- und Depot-Platz der österreichischen Monarchie ausgearbeitet hat. Im März 1807 hatte er einen Entwurf eines allda feldverschanzungsmäßig aufzustellenden doppelten Brückenkopfes unterlegt, der auch durch F. M. L. Marquis Chasteler, und später durch Obersten Baron Dedovich ausgeführt wurde, und 1809 die wichtigsten Dienste bey dem Andrange der Franzosen leistete.

Nicht minder merkwürdig sind de Vaux's Berichte und Entwürfe über die Punkte von Enns und Mauthhausen, Bruck an der Muhr, Marburg, Legrad, Gratz, ferner seine militärischen Ansichten und dießfälligen Entwürfe für Leopoldstadt, Raab ꝛc. ꝛc.

Am 4. April 1820 starb de Vaux, nach einer langwierigen und schweren Krankheit, an Entkräftung, bedauert von Allen, die Gelegenheit hatten, seinen kühnen, rastlos thätigen Geist, seinen festen männlichen Sinn, sein wohlwollendes Herz näher zu kennen, oder sich ihm, sey es in Dienstes- oder Freundschaftsverhältnissen zu nahen.

Unterrichtet in jedem Zweige der Kriegskunst und der Ingenieur-Wissenschaft, bereichert durch die Erfah-

rung so vieler Kriege, war es de Vaux möglich, jene hohe Ausbildung im Kriegsfache zu erlangen, von welcher er so vorzügliche Beweise lieferte. In zwölf Belagerungen, mehreren Schlachten und Gefechten, fünf Mal verwundet, gab er Proben seines Muthes und seiner Geschicklichkeit, und zeigte sich stets als ausgezeichneter Krieger und großer Ingenieur.

Nicht nur zu Kriegsoperationen, sondern auch zu anderen wichtigen Geschäften beygezogen, die er immer zur besonderen Zufriedenheit ausführte, rechtfertigte er ehrenvoll das ihm während seiner zwey und fünfzigjährigen Dienstzeit geschenkte Vertrauen, und erhöhte sowohl durch seine persönliche Tapferkeit als Kenntnisse, den Ruhm des k. k. Ingenieur-Corps. Seine Geistesfähigkeiten verließen ihn nicht, bis der erschöpfte Körper unterlag. Mit dem Muthe des Kriegers, mit der frommen Ergebung des Christen sah er der Stunde seiner Auflösung entgegen. Sie war sanft, aber durch langes und schweres Leiden schmerzlich erkämpft.

Ehre seinem Andenken!

Johann Gabriel
Marquis von Chasteler,
k. k. General-Feldzeugmeister.

Chasteler stammte aus einer Seitenlinie des Geschlechtes der Lothringer Herzoge. Er wurde am 22. Jänner 1763 auf dem Schlosse Malbais bey Mons im ehemaligen österreichischen Flandern im Hennegauischen geboren. Dietrich von Autigny mit dem Beynamen le diable, Sohn Herzog Friedrichs des I. von Lothringen († 1206) und der pohlnischen Prinzessin Ludmilla, war der Stammvater seines Geschlechtes, welches durch eine lange Reihe von Jahren, Flandern seine Erbmarschälle und Großbaillis gab, und seinen vielen Titeln später auch den spanischer Granden 1ster Classe beyfügte. Mehrere desselben waren auch Präsidenten des souveränen Rathes von Hennegau. Chastelers Vater hieß Franz Gabriel. Seine Mutter, Albertine Josephine, war eine geborne Gräfin Thürheim, und als sie sich mit dem

GABRIEL MARQUIS CHASTELER

k.k. General Feldzeugmeister.

Digitized by Google

Digitized by Google

Marquis im Jahre 1762 vermählte, Stiftsdame zu Mons. Johann Gabriel, die einzige Frucht ihrer Ehe, war schon zwey Jahre nach seiner Geburt mutterverwaist. Seine erste Erziehung erhielt er in einer öffentlichen Erziehungsanstalt zu Lille. Nach erreichtem zehnten Jahre kam er in das königl. Collegium des Forts nach Metz. Dort wurde der durch ausgezeichnetes Wissen bekannte Augustiner-Chorherr Lacretelle sein Lehrer, welcher sich des vielversprechenden Zöglings Leitung ganz besonders angelegen seyn ließ. Während seines dreyjährigen Aufenthaltes in dieser Anstalt war er so groß und stark herangewachsen, daß er mit 13 Jahren im Infanterie-Regimente Prinz Carl von Lothringen (E. H. Carl 3tes Infanterie-Regiment) als Cadet eintreten konnte, in welcher Charge er zwey Jahre im Regimente diente. Auf Anrathen des F. M. L. Grafen Pellegrini, suchte sein Vater bey dem Prinzen Regiments-Inhaber, welcher mit der Würde des Statthalters der Niederlande zugleich die eines General-Genie-Directors im kaiserlichen Heere verband, für den Sohn die Erlaubniß nach, die Vorlesungen der Ingenieur-Akademie in Wien hören zu dürfen. Die Bewilligung dazu wurde ertheilt, und der fünfzehnjährige Cadet langte im December 1778 in dieser Anstalt an. Nach dort vollendeten Studien wurde er im April 1780 Unterlieutenant im Ingenieur-Corps mit der Anstellung zu Olmütz in Mähren. In den folgenden 4 Jahren war seine Bestimmung beym Bau der Festung Theresienstadt in Böhmen. Hier avancirte er im Jahre 1782 zum Ober-

lieutenant. Von Thereſienſtadt wurde er zum Heere in die Niederlande geſendet, welches die freye Schelde-Schiffahrt von den Holländern erzwingen ſollte, und im October 1785 zum Capitän-Lieutenant befördert. Nach einer abermaligen Anſtellung in Thereſienſtadt 1786 und in Wien 1787 wurde er zu Ende dieſes Jahres in die Bukowina zu Prinz Coburgs Heere geſendet, wo er die mannigfachſte Gelegenheit fand, ſeine erworbenen militäriſchen Kenntniſſe durch thätliche Anwendung auf dem Kampfplatze zu vervollkommnen. Bey jedem kriegeriſchen Ereigniſſe, das vorfiel, gehörte er gewöhnlich zur Zahl der Freywilligen, die ſich kampf- und ruhmluſtig zum Angriffe des Feindes anboten. Bey dem Gefechte von Poduſchan (22. März 1788), durch welches Paſcha Ibrahim Nazir aus dieſer Stadt vertrieben, und von weiterem Vordringen gegen Chotym abgehalten wurde, war Chaſteler Führer einer der Angriffs-Abtheilungen. Der dabey commandirende Oberſt Fabry bezeugte im Amtsberichte, daß Hauptmann Chaſteler einer jener ausgezeichneten Offiziere geweſen ſey, welchen der glückliche Erfolg dieſes Unternehmens zu verdanken war. Im Verlaufe der Belagerung von Chotym zeichnete er ſich mehrmal durch Thätigkeit und Tapferkeit aus, bis eine Kartätſchenkugel, die ihm das rechte Bein zerſchmetterte, dieſen Auszeichnungen hier ein Ziel ſetzte. Die Heilung dieſer Wunde zwang ihn zu einer neunmonatlichen Ruhe in Czernowitz, während welcher er zum Oberſtwachtmeiſter im Genie-Corps befördert wurde. Kaum herge-

stellt, eilte er wieder zum Heere, und wurde im May 1789 dem zu einer Seitenbewegung entsendeten F. M. L. Baron Spleny als Leiter der Generalstabs-Geschäfte zugetheilt. Er erwarb durch rastlosen Diensteifer dessen vollkommenste Zufriedenheit. Die Beweise einsichtsvoller Entschlossenheit und kühnen Muthes, welche Major Chasteler in der Fokschaner Schlacht gab, erwarben ihm das Ritterkreuz des Marien-Theresien-Ordens, und seine übrige, bereits vielseitig erprobte Verwendbarkeit wurde die Veranlassung einer Sendung zum russischen Heere unter Repnins Befehl. Dort wohnte er den blutigen Tagen von Kastangalli, Ismael und Kilianowa bey. Nach seiner Rückkehr zum Prinzen Coburg wurde er als Eilbote an den F. M. Loudon, der Orsowa belagerte, abgeschickt, und von diesem im Winter von 1789 — 1790 bey der Verwaltung der eroberten Wallachey und bey den Negotiationen mit dem Vezier Seid-Hassan verwendet. Ihre Unterbrechung veranlaßte die Belagerung von Giurgewo, bey deren ungünstigem Ausgang Major Chasteler, welcher mit tapferem Muthe der einreißenden Unordnung persönlich so viel als möglich zu steuern bemüht war, durch den Säbelhieb eines Spahi verwundet wurde. Bey eingetretener Waffenruhe war die militärische Aufnahme der Wallachey, und in den Winterwohnungen zu Hermannstadt von 1790 — 1791 der Entwurf, die Zusammenstellung und Ausarbeitung einer Karte dieser eroberten Provinz, das ihm nebst mehreren anderen Mitarbeitern zugewiesene Geschäft. Im Frühjahre führten ihn wichtige Aufträge

erſt nach Belgrad, dann nach Peterwardein, und von da nach Wien, wo Kaiſer Leopold der II. dieſen ausgezeichneten Krieger mit der Kämmerer-Würde, Ernennung zum Oberſtlieutenant und zum Oberlieutenant der in den Niederlanden befindlichen Abtheilung der Arcieren adelichen Garde lohnte. Er ging, dieſen Dienſt zu verſehen, nach Brüſſel, und blieb auf dieſem Poſten bis Frankreich im Jahre 1792 an Oeſterreich den Krieg erklärte. Da wurde er auf ſein Anſuchen wieder zum Dienſte im Genie-Corps berufen.

Sein erſter Auftrag war, die Wiederherſtellung der verfallenen Befeſtigungswerke des Caſtells von Namur. Dieſem folgte die Dienſtleiſtung bey der Belagerung von Lille durch den Herzog Albert von Sachſen-Teſchen. Hier drang er der erſte an der Spitze einer Colonne in die verſchanzte Vorſtadt, eröffnete bey hellem Tage die Tranſchéen, und wußte ungeachtet der üblen Witterung und der wenigen Arbeiter in ſehr kurzer Zeit die nöthigen Laufgräben und Verſchanzungen zum Schutze der Belagerungsarbeiten zu vollenden. Nach der Schlacht von Jemappes eilte er abermal nach Namur, das bey noch unvollendeter Befeſtigung von einer unverhältnißmäßigen Uebermacht des Feindes umrungen ward, und nach einer Vertheidigung, die glänzend und ehrenvoll war, an den franzöſiſchen General Valence übergeben werden mußte. Chaſteler wurde kriegsgefangen, und blieb es länger als ein halbes Jahr. Erſt im Jahre 1793 wurde er durch Verwendung des öſterreichiſchen Commandirenden Prinzen von Coburg ausgewechſelt, und

begab ſich ungeſäumt zu der mit Valenciennes Belagerung beauftragten Abtheilung des kaiſerlichen Heeres. Hier befand er ſich am 24. July unter den Freywilligen, welche den bedeckten Weg und die Außenwerke ſtürmten. Nachdem ſich die Feſtung ergeben hatte, und der Angriff auf das merkwürdige Camp de Cesar Statt fand, führte er Clairfayts Angriffs-Colonnen zur Eroberung von Ivuy und der dortigen Schelde-Brücke. Hierauf wohnte er den Belagerungen der Feſtungen le Quesnoy und Maubeuge bey. Jourdan ſchlug, um letztere zu entſetzen, die zweytägige Schlacht von Wattigny. Am erſten Schlachttage eilte er dem Infanterie-Regimente Kleber (E. H. Rudolph Nr. 14), das nach dem tapferſten Widerſtande im Dorfe Wattigny der feindlichen Uebermacht weichen mußte, mit einem Bataillon von Stain (im Jahre 1809 aufgelöstes 50ſtes Linien-Infanterie-Regiment) zu Hilfe, griff den Feind mit dem Bayonnette an, und warf ihn aus dem Dorfe. Am zweyten Tage gewahrte er am äußerſten linken Flügel die Möglichkeit, den rechten des Feindes zu werfen. Schnell machte er dem hier befehlenden Oberſten Grafen Carl Haddik den Vorſchlag dazu, ſtürmte an der Spitze von 3 Schwadronen Coburg Dragoner in den Feind, und erkämpfte den glänzendſten Erfolg. Im Gedränge des hitzigen Gefechtes erhielt er, vom Feinde umrungen, 8 Bayonnetſtiche in Bruſt und Leib, und wäre ohne die Aufopferung eines der braven Reiter, die hier mit ihm fochten, verloren geweſen. Während er in den Wintermonaten ſeine Wunden

pflegte, wurde er bey Organisirung der Volksbewaffnung in den Bezirken von Namur und Hennegau verwendet. Nach Wiedereröffnung des Feldzuges befand er sich bey jener Truppe, die Landrecy berannte und belagerte. Bey dieser Belagerung leistete er durch genaue Kenntniß des Bodens, zweckmäßige Verwendung des Geschützes und richtiges Erfassen der entscheidendsten Angriffspunkte, die wichtigsten Dienste. Sein Vorschlag zu einem Scheinangriffe am rechten Sambre-Ufer, welchen er auch selbst ausführte, trug wesentlich zur Uebergabe der Festung bey. Er setzte sie eiligst wieder in Vertheidigungsstand. Von hier wurde Chasteler zum Armee-Corps des F. Z. M. Kaunitz beordert. Er fand es bey seiner Ankunft mit dem Feinde im Kampfe, und sammelte alsogleich einige Hunderte von Freywilligen, um den Feind auf Wegen, wo es dieser nicht vermuthen konnte, zu verfolgen. Bey dem glänzenden Treffen von Gosselins, durch welches Charleroi entsetzt wurde, führte er den Angriff jener Colonne, die am erfolgreichsten zur Entscheidung wirkte. Von da nach Lüttich, wo F. Z. M. Latour befehligte, beordert, leitete er die Arbeiten und Verschanzungen am rechten Maas-Ufer, und half den mannhaften und geordneten Rückzug der von feindlicher Uebermacht gedrängten Truppe des Oberstlieutenants Grafen Klenau durch das empörte Lüttich wacker vollbringen. Auf dem weiteren Rückzuge der Truppen schloß er sich immer an die dem Feinde noch zunächst stehenden Abtheilungen, und that sich dabey in manchem hartnäckigen Kampfe hervor,

am meiſten bey Herve und Clermont. Zu Ende Septembers beorderte ihn F. M. Clairfayt als Fortifications-Director nach Mainz. Dieſe Feſtung, ſeit einem Monate berannt, hatte durch das unaufhaltſame Heranwogen aller feindlichen Streitkräfte gegen den Rhein, ihre volle ſtrategiſche Wichtigkeit bereits erhalten. Chaſtelers Geiſt und Thätigkeit erhöhten nun auch ihren fortificatoriſchen Werth. Zuerſt bemüht, durch alle Mittel ſeines Kunſtfaches die Widerſtandsfähigkeit der ausgedehnten Werke zu verſtärken, ging er bald zur Entwickelung des Syſtems, welchem er ſtets treu blieb, auf die angreifende Vertheidigung über. Keine beherrſchende Stelle außerhalb der Umfaſſung, ſelbſt nicht unter dem Kanonenbereiche der Verſchanzungen des Feindes, ſollte in deſſen Beſitz bleiben, und war ſie einmal entriſſen, ſo wurde ſie auf das hartnäckigſte behauptet, und ſchleunigſt durch Aufwürfe gleichſam zur Feſtung gezogen. Dieſes Muſter von thätiger Vertheidigung, durch den Oberſtlieutenant Chaſteler entworfen, und vom Feſtungs-Gouverneur Ney kraftvoll ausgeführt, zog eine Reihe hitziger Gefechte nach ſich, als: die Erſtürmung der Zahlbacher Schanze (im December 1794), die blutig zurückgewieſenen Verſuche ſelbe wieder zu erringen (am 16. und 30. April 1795), und die Eroberung und hartnäckige Behauptung des beherrſchenden Hartberges. Immer war dabey Chaſteler ein eben ſo einſichtsvoller Leiter als Vorbild wahren Heldenmuthes. Eine Schußwunde am Kopfe am 30. April erhalten, verbarg er ſo lange, bis er die Ueber-

zeugung ſchöpfte, daß ihre Kunde nicht mehr auf das Schickſal des Tages Einfluß haben könne. Kaum hergeſtellt, nahm er wieder an mehreren Ausfällen Theil. Jener am 13. October 1795 aus Caſſel am rechten Ufer des Rheins, zur Erſtürmung von Koſtheim und Verfolgung des von Clairfayt zurückweichenden Jourdan, war beſonders erfolgreich, und gleichſam ein Vorſpiel des großen Ereigniſſes vom 29. October. Für dieſen Tag nämlich verfügte F. M. Clairfayt einen Ueberfall auf die Umſchließungslinie, an deren Verſtärkung der Feind ein volles Jahr gearbeitet, und die er unter dem franzöſiſchen Diviſions-General Schaal mit 40,000 Mann und 200 Geſchützen beſetzt hatte. Zur Garniſon von Mainz ſtießen noch Truppen der Haupt-Armee, und F. M. Clairfayt übernahm ſelbſt den Oberbefehl über das Unternehmen. Die k. k. Truppen brachen aus der Feſtung in drey Colonnen hervor, Oberſtlieutenant Chaſteler war der zweyten beygegeben, welche unter F. M. L. Staader gegen die Anhöhen vom heiligen Kreuz und eine doppelte Reihe feindlicher Schanzen marſchirte. Nach dem ämtlichen Berichte geſchah dort der Angriff ohne Schuß mit einer an Wuth gränzenden Herzhaftigkeit. Aufgemuntert durch das Beyſpiel ihrer Commandanten (Oberſten Knesevich und Schellenberg) und durch jenes — wie die Relation vom 3. November ſich ausdrückt — des beſonders anzurühmenden Oberſtlieutenant Chaſteler, erſtiegen die Truppen die vorliegenden Schanzen, ohne das heftige Feuer zu achten, und ſammelten mit unglaublicher Geſchwindigkeit ſich wieder, um mit

gleichem Muthe die Hauptlinie, die Verschanzungen und das Dorf von Höchstheim zu erstürmen. Die ungestüme und ausharrende Tapferkeit überwand an allen Punkten den Widerstand der Verzweiflung, und das durch 13 Monate bedrängte Mainz, wurde durch einen Sieg befreyt, welcher den Feind aus seinen unersteiglich gewähnten Erdwällen mit dem Verluste von 138 Geschützen, und mehreren Tausenden an Todten und Gefangenen verjagte.*) Selbst französische Blätter und Werke über den ersten Revolutionskrieg rühmten sein ausgezeichnetes Benehmen, und Mathieu Dumas legte bey jeder Gelegenheit seine hohe Achtung für ihn an den Tag. Er hieß bey den Franzosen meist Monsieur de Challotais oder Chatelet. Zur Belohnung seiner Thaten schickte ihn Clairfayt mit der Siegesnachricht nach Wien, wo er feyerlich einzog, vom Monarchen mit Auszeichnung aufgenommen, und zum Obersten im General-Quartiermeister-Stabe befördert wurde (November 1795).

Mit Ende dieses Jahres erhielt er eine diplomatisch-militärische Mission nach Krakau, wo er als bevollmächtigter Commissär Oesterreichs mit Beygebung des Hofsecretärs von Caché das Geschäft der Gränzberichtigung des getheilten Pohlens, im Einklange mit den Commissären Preußens und Rußlands, wozu ersteres den General-Lieutenant Fürsten von Holstein-Beck, den Oberstlieutenant Pfuhl und den geheimen Rath Hoym, das letztere den General-Lieutenant Grafen Lacy und den Staats-

*) Oesterr. milit. Zeitschrift. Jahrgang 1827. 1. Heft.

rath Divow ernannt hatte, zu Stande bringen sollte. Da sich bey Finalisirung dieser Gränzberichtigung Anstände ergaben, wegen welchen der preußische Oberstlieutenant Pfuhl eine Reise nach Petersburg unternahm, so reiste auch Chasteler dahin. Dort zog ihn der österreichische Bothschafter Graf Ludwig Kobenzel, an den er angewiesen war, bey Ausarbeitungen der militärischen Festsetzungen für das neue Bündniß, welches zum Schutz und Trutz zwischen Oesterreich und Rußland geschlossen wurde, zu Rathe. Nach glücklicher Beendigung der auf Pohlens Theilung Bezug nehmenden untergeordneten Unterhandlungen kehrte er nach Krakau zurück. Im Winter von 1795 auf 1796 wurde das Demarcations-Geschäft von ihm gänzlich ins Reine gebracht. Darüber seinem Hofe zu berichten, mußte er nach Wien.

Hier hatten ihn Seine Majestät Kaiser Franz der II. zum General-Major (April 1797) befördert, und schon harrte seiner der Auftrag als General-Quartiermeister zu jenem österreichischen Heere abzugehen, welches während der Friedensunterhandlungen zu Campo-formio zur Deckung der südlichen Provinzen Oesterreichs, in Krain und Kärnthen aufgestellt war. Nach abgeschlossenem Frieden wurde er zum bevollmächtigten Commissär Oesterreichs für die Gränzberichtigung des von demselben zu übernehmenden venetianischen Gebietes ernannt. Frankreich hatte für dieses Geschäft den Divisions-General vom Genie-Corps Chasseloup bestimmt. Dieses Zusammentreffen bot den beyden so

ſehr unterrichteten und ausgezeichneten Militärs, die vollkommenſte Gelegenheit zum Austauſche genialer Anſichten im Fache ihres Berufes und Wiſſens. Höchſt anziehend und bedeutend waren hier für Chaſteler mehrere Zuſammenkünfte mit dem franzöſiſchen Oberfeldherrn zu Paſſeriano und Verona. Bey einer derſelben ſprach Bonaparte nach einer geiſtvollen Entwickelung mancher Grundſätze der Strategie und intereſſanten Bemerkungen über mehrere Vorfallenheiten der Feldzüge von 1795 — 1797 zum General Chaſteler folgende merkwürdige Worte, welche dieſer treu im Gedächtniſſe aufbewahrte, niederſchrieb, und oft mehreren ſeiner Freunde wieder erzählte. »Nichts iſt einfacher als der »Krieg, der größte Theil der Generale bewirkt keine »großen Reſultate, weil ſie in ein und eben demſelben »Augenblicke zu viel, oder das Unweſentliche, das Se»condäre zuerſt vor Augen haben. Ich berückſichtige »bloß den Schlüſſel der Poſition, dahin begebe ich mich »mit aller Macht, und bringe dadurch unmittelbar un»ter meinen Augen alle meine Truppen ins Gefecht. »Am Tage einer Schlacht kümmere ich mich nicht um »Zufälligkeiten, noch um meine Operations-Linie. Der»ley Rückſichten ſtehen einem Befehlshaber nicht zu. »Der Staat vertraut ihm 100,000 Mann. Wenn er »von dieſen nur 60,000 Mann ins Gefecht bringt, ſo »muß er für die Nichtverwendung der andern 40,000 »Mann mit ſeinem Kopfe haften. So denke ich.«

Die neue Gränze zwiſchen Oeſterreich und der ciſalpiniſchen Republik ging vom Lago-di-Garda aus,

längs der Etsch (Verona und Legnago ausgenommen, die Oesterreich blieben), dem Canal Bianco und dem Comaistro bis ans Meer. Nach vollendeter Gränzberichtigung reiste Chasteler über Chiozza nach Venedig, welches nun Divisions-General Serrurier, der darin den Befehl führte, und den geachteten kaiserl. General mit ausgezeichneter Freundlichkeit empfing, räumte.

Im Frühjahre 1798 bereiste er auf Befehl seines Monarchen Ost- und West-Galizien. Der Zweck seiner Sendung dahin war, die Vertheidigungsfähigkeit dieser Provinzen zu prüfen, und die zu befestigenden Hauptvertheidigungspunkte anzugeben. Er schrieb darüber eine gründliche militärische Abhandlung. Einen ähnlichen Auftrag erhielt er im December dieses Jahrs zu Wien, das nördliche Italien betreffend, zu welchem Zwecke er Tyrol und die nördlichen Marken des Venetianischen bereiste. Im März 1799 ging er als General-Quartiermeister des österreichisch-russischen Heeres nach Italien, wo er am 21. März folgenden Operations-Plan, welchen jedoch die mit reißender Eile eingetretenen Ereignisse auszuführen nicht mehr gestatteten, vom Hofkriegsrathe überbrachte. »Die italienische Armee »solle mit ganzer Stärke über Brescia und Bergamo »an die Adda dringen, die nach Tyrol, Graubündten »und in das Valtelin führenden Thäler im Rücken neh»men; der erste Schritt solle der Uebergang über den »Tartaro und Tion seyn; mit dieser Operation sey die »Berennung von Peschiera verbunden. Die Brücken »bey Goito und Vallegio hätte man zu überwältigen,

»und mit der Armee über den Mincio zu gehen; bey »Goito soll ein ansehnliches Corps bleiben, um Mantua »zu beobachten, und die Communication den Mincio »aufwärts zu erhalten. Peschiera sey sodann zu be»lagern. Die Armee sollte Lonato besetzen, und an »die Chiusa marschiren, während General St. Julien »den im Chiusa-Thale stehenden Feind anzugreifen »hätte; die weitere Operation sollte bis Brescia und »Crema gehen. Von Brescia sey ein Corps über »Pallazuolo längs dem Oglio nach Edolo und dem »Tonal, ein zweytes Corps über Bergamo, Leceo, »längs dem Comer-See und der Adda in das Valte»lin und nach Chiavenna zu detaschiren. Wo man »den Feind versammelt finden würde, sey eine Haupt»schlacht zu liefern. Nach diesem Entwurfe könne Tyrol »ohne Gebirgskrieg auf dem kürzesten Wege befreyt »werden.« Beym österreichischen Heere in Italien führte Kray bis zur Ankunft des Krankheits halber abwesenden General Melas einstweilen den Oberbefehl. Suwarow mit den Russen war noch im Anmarsch. Chasteler kam zu Legnago während des hitzigsten Gefechtes an, welches ohne vorhergehende Aufkündigung der Waffenruhe von den Franzosen begonnen wurde (26. März). Er nahm sogleich daran Theil, indem er frische Truppen aus Bevilaqua zur Unterstützung herbeyführte. Eben so hatte er seinen rühmlichen Antheil an dem Siege über Serrurier bey Verona am 30. März, und über Scherer bey Magnano am 5. April. Hier befand er sich am linken Flügel bey der ersten

Colonne, und trug zu dem errungenen vollständigen Siege wesentlich dadurch bey, daß er erst mit den Regimentern Thurn und Jellachich die Eroberung des Dorfes St. Giovanni, welches die Feinde hartnäckig vertheidigten, beschleunigen half, und dann darauf antrug, vom linken österreichischen Flügel dem Feinde über Isola-della-Scala Truppen in Seite und Rücken zu entsenden; diese verfolgten die in große Unordnung gerathenen Divisionen Grenier und Victor über Raldon gegen Valese, und von da weiter bis Mazzagetta und Villa-Fontana. Man machte, ehe die Feinde einbrachen, viele Gefangene, und eroberte 40 Munitionskarren. Die kaiserliche Armee war im vollen Vorrücken begriffen, als Suwarow am 15. April zu Valegio den Oberbefehl über das vereinigte Heer übernahm. Chasteler, diesem schon vom Türkenkriege wohl bekannt, wurde bald dessen vertrauter Liebling. Beyder Charaktere paßten trefflich für einander, sie griffen rasch und kräftig in das Triebrad der kriegerischen Bewegungen ein. Die Vertheidigungslinie des Mailändischen wurde überwältigt. Das verbündete Heer drang über den Mincio und Oglio an die Adda vor, deren Ufer Moreau vertheidigen wollte. Der Uebergang wurde an vier Orten verfügt. Die schwierigste Uebergangsstelle war bey Castell-di-Trezzo, wo die steilen Zugänge und der angeschwollene Fluß an der Ausführbarkeit des Brückenschlagens zweifeln ließen. Unverweilt eilte der österreichische General-Quartiermeister an diesen Punkt, munterte durch eigenes Beyspiel und selbstthätige Hand-

anlegung die Arbeiter zu ungewöhnlicher Anstrengung auf, und erzwang so die Bewerkstellung des unmöglich Scheinenden, wodurch es gelang, den Feind zu überraschen, und die sorglose, keine Gefahr ahnende Besatzung des Castells gefangen zu nehmen. Gleich nach dem Uebergange setzte sich Chasteler an die Spitze einer Division Zoph, und eilte der von Uebermacht gedrängten Division Ott Luft zu machen. Moreau wurde zum schleunigen Rückzuge mit großem Verluste genöthigt, und die Division Serrurier gezwungen, bey Verderio die Waffen zu strecken. Eine Folge dieses Sieges war Tags darauf das Einrücken der Oesterreicher in Mailand (29. April). Die Ertheilung des Commandeur-Kreuzes vom Marien-Thereſien-Orden wurde Chastelers Lohn für das, was seine Thätigkeit und Einsicht zu diesen gewinnreichen Waffenthaten beygetragen hatte. Hierauf trug er zur Beschleunigung der Uebergabe von Pizzighetone bey. Vor Tortona, wohin er, auf die günstige Gesinnung der Einwohner bauend, allein an der Spitze eines Cosakenpulks voraus eilte, ließ er die Thore einsprengen, und zwang, ehe noch das nacheilende Fußvolk eingetroffen war, die Feinde die Stadt zu räumen, und sich in die Citadelle zu werfen. Bald war ganz Ober-Italien erobert, und die Austroruſſen zogen siegreich in Turin ein. Von hier eilte Suwarow, auf Chastelers Anrathen, der von Neapel unter Macdonald herbey eilenden Armee entgegen, und frischte durch die Schlachten am Tidone und an der Trebia (17. — 19. Juny) auf dem Schlachtfelde Cam-

premolde die blutige Berühmtheit auf, welche Fluß und Gegend durch Hannibals Sieg vor zwölf Jahrhunderten erlangt hatten. Auch hier war Chasteler einer von den Anführern, welchen das verbündete Heer den so herrlichen Sieg vorzüglich zu verdanken hatte. Er vereitelte nämlich Macdonalds Versuch, die russischen Truppen dadurch zu trennen, daß er mit aller Gewalt in eine an 1500 Schritte weite Lücke einzudringen versuchte, die durch das zu weite Rechtsziehen der Division Schweikowsky, zwischen dieser und der Division Bagration entstanden war, indem er eilig mit 4 russischen Bataillonen gegen diese Lücke hinstürzte, und dem die Division Schweikowsky in der Front angreifenden Feinde eben zu rechter Zeit selbst in die linke Seite fiel. Nun belagerten die Alliirten das vom französischen General Gardarne tapfer vertheidigte Alessandria, in dessen Laufgräben Chasteler, als er in der Nacht auf den 17. July die Arbeiten untersuchte, durch eine Kartätschenkugel, welche in die Gegend des rechten Schulterblattes eindrang, tödtlich verwundet, und für die Dauer dieses glänzenden Feldzuges dem verbündeten Heere entrissen wurde.

Nach seiner Heilung ward er im Jänner des folgenden Jahres nach Wien berufen, und zur Armee in Deutschland, wo Kray und Moreau einander gegenüber standen, als zweyter General-Quartiermeister befehligt. Er focht in den Schlachtenvon Engen und Möskirch, und in den Treffen von Meiningen und Neuburg, und in andern Gefechten, die bey diesem Heere so zahlreich vorfielen. Ueberall

bewiesen die von ihm getroffenen Anstalten eine treffliche Uebersicht und wachsame Thätigkeit. Während der Waffenruhe von Parsdorf war er mit einer Abtheilung des Heeres längs den Eingängen des Unter-Inn-Thales in Tyrol aufgestellt, und bereiste mit dem F. Z. M. Kray Tyrols nördliche Vertheidigungslinie. Mit dem Wechsel des Oberbefehlshabers trat auch in Besetzung der General-Quartiermeistersstelle der Armee eine Veränderung ein. Chasteler erhielt eine Brigade in Tyrol am Passe der Scharnitz. Während der Zeit des verlängerten Waffenstillstandes betrieb er mit dem ihm eigenen Eifer die Abrichtung der Tyroler Landwehr. Die frühere Bereisung dieses Alpenlandes hatte ihn die Vertheidigungsmittel, welche sowohl das Gebirgsland selbst, als dessen lebenskräftige muthige Bewohner darboten, kennen gelehrt. Nun arbeitete er einen Aufsatz über die Vertheidigung dieses Landes, und seine Volksbewaffnung insbesondere, und über Gebirgs- und Volkskrieg überhaupt aus, welchen er im May 1801 selbst nach Wien überbrachte. Die Errichtung der Tyroler Landmiliz, welche später so vortreffliche Dienste leistete, war die Folge desselben. Als Feldmarschall-Lieutenant, zu welcher Würde er schon im Jänner 1801 erhoben wurde, verfolgte er mit Liebe und Eifer den in Hinsicht Tyrols entworfenen Plan, Bildung eines Nationaljäger-Regiments, geregelte Einrichtung der Tyroler Landmiliz und Landsturmes, und Entwurf einer zusammenhängenden Befestigungslinie bezweckend. Nach dem Waffenstillstande von Steyer war er mit den französischen Gene-

ralen Nanſouty und Demont, Befehlshaber der Sauvegarden, welche in gleicher Zahl von beyden kämpfenden Theilen das nördliche und mittlere Tyrol beſetzt hielten. Durch gutes Einvernehmen mit ihnen wuſte er Mißverſtändniß und Uneinigkeit, wozu häufige Veranlaſſungen nicht fehlen konnten, zu beſeitigen und unſchädlich zu machen. Auch wies er ſtandhaft Macdonalds Forderungen zurück, der ſich für berechtigt halten wollte, die Finſtermünz und den Brenner zu beſetzen. Die Geſchäfte ſeiner Anſtellung führten ihn in dieſer Zeit zu Moreau nach Salzburg, wo er mit dieſem würdigen Rivalen des damaligen erſten Conſuls drey gehaltsvolle Tage verlebte. Für die viele Liebe und Sorge, welche er dem Lande erwieſen, und ſo manchen Vortheil, der die wohlthätige Folge davon war, ertheilten ihm die Tyroler Stände die Landsmannſchaft, und die groſe Medaille der für den Feldzug 1800 eigens geſtifteten Tapferkeitsdenkmünze. Seine Majeſtät Kaiſer Franz ernannte ihn zum Inhaber des neu errichteten Tyroler Jäger-Regiments.

Im Jahre 1802 erhielt er einen Urlaub nach Frankreich. Zu Paris erwirkte er im October d. J. von Bonaparte, der ihn mit Auszeichnung empfing, Aufhebung des Sequeſters, womit die Güter ſeiner Familie in den Niederlanden belegt waren. Stundenlang ſprach er während dieſes Aufenthaltes in Paris mit dem erſten Conſul im Garten von St. Cloud über die Feldzüge der Jahre 1799 und 1800. Nach Tyrol zurückgekehrt, ſetzte er in dieſem zur Deckung der ita-

lieniſchen Länder Oeſterreichs und der inneröſterreichiſchen Provinzen ſo wichtigen Gebirgslande, deſſen Beſitz ſo vortheilhafte Angriffs- und Vertheidigungsmittel gewähret, ſeine Arbeiten zur Befeſtigung und Bewaffnung desſelben fort. Der kriegeriſche Sinn der Bewohner, ihr im Drange der Gefahr ſo vielfältig bewieſener Muth, ihre Anhänglichkeit an Oeſterreich, und ihre Vaterlandsliebe boten eine Nationalkraft von bedeutendem militäriſchen Werthe. Die Vortrefflichkeit von Chaſtelers Anſtalten, der hier ein ausgedehntes Feld zur Führung des kleinen Krieges fand, bewährte ſich gleich bey Ausbruch des neuen Krieges 1805, wo er eine Diviſion im nördlichen Tyrol befehligte. Die Stärke der aufzubiethenden Nationalmiliz wurde auf 20,000 Mann feſtgeſetzt, und in 4 Regimenter zu 4 Bataillonen eingetheilt. Jedes Regiment bekam 2 Stabsoffiziere mit Majors-Charakter. Nebſtdem wurde ein allgemeiner Landſturm organiſirt. Bey erfolgter Kriegserklärung war die Miliz zwar geordnet, aber noch nicht waffengeübt, und aus Mangel anderer Waffen mußte ein Theil derſelben mit ſchweren Musketen verſehen werden. Sie beſetzte ſogleich die Gränzen, und nahm thätigen Antheil an den vorgefallenen Gefechten. Die Magazine von Trient, Botzen, Brixen und Innsbruck wurden mit dreymonatlichen Vorräthen verſehen, und zu Brunecken, Lienz und Oberdrauburg Filial-Magazine errichtet. Die erſte Aufſtellung der zur Vertheidigung von Tyrol und Vorarlberg beſtimmten Truppen, welche in 3 Corps abgetheilt waren, war bey

Trient, Nauders und Innsbruck. Bey Feldkirch und Bregenz im Vorarlbergischen, bey Füssen und Vils im nördlichen, und bey Vermiglio, Lardar und am Garda-See im südlichen Tyrol, dann bey Trient wurde mit aller Thätigkeit geschanzt, und hierbey selbst Bergleute verwendet. Kufstein und Scharnitz wurden schleunig in Vertheidigungsstand gesetzt. Wo es an geregelten Trüppen mangelte, besetzten die freywilligen, ohne Aufruf aus den benachbarten Dörfern herbeyeilenden, meist mit Stutzen bewaffneten Tyroler, bey der sich täglich mehrenden Gefahr die wichtigsten Punkte. Der vor der Scharnitz liegende Ort Mittewald, welcher am 18. October von einer Abtheilung Baiern genommen wurde, ward am folgenden Tage durch einen Ausfall aus der Scharnitz wieder zurück erobert, und blieb von einem Bataillon des Regiments E. H. Ludwig unter Oberstlieutenant Swinburne besetzt. Die Nachricht von den Unfällen der österreichischen Armee bey Ulm war bis zum 22. noch nicht nach Tyrol gelangt. F. M. L. Chasteler, der nicht zweifeln konnte, daß das am Inn befindliche Heer nächstens in die Offensive übergehen werde, faßte den Entschluß, sich so aufzustellen, daß er dieser Bewegung von Tyrol aus die Hand böte, um durch Bewegungen in die rechte Seite des Feindes dessen Rückzug zu beschleunigen. Dieser Plan mußte aufgegeben werden, da man am 24. in Kenntniß der Uebergabe Ulms gelangte, und auch gleich darauf feindliche Abtheilungen an den nördlichen Eingängen Tyrols streiften. Chasteler übernahm nun den Befehl über das

Centrum des Armee-Corps in Tyrol. Es bestand damals aus 10 Bataillonen, 12 Escadronen, zusammen beyläufig 6000 Mann, und sicherte mit dem F. M. L. St. Julien, welcher den rechten Flügel befehligte, die nördliche Gränze des Landes. Zwey Landmiliz-Regimenter wurden auf den wichtigsten Punkten des Gebirges vertheilt. Die Ereignisse bey dem Heere in Deutschland ließen befürchten, daß Tyrol vielleicht bald der eigenen Kraft werde überlassen werden müssen. Man mußte daher schnell einen festen Entschluß fassen, und mittelst der durch Thätigkeit erhöhten Kraft ersetzen, was an Zahl streitbarer Mannschaft fehlte. Nach dem Rückzuge der Alliirten hinter die Enns stand das Truppen-Corps in Tyrol nur mehr durch große Umwege in Verbindung mit dem deutschen Hauptheere, und diese mußte bey Fortsetzung des Rückmarsches täglich schwieriger werden. In dieser Lage wurde beschlossen, die Bewegungen der Tyroler Truppen so einzurichten, daß sie des Feindes Aufmerksamkeit erregen, und eine bedeutende Theilung der französischen Macht nach sich ziehen mußten. Am 1. November waren die disponiblen Truppen im Inn-Thale zwischen Innsbruck, Kufstein und St. Johann bereit, jeden Befehl auszuführen. Ein Detaschement sollte über Schwaz und St. Johann nach Saalfelden rücken, dort dem Feinde auflauern, und ihn, wenn er eine Blöße gäbe, entweder während seines Marsches von Salzburg gegen Lambach, oder auf seinem Zuge gegen Radstadt im Rücken oder in der Seite unversehens angreifen, um ihn dadurch von Radstadt abzu-

lenken, oder wenn es die Umstände gestatteten, ihm daselbst zuvorzukommen.

Ueber die Truppen des rechten Flügels, welche bey St. Johann versammelt waren, und eine Aufstellung vorwärts Unken in der Gegend von Schneizelreuth bezogen, und zugleich das Achen-Thal besetzt hatten, übernahm F. M. L. Chasteler wegen seiner genauen Kenntniß des Landes den Oberbefehl. Am 1. November rückte der Feind an dieser Seite von Reichenhall bis Schneizelreuth und Unken vor. Diese Richtung unter fortwährendem Gefechte verfolgend, gelangte er am 2. durch das Strub-Thal an den durch Natur und Kunst festen Paß Strub, wo man ihm den ersten nachdrücklichen Widerstand entgegen setzen konnte. Die ersten Versuche des Feindes, diesen Posten zu nehmen, hatten keinen besonderen Nachdruck. Er beschränkte sich den ganzen Tag auf die Unterhaltung eines ziemlich lebhaften Feuers. Gegen Abend war die baierische, 7000 Mann starke Division Deroy angelangt; eine Verstärkung, die am folgenden Tage eine ernstlichere Unternehmung erwarten ließ. Drey Compagnien von Klebek Infanterie mit 2 Kanonen trafen Abends im Passe zur Verstärkung gerade in dem Augenblicke ein, als der Feind durch die Dunkelheit und den eingefallenen Nebel begünstiget, den Paß auf unwegsamen Fußsteigen zu umgehen drohte. Er war bereits, ohne einen Schuß zu thun, in den vorderen Theil des Passes (Salzburger Paß genannt) eingedrungen. Das rasche Vorbrechen der eben angelangten Verstärkung

von einer Abtheilung Melas Dragoner unterstützt, verhinderte den Feind sich festzusetzen. Er wurde mit Verlust zurück getrieben. In der Nacht wurden alle Anstalten zur kräftigen Vertheidigung getroffen. Auf die erste Nachricht, daß der Paß Strub vom Feinde bedroht werde, war F. M. L. Chasteler vom Wörgel nach St. Johann geeilt. Der Landsturm wurde aufgeboten, und zur Besetzung der den Paß beyderseits beherrschenden Gebirge verwendet. Zur Versicherung der rechten Seite des Passes gingen eine Abtheilung Jäger und 300 Mann vom Landsturm über Pillersee nach Hochfilzen. Auf diese Weise hatte man in der Enge des Passes die nöthigen Streitkräfte, um jeden Angriff zurückweisen zu können, und rückwärts waren die nöthigen Reserven, für den Fall des Rückzuges, stufenartig gestellt, zur Unterstützung bereit. Am 3. November geschah mit Tagesanbruch der allgemeine Angriff auf diesen Paß. Doch an dem tapfern Widerstande der Oesterreicher und an einem gut angebrachten Kartätschenfeuer scheiterten die oft wiederholten Versuche der Baiern sich dieses wichtigen Punktes zu bemächtigen. Nach wenigen Stunden Ruhe erneuerte der Feind seinen Angriff mit der größten Heftigkeit. Er suchte die rechte Seite des Passes zu umgehen. Aber eine Compagnie von Klebek begegnete auch diesem Versuche mit einem solchen Nachdrucke, daß der Feind mit Zurücklassung mehrerer Gefangenen weichend, sein Vorhaben aufgab. Gegen Mittag ließ der General-Lieutenant Deroy noch einen Angriff ausführen. Die

Baiern rückten unter dem lebhafteſten Feuer der Vertheidiger in gedrängten Colonnen auf der Chauſſée gegen den Paß vor. Drey Stürme ſcheiterten. Erſt bey dem vierten gelang es den Stürmenden, mit den zurückgedrängten öſterreichiſchen Poſten zugleich in das Thor des Paſſes zu dringen, bey welcher Gelegenheit General Deroy ſchwer verwundet fiel. In dieſem Momente brach die öſterreichiſche Cavallerie vor, und hieb die im Paß eingedrungenen Feinde nieder. Schnell wurde das Thor wieder verrammelt, und alles zum neuen Kampfe bereitet. Doch die erſchöpften Stürmenden fanden es räthlich, ein Unternehmen aufzugeben, das ihnen in den drey letzten Tagen wenigſtens 1800 Mann, worunter 250 Todte, gekoſtet hatte. Um 4 Uhr Nachmittags traten ſie den Rückzug in 2 Colonnen an.*) Nach dem Falle der beyden Päſſe Scharnitz und Luitaſch, an deren Schickſal die Stellung der Truppen Chaſtelers gefeſſelt war, blieb ihm, da der Feind nun kein Hinderniß hatte, Innsbruck vor ihm zu gewinnen, und vom E. H. Johann bereits Anordnungen zur Räumung Tyrols getroffen waren, nur der Rückzug durch das Pinzgau auf Werfen offen. Er zog ſeine Abtheilung bey St. Johann zuſammen, und trat vom Heere des E. H. Johann beynahe ganz abgeſchnitten, nach männlich beſiegten Hinderniſſen des Bodens und der Jahrszeit, mit beyläufig ſechsthalb tauſend Mann den unvermeidlichen mühevollen Rückzug

*) Oeſterr. milit. Zeitſchrift.

über den beeisten Radstädter Tauern an, welcher Rückzug ein Beyspiel seltener Ausdauer und Tapferkeit gewährte. Am 10. November kam er in Werfen an, wo er sich mit der Brigade des Generals Szenassy vereinigte. Hier erhielt er den Befehl, mit den gesammelten Truppen nach Klagenfurt zu eilen; sollte aber der Feind dahin schon einen Vorsprung gewonnen haben, ihn wenigstens während seines Zuges in Seite und Rücken so zu beunruhigen, daß derselbe seine Aufmerksamkeit auf mehreren Punkten theilen müsse, und dadurch in seinem Zuge aufgehalten werden möchte. Im Falle auch dieses nicht mehr auszuführen wäre, sollte F. M. L. Chasteler mit aller Anstrengung den Weg über Spital nach Villach nehmen, und so seine Vereinigung mit den übrigen Truppen bewirken. General Siegenthal, der zunächst an Villach stand, erhielt den Auftrag, diese Unternehmung Chastelers zu unterstützen. F. M. L. Chasteler setzte am 12. seine Abtheilungen in Bewegung, und besetzte Radstadt, Mandling, Mautndorf, Lend und Dienten. In dieser Stellung wartete er fernere Nachrichten über die Bewegungen des Feindes ab, um sich nach Umständen für den Rückzug an Spital, oder für jenen durch das obere Muhr-Thal zu entscheiden. Diese Nachrichten trafen endlich ein. Sie lauteten dahin, daß sich Marmont gegen Bruck an der Muhr und Grätz gewendet, und nur schwache Abtheilungen im Enns- und Muhr-Thale zurückgelassen hab, welche durch Plünderungen und Brandschatzung Schrecken zu verbreiten zum Ziel hatten. Um dieses

zu verhindern, und die falschen Gerüchte der feindlichen Annäherung zu zerstreuen, beschloß der F. M. L. Chasteler, einen Theil seiner Division ins obere Enns- und Muhr-Thal vorzuschieben, wobey er seinem Ziele, die Klagenfurter Straße zu gewinnen, zugleich näher rückte. Noch am 14. November zog die am Paß Mandling und zur Beobachtung des Enns-Thales aufgestellte Abtheilung nach Schladming, ihre Vorposten bis Gröbming. Ein Bataillon und 1 Escadron rückten nach Ramingstein, besetzten die Päße Seebach und Klausenek, während Mauterndorf noch durch 1 Bataillon, 1 Escadron, Radstadt durch 3 Bataillone und 1 Escadron, Unter-Trauern durch 1 Bataillon besetzt blieb.

Am 15. November hatte Oberst Leloup mit der Arriere-Garde die bisher vom General Szenassy besetzten Posten abgelöst, wornach dieser auf Radstadt rückte. Die im oberen Muhr-Thale vorgeschickten österreichischen Streifabtheilungen waren bis Judenburg ohne Hinderniß gedrungen. Der Feind hatte zwischen Judenbug und Knittelfeld am Pöls-Flüßchen eine schwache Postenkette aufgestellt. F. M. L. Chasteler faßte den Entschluß, die Klagenfurter Straße zu gewinnen, ohne die Straße über den Katschberg gegen Spital Preis zu geben, damit der Erzherzog bey seinem Rückzuge durch das obere Dravethal nicht in Verlegenheit gerathe. Noch am 15. Abends rückte die Abtheilung des General Specht und Szenassy nach Mauterndorf. Die im Enns-Thale stehenden Truppen setzten den Marsch von Gröbming durch das Sölker-Thal über das Gebirg in das Muhr-Thal fort.

Am 16. dehnten sich Chasteler's Abtheilungen im Muhr-Thale von Ramingstein bis Tiefenbach aus. Radstadt blieb von der Arriere-Garde besetzt. Der F. M. L. erhielt zu Murau die Meldung, daß der Feind mit einer starken Patrouille nach Judenburg gekommen sey, um die dortigen Proviant-Vorräthe nach Knittelfeld abzuführen. Dieses zu vereiteln, mußte Judenburg sobald als möglich besetzt werden. Am 17. rückte demnach die bis Niederwöls vorgeschobene Abtheilung nach Frauenburg und Unzmarkt. F. M. L. Chasteler nahm sein Quartier in Neumarkt, wo er die Vereinigung aller Abtheilungen und zugleich die Besetzung von Judenburg einleitete. Die Vorposten wurden noch denselben Abend auf der Straße nach Judenburg, und am linken Muhr-Ufer bis Sauerbrunn vorgeschoben, während eine schwache Abtheilung über Judenburg rückte, die dort stehende Brücke vernichtete, und die in der Stadt angehäuften Vorräthe in Sicherheit brachte. Am 18. hatte Chasteler seine Abtheilungen bey Neumarkt vereinigt. Nur 1 Bataillon Siebenbürger Wallachen wurde mit der Weisung in Mauterndorf gelassen, daß es die rechte Flanke des Erzherzogs decke, und sich in der Folge an die Arriere-Garde desselben bey Spital anschließe. Am 19. zog sich Chasteler nach Friesach, von wo er 10 Compagnien und 3 Züge Cavallerie über Mühlen nach Hüttenberg beorderte, um die von Klagenfurt nach Völkermarkt führende Straße zu decken.

Nach einer neuen Truppeneintheilung wurde nun Chasteler mit dem Commando der Avant-Garde beauftragt, und hatte mit ihr alle von Ober- und Unter-

Steyermark her führenden Wege, und die Bewegungen des E. H. Johann gegen Cilli zu decken. Während der E. H. Johann seinen Marsch über Bleyburg, Windischgrätz und Gonowitz fortsetzte, folgte Chasteler dieser Bewegung am linken Drau-Ufer, und traf am 23. November in Völkermarkt ein. Er bemühte sich nun, alle Verbindungen zwischen Ney, der sich von Tyrols Gränzen nicht entfernt hatte, und Marmont zu hemmen, und alle Verdächtigen zu verhaften, damit die feindlichen Anführer keine Mittel fänden, sich über ihre nächsten Unternehmungen einzuverstehen. Er sandte daher ein Streif-Commando in die Gegend von Judenburg ab, welches sich auf der von Grätz nach Klagenfurt führenden Straße in immer abwechselnden Standorten aufhalten sollte. Er traf alle Anstalten sich der Gegend bey Mährenberg, der Uebergänge über den Radel, dann der Schwanberger- und Korn-Alpen zu versichern. Zwey Bataillone Kerpen setzten sich in Bewegung gegen den Radelberg, und 1 Bataillon besetzte am 24. Unter-Drauburg. Die bey Schwanberg, Arnfeld und Kleinstädten aufgestellten Vorposten überzeugten sich, daß Marmont am 22. sich wieder gegen Wildon zurückgezogen, und auf die Besetzung von Leibnitz beschränkt habe. Nun erhielt er die Weisung, über den Radel, Eibiswald, Arnfeld nach Laitschach vorzudringen, sich auf der Höhe des Platschberges aufzustellen, und eine Vorpostenkette von Liefering über Leibnitz, Pröding, St. Florian bis Landsberg zu bilden. Am 24. November vereinigte er sich mit dem Erzherzoge bey Klagenfurt,

und deckte bey dem weitern Marsche mit seiner Division dessen linke Seite. Nach der Vereinigung dieses Armee-Corps mit dem Heere des E. H. Carl wurde dem Marquis Chasteler der Befehl über die Vorhuth der vereinigten Armeen aufgetragen. Mit dieser stand er am 28. vor Marburg zwischen der Drau und Muhr, und hatte diese Stellung so lange zu behaupten, als es die Sicherheit des Marsches der Armee von Körmend nach Raab und Oedenburg erheischte. Nachdem dieser Zweck erreicht war, hatte er ihr durch das Thal des Pösnitz über St. Leonhard zu folgen. Marschall Marmont rückte ihm in dieser Aufstellung am 1. December mit einigen Tausend Mann von Grätz entgegen. Chasteler auf diesen Angriff vorbereitet, beordnete ein Bataillon Croaten und 3 Husaren-Schwadronen gegen Sekau, wodurch der Feind nicht nur im weiteren Vordringen aufgehalten, sondern auch selbst angegriffen und mit Verlust bis Lebering zurückgeworfen werden konnte. Zu gleicher Zeit beorderte Chasteler eine Abtheilung Jäger, am linken Muhr-Ufer über St. Marein vorzudringen. Diese überrumpelte in der Nacht die Grätzer Vorstadt, Münzgraben, allarmirte die Besatzung, und zog sich mit mehreren Gefangenen zurück. Marmont für seine Verbindungen besorgt, räumte Grätz, und zog sich auf der Wiener Straße zurück. Chasteler verfolgte ihn in dieser Richtung, nachdem er bey Ehrenhausen 3 Bataillone und 2 Escadronen zurückgelassen hatte, um nöthigen Falles die von Massena's Heere vordringenden Abtheilungen aufzuhalten, und mit dem bey Radkers-

burg aufgestellten General Sommariva in Verbindung zu bleiben. Es wäre ihm gelungen, dem Feinde in den Schluchten bey Märzzuschlag und auf dem Semmering den Rückzug abzuschneiden, wenn nicht die in Folge der Schlacht von Austerlitz eingetretenen Ereignisse und die Bedingungen des abgeschlossenen Waffenstillstandes, ihm die Verpflichtung auferlegt hätten, die Truppen an Ungarns Gränze zurückzuführen.

In den Jahren 1806 und 1807 befand er sich als Divisions-Commandant in Grätz, während welcher Zeit er zur Festsetzung der Gränze am Isonzo und zur Bewillkommung Kaiser Napoleons nach Venedig abgehen sollte. Seine Gesundheit erlaubte ihm nicht den Vollzug dieser beyden Aufträge. Ein Jahr darauf erhielt er einen seiner Kenntnisse in der Befestigungskunst würdigen Wirkungskreis. Er wurde nämlich befehligt, das in den früheren Türkenkriegen so berühmte Komorn, dessen feste Werke sehr verfallen waren, neuerdings zu befestigen. Diese Arbeit erhielt einen sehr ausgebreiteten Umfang. Ein Armee-Corps von 35,000 Mann Fußvolk mit 5000 aus dem Armeestande genommenen Maurern und Zimmerleuten, 2 Mineurs-, 2 Sappeurs- und 2 Pontoniers-Compagnien wurde dabey verwendet. Chasteler leitete mit unbedingter Vollmacht die Arbeiten, und wählte sich die zur Ausführung seiner entworfenen Pläne nothwendigen Ingenieurs-Offiziere selbst. Er wußte die Arbeit, welche mit Anfang Juny begonnen hatte, so zu beschleunigen, daß mit Ende des Jahres die Hauptwerke im Umfange

von 3800 Klaftern in einer Höhe von 30 Schuh mit Mauerwerk verkleidet, und für 6000 Mann Casematten vorhanden waren. Auch waren die über die Donau und Waag geschlagenen Brücken mit vorgeschobenen Erdwerken gedeckt, welche einen Durchschnitt von 30 Fuß hatten. Nur durch den angestrengtesten Eifer, welchen der Oberleiter dieses Baues auf alle unter ihm Mitwirkenden zu übertragen verstand, wurde es möglich, daß sich die neue Festung schon im folgenden Jahre im vollkommenen Vertheidigungsstande befinden konnte. Im Spätherbste des Jahres, in welchem der Bau anfing, überzeugte sich der Monarch persönlich von den raschen Fortschritten desselben, und war mit dem, was binnen so kurzer Zeit geleistet wurde, so sehr zufrieden, daß er dem Marquis von Chasteler das Commandeur-Kreuz des eben neu errichteten österreichischen Leopold-Ordens verlieh. Beym Ausbruche des Krieges 1809 wurde das 8te bey Klagenfurt versammelte Armee-Corps seinem Oberbefehle untergeordnet. Er fiel damit so überraschend am 9. April in Tyrol, welches nebst Vorarlberg in Masse für Oesterreich aufstand, ein, daß nach den Gefechten an der Ledritscher Brücke, bey Sterzing und bey Wiltau am Berg Isel vor Innsbruck des Feindes Entwaffnung und bald auch die vollständige Befreyung des Landes bewirkt war. 8000 Mann und 2 feindliche Generale, Bisson und Kinkel, capitulirten. **Am 26. wurde Barraguay d'Hilliers, der viel stärker als Chasteler war, durch ein zweytägiges hartnäckiges Treffen bey Volano zum Rückzuge gezwungen.** Doch

die von allen Punkten zuſtrömende Uebermacht des Feindes, die Unfälle bey Landshut, Regensburg, und das unglückliche Gefecht bey Wörgel im Unter-Inn-Thale, das Chaſteler gegen den mehr als fünffach überlegenen Marſchall Lefevre am 15. May beſtand, führten plötzlich einen höchſt unerwarteten Umſchwung der Dinge herbey. Chaſteler mußte das ihm in vielen Rückſichten ſo theuer gewordene Tyrol verlaſſen, deſſen unerſchrockene Bevölkerung nun allein auf ſich ſelbſt ſtehend, von Rache dürſtenden Feinden umringt und überſchwemmt, nur höhern Muth für die Sache zeugte, für welche ſie die Waffen ergriffen hatte. Der Feind begriff die Wichtigkeit dieſer Provinz ſehr wohl, die ſich einer deutſchen Vendée gleich von den Ufern des Bodenſees bis vor Salzburgs Thore erſtreckte, die Verbindung ſeiner in Italien und Deutſchland aufgeſtellten Streitkräfte trennte, und im Falle die Wagramer Schlacht für ihn verloren geweſen wäre, ihm Verderben drohte. Darum wüthete er mit Schreckensmaßregeln gegen das Land, und verheerte es durch Feuer und Schwert. Napoleon von Haß entglüht, vergaß ſo weit die Würde ſeiner Stellung, daß er Chaſteler gegen alles Völkerrecht vogelfrey erklärte. Kleinlich lautete ſeine aus dem Hauptquartiere zu Enns am 6. May datirte Proclamation. »Einen gewiſſen Chaſteler, angeblich General »in öſterreichiſchen Dienſten, als Räuberanführer und »Urheber der an den Kriegsgefangenen verübten Mord»thaten, wo man ihn immer ergreife, ſtandrechtlich »hinzurichten.«

Nach der Schlacht von Aſpern wurde Lefevre nach Linz beordert. Die Diviſion Deroy blieb in Tyrol zurück. Doch ſchon am 29. May war dieſes und Vorarlberg durch die glücklichen Gefechte bey Innsbruck und Hohenems zum Zweytenmal befreyt, und blieb es bis nach dem Znaimer Waffenſtillſtande. Nun brach Chaſteler von der tyroliſchen Gränzſtadt Lienz auf, um zum E. H. Johann zu ſtoßen, und zog über Drauburg, Spital und Villach auf Klagenfurt, wo er am 6. mit dem Diviſions-General Ruſca fechtend, ſich auf eine glänzende Art den Weg nach Ungarn bahnte, und nach der Vereinigung mit dem F. M. L. und Banus von Croatien Grafen Giulay über Warasdin und Kaniſcha nach Keszthely am Platten-See, und von hier gegen Raab, welches von den Franzoſen belagert wurde, zog. Hier machte der Waffenſtillſtand, welcher dem Wiener Frieden voranging, jeder weiteren Unternehmung ein Ende. Dieſer Feldzug, welcher ſo manchen der früheren an Gefahren und Anſtrengungen überbot, griff Chaſtelers, durch zahlreiche Wunden und Anſtrengungen ohnehin bereits geſchwächten Körper, ſehr an. Auch blieb Napoleons Achtserklärung nicht ohne tiefen Eindruck auf ſein tapferes Gemüth. Am meiſten empörte ihn der unwahre Vorwurf einer unmenſchlichen Behandlung der Kriegsgefangenen, wodurch eigentlich nur der völkerrechtswidrigen Achtserklärung ein recht gehäſſiges Motiv unterlegt werden ſollte. Chaſteler hatte im Gegentheile die Kriegsgefangenen in denen Spitälern ſelbſt öfters beſucht, und für deren gute Behandlung mit

Eifer und Strenge gesorgt. Er genoß nach dem Friedensschluße einige Zeit zu Wien der Pflege und Ruhe, deren er bedurfte, und arbeitete während dieser Zeit an militärischen Aufsätzen, in welchen er die Resultate seiner auf Reisen und in Feldzügen gemachten Erfahrungen niederschrieb. Eine im Spätherbst 1810 unternommene militärische Bereisung von Galizien und Ober-Ungarn hatte hierauf Bezug.

Im Jahre 1811 und 1812 war F. M. L. Marquis Chasteler Militär-Commandant in Oesterreichisch-Schlesien. Im Sommer des Jahres 1813 leitete er die Vertheidigungsanstalten zu Prag. Von neuem glänzte hier sein Talent, Schwierigkeiten schnell abzuhelfen, und die nöthigen Mittel beyzuschaffen. Binnen Kurzem war die Umwallung Prags hergestellt, durch neue Linien und Werke verstärkt, aus allen Rüstungskammern Waffen und Schießbedarf in unglaublicher Menge herbeygeschafft, und die Bürgerschaft zur muthigen Vertheidigung der Hauptstadt Böhmens entschlossen. Die hier eingeleiteten Anstalten zur Gegenwehr hätten auf den Fall des Verlustes der Schlacht von Kulm für die weiteren Operationen von dem größten Nutzen seyn können. Beym Ausbruche der Feindseligkeiten befehligte Chasteler eine Reserve-Division von 8 Grenadier-Bataillonen. Diese, mit einer Reiter-Brigade verstärkt, führte er als vierte Schlacht-Colonne gegen den Feind vor Dresden am 26. August. Seine Aufstellung an diesem und den folgenden Tagen war bey Plauen, welches er nebst dessen nächster Umgebung be-

setzt hielt. F. M. Fürst Schwarzenberg rühmte von ihm, er habe hier Gelegenheit gefunden, seine außerordentliche Tapferkeit, Thätigkeit und Standhaftigkeit neuerdings an den Tag zu legen. Nach dem siegreichen Kulmer Kampfe, zu welchem er ebenfalls herbey eilte, wurde er zum General-Feldzeugmeister und Gouverneur der Festung Theresienstadt ernannt. Zugleich wurde ihm ein Truppen-Corps untergeordnet, das aus 3 Bataillonen und Landwehren zusammengesetzt ward, und die Bestimmung hatte, Böhmens Eingänge von Sachsen am linken Elbe-Ufer zu decken, und das russische Corps, welches unter dem G. L. Grafen Tolstoy die ansehnliche Besatzung von Dresden beobachtete, zu unterstützen. Als nach dem Siege von Leipzig Gen. d. C. Graf Klenau mit 25,000 Mann zur engeren Bloquirung Dresdens abgesendet wurde, stieß auch Marquis Chasteler zu ihm. Er hielt den Sonnenstein eingeschlossen, dessen Besatzung sich ergeben mußte, und hatte an dem Gefechte Antheil, durch welches der Ausfall des Divisions-General Mouton Grafen von der Lobau, welcher sich aus Dresden gegen Magdeburg durchschlagen wollte, blutig zurückgewiesen wurde. Die Nichtanerkennung der mit der Besatzung von Dresden abgeschlossenen Capitulation verschaffte ihm nach Abberufung des Grafen Klenau den schwierigen Auftrag einer Wiederherstellung des vorigen status quo, welchem bald ein zweyter mit dem Marschall Gouvion St. Cyr eingegangener Uebergabsvertrag folgte, gemäß welchen 1 französischer Marschall, 15 Divisions-, 27 Brigade-

Generale, 30,000 streitbare und 9000 kranke Feinde gefangen genommen, und nahe an 400 Geschütze nebst vielen Vertheidigungsvorräthen erobert wurden. Nachdem das Geschäft der Evacuation der Hauptstadt Sachsens vom Feinde beendigt war, wurde ihm der Oberbefehl über ein zur Einnahme und Besetzung von Wittenberg und Torgau zusammengezogenes Armee-Corps, zu welchem die russischen Truppen unter Tolstoy und Markof gehörten, übertragen, wozu bereits die vorläufigen Einleitungen getroffen waren, als diese Bestimmung eine Abänderung erlitt. Der preußische G. L. Graf Tauenzien wurde mit diesen Besetzungen beauftragt, russische Autoritäten übernahmen die Militär-Verwaltung in Dresden, und F. Z. M. Chasteler kehrte auf seinen Gouvernements-Posten in Theresienstadt zurück. Von hier ging er im Jahre 1814 nach Wien, wo er in der Congreß-Zeit mit militärischen Ausarbeitungen, welche auf die damaligen Verhandlungen Bezug nahmen, beauftragt war. Bey dieser Gelegenheit ließ ihm der König von Sardinien das Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens als nachträgliche Anerkennung für die im Jahre 1799 in Italien geleisteten wichtigen Dienste übergeben. Im December ernannte ihn der Monarch zum Stadt- und Festungs-Commandanten zu Venedig, auf welchen Posten er sogleich abging. Napoleons Wiedererscheinung in Frankreich, und der Angriff, den Murat, damaliger König von Neapel, auf die österreichischen Truppen unternahm, veranlaßte die Erklärung Venedigs in Belagerungszustand (April

1815). Chasteler setzte nun ungesäumt die ausgedehnten Werke der Seestadt in guten Vertheidigungsstand, versah den wichtigen Punkt von Commachio mit Lebensmitteln und Geschütz, und ließ den fliehenden Feind durch eine Abtheilung der Garnison Venedigs bis Forli verfolgen. Die Ernennung zum k. k. wirklichen geheimen Rathe, welche ihm mittelst eines kaiserlichen Handschreibens im Jahre 1816 bekannt gegeben wurde, war eine neue Belohnung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienste. Die Sorgfalt für Venedig, das er für einen wichtigen Waffenplatz ansah, und für Nautik und Marine dieses Platzes, nahm fortwährend seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit bis zum Ende seines Lebens in Anspruch, welches nach langem Hinsiechen und öfteren sehr schmerzlichen Anfällen am 7. May 1825 in seinem 63sten Lebens- und 49sten Dienstjahre in sanfter Auflösung erfolgte. Sein thatenvolles Leben wurde noch bey seinen Lebzeiten in mehreren biographischen Sammlungen, meist ziemlich unrichtig, beschrieben. Die richtigsten und ausführlichsten dieser Lebensschilderungen sind in der österreichisch-militärischen Zeitschrift und in Baron Hormayrs — des thätigen Gefährten seiner ausgezeichneten Thaten in Tyrol — Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst enthalten, aus welchen wir die Schlußstellen hier heraushebend, das Wenige, was Zweck und Raum unserer Blätter über den hochverdienten Mann, zu dessen nächster Umgebung der Herausgeber dieses Werkes in einer der merkwürdigeren Epochen seines Lebens gehört hatte, zu

sagen gönnen, würdig zu beschließen glauben. Die österr. milit. Zeitschrift sagt von ihm: »Jener Eifer, »womit sein erstes Erscheinen im höheren Wirkungs»kreise bezeichnet war, wich auch beym gänzlichen Ver»falle seiner Gesundheit, bis zum Ende seines Lebens »nicht von ihm. Seine Bildung, schon in frühester »Jugend sorgfältig gegründet, durch die angeregte Wiß»begierde bald zur ungewöhnlichen Belesenheit und zu »seltenen Kenntnissen in allen Zweigen der Kriegswissen»schaft gesteigert, und selbst in den Augenblicken der »Muse auf nützliche Studien, als fremder Sprachen »und einiger schönen Künste, hingeleitet, hatte unver»kennbar den Charakter der Vielseitigkeit gewonnen, so »wie sein Geist in der Fülle und Fruchtbarkeit von »Ideen und Entwürfen das Gepräge der Genialität. »Belebt vom rastlosen Streben an dem Platze, wo er »stand, stets das Höchste zu leisten, und von einem »Edelsinne, der ihn, fern von Scheelsucht, Ränken »und kleinlichen Leidenschaften, mit demselben Feuer »zur Vollstreckung eines fremden Planes, und zur »Förderung fremden Ruhmes wie seines eigenen wir»ken ließ; begeistert von unerschütterlicher Anhänglich»keit an das österreichische Kaiserhaus, begabt mit »einer ritterlichen, an das Abenteuerliche gränzenden »Tapferkeit, war seine kriegerische Laufbahn thatenreich »und glänzend geworden.«

Baron Hormayr mahlt das Bild seines edlen Freundes mit folgenden treffenden Zügen recht lebendig aus. »Chasteler hatte 14 meist schwere Wunden.

»Seine Gesundheit, das Nervensystem war von Grund »aus erschüttert. Schon 1809 war eine große Ab»nahme der Kräfte sichtbar, deren er in früheren Jah»ren eine reiche unverwüstliche Fülle besessen hatte. Er »war hoch und groß, von feinen Zügen, angenehmen »Aeußeren, edel vornehmen Wesen. Von Jugend an »ungemein kurzsichtig, war er dadurch viel gehindert, »vielen Gefahren ausgesetzt. Er sah häufig durch Brillen »und Lorgnette zugleich, hielt wegen des kurzen Gesichtes »meist den Kopf etwas gebückt und seitwärts, auch wegen »Gewohnheit, in ruhiger Conversation sehr leise und »Auge in Auge zu sprechen. In allen ritterlichen »Uebungen war er von Jugend an ausgezeichnet, alle »Handgriffe, alle Künste wollte er selbst versuchen »und sich aneignen. Das Neue hatte großen Reiz »für ihn, und Wissen und Gewandtheit hatten bey »ihm durchaus eine encyclopädische Richtung. Er war »ein gelehrter Soldat, sprach zwölf Sprachen, und »hatte ungeheuer viel gelesen, weit geeigneter schnell »aufzufassen, als lange zu behalten, oder zu appro»fondiren. Hinter dem Guten leuchtete ihm immer »noch das Bild des Besseren hervor. Seine Tapfer»keit war ein Sprichwort. In seinen schönen Jah»ren war er ein rechter Heinrich Perci und Bajard, »und in Wahrheit ein Ritter ohne Furcht und Tadel!«

»Uneigennützig und großmüthig, mit Neid, Haß, »Rache, Diensteseifersucht und Intrigue so unbekannt »wie ein Kind, mild und menschenfreundlich, Soldat »mit Leib und Seele, von glühendem Eifer und ewig

»bewegter Thätigkeit, voll begeisterter Anhänglichkeit an »Oesterreich und an das Kaiserhaus, ein Freund sei»ner Freunde, Jedermann gerne hilfreich; so wird »sein Name in unserem tapfern Heere stets geehrt blei»ben, und jene Folgereihe feuriger und chevalereske»r »Wallonen würdig beschließen, aus denen die Ligne, »die Ahremberg, die Buquoy, die Dampierre, vor »Allen aber der alte Tilly, köstliche Zierden unserer Fah»nen gewesen sind.«

Digitized by Google

HIERON. GRAF COLLOREDO
MANNSFELD,
K. K. General Feldzeugmeister.

Digitized by Google

Hieronymus
Graf Colloredo = Mannsfeld,
k. k. General = Feldzeugmeister.

(Aus der österr. mil. Zeitschrift. Jahrgang 1823. 2. Band. Seite 306.)

Graf Hieronymus Colloredo war der zweyte Sohn des Gundacker Reichsfürsten zu Colloredo = Mannsfeld, Grafen zu Wallsee, Vice=Grafen zu Melß, Markgrafen zu St. Sophia, Ritter des goldenen Vließes, k. k. Conferenz = Minister und Reichshof = Vice = Kanzler, und der M. Isabella, Erbtochter des letzten Fürsten zu Fondi und Grafen von Mannsfeld.

Er war zu Wetzlar den 30. März 1775 geboren. Schon in frühester Jugend zeigte er besondere Vorliebe, selbst im Spiele, zu Waffenübungen. Der ungewöhnlich lebhafte Geist und sein für das Außerordentliche,

Große und Edle reges Gefühl, gepaart mit vorzüglicher Körperkraft trieben ihn, bereits im 17ten Lebensjahre bey dem eben ausbrechenden Revolutionskriege (1792) zum Soldatenstande. Sein Oheim Graf Joseph Colloredo, der sich durch den sprühenden kriegerischen Sinn dieses Neffen, von dessen Kindheit an, besonders angezogen fühlte, erbat für selben bey Sr. Majestät eine Oberlieutenantsstelle in seinem Regimente. Als solcher trat Graf Hieronymus Colloredo in das Gefolge des Feldzeugmeisters Grafen Clairfayt, welcher dem Herzoge von Braunschweig, bey dessen Eindringen in die Champagne, aus den Niederlanden ein Hilfs-Corps zuführte. Der hoffnungsvolle Jüngling hatte daher schon am Anfange seiner Laufbahn Gelegenheit, die Leitung der Streitkräfte im Großen näher zu sehen, und die Wirkungen eines neu entstehenden Kriegswesens zu bemerken, das durch die Noth geschaffen, später vom Genie ausgebildet wurde.

Im Jahre 1793 zum Capitän-Lieutenant befördert, und mit dem Commando einer Grenadier-Compagnie des Regiments Joseph Colloredo beehrt, verließ er das Hauptquartier, und war mit seiner Compagnie unter jenen Truppen, die zuerst bey der Belagerung und Einnahme von Condé, hierauf (7. August) zu dem Angriffe auf das bekannte Lager Cäsars zwischen Bouchain und Cambray, sodann unter Alvinzy nebst einem Corps von Engländern, Hannoveranern und Hessen zur Berennung von Dünkirchen verwendet wurden, endlich bey allgemeiner Beziehung der Winterquartiere als Besatzung

nach Tournay kamen. Jene beyden ersten Feldzüge begründeten bereits den Ruf seines Eifers, seiner Entschlossenheit und Tapferkeit.

Am 10. Februar 1794 rückte er zum wirklichen Hauptmann mit Beybehaltung der Grenadier-Compagnie vor. In den Gefechten, welche F. M. L. Otto (17. und 18. May) auf den Höhen von Turcoing bestand, war jene Grenadier-Compagnie ein Theil der Reserve, von welcher in der Relation gesagt wird: »Diese Truppen, die unfern von Lille zu Waterloo an beyden »Ufern des Espierre-Baches aufgestellt waren, haben »durch ihre standhaft ausharrende Tapferkeit alle übri»gen bey Turcoing, Roubaix und Lannoy Geschlagenen »gerettet.« Unter den Ausgezeichneten war Hauptmann Colloredo genannt. Mit dem plötzlichen Wechsel des Waffenglückes der Verbündeten schwand auch das persönliche Glück des Grafen Hieronymus Colloredo. Er war unter der Besatzung von Condé, als selbe sich nach 51tägiger Belagerung kriegsgefangen bis zur Auswechslung ergeben mußte; aber nach dem Innern der k. k. Staaten abziehen durfte. Der immer thätige Eifer des Hauptmanns Colloredo für den Dienst seines Souverains trieb ihn an, freywillig zu wachen, daß beym Abzuge keiner der Streitbaren zurück bleibe. Der übermüthige, die Kriegsgebräuche und das Völkerrecht verhöhnende feindliche General erfuhr kaum den glänzenden Namen des sich bemerklich machenden jungen österreichischen Offiziers, als er selben festzuhalten befahl, und der revolutionnären Regierung als politischen Gefan-

genen anzeigte. Die damals in Frankreich an der Spitze ſtehenden Gleichheitswütheriche erklärten den Grafen Colloredo nebſt andern ſchon früher zurückgehaltenen Kriegsgefangenen aus den erſten Geſchlechtern Deutſchlands zu Geißeln für die von Dumouriez verhafteten Volks-Commiſſäre. Nach Paris geſchleppt, traf er dort in dem Gefängniſſe (der Abtey St. Germain) den (nunmehrigen General-Major) Grafen Auguſt von Leiningen-Weſterburg. Beyde mit äußerſter Grauſamkeit behandelt, vom ſchauerlichen in noch gräßlichere Kerker geworfen, unabläſſig mit der Guillotine bedroht, fanden endlich bey edlen Menſchenfreunden uneigennützige Hilfe und Mittel, durch nachgeahmte Päſſe zu den öſterreichiſchen Fahnen wieder zu kehren. Sie gelangten über Lyon und Genf (im Februar 1795) nach Schwetzingen, dem Hauptquartiere des zum Feldmarſchall und Oberbefehlshaber am Rhein vorgerückten Grafen Clairfayt. Hauptmann Graf Colloredo kam nun als Commandant zu einer Compagnie bey dem Leib-Bataillon, und mit ſelber für den Feldzug 1796 zu der Avant-Garde des Feldmarſchalls Wurmſer. Am 8. Auguſt d. J. erhielt er bey einem hitzigen Angriffe des Feindes auf die Klauſe von Bregenz jene tödtliche Verwundung, mit welcher er hoffnungslos nach Innsbruck, von dort zu Waſſer nach Wien gebracht wurde, und die als Grundurſache ſeines, 26 Jahre nachher erfolgten frühzeitigen Todes zu betrachten iſt. Doch damals erholte er ſich zum allgemeinen Erſtaunen ſo ſchnell, daß er bereits nach vier Monaten (3. Decem-

ber) den Dienst in seinem Regimente mit der Beförderung zum dritten Major wieder verrichten konnte.

Am 1. Juny 1798 rückte er zum ersten Major bey dem eben in Errichtung stehenden ungarischen Linien-Infanterie-Regiment Nr. 60 (gegenwärtig Ignaz Giulay) vor, und wirkte zu dessen Bildung und Abrichtung so eifrig mit, daß 2 Bataillone davon zu dem an der Gränze von Graubündten aufgestellten Armee-Corps stießen, und bald zu den tapfersten des Heeres gehörten. Wirklich wurden sie bey dem gefahrvollen und schwierigen Kriege im Hochgebirge mit den wichtigsten Aufträgen, mit Erhaltung der Verbindung, Deckung der Flanken, Umgehung des Feindes u. dgl. betheilt, wie die Berichte des Obersten Plunkett, der Generale Hiller und Hoocze erweisen. Insbesondere nennt der letzte den (seit 29. April zum Oberstlieutenant im Regimente beförderten) Grafen Hieronymus Colloredo als denjenigen Stabs-Offizier, der am 27. May mit seinem Bataillon die kaum zu erkletternde Höhe des Steiges ober Winterthur erklomm, dort mit bewundernswerthem Muthe sich so lange behauptete, bis ihm Unterstützung zukam, sodann auf den Feind rasch herabstürzte, selben von der Straße verjagte, und dadurch die Brücke über die Töß unbeschädigt erhielt, über welche die Reiterey zur Verfolgung nachsprengen konnte. Zur Belohnung dafür erhielt er am 14. May 1800 die Ernennung zum zweyten Obersten bey Olivier Wallis Nr. 29 (nunmehr Herzog von Nassau), welches Regiment damals an der obern Donau stand, wo-

hin der neue Oberst ungesäumt aus der Schweiz sich in Marsch setzte.

Am 5. Juny traf er auf seiner Durchreise durch Laupheim das schwache Corps des Prinzen Joseph von Lothringen im Vorrücken gegen Klein-Schaffhausen als Colonne der Mitte zum combinirten Angriffe auf die feindliche Stellung am Rothflüßchen. Colloredo bot freywillig seine Verwendung an, und führte mit Genehmigung des Prinzen ein Bataillon von Beniowsky (gegenwärtig K. Max. Joseph von Baiern) in den Wald bey Guttenzell mit solcher Kühnheit und Entschlossenheit in die linke Flanke des Feindes vor, daß nach dem Ausdrucke des ämtlichen Berichtes »der »Oberst Colloredo durch die Raschheit seiner ausgeführ»ten Bewegung und durch das rühmliche Beyspiel per»sönlichen Muthes das Gefecht schnell entschied.« Zur Belohnung dafür rückte er laut Armeebefehls vom 6. July in die Stelle eines Regiments-Commandanten bey Erzherzog Ferdinand Infanterie Nr. 2 (gegenwärtig Kaiser Alexander von Rußland) ein. Am 3. December 1800 war er mit seinem Regimente beym Armee-Corps des F. M. L. Kienmayer, als selbes aus dem Bils-Thale einen Flankenmarsch an den Isenbach, und dann weiter gegen Hohenlinden machen mußte, um zu dem für das k. k. Hauptheer angeordneten allgemeinen Angriffe mitzuwirken. Der bekannte Unfall der großen Armee zog auch den Rückzug des Seiten-Corps nach sich, wobey das Regiment Erzherzog Ferdinand in den nachherigen Berichten sowohl des Corps-Commandanten

Baron Kienmayer, als des, durch die Ereigniſſe ſelbſtſtändig gewordenen Colonnen-Commandanten F. M. L. Fürſten Carl Schwarzenerg, das ehrenvolle Zeugniß erhielt, »daß es unter Anführung des tapfern Oberſten »Colloredo ſich dergeſtalt verhalten habe, daß es ſchwer »wäre, einzelne Offiziere zu benennen, indem alle gleich »verdienten, anempfohlen und gerühmt zu werden.«

Am 1. September 1805 erhielt Graf Colloredo die Beförderung zum General-Major und den Befehl über eine Brigade von 5 Grenadier-Bataillonen bey dem Heere des Erzherzogs Carl im Venetianiſchen. Bald nach Eröffnung des dortigen Feldzuges trachtete Maſſena in zwey blutigen Tagen (30. und 31. October) die verſchanzte Stellung von Caldiero, durch unabläſſige Anfälle in das Centrum oder gegen die Flügel zu erſtürmen. Nach dem Wortlaute der Relation des erlauchten Feldherrn »war es dem General-Major Collo»redo vorbehalten, nachdem er wegen Verwundung des »Generals Nordmann das Commando über den ange»fallenen linken Flügel übernommen hatte, den mit »größter Wuth mehrmals wiederholten letzten Verſuch »des überlegenen Feindes durch Entſchloſſenheit und »muthvolle Ausharrung zu vereiteln.« Auf dieſes ehrenvolle Zeugniß erkannte ihm das, im May 1806 zu Wien zuſammen getretene Capitel des militäriſchen Marien-Thereſien-Ordens einſtimmig das Ritter-Kreuz zu.

Beym Ausbruche des Feldzuges 1809 erhielt er die Eintheilung bey dem Heere in Italien als Brigadier

von 3 Bataillonen Strafoldo Nr. 27 (gegenwärtig Chasteler) und 3 Bataillonen St. Julien. Mit diesen Truppen hatte er am 16. April bey Fontana-Fredda nach dem Ausdrucke des Amtsberichtes: »die schwerste Aufgabe »gelöst. Durch fünfstündig unerschütterliches Aufhalten »der mächtigen feindlichen Anstrengung verschaffte er den »Bewegungen des eigenen Heeres Zeit und Möglichkeit, »die Schlacht zur günstigen Entscheidung zu bringen.« Beym weiteren Vorrücken erfüllte diese Brigade nach der Aeußerung des Oberbefehlshabers, am 29. und 30. April abermals die wichtige Bestimmung, am äußersten rechten Flügel der Armee bey Save und Monte-Foscarin, jenseits des Wildstromes Alpon, die volle Wuth des Feindes aufzuhalten, und durch den kaltblütigsten Widerstand zu brechen. Auf dem nachherigen Rückzuge wurde die oft erprobte unwandelbare Fassung des Generals Colloredo neuerdings höchst wichtig für das Heil des Gesammtheeres, vorzüglich am 8. May, beym Uebergange über die Piave, wo die durch Ueberzahl kühn gewordene französische Reiterey das Fußvolk rings zu umschwärmen begann, aber durch die Brigade Colloredo in Massen und durch die sich anschließenden Grenadier-Bataillone blutig zurückgewiesen wurde. Nicht minder am 12. May, wo er, obschon in der Mitte des Tages verwundet, als Commandant der verhältnißmäßig schwachen Nachhuth, Venzone gegen den Andrang der feindlichen Gesammtmacht durch volle 24 Stunden tapfer behauptete, und dadurch dem österreichischen Heere den ruhigen Zug über den Rücken der Carnischen Alpen sicherte.

Erzherzog Johann, damals Oberbefehlshaber der k. k. Armee in Italien, rühmte dieſe geleiſteten Dienſte beym Monarchen mit der hochherzigen Erklärung an, daß Colloredo den an ihn geſendeten Anordnungen ſtets aus freyem Antriebe und durch eigene Beurtheilung zuvorgekommen ſey. General Colloredo erhielt dafür die Beförderung zum Feldmarſchall-Lieutenant, und nach den Statuten des militäriſchen Marien-Thereſien-Ordens deſſen Commandeur-Kreuz. Am Tage, wo er das Commando ſeiner Diviſion antrat (15. Juny), fand er wieder Gelegenheit, mit ſelber im Gefechte von Raab ſich auszuzeichnen. Sie unterſtützte den durch Steyeriſche Landwehr rühmlich vertheidigten Schüttkaſten, und ungeachtet des dabey erlittenen ungeheueren Verluſtes deckte er mit ihr den Rückzug nach Comorn in größter Ordnung. Am Schluße dieſes Feldzuges ernannte ihn Seine Majeſtät zum Inhaber des erledigten ungariſchen Linien-Infanterie-Regiments Sztaray Nr. 33.

Im Frühling 1813 war Feldmarſchall-Lieutenant Colloredo unter den Erſten, welche den Ruf zu den an Böhmens Gränze ſich ſammelnden k. k. Truppen erhielten; anfänglich (nach der Schlachtordnung vom 9. Juny) als Commandant der erſten Linien-Diviſion beym Beobachtungs-Corps; ſpäterhin bey Bildung der verbündeten Haupt-Armee (18. Auguſt) als Commandant vom rechten Flügel des alle 4 öſterreichiſche Linien-Diviſionen befehligenden Feldzeugmeiſters Grafen Ignaz Giulay. Kurz darauf brach die in Böhmen geſammelte

Streitmacht der Verbündeten in Sachsen ein, und beschloß auf Dresden, diesen Hauptwaffenplatz des nach Schlesien vorgedrungenen Feindes und Vereinigungspunkt seiner Communicationen, am 26. August einen gemeinsamen Angriff. F. M. L. Hieronymus Colloredo erhielt dabey den Auftrag, mit seiner und in Verbindung mit der ersten leichten Division die Schanze an der Dippoldswalder Straße zu nehmen. Dieses palisadirte, mit zahlreicher Mannschaft, 6 Kanonen und 2 Haubitzen besetzte, auch durch Nebenbatterien wirksam bestrichene Werk stellte ihm heftigen Widerstand entgegen. Doch gelang es seiner trefflichen Anordnung und tapfern persönlichen Anführung, wobey ihm 3 Pferde unter dem Leibe erschossen wurden, über alle Hindernisse zu dringen, und die Geschütze zu erobern. Zwanzig Schritte davon fand er neue Gegenwehr hinter der mit Palisaden umgebenen, 7 Schuh hohen, mit Schießlöchern durchbrochenen Mauer des Moszczinskischen Gartens. F. M. L. Colloredo ließ auf 100 Schritte davon eine Batterie vorrücken, und das tambourirte Thor zertrümmern. Nun sollte der Sturm beginnen, als der ganzen Linie der Befehl zukam, vom ferneren Blutvergießen abzustehen, und auf die vorige Stellung sich zurückzuziehen. Colloredo bestund darin den Kampf des nächstfolgenden Tages, und führte am 28. August seine Division mit einer Ordnung, welche bey dem schlimmen Wetter und den gänzlich verdorbenen Wegen alle Erwartung übertraf, über Dippoldiswalde und durch die Engungen von Zinnwalde nach Böhmen

auf den Kampfplatz von Kulm (30. August), wo er im entscheidenden Augenblicke den Befehl des rechten Flügels der verbündeten Truppen übernahm. Mit selbem erstieg er die steile Höhe von Strisowitz, warf ohne Zeitverlust mit gefälltem Bayonnette das Fußvolk des Feindes unaufhaltsam zurück, drang bis zu dessen Geschützparke bey Kulm vor, eroberte selben, und fiel sodann mit Blitzesschnelle in die linke Flanke der feindlichen Hauptmacht, welche von der Höhe von Arbesau auf die Straße von Nollendorf der Spitze der k. preußischen Colonnen engegen wogte. Vor Arbesau fand Colloredo hartnäckigen Widerstand; allein seine begeisterten Truppen überwanden jedes Hinderniß. Sie eroberten das Dorf, und vollendeten dadurch die Umzinglung des Feindes, welcher, durch die zu gleicher Zeit von allen Seiten vorrückenden Verbündeten gedrängt, sich theils gesprengt, theils gezwungen sah, die Waffen zu strecken. Zum Lohne des glänzend erkämpften Sieges ernannten Se. Majestät der Kaiser den Grafen Colloredo zum Feldzeugmeister außer der Reihe seines Ranges, in welcher Eigenschaft er in der (am 4. September) neu entworfenen Schlachtordnung das Commando des ersten Armee-Corps erhielt. Des Kaisers von Rußland Majestät beehrte ihn zu gleicher Zeit mit dem Alexander-Newsky-Orden. Zwey Wochen nachher (17. September) fand Graf Colloredo Gelegenheit, das allerhöchste Vertrauen zu rechtfertigen. Nach der Anordnung des Oberbefehlshabers Fürsten Schwarzenberg, hielt an diesem Tage Colloredo mit dem ersten

Armee-Corps die früher erstürmte Strisowitzer Höhe besetzt, als Napoleon selbst zu einem neuen Versuche durch die Nollendorfer Engung vorrückte. Der Feldzeugmeister Colloredo warf sich in dessen linke Flanke, bestund einen hartnäckigen, lange zweifelhaften Kampf bey Arbesau, eroberte endlich dieses Dorf, und schritt rasch auf die Straße von Nollendorf los. Der Feind hierdurch, wie auch durch die Nachricht vom Vordringen der Preußen und Russen von Kulm in Unordnung und Bestürzung gebracht, ergriff die schleunigste Flucht mit Hinterlassung von Geschütz und einigen Tausend Gefangenen. In der darauf folgenden Nacht übersendete der Kaiser aller Reußen dem Feldzeugmeister Colloredo das Georgs-Kreuz dritter Classe mit einem höchst verbindlichen Handschreiben. Inzwischen war der Zeitpunkt herangenaht, wo eine allgemeine Offensive sämmtlicher verbündeten Heere das Schicksal Europa's entscheiden sollte. Um die Vorbereitungs-Bewegungen hiezu zu verbergen und zu decken, mußten Feldzeugmeister Colloredo und der k. russische General der Cavallerie Freyherr von Beningsen mit ihren Truppen eine drohende, Ehrfurcht gebietende Vertheidigungsstellung beziehen. Sie erfüllten diesen wichtigen Zweck durch die Besetzung von Maxen, wodurch zugleich dem Feinde Besorgnisse für Dresden eingeflößt, und dessen Bewegungen vorwärts gegen die schlesische Armee, oder gegen jene des Kronprinzen von Schweden beunruhiget wurden. Hier traf endlich (in der Nacht vom 15. zum 16. October) bey den zwey Generalen der Befehl ein, nach den Ebe-

nen der Pleiße zu rücken, um an dem so klug als kraftvoll bereiteten Hauptschlage Theil zu nehmen. Nach einem Eilmarsche stand F. Z. M. Hieronymus Colloredo mit dem ersten Armee-Corps schon am 17. October um 9 Uhr früh vor Leipzig, und bildete nebst der Division des F. M. L. Aloys Liechtenstein und dem ganzen österreichischen Reserve-Corps unter Merveldt, am Entscheidungstage der Völkerschlacht (18. October) unter dem k. k. Generalen der Cavallerie Landgrafen (damals Erbprinzen) von Hessen-Homburg, den linken Flügel der Hauptarmee. Diese Truppen bestanden rühmlichst den heftigen Kampf bey den Dörfern Dölitz, Dösen, Lösing und Probstheida. Nach Verwundung des Prinzen von Homburg und Gefangennehmung des Generals Merveldt fiel hier auf Colloredo der Oberbefehl. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, während er Anordnungen vor der Fronte machte, traf ihn eine Kleingewehrkugel. Sie drang durch Mantel und Rock gerade auf die vor 17 Jahren erhaltene Wunde. »Daß man nur meine Verwundung nicht er»fahre!« gebot er seiner Umgebung, ritt, den schmerzenden Theil mit der Hand deckend, langsam weiter, und fuhr fort, zu fernerer Anstrengung zu begeistern, und mit ungetrübter einsichtsvoller Thätigkeit zu den Erfolgen jenes Tages mitzuwirken, den die Dankbarkeit der Zeitgenossen, der Bewunderung der Nachwelt überlieferte. Erst auf den nachherigen, minder beschwerlichen Verfolgungsmärschen ließ er für die Wunde, welche von den Aerzten für eine nicht unbe-

bedeutende Contuſion an der Bruſt erkannt wurde, Sorge tragen, indeß er mit gewohntem Eifer ſeinen Dienſtverrichtungen oblag, wozu er beſonders die Sorge für ununterbrochene Abrichtung und Ausbildung der nachrückenden Ergänzungs-Mannſchaft rechnete.

Nach dem Uebergange ſämmtlicher Heere über den Rhein (Jänner 1814) ſtieß unter die Befehle des Feldzeugmeiſters Colloredo zu dem erſten Armee-Corps noch das k. k. Reſerve-Corps, aus 6 ungariſchen Infanterie-Regimentern, 8 Grenadier-Bataillonen und allen öſterreichiſchen Cüraſſieren beſtehend. Er führte dieſe Truppen als äußerſten linken Flügel der an die Seine vorrückenden verbündeten Streitkräfte nach Luzigny, gegenüber von Troyes, welche Stadt die feindliche Hauptmacht beſetzt hielt. Hier wurde er bey einem Vorpoſtengefechte an der Brücke der Barce (5. Februar) durch eine Stutzenkugel im linken Schenkel verwundet. Der Zuſtand ſeiner Wunde verſchlimmerte ſich nach dem Ausſchneiden der Kugel durch Entzündung. Er mußte von dem Schauplatze der Operationen im Herzen von Frankreich ſich für den Reſt des Feldzuges entfernen, und ließ ſich nach Baſel bringen, wo es ſein ſchmerzlichſtes Gefühl war, an den ferneren Erfolgen dieſes Krieges keinen unmittelbaren Antheil nehmen zu können. Nach dem Friedensſchluße von Paris 1814 wurde ihm der Befehl über alle nach Böhmen in 4 Colonnen zurückkehrenden k. k. Truppen, und ſodann in der genannten Provinz die Anſtellung eines Inſpecteurs vom geſammten Fußvolke übertragen, bis Napoleons Wiedererſchei-

nen auf Frankreichs Boden (März 1815) neuerdings die Fackel des Krieges entzündete. Feldzeugmeister Colloredo erhielt für diesen Feldzug ein, nahe an 40,000 Mann starkes, selbstständiges Armee-Corps unter seine Befehle, marschirte damit (26. Juny) bey Basel über den Rhein, und nach mehreren hitzigen Vorposten-Gefechten auf der Straße von Belfort gegen den unter den Kanonen dieser Festung gesammelt aufgestellten französischen General le Courbe vor. In Folge der Unterhandlungen von Paris bewilligte hierauf F. Z. M. Colloredo am 11. July dem Generalen le Courbe in Belfort, und am 15. dem Marschall Jourdan in Besançon, einen Waffenstillstand, und brachte den französischen Commandanten von Langers, welcher Miene machte, seinem Seitenmarsche nach Dijon die Thore nicht eröffnen zu wollen, durch ernste und rasche Maßnahme (18. July) zur ungesäumten und unbedingten Uebergabe. Nach dem allgemeinen Friedensschluße 1815 mußte Feldzeugmeister Colloredo die ersten Truppen, welche nach den österreichischen Erbstaaten zurückkehrten, nach Böhmen führen, um dort ad latus des hochbejahrten commandirenden Generalen angestellt zu werden, dessen Verrichtungen er durch länger als ein halbes Jahr zu versehen hatte. Hierauf kam er an die Seite des in Illyrien, Steyermark und Tyrol commandirenden Herrn Generalen der Cavallerie Prinzen zu Hohenzollern-Hechingen. Während der letzten Anstellung und auf einer zur Besorgung von Familiengeschäften unternommenen Reise befiel ihn zu Wien ein Uebel, das

durch längere Zeit den geschicktesten Aerzten räthselhaft blieb, bis es sich später als eine Folge von Kriegsbeschwerlichkeiten und Wunden offenbarte, wodurch der ungemein starke Organismus schnell zerstört wurde. Nun trug er mit männlicher Fassung und christlicher Ergebung die namenlosen Leiden, die ihn bey voller Mannskraft zum Todeskampfe führten. Als er verschied, umgaben ihn treue Jugendfreunde und Waffengefährten, liebevolle und innigst geliebte Angehörigen, darunter die musterhafte Lebensgefährtin Wilhelmine geborne Gräfin von Waldstein und Wartenberg (ihm angetraut am 2. Februar 1801), und zwey hoffnungsvolle Kinder, der 21jährige Sohn Franz und die 18jährige heranblühende Tochter Wilhelmine (gegenwärtige Fürstin Kinsky). Seine vorwurfsfreye Seele fand noch im letzten Augenblicke Kraft und Heiterkeit, ihnen den Abschied zuzulächeln. Sie beweinen in ihm das zärtlichst sorgfältige Familienhaupt, so wie die österreichischen Krieger insgesammt einen Generalen, der Entbehrung und Gefahren mit ihnen in ungetrübtem Frohsinn theilte, und stets, wo es möglich war, auf Befriedigung ihrer physischen und geistigen Bedürfnisse rastlos und mit eigener großmüthigen Aufopferung sann, aber dann auf dem Felde der Ehre sie mit desto größerer Zuversicht durch Wort und Beyspiel zu heldenmüthiger Anstrengung und zu Großthaten aufforderte. In ihm vermißt der Monarch einen der treuesten, kräftigsten, zu früh hingerafften Diener, und das Vaterland einen der tapfersten, ausgezeichnetesten Vertheidiger.

Immer beseelt von der Würde und den Pflichten seines Berufes, lebendig das Gute und Edle ergreifend, erwarb er durch seinen höchst anziehenden ritterlichen Sinn, durch glänzende Tapferkeit und durch die seltene Herzensgüte, die aus der angebornen Lebhaftigkeit seines Charakters stets hervorschimmerte, in den österreichischen Heeren sich vom Eintritte angefangen, allgemeine Achtung und Liebe. Sie sprach sich aus in der öffentlichen Theilnahme, im Zuströmen der Bevölkerung der Hauptstadt, und in freywillig erwiesenen Ehren, als seine irdische Hülle nach der Ruhestätte und den Familiengütern geführt wurde, und noch lauter in der Bitte des Offizier-Corps sämmtlicher Truppen in Böhmen, welches den einhelligen Wunsch äußerte, auf dem Schlachtfelde von Kulm, wo der Verblichene am 30. August und 17. September 1813 unverwelkbare Lorbeern geerntet hatte, ihm, als einem der Helden jener Tage, ein Denkmal errichten zu dürfen.

*) Die in Böhmen dislocirten Truppen errichteten ihm in der St. Niklaskirche zu Prag ein imposantes Trauergerüst, um welches sich die Generalität, und die Stabs- und Ober-Offiziere zu einem feyerlichen Todten-

*) Hieronymus Graf Colloredo-Mannsfeld, k. k. österreichischer Feldzeugmeister ꝛc. ꝛc. Eine vollkommene Darstellung seines Lebens und seiner Thaten, mit besonderer Berücksichtigung der am 17. September 1825 Statt gefundenen feyerlichen Aufstellung des, ihm auf dem Schlachtfelde von Kulm errichteten Monuments. Prag, bey C. W. Enders, 1827, mit Porträt, und Abbildung des Monuments, schwarz und illuminirt.

amte versammelten, während von den ausgerückten, auf dem anstoßenden wälschen Platze aufgestellten Truppen Dechargen gegeben wurden.

Doch diese den Manen des verblichenen Helden dargebrachte Huldigung, befriedigte noch keineswegs die hohe Achtung, welche die Truppen für die großen Verdienste Colloredo's bewahrten. Der Gedanke, sein Andenken durch ein Monument auf dem Schlacht- und Siegesfelde von Kulm zu verewigen, wurde bald der einstimmige Wunsch des Offizier-Corps sämmtlicher Regimenter, Bataillone und anderer Militär-Körper in Böhmen, und es bedurfte nur der Mittheilung desselben an das übrige österreichische Heer, um überall die beyfälligste Zustimmung und Theilnahme zu finden. Kaum hatten Se. Majestät der Kaiser die Realisirung dieses allgemeinen Wunsches gnädigst bewilliget, so schritt man ungesäumt zur Ausführung. Es bildete sich zu diesem Zwecke unter dem Vorsitze des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Klebelsberg eine Commission, welche über Vorschläge, Entwürfe und Plane, in Bezug auf das zu errichtende Denkmal berathschlagte, und endlich den Beschluß faßte, es ganz aus Eisen gießen zu lassen, der sofort auch die höhere Genehmigung erhielt. Das fürstlich Fürstenbergische Eisenwerk zu Joachimsthal, auf der Herrschaft Bürglitz in Böhmen, übernahm den Guß, und vollendete ihn nach dem erhaltenen Modell mit Kunstfertigkeit und Schönheit, würdig der hohen Bestimmung, bey Mit- und Nachwelt Colloredo's Ruhm zu verkünden.

Die Höhe dieses Denkmals beträgt 9 Wiener Klafter, und ruht auf einem gemauerten Piedestal. Es bildet eine colossale vierseitige Pyramide, auf deren unterstem Würfel sich folgende Inschriften befinden:

Vorwärts:

Dem Feinde Furchtbar,
Den Seinen Theuer.

Rückwärts:

Arbesau
Am 17. September 1813.

Rechts:

Das Oesterreichische Heer
Einem Seiner Führer
Auf dem Felde seines Ruhms.

Links:

Dem Vaterlande und Seinen
Freunden zu Früh Entrissen.

Ueber dem größern Würfel befindet sich auf dem kleineren, der böhmische wachende Löwe, und über demselben das Bild des Verblichenen, umgeben von seinen Orden mit der Umschrift: Hieronymus Graf Colloredo-Mannsfeld, k. k. General-Feldzeugmeister. Auf der Rückseite das gräfliche Wappen.

Rechts:

Geboren den 30. März 1775.

Links:

Gestorben den 23. Juli 1822.

Die Spitze der Pyramide ist mit dem kaiserlichen Doppeladler geziert, und das Piedestal von einer Ballu-

ſtrade umgeben. Der Platz zur Aufſtellung dieſes herrlichen Denkmals wurde dem Poſthauſe zu Arbeſau gegenüber gewählt, weil Colloredo auf eben dieſem Punkte am 17. September den hartnäckigſten feindlichen Widerſtand durch die heldenmüthigſte Tapferkeit beſiegt, und das Treffen dadurch entſchieden hatte. So wie man aber in der Wahl des Platzes auf den Gang der Schlacht von Arbeſau Rückſicht genommen hatte, ſo that man es auch mit dem Tage, an welchem das Denkmal enthüllt und eingeweiht werden ſollte. Man beſtimmte hiezu den 17. September. Schon Tags zuvor trafen die zu dieſer ſeltenen Feyer beorderten Truppen in und um Kulm ein. Sie beſtanden aus 2 Bataillonen des Infanterie-Regiments Wellington, dem Grenadier-Bataillone Spinetti, 2 Compagnien des 5ten Jäger-Bataillons, 2 Escadronen von Sachſen-Coburg Uhlanen und einer Batterie ſechspfündiger Kanonen. Den Befehl über ſämmtliche ausgerückte Truppen führte der k. k. General-Major Fürſt zu Bentheim, deſſen ausgezeichnete Dienſte im Treffen von Arbeſau uns die darüber erſchienene Relation aufbewahrt hat.

Außer dem Militär trafen an dieſem Tage ſo viele Fremde aus Böhmen und dem benachbarten Sachſen in Teplitz, Kulm und Arbeſau ein, daß faſt alle Häuſer überfüllt wurden.

Am 17. September früh rückten die Truppen in Parade aus, und ſtellten ſich auf den ihnen beſtimmten Plätzen um das herrliche Denkmal auf. Der Gedanke an die hartnäckigen Kämpfe, welche dieſen Boden mit

dem Blute so vieler Tapfern getränkt, an die Gefahren, welche von hieraus dem theuern Vaterlande gedroht, und an die entscheidenden Siege, durch welche sie abgewendet worden, mußte jedes Kriegerherz zum klaren Bewußtseyn seiner hohen Bestimmung erheben. Selbst die Idee, daß derjenige, der an jenen ruhmvollen Tagen sie zum Siege geführt, ihnen allzufrüh entrissen worden, konnte keine düstere Vorstellung geltend machen, da das vor ihren Blicken sich gezeigte großartige Denkmal dem ruhmliebenden Krieger mehr galt, als einige Lebensjahre nach vollbrachten unsterblichen Thaten.

Um halb 10 Uhr erschien in zahlreicher Begleitung von Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren, der F. M. L. Graf von Klebelsberg, welcher die Stelle des auf dem Landtage in Preßburg abwesenden, in Böhmen commandirenden General-Feldzeugmeisters Grafen Ignaz Giulay vertrat. Nachdem derselbe die Truppen in Augenschein genommen hatte, stieg er nebst seiner Begleitung vom Pferde, und die kriegerische Feyer nahm ihren Anfang. Ein Priester begab sich zu dem mit schwarzem Tuche verhüllten Denkmale, worauf selbes durch eine zweckmäßige Vorrichtung schnell abgedeckt, und den erwartungsvollen Zuschauern enthüllt wurde. Nun verrichtete der Feldsuperior das Hochamt, und begab sich nach Beendigung desselben zu dem Denkmale, um die Einweihung zu vollbringen.

Nach beendigtem Gottesdienste hielt G. M. Fürst zu Bentheim eine bündige Rede an die ausgerückten Truppen, bey deren Beendigung der Ruf: »Gott erhalte Franz den Kaiser« laut erschallte.

Noch erübriget der Ehrenbezeigung zu erwähnen, welche der Feldmarschall-Lieutenant Graf Klebelsberg durch die ausgerückten Truppen den hier gefallenen preußischen Kriegern darbringen ließ, die mit lautem Beyfall von allen Anwesenden aufgenommen wurde. Wie bekannt, hatte der König von Preußen das Andenken derselben durch ein Denkmal auf dem Schlachtfelde von Kulm ehren lassen. Vor dieses, in schönem gothischen Style aufgeführte Monument begab sich der Feldmarschall-Lieutenant mit seiner Begleitung, und ließ die Truppen vor sich defiliren. Diese stellten sich dann wieder auf, die Stirne gegen das Denkmal gewendet, nur das Grenadier-Bataillon rückte bis an dasselbe, und gab eine dreymalige Salve, die jedesmal aus dem Geschütze wiederholt wurde. Diese kriegerische Ehrenbezeigung schloß bedeutungsvoll die schöne Feyer des Tages; sie erinnerte lebhaft an die vereinten Heere der drey hohen verbündeten Herrscher, deren Tapferkeit hier ein eingedrungenes feindliches Heer vernichtet und ein zweytes größeres in die Flucht geschlagen hatte. Sie lieferte den erfreulichen Beweis, daß der erlauchte Bund noch fest und heilig da stehe, und noch weiter, ein Bürge des Friedens und Völkerglückes, bestehen werde. Das österreichische Heer aber beurkundete durch die Errichtung des großartigen Denkmals einen ächt antiken Kriegergeist, eben so ehrenvoll für dasselbe, als für den Helden, an dessen Thaten es erinnert.

Digitized by Google

JOH. FREIH. v. PROCHASKA

K.K. General Feldmarschall-Lieutenant.

Johann
Freyherr von Prochaska,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

(Aus der österr. milit. Zeitschrift. Jahrgang 1824. 1. Bd. Seite 234.)

Prochaska war am 3. July 1760 zu Wien geboren, doch von einer Familie Böhmens entsprossen, welche in öffentlichen, wenn gleich untergeordneten Stellen Achtung und Vertrauen zu verdienen unablässig gestrebt hatte. Schon im Knabenalter äußerte sich bey ihm glühende Vorliebe für den Waffenstand; daher die sorgsamen Eltern seiner Bildung frühzeitig die Richtung auf ernste militärische Wissenschaften zu geben beflissen waren. Mit den nöthigen mathematischen Vorkenntnissen ausgerüstet, ließ er sich am 8. März 1779 zu Prag als Kanonier assentiren, und durchlief schneller als gewöhnlich den Stufengang dieses wissenschaftlichen

Corps; denn schon im fünften Jahre seiner Dienstleistung (am 4. April 1784) war er zum Unterlieutenant in der k. k. Artillerie vorgerückt. Bey der Rüstung zum Kriege gegen die Türken wurde er (am 16. December 1787) in das neu gebildete Pionnier-Corps mit Beförderung zum Oberlieutenant, und der Anstellung bey dem Armee-Corps des Feldmarschalls Loudon, sodann (am 29. May 1789) zu dem Generalstabe des an der Gränze von Mähren und Schlesien gesammelten Armee-Corps übersetzt, wo ihn (am 14. Februar 1790) die Beförderung zum Hauptmann, und kurz darauf die Beorderung nach den Niederlanden unter die Befehle des dortigen General-Quartiermeisters Beaulieu traf.

Im Jahre 1793 rückte er am 30. Juny zum Major vor, und in den ämtlichen Berichten dieses Feldzuges und der nächstfolgenden erschien sein Name oft unter den, wegen besonders eifriger und tapferer Verwendung Angerühmten; als zum Beyspiel bey dem unter den Augen des Kaisers vom verbündeten Haupt-Heere am 17. April 1794 ausgeführten Angriffe auf die an Landrecy, Guise und St. Quentin gestützte und verschanzte Cantonnirungs-Linie, wie auch bey zwey hitzigen Gefechten am 24. und 26. April vor Landrecy, nicht minder während Vertheidigung der vom 9. bis 26. Jänner 1795 unablässig beunruhigten Stellung am Wall-Fluße.

Sowohl der en Chef commandirende Feldmarschall Herzog zu Coburg, als General Alvinzy, bey dessen

selbstständiger Abtheilung Major Prochaska als leitender Offizier des Generalstabes beordert war, empfahlen denselben wiederholt der Gnade Sr. Majestät des Kaisers mit dem Ausdrucke: »wegen oft erprobter Tapferkeit, Einsicht und unermüdeter Thätigkeit.« Hierauf wurde ihm am 29. Februar 1796 die Beförderung zum Oberstlieutenant, dann durch das Capitel des Marien-Theresien-Ordens vom 11. May dessen Ritter-Kreuz, endlich am 21. Juny auf Anordnung des Oberbefehlshabers Grafen Wurmser, die Stelle des Chefs vom Generalstabe bey dem Armee-Corps des Feldzeugmeisters Grafen Latour zu Theil.

Auch hier fand Oberstlieutenant Prochaska Gelegenheit, wie vorher sich auszuzeichnen. In der Stellung von Friedberg, wo Feldzeugmeister Graf Latour am 24. August 1796 der von allen Seiten herandrängenden Uebermacht des Feindes durch volle sieben Stunden widerstand, und dadurch den nebenstehenden Abtheilungen einen geregelten Rückzug sicherte, hatte Prochaska nach dem Ausdrucke des Amtsberichtes »durch »klugen Rath und wackere Mitwirkung den rühmlichsten »Antheil an den ehrenvollen Ergebnissen des Tages.« Nicht minder wird in der Relation vom 21. April 1797, bey dem unerwarteten Uebergange des Generals Moreau über den Rhein und dem daraus entstandenen heftigen Gefechte von Bischofsheim, die rastlose und herzhafte Anstrengung des Oberstlieutenants Prochaska zur Herstellung der Ordnung angeführt.

Während des nachfolgenden Waffenſtillſtandes erfüllte er zur gröſten Zufriedenheit des en Chef commandirenden Erzherzogs Carl, deſſen Auftrag, an der Kehrſeite des Schwarzwaldes für das Geſammtheer eine Vertheidigungsſtellung auszuwählen und zu verſchanzen, wodurch alle am Rhein und aus den Thal-Gebieten des Neckars und der Nagold kommenden Uebergänge geſchirmt, folglich die ferneren Entwürfe zum Wiedervorſchreiten gehörig baſirt wurden. Bey der Vorbereitung für das Kriegsjahr 1799 kam Oberſtlieutenant Prochaska als Chef der General-Quartiermeiſterſtabs-Abtheilung unter die Befehle des F. M. L. Grafen Bellegarde, deſſen ſelbſtſtändiges Corps in Tyrol und dem Engadin aufgeſtellt war, und rückte mit demſelben bey den nachherigen Fortſchritten jenes glänzenden Feldzuges in Ober-Italien ein, wo er in der Relation des Treffens an der Bormida vom 20. Juny abermals unter den Ausgezeichneten, jedoch auch unter den bedeutend Verwundeten genannt iſt. Zum Lohne ſeiner vielfachen Dienſte erhielt er am 31. Auguſt des nämlichen Jahres das Oberſt-Diplom. Bey neuerlichem Ausbruche des Krieges von 1800 ſtellte die königl. großbritanniſche Regierung durch ihren bevollmächtigten Armee-Miniſter Wickham das Anſuchen, die Aufſicht und Leitung bey Stellung der pfalzbaieriſchen Subſidien-Truppen einem öſterreichiſchen Stabs-Offiziere zu übertragen. Auf Vorſchlag des Hofkriegsrathes beſtimmten Se. Majeſtät der Kaiſer hierzu den Oberſten Prochaska, der mit gewohnter Thätigkeit be-

reits am 3. April 1810 von Donauwörth die Anzeige über Schlagfertigkeit der ersten Abtheilung von 6889 Mann zu Fuß und 572 zu Pferd erstattete, und in Amberg am 6. September auch die zweyte Abtheilung von 11,910 Mann zu Fuß und 1106 Mann zu Pferd mustern ließ. Nebst vielfältigen Belobungen seiner eigenen und der englischen Behörden, empfing er vom damals regierenden Herzoge zu Würtemberg das Commandeur-Kreuz von dessen Orden des Militär-Verdienstes. Nach dem folgenden Friedensschluße war in dem sehr verminderten Stande des General-Quartiermeisterstabes Prochaska durch das allerhöchste Handschreiben vom 12. May als einer der drey Obersten beybehalten worden, wo er dann am 1. September 1805 zum General-Major mit der Anstellung im General-Stabe des Heeres von Italien vorrückte. Nach Beendigung des Feldzuges führte er eine Infanterie-Brigade in ihre Friedens-Dislocation nach Salzburg, und behielt über selbe das Commando, bis der abermalige Ruf zu den Waffen, für ihn mit jenem zum Chef des Generalstabes in Deutschland am 1. März 1809 begleitet war. Zwey Monate nachher hatte er die Ehre, an die Seite des Monarchen, welcher in höchsteigener Person bey der Armee sich befand, gezogen, und bald darauf (am 27. May) zum Feldmarschall-Lieutenant, mit dem Befehle über eine Grenadier-Division befördert zu werden. Mit dieser Abtheilung gelang es ihm, an dem ruhmvollen Tage vom 6. July dem feindlichen Sturme auf Aderklar Trotz zu bieten, und

unter dem verheerenden Geſchützfeuer bis in das Alligement von Süßenbrunn vorzudringen, um mit dem von Stammersdorf vorrückenden dritten Armee-Corps ſich in Verbindung zu ſetzen.

Seine nachfolgende Friedensanſtellung war als Infanterie-Inſpecteur in Mähren bis 1812, wo er bey Aufſtellung eines Hilfs-Corps und einer Reſerve in Galizien, zu der letzteren mit einer Infanterie-Diviſion ſtieß, welche er nachher im Frühjahre 1813 zu den an Böhmens Gränze ſich ſammelnden öſterreichiſchen Streitkräften führte.

Seine Majeſtät der Kaiſer benannte ihn dort zum Verweſer des Armee-General-Commando, und im Augenblicke, als die verbündeten Heere zum Uebergange über den Rhein und zum Einfalle in Frankreich ſich anſchickten, übertrug ihm der k. k. Cabinettsbefehl von Frankfurt am 2. December die Stelle des General-Intendanten ſämmtlicher öſterreichiſchen Heere; folglich die weitumfaſſende Vorſorge für Verpflegung der nach allen Richtungen ſich ausbreitenden Truppen-Abtheilungen, und für den regelmäßigen Nachſchub ihrer mannigfaltigen Bedürfniſſe, ohne den Kriegsſchauplatz zu erſchöpfen. Die hierbey geleiſteten Dienſte geruhte der allergnädigſte Landesfürſt während ſeiner Anweſenheit zu Paris im April 1814 durch Verleihung des Commandeur-Kreuzes vom Leopold-Orden, durch Ernennung zum k. k. wirklichen Hofkriegsrathe, und endlich im Jänner 1815 durch jene zum Inhaber vom dritten italieniſchen Infanterie-Regimente Nr. 38 zu belohnen.

Auch die verbündeten Monarchen würdigten ihn huldreicher Beweise ihrer Zufriedenheit und ihres gnädigsten Wohlwollens. Im December 1813 erhielt er zu Frankfurt am Mayn den kaiserl. russischen St. Annen-Orden erster Classe, im April 1814 zu Paris das Commandeur-Kreuz des königl. preußischen rothen Adlers, und im Juny desselben Jahrs zu München das Großkreuz des königl. baierischen Ordens der Krone.

Bey Wiederausbruch des Krieges 1815 besorgte er seit April abermals die Obliegenheiten des General-Intendanten der Haupt-Armee, bis er im October den Befehl erhielt, an den höheren Standpunkt seiner Wirksamkeit beym k. k. Hofkriegsrathe zurückzukehren. Auf der Reise durch Carlsruhe beehrte ihn Se. k. k. Hoheit der Großherzog von Baden mit dem Groß-Kreuze des errichteten Zähringer Löwen-Ordens.

Durch Handbillet vom 16. August 1816 erfolgte seine Benennung zum Chef des k. k. General-Quartiermeisterstabes, und am 26. November 1819 die ehrenvolle Aufnahme in die Zahl der wirklichen geheimen Räthe.

In jedem dieser Beweise von Vertrauen und Gnade fand der Verblichene stets neue Aufforderung zur Verdoppelung der geistigen Anstrengung, welcher endlich der durch Kriegsbeschwerden geschwächte Körper unterlag. Eine kurze aber leidenvolle Krankheit setzte seinem Leben im Alter von drey und sechzig Jahren ein Ziel, hatte aber seinen Geist so ungetrübt und ungeschwächt gelassen, daß der Vorabend seines Hinscheidens zwi-

schen frommer Vorbereitung zum Uebertritte in ein besseres Leben, zwischen Anordnungen, die auf seine bisherigen Dienstespflichten Bezug nahmen, und der zärtlichen Vorsorge für die Lieben, die er verließ, und für zahllose Hilfsbedürftige, die ihn stets bereitwillig zu Trost, zu Rath und That erprobt hatten, getheilt war. Noch im letzten Augenblicke, durchdrungen von seinem Berufe, voll Unterwerfung und Ergebung, erfüllt vom Wunsche, auf die Zurückbleibenden wohlwollend zurückzuwirken, entsprach das Ende höchstwürdig dem ganzen Lebenslaufe.

Digitized by Google

ALBERT CASIMIR HERZOG
v. SACHSEN-TESCHEN
K.K. General Feldmarschall.

Digitized by Google

Albert Casimir
Herzog von Sachsen-Teschen,
k. k. österreichischer Feldmarschall.

Albert Casimir, königl. Prinz in Pohlen und Litthauen; Herzog zu Sachsen, Cleve, Bergen, Engern, Westphalen und Teschen; Landgraf in Thüringen; Markgraf zu Meißen, auch der Ober- und Nieder-Lausitz; gefürsteter Graf zu Henneberg; Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau; Ritter des spanischen goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephans- und des kaiserl. österreichischen Leopold-Ordens; k. k. Feldmarschall, Inhaber des Cürassier-Regiments Nr. 3, und eines königl. sächsischen Chevaux-Legers-Regiments, k. k. Gouverneur und General-Capitän der ehemaligen österreichischen Niederlande, war der Sohn Königs August des III. von Pohlen, dem

er am 17. July 1738 zu Moritzburg bey Dresden geboren wurde. Des deutschen Kaisers Franz des I. und Marien Thereſiens der letzten Habsburgerin Tochter, die Erzherzogin Maria Chriſtina wurde ihm im Jahre 1766 vermählt. Mit ihr erhielt er das Herzogthum Teſchen im öſterreichiſchen Schleſien. Als kaiſerl. Feldmarſchall führte er im baieriſchen Erbfolgekriege Anfangs den Oberbefehl über das Heer in Mähren. Im Juny 1778 brach er mit dem größten Theile desſelben (6 Infanterie-, 5 Cavallerie-Regimentern, und 2 Bataillonen Gränzer) nach Böhmen auf, wo er erſt in Chrudim, dann in Smirſchitz ſein Hauptquartier nahm. Zu Mährens Deckung ließ er den General Botta mit 15,000 Mann zurück. In Böhmen hatte er die Beſtimmung, mit ſeinen und Ellrichshauſens Truppen, die Stellungen an der Elbe, von Hohenelbe bis Pardubitz zu beſetzen. Als dieſe Truppen im July in die verſchanzte Poſition an der Elbe gezogen wurden, befehligte der Herzog den rechten Flügel des kaiſerlichen Heeres, welches König Friedrich durch Scheinbewegungen umſonſt aus dem überwiegenden Vortheil ſeiner ſchützenden Stellung herauszulocken ſtrebte. Auf den Vorpoſten beyder Heere dauerte der kleine Krieg, mehr für Oeſterreich als für Preußen günſtig, bis in die Mitte des Auguſts, um welche Zeit der König ſelbſt aus ſeiner Stellung rückte und ein neues Lager bey Burkersdorf bezog. Er verließ es am 25. und bezog das Lager bey Tſcherma. Der Kaiſer das bey Els. Der Herzog beſetzte mit ſeinen Truppen die durch Abrückung der Kaiſerlichen ent-

blößten Posten, und folgte, als die Garnison von Königgrätz die Bewachung derselben übernahm, der Armee ebenfalls ins Lager bey Els. Er beobachtete hierauf im September des Königs Rückzug bey Arnau, und ging dann, als die Armee Winterquartiere bezog, nach Wien. Durch Friedensunterhandlungen, denen schon im März des folgenden Jahres Waffenruhe, und bald auch der Teschner Friede folgte, entging dem Herzoge, so wie den übrigen österreichischen Heerführern die Gelegenheit zu glänzenden Waffenthaten.

Diese ward ihm erst nach 13 Jahren, als ihm die Vertheidigung der ehemaligen österreichischen Niederlande gegen Frankreichs, die alten Ordnungen der Völker anfeindendes Streben, aufgetragen wurde. Dort befand er sich als Oberstatthalter mit seiner Gemahlin, der Erzherzogin Christine, welche diese Würde mit ihm theilte, zu Brüssel, seit dem Jahre 1781 unter dem Titel eines k. k. Gouverneurs und General-Capitäns mit der Verwaltung dieser Provinz beauftragt. Der Aufruhr der Brabanter im Jahre 1789 nöthigte ihn, das Land auf kurze Zeit zu verlassen und sich nach Wien zu begeben; er kehrte jedoch bald wieder, nach Unterdrückung des Aufstandes durch ein österreichisches Heer, auf seinen Statthalterposten zurück.

Kaum hatte der unglückliche edle Ludwig, das unschuldigste und beklagenswertheste Opfer des gräulichen Aufruhrs seines Volkes, die ihm gegen Oesterreich abgedrungene Kriegserklärung im National-Convente sanctionirt (20. April 1792), so überströmten schon die

republikaniſchen Schaaren die Gränze Belgiens. Herzog Albert, zugleich Oberbefehlshaber der in ſeinem Gouvernement befindlichen öſterreichiſchen Truppen, dem der damalige Oberſt von Lindenau, ein in den Grundſätzen der Strategie und Tactik tief eingeweihter Militair, als Chef des Generalſtabes zur Seite ſtand, beſchloß dieſe zwiſchen Mons und Tournay zu verſammeln, ſobald die franzöſiſchen Armeen aus ihren Cantonnirungen zuſammenrückten.*) Das Hauptquartier der erſten Concentrirungen war nach Leuze beſtimmt. Von Mons bis Namur hinter der Haine und Sambre, von Tournay bis Ypern längs der Schelde, Lys und den Canälen bis Fort-de-Knocke und Furnes, wurde eine Reihe von Poſitionen beſtimmt, die jede nur einen Marſch von der andern entfernt lag, und die den Bewegungen des Feindes gemäß von der Armee bezogen werden konnten. Da man nicht hoffen durfte, mit den wenigen vorhandenen Truppen das offene Land ganz zu decken, ſo bemühte man ſich die Schlöſſer von Namur, Mons, Tournay, dann die Schlöſſer von Gent und Antwerpen in ſo guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen, als es die Kürze der Zeit und die Unzulänglichkeit der Hilfsmittel erlaubten. Die Magazine zu Brüſſel, Löwen, Dendermonde und Mecheln wurden durch ſtarke Detaſchements gedeckt, und die Hauptfe-

*) Aus Herrn Hauptmann J. L. Schels „des Herzogs Albert von Sachſen-Teſchen königl. Hoheit Vertheidigung der Niederlande im Jahre 1792."

stung Luxemburg mit einer angemessenen Garnison (sie sollte aus 7000 Mann Infanterie und 400 Husaren bestehen) versehen. Alle Truppen erhielten Befehl am 1. März 1792 marschfertig zu seyn. Die disponible Armee bestand nach Abzug der schon verwendeten Garnisonen noch in 25 Bataillonen, 34 Escadronen, 22 Compagnien Jäger, 4 Compagnien vom Garnisons-Regimente, 150 Pionniren, 100 Pontoniren, und einem Artillerie-Park von 250 Kanonen und Haubitzen. Der ausrückende Stand betrug etwas über 30,000 Mann. Gleich die ersten Versuche der Feinde auf Tournay und Mons unter den Generalen Dillon und Biron am 29. April waren für sie unheilbringend. Unordnung und Schrecken rissen unter ihnen ein, überall flohen sie vor wenigen kaiserlichen Truppen. Eine Uhlanen-Patrouille, die zufällig auf Birons Lager stieß, war hinreichend, den Lagernden so viel Schrecken und Entsetzen einzutreiben, daß sie eiligst nach Valenciennes flohen, und den Oesterreichern ihr Lager als Beute ließen. Nach diesen ersten gescheiterten Entwürfen zogen sich auch die feindlichen Heerführer Carle und Lafayette von Furnes und Namur schnell auf Dünkirchen und Charlemont zurück. Bald darauf übernahm Luckner den Oberbefehl der französischen Nord-Armee, und zog dieselbe in das Lager von Famars unweit Valenciennes zusammen. Die geringe Zahl der k. k. Truppen in den Niederlanden machte es noch immer unmöglich, die Offensive zu ergreifen, obgleich die schlechte Beschaffenheit der damaligen französischen Ar-

mee dazu einzuladen schien. Auch konnte man bey der großen Entfernung von den österreichischen Staaten, und bey der Schwäche der k. k. Corps im Breisgau und am Ober-Rhein, nicht so bald auf Unterstützung rechnen. Die Verstärkung aus den Erblanden sollte erst gegen Ende Juny bey Luxemburg eintreffen. Von den Reichsständen, so dringend das Reichsoberhaupt sie auch eingeladen hatte, und so sehr ein Ueberblick ihrer bedenklichen Lage sie dazu auffordern mußte, erwartete man gar nichts, und die Preußen hatten es bestimmt abgeschlagen, etwas nach den Niederlanden zu schicken. Um die unangenehme Lage des österreichischen Feldherrn ganz zu durchsehen, und das strategische Verdienst seiner Vertheidigungs-Operationen vollkommen zu würdigen, werfe man noch einen Blick auf den Zustand der Niederlande und ihrer Vertheidigungs-Armee. Die 60 Stunden lange Defensions-Linie von Ostende bis Luxemburg war von festen Plätzen ganz entblößt; man hatte nur sehr wenige Truppen; zu einer Offensive mangelte es an Belagerungs-Artillerie, Ingenieurs, Sappeurs u. s. f.; auf die Ruhe der Belgier war nicht zu rechnen. Die Bewegungen der feindlichen Corps waren durch eine doppelte Reihe Festungen gedeckt und erleichtert, da diese ihre Magazine, Waffenplätze, Schütz- und Rückzugspunkte bildeten. Lille, Douay, Condé, Valenciennes, le Quesnoy, Landrecy, die Lager bey Famars und Maubeuge waren mit mehr als 40,000 Mann besetzt. Man erwartete von daher täglich einen Angriff auf Mons und Tournay. La-

fayette stand mit 25,000 Mann bey Givet, und bedrohte Namur, so wie die Communication mit Luxemburg. Unter diesen Umständen hätte das Ergreifen der Offensive wohl vielleicht einen augenblicklichen Vortheil gewähren können; aber er hätte den Franzosen zugleich alle Thore nach den Niederlanden geöffnet. Der Herzog Albert mußte sich also begnügen, den Feind durch einzelne Postengefechte zu beschäftigen, da es bey diesem Mangel an Truppen und der weiten Entfernung der Hilfsquellen unmöglich war, entscheidende Gefechte zu wagen. Es wurde jede Gelegenheit, wo der Feind Blößen gab, benützt, um diese Schwäche durch den Franzosen unerwartete Operationen zu verbergen, das Zutrauen der Truppen dadurch zu erhöhen, und das Gleichgewicht gegen eine so große feindliche Ueberzahl an Mannschaft durch Unternehmungsgeist und Bravour zu ersetzen. Die Franzosen hatten trotz ihrer großen Mehrzahl keinen Muth, eine Schlacht anzubieten, oder Mons und Namur anzugreifen. Sie zogen den Angriff auf das nur schwach besetzte Flandern vor. Daher sollte Lafayette die kaiserliche Hauptmacht bey Mons festhalten, indeß Luckner mit der Nord-Armee über Lille nach Flandern vordrang. Der Herzog beschloß diesen Plan zu vereiteln. Am 17. ließ er den feindlichen Posten zu Bavay überrumpeln, wobey 200 Franzosen gefangen wurden. Der General Gouvion hatte sich mit der 6000 Mann starken Avant-Garde Lafayette's zwischen der Maas und Sambre bis gegen Florennes, also ziemlich weit von seiner Armee gewagt. Der Herzog von

Sachsen befahl, ihn von da zu vertreiben. Die französischen Volontärs in den Wäldern von Frere und Florennes wurden geworfen. Die feindliche Infanterie stand hinter dem Ravin von St. Aubin aufmarschirt, und empfing die erste Colonne der Oesterreicher mit einem heftigen Kanonenfeuer. Ein Grenadier-Bataillon stürmte, ohne einen Schuß zu thun, durch das tiefe Ravin. Die Cavallerie suchte den Feind rechts über Fourneau-la-Valette zu umgehen, indeß man auch dessen linke Flanke bedrohte. Gouvion erwartete den Ausgang nicht; er zog sich eilends über Hemptinne und Jamaigne auf das Glacis von Philippeville zurück. Erst die Kanonen dieser Festung hielten die kaiserliche Cavallerie auf, welche den Nachtrab eingeholt, und ihm 3 Kanonen und eben so viele Munitionskarren abgenommen hatte. Der Verlust des Feindes an Todten und Blessirten war sehr groß. Die Oesterreicher zogen sich nach einer kurzen Ruhe hinter den Ravin von Jamaigne wieder in ihr voriges Lager über die Sambre zurück. Die Vortruppen der Luckner'schen Armee hielten sich noch immer entfernt. Sie schienen jede Begegnung mit der kaiserlichen vermeiden zu wollen. Die Central-Armee hatte sich nun von dem Schrecken, den der Angriff von Florennes ihr eingeflößt hatte, wieder in etwas erholt, und schien ihre früheren Absichten gegen Flandern und Tournay verfolgen zu wollen. Sie marschirte über Beaumont und Solre-sur-Sambre auf Maubeuge, von wo aus Lafayette Detaschements nach Ferriere-la-Grande und Valenciennes schickte. Die

österreichische Armee nahm ihre Stellung genau nach diesen Bewegungen des Feindes. Lafayette hatte jetzt aus seinem verschanzten Lager den General Gouvion mit seiner Avant-Garde über die Sambre nach Glisuelle vorgeschoben. Nur wenige Brücken sicherten dessen Communication mit der Armee. Der Herzog von Sachsen beschloß dieses Corps angreifen zu lassen. Er befahl 11 Bataillonen und 18 Escadronen aus dem Lager von Mons dahin zu marschiren. Man mußte so viele Truppen zu dieser Expedition verwenden, da Lafayette, nur eine halbe Stunde von seiner Avant-Garde entfernt, ihr leicht zu Hilfe eilen konnte. Die durch häufigen Regen ganz verdorbenen Wege verzögerten das Eintreffen der Colonnen. Endlich am 11. Juny vor Tagesanbruch begann die Attaque der ersten Colonne. Vor Merieu traf die Avant-Garde derselben auf die feindliche Cavallerie, und scharmuzirte mit ihr. Die französische Infanterie war hinter den Hecken, die das Dorf umgaben, und längs der Straße von Glisuelle aufmarschirt, und suchte sie durch ein heftiges Feuer ihrer Artillerie aufzuhalten. Clairfayt ließ die Bataillone mit klingendem Spiele vorrücken, und die Franzosen fanden es für gut, unter beständigem Feuer in das mit Fleschen gedeckte Lager bey Glisuelle zurückzugehen. Man beschoß nun dieses Lager so lange, bis die zweyte Colonne die linke Flanke des Feindes angriff, worauf dieser durch das Dorf Glisuelle die Flucht nahm. Der tapfere Gouvion fand seinen Tod am Eingange des Dorfes, wo er seine Leute vergebens zu sammeln und aufzuhalten suchte. Der

Verluſt der Franzoſen betrug über 500 Mann an Todten und Bleſſirten, jener der Oeſterreicher nur bey 60 Mann. Lafayette hatte während des Gefechtes nicht das Mindeſte gethan, um ſeiner Avant-Garde beyzuſtehen. Jetzt wurden die Franzoſen noch bedächtiger in ihren Unternehmungen; Lafayette wagte es weder ſeine Uebermacht (die franzöſiſchen Armeen hatten ſich im Juny ſehr verſtärkt, Luckner hatte, ohne die Truppen bey Maulde am 25. Juny 50,000 Mann, und Lafayette war nicht ſchwächer) gegen Mons zu benützen, noch etwas zur Verſtärkung des Generals Luckner zu detaſchiren. Dieſer letztere bezog zwiſchen Menin und Courtray am linken Ufer der Lys ein Lager; ſeine Detaſchements ſtreiften bis an die Heule und gegen Haerlebecke. Dieſe Stellung war für die öſterreichiſche Armee äußerſt gefährlich. Der Feind ſtand in ihrer rechten Flanke; er konnte ungehindert Detaſchements in den Theil von Flandern abſenden, der zwiſchen der Lys und dem Meere liegt, und ſich bis an den Canal, der Gent mit Oſtende verbindet, ausbreiten. Dadurch wäre das Corps bey Tournay von Flandern gänzlich abgeſchnitten worden. Zugleich konnte er durch Abſchickung einiger Corps in das Luxemburgiſche auch die linke Flanke bedrohen, und ſo die Kaiſerlichen endlich nöthigen, ihre jetzige Vertheidigungs-Linie zu verlaſſen. Um dieſen Folgen möglichſt vorzukommen, befahl der Herzog Haerlebecke und den Uebergang der Lys auf das äußerſte zu vertheidigen. Der Feind wurde nach Courtray zurückgeworfen. Detaſchements, die vom Wicht gegen Haer-

lebecke vorpoussirten, trugen nicht wenig zur Beschleunigung des feindlichen Rückzuges bey. Bey Cuerne an der Heule vertheidigten sich die Franzosen sehr hartnäckig bis am 22. Abends. Es ist unbegreiflich, warum Luckner mit seinen 30,000 Mann so unthätig und zwecklos im Lager blieb, anstatt seine Vortruppen gegen den Angriff der schwachen österreichischen Detaschements zu unterstützen. In der Nacht vom 29. zum 30. retirirte er endlich gar von Courtray über Menin nach Lille, General Carle nach Dünkirchen, nachdem die Vorstädte von Courtray durch den General Jarry in Brand gesteckt worden waren. Dieser Rückzug geschah so still und eilend, daß die österreichischen leichten Truppen ihn erst spät gewahr wurden, und den Feind nirgends mehr einholen konnten.

Der General Arthur Dillon hatte im July das Commando der Nord-Armee übernommen, und Herzog Albert, der sich der wenigen Kräfte, die ihm zu Gebote standen, meisterhaft bediente, um den Feind überall zu beschäftigen, und ihn durch kleine gut ausgedachte Unternehmungen abzuhalten, noch mehrere Truppen an die Maas und die Mosel abzuschicken, ließ 11 Bataillone und 12 Escadronen gegen Bavay marschiren, und zwischen Houdaing und Tainiere eine Stellung nehmen. Hier konnte man die Cantonnirungen des Feindes in den Gegenden von Valenciennes, Maubeuge und le Quesnoy besser beobachten, und die Communication der beyden ersten Plätze bedrohen. Es war nun den österreichischen Streifpartheyen möglich, bis ge-

gen le Quesnoy, Landrecy und Avesnes vorzugehen; die k. k. Armee konnte nun vom französischen Boden unterhalten werden, und die feindlichen Generale wurden an dem Vorhaben der Oesterreicher völlig irre. Der Herzog wollte so eben einige offensive Unternehmungen von Bavay aus beginnen, als er den Befehl erhielt, 13 Bataillone, 18 Compagnien Jäger und 12 Escadronen durch Luxemburg zum Herzog von Braunschweig marschiren zu lassen. Man mußte sich daher, da zur Vertheidigung der niederländischen Gränze von Nieuport bis Namur nun nicht mehr als 20 Bataillone, 38 Compagnien leichte Infanterie und 32 Escadronen übrig blieben, die in den feindlichen Besatzungen und in den Lagern von Dünkirchen bis Rocroy befindlichen französischen Truppen aber 103 Bataillone und 30 Escadronen betrugen, einstweilen auf eine strenge Devensive beschränken. So endigte sich rühmlich für die Oesterreicher und ihren erhabenen Feldherrn die erste Epoche dieses Feldzuges. Die ausgedehnte, ganz offene Gränze von der Nordsee bis an die Maas war von 20 bis 30,000 Mann gegen zwey feindliche Heere, deren jedes wenigstens eben so stark war, als die ganze kaiserliche Macht, vertheidiget worden. Die mehrmals versuchte Offensive des Feindes wurde immer vereitelt, und die Vortheile, welche er von einer doppelten Reihe von Festungen, aus der Nähe seiner Hilfsquellen, und aus der Schwäche der Kaiserlichen hätte ziehen können, wurden durch kluge Dispositionen, Standhaftigkeit und Tapferkeit der

Truppen zu nichte gemacht. Freylich wirkten die üble Einrichtung der damaligen französischen Armeen, die Mißhelligkeiten der Befehlshaber, und die schnell wechselnden Systeme der Regierung, sehr nachtheilig auf ihre kriegerischen Operationen. Aber doch bleibt dem kaiserlichen Feldherrn das unverkennbare Verdienst eines richtig durchdachten und vortrefflich gehaltenen Planes, so wie den Truppen die Ehre der standhaften Ausführung desselben; beyde würdig in den Jahrbüchern der Kriegsgeschichte angerühmt zu werden.

Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen hatte nun seine Truppen in zwey Hauptlager bey Mons und Tournay zusammen gezogen. Bey Mons standen 12 Bataillone, 9 Compagnien Jäger und 22 Escadronen; bey Tournay 8 Bataillone, 5 Compagnien Jäger und 6 Escadronen. Auf den Posten Namur, Charleroy, Binche, Bury, Courtray, Ypern waren 5 Bataillone, 8 Compagnien und 7 Escadronen vertheilt. Die Garnison von Luxemburg betrug nur 3 Bataillone, 1/4 Escadron, jene von Brüssel 3 Bataillone und 1 Escadron; der Rest der Truppen, zusammen 18 Compagnien, 1 Escadron, lag zu Antwerpen, Gent, Mecheln, Löwen, Tirlemont und Lüttich in Besatzung. Der König von Preußen hatte ihn wiederholt ersucht, von Seiten der Niederlande eine Diversion zu unternehmen, dadurch des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen, und die Operationen in der Champagne den Preußen zu erleichtern. Die unbeträchtliche Macht, welche in den Niederlanden disponibel geblieben war, ließ

zwar wenig Hoffnung übrig, daß eine offensive Unternehmung gelingen könnte; aber da gerade damals von allen Seiten dießfalls in den Herzog gedrungen wurde, und man sich davon überall außerordentliche Vortheile versprach, so befahl er hierzu die nöthigen Anstalten zu treffen. Bis zum 5. September waren nur wenige unbedeutende Neckereyen der Vorposten vorgefallen. An diesem Tage wurden die feindlichen Posten von Lanoy und Roubaix vor Lille erobert; wobey die Franzosen über 300 Mann verloren. Bey Warneton an der Lys bemeisterten sich die Kaiserlichen der französischen Schanzen, und zerstörten durch Haubitzgranaten 14 mit Lebensmitteln und Munition beladene Schiffe. Auch Comines wurde genommen, und die Franzosen gingen über die Lys zurück, nachdem sie die dortige Brücke abgebrannt hatten.

Der Herzog von Sachsen-Teschen war weislich bedacht, diesen Augenblick, wo die Nord-Armee durch die Detaschirung in die Campagne und das verlorene Zutrauen in sich selbst geschwächt war, zu der, von dem Könige von Preußen so sehnlich gewünschten offensiven Unternehmung zu benützen. In was Anderem konnte diese jetzt, da keine französische Armee in diesen Gegenden war, die man hätte schlagen können, wohl bestehen, als in dem Angriffe einer jener Festungen, welche die zerstreuten Feinde in ihren Schutz aufgenommen hatten. Schon hatte man zu diesem Ende das in den Städten und Schlössern der Niederlande vorfindige meistens sehr alte Geschütz zusammengebracht. Man

versuchte dasselbe so gut wie möglich in Stand zu setzen, und daraus einen nothdürftigen Belagerungs-Park zu bilden. Aus vielerley Hinsicht schien es gerathen, das Wagniß gegen einen Platz zu versuchen, der sich am wenigsten eines solchen Unternehmens von einer schwachen Armee versehen konnte, der durch zu seiner Größe unverhältnißmäßige Besatzung und durch den Reichthum der Einwohner, wenn ihre Stimmung wirklich für den König war, am ersten hoffen ließ, durch einige Bomben zur leichten Uebergabe geschreckt zu werden, dessen Verlust aber der Feind nachdrücklich empfinden mußte. Lille, durch seine Stärke und Größe damals für die erste Festung Frankreichs anerkannt, vereinigte alle diese erwünschten Eigenschaften, und wenn auch die wenigen Kräfte, welche man zu dieser Unternehmung verwenden konnte, dasselbe als sehr gewagt erscheinen machten, so trug doch dieser Plan alle Züge des Genies das ihn erfand, und die Bahn des Gewöhnlichen verließ, um den Gegner durch das Unerwartete zu bekämpfen.

Man beschäftigte sich nun thätigst, den Belagerungs-Terrain über Ath nach Tournay zu schaffen. Die Gegend um Lille wurde sorgfältig recognoscirt. Man überzeugte sich, daß die Garnison äußerst schwach sey, daß die furchtsamen Patrouillen sich kaum über den Umfang der Festung hinauswagten. Der Herzog von Sachsen nahm sein Hauptquartier in Tournay. Die Stärke des ganzen hier versammelten Corps betrug jetzt 11 Bataillone, 4 leichte Compagnien und 12

Schwadronen. Die Linie der Lager-Fronte lief von der Citadelle über Orcy bis gegen Froiennes; die leichten Truppen ſtanden gegen Lille hin. Am 24. ſetzte er ſich mit der Armee von Tournay, wo 1 Bataillon blieb, nach Lille in Bewegung. Eine Colonne rückte auf der Hauptſtraße vor; die zweyte über Bouvines nach Lezenne. Die Avant-Garde der erſten Colonne ſtieß bey Hellemmes auf feindliche Huſaren, die ſich ſchnell in die Vorſtadt Five zurückzogen. Hellemmes wurde mit öſterreichiſchen Jägern beſetzt. Abends griff 1 Bataillon Volontärs dieſen Ort an, wurde aber nach einer kurzen Kanonade zum Rückzuge genöthiget. Das Lager des Herzogs reichte mit dem linken Flügel über Lezenne hinaus. Das Centrum war in Flers; der rechte Flügel lehnte ſich an Mons-en-baroeuil. In den Dörfern vor der Fronte ſtand die leichte Infanterie; das Hauptquartier war in Annapes. Der Oberſt Kheim rückte von Samcon auf der Straße von Douay gegen die Marque, und ſchickte Partheyen gegen Seclin.

Der Feind wurde aus der Vorſtadt Five vertrieben, welche man zu Anlegung von Keſſelbatterien geeignet fand. Er machte einen vergeblichen Ausfall, um ſie wieder zu erobern. Bey hellem Tage wurden die Tranſchéen eröffnet, und am 26. war man trotz der üblen Witterung und der wenigen Arbeiter ſchon bis auf 300 Schritte an die Vorſtadt des-Malades vorgerückt; auch waren mehrere Redouten und Fleſchen zum Schutz der Arbeiten fertig. Gegen 5 Uhr Abends machten die Franzoſen einen zweyten Ausfall, den ſie

durch ein heftiges Artillerie-Feuer aus der Feſtung unterſtützten. Sie wurden aber, wie das vorige Mal, mit Verluſt zurückgewieſen. In der Nacht auf den 27. gewannen die Tranſchée-Arbeiten beträchtlichen Fortgang, und mehrere Batterien wurden vollendet. Der Herzog war überzeugt, daß man nur durch eine völlige Einſchließung der Feſtung, durch die Hemmung aller Communication, und durch möglichſte Vermehrung der Schreckniſſe einer Belagerung, die reichen Einwohner zwingen könne, der Erhaltung ihrer Habe wegen ernſtlich auf die Uebergabe zu dringen. Aber um dieſe ſo weitläufige Stadt gehörig einzuſchließen, wären wohl 40,000 Mann erforderlich geweſen, und doch beſtand das ganze Belagerungs-Corps nur aus 10,896 Feuergewehren und 1840 Reitern. Man mußte ſich begnügen, nur den Theil des Umkreiſes der Feſtung von dem Vereinigungspunkte der Straßen von Arras und Douay bis an die niedere Deule (bey le Trou, la Madelaine) einzuſchließen, und alle Verbindung mit dem Innern des Landes offen zu laſſen. Die franzöſiſchen Generale waren von der Schwäche der Poſten, welche die linke Flanke des Belagerungs-Corps deckten, und die Communication mit der Scarpe unterhielten, ſehr genau unterrichtet, und benutzten dieſe Schwäche zu einer Diverſion. Sie ſammelten aus den Feſtungen le Quesnoy, Bouchain, Valenciennes, Douay und Condé ein Corps von ungefähr 5000 Mann. Eine ihrer Colonnen bewegte ſich gegen Marchiennes, indem die zweyte mit 12 ſchweren Kanonen St. Amand angriff.

Die kaum 300 Mann ſtarke Beſatzung dieſes Ortes vertheidigte ſich mit vieler Tapferkeit, bis ihre wenigen Kanonen demontirt und die Thore eingeſchoſſen waren. Dann zog ſie ſich unverfolgt auf die Anhöhen von Maulde. Aber gegen alle Erwartung benützte der Feind ſeine erlangten Vortheile gar nicht, ſondern verließ St. Amand noch an demſelben Tage. Unterdeſſen war der Belagerungs-Terrain bey Lille eingetroffen, und die Tranſchéen nahten ſich ihrer Vollendung. Der Feind ſuchte dieſelbe in der Nacht vom 27. auf den 28. durch Verbrennung der Vorſtadt Five zu erſchweren, aber die Feueranleger wurden verjagt und dem Brande früh genug Einhalt gethan. In der Nacht vom 28. wurden die Tranſchéen und 5 Batterien, die mit 29 Stück Geſchütz beſetzt waren, ſo wie Röſte für die glühenden Kugeln beendigt, und der Herzog ließ am 29. früh die Feſtung zur Uebergabe auffordern. Der Commandant, die Municipalität und das Volk zeigten gleich entſchloſſene Geſinnungen; die Antwort fiel verneinend aus. Doch weder dieſe Weigerung, noch die deutlich ausgedrückten Geſinnungen der Bewohner, noch endlich die bedenkliche Lage der Armee, konnten jetzt mehr in Betrachtung gezogen werden. Der Herzog beſchloß alſo, einen ernſtlichen Verſuch zu machen, die Geſinnungen Lille's umzuſtimmen. Erreichte man ſeinen Entzweck, ſo waren die daraus für die Alliirten entſtehenden Vortheile ungeheuer; mißlang die Unternehmung ganz, ſo war es dann noch immer früh genug, ſich nach Tournay zurückzuziehen; keine feindliche Armee zum Erſatz war in

der Nähe; man durfte also auf jeden Fall darauf rechnen, den Rückzug nicht übereilen zu müssen. Gleich nach dem Eintreffen der abgeschlagenen Aufforderung begann das Feuer aus allen Batterien. Aber die Wirkung war nicht erwünscht. Erst spät am Abend gerieth ein Theil der Stadt und mit ihm die Domkirche, durch glühende Kugeln in Brand. Am 30. erwiederte die Festung aus ihrer vielfach überlegenen Artillerie das Feuer der Belagerer mit größtem Nachdruck. Schon jetzt wurde den letzteren Mangel an Geschütz sehr empfindlich; man hatte keines übrig, um die so nöthigen Demontir-Batterien anzulegen. Am 1. October wurde das Feuer von beyden Seiten mit größter Lebhaftigkeit fortgesetzt. Ueber 100 Häuser geriethen in Brand. Am 2. war das Feuer der Belagerer nicht mehr von so großer Wirkung; denn vieles von dem schlechten Geschütz war schon unbrauchbar. Der Brand in der Festung nahm merklich ab. So währte das Bombardement den 3., 4., 5. und 6. fort, ohne daß es beträchtliche Wirkung verursacht hätte. Es hatte noch wenig Eindruck auf die Bewohner der Stadt gemacht. Die Artillerie der Festung war jener der Belagerer weit überlegen; die letzte demontirte sich von Tag zu Tag selbst durch den Gebrauch, und war nicht mehr zu ersetzen. Bey Pont-a-Roche zog der Feind Truppen zusammen, und aus den Lagern von Soissons, Compiegne und Paris erhielt die Garnison von Lille täglich starken Zuwachs. Endlich traf die Nachricht von dem Rückzuge der Preußen, der Aufhebung der Blocade von

Thionville und dem Waffenglücke des Generals Custine am Rhein ein. Dumourier verfolgte den Herzog von Braunschweig nur mit einem Theil seiner Armee; der andere war schon auf dem Marsche nach den Niederlanden. Unter solchen Umständen blieb nichts anderes übrig, als die Belagerung aufzuheben, und sich gegen Tournay zurückzuziehen. Der Herzog ließ am 6. und 7. die Kanonen und Munition abführen, verließ in der Nacht auf den 8. seine bisherige Stellung, und zog sich über die Marque nach Gruson zurück. Der Feind that nicht das Geringste, seinen Abzug zu stören.

Dumouriers Armee näherte sich in mehreren Colonnen der niederländischen Gränze. Ihr Marsch war gedeckt durch eine Reihe von Festungen; es war daher schwer, von ihrer Stärke und Beschaffenheit genaue Nachrichten zu erhalten. Clairfayt konnte mit seiner durch das in der Champagne ausgestandene Ungemach ganz entkräfteten Truppe, die noch dazu an Montour und Schuhen außerordentlichen Mangel litt, erst am 16., 17. und 18. October bey Arlon unweit Luxemburg eintreffen. Auf einer viel weiteren Linie als Dumourier mußte er die beschwerlichen Wege durch die Ardennen in Eilmärschen und bey der schlechtesten Witterung durchziehen, um seine Vereinigung mit dem Herzoge noch früh genug zu bewirken, dem er etwa 10,000 Mann Fußvolk und 1500 Pferde zuführte. Der Herzog von Sachsen ließ unterdessen seine Truppen sich noch mehr concentriren. Orchies, Marchiennes und St.

Amand wurden verlassen, und nur die Höhen von Bleharies, Maulde und Mortagne besetzt. Jetzt verbreitete sich das Gerücht, daß Dumourier mit seinem Hauptquartiere in Valenciennes eingetroffen sey, wo auch 40,000 Mann, so wie bey Maubeuge 15,000 Mann ständen, und daß der Feind eine Menge schwerer Artillerie ausrüste. Man vermuthete daher mit Grund, daß Mons der erste Punkt des feindlichen Angriffs seyn würde. Auch gegen die Maas sollte der Sage nach ein französisches Corps vorgehen, vermuthlich bestimmt, Clairfayts Vereinigung mit dem Herzoge zu verhindern, dessen Cantonnirungen bisher noch gar nicht beunruhigt worden waren. Nur an der Lys waren einige unbedeutende Vorpostengefechte vorgefallen, in welchen der Feind immer mit Verlust zurückgewiesen wurde. Die Avant-Garde Dumouriers war nun unter Bournonville bis Crespin vorgedrungen. Die Gefahr für Mons näherte sich immer mehr, und Clairfayt war noch so fern, daß man sehr zweifelte, ob er zu rechter Zeit eintreffen würde, um mit Vortheil gegen Dumouriers Angriff mitwirken zu können. La Bourdonaye marschirte indeß von Lille über Sainghin an die Marque. Einige tausend Mann standen an der Lys bereit zum Uebergange. Ein Corps bedrohte Ypern; ein anderes war bestimmt, über Furnes und Nieuport gegen Brugge vorzugehen, und in Dünkirchen machte man Anstalten, Ostende zur See anzugreifen. Daher konnte der Herzog nicht mehr Truppen links ziehen, und es entstand jene Truppenvertheilung, bey der man zuletzt auf keiner Seite stark genug war,

war, dem Feinde Trotz zu bieten. Die französische Hauptmacht hatte sich am 28. im Lager von Quivrechin versammelt. Der Angriff auf Mons war also entschieden. Der Herzog von Sachsen übergab am 30. October das Commando bey Tournay dem F. M. L. Herzog von Würtemberg, und verlegte sein Hauptquartier nach Mons; denn dieser Punkt verdiente jetzt die größte Aufmerksamkeit. Von dieser Seite war der eindringende Feind dem Mittelpunkte des Landes am nächsten. Der ausrückende Stand seines Corps war höchstens 24,000 Mann, und der ihm gegenüber stehende Feind gewiß dreymal so stark. Am 31. Abends rückten die ersten 4 Bataillone und 2 Escadronen des Clairfaytschen Corps bey Mons ein, und da die grundlosen Wege, so wie die üble Witterung den Marsch der französischen Armee ebenfalls verzögern mußten, so hoffte man dieses Corps noch vor dem feindlichen Angriffe ganz eintreffen zu sehen. Aber auf einmal änderte sich das Wetter, und bis 2. November war alles so aufgetrocknet, daß Dumourier, dem viel daran lag, den Herzog eher anzugreifen, als er sich mit Clairfayt vereinigte, den Angriff unternehmen konnte. Der Herzog schickte Couriere an Clairfayt, den Marsch seiner Truppen ununterbrochen fortzusetzen; andere nach Bury und Tournay, alle entbehrlichen Truppen schnell nach Mons zu senden. Aber diese beyden Posten waren zu entlegen, und selbst bedrohet; und die nach und nach aus der Champagne ankommenden Bataillone waren so entkräftet, daß sie mehr zur Ruhe, als zum Schlagen geeignet waren. Am 5. zeigte sich

die Spitze der französischen Avant-Garde vor dem Dorfe Hornu, und griff die österreichischen Vorposten an. Die französische Armee, über 50,000 Mann stark, nahm bey Jemappes eine Stellung, die mit dem rechten Flügel an Frameries, mit dem linken an Hornu gestützt war. Zwar hatten die Oesterreicher angefangen, die Fronte ihrer Stellung mit Redouten und Batterien zu befestigen; aber es mangelte sowohl das hinlängliche Geschütz als die Mannschaft, um die Linie nach Erforderniß zu besetzen. Die sämmtlichen Schanzen hatten nur bey 36 Stücke, theils Sechs-, theils Dreypfünder; die ganze Reserve bestand aus 12 Zwölfpfündern und 6 siebenpfündigen Haubitzen. Ungeachtet dieser Schwächen seiner Stellung, des Mangels an Geschütz und der vierfachen Ueberlegenheit des Feindes, beschloß der Herzog den Angriff abzuwarten. Der tapfere Feldherr hatte nicht ohne hinreichend wichtige Beweggründe diesen entscheidenden Entschluß gefaßt. Eine Stellung hinter der Haine bot noch weniger Vortheile, und Wahrscheinlichkeit sie zu behaupten, dar. Würden alle Corps hinter Brüssel versammelt worden seyn, so hätte man dem Feinde einen großen Theil des Landes freywillig abgetreten, und dadurch einer über 100,000 Mann starken Macht die Mittel an die Hand gegeben, sich durch bloßes Manövriren, auch des übrigen zu bemeistern. Diesem Entschluße war ganz sicher das ungewisse Schicksal eines Haupttreffens weit vorzuziehen; besonders da der Feind bey dem Angriffe der Stellung von Mons, auch wenn er gelang, einen beträchtlichen Verlust haben

mußte. Es ließ ſich ja ſogar der Sieg von Truppen hoffen, welche nicht gewohnt waren, die Menge der Feinde zu zählen, und in allen Gelegenheiten ausgezeichnete Bravour und Standhaftigkeit bewieſen hatten. Endlich konnte die Nothwendigkeit, die Stellung nach geleiſteter tapferer Gegenwehr zu verlaſſen, wirklich keine nachtheiligeren Folgen haben, als auch dann entſtehen mußten, wenn man, ohne den Ausſchlag der Waffen abzuwarten, ſchon jetzt ſeine Zuflucht zum Rückzuge genommen hätte. Dumourier ließ am 6. früh das Dorf Guaregnon angreifen. Nur allein vor dem Centrum ſeiner in Linie aufmarſchirten Armee ſtanden 12 Sechzehn-, 12 Zwölfpfünder und 12 Haubitzen. Dieſe und alle andere längs der Fronte aufgefahrenen Batterien beſchoßen die Redouten vor der Mitte und dem rechten Flügel der kaiſerlichen Stellung. Man konnte dieſer Artillerie nur 8 Zwölfpfünder und 4 Haubitzen entgegen ſetzen, und der jetzt angegriffene Theil der Poſition war nur mit 7 Bataillonen, 7 Escadronen beſetzt. Gegen Mittag näherte ſich die franzöſiſche Armee in mehreren Colonnen dem rechten Flügel. An der Spitze jeder derſelben marſchirten mehrere Batterien, beſtimmt, die Entwickelung in die Linien, ſo wie den Angriff zu unterſtützen. Zehn bis 12 Bataillone griffen das Dorf und die Höhen von Jemappes von vorne an; 18 andere Bataillone gewannen dieſe Höhen von der Seite von Cuesmes. Das Wäldchen Deſtenu wurde trotz des tapferſten Widerſtandes der öſterreichiſchen Jäger, von der Uebermacht genommen. Zugleich be-

wegte sich das Corps, mit welchem Bournonville bis heute die Avant-Garde gemacht hatte, von Frameries gegen Cuesmes; allen Colonnen folgte in einer dritten Linie die Cavallerie. Feldzeugmeister Clairfayt commandirte den rechten Flügel; sein Muth verbreitete sich über die Seinen. Zweymal schlugen die wenigen, entkräfteten Bataillone den Angriff der zahllosen Feinde zurück. Das Infanterie-Regiment Bender, die Dragoner von Coburg, die Husaren von Blankenstein bedeckten sich mit Ruhm. Aber die Ueberlegenheit der Feinde war zu groß, ihr verheerendes Kartätschenfeuer verbreitete Tod in den Reihen der Oesterreicher; zweyen Colonnen gelang es zuletzt, nachdem sie selbst ungeheuren Verlust erlitten hatten, sich auf den Höhen von Deflenu festzusetzen. Dieser Vortheil begünstigte Bournonville's Angriff, der es nun versuchte, sich zwischen die vor der kaiserlichen Linie placirten Redouten einzudrängen. Ein von Bertaimont zur Unterstützung des rechten Flügels abgeschicktes Bataillon kam zu spät, und Bournonville fand wenig Widerstand, seine Infanterie zwischen den kaiserlichen Redouten zu formiren. Doch hatten die Oesterreicher alle Kanonen aus den Redouten mitgenommen, und zogen sich nun in größter Ordnung zurück. Bournonville's Cavallerie bemühte sich, sie zu überflügeln, um sich dieser Artillerie zu bemächtigen. Wahrscheinlich wäre ihr Vorhaben gelungen, wenn nicht 2 Escadronen von Coburg Dragoner dieselbe rasch angegriffen, sie über den Haufen geworfen, und dadurch auch die feindliche Infan-

terie gezwungen hätten, die eroberten Redouten zu verlassen, und sich etwas zurückzuziehen. In demselben Augenblicke kam eine Escadron von Latour (jetzt Vincent) mit verhängtem Zügel vom linken Flügel herbey, nahm der feindlichen Cavallerie einige Kanonen, deren sie sich schon bemächtigt hatte, wieder ab, und zwang sie vollends zum Rückzuge. Der Herzog hatte schnell alles, was in der Mitte und auf dem linken Flügel von Cavallerie vorhanden war, auf den in Gefahr stehenden Punkt zur Unterstützung beordert. Wäre diese noch zu rechter Zeit eingetroffen, so ist zu vermuthen, daß die feindliche Cavallerie völlig auf ihre Infanterie geworfen, und der Kampf auf diesem Flügel ganz zum Vortheile der Oesterreicher hergestellt worden wäre. Aber die Tiefe vor Cuesmes, welche diese Cavallerie passiren mußte, war mit einer Menge Gräben und durch die häufigen Regengüsse entstandener Wasserrisse durchschnitten. Diese und ein dahin concentrirtes feindliches Kartätschenfeuer verzögerten ihre Ankunft. Als sie endlich anlangte, hatte sich die französische Infanterie schon wieder in zwey Linien zwischen den Redouten formirt, und die in Unordnung gekommene Cavallerie sammelte sich hinter ihr in einer dritten Linie. Auch dieses ungünstige Ereigniß hätte noch nicht entschieden; denn das verloren gegangene Terrain konnte durch einen zweyten Angriff wieder erobert werden. Aber es waren zugleich die wiederholten Angriffe Dumouriers auf Jemappes geglückt. Er bemächtigte sich der Verschanzungen und der Anhöhe vor dem Dorfe, welche die

österreichischen Grenadiere bisher hartnäckig vertheidiget hatten, indem zugleich eine Colonne Jemappes auf dem rechten Ufer der Haine umging, und in das Innere des Dorfes drang. Nun war der rechte Flügel des Herzogs in Gefahr, umgangen und im Rücken angegriffen zu werden. Zwey Grenadier-Compagnien warfen sich in die Seitenstraßen von Jemappes, und hielten den Feind noch eine gute Weile von weiterem Vordringen ab. Dadurch wurde Zeit gewonnen, den Rückzug nach Mons in Ordnung zu bewerkstelligen. Eine Colonne des rechten Flügels sammt der Artillerie zog sich auf der Hauptstraße durch Jemappes über die Trouille; eine andere schlug den Weg ein, der von Bairtemont nach Mons führt. Der linke Flügel, welcher gar nicht angegriffen worden war, wartete ruhig den Abmarsch des rechten und des Centrums ab, zog alle entsendeten Posten an sich, und trat dann den Rückzug an, ohne vom Feinde verfolgt zu werden. Der Herzog von Sachsen zog sich hinter Mons zurück. Der Verlust der Kaiserlichen in dieser Schlacht bestand in 305 Todten, 513 Verwundeten und 423 Gefangenen. Dumourier gab seinen Verlust selbst auf 6 bis 700 Todte und 1300 Verwundete an. Dieses Treffen nimmt wegen seiner Folgen eine vorzügliche Stelle in der Kriegsgeschichte ein, da es das Schicksal der Niederlande entschied. Der heldenmüthige Entschluß des Herzogs von Sachsen, unter diesen Umständen eine Schlacht zu wagen, die meisterhafte Disposition und die außerordentliche Tapferkeit, mit welcher eine Handvoll Oesterreicher den feind-

lichen Heeren den ganzen Tag über den Sieg streitig machte, werden ewig merkwürdig bleiben. Die Vortheile des Feindes waren ungeheuer. Sie lagen in seiner großen Menge, in seiner häufigen Artillerie, in seiner mindern Entkräftung, und endlich in der Offensive selbst. Auch der Zufall war ihm günstig; das coupirte Terrain vor Cuesmes, welches die österreichische Cavallerie des linken Flügels aufhielt, dem Centrum früh genug zu Hilfe zu kommen, und die nicht zu berechnende Umgehung von Jemappes, erleichterten ihm den Sieg, aber erhöhen dessen Werth nicht.

Der Herzog von Sachsen sah sich nun bemüßiget, seine Armee zu sammeln. Der Feind konnte jetzt vollen Gebrauch von seiner Ueberlegenheit machen. Die in Flandern bey Tournay und Charleroy aufgestellten feindlichen Heere drängten sich an die Flanken der kaiserlichen Armee, erschwerten ihre Subsistenz, und nöthigten sie anhaltend zum Rückzuge. Tournay und Ypern wurden geräumt, eben so Mons, dessen Wälle nur mit 8 alten Kanonen besetzt waren, welches nur auf etliche Tage Lebensmittel hatte, und dessen Garnison bey der Unmöglichkeit eines Entsatzes sicher verloren gewesen wäre. Eine Stunde nach dem Abzuge der Kaiserlichen besetzten die Franzosen Mons; aber sie verfolgten nicht. Am 8. rückte der Feind gegen Soignies vor. Diese Stellung war gar nicht geeignet, die Ankunft der übrigen kaiserl. Corps abzuwarten. Der Herzog verließ sie daher, und marschirte nach Tubize an der Senne. Bey Tubize vereinigte sich am 9. November der Prinz von Würtem-

berg mit ihm, der nun 26 Bataillone, 30 leichte Compagnien und 32 Escadronen beysammen hatte. Aber diese Truppen machten zusammen nicht 25,000 Mann aus. Der Verlust in der letzten Schlacht und die Bedeckung der zurückgeschickten Bagage hatten eben sowohl, als die bey den Wallonen einreißende Desertion die Regimenter außerordentlich geschwächt. Die Bataillone aus der Champagne waren noch ganz entkräftet, und hatten weder Zelte, noch Mäntel oder Schuhe. Zur Vermehrung des Elendes war die Bagage, ohne hierzu Befehl erhalten zu haben, bis Hall retirirt; ihr war das Schlachtvieh der Armee gefolgt, und in der Gegend, wo die Armee stand, war dasselbe lange nicht in hinreichender Menge aufzutreiben. Auch war der Mangel an Fourage sehr groß; sie mußte noch dazu immer durch Cavallerie-Detaschements mit Gewalt eingetrieben werden, da die Einwohner durch die den Kaiserlichen zugestoßenen Unfälle den Muth bekommen hatten, alles zu verweigern. Der Zustand der Armee war bedenklich, und doch bewiesen die Truppen den unerschütterlichsten Muth, und verlangten laut, nochmals gegen den Feind geführt zu werden. Aber die Klugheit verbot es, auf diesen Wunsch zu hören. Es war zu wenig Hoffnung da, eine solche Uebermacht zu besiegen. Wurde man geschlagen, so mußte die Armee vollkommen aufgerieben werden, und die Niederlande waren desto sicherer verloren. Der Rückzug über Hall, Brüssel, Löwen hinter die Dyle wurde beschlossen, und in größter Ordnung dem Feinde imponirend vollzogen.

Der Herzog von Sachsen war schon geraume Zeit kränklich gewesen. Die großen Anstrengungen des Geistes, die Fatiken dieses so beschwerlichen Feldzuges, und endlich das ungünstige Schicksal seiner braven Armee hätten sein Uebelbefinden in einem hohen Grade vermehrt. Mit seltener Resignation hatte er sich bis jetzt dem Dienste seines Monarchen geopfert. Nun aber unterlag sein Geist den Schwächen der menschlichen Natur. Seine Krankheit nahm so sehr zu, daß er genöthiget war, am 16. November das Commando der Armee dem F. Z. M. Clairfayt anzuvertrauen, und sich nach Aachen zu begeben.

Im Feldzuge des Jahres 1794 übernahm der Herzog von Sachsen-Teschen neuerdings den Oberbefehl des österreichischen Haupt-Heeres in Deutschland aus den Händen des F. Z. M. Grafen Browne im April.*) Auch sollte die aufzustellende selbstständige Reichs-Armee unter seinen Befehl gestellt werden, wobey er die Weisung erhielt, daß diese Armee ganz von den Verfügungen des Kaisers abzuhängen habe, und kraft der bestehenden reichsgesetzlichen Beschlüsse kein Landesherr die Bewegungen hindern, noch seine Festungen und Städte den Maßregeln des Feldherrn entziehen durfte. Doch von Seite einiger Stände wurden diesem Ansinnen solche Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß man die Anordnung der Errichtung einer selbstständigen

*) Nach Friedrich von Spannoghe, Majors im Generalstabe, Feldzug 1794 in Deutschland.

Reichs-Armee aufgab. Die österreichische Haupt-Armee hatte das rechte Rhein-Ufer von Mannheim bis Basel besetzt. Um Möllendorfs beabsichtetes Unternehmen auf Kaiserslautern zu unterstützen, zog der Herzog am 17. May 15,000 Mann in ein Lager bey Schwetzingen zusammen. Diese dehnten sich dann von der Rheinschanze bey Mannheim gegen Oggersheim aus, und unterhielten über Eppstein die Verbindung mit den Preußen. Der Feind ward gezwungen, alle seine festen Stellungen in den Vogesen zu verlassen, nur Desaix behauptete sich zwischen diesen und dem Rhein. Das österreichische Corps rückte unter stetem Gefechte über Mutterstadt gegen den Rehbach vor, um Schifferstadt und die Rehhütte anzugreifen. Desaix, zum Empfang vorbereitet, setzte vor Schifferstadt einen so kräftigen Widerstand entgegen, daß man vor dem Orte in gemessener Entfernung halten mußte, um Unterstützung abzuwarten. Doch diese fand keine Möglichkeit, den stark angeschwollenen Rehbach zwischen Schifferstadt und der Rehhütte zu übersetzen. Man verhielt sich folglich leidend, und beobachtete Schifferstadt. Während gleichzeitig eine andere Abtheilung unter dem heftigsten Kartätschenfeuer die größten Schwierigkeiten zu besiegen hatte, und nach Wegnahme des Kohlhofes und Durchwatung des 3½ Schuh geschwellten Rehbaches die feindlichen Verschanzungen an der Rehhütte erstürmte, und den Feind gegen Speyer zurückwarf, hatte Desaix den Posten von Schifferstadt so bedeutend verstärkt, daß er hier die Kaiserlichen selbst angriff und zum Rückzuge

zwang. Die so mühsam errungenen Vortheile mußten, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, abgeschnitten zu werden, aufgegeben werden. Der Rückzug mußte um so mehr beschleunigt werden, als auch der österreichische F. Z. M. Fürst Hohenlohe-Kirchberg eben die Meldung erhielt, daß die Preußen vor Deidesheim sich zu schwach fänden, den General Ferino von Rupertsberg zu verdrängen. Der Feldzeugmeister gebot demnach den Rückzug bis in die Stellung bey Oggersheim. Das österreichische Corps hatte bereits Nachmittags um 5 Uhr ein Lager zwischen Mundenheim, Maudach und Scharum bezogen; Rheingenheim und Mutterstadt wurden mit leichten Truppen besetzt. Das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe rückte darauf wieder an den Speyerbach vor, und hatte bereits am 26. May Neustadt besetzt. Das österreichische Corps zog in gleicher Höhe nach, besetzte Speyer, und dehnte sich gegen Duttenhofen aus. Eine Avant-Garde von 4 Bataillonen und 10 Escadronen stellte sich zwischen Heiligenstein und Hanthausen, und setzte sich über Geinsheim mit den Preußen in Verbindung. Am 28. schlugen die Oesterreicher eine Pontons-Brücke bey Losheim über den Rhein, um mit Schwetzingen in nächste Berührung zu gelangen, wohin der Herzog Albert von Sachsen-Teschen sein Hauptquartier verlegte.

Die Verluste der Franzosen am Rhein waren bedeutend, ohne daß darum ihr Object des Feldzuges nur im mindesten verrückt wurde. Aus der ungeheuern Anstrengung derselben ging hervor, daß ihr ganzes

Augenmerk nur auf Charleroy an der Sambre gerichtet war. Durch die Gewinnung dieses Punktes war die Vereinigung der Nord = und Sambre=Armee erreicht; zugleich wurden alle Verbindungen und Magazine der Artillerie bedroht. Zur Verhütung der daraus entspringenden unüberseh=baren üblen Folgen war unstreitig unter solchen Umständen die größte Anstrengung für die Erhaltung von Charleroy vorgezeichnet. Die dießfalls durch den F. M. Prinzen Coburg an Möllendorf gemachte Forderung blieb uner=füllt, und Charleroy in den bedrängtesten Augenblicken ohne Unterstützung. So waren die Angelegenheiten der Alliirten in den Niederlanden Anfangs Juny beschaffen. Diesen Anlaß ergriff Möllendorf sich offen auszuspre=chen, und gab am 31. May dem Herzog Albert von Sachsen = Teschen die Nothwendigkeit einer starken Ent=sendung nach den Niederlanden zu erkennen, »dessen Be=dürfniß er mit der preußischen Armee, aus Mangel an Bespannung der Pontons und Artillerie, nicht heben könne.« Der Herzog Albert lehnte Möllendorfs An=sinnen ab, indem ihn die geringste Entsendung außer Stand setzen würde, einen festen Fuß am linken Rhein=Ufer zu behaupten. Die Meinung des österreichischen Feldherrn war, daß man den feindlichen Bewegungen nur durch Nachschiebung der Truppen von einem De=fensions = Punkte zu dem nächstliegenden mit Erfolg be=gegnen könne, wodurch jede Armee in ihrer Verbindung bleiben, und zugleich der Zweck in kurzmöglichster Zeit erreicht werden würde. Aus diesen Gründen verweigerte man die Absendung eines österreichischen Corps, welches

die Strecke einer ganzen Armee durchkreuzen sollte, um auf den entgegengesetzten Flügel erst zu wirken; wozu es dann wahrscheinlich schon zu spät seyn würde. Auch schlug der Herzog dem F. M. Möllendorf die Besetzung von Trier vor, um dadurch dem österreichischen General Blankenstein Freyheit in seinen Bewegungen zu gestatten.

Er beschäftigte die österreichischen Truppen im Monate Juny mit Anlegung von Verschanzungen auf den Anhöhen von Fraischbach und Schweigenheim. Starke Verhaue deckten die Fronte ihrer Stellung, in welche nun alle Truppen aus dem Lager von Schwetzingen abgerückt waren. Der F. M. L. Baron Fabri übernahm das Commando der Avant-Garde, die zwischen Harthausen und Heiligenstein eine vortheilhafte Stellung bezog. Sie bestand aus 5061 Mann Infanterie und 2573 Mann Cavallerie. Der F. Z. M. Fürst Hohenlohe mit dem ersten Treffen 10,019 Mann Infanterie und 2711 Mann Cavallerie stand zwischen Speyer und Marientraut. Das zweyte Treffen unter dem F. Z. M. Graf Browne 9761 Mann Infanterie und 1861 Mann Cavallerie zwischen Schifferstadt und der Rehhütte. Der andere Theil der Armee blieb am rechten Rhein-Ufer. Der Monat Juny, während welchen man beschäftigt war, alle Stellungen in haltbaren Zustand zu setzen, verstrich in Unthätigkeit. Am 2. July wurde von den Franzosen ein allgemeiner Angriff beschlossen. Desaix mit dem rechten französischen Flügel griff die Oesterreicher bey Schweigenheim an, wurde

aber von diesen auf allen Punkten in seine alte Stellung mit einem Verluste von 700 Mann zurückgeschlagen. Herzog Albert verlegte am 3. July sein Hauptquartier von Schwetzingen nach Speyer, und schlug Möllendorfs Aufforderung, seine Stellung bis Neustadt auszudehnen, ab. Der Feind, durch Verstärkungen zu einem ermunterten Angriff gerüstet, versuchte am 13. die Linien am Speyer-Bach zu gewinnen. Der Versuch gelang ungeachtet des standhaften Widerstandes der Preußen. Diese und die Franzosen hatten auf allen Punkten einen empfindlichen Verlust erlitten. Desaix hatte durch Scheinbewegungen, welche er mit dem rechten französischen Flügel unternahm, das österreichische Corps fest zu halten gesucht, welches dessenungeachtet Bataillone zur Unterstützung der Preußen entsendete. Erst nach Mitternacht erfuhr der Herzog Albert von Sachsen-Teschen den Abzug der Preußen. Dieß erheischte auch seinen Rückzug, der mit Tagesanbruch angeordnet wurde. Noch vor der wirklichen Rückbewegung der Oesterreicher kündigte sich der Feind am 14. Morgens um 4 Uhr an, und versuchte den noch nicht bewirkten Abzug zu drängen. Eine heftige Kanonade auf Schweigenheim begann. Der F. M. L. Wartensleben übernahm auf des Herzogs Befehl das Commando der Avant-Garde; der F. M. L. Erbach jenes bey Gommersheim am rechten österreichischen Flügel. Bald war das Feuer auf der ganzen Linie allgemein. Mit Ungestüm drang Desaix in Freimersheim ein, und griff auch den Posten von Fraischbach an, um durchzubrechen; aber standhaft

schlugen sich hier die Oesterreicher. Die Nachricht, daß zu gleicher Zeit General St. Cyr in mehreren Colonnen gegen Muschbach vordringe, und bereits die rechte Flanke des F. M. L. Erbach bey Gommersheim umgangen sey, gebot den Rückzug, der um 9 Uhr früh in 5 Colonnen angetreten wurde. Die Arriere-Garde zog sich mit vielen Schwierigkeiten fechtend aus dem durchschnittenen Terrain zurück. Oft war das Gefecht blutig, ohne daß es dem drängenden Desaix gelang, derselben einen empfindlichen Nachtheil zuzufügen. Man wußte durch kluge Leitung den Feind stets in solcher Entfernung zu halten, daß die Stellung am linken Ufer des Rehbaches in größter Ordnung bezogen werden konnte. Das österreichische Armee-Corps war kaum in der neuen Aufstellung angelangt, als Desaix schon mit Macht vordrang, und die Stellung vor Schifferstadt mit einer sehr heftigen Kanonade angriff. Als man diese mit ähnlichem Caliber beantwortete, und muthig seine Angriffe mit großem Verluste zurückwies, wiederholte er bis gegen Abend noch mehrere fruchtlose Versuche, nach welchen er nachgebend sich etwas zurückzog. Die Nacht legte beyden Theilen Stillstand auf, der bis am folgenden Mittag nicht unterbrochen wurde. Um diese Zeit rückte General St. Cyr von Neustadt gegen Muschbach vor, während General Desaix mit 6000 Mann Infanterie gegen die bey Schifferstadt aufgestellte österreichische Avant-Garde vordrang. Der Herzog Albert sandte gleich von seinem rechten Flügel 3 Bataillone und 2 Escadronen gegen Hasloh vor, um zu Gunsten des

Erbprinzen von Hohenlohe eine Diversion zu machen. Inzwischen verdoppelten die Franzosen ihre Angriffe bey Schifferstadt; eine andere Abtheilung am Kohlhof beschoß die Rehhütte mit Kugeln und Grenaden. Das Geschütz der Franzosen war auf dieser Seite mehrmals zum Schweigen gebracht worden. Sie wendeten sich nun mit 4 Haubitzen und 6 Kanonen gegen Neuhof, wo ihnen der General Hotze nur 2 Sechspfünder entgegensetzen konnte. Er vertheidigte sich dessenungeachtet so hartnäckig, daß den Franzosen jede fortschreitende Bewegung mißlang. Auf allen Punkten hatten die Oesterreicher ihre Stellung den Tag über behauptet. Der Erbprinz von Hohenlohe hemmte seinerseits nicht minder den feindlichen Andrang, mußte aber auf den Befehl des F. M. Möllendorf sich durch Türkheim gegen die Primm zurückziehen. Der Feldmarschall hatte sein Lager bey Kaiserslautern in der Nacht vom 13. auf den 14. aufgehoben, um sich über Otterberg, Winweiller in der Stellung bey Kirchheim-Polland festzusetzen.

Es war 6 Uhr Abends, als der Herzog Albert von dieser Anordnung Kunde erhielt, die ihn zum Rückzuge über den Rhein bey Mannheim veranlassen mußte.

Das österreichische Armee-Corps bezog nach dem Uebergange des Rheins ein Lager bey Nekarau. Es hatte in den Gefechten vom 13. bis zum 16. July 740 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten verloren. Seit dem Rückzuge der Oesterreicher vom Rehbach blieb das Hauptquartier des Herzogs Albert fortwährend in Schwetzingen.

Um die Franzosen zu hindern, ihre ganze Streitkraft gegen die preußische Armee zu verwenden, behielten die Oesterreicher mit 5 Bataillonen und 8 Escadronen fortwährend das linke Rhein-Ufer vor Mannheim besetzt, zu deren Unterstützung 7 Bataillone und 12 Escadronen bey Mannheim ein Lager bezogen. Nur wenige Tage verweilten die Franzosen in dieser Aufstellung. Nachdem sie die Stellung an dem Rehbach in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt hatten, drangen sie weiter vor. Das Gefecht begann mit einem lebhaften Geschützfeuer, während gleichzeitig eine starke Abtheilung Franzosen, um ihren Angriff zu decken, sich vor Mundenheim entwickelte, um die Oesterreicher vor Mannheim in Respect zu halten. Die Preußen hielten standhaft jeden ungestümen Andrang auf, und wußten durch geschickte Bewegungen die Gegner nicht allein zu ermüden, sondern nöthigten sie endlich mit Verlust zum Rückzuge. Dieser mißglückte Angriff ließ auf einige Zeit Ruhe hoffen. Der F. M. Möllendorf, von dem Nachtheile einer zu gedehnten Stellung überzeugt, gedachte nun in einer gedrängteren Linie eine Schlacht anzunehmen, wozu er sich zum Schutz der gefährdeten und noch nicht versorgten Festung Mainz anbot, wenn ein österreichisches Corps diesen Entschluß unterstützte. Der Herzog Albert ließ also schon am 22. July bey Rhein-Türkheim mittelst Pontons-Brücken 10,000 Mann unter dem F. M. L. Benjowsky auf das linke Rhein-Ufer bis Worms und Horchheim hinter den Eißbach rücken, die sich an das Corps des Erbprinzen

von Hohenlohe anschließen und gemeinschaftlich agiren sollten. Er bedingte jedoch die Zurücksendung dieser Abtheilung für den Fall, als die Preußen ihre Stellung an der Primm verlassen sollten, oder ein feindlicher Angriff zwischen Basel und Mannheim zu besorgen wäre. An diesem nämlichen Tage wurde der General Kalkreuth durch die feindliche Uebermacht von Rockenhausen bis Schönborn zurückgedrückt, wodurch er die Verbindung mit dem Erbprinzen von Hohenlohe verlor. F. M. Möllendorf wurde nun genöthiget, sich zwischen Alzey und Westhofen zusammen zu ziehen, welchem Rückzuge der linke Flügel der Preußen in gleicher Höhe bis hinter den Wiesenbach folgen mußte. Das österreichische Corps nahm eine Stellung bey den Uebersheimer Höfen. Bey den drohenden Bewegungen der Franzosen wuchs die Besorgniß für die wichtige Festung Mainz. Die Verwendungen des Herzogs Albert an den F. M. Möllendorf, das preußische Auxiliar-Contingent zur Besatzung zu verwenden, fanden keinen Eingang. Eben so wurde der Antrag abgelehnt, das Besatzungs-Corps gemeinschaftlich mit den österreichischen Truppen zu bilden. Er verweigerte sogar die Absendung der sächsischen Truppen zur Besetzung von Ehrenbreitenstein. Diese kritischen Bewandtnisse hatten am 24. July eine Zusammentretung mehrerer k. k. Generale in Schwetzingen zur Folge. Es wurde in selber beschlossen, alles anzuwenden, um Mainz in besten Stand zu setzen, und diese Festung bey nahender Gefahr mit 4000 Mann zu besetzen, um sie gegen den ersten Anlauf sicher zu stellen.

Die Churfürsten wurden aufgefordert, unter diesen Umständen ihr Möglichstes zu leisten, indem sich Oesterreich allein 50 Kanonen zur Dotirung der Festung zu liefern herbeyließ.

Schwach nur waren die Stellungen besetzt, durch welche der General der Cavallerie von Blankenstein Trier zu behaupten hoffte. Der Herzog Albert gab demselben, bey der Unwahrscheinlichkeit, diesen Punkt erhalten zu können, am 23. die Weisung, sich nach Abschickung der 3 für Luxemburg bestimmten Bataillone nach Coblenz zurückzuziehen, sobald die in einem Kriegsrathe erkannte Nothwendigkeit eines Rückzuges eintreten sollte.

Der Herzog Albert beschäftigte sich nun mit aller Sorgfalt für die bedrohte Festung Mainz. Er bewarb sich um Truppen, Geschütz, Verpflegung. Wiederholte Forderungen eines Beytrags lehnte der F. M. Möllendorf ab, der Befehl erhalten hatte, sich nur vereint im freyen Felde zu schlagen, ohne sich auf die Vertheidigung einer Festung einzulassen. Bey dem Umstande, daß die Alliirten auf die positive Vertheidigung beschränkt waren, mußte in der weitgedehnten Truppenkette dadurch, daß die Verwendung der preußischen Armee nicht nach den stets wechselnden Verhältnissen des Krieges und dem Bedarf des Augenblickes bestimmt werden durfte, ein unermeßlicher Nachtheil entstehen. Auch der wichtige Punkt Trier wurde deßwegen bereits so viel als aufgegeben.

Um die preußische Armee unter dem F. M. Möllendorf nicht zu schwächen, sollte bloß das Corps des Erb-

prinzen Hohenlohe zur Deckung von Mainz stehen bleiben, dagegen die 10,000 Mann starke österreichische Division Benjowsky noch durch 8000 Mann verstärkt werden. Das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe wuchs dadurch auf 30,000 Mann an, und stand unter den unmittelbaren Befehlen des Herzogs Albert. Er sollte, nach Zurücklassung einer mäßigen Besatzung in Mainz, für den Fall am linken Rhein-Ufer aufwärts rücken, wenn Mannheim angegriffen würde. Nach dieser Verabredung zwischen den alliirten Heeren am Rhein konnte man die Mosel, die Stellung vor Coblenz am rechten Ufer dieses Flußes und das Terrain zwischen dem linken Ufer der Mosel und dem Rhein als vollkommen gesichert betrachten. Diese Maßregeln stützten sich aber auf die Hoffnung, daß die Maas ferner behauptet werde, und blieben so lange in Wirksamkeit, als sich die österreichische Armee unter dem Prinzen Coburg noch in den Stellungen zwischen der Maas und dem Rhein behaupten könnte. Auch erklärte der F. M. Möllendorf, daß er sich bey dem Uebergange des Prinzen Coburg über den Rhein, der die Entblößung der königlichen Provinzen nach sich ziehe, von allen Verbindungen lossagen müsse, und sich gezwungen sehen würde, nach dem Nieder-Rhein zu eilen.

In Gemäßheit dieser Berathschlagungen war die österreichische Rhein-Armee in diesem Zeitpunkte folgendermassen vertheilt. Unter dem F. M. L. Wartensleben standen im Lager bey Mannheim 8 Bataillone und 6 Escadronen. Im Lager bey Schwetzingen unter

dem F. M. L. Erbach 10 Bataillone und 12 Escadronen. Unter dem F. Z. M. Wenzel Colloredo im Lager bey Stollhofen 25 Bataillone und 20 Escadronen. Hiervon wurden 2 Bataillone zur Besatzung von Philippsburg beordert. Zur Vertheidigung des Breisgau war F. M. L. Staader mit 8 Bataillonen und 12 Escadronen bestimmt. Trier war das vorgesteckte Ziel des Feindes, der, um seine Absicht zu erreichen, die Alliirten am Rhein beschäftigen mußte. Deßhalb unternahm er am 31. July eine Recognoscirung gegen die Rhein-Schanze vor Mannheim. Nachdem er sich bis 8 Uhr früh mit Plänkeleyen und zwecklosen kleinen Cavallerie-Angriffen beschäftiget hatte, rückte er mit 6000 Mann, worunter 16 Escadronen Cavallerie waren, bey Mundenheim vor, führte vieles Geschütz auf, und sprengte bis an die österreichischen Fleschen vor. Der F. M. L. Wartensleben ließ ihn heftig kanoniren, und hatte alle Anstalten zu seinem Empfang getroffen. Doch dieser wagte nichts Ernstliches, und zog gegen Abend wieder ab. Um ähnlichen Versuchen zu steuern, ging die Division Benjowsky bereits am 1. August in Verbindung mit dem Corps des Erbprinzen von Hohenlohe bis an den Eisbach vor. Der 8. August war der entscheidende Tag für Trier, von welchem Orte die Franzosen am 9. früh Besitz nahmen.

Der Verlust von Trier mußte den verbündeten Heeren um so empfindlicher seyn, als die Folgen davon nicht zu berechnen waren. Im Besitze dieses Postens

konnten die Franzosen nun die noch nicht vollständig versorgte Festung Luxemburg umzingeln oder belagern. Sie konnten ferner gegen Bonn oder Cöln in dem Rücken der kaiserlichen Armee an der Maas operiren, und durch eine Bewegung gegen Coblenz die Verbindungen der alliirten Heere trennen. Ein schneller Rückzug hinter den Rhein, der den Verlust von Mastricht und Luxemburg zur nächsten Folge haben mußte, war unausweichlich, wenn nicht alle vorhandenen Kräfte zur Wiedereroberung von Trier aufgeboten wurden. Des Herzogs Blicke waren fest auf die Wiedereroberung von Trier gerichtet, und er drang in den Prinzen Coburg, zum Behufe einer Unternehmung gegen Trier Truppen zu entsenden, welches auch geschah. Der Herzog trug hierauf dem General der Cavallerie Grafen Blankenstein auf, sogleich seine Vorposten nach Wittlich, und eine Besatzung nach Montreal zu schicken, und nach getroffenen Verpflegsanstalten sich vor erstem Orte mit seinem ganzen Corps an dem Isbach zu setzen. Dessen Corps konnte sich nach den erhaltenen Verstärkungs-Bataillonen auf 10,000 Mann belaufen. Schon am 19. hatte eine schwache Abtheilung leichter Truppen Wittlich wieder besetzt. Die Alliirten bereiteten sich, während die französische Rhein- und Mosel-Armee sich passiv verhielt, zu der Unternehmung auf Trier. Der Herzog Albert meinte, daß es dabey weniger auf einen ernstlichen Angriff, als auf ein geschicktes Manövre ankomme, und schlug dem F. M. Möllendorf vor, durch von allen Seiten anrückende Colonnen den Feind zur Räu-

mung von Trier und der ganzen Gegend zu zwingen. Der F. M. Möllendorf hatte sich gleich nach diesem erhaltenen Vorschlage erklärt, daß er, ohne Bewilligung seines Königs, nicht mit der ganzen Armee zu diesem Angriffe beytragen könne. Er gründete diese Unthunlichkeit auf die Schwierigkeiten der Verpflegung in der den Preußen zur Mitwirkung bestimmten Gegend, und auf die Gefahr, die nothwendig aus dem Angriffe mit so entfernten Colonnen entspringen müsse. Indessen nahm er keinen Anstand, den dritten Theil der preußischen Armee für die Unternehmung gegen Trier zu verwenden. Er begleitete dieses Anerbieten mit dem Wunsche, die vorgeschlagene Expedition so lange zu verschieben, bis der Feind seine wahren Absichten zu erkennen gegeben, oder vielmehr sich selbst in eine Unternehmung verwickelt habe, aus welcher man die Stärke des Feindes genau beurtheilen könnte. Bemerkungen dieser Art lähmten die Ausführung der Beschlüsse des Herzogs Albert. Man hatte eine große Gewißheit über die Stärke und Absichten des Feindes. Ein ganz richtiger Maßstab für diese Beurtheilung ließ sich schwer von einem Gegner schaffen, der keinen geregelten festen Fuß seiner Heere hatte, die sich täglich in Organisation und Stärke veränderten. Alles war damals in Frankreich das Werk augenblicklichen Dranges. Durch beständige Bewegungen wurden Auge und Urtheil der Kundschafter getäuscht. Unter solchen Bewandtnissen waren den Alliirten nur diejenigen Maßregeln vorgezeichnet, wodurch die Feldherren selbst zu sehen und darnach zu wir-

ken in Stand gesetzt wurden. Der Herzog Albert mußte bey der Entbehrung einer kräftigen Hilfe der Preußen besorgen, daß der Feind nach vollendeten Vorkehrungen seine Absichten erreichen würde. Er sandte deßhalb am 26. einen Courier an den Prinzen Coburg, um den Angriff auf dem linken Ufer der Mosel zu verabreden. Dem F. M. Möllendorf stellte er den Angriff am rechten Ufer der Mosel mit dem Bemerken anheim, daß er selbst mit Nachdruck am Rhein vorwärts dringen würde. Der Feldmarschall hielt darauf zu Kyrn Kriegsrath. Am 30. August erklärte der preußische Major Phul im Namen des F. M. Möllendorf, daß man sich preußischerseits bloß auf eine Demonstration gegen Taumen bis an die Ruwer anheischig machen könne; man werde jedoch, um den Feind in Schach zu halten, mit der ganzen Armee auf Birkenfeld vorrücken. Der Herzog Albert, der so ungeduldig den Angriff auf Trier wünschte, als er dieses Postens Wichtigkeit fühlte, erklärte nun am 2. September dem Erbprinzen von Hohenlohe, daß er bey den ausweichenden Entschlüssen des F. M. Möllendorf allein den Angriff wagen wolle, und bot dem Erbprinzen an, daran Theil zu nehmen; indem er sonst bemüßiget wäre, die Corps des F. M. L. Benjowsky und Wartensleben gegen Trier zu beordern. Dieser Schritt des Herzogs war nicht ohne Wirkung. Schon am 3. September willigte Möllendorf in die Unternehmung auf Trier und in die angetragene Entsendung von 6 Bataillonen und 5 Escadronen auf das linke

Ufer der Mosel, um die linke Flanke bey der Vorrückung Blankensteins zu decken. Alles stand zum Aufbruch auf den ersten Wink bereit. Der 16. September wurde zum Aufbruch, der 23. zum wirklichen Angriff bestimmt. Dieser sollte durch eine starke Abtheilung aus Luxemburg und durch die vereinigten Corps Nauendorfs und Melas am linken Ufer der Mosel bewirkt werden. Der Feind kam dem Angriffe zuvor, und griff am 20. selbst an. Er wurde überall besiegt und geworfen. Die Stellung von Kaiserslautern war ganz in den Händen der Alliirten. Des Feindes Verlust an Todten und Verwundeten betrug über 1000 Mann, an Gefangenen 100 Offiziere und 3000 Mann. Es waren den Franzosen 3 Fahnen, 4 Kanonen, 7 Munitionskarren abgenommen worden. Ihre Bäckerey in Kaiserslautern und ihre Verschanzungen wurden zerstört. Dieser Sieg kostete den Alliirten an Todten 3 Offiziere und 109 Mann.

Der Herzog Albert, welcher für die Deckung zwischen dem Rhein und dem Gebirge Sorge trug, hatte durch Demonstrationen, die der F. M. L. Graf Wartensleben und der General Kospoth ausführten, die Republikaner in ihrer Stellung bey Weissenheim festgehalten. Der Sieg bey Kaiserslautern führte indessen keine entscheidenden Resultate herbey. Fortwährend behielten die Franzosen ihr Haupt-Object im Auge, und rückten allmählich demselben näher. Möllendorfs Colonnen näherten sich eben den bestimmten Punkten zum Angriff vor Trier, als die Ausführung desselben plötz-

lich durch die Nachricht eingestellt wurde, daß durch Latours Unfall an der Ourthe Clairfayt zum Rückzuge von der Maas gezwungen wurde. Statt der beschlossenen Vorrückung gebot Möllendorf nun den Rückzug.

Um Clairfayt in Stand zu setzen, die Stellung an der Roer so lange als möglich halten zu können, wurde General Nauendorf vom Herzog von Sachsen beordert, mit seinen Truppen zu ihm zu stoßen. Möllendorf machte dem Herzoge den Vorschlag zu einem Angriffe, um der Armee an der Roer Luft zu machen. Er glaubte eine Detaschirung preußischerseits an das linke Mosel-Ufer würde zwar dem F. Z. M. Clairfayt den Vortheil gewähren, seinen linken Flügel durch Nauendorfs Corps verstärken zu können, doch könne dieses bey strengen defensiven Maßregeln das Vordringen der Franzosen nicht aufhalten. Er bemerkte, daß deren Angriff und Plan nur durch eine Vorrückung vereitelt werden könne. Bey einem glücklichen Erfolge würde der Feind unstreitig dann im Laufe seiner Unternehmungen gehemmt werden, und die herannahende späte Jahrszeit demselben die weiteren Fortschritte unmöglich machen, wodurch die Alliirten den Zweck erreichten, sich auf dem linken Rhein-Ufer zu erhalten. Der F. M. Möllendorf erbot sich, durch eine Vorrückung des ganzen Kalkreuthischen Corps auf das linke Ufer der Mosel, in Vereinigung der Generale Melas und Nauendorf die Angriffsbewegungen gegen den Feind vornehmen zu lassen, und hoffte zum mindesten, auf diese Weise den Rückzug der Franzosen von der

Roer zu bewirken. Mit Freude nahm der Herzog Albert Möllendorfs Vorschlag an, dessen Ausführung beschlossen ward. Aber während dieser Verhandlungen, deren Erfolg von dem glücklichsten Einfluß für das Ganze werden konnte, war Clairfayt bemüßiget worden, die Roer, die Erft und das linke Ufer des Rheins zu verlassen. Die beschlossene Vorrückung der Alliirten war dadurch vereitelt. Der Herzog Albert schränkte von nun an alle seine Maßregeln darauf ein, wenigstens am linken Rhein-Ufer einen festen Fuß zu behaupten. Er zählte auf Möllendorfs Zusage, der ein starkes Corps auf das linke Mosel-Ufer schicken sollte, und gab Melas den Befehl, die Stellung von Kalsereſch zu behaupten. Nauendorf erhielt die Weisung, mit seinem Corps hinter die Aar zu rücken, und die Engwege, welche von Rheinagen über Zinzig auf Andernach gehen, zu vertheidigen. Melas war dadurch isolirt, und da die Preußen nicht erschienen, sah er sich am 5. October genöthiget, in das Lager von Pulich zurückzugehen, wo er sich mit dem Nauendorfischen Corps vereinigte, und beyde am 6. die Stellung bey Coblenz bezogen.

Die französische Maas- und Sambre-Armee war durch den Rückzug Clairfayts auf das rechte Rhein-Ufer nun auch in Stand gesetzt, gegen Coblenz mit Nachdruck zu wirken, indeß die Mosel-Armee gegen den Hundsrücken vordrang, den der preußische General Kalkreuth vertheidigte. Der Herzog Albert drang auf die Behauptung des Hundsrückens, und glaubte diese

selbst mit dem Wagnisse einer Schlacht erzwingen zu müssen, da nur hierdurch allein Clairfayt wieder die Offensive beginnen, und Mastricht wie Luxemburg entsetzt werden konnten. Er bezweckte zugleich hierdurch die einzige Möglichkeit, die Festungen Ehrenbreitenstein, Mainz, Mannheim und Philippsburg gehörig dotiren zu können. Es war bey dem gegenwärtigen Zustande, wo es noch an Geschütz und einer großen Anzahl Artilleristen gebrach, sehr gefährlich, sie ihren eigenen Kräften zu überlassen.

Die Nachricht, daß das französische Corps, welches bey Oetzheim über die Mosel gegangen war, bald auf 14,000 Mann anwuchs, und gegen Hermeskeil vordrang, zugleich durch eine Abtheilung von 3000 Mann, die sich auf Wadern vorbewegte, unterstützt wurde, erregte zuerst Besorgnisse für die Stellung des Hundsrückens, die durch den Umstand noch gesteigert wurden, daß am 9. October 2 starke feindliche Colonnen bey Liser über die Mosel setzten, rasch durch das Defilée der Traun über Bürgen und Gräfentraun drangen, und plötzlich die Nachhuth des Generals Köhler am Hartwald bey Gentzerod erreichten. Der preußische General war bemüßiget, sich gegen Kirchberg zurückzuziehen.

Feldmarschall Möllendorf ordnete bey dieser Gefahr den allgemeinen Rückzug an, und glaubte ohne schnelle Vereinigung seiner Truppen Alles verloren. Der Herzog Albert war über diesen Rückzug und die Verlassung des Hundsrückens, wodurch Coblenz bedroht

wurde, ſehr beſtürzt. Alle ſchriftlichen Verhandlungen mit dem F. M. Möllendorf beſtätigten, daß nichts mehr von dem Beyſtande der Preußen zu erwarten war, und daß der Abtritt Preußens vom Schauplatze des Krieges nahe bevorſtand.

Möllendorf bezog am 18. October eine Stellung hinter dem Salzbache, den rechten Flügel bey Nieder-Ingelheim, den linken bey Oppenheim an den Rhein gelehnt. Der Herzog Albert ließ unter der Bedingniß, daß Möllendorf dieſe Stellung vertheidige, das Benjowskyſche Corps am linken Rhein-Ufer zurück. Die Vertheidigung von Coblenz war den vereinigten Corps der Generale Melas und Nauendorf überlaſſen. Die Verlaſſung des Hundsrückens erheiſchte deren Rückzug. Erſterer beſetzte daher die Karthauſe, letzterer die Höhen von Metternich.

Die Moſel-Armee unter Moreau rückte am 11. bis Caſtellaun; und nachdem er ſich der Defilées von Mayen, des Elzbaches und der Aldenau verſichert hatte, bezog er mit der Hauptſtärke am 16. ein Lager bey Kaiſereſch. So überlegenen Streitkräften, welche mit der Abtheilung, die vom Hundsrücken gegen Coblenz vordrang, auf 30,000 Mann geſchätzt wurden, konnten die vereinigten Corps der Generale Melas und Nauendorf nicht widerſtehen. Daher wurde in einem am 18. zu Coblenz gehaltenen Kriegsrathe beſchloſſen, beym Heranrücken des Feindes ſich über den Rhein zu ziehen, und Coblenz zu räumen.

Das was der Herzog Albert aus den Aeußerungen Möllendorfs seit längerer Zeit besorgte, traf nun ein. Schon am 19. October machte dieser dem Herzoge bekannt, er habe von seinem Könige den Befehl erhalten, mit der Armee über den Rhein zu gehen, auch sich fernerhin in kein Gefecht mehr einzulassen, um ein Terrain zu vertheidigen, das sich unter den eingetretenen widrigen Umständen nicht mehr behaupten ließe. Mittlerweile hatte sich der Feind der Stellung von Coblenz genähert, die der F. M. L. Melas dem Entschluße gemäß räumte, und in der Nacht vom 21. auf den 22. October mit dem größten Theile seines Corps über den Rhein ging.

Am 22. richtete der Feind sein Geschütz gegen Coblenz und das am rechten Mosel-Ufer aufgeführte österreichische Geschütz. Das Feuer war durch zwey Stunden von beyden Seiten lebhaft, doch auf französischer Seite so überlegen, daß zwey österreichische Kanonen demontirt wurden. Gegen Abend 8 Uhr zogen die Oesterreicher durch Coblenz auf das rechte Rhein-Ufer, nachdem diese Stadt den Franzosen mit Capitulation übergeben worden. Die Truppen des F. M. L. Melas wurden nun zwischen Neuwied und dem rechten Ufer der Lahn, jene des Generals Nauendorf abwärts des Rheins in Cantonnirungen verlegt. Der Rhein, welcher die Stellungen der kriegführenden Partheyen schied, verbürgte auf längere Zeit die Ruhe, die zur Erholung der Truppen so nöthig war.

Am 30. October erklärte der F. M. Möllendorf: er habe von Berlin den erneuerten Befehl erhalten, die bis jetzt als Hilfstruppen-Corps von kaiserlicher Seite verpflegten 20,000 Mann unter dem Erbprinzen von Hohenlohe nach Süd-Preußen in Marsch zu setzen. Er versprach diesen Marsch so einzuleiten, daß derselbe nicht sogleich zur Kenntniß des Feindes gelange, und demselben dessen wahre Stärke verborgen bleibe. Diese Versicherungen konnten den Herzog Albert nicht beruhigen. Der Abmarsch eines so beträchtlichen Truppen-Corps verursachte eine so große Lücke in der Vertheidigungslinie, daß der Feind nun leicht sein Uebergewicht gegen Mainz und Mannheim anwenden und entwickeln konnte. Da zu befürchten war, daß die ganze preußische Armee den Rhein verlasse, machte der Herzog Albert für diesen Fall dem Kaiser den Vorschlag, daß von der Armee des F. Z. M. Clairfayt 20,000 Mann in die von den Preußen entblößte Strecke gezogen werden möchten. Schon am 28. October hatte der Herzog den Vorschlag gemacht, daß Clairfayt 30,000 Mann zu den Engländern stoßen lassen, die Strecke von Wesel bis Neuwied entblößen, mit dem andern Theile der Armee sich Mainz nähern, und die Strecke bis Neuwied und den Main besetzen sollte. Der Herzog glaubte auf diese Weise allein, seine Streitkräfte so concentrirt, daß er im Stande wäre, bey außerordentlichen feindlichen Fortschritten in der Gegend von Mainz oder Mannheim dem Feinde eine wirksame Diversion in seinem Rücken jenseits des Rheins

zu machen, und deſſen Verbindungen abzuſchneiden. Während der Rückmarſch des Hohenlohiſchen Corps aus der Gegend von Hanau Statt hatte, äußerte Möllendorf, daß der König von Preußen auf ſeine gemachten triftigen Vorſtellungen bewilliget habe, daß er mit den übrigen Truppen unter ſeinen Befehlen vorläufig am Rhein verbleiben ſolle. Bald darauf beſtätigte ſich das Gerücht, daß der Berliner Hof wirklich Friedensunterhandlungen mit dem Convent angefangen habe.

Der Herzog Albert beſorgte nun mit raſtloſer Anſtrengung den gehörigen Vertheidigungsſtand der Feſtungen, von denen die Behauptung der Stellung am Rhein abhängt.

Die nothwendige Verbindung, in welche die k. k. Maas-Armee mit dem Corps an der Moſel und der verbündeten Rhein-Armee kam, machte eine am 26. July erfolgte Verabredung der Oberbefehlshaber nothwendig. Die hier eingegangenen Verbindlichkeiten beſtanden darin, daß die k. k. niederländiſche Armee ſich am linken Rhein-Ufer behaupte. Dagegen machte ſich der F. M. Möllendorf anheiſchig, alle Kräfte zur Unterſtützung von Trier und zur Behauptung des Landes zwiſchen der Moſel und dem Rhein aufzubieten, wozu der Reichs-Feldmarſchall ein namhaftes Corps auf das linke Rhein-Ufer entſenden ſollte, um den linken Flügel der königl. preuß. Armee zu unterſtützen. Die Erfüllung der letzten Verbindlichkeit ſetzte jene der erſten voraus.

Der Punkt von Trier war den Franzoſen wichtig. Die Alliirten ſahen deſſen Fall lange voraus; aber nie

kam es dahin, sich durch eine hinlängliche Macht dagegen zu sichern. In eben dem Grade als der feindliche Besitz dieses Postens für die Folge gefährlich wurde, ward die Wiedereroberung desselben dringend. Der Gang der Unterhandlungen zu diesem Ende ist genau bezeichnet worden. In den ausweichenden unbestimmten Antworten des F. M. Möllendorf auf die Vorschläge des Herzogs Albert verläugnet sich der reine tactische Sinn, der in den früheren Aeußerungen Möllendorfs vorherrschend war. Ton und Styl berechtigten zu der Vermuthung, daß politische Rücksichten die Schritte des preußischen Feldherrn leiteten. Der Angriff auf Trier konnte schon am 11. September vor sich gehen, Möllendorf verschob ihn auf den 23., wozu man sich am 16. auf der ganzen Linie in Bewegung setzte. Der wirkliche Gewaltangriff ward den beyden Corps Melas und Nauendorf, dem preußischen Corps auf dem Hundsrücken nur Scheinbewegungen zu machen, zugewiesen. Die günstigen Augenblicke für die Eroberung von Trier, welche zur rechten Zeit benützt, so wesentlich auf die Behauptung der kaiserlichen Stellung an der Maas und Ourthe einwirken konnten, waren verschwunden. Möllendorf zog sich hinter die Selz und weiter über den Rhein zurück. Der Berliner Hof hatte bereits geheime Unterhandlungen mit der französischen Republik angeknüpft, und seine Theilnahme an dem Kriege hörte bald nach dem gemeinschaftlichen Siege bey Kaiserslautern auf.

Außer Mainz und den Verschanzungen vor Mannheim hatten die Verbündeten den Boden am linken Rhein-Ufer geräumt. Die verlassenen Landesstrecken wurden durch die nachrückenden französischen Abtheilungen besetzt. Das Schicksal der beyden Festungen Mainz und Mannheim war an einander gekettet. Beyde zugleich konnten nicht wohl nachdrücklich angegriffen werden. Durch wechselseitige nachdrückliche Ausfälle konnten die feindlichen Fortschritte gehemmt werden. Die k. k. Armee allein war aber nicht stark genug, diesen Forderungen zu entsprechen. Nach diesen Ansichten wurden mit dem F. M. Möllendorf lebhafte Verhandlungen angeknüpft, um die Mitwirkung der preußischen Armee zu erwirken. Möllendorfs unumwundene Erklärung, sich in keine offensive Bewegung einzulassen, gab dem Herzog Albert die Gewißheit, daß er nur auf seine eigenen Streitkräfte bey allen künftigen Unternehmungen zählen dürfe. In einem Kriegsrathe ward nun über das Schicksal Mannheims berathen, wo alle Mittel als unzulänglich befunden wurden, die Einäscherung dieser Stadt zu verhindern. Man beschloß endlich, bey dem Umstande, daß der Eisgang am Rhein die Verbindung mit der Rhein-Schanze erschwere, dem Feinde unter der Bedingung, daß er die Stadt nicht beschieße, das ganze linke Rhein-Ufer abzutreten. Der Commandant des 15,000 Mann starken Belagerungs-Corps, General Vachot, kam jedem Antrage schon am 22. December dadurch zuvor, daß er den

Commandanten der Rhein-Schanze, den churpfälzischen General Deroy, zur Uebergabe binnen drey Stunden aufforderte. Da jedoch die österreichischerseits gemachten Vorschläge nicht angenommen wurden, so begann der Feind in der Nacht vom 23. auf den 24. um die Mitternachtsstunde aus 8 Batterien ein heftiges Feuer mit Mörsern und Haubitzen sowohl gegen die Verschanzungen am linken Rhein-Ufer, wie gegen die Stadt, in welcher mehrere Häuser zerstört, und viele Einwohner getödtet und verwundet wurden. Die Beschießung währte den ganzen folgenden Tag mit vernichtender Wirkung bis 4 Uhr fort, wo dann der Feind die zweyte Aufforderung machte. Die Vorstellung des Magistrats, der Jammer der Bürger, welche die Einäscherung ihrer Häuser und den Tod der Ihrigen mit ruhiger Ergebenheit ertragen hatten, dann die Unmöglichkeit, die Besatzung in der Rhein-Schanze zu unterstützen, die folglich unterliegen mußte, bestimmten den F. M. L. Wartensleben unter der Bedingung eine Capitulation abzuschließen, daß Mannheim während des Laufes des Krieges vom linken Rhein-Ufer nicht beschossen werde. Am 24. December Abends um 11 Uhr ward die Capitulation angenommen und unterzeichnet, und am 25. nahmen die Franzosen nach einer zehnwochentlichen Berennung und geführten Belagerung von der Rhein-Schanze Besitz.

Bey Mainz verhielt sich Kleber vom 2. bis 14. December ruhig. An diesem Abend mißlang ein An-

griff, den er gegen Weißenau unternahm. Vom 18. bis 20. brachte er links von der Kirche von Brezenheim eine Schanze zu Stande, von wo aus die österreichische Zahlbacher Redoute in ihrer rechten Flanke bedroht wurde. F. M. L. Melas machte am 20. einen allgemeinen Ausfall um 7 Uhr Abends, und kehrte erst zurück, als das bey Brezenheim errichtete feindliche Werk zerstört war.

Am 22., 28. und 29. hatten noch bedeutende Gefechte Statt, in denen der entschiedene Nachtheil auf der Seite der Franzosen war. Die kaiserliche Armee lag am rechten Rhein-Ufer zwischen Mainz und Basel in engen Cantonnirungs-Quartieren.

Herzog Albert ging nach Wien. Er übernahm nie wieder ein Commando im Felde. Seit dieser Zeit lebte er fortwährend am Wiener Hofe mit der Achtung und Liebe des ganzen erlauchten Kaiserhauses und der Bevölkerung Wiens hochgeehrt. Als Kenner und Beschützer der Künste und Wissenschaften, als hochherziger, edler und gütiger Fürst, der von seinen ansehnlichen Einkünften den rühmlichsten Gebrauch machte, und bey vielen Gelegenheiten, vorzüglich aber durch die nützliche Wasserleitung in der sonst wasserarmen Vorstadt Mariahilf Wiens Wohlthäter wurde, konnte er sie vollgültig ansprechen.

Als seine Gemahlin, die vortreffliche Maria Christina, im July des Jahres 1798 kinderlos starb, ließ er ihr in der Augustinerkirche von Canova's Meisterhand das herrliche, in der Kunstwelt berühmte,

Denkmal errichten. Sein Pallast in Wien enthielt die sehenswertheste Kupferstichsammlung nebst vielen Originalzeichnungen von Raphael, Michael Angelo, Guido und Vandyk, so wie mehrere vortreffliche Gemälde der berühmtesten Meister aller Kunstschulen.

Wien betrauerte den Verlust des edlen Fürsten am 12. Februar 1822. Erzherzog Carl von Oesterreich, des verewigten Neffe und ihm an erhabenen Eigenschaften, an Menschen- und Fürstenwürde gleich, ward der Erbe seines reichen Nachlasses und seines großherzigen wohlthätigen Strebens und Wirkens.

Digitized by Google

HEINRICH von SCHMIDT

K. K. General-Feldmarschall Lieutenant.

Heinrich von Schmidt,

k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant.

(Nach dem Berichte der vaterländischen Blätter. Jahrgang 1811.)

Noch hat Schmidt — nach dem Ausdrucke eines geistvollen Historikers: „der General-Quartiermeister wie er seyn sollte" — keinen Biographen gefunden. Möge indessen der nachfolgende leichte Umriß der vorzüglichsten Momente seines ruhmvollen Wirkens und der hervorstechendsten Züge seines Charakters einen Theil dieser Lücke ausfüllen. Die interessantesten Beyträge, welche in diese Skizze aufgenommen sind, wurden von einem achtungswerthen vertrauten Freunde und Waffengefährten Schmidts mitgetheilt.

Einsichtsvoll, tapfer, bieder! So war der Mann, dessen Schilderung wir hier mit einer Art freudiger

Wehmuth unternehmen. Wohl mag ein solches Kleeblatt heroischer Tugenden dieses seltene Gefühl für einen der ausgezeichnetesten Krieger erregen, welcher, im Leben beynahe bloß von seinen Vorgesetzten und seinen nächsten Untergebenen gehörig gekannt und gewürdiget, und nur erst im Tode von der gesammten Monarchie angestaunt und betrauert wurde.

Schmidt war im Jahre 1743 in Baiern geboren, wo damals (während des Erbfolgekrieges) sein Vater, ein sehr geschätzter österreichischer Offizier, mit seinem Regimente stand. Im k. k. Cadettenhause zu Gumpendorf in Wien erzogen und gebildet, reifte Schmidt bald zu einem der würdigsten Zöglinge heran, und erhielt 1761 eine Fahne im Infanterie-Regimente Pallavicini*). Gleich nach dem Frieden im Jahre 1763, bey Gelegenheit der ersten in den österreichischen Staaten angeordneten Militär-Mappirung des Königreichs Böhmen und des Markgrafthums Mähren, wurde Schmidt zu diesem Geschäfte verwendet. Er hatte dabey so vorzügliche Talente in diesem Fache bewiesen, daß er mit Recht unter die Stammväter gerechnet werden kann, welche in dieser und der folgenden Zeit, die nun zur Vollkommenheit gediehene Mappirungs-Kunde aus der damaligen Kindheit entwickeln halfen. Sein treffliches Betragen, seine ausgezeichnete Verwendung, seine vorzüglichen Kenntnisse in den Genie-Wissenschaf-

*) Fünfzehntes Infanterie-Regiment vacant Baron Zach.

ten, erwarben ihm 1769 eine Oberlieutenantsstelle in dem General-Quartiermeisterstabe, welcher dem großen Feldmarschall Grafen von Lacy seine Entstehung und Einrichtung verdankt. Als solcher wurde er im Temeswarer Banat bey dem Mappirungs-Geschäfte mit Auszeichnung verwendet. Von nun an verließ er nicht mehr dieses Corps, welches ihn stets als eine seiner schönsten Zierden betrachtete. Nachdem er 1778 als Hauptmann bey der Armee in Böhmen gedient hatte, wurde er im Frieden vom Kaiser Joseph II. bey der Berichtigung der Militär-Charte dieses Königreichs, und später, vor dem Ausbruche des Krieges mit der Pforte, in geheimen Aufträgen verwendet, welche die nähere Kenntniß der angränzenden türkischen Provinzen betrafen. Dieses gefahrvolle Geschäft vollführte er mit der ihm ganz eigenen Einsicht, Klugheit und Beharrlichkeit. Bey der Belagerung von Schabatz 1788 erstürmte er unter den Augen des Kaisers das Vorwerk der Festung, welches die Einnahme derselben erleichterte; zum Lohne ward er Major, und wohnte als solcher 1789 der Belagerung von Belgrad bey.

Als Oberstlieutenant erwarb er sich 1791 bey der Unterdrückung der Unruhen in den Niederlanden neue Verdienste. Der schöne Rückzug nach der verlornen Schlacht bey Jemappe aus den Niederlanden, zu Ende des Feldzuges vom Jahre 1792, vorzüglich aber die kühne Behauptung des schwachen Clairfaytschen Armee-Corps hinter der Roer, am linken Rhein-Ufer, wodurch der siegreiche Zug des Prinzen von Coburg bey Er-

öffnung des Feldzuges im Jahre 1793 so sehr befördert wurde, waren vorzüglich sein Werk. Noch wichtigere Dienste aber leistete er im Jahre 1793 bey der glänzenden Wiedereroberung der niederländischen Provinzen unter dem Prinzen von Coburg in allen großen Schlachten, besonders aber in den blutigen Gefechten im Walde von Raimes und Vicogne, nach welchen die Einschließung von Condé ruhig fortgesetzt und die Belagerung von Valenciennes begonnen wurde. Gleich meisterhaft leitete Schmidt im Jahre 1794 Clairfayts berühmten Rückzug aus den Niederlanden über den Rhein; ein Rückzug, der in Hinsicht auf Ordnung, auf wahre militärische Haltung und auf den geringen Verlust, den die Armee erlitt, jenem der 10,000 Griechen unter Xenophon an die Seite gesetzt zu werden verdient. In verzweiflungsvollen Lagen bewährt sich erst ganz das wahre Talent des Kriegers. Nur der verdient den Ruhm ächter Größe, der dem blinden Glücke und dem Zufalle nichts zu danken hat; der mit fester, heroischer Seele aus sich selbst die Mittel zur Rettung findet und anzuwenden vermag. In solchen Lagen zeigte sich Schmidts Geist eben so groß, als sein Herz standhaft und unerschrocken.

Im Feldzuge von 1795 versah er als Oberst die Dienste eines General-Quartiermeisters bey dem F. Z. M. Grafen von Clairfayt, dessen Resultate die Stürmung der Linien vor Mainz, die Einnahme von Mannheim und die rühmlichen Gefechte von Frankenthal, Oggersheim, Kreuznach und Massenheim waren. In dem von

Jourdan so glücklich eröffneten Feldzug im Jahre 1795 und nach dessen Vorrückung an den Main, war ein ansehnlicher Theil der bey der Armee des F. Z. M. Clairfayt stehenden Reichstruppen plötzlich vom Schauplatz des Ruhmes verschwunden; sie hatten des Nachts ohneweiters ihren Marsch nach Hause angetreten, ohne einmal den Feldherrn von ihrem Abgange zu verständigen. Dessen ungeachtet hatte Clairfayt mit einem ansehnlichen Theile seiner disponiblen Truppen den Marsch nach Heidelberg angetreten, um vereint mit Wurmser dem General Pichegru, welcher sich der Festung Mannheim bemächtiget, und durch sein Vordringen aus dieser Festung zu der nämlichen Zeit die Verbindung Wurmsers mit Clairfayt an der Bergstraße gesprengt hatte, seine errungenen Vortheile wieder zu entreißen. Am fünften Tage vom Nekar wieder an dem Main, hatte Clairfayt ohne Verzug diesen Fluß übersetzt, Jourdan an der Nidda geschlagen, und ihn mit dem glänzendsten Erfolge über die Sieg bis Cölln und Düsseldorf verfolgen lassen, während er mit dem Troß der Armee durch die kühne Bestürmung der Linien vor Mainz seinen Namen der Unsterblichkeit übergab. Die Anfangs errungenen Vortheile Jourdans hatten den F. Z. M. Clairfayt schon bestimmt, den untern Main zu verlassen, und sich hinter Aschaffenburg zurückzuziehen, als Oberst Schmidt noch zu rechter Zeit in den Wirkungskreis des abberufenen General-Quartiermeisters trat, und mit fester Hand die kühnen Operationen leitete.

Auch unter Sr. königl. Hoheit dem E. H. Carl begleitete er 1796 fortwährend diese wichtige Stelle, und der Held schenkte ihm sein volles Vertrauen; die glorreichen Schlachten von Wetzlar, Amberg, Würzburg und Schlingen gaben die Gelegenheit, ihn zum General-Major, mit Beybehaltung seiner bisherigen Anstellung, zu befördern. Der früh schon gereifte, aber von andern oft widersprochene heldenmüthige Entschluß des E. H. Carl im Feldzuge 1796, aus der verderblichen Defensive, rasch und kühn in die Offensive überzutreten, erhielt vorzüglich durch Schmidts unwiderlegliche Gründe jene Bestimmtheit, mit welcher der Plan sogleich ausgeführt, mit den siegreichen Gefechten bey Teiningen und Neumarkt begonnen, und von jenen glänzenden Erfolgen gekrönt ward, den Schlachten wie die geschlagenen, haben mußten. Im Jahre 1799 befand er sich in gleicher Eigenschaft unter den Befehlen dieses erhabenen Feldherrn. Wer erinnert sich nicht an die Schlacht von Ostrach und Stokach, an die Siege bey Zürch und Nekerau, an die Wiedereroberung von Mannheim. Im folgenden Feldzuge wurde der indessen zum Feldmarschall-Lieutenant beförderte General-Quartiermeister Schmidt, dem Feldzeugmeister Baron von Kray in gleicher Eigenschaft beygegeben. Allein er war nicht so glücklich, seiner bessern Ueberzeugung Eingang zu verschaffen. Die kalte Ueberlegung, mit welcher der General-Quartiermeister jede Unternehmung würdigen muß (eine Eigenschaft, die Schmidt im vorzüglich hohen Grade besaß), contrastirte sehr gegen die ungestümen

Schlachtwünsche dieses Feldherrn und seiner Umgebung. Vertraut mit ähnlichen Situationen, war er weit davon entfernt, eine Armee und ihren Ruhm, die beyde seinem Herzen so theuer waren, dem Zufalle Preis zu geben. Mit einer beyspiellosen Resignation ertrug er jede Unannehmlichkeit, und mit einer eisernen Beharrlichkeit kämpfte er gegen jeden Schritt, der zum Verderben führen konnte. So hatte er ungeachtet heftiger und gewichtiger Widersprüche nach dem ungünstig ausgefallenen Gefechte bey Memmingen, den Marsch nach Ulm und die Aufstellung daselbst in der Flanke des Feindes durchgesetzt, und durch diese Aufstellung, während einige seiner Gegner die Festung nicht als den Stützpunkt für die Armee, sondern die Armee als den Stützpunkt für die Festung betrachteten, wußte sich endlich seine höhere Einsicht Achtung zu verschaffen. Mehrere Wochen sah sich Moreau in seiner siegreichen Laufbahn gehemmt; alle die künstlichen Märsche, wodurch er den kampflustigen Gegner ins Freye zu locken bemüht war, scheiterten an der Beharrlichkeit, mit welcher Schmidt seinen Feldherrn begeisterte, und wenn es dem französischen Obergeneral, durch seinen berühmten Uebergang über die Donau bey Lauingen, endlich doch gelang, sich Bahn zu brechen, so hat vielleicht ein unglückliches Mißverständniß zwischen dem Feldherrn selbst und dem General, welchem die Vertheidigung dieser Gegend übertragen war, am meisten zu dem glücklichen Erfolge dieses kühnen Wagstückes beygetragen. Eine durch die Anstrengungen seines schweren Dienstes, wel-

chem er sich mit ganzer Seele hingab, sehr geschwächte Gesundheit, drang ihm den Wunsch ab, in den Ruhestand zu treten, welches im August 1800 geschah.

Ländliche philosophische Einsamkeit und die Gesellschaft seines vertrautesten Freundes, des Freyherrn von Geißlern, bey welchem er zu Hoschitz in Mähren von 1800 bis 1805 privatisirte, wirkten nun vortheilhaft auf seinen Körper. Doch jetzt nahte seine Stunde, und mit ihr die große That, welche den letzten Zweig in seinen Lorbeerkranz flechten sollte. Der Wunsch des Kaisers und der ehrenvolle Ruf, zur Vertheidigung des Landes und der Hauptstadt mitzuwirken, als letztere 1805 bedroht wurde, verjüngten die Kraft des Veteranen, und bewogen ihn eilig, die ihm zwar nöthige Unthätigkeit, dennoch mit den hohen schweren Feldherrnpflichten zu vertauschen. Kaum an seiner Bestimmung, als General-Quartiermeister bey dem unter Kutusows Befehl von Braunau rückkehrenden, nicht zahlreichen russischen Heere angelangt, mußte er dasselbe bey Annäherung der feindlichen Haupt-Armee sich zurückziehen lassen. Dabey leitete er am 11. November das glänzende Gefecht bey Dürenstein, in welchem Mortiers Corps, welches den wichtigen Uebergangspunkt Krems vor den Russen zu erreichen strebte, eine vollständige Niederlage erlitt, fast eine ganze Halbbrigade in die Donau gestürzt, General Graindorge mit 1500 Mann gefangen wurde, und der Corps-Befehlshaber Mortier mit dem General Gazan, beyde leicht verwundet, sich mit genauer Noth in einem Nachen nach dem rechten Donau-Ufer

flüchten konnten. Aber als der Sieg bereits entschieden war, und der Held sich dessen näher überzeugen wollte, traf ihn eine Kugel von den zerstreut fliehenden Feinden, die ihn sogleich zu Boden streckte.

Seine Majestät der Kaiser Franz der I. und Allerhöchstdesselben erhabene Brüder und Vettern, der Erzherzoge von Oesterreich k. k. Hoheiten, ehrten und verewigten den Heldentod des gefallenen theuern Feldherrn und heldenmüthigen Kriegers durch ein ihm errichtetes Denkmal, welches von dem bekannten Bildhauer Pisani in Wien brav ausgeführt, und zuerst für den großen Hof der Ingenieur-Akademie in Wien bestimmt war, später aber auf einem schönen freyen Platze zwischen Krems und Stein, der Fronte der Caserne gegenüber, nahe dem Orte, wo Schmidt den Tod der Ehre fand, aufgestellt und feyerlich eingeweiht wurde. Dieses Monument verdient schon an und für sich als eine Zierde der Gegend und des Platzes, wo es steht, und als ein an Erfindung und Ausführung gleich vorzügliches Werk einer ehrenvollen Erwähnung, wenn auch nicht der Gegenstand und die Erhabenheit der Stifter, jeden österreichischen Staatsbürger für dasselbe interessiren müßten. Es ist im antiken römischen Style gebaut. Seine ganze Höhe ist 12 Fuß. Auf zwey Stufen erhebt sich ein marmornes Postament, 5 Fuß 4 Zoll hoch, welches den gleichfalls marmornen, 5½ Fuß hohen Sarkophag trägt. Auf der einen Seite desselben läuft der ganzen Länge nach (6 Fuß 3 Zoll) ein Basrelief von Bronze, 2 Fuß hoch. Die Dar-

ſtellung iſt folgende: Die Siegesgöttin kniet mit dem linken Knie vor einem Denkſteine, auf welchem die Trophäen des Siegers prangen, und iſt gerade beſchäftigt, ſeinen Namen auf denſelben zu zeichnen. Mit dem rechten aufſtehenden Fuße unterſtützt ſie das mit vorfliegendem Haare ſinkende Haupt des ſterbenden Helden, dem der Helm bereits entfallen iſt, und nun auch aus der ſchlaffen Rechten die ſchon ergriffene Siegespalme entſchwindet. Links von dem Denkſteine ſtehen unter der vaterländiſchen Eiche zwey weibliche Figuren, Oeſterreich und Rußland, an dem Wappenſchilde erkennbar. Oeſterreich tief erſchüttert, umſchlingt mit der Linken den Nacken Rußlands, um ſich aufrecht zu erhalten. Rußland zwar auch, aber gemäßigter trauernd, weiſet tröſtend auf die Verewigung des Heldennamens hin. Hinter dem Denkſteine betrachtet ein öſterreichiſcher und ein ruſſiſcher Fahnenträger, letzterer mit dem gewendeten Körper zurückſehend, gerührt den Vorgang. Rechts hinter der Siegesgöttin berichtet ein Heerführer dem andern den Vorgang, wobey er mit der Linken ſein Schwert an das Herz drückt, und mit der Rechten auf das Monument hinzeiget, das dem Helden ſein Sieg erwarb. Der andere Heerführer ſieht mit dem Ausdrucke des gefaßten Schmerzens dem Erzähler ins Geſicht, und läßt die in einander verſchränkten Hände ſinken. Die Gruppe ſchließt zur Rechten ein hervorſchauender Krieger, der des Helden Leibroß führt. Unter dem ſpitzwinklichen Deckel des Sarges iſt ein Lorbeer angebracht. Auf der

andern Seite des Sarkophags liegen in einer freyen Gegend Schild, Schwert, Helm und Feldherrnstab des Siegers. Auf der Vorderseite des Postaments liest man folgende Inschrift:

Henrico Sebast. F. Schmidtio.
Duci. Militari. Laude. Nulli. Secundo.
Forti. Viro. Frugi. Modesto.
Optime. De. Austriaca. Domo. Merito.
Franciscus. Imp. Aug.
Cum. Germanis. Fratribus.
Et. Patruelibus. Archiducibus.
Monumentum. Posuit.

Hic a puero rei bellicæ unice intentus per omnes militiæ gradus ad summos honores sibi aditum patefecit. Præfectus castrorum ad Scaldim, ad Neerum, ad Rhenum feliciter dimicavit. Carolo Archiduci Belli fulmini in germanicis expeditionibus fidissimus semper et strenuus comes adstitit, et imitator. Pace composita, honesto dum fruitur otio, reliquum vitæ tempus certus ruri degere anno MDCCCV a Cæsare fracto ejus consilio in castra revocatus. Excercitui Austro-Russiaco, in cujus tutela erat imperii arx Vindobona, præficitur. Militi, rebus pridem haut prospere gestis prostrato, animum viresque ipsius adventus addidit. Verum III. Id. Nov. Hoste ad oppidum Durnstein magna clade fuso, fœderatisque periculo liberatis dum sub noctem ejus diei proximum collem con-

scendit, ut suis, qui alicubi manus cum hostium reliquiis conserebant, præsto esset, plumbea glandine confossus, huic victor occubuit, ipsius victoriæ invidente, rerum humanarum domina, fortuna.

Auf der Rückseite des Postaments liest man die Worte:

Stat sua cuique dies, sed famam extendere factis
Hoc virtutis opus. *)

Es wäre leicht, den vollen Inhalt der an ausgezeichnete Feldherren gerichteten Lobreden auf diesen wahrhaft großen Todten anzuwenden. Allein wir wollen die Bescheidenheit des wackeren Mannes auch noch im Grabe verehren. Diese einfache Skizze seines Lebens mag hinreichen, der Nachwelt zu bewahren, was mündliche Ueberlieferung dem Gedächtnisse seiner Mitbürger entreißen konnte. Nur dieses Wenige sey uns noch zu er-

*) Da die ehrenvolle Auszeichnung dieses Helden nicht nur der Armee, sondern jedem Sohne des Vaterlandes, für welches er auf dem Schlachtfelde fiel, erfreulich seyn muß, so hat Pisani dieses Monument in Kupfer stechen lassen und herausgegeben. Dieser Kupferstich stellet die Hauptansicht des Grabmales vor, worauf der in den Armen des Sieges sterbende Held zu sehen ist. Seine k. Hoheit der E. H. Carl haben gnädigst geruhet, die Dedication huldreichst anzunehmen. Der geschickte Künstler Pfeiffer hat die Platte gestochen, welche 25 Zoll in der Breite hat.

wähnen vergönnt: alle glänzenden Eigenschaften, die mit dem wichtigen Dienste des General-Quartiermeisterstabes — dieser eigentlichen Schule für Feldherren — so unzertrennlich verbunden sind, besaß der Verewigte in einem hohen Grade. Theoretische und practische Kenntniß aller militärischen Wissenschaften und ihrer Nebenzweige, hellen Verstand und weise Beurtheilung im Entwurfe, richtigen Blick, Beharrlichkeit, hohe Gemüthsruhe und Tapferkeit in der Ausführung. Diese selten so ganz vereinigten militärischen Tugenden, hat jeder Heerführer an ihm bewährt befunden, an dessen Seite er dachte, schrieb und wirkte. Kein Orden zierte seine Brust, seine Thaten selbst waren hinreichender Schmuck. Er hatte keine Neider; denn was er als selbstständiger Oberfeldherr geleistet hätte, erzielte er auf einer minder hohen Stufe, und geitzte nicht nach höheren Würden. Ein unwidersprechlicher und schöner Beweis für seine überwiegenden, vortrefflichen militärischen Eigenschaften, wie für sein großes edles Herz liegt darin, daß er auf diesem so oft und so lange bekleideten glänzenden Posten, keine Neider hatte; ein Fall, der vielleicht in seiner Art einzig ist. In jeder Armee, bey welcher ihm sein Wirkungskreis angewiesen war, sprach sich allgemein und in jedem einzelnen Gliede derselben die ungetheilte Hochachtung und Bewunderung eben so laut aus, als sein rein menschliches, anspruchloses Herz und seine unbestechliche Gerechtigkeitsliebe, seine Untergebenen mit

einer Liebe und einer Anhänglichkeit erfüllten, die ihnen sein Andenken doppelt werth und unvergeßlich macht. Daß glänzende Kenntnisse den Feldmarschall-Lieutenant von Schmidt auch sonst in jeder Rücksicht zu einem der achtungswürdigsten Männer gebildet hatten, bedarf keiner nähern Entwickelung.

Digitized by Google

CARL FÜRST v. LIGNE

K. K. General Feldmarfchall.

Carl
Fürst von Ligne,
k. k. österr. Feldmarschall.

Carl Franz Joseph Fürst von Ligne und Amblise, des heiligen römischen Reichs Fürst, souveräner Herr auf Fagnolles, erster Pair von Flandern, Pair, Marschall, grand Baillif und souveräner Offizier der Land- und Grafschaft Hennegau, Gouverneur von Mons, Pair von Namur und Artois, Grand von Spanien erster Classe, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, General-Feldmarschall, Capitän der Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache, Ritter des goldenen Vließes, Commandeur des militärischen Marien-Theresien-Ordens, auch Inhaber des 30sten Infanterie-Regiments, stammte aus einem der edelsten Häuser Belgiens ab, welches

von dem Städtchen Ligne den Namen erhalten, und seit drey Jahrhunderten seinen Glanz in dem Ruhme der Waffen begründet hatte. Das Haus Ligne erhielt im sechzehnten Jahrhundert die reichsgräfliche, und 1602 die reichsfürstliche Würde. Die zwischen Hennegau und dem Lüttticher Lande gelegene Herrschaft Fagnolles, welche diesem Hause gehörte, wurde 1770 unter dem Namen Ligne zu einer Reichsgrafschaft erhoben.

Prinz Carl von Ligne, am 23. May 1735 zu Brüssel geboren, widmete seine Jünglingsjahre dem Studium der classischen Literatur und der Kriegswissenschaften, welche er auch in der Folge bis an das Ende seiner Laufbahn mit Lust und Eifer pflegte. Seine Kindheit entwickelte früh jenes Aufstreben nach höherer Geistesbildung, das ihm bis zum Grabe treu geblieben, und zugleich den ritterlichen Muth, der durch eine frühe Vertraulichkeit mit der Gefahr unterhalten und gesteigert, sich in den nachherigen Kriegen glänzend bewährt hat. In dem Vorgefühle seiner künftigen Bestimmung sah und hörte er 1745 aus seiner Kinderstube die Schlacht von Fontenoy, und war Augenzeuge der Beschießung von Brüssel im Jahre 1746. Mit allen für den Stand des Kriegers, der nach Höherem strebt, nöthigen Vorkenntnissen trefflich ausgerüstet, trat er bey erreichtem 20sten Jahre als Hauptmann in österreichische Dienste (1755) im Regimente seines Vaters, des Feldmarschalls Fürsten Claudius de Ligne (als 38stes Linien-Infanterie-Regiment Ferdinand Herzog von Würtemberg im Jahre 1809 aufgelöst).

In diesem Regimente, dessen Seele und Liebling er war, machte er im Jahre 1757 seinen ersten Feldzug gegen Preußen. Wir können in der Darstellung seiner kriegerischen Laufbahn nichts Besseres thun, als des Prinzen eigenes Tagebuch, welches er über die militärischen Ereignisse seiner Zeit, an denen er Antheil nahm, mit großer Genauigkeit führte, zum Leitfaden zu wählen.*) Die erste Schlacht welcher er beywohnte, war die berühmte Kolliner Schlacht am 18. Juny 1757. Sein Regiment stand die Nacht durch im Dorfe Podhorz, wo so ziemlich der Mittelpunkt der nächtlichen Stellung der Kaiserlichen war, unter Gewehr. Er ließ, um freyeren Raum zur Vertheidigung zu gewinnen, einen Theil der Mauer im Dorfe niederreißen. Mit Tagesanbruch folgte man den Preußen,

---

*) Der Prinz schickt dem Tagebuche über seine Feldzüge eine kurze Vorrede voraus, welche folgende Stelle enthält: il y a de la difference entre écrire l'histoire on écrire des histoires. Les miennes sont vraies au moins, si elles ne sont point plaisantes, et je doute fort que tous les historiographes et les historiens de la France et des autres pays, eussent voulu acheter aussi cher la satisfaction de dire la verité.

Es gibt einen Unterschied zwischen Geschichte schreiben und Geschichten schreiben. Die meinigen sind wenigstens wahr, wenn sie auch nicht unterhaltend sind, und ich zweifle sehr, ob alle Historiographen und Geschichtenschreiber Frankreichs und anderer Länder, das Bewußtseyn Wahrheit geschrieben zu haben, eben so theuer hätten erkaufen wollen.

die seit 2 Uhr nach Mitternacht in Bewegung waren, über Planian längs der Heerstraße. In der Schlacht war der Platz des Prinzen am linken Flügel der Reserve, welche bestimmt war, die ermüdeten Streiter des Vordertreffens, im Kampfe abzulösen. Da diese außer dem Bereiche des Kleingewehrfeuers war, so feuerte der thatenlustige junge Fürst eine Kanone nach einem dichten Haufen Feinde, welche er jenseits des Berges auf einem kleinen Hügel gewahrte, ab. Dort soll, behauptete man, König Friedrich bis zu dem Augenblicke, als er selbst seine Reiterey zum Angriffe vorführte, gehalten haben. In der Gegend des Gehölzes von Krzeczhorz fielen beynahe die letzten Schüsse. Um halb 9 Uhr Abends wurde das Bataillon, bey welchem sich der Prinz befand, vom General-Adjutanten Hönig zur Unterstützung der Grenadiere, welche den Feind zu verfolgen hatten, herbeygezogen. Man kanonirte ihn mit Erfolg, und Ligne Infanterie endigte die Schlacht um halb 10 Uhr auf dem erwähnten Hügel. Ein vorzeitiges Freudenfeuer der Truppen noch vor entschiedenem Siege, in einem Augenblicke, wo sich alle Offiziere vor der Fronte befanden, kostete mehreren von ihnen das Leben. Durch einen glücklichen Zufall blieb der Prinz von diesem blutigen Siegesgruße unbeschädigt. Im August stand er bey Neisse, und wurde bey Recognoscirung der Gegend und des Feindes verwendet. Am 7. September ließ Prinz Carl von Lothringen den Holzberg bey Görlitz, welchen General Winterfeld mit den preußischen Grenadieren besetzt hielt, angreifen. Die

österreichischen Grenadiere, welche hier stürmten, verfolgten, vom Uebermaß des Muthes hingerissen, mit zu weniger Vorsicht und in zerstreuter Ordnung. Der Feind sammelte sich, rückte entschlossen an, der Sieg wankte. Die nachrückenden Bataillone Ligne, Sachsen-Gotha und Arberg fesselten ihn an die kaiserlichen Fahnen. Es war ein schöner Anblick, diese braven Wallonen mit gefälltem Bayonnet, ohne einen Schuß zu thun, den Berg hinan stürmen zu sehen. Auf der Höhe empfingen sie die preußischen Regimenter Manteufel und Treskow mit einem mörderischen Feuer. Winterfeld, der sie mit dem Muthe der Verzweiflung vorführte, fiel an ihrer Spitze. Wie Ebbe und Fluth die Wogen der stürmischen See bald vor und bald rückwärts drängt, so hier der Kampf die muthigen Streiter, deren erste Glieder einander so nahe gerückt waren, daß sich ihre Bayonnette beynahe kreuzten. Ligne, um sich jedem Rücktritt seiner Compagnie entgegen zu stemmen, bildete mit seiner und seiner Offiziere und Unteroffiziere Partisanen rückwärts derselben einen Schranken. Die Leute standen mauerfest; der Kampf ward äußerst ernsthaft und um so gefährlicher, als auch im Rücken das Feuer des nachrückenden kaiserlichen Regiments Platz Mannschaft verwundete und tödtete. Die Feinde gaben aus Baraken, Zelten und Küchen ihres Lagers, deren sie sich gleich Schutzwehren bedienten, volle Lagen auf die Kaiserlichen. Die Nähe des Feuers machte es nur um desto verheerender. Die ältesten Kriegsgefährten Ligne's waren gefallen, beynahe alle

Offiziere verwundet. Bald waren Freunde und Feinde bunt unter einander gemengt, der dicke Pulverdampf ließ nichts mehr unterscheiden, und der Prinz befand sich in mehreren Augenblicken im Rücken der Preußen. Der Boden war mit Todten und Verwundeten bedeckt, Gräben und Gruben des Lagers erschwerten das Vorrücken. Der Kampf wurde ungewiß. Da stürzte sich Prinz Ligne unter dem Zurufe: „Wallonen fällt das Bayonnet, hoch lebe Maria Theresia!“ mit seinem Lieutenant und einem kleinen Haufen Mannschaft von Ligne und Sachsen-Gotha mitten in den Feind, der nun wich. Die Tapfern eroberten 2 Fahnen, und drangen bis zum Dorfe Moys vor. Hier sammelte und ordnete sie der Prinz und führte sie, um nicht von feindlicher Reiterey in der Fläche überfallen zu werden, zu dem Rest ihrer Bataillone, welche am Fuße des Berges aufmarschirt waren, zurück. Im Rückwege nahm er noch einen Hauptmann und 16 Mann vom Regiment Treskow gefangen. Die Hälfte des Bataillons von Ligne war vernichtet. Alle Offiziere bis auf ein Paar, deren Hüte und Kleider von Kugeln durchlöchert waren, todt und verwundet. Selbst im letzten Augenblicke des Sieges entging der Prinz, in dessen nächster Umgebung 3 nach einander vom Feinde abgefeuerte Kanonenkugeln Mannschaft getödtet, und ihn selbst, mit aufgeworfenem Erdreich beschüttet, niedergeworfen hatten, nur durch einen unendlich glücklichen Zufall dem Tode. Am 8. mit Tagesanbruch wurde das Schlachtfeld und die eroberte Stellung den Croaten überlassen.

Im November befand sich der Prinz einige Zeit bey der Belagerung von Schweidnitz, welcher beywohnen zu dürfen, er sich eigends die Erlaubniß vom Prinzen Carl von Lothringen erbeten hatte. Er besah am 4. die Belagerungsarbeiten mit dem Herzoge von Ahremberg. Die erste Bombe, welche er in die Laufgräben fallen sah, zerschmetterte hart neben ihm einen Gemeinen vom Regimente Forgacz. Die Festung capitulirte am 13. Der Prinz bemerkt in seinem Tagebuche, daß er nach seiner Ansicht ihre Vertheidigung nicht für sonderlich glänzend anerkenne.*) Von Schweid-

*) „On dit que Schweidnitz avoit fait une belle defense c'est ce que je ne trouve pas", des Prinzen eigene Worte.

Man behauptet, daß sich Schweidnitz ausgezeichnet vertheidiget habe. Ich finde dieses eben nicht.

Ferners erzählt der Prinz am nämlichen Orte von dem verdienstvollen heldenmüthigen Nadasdy Folgendes: On ne put jamais aprendre au General Nadasdy a visiter la tranchée comme un autre. Quand Mr. de Riverson, et les autres Ingenieurs françois qui se conduisirent par faitement bien, lui parloient d'entrer dans les Zigzags, il repondoit: je n'aime ni les Zigs ni les Zags: et il passoit a cheval sur le revers de la tranchée.

Man konnte Nadasdy nie dahin bringen, die Laufgräben, so wie es andere thaten, zu besuchen. Wenn ihn Herr von Riverson und die andern französischen Ingenieure, welche sich vortrefflich benahmen, aufforderten, in die Zikzaks hineinzukommen, antwortete er ihnen: „Ich liebe weder die Ziks noch die Zaks", und ritt auf der Rückseite der Laufgräben.

nitz kehrte er auf seinen Posten zwischen Neukirch und Schmiedefeld in der Nähe vor Breslau, wo in den Verschanzungen 100 Wallonen, 100 Ungarn und 200 Deutsche unter seinem Befehle standen, zurück. Hier benützte er die Gelegenheit, als er in Gesellschaft des Prinzen Ludwig von Würtemberg einigemal mit feindlichen Offizieren auf den Vorposten Unterredungen hatte, die vorliegende Gegend möglichst zu erkunden. In den Vorbereitungen zur Schlacht bey Breslau (22. November) hatte man vergessen, sein 500 Mann starkes Piquet abrufen zu lassen. Er löste als er es gewahrte, das Piquet, ohne sich lange zu besinnen auf, wies die Mannschaft an, zu ihren betreffenden Regimentern einzurücken, und traf bey dem seinigen in eben dem Augenblicke ein, wo es im Begriffe war, auf einer der fünf über die Oder geschlagenen Brücken, unterhalb Großmochberg über den Fluß zu setzen, und das Schlachtfeuer zu beginnen. Der Uebergang kostete viele Menschen, da feindliches Geschütz die Brücken beherrschte. Unter dem wirkendsten Feuer des feindlichen Fußvolkes, welches einen Offizier und mehrere Leute von Prinz Ligne's Compagnie tödtete, marschirte diese in schönster Haltung am Ausgange der Brücke auf, und rückte mit den übrigen des Bataillons gegen das Dorf Grabischen vor, aus welchem sich die feindlichen Dragoner vor den Anrückenden unter den Schutz zwey naher Redouten zurückzogen. Das Bataillon, welchem zur Unterstützung des Angriffes keine andere Truppe folgte, befand sich hier ganz allein, und bey weiterem Vorrücken vie-

ler Gefahr ausgesetzt. Vergeblich forderte Prinz Ligne die übrigen 3 Bataillone der Brigade, welche rückwärts des Dorfes hielten, auf, zu folgen. Sie mußten die Ordre zur weitern Bewegung abwarten. Der Artillerie-Lieutenant Brzezina*), welcher mit beyspielwerther Standhaftigkeit und Aufopferung durch sein Feldgeschütz jenes der Redoute zum Schweigen brachte, rettete das Bataillon, bis die Generale Buttler und Plunket mit ihren Brigaden zu dessen Verstärkung herbeygekommen waren. Die nächtlichen Angriffe des Feindes auf das Dorf wurden abgeschlagen und selbes behauptet. Ein glänzender, für Marien Theresiens Waffen glorreicher Sieg war entschieden. 15000 Feinde waren getödtet, viele kriegsgefangen. Ligne schreibt das Verdienst des Schlachtentwurfes ganz dem Prinzen Carl von Lothringen zu.**) Drey Tage nach der Schlacht capitulirte Breslau. Als in der übel berech-

---

*) Mathias Brzezina von Birkenthal, später Oberst und Commandant des Mineur-Corps, im Jahre 1816 als General-Major in der Festung Josephstadt in Böhmen verstorben.

**) Le 22. de Novembre devoit être marqué par la victoire la plus signalée. Le Prince Charles peut bien avec raison s'en attribuer le projet et le projet eût pû être encore mieux executé.

Der 22. November sollte durch einen der ausgezeichnetesten Siege merkwürdig werden. Prinz Carl darf sich mit vollem Rechte den Vorschlag hiezu aneignen, und der Vorschlag hätte noch besser ausgeführt werden können.

neten Schlacht bey Leuthen (5. December) kurz vor dem Beginnen derselben schon der Rückhalt des Heeres schnell ins Gefecht gezogen werden mußte, führte Prinz Ligne das Bataillon an, weil sein Oberstlieutenant und Major gleich vom Anfange des Gefechtes getödtet wurden. Beym Vorrücken gab es bedeutende Bodenhindernisse zu überwinden. Den Versuch, sich vor dem Dorfe aufzustellen und zu halten, vereitelte ein Regen von Kanonen- und Kartätschenkugeln, auf welchen man aus gänzlichem Mangel an Geschütz nicht antworten konnte, und das auf 80 Schritte Entfernung wohl angebrachte Kleingewehrfeuer der königlichen Garden. Ligne's Mannschaft schlug sich nur noch ihrer eigenen militärischen Ehre, nicht der Sache wegen, welche bereits verloren war. Um der Gefangenschaft zu entgehen, führte sie der Prinz auf die Anhöhe bey einer Mühle, und von da über die Brücke bey Stabelwitz ins Lager zurück, wo vom ganzen Bataillon nur noch 40 Mann mit 3 Offizieren übrig waren.

Im folgenden Feldzuge befand sich der Prinz als Stabsoffizier erst beym Entsatz von Olmütz, welches General Marschall muthig vertheidiget hatte, später bey Loudons Truppen-Corps. Bey einer in der Gegend von Bischoffswerda unternommenen Recognoscirung entging er nur mit äußerster Noth dem Säbel preußischer Husaren, welche ihn beynahe so gut als gefangen hatten. Beym Ueberfall von Hochkirchen (14. October) wurde das Regiment des Prinzen vom äußersten rechten Flügel der Stellung herbeygerufen und eigends ausgewählt,

um den ersten Angriff auf den linken der Feinde zu unternehmen. Das Regiment Browne hatte den Angriff zu unterstützen, und folgte zu diesem Zwecke. Beyde hatten zu ihrem Vorhaben einen zwölfstündigen sehr beschwerlichen Marsch zu unternehmen. Ein dichter Nebel verlängerte noch bey Tagesanbruch die unfreundliche Herbstnacht. Die Mannschaft vor Kälte erstarrt, fing an Feuer zu machen, welches der Prinz schnell einstellte. Glücklicherweise mögen es die Feinde, welche den Rauch sehen mußten, für Feuer von Croaten-Posten gehalten haben. Um 5 Uhr früh ließ General Browne, welcher die Brigade commandirte, links bey einem Teiche, hart am Lager der Husaren von Ziethen, aufmarschiren. Browne ward gleich im ersten Feuer schwer verwundet, worauf Prinz Ligne Befehlshaber der Brigade wurde. Er ließ in der größtmöglichen Frontbreite das vorliegende Gebüsch auf das schnellste durchziehen, wo man nur auf Husaren stieß, welche plänkelnd fortsprengten. Sein rechtes Bataillon traf auf das Lager der Grenadiere von Retzow, welche halb angekleidet aus demselben eilten, um sich zu sammeln, und dann wieder zur Vertheidigung zurückkehrten, die von beyden Seiten viel Blut kostete. Das andere wurde, als es eine Höhe besetzen wollte, von den königl. Gensdarmen zu Pferde wüthend angefallen, und würde ungeachtet einer muthigen Gegenwehre diesem Anfalle unterlegen haben, wäre es nicht durch die Bravour der Dragoner von Löwenstein, mit welchen General Stainville die Gensdarmen angriff, gerettet worden. Verstärkt durch

ein sich selbst überlassenes Bataillon Croaten, welches er an sich zog, rückte der Prinz bis zum Walde links von Hochkirchen vor, und trieb durch das Feuer seiner Truppen das feindliche Fußvolk, welches sich ihm entgegen stemmen wollte, zurück. Da ihn die Husaren von Zieten und die Gensdarmen fortwährend bedrohten, ließ Loudon links ein Bataillon von Merode und Croaten aufmarschiren, und Ligne stellte die Mannschaft in den Vertiefungen eines Steinbruchs auf, und besetzte mit 200 Grenadieren, die er gesammelt hatte, das dichte Gesträuche. Dadurch wurden nun alle Versuche der entschlossenen feindlichen Reiterey, welche ihn ringsherum umschwärmte, vergeblich, und sie selbst verlor durch das Feuer der Truppen des Prinzen viele Leute. Diese hingegen wurden durch das Geschützfeuer der Kaiserlichen selbst sehr gefährdet. Es fehlte sehr wenig, daß nicht eine und dieselbe Kanonenkugel den Prinzen und Loudon zugleich tödtete. Als der Kampf entschieden war, waren mehr denn 100 Kanonen, eine Menge Fahnen, 15000 todte und gefangene Feinde, unter den ersten der heldenmüthige Feldmarschall Keith und der Prinz von Braunschweig die Trophäen des kühnen Ueberfalles.*)

*) Vom General Lacy sagt der Prinz bey Gelegenheit dieses Ueberfalles: C'étoit lui qui avoit fait ces belles dispositions, c'étoit lui qui avoit donné le projet; c'étoit lui qui avoit fait decider la bataille, et ce fut lui que décida la victoire: il chargea lui —

Im November stand der Prinz als Oberstlieutenant mit seinem Bataillon bey Dresden, und ward hier nebst andern angewiesen, den großen Garten, welcher höchstens 100 Klafter von den Vorstädten entfernt und mit einer festen Mauer umgeben war, zu nehmen. Er ließ die Thore des Gartens durch seine Zimmerleute sprengen, und stürzte der erste mit einem Commando von 400 Mann hinein. Die preußischen Jäger vertheidigten sich hier, unterstützt von einem herbeygeeilten Freybataillone, mannhaft, verwundeten und tödteten viele Leute, mußten aber dessen ungeachtet der ungestümen Tapferkeit des Prinzen weichen, und sich in die Vorstädte zurückziehen. Als hier nichts mehr zu thun war, erbot er sich, mit 2 Bataillonen seines Regiments eine Redoute, welche die Pirnaer Vorstadt deckte, zu stürmen, und sich dann so nahe

---

même á la téte de six compagnies de Grenadiers à cheval, et de Carabiniers, traversa les rues de Hochkirch, surmonta des obstacle presque impossibles, prit une grande quantité de drapeaux et renversa tout ce qui se présentoit devant lui.

Lacy war es, der diese trefflichen Anstalten getroffen; er war es, der hiezu den Vorschlag gemacht hatte, er war es, der den Entschluß zur Schlacht bestimmte, und er war es, der den Sieg entschied. Er selbst griff an der Spitze von 6 Compagnien Grenadieren zu Pferde und Carabinieren an, durchstreifte mit ihnen die Gässen von Hochkirch, bezwang beynahe unüberwindliche Schwierigkeiten, erbeutete eine Menge Fahnen, und warf alles, was sich ihm in den Weg stellte, über den Haufen.

als möglich vor den Stadtthoren festzusetzen. Höhere Weisungen erlaubten nicht, von diesem vortheilhaften Anerbiethen Gebrauch zu machen. Eine drohende Lage der Dinge auf andern Punkten zwang hierauf den kaiserlichen Feldherrn die Unternehmung auf Dresden nach wenigen Tagen ganz aufzugeben.

Der Oberste vom Regiment Ligne sollte eben zum General-Major befördert werden, als er kriegsgefangen wurde. Prinz Ligne zum zweyten Obersten und Befehlshaber des Regiments ernannt, machte in dieser Eigenschaft den folgenden Feldzug mit. Am 12. August, an demselben Tage, wo von Loudon die Schlacht bey Frankfurt (Kunnersdorf) gewonnen wurde, wagte sich der Prinz auf den äußersten Vorposten bey Thiemendorf so weit vor, daß er nur mit genauer Noth dem Säbel preußischer Husaren oder der Gefangenschaft entging. Er fand in diesem Feldzuge manche Veranlassung, seine persönliche Bravour im glänzendsten Lichte zu zeigen. Vor dem Rückzuge des Herzogs von Ahremberg auf Düben war er der einzige im Kriegsrathe, welcher sich gegen den Beschluß dieses Rückzuges, bey welchem General Gemmingen mit beynahe 100 Mann gefangen wurde, erklärte. Im November bey der Armeeabtheilung unter Sincere's Befehl eingetheilt, eilte er am 7. mit dem Leib-Bataillon seines Regiments und 2 Kanonen zur Unterstützung der bey Schirnitz zurückgedrängten Vorposten vor. Man stieß bald auf den Feind, dessen Jäger, die Vortruppe eines nachrückenden Freybataillons, heftig aus dem Gebüsche feuerten.

Während die durch einen Wald in möglichster Frontbreite vordringenden Kaiserlichen Boden gewannen, bemächtigten sich die Preußen des Dorfes Zehren, und rückten immer stärker vor. Zwey Offiziere, die Prinz Ligne herbeyrief, mit einiger Mannschaft den Weg, welcher seitwärts seines rechten Flügels lag, zu beobachten, wurden hart an seiner Seite niedergeschossen. Dem feindlichen, von der Höhe bey Zehren in die Reihen seines Bataillons wirksam schmetternden Geschütze, konnte aus 2 mitgebrachten Feldkanonen nur dürftig geantwortet werden. Dem Prinzen folgte keine Unterstützung, seine Munition war verbraucht, und sein Rückzug selbst schon beynahe gefährdet. In diesem Augenblicke überbrachte ihm Beaulieu den Befehl Sincere's zum Rückzug. Kaum war dieser begonnen, als von dem Armee-Commandirenden, welcher dem Prinzen für sein gutes Benehmen auf diesem Posten danken ließ, der Befehl kam, ihn auf das äußerste zu vertheidigen, mit dem Zusatze, der Feldmarschall werde, wenn es nöthig seyn sollte, selbst an der Spitze aller Grenadiere herbeyeilen, um ihn zu behaupten. Oberst Prinz Ligne, welchem Sincere noch das zweyte Bataillon seines Regiments, 1 Bataillon Croaten, 1 Compagnie Jäger, und beynahe ein ganzes Husaren-Regiment zur Unterstützung nachschickte, kehrte alsogleich wieder um, nahm seinen frühern Platz wieder ein, traf alle nöthigen Maßregeln, welche seine Lage vorschrieb, und besetzte auch das Dorf Zehren. Kleine Gefechte und Plänkeleyen der vorgeschobenen Vedetten und Pa-

trouillen ausgenommen, fiel in dieser Stellung am 8. und 9. November nichts Neues vor. In der Nacht zum 10. schlug der Feind auf seinem äußersten Flügel eine Brücke über die Elbe, setzte über, und fing an, dem Lager der Kaiserlichen, welche diesen Angriff nicht erwartend, und von den fortwährenden Anstrengungen dieser Tage ermüdet, der nächtlichen Ruhe pflegten, heftig aus seinem Geschütze zuzusetzen. Prinz Ligne ließ schnell alle Feuer bey Wachen und Zelten, die dem Feinde zur Zielscheibe dienten, auslöschen, hatte in wenig Minuten seine Bataillone gesammelt und unter Gewehr, und rückte mit ihnen vorwärts aus der Schußlinie. So war augenblicklich der, im ersten Momente eines unerwarteten nächtlichen Angriffes unvermeidlichen, Unordnung gesteuert. Er blieb ohne alle weiteren Folgen, da General Diericke, welcher ihn leitete, weiter nichts unternahm. Die Zelterlinie des kleinen Lagers kam etwas weiter rückwärts, und alles blieb ruhig bis zum 14., wo die ganze Armee eine rückgängige Bewegung vollzog, bey welcher der Feind ziemlich lebhaft nachsetzte.

Bey der glücklichen Unternehmung auf die Heeresabtheilung des General Fink bey Maxen*) war der

---

*) Lacy war hier wieder die Seele der Unternehmung. Der Prinz gibt hierüber mit folgenden Worten ein ehrenvolles Zeugniß: „On parloit de difficultés. Mr. de Lacy les applanissoit, engageoit son honneur, parioit sa tête. On délibera jusqu'au dernier moment.

Prinz an Brentano's Befehle angewiesen. F. M. Daun leitete selbst den Angriff*), und befand sich beynahe während der ganzen Dauer des Gefechtes vor der Front von Ligne's Regimente. Das Gefecht dauerte beyläufig 3 Stunden. Maxen stand gleich beym Anfange desfel-

---

Presque tous les généraux s'y opposérent; enfin il décida le Maréchal et fit sur l'heure d'aussi bonnes dispositions qu'á Hochkirch.

Man sprach von Schwierigkeiten, Lacy beseitigte sie. Er verpfändete seine Ehre, wettete seinen Kopf. Man überlegte bis zum letzten Augenblick. Beynahe alle Generale sprachen dagegen. Endlich gelang es ihm den Feldmarschall dafür zu entscheiden, und in derselben Stunde traf er eben so gute Anstalten, wie bey Hochkirch.

*) Die kaltblütige Besonnenheit dieses verdienstvollen Heerführers Marien Thereſiens schildert trefflich folgende Stelle: le Maréchal, qui avoit quitté son armée et qui etoit venu en voiture pour prendre le commandement de la nôtre pour le moment de l'expedition, monta a cheval et se mit a notre tête. Il n'étoit plus irresolu des qu'il commençoit une fois; et voyant mieux dans le plus grand feu que dans son cabinet, il forma lui — même sous la canonnade les Grenadiers.

Der Feldmarschall, welcher sein Heer verlassen hatte, um im Augenblicke des Angriffes den Befehl über unsere Heeresabtheilung zu übernehmen, stieg zu Pferde und stellte sich an unsere Spitze. Er war nicht mehr unentschlossen, wenn er einmal begonnen hatte. Im heftigsten Feuer heller sehend als in seinem Cabinette, stellte er selbst die Schlachtlinien der Grenadiere im Kanonendonner.

ben in Flammen. Am Abende ließ der Prinz das Schloß besetzen, aus welchem ihm eine Menge Frauen Hilfe flehend entgegen stürzte. Sie zu beruhigen, nahm er selbst seine Wohnung im Schlosse, wo bald darauf auch der Feldmarschall eintraf, welcher ihn um Mitternacht rufen ließ, und ihm den Auftrag ertheilte, erst die feindlichen Gefangenen, Offiziere und Mannschaft, von welch letzterer 1500 in der großen Redoute bewacht wurden, und die erbeuteten Fahnen nach Dresden zu schicken, und dann mit seinem Regimente das Gehölze bey Reinhardsgrimm zu besetzen, welches durch General Planquet zu dessen Corps es gehörte, bis auf den letzten Mann vertheidigt werden sollte. Ungeachtet die kalte Winternacht, deren dichte Finsterniß kein Stern erhellte, und der hochgefallene Schnee den Vollzug des Auftrages sehr erschwerten, so erfüllte ihn doch der Prinz rasch mit gewohnter Thätigkeit. Er sicherte seine Stellung durch Anlehnung derselben an einen tiefen Abgrund und durch Verhaue. Gewiß würde dieselbe muthig gegen den Feind behauptet worden seyn, wenn es hier zu einem ernstlichen Angriffe gekommen wäre. Nach 4 Tagen wurde der Prinz wieder nach Maxen, wo Odonell sein Hauptquartier hatte, berufen. Dort brachte er in Erfahrung, er sey bestimmt worden, die erfreuliche Nachricht von dem Gefechte bey Maxen und der am 21. November, zwischen Gurknitz und Falkenhain, statt gefundenen Gefangennehmung von 18000 Preußen mit 9 Generalen, an den König von Frankreich zu überbringen. Eiligst holte er in Dauns

Hauptquartier zu Dresden seine Instructionen, und reiste nach Frankreich ab.

Der folgende Feldzug (1760) bot der Heeresabtheilung, bey der sich Prinz Ligne befand, wenig Gelegenheit zu ausgezeichneten Thaten. Wenig bedeutende Postengefechte waren bis zur Torgauer Schlacht die Aufgabe derselben. Zu den bedeutenderen gehörten die Tage bey Radeburg (im Juny) und bey Dresden (7. July), wo Fürst Carl Lichtenstein dem Prinzen den schwierigen Auftrag ertheilte, mit seinem Regimente für die Sicherheit des Rückzuges gegen den Andrang der preußischen Freybataillone und Husaren zu sorgen. Im October, als Laey den kühnen und überraschenden Zug nach Berlin unternahm, wurde auch Ligne's Regiment dazu bestimmt. Auf dem Marsche dahin deckte der Prinz mit demselben den Zug der Proviantwägen, welche dem kleinen Heere nicht auf dem Fuße folgen konnten. In der Hauptstadt des Preußen-Königs angelangt, gab sein Regiment, welches sich aller Plünderung und Bedrückung der Einwohner enthielt, ein schönes Beyspiel von Mäßigung und militärischem Ehrgefühl der Sieger. Als Andenken an diesen rühmlichen Besuch in Berlin brachte der Prinz eine Feder aus König Friedrichs Schreibzeug zurück, welche General Emmerich Esterhazy für ihn von Sans-Souci mitgebracht hatte.*)

---

*) Il (nämlich General Esterhazy) ne prit qu'un tableau pour lui, une écritoire pour le Feldzeugmeister,

Im heißesten Augenblicke der Schlacht vor Torgau (3. November), als der Commandirende F. M. Daun verwundet zurückgebracht werden mußte, erhielt der Prinz von diesem durch die Generale Ziskowitz und Fürst Kinsky den Auftrag, dem F. Z. M. Lacy zu bedeuten, daß die Höhe von Siptitz unverzüglich mit 4 Bataillonen besetzt werden sollte. Er flog zu diesem, setzte gleich unter Wegs auf eigene Verantwortung nebst seinem eigenen, noch 3 andere Bataillone, die er eben traf, nach dieser Richtung in Bewegung, behielt mit seinem Regimente unter dem heftigsten Feuer des Feindes das brennende Dorf Siptitz bis zur Entscheidung des Tages besetzt, und folgte erst spät am Abende, vom Feinde beynahe schon ganz umrungen, dem im Rückzuge begriffenen Heere nach. Am 7. that er beym Schlosse Schieritz mit seinem und Lacy's Regimente dem verfolgenden Feinde Widerstand. Bey und in Meißen gerieth, ungeachtet der vorsichtigsten Einleitungen, der Rückzug in Verwirrung, welche durch den nachsetzenden Feind, der schon vor den Thoren der Stadt stand, die Kaiserlichen zur Uebergabe aufforderte, und mit Wurfgeschütz ihre in den engen Gässen und Plätzen zusammengedrängten Haufen lichtete, sehr vermehrt wurde.

---

une flûte pour Odonell, et une plume pour moi.

Er nahm nichts mit als ein Bild für sich, ein Schreibzeug für den Feldzeugmeister, eine Flöte für Odonell, und eine Schreibfeder für mich.

Der Prinz unterſtützte hier mit der größten Anſtrengung die zweckmäßigen Anſtalten des thätigen Lacy, welche dieſer perſönlich ſpäter der Kaiſerin rühmte, wodurch es gelang, Truppen, Geſchütz und Gepäck der Gefangenſchaft, mit welcher ſie hier bedroht wurden, zu entziehen, und ſie bey Bennerich zu ordnen. Der Prinz blieb bey der Nachhuth und trug vieles bey, daß der weitere Rückzug mit der beſten Haltung, dem Feinde Achtung gebietend, fortgeſetzt wurde.

In dem noch weniger bedeutenderen Feldzuge des folgenden Jahres (1761), wo die Heeresabtheilung, zu welcher das Regiment des Prinzen gehörte, von Daun zu Loudons Verſtärkung abgeordnet war, wurde dieſes Regiment auf Lacy's Wunſch, welcher auf die Tapferkeit und Einſicht ſeines Oberſten einen hohen Werth legte, allein bey der großen Armee zurückbehalten.

Der letzte Feldzug des ſiebenjährigen Krieges, bey Dauns Heere ebenfalls durch keine große Waffenthat ausgezeichnet, bedrohte bey mehreren Veranlaſſungen, wo Prinz Ligne dem Feuer ungeſtümer Tapferkeit folgend, ſich perſönlich zu ſehr ausſetzte, nahe ſein Leben. So am 6. July bey Adelsbach, wo eine Kanonenkugel, als er vom Pferde geſtiegen war, um einigen Grenadieren des Warasdiner Regiments Muth zuzuſprechen, dieſe in dem Augenblicke, als er mit ihnen ſprach, niederſchmetterte. Um Entſcheidung des hartnäckigen Kampfes herbeyzuführen, ſprengte er mit einigen Walloner Dragonern in die Seite des vordringenden Feindes, und wagte es mit nicht mehr als 4 Mann

gegen eine feindliche Kanone, welche im Augenblicke, wo sie sich zurückzog, auf Pistolenschußweite auf ihn abfeuerte, anzureiten, in der Absicht sie zu nehmen. Am 8. vertheidigte er die Dörfer Reussendorf und Dittmannsdorf, in welchen die kaiserlichen Vorposten standen, gegen einen Schwarm von Feinden, welche umsonst die auf seine Veranlassung vorsichtig verrammelten Eingänge dieser Dörfer zu bewältigen trachteten. Hierauf wurde ihm in der Redoutenkette bey Goldenwald, in deren Zwischenräumen die Fußregimenter lagerten, sein Platz auf einem palliſadirten Hügel in der Nähe der Goldenwalder Mühle angewiesen, und ihm aufgetragen, von dieser Stellung, beym Vorrücken des Feindes, schnell nach den bedrohten und angegriffenen Punkten zu eilen. Am 21. wurde sein Regiment, durch mehrfache Entsendungen nicht ganz 400 Mann stark, auf dem Ravin der Weistritz, welches die Dörfer zwischen Schweidnitz und Tannhausen faßt, von der aus 4 Bataillonen, worunter 2 Garde-Bataillone, bestehenden Brigade Mollendorfs angegriffen. Reiterey und Fußvolk, an welche er seine beyden Flügel lehnte, wurden von einer 14 Geschütze zählenden preußischen Batterie, die früher hinter ihrer Cavallerie verborgen, plötzlich unvermuthet mit gräßlicher Wirkung zu spielen begann, in die Flucht getrieben. Oberst Prinz Ligne bot allein mit seiner wenigen Mannschaft dem Feinde die Stirne und hielt noch eine Stunde lang, nachdem er schon den Befehl, sich auf Schenkendorf zurückzuziehen, erhalten hatte. Ein Viertheil seiner Leute war bereits

getödtet und verwundet, und eine feindliche Abtheilung rückte in seine Seite vor; da erst entschloß er sich den Rückzug anzutreten. Doch ehe er ihn antrat, ließ er noch einen kurzen raschen Angriff machen, bey welchem die Mannschaft in mehreren Sprachen aus Leibeskräften schreyen und rufen mußte. Der Feind, dem das Gebüsch die Aussicht benahm, dadurch getäuscht, und wähnend, die kaiserliche Truppe habe Verstärkung erhalten, stutzte, ließ von der Verfolgung ab, und der Prinz vollzog ruhig seinen Rückzug nach Schenkendorf. Mit dem Versuche den Entsatz von Schweidnitz zu bewirken, bey dessen Vertheidigung die Namen Guasco und Gribeauval merkwürdig wurden, war der Krieg in Schlesien geendiget, welchem bald darauf der Hubertsburger Friede folgte, während dessen Verhandlungen der Prinz nach Wien ging.

Bey Gelegenheit der Krönung Josephs des II. zum römischen Kaiser wurde er im Jahre 1764 zum General-Major befördert, und im Jahre 1770 begleitete er diesen Monarchen zu jener denkwürdigen Zusammenkunft mit König Friedrich II. zu Neustadt, von welcher er eine mit eben so viel Scharfsinn als Eigenthümlichkeit entworfene Schilderung hinterlassen hat. Im Jahre 1771 wurde er Inhaber eines Infanterie-Regiments, Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des goldenen Vließes. Die siebenzehnjährige Friedenszeit zwischen dem siebenjährigen und dem baierischen Erbfolgekriege begünstigte bey dem Fürsten den Drang nach literärischer Auszeichnung, nach Erweiterung seiner Kenntnisse und jenen

liebenswürdigen Hang zur Geselligkeit, der von einer hochherzigen Gemüthsart eine edle Richtung, und von seiner Verbindung mit den merkwürdigsten Männern seiner Zeit, Anmuth und Würde erhielt. In dieser Epoche, in welcher er sich im Genusse eines ansehnlichen Vermögens befand, fallen seine Reisen nach Italien und der Schweiz, nach Frankreich, Deutschland und Polen; die häufigen Besuche, mit welchen er von den Prinzen des französischen Regentenhauses auf seinem schönen Landsitze Beloeil beehrt wurde; seine Bekanntschaft mit Montesquieu, d'Alembert, Rousseau, sein Umgang und Briefwechsel mit Voltaire und sein ehrenvoller Antheil an Friedrichs II. Vertraulichkeit. Unter den vielen interessanten Besuchen, zu welchen ihm seine häufigen Reisen Gelegenheit gaben, blieben ihm für sein ganzes Leben die merkwürdigsten: der Besuch bey Voltaire zu Fernay, bey Prinzen Heinrich in Rheinsberg und König Friedrich in Sans-Souci. Die Großen, die liebenswürdigsten Frauen, die geistreichsten und berühmtesten Gelehrten, wetteiferten um den Besitz des Fürsten. Man bewunderte den richtigen und tiefen Sinn, der sich in tausend muthwilligen Spielen des Witzes entwickelte. Bey Hofe wußte er die ganze Würde eines Großen mit der Liebenswürdigkeit eines geistreichen Mannes zu vereinigen. Er hatte Zutritt in dem vertrautesten Kreise der königlichen Familie Frankreichs, vorzüglich in den Abendstunden von Klein-Trianon.

Beym Ausbruche des baierischen Erbfolgekrieges (1778) befehligte der Prinz Anfangs den linken Flügel des kaiserlichen Heeres, und später als dieses in zwey abgesonderte Heere getheilt wurde, das Grenadier-Corps desjenigen, welches unter Loudons Oberbefehl stand.*) Mit diesem wurde er für einige Zeit zur Verstärkung des Lichtensteinischen Corps nach Leitmeritz entsendet

*) Tagsbefehl des Prinzen bey Gelegenheit, wo er den Befehl seiner Division übernahm. La joie que j'ai trouvé aujourd' hui dans le coeur de tous les braves gens que j'ai l'honneur de commander, mérite les remercimens de celui qui se fait une fête de les mener bientôt a la gloire. Je ne leur recommande que l'ordre, l'obéissance et le silence un jour de bataille pour bien entendre mon commandement, qui sera court et clair. Il n'y a qu'à voir mes Grenadiers, et ces valereux Hongrois pour être certain que l'ennemi ne leur résistera pas: tout est d'un heureux presage pour nous, je suis sûr de l'amitie de tout mon corps; je vais acquerir au prix de tout mon sang, s'il le faut, son estime et sa confiance.

Die Freude, welche ich heute in den Herzen aller der Braven fand, welche ich die Ehre habe, unter meinem Befehl zu sehen, verdient den Dank desjenigen, dem es ein Freudenfest seyn wird, sie bald zum Ruhme zu führen. Ich empfehle ihnen nur Ordnung, Gehorsam und Stille am Tage der Schlacht, um mein Commando, welches kurz und klar seyn soll, wohl zu vernehmen. Es bedarf nur des Anblickes meiner Grenadiere und dieser tapfern Ungarn, um überzeugt zu seyn, daß der Feind ihnen nicht widerstehen kann. Alles ist für uns von glücklicher Vorbedeutung. Ich bin der freundschaftlichen Anhänglichkeit meiner unterstehenden Truppen versichert. Ich will ihre Achtung und Vertrauen selbst um den Preis all meines Blutes erwerben, wenn es nöthig seyn sollte.

und dann wieder zum Heere einberufen. Im Augenblicke einer durch erschöpfte Verpflegsmittel eingetretenen Verlegenheit, ließ er für mehrere hundert Ducaten aus seiner Privatkasse, in der Umgegend seiner Quartiere, vom Landmanne so viel Lebensmittel als aufgebracht werden konnten, aufkaufen und unter die Mannschaft vertheilen. Im August kam der Kaiser und mit ihm beynahe gleichzeitig die Walloner Regimenter bey Loudons Heere an. Der Kaiser war mit ihnen und besonders mit dem des Prinzen, von welchem er sagte, „er habe nie eine schönere Truppe gesehen, und es sey ein wahres Garde-Regiment," äußerst zufrieden. Ein Angriff, den der Prinz auf Loudons Befehl auf das Kloster Pösig unternehmen mußte, mißlang, weil die Besatzung sehr auf ihrer Huth war. Im September war er an Loudons Seite im Gefechte bey Hühnerwasser.*) Andere bestand er später bey Niemes, Budin und Dozan gegen den Prinzen Heinrich von Preußen.

*) Der Prinz sagt bey dieser Gelegenheit: Le Marechal s'anima et me fit voir en abregé le vainquer de Frankfort et de Landshut, — lui qui trouvoit apparemment que c'etoit trop peu de chose pour lui que le feu d'une escarmouche, ne fut content qu'apres avoir essuye et nous avoir fait essuyer une decharge de l'Infanterie qui étoit derierre l'abattis, c'est la premiere fois, et la derniere fois, qu'il a souri de toute la campagne. Ainsi se passa une très jolie, petite et amusante Affaire, pareille a celles que Mrs. les Adjutans des Generaux font mousser dans des relations et que les gazettiers correspondans transmettent comme des

Er drang mehrmal auf eine Entscheidungsschlacht, welche jedoch Loudon, gebunden an die Befehle seines Hofes, nicht wagen wollte.*) Bald darauf bezog die Armee

---

grands faits d'armes, aux cafés, et aux sociétés d'une grande capitale.

Der Feldmarschall wurde lebhaft, und ließ mich im Kleinen den Sieger von Frankfurt und Landshut sehen. Er fand vermuthlich das Feuer eines Postengeplänkels für ihn zu unbedeutend, und gab sich nicht eher zufrieden, als bis er und wir alle eine ganze Ladung aus den Gewehren des feindlichen Fußvolkes hinter dem Verhaue bekommen hatten. Es war bey dieser Gelegenheit das erste und letzte Mal, daß er in diesem Feldzuge gelächelt hatte. So ging ein recht hübsches kleines und unterhaltendes Gefecht vorüber, ähnlich denjenigen, welche die Herren Adjutanten der Generale in ihren Berichten mussiren lassen, und welche die Zeitungsschreiber den Kaffeehäusern und Gesellschaften einer großen Hauptstadt als wichtige Waffenthaten überliefern.

*) Ueber diese Verhältnisse sagt der Prinz: Le Marechal Loudon, qui est un Dieu dans une guerre offensive, est un homme, et même un homme de bien mauvaise humeur, dans la defensive. Il se méfioit quelquefois trop des amis et des ennemis. Il avoit promis à Marie Therese, de ne point engager de bataille et en craignoit une, s'il m'avoit laissé faire ce que je voulois. Et j'avois tant de raison de le vouloir, que le Prince Henri ma fait l'honneur de me dire depuis, que me connoissant, il s'y attendoit a perdre son arrière garde, telle bien arrangée qu'elle fut. Mr. de Loudon fut fâché de m'avoir fait de la peine, me remercia de mon activité et de ma bonne volonté, et me dit qu'elle etoit aussi inutile que la sienne dans cette chienne de guerre de Politique. Ce sont ses mots.

F. M. L. Loudon, der Kriegsgott selbst im Angriffskriege, ist beym Vertheidigungskriege ein Mensch, ja

Winterwohnungen. Prinz Ligne hatte das seinige im Schlosse Nischburg, im berauner Kreise. Der Teschner Friede (13. May 1779) endigte den kurzen Krieg.

Zur Zeit, in welcher die Frage wegen Freyheit der Schelde-Schiffahrt die Holländer zu der Kühnheit bewog, auf die kaiserliche Flagge zu feuern (8. October 1784), finden wir den Prinzen als Befehlshaber einer Division in den Niederlanden. Die Lage der Sachen, die Volksmeinung, welche von den kaiserlichen Waffen Alles fürchten zu müssen glaubte, und den Kriegsschauplatz genau kennend, schlug er vor, die holländischen Forts an der Schelde, Liefkenshoek, Lillo, Kruisschanz und Friedrich-Heinrich zu beschießen. Da diese zur Vertheidigung nicht mit Geschütz versehen waren, hielt man sie in Haag, wo man sich über das Vorgefallene bittere Vorwürfe machte, und die Republik hochgefährdet glaubte, für verloren, und erwartete jeden Augenblick die Nachricht von ihrer Uebergabe. Der Prinz

---

selbst ein Mensch von sehr übler Laune. Er mißtraut zuweilen Freunden und Feinden gleich sehr. Er hatte der Kaiserin versprochen, sich in keine Schlacht einzulassen, und fürchtete, daß es zu einer kommen würde, wenn er mich machen ließe, wie ich wollte. Und ich hatte so viele Ursache zu wollen, daß mir Prinz Heinrich später die Ehre erwies zu sagen, er habe, da er mich kannte, erwartet, seine Nachhuth zu verlieren, in so guter Verfassung sie auch war. Loudon that es leid mir wehe gethan zu haben, er dankte mir für Thätigkeit und guten Willen, und sagte mir, sie wären in diesem — — kriege der Politik eben so unnütz wie bey ihm selbst. Dieß waren seine eigenen Worte.

näherte sich öfters bis an die Schanzpfähle dieſen Forts, um ihren Zuſtand genau einzuſehen. Der General-Gouverneur und der commandirende General der öſterreichiſchen Niederlande hielten ſich nicht für befugt, dieſen Angriff zu unternehmen, weßhalb er unterblieb. Der Prinz wurde nach Antwerpen, für das man ohne Noth ſehr beſorgt war, geſchickt, um es gegen einen Angriff von Seite der General-Staaten zu ſchützen. Von hieraus traf er überall, am meiſten bey Alt-Lillo und Stabrouk Anſtalten, den Feind, im Falle er ſich, wie man drohte, zeigen wolle, kräftig zu empfangen, und ihm die Zufuhr von Lebensmitteln, woran er großen Mangel litt, abzuwehren. Dieſer beſchränkte jedoch ſeine ganze Unternehmung auf Eröffnung ſeiner Schleußen und Ueberſchwemmung des Landes. Miniſter Vergennes ſchickte, ungeachtet Bande der Blutsfreundſchaft und Verträge die Höfe von Verſailles und Wien enge an einander knüpfen ſollten, an hundert franzöſiſche Offiziere unter Maillebois ab, um die holländiſchen Truppen anzuführen. Der Prinz bewirthete ſie, und ihre Frauen und Geliebten in ſeinem Hauptquartier und gab ihnen Päſſe zur Reiſe über die Gränze. Sie blieben unſchädlich. Er entwarf einen vollſtändigen und zweckmäßigen Plan zum Angriffe, zu welchem er täglich den Befehl erwartete, wodurch gleichzeitig die holländiſchen Kriegsſchiffe bey Säftingen verbrannt, die 4 Schelde-Feſtungen eingenommen, und Hulſt und Wouf überrumpelt werden ſollten. Statt dieſes ſehnlichſt erwarteten Befehls, erhielt er Gegenbefehle, weil Friede

geſchloſſen wurde, noch ehe man ſich geſchlagen hatte. Den Bericht über dieſen kurzen Krieg ſchließt der Prinz ſelbſt mit folgenden Worten: C'est ainsi qu'aprés sept jours d'espéces d'hostilités dans les commencemens, quinze mois d'estafettes, de rapports, de projets, de nouvelles, d'espions, de réprimandes, quelques nuits passées a cheval, ou dans les inondations, je vis échapper l'occasion de venger l'Empereur, le faire rentrer dans ses droits, enrichir une grande ville, humilier et faire trembler une autre et acquerir de la gloire. Sein edles Betragen in den Niederlanden hatte ihm dort die größte Popularität erworben.

Auch von Rußlands großer Kaiſerin Katharina der II. blieb eine ſo ſeltene Vereinigung mannigfacher und ausgezeichneter Naturgaben, durch welche der Fürſt glänzte, nicht ungewürdigt. Er beſuchte im Jahre 1781 den Petersburger Hof, wo ſein älteſter Sohn, der mit einer Prinzeſſin Maſſalſky verheirathet war, 400000 Rubel zu fordern hatte. Er gewann die Gunſt der Kaiſerin, deren leidenſchaftlicher Bewunderer er war, und kehrte mit Porträts, Decorationen und Bändern überhäuft, jedoch ohne den eigentlichen Zweck ſeiner Reiſe erreicht zu haben, zurück. Zur Zeit der berühmten Zuſammenkunft Joſephs des II. und der Kaiſerin im Jahre 1787 ward der Prinz von Ligne der treueſte Unterthan des Erſteren und der ergebenſte Höfling der Letzteren genannt. Er begleitete ſie auf der Reiſe nach Cherſon. Mit vieler Laune ſcherzt er in ſeinen Briefen

über die vielen Sonderbarkeiten, zu welcher die Versetzung eines so glänzenden Hofes an die Ufer des Borsthenes die Veranlassung war.

Nach dem Ausbruche des Türkenkrieges befand sich Prinz Ligne im Jahre 1788 als Feldzeugmeister und Agent des kaiserlich-österreichischen Hofes, mit einer militärisch-diplomatischen Sendung beauftragt, bey dem russischen Heere unter Fürst Potemkins und Marschall Romanzows Befehlen, deren Bewegungen er bis zur Eroberung von Oczakow begleitete, wobey er mehrmal in die augenscheinlichste Lebensgefahr gerieth. Im nächsten Jahre befehligte er mit vieler Auszeichnung eine Abtheilung des österreichischen Heeres unter Haddik und Loudon, welche durch Krankheiten von 30000 auf 15000 Mann herabgekommen war. Der Fürst selbst konnte dem Lager-Fieber nicht entgehen, welches einige Wochen durch an seiner Kraft zehrte, ohne daß er dadurch vermocht werden konnte, sich von seinen Truppen zu entfernen, oder in der Sorge für Semlins ihm anvertraute Sicherung zu ermüden. Hier kam es ungeachtet des Waffenstillstandes mehrmal zu hitzigen Gefechten, welche zum Theil durch des Fürsten Ungeduld, den Feldzug eröffnet zu sehen, veranlaßt wurden.*) Endlich verschlimmerte sich sein Gesundheits-

*) Den Beweis dieser Behauptung dürften die Leser in folgenden Stellen der Campagne 1789 finden: J'appris qu'en avoit gagné quelque bataille. Je voulus qu'on célébrât notre Te deum a la Turque, avec des boulets, et j'ordonnai á ma flotte de s'appro-

zuſtand ſo ſehr, daß er im Anfange September ſich in die Gebirge bey Karlowitz nach dem griechiſchen Kloſter Kergedeck begeben mußte. Doch verließ er es nach

---

cher assez, pour que tous les boulets tombent dans la ville: Les pieces de dix-huit de la grande redoute y firent aussi beaucoup de peur et même quelque effet.

Ce qu'il y a de singulier, c'est qu'au millieu de cela ma bête d'Osmann Bacha m'écrivoit toujours tendrement, pour les affaires que nous avions ensemble, tantôt pour des prisonniers, tantôt pour la continuation de l'armistice, et moi je finissois mes responses par: „votre bon voisin, et votre ami."

Voici cependant quelques passages un peu plus aigres. „J'aurai au moin votre estime, si vous voulez reprendre les armes, comme en les laissant reposer, je vous donnerai des preuves d'amitié. L'un et l'autre dependent de votre reponse. Je l'attends avec l'impatience d'un soldat, et la franchise d'un voisin."

J'ai été si étonné de vos especes de menaces, dont vous ne sentez pas la valeur, Osman Bacha, que j'ai relu deux fois votre lettre. Regardez par votre fenetre vous verrez ma reponse. Ma flotille s'en approche et mon armée ennuyée de ce ridicule demi armistice, vous prie de venir demolir ma redoute de Semlin.

Votre premier coup de Canon décidera de ma résolution, et de votre sort. Je ne vous le demande pas; car ma sublime cour ne veut pas que je commence, mais je l'attends avec bien de l'impatience.

Ich vernahm, man habe Schlachten gewonnen. Ich wollte, daß das Te Deum auf gut türkiſch mit Kugeln gefeyert werden ſollte, und befahl meiner (Donau-) Flotille ſich (Belgrad) ſo ſehr zu nähern, daß alle Kugeln in die Stadt fallen mußten. Die 18pfünder

achttägigem Aufenthalt wieder und kehrte äußerst geschwächt zum Heere vor Belgrad zurück, wo er bey Belagerung dieser Festung von der Sau-Spitze und der Kriegsinsel aus und durch die Donau-Flotille auf das thätigste mitwirkte. Er rühmte bey dieser Gelegenheit sehr das Benehmen seiner Adjutanten und Gallopins Bolza, Langendock, Oettinger, Schafgotsch und Trenk,

---

aus der großen Batterie verursachten dort auch viel Schrecken und einigen Schaden. Das sonderbarste dabey war, daß inmitten dieser Vorgänge mir mein dummer Osmann Bassa in Angelegenheiten, die wir bald der Gefangenen wegen, bald die Verlängerung des Waffenstillstandes betreffend, mit einander zu verhandeln hatten, fortwährend zärtlich zuschrieb, und daß ich meine Antworten stets mit „Ihr guter Nachbar, und Ihr Freund" schloß.

Hier folgen jedoch einige etwas bissigere Stellen: „Ich werde wenigstens Ihre Achtung erwerben, wenn Sie wieder zu den Waffen greifen wollen, so wie ich Ihnen Proben von Freundschaft geben werde, wenn Sie sie ruhen lassen. Eines wie das andere hängt von Ihrer Antwort ab. Ich erwarte sie mit der Ungeduld eines Soldaten und nachbarlicher Offenherzigkeit."

„Ich war über die Art von Drohungen, deren Gewicht Sie Osmann Bajja nicht zu würdigen wissen, so erstaunt, daß ich Ihren Brief zweymal durchlas. Blicken Sie bey Ihren Fenstern hinaus, Sie werden meine Antwort sehen. Meine Flotille nähert sich Ihnen, und mein Heer gelangweilt durch diese lächerliche Art halber Waffenruhe, bittet Sie anzurücken, um meine Semliner Redoute niederzureißen."

„Der erste Kanonenschuß von Ihrer Seite wird meinen Entschluß und Ihr Schicksal bestimmen. Ich zwinge Sie nicht dazu, denn mein erhabener Hof will nicht, daß ich anfange, aber ich erwarte ihn mit ungemeiner Ungeduld."

Digitized by Google

des Artillerie-Obersten Funk, und des Ingenieur-Hauptmanns Maillard. *) F. M. Loudon maß des Fürsten Eifer und einsichtsvollen Verfügungen einen großen

---

*) Er sagt bey dieser Gelegenheit: Je fus extrémement content de la valeur des Officiers du Génie et de l'Artillerie.

Le Colonel Funk faisoit tout aller par une intrépidité et une activité sans égale. L'une lui faisoit braver, et faisoit par son vigoureux exemple braver aux autres, les plus grandes difficultés nuit et jour, sous le feu le plus vif, et quelque fois continuel de l'ennemi: et l'autre qui lui fit passer pendant trois semaines toutes les nuits a l'ouvrage, me rendoit le plus grand service, car il faisoit souvent ce que d'autres de l'Infanterie auroient du faire.

Le Capitaine Maillard étoit le plus raisonnable et le plus habile de ce Corps. C'étoit lui a qui je m'adressai le plus. Il fut seul heureusement a la tranchée et batterie de la Kriegsinsel, avec Funk qui s'en accommodoit fort bien aussi, et cet ouvrage, le plus dangereux et le plus utile de tous, fut celui qui alla le mieux.

Ich war mit der Tapferkeit meiner Genie- und Artillerie-Offiziere auf das äußerste zufrieden. Oberst Funk brachte durch eine Unerschrockenheit und Thätigkeit, die ihres Gleichen nicht finden, alles in Gang. Die erste ließ ihn selbst, und hingerissen durch sein kräftiges Beyspiel auch andere bey Tag und Nacht unter dem heftigsten oft ununterbrochenen Feuer des Feindes die größten Schwierigkeiten überwinden, durch die andere, welche ihn drey Wochen hindurch alle Nächte bey den Arbeiten zuzubringen bewog, erwies er mir den größten Dienst; denn er verrichtete häufig dasjenige, was anderen von der Infanterie zu thun oblag.

Der (Ingenieur-) Hauptmann Maillard war der verständigste und geschickteste von diesem Corps. An ihn wandte ich mich am häufigsten. Glücklicherweise war er

Theil des guten Erfolges von Belgrad bey. Merkwürdig ist für jeden Bewunderer kriegerischer Größe folgende hierauf Bezug nehmende Stelle in des Prinzen hinterlassenen Schriften: „Le Maréchal Loudon daigna attribuer a mon zéle, et a la maniere dont je pressois les ouvrages, une grande part a la prise. J'etois tout en feu moi – même par cet être, qui tient plus du Dieu a la guerre, que de l'homme. Pressé par lui, j'étois pressant pour les autres. Bolza veilloit, couroit, Funk tiroit, Maillard avançoit. Je remerciois, je priois, je donnois, je menaçois, j'ordonnois: tout alloit, et tout cela dans un clin d'oeil. Voici ce charmant billet du Maréchal.

Je me donne l'honneur de faire part a Votre Altesse, par la présente, que la garnison de Belgrade s'est rendue á condition de libre sortie, que cette capitulation est assurée, et qu'aujourd'hui encore nos troupes occuperont les ouvrages.

Devant une grande partie de cette heureuse expedition a la façon efficace et conforme au but, avec laquelle Votre Altesse a employé son activité et qui a certainement beaucoup contribué

---

mit Funk, welcher sich mit ihm recht gut vertrug, allein in der Tranchée und Batterie der Kriegsinsel, und eben dieses Werk, das gefährlichste und nützlichste von allen, war am besten bedient.

par l'attaque faite du côté de son commandement, j'ai, pour ne point manquer de rendre justice, couché sous les yeux de Sa Majesté l'éloge tout ample que Votre Altesse merite à juste titre.

Camp de Belgrade, le 8. Oct. 1789.

Loudon.

---

*) Feldmarschall Loudon geruhte meinem Eifer und der Art, wie ich die Arbeiten betrieb, einen großen Antheil an der Eroberung beyzumessen. Sein Wesen, das im Kriege mehr einem Gotte als einem Menschen ähnelt, entflammte mich selbst zu einem Feuereifer. Gedrängt von ihm, drängte ich die Andern. Bolza wachte, rannte; Funk schoß; Maillard rückte dem Feinde stets näher. Ich dankte, bat, beschenkte, drohte, befahl. Alles ging trefflich und augenblicklich.

Des Feldmarschalls Zuschrift lautete wie folgt: Ich gebe mir die Ehre, Euer Durchlaucht durch Gegenwärtiges mitzutheilen, daß die Besatzung von Belgrad sich gegen Bedingung eines freyen Abzuges ergab, daß diese Capitulation bestätigt ist, und daß noch heute unsere Truppen die Festungswerke besetzen. Da ich einen großen Theil dieses glücklichen Gelingens der wirksamen und zweckmäßigen Weise verdanke, auf welche Euer Durchlaucht Ihre Thätigkeit verwendeten, die ganz gewiß durch den Angriff auf der Seite, wo Hoch-Sie den Befehl führten, das Meiste beytrug; so legte ich, um gegen die Pflicht der Gerechtigkeit nicht zu fehlen, unter die Augen Seiner Majestät in reichlichem Maße das Lob, welches Euer Durchlaucht mit vollem Rechte verdienen.

Lager bey Belgrad am 8. October 1789.

Loudon.

Acht Tage nach der Einnahme Belgrads erhielt der Fürst das Commandeur-Kreuz des Theresien-Ordens. Er versicherte, daß ihm diese Auszeichnung die schönste Freude seines Lebens verschafft habe. Nach dem Kriege verfiel er auf kurze Zeit in eine Art ihm überaus schmerzlicher Ungnade seines unendlich geliebten Herrschers, Kaiser Joseph des II. Aber noch auf dem Sterbebette ließ dieser ihn zu sich rufen, und überhäufte ihn mit Zeichen innigen Wohlwollens.

Mit dem Türkenkriege endigte seine militärische Thätigkeit. In den folgenden Kriegen ward es ihm nicht gegönnt, für das Wohl des Staates zu kämpfen, dem er durch die frühesten Verhältnisse der Jugend sowohl, als durch ein hohes Pflichtgefühl verbunden war. Seine Gesinnungen für diesen Staat beurkundeten sich bald nach dem Ausbruche der französischen Revolution, als er sein in Brabant von einer langen Reihe Ahnen angestammtes Vermögen Preis gab, um der Treue gegen seinen Herrscher genug zu thun. Eine herbere Prüfung hatte ihm jedoch das Verhängniß bestimmt. Im glorreichen Kampfe gegen Frankreich im Jahre 1792 fiel am 14. September bey Bour-au-Bois sein würdiger Sohn, der Oberst Fürst Carl de Ligne, der einzige Schmerz, über den die Kraft seines Gemüthes den trauernden Vater nie empor hob. Diese Wunde blutete noch in dem Vaterherzen, da es brach.*) Er

*) Mit welcher Zärtlichkeit er von diesem geliebten hoffnungsvollen Sohne in seinen militärischen Schriften

zeichnete sich in dem Türkenkriege bey der Einnahme von Ismael auf eine so hervorstechende Weise aus, daß Fürst Potemkin, sonst sehr sparsam mit Lobe, seinem

---

sprach, mögen folgende wenige Stellen bezeugen: Charles qui est brave que c'est un plaisir, que je tenois pa la main en galoppant, et a qui je disais: il seroit plaisant d'être blessé de la même balle, étoit dans l'euchantement de tirer son coup de pistolet, et de s'en faire tirer.

Charles à l'ardeur duquel je ne pus m'empecher de consentir, fit voir bien de la valeur et du sangfroid au milieu du danger.

Mon fils Charles, qui voyoit cela de ma fenêtre (den Angriff türkischer Tschaiken bey Semlin) courut avec l'exellent, brave et intelligent Baron de Bolza mon adjutant general, et Langendock, un de mes aides de camp, qui se fourroit toujours partout, ou il y avoit de coups de canon, ou de coups de fusil. Ils sauterent dans une Oranizza. Je fus bien sûr alors que le combat s'engageroit vivement.

J'avois peur que l'eau ou le feu ne jouassent un mauvais tour a Charles, qui est par trop amateur. Mais il s'en tira heureusement et bravement a son ordinaire.

Carl der tapfer ist, daß es eine Freude ist, den ich während wir gallopirten bey der Hand hielt, und zu ihm sagte: „es wäre doch lustig, wenn wir beyde von einer und derselben Kugel verwundet würden," war entzückt, seinen Pistolenschuß anbringen und auf sich feuern lassen zu können.

Carl, dessen Feuereifer ich nur billigen kann, zeigte mitten in der Gefahr viel Tapferkeit und kaltes Blut.

Mein Sohn Carl, der dieses aus einem Fenster sah (einen Angriff türkischer Tschaiken bey Semlin), rannte mit dem trefflichen, tapfern und verständigen Baron Bolza, meinem Generaladjutanten, und Langendock, einem meiner Adjutanten, der sich überall hindrängte, wo es große oder kleine Kugeln gab, fort. Sie sprangen in

Vater zu den Proben von Einsicht und Tapferkeit Glück wünschte, welche der Sohn während der ganzen Belagerung gegeben hatte. Als Oberst that er sich den 27. May 1792 in einem Gefechte gegen die Franzosen bey Condé sehr hervor, und fand am 14. September den Tod, als er mit zu großer Kühnheit die Verhaue angriff, welche bey dem Eindringen der Preußen vor Lacroix-aux-Bois bey Grandpré gemacht worden waren. Er war einer der ersten, der bey Erfindung des Luftballons mit Desroziers eine solche Luftfahrt unternahm. Sein jüngerer Bruder nahm keinen Theil an dem Kriege, und kam 1804 nach dem Lüneviller Frieden, da sein Vater in den österreichischen Staaten blieb, nach Brüssel, um von den Gütern seines Hauses in den Niederlanden Besitz zu nehmen.

Im Jahre 1807 wurde der Fürst zum Capitän der Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache, im Jahre 1808 aber zur Würde eines Feldmarschalls erhoben, welche durch eine seltene Fügung sein Vater und Großvater ebenfalls bekleidet hatten.

So weit sein öffentlicher Beruf. Im Privatleben war Prinz Ligne ein Mann von seltener Persönlichkeit, ein Muster altfranzösischer Feinheit und Grazie. Mit

---

eine Oranizza. Ich konnte sicher seyn, daß es ein lebhaftes Gefecht geben würde.

Ich besorgte, daß Wasser oder Feuer meinem Carl, der von dergleichen nur zu sehr Liebhaber ist, einen bösen Streich spielen dürften. Aber er zog sich wie gewöhnlich glücklich und muthig heraus.

ausgezeichnetem Erfolge herrschte er über das gesellige Leben. Durch seine vielen Verbindungen in allen Theilen des gebildeten Europa, noch mehr durch seine witzigen Worte, die oft mit unglaublicher Schnelligkeit in den entferntesten Ländern wiederholt wurden, war er nicht sowohl das Eigenthum einer Familie, eines Kreises von Freunden, einer Stadt, als des ganzen gebildeten Geschlechtes seiner Zeit, und dennoch von der Familie, den Freunden, der Stadt, wo er lebte, so geliebt, als wäre er einzig für sie allein da gewesen. Mit seinem Rufe griff er in die europäische Welt; mit der unerschöpflichen Anmuth seines Umganges erfreute er, was in seiner Nähe lebte. Indem er die Gegenwart mit der Heiterkeit seiner Laune und mit der Fülle seines Herzens liebend umfaßte, fühlte man mit Rührung, er wäre der Wiederhall einer schon verklungenen Zeit. Das Glück mit seinen Gütern, die Natur mit ihren Gaben, die Zeit mit ihrem Wechsel und den Zufälligkeiten des Lebens hatten ein eigenthümliches Ganzes an ihm gebildet. Die Hoheit seiner Geburt, das Wohlwollen so vieler bedeutenden Männer, die Gunst der Frauen, deren sich seine männliche Schönheit lange noch über die Gränzen der Jugend erfreute, hatten ihn liebend begleitet. Ihn schmückten die mannigfaltigsten oft schwer zu vereinigenden Vorzüge. Ein treffender Witz ohne Dornen, eine solche Lebendigkeit mit so viel Ruhe, so viele Eigenthümlichkeit ohne Unart, die seltene Kunst das Gespräch in ein Spiel zu verwandeln, in dem er seinen Gegner gern gewinnen ließ,

endlich die unerschöpfliche Güte des Herzens, die hohe Liebenswürdigkeit, das immer rege Bedürfniß, Hilfe und Troſt in jedes verwundete Herz zu gießen, hatten über ſein ganzes Weſen einen unverwelklichen Reitz verbreitet. Jedem Unglücklichen verwandt, war ſein Haus eine Freyſtätte der gebeugten Menſchheit, wie es ſich der geſelligen Freude öffnete. Die ganze Generation war unter ſeinem Schatten aufgewachſen und gereift. So war er für die Jugend ein freundliches Bild der Vergangenheit, und für das Alter ein ſchonungsvoller Sachwalter der Jugend. Sechzig bedeutungsvolle Jahre der neueren Geſchichte mit ihren Staatsmännern, Kriegern und Schriftſtellern ſind an dieſem merkwürdigen Manne vorüber gegangen, in deren Begebenheiten er bald als handelnde Perſon thätig eingegriffen, bald ſie als geiſtreicher Beobachter in Denkſchriften und Briefen den Zeitgenoſſen und der Nachwelt überliefert hat. So ſtellte er z. B. die Feldzüge, an denen er rühmlichen Theil genommen hatte, mit treffenden Bemerkungen und höchſt originellen Anſichten geſchichtlich dar. Als ein denkender Mann von leichtem gewandten Geiſte und eindringenden Scharfſinne, reich an Kenntniſſen und aus dem Leben geſchöpften Erfahrungen, fand er Vergnügen und Erholung darin, ſeine Ideen niederzuſchreiben. Von dieſen Schriften ſind nach und nach 30 Bände in franzöſiſcher Sprache erſchienen. Ihr Inhalt iſt ſehr gemiſcht; Verſe und Proſa wechſeln mit einander ab. Eine Auswahl von Briefen und kurzen Aufſätzen hat Frau von Stael

herausgegeben (deutsch von Madame Spazier), der einige ähnliche Sammlungen gefolgt sind. Man erhält daraus eine Menge von Aufschlüssen über Personen und Begebenheiten, und erblickt allenthalben einen unterrichteten, feingebildeten, zartfühlenden, scharfsinnigen, heitern Geist, der auf das angenehmste unterhält und belehrt. Seine nachgelassenen Schriften hat der Buchhändler Cotta an sich gekauft. Am 13. December 1814 im 80sten Jahre seines anacreontischen Alters ging er ohne Schmerz und Klage hinüber zur Vergeltung seiner Tugenden. Er wurde nach seiner eigenen Verfügung auf dem Kahlenberge bey Wien, wo er sich und den Musen einen Sitz errichtet, zur Ruhe bestattet. Seine Beerdigung gewährte den eben beym Wiener Congresse versammelten hohen Herrschern Europa's, welche sämmtlich seinen Hintritt innig bedauerten, das imposante Schauspiel des prächtigen Leichengepränges eines österreichischen Feldmarschalls. Scherzend erwähnte er selbst wenige Stunden vor seinem Hinscheiden dieses seltenen Schaufestes, das er ihnen zu bereiten im Begriffe stehe.

Friedrich Ritter von Hotze,

k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant.

Die Schweiz war Hotze's Vaterland. Großartig wie die Natur, kräftig an Leib und Seele, wie die Menschen dieses Landes, war auch er. Das Städtchen Richtersweil an dem romantischen Gestade des majestätischen Zürcher Sees war seine Geburtsstätte. Im Vaterlande zum tüchtigen Manne erzogen, wählte er den Stand der Waffen zur Aufgabe seines öffentlichen Lebens, in welchem er Ruhm und Ehre in vollem Maße erwarb. Zuerst weihte er dem Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg seinen Degen, aus dessen Diensten er in russische, und aus diesen als Rittmeister in österreichische Dienste übertrat. Hier ward er im Jahre 1779 zum Oberstwachtmeister bey Boghera Cürassier-

Regiment (aufgelöst als Czartorysky im Jahre 1801) befördert. Als fünf Jahre hierauf im österreichischen Heere aus den deutschen Fußregimentern jene Polen, welche die zum Dienste der Reiterey erforderlichen Eigenschaften hatten, herausgehoben wurden, um aus ihnen und den in Galizien neu Angeworbenen ein galizisches Uhlanen-Corps zu errichten, erhielt Hotze als Oberstlieutenant den Befehl über dieses Corps, welches der Stamm, des später im Jahre 1795 zusammengesetzten 1sten Uhlanen-Regiments wurde, und seinen Sammelplatz zu Brünn in Mähren hatte. Mit ihm zugleich kam ein Neffe des polnischen Königs Stanislaus Poniatowsky als Oberstwachtmeister zu dieser neuen Truppe, durch welche der Dienst der nützlichen Lanze, die seit der Zeit des Faustrechts und der Erfindung des Schießpulvers aus den Kriegsheeren verschwand, in der kaiserlichen Armee wieder eingeführt und vervollkommnet wurde. Er organisirte dieses Corps, bey welchem er nach zwey Jahren (1788) zum Obersten stieg, auf das zweckmäßigste. Ein Jahr hierauf wurde ihm durch seine Uebersetzung als Oberster und Regiments-Commandant zum 8ten Cürassier-Regimente (damals Hohenzollern, itzt Constantin) ein größerer Wirkungskreis angewiesen. Mit dieser Würde bekleidet, ging er im Auftrage Kaiser Josephs, von welchem sich Rußlands Kaiserin Katharina einen tüchtigen Offizier zur Organisirung der Cürassiere ihrer Armee erbeten hatte, nach Petersburg ab. Der abgeschickte Organisateur, als Mann einer der schönsten und gewaltigsten Cürassiere des österreichi-

schen Heeres, war zugleich der ansehnlichste Repräsentant dieser imponirenden Waffengattung desselben. Noch vor Ausbruch des Türkenkrieges aus Rußland zu seinem Regimente rückgekehrt, machte er mit demselben diesen Krieg mit Auszeichnung mit.

Der französische Revolutionskrieg führte ihn mit seinem Regimente zu dem Heere, das am Ober-Rhein von dem General der Cavallerie Grafen von Wurmser befehligt wurde. Im Jahre 1793 erfolgte seine Ernennung zum General-Major und die Erhebung in den österreichischen Adelstand. Er hatte in diesem Jahre rühmlichen Antheil an der merkwürdigen Erstürmung der von den Franzosen neu befestigten und für unüberwindlich geachteten Weissenburger und Lauterburger Linien, wobey das französische Lager mit 28 Kanonen und allen Kriegsvorräthen, die es faßte erobert und 1000 Feinde gefangen gemacht wurden. General-Major Hotze war unter der Zahl der Tapfern, welche in diesem Feldzuge als Lohn ausgezeichneter Thaten das Ritterkreuz des Marien-Theresien-Ordens errungen hatten.

Im folgenden Jahre stand er bey der 15000 Mann starken Armeeabtheilung des F. Z. M. Prinzen von Hohenlohe-Kirchberg am linken Rhein-Ufer. Dort rückte er am 23. May über Mutterstadt gegen den Rehbach vor, um Schifferstadt, welches von Dessaix vertheidigt wurde, anzugreifen. Dieser auf seinen Empfang vorbereitet, setzte so kräftigen Widerstand entgegen, daß Hotze's Brigade vor dem Orte halten mußte, um die Unterstützung der Division des F. M. L. Ben-

jowsky abzuwarten. Doch diese fand keine Möglichkeit, den stark angeschwollenen Rehbach zwischen Schifferstadt und der Rehhütte zu übersetzen. Beyde Theile verhielten sich demnach leidend, und beobachteten eine Zeit lang den Ort, bis endlich der Feind bedeutend verstärkt, selbst angriff, und die Kaiserlichen, welche seinen linken Flügel beynahe aufgerieben hatten, zum Rückzug in die Stellung bey Oggers zwang, worauf er sich selbst auch hinter die Linien der Queich zurückzog. Am 26. führte General-Major Hotze die Vorhuth der wieder vorrückenden Oesterreicher, nahm eine Stellung zwischen Heiligenstein und Harthausen, und setzte sich über Geinsheim mit den Preußen in Verbindung. Dessaix, um sich seinem Vorrücken entgegen zu setzen, griff ihn am 28. an, aber mit viel Glück und wenigem Verlust vertrieb Hotze die Republikaner aus Schweigenheim, Langenfeld und Westheim. Kaum hatte er jedoch zwischen Heiligenstein und Schweigenheim Posto gefaßt, so erneuerte sich das Gefecht durch eine feindliche Colonne, die sich von Weingarten her bewegte, mit vieler Heftigkeit. Alle feindlichen Versuche, Schweigenheim zu gewinnen, scheiterten, und noch an demselben Abend (den 28. May) zog der Feind nach Landau mit Verlust zurück. Die Oesterreicher hatten an Todten 38 Mann, 20 Pferde, an Verwundeten 103 Mann, 36 Pferde verloren. Die Vorhuth unter Hotze behauptete ihre Stellung. Der Feind beschränkte sich auf die Linien an der Queich. Der Monat Juny verstrich in Unthätigkeit. Erst im July beschloßen die

Franzosen, welche in der Zwischenzeit sehr verstärkt wurden, wieder einen allgemeinen Angriff, in Folge dessen sich die Preußen am 13. über den Speyer-Bach ins Lager bey Muschbach, die Oesterreicher Tags darauf über den Rehbach gegen Schifferstadt zurückzogen. Hotze, bey der Abtheilung eingetheilt, welche dem F. M. L. Grafen Wartensleben untergeordnet, bestimmt war, als Nachtrab den Rückzug der übrigen zu decken, wußte durch kluge Leitung den Feind stets in solcher Entfernung zu halten, daß die Stellung am linken Ufer des Rehbaches in größter Ordnung bezogen werden konnte. Er zog sich, mit vielen Schwierigkeiten kämpfend, von dem durchschnittenen Boden zurück. Oft war das Gefecht blutig, ohne daß es dem drängenden Dessaix gelang, ihm einen empfindlichen Nachtheil zuzufügen. In der neuen Stellung angelangt, übernahm er die Vertheidigung des Postens von Neuhof. Erst am 17. September gingen Wartensleben und Hotze bey Worms über den Rhein zurück, und bezogen ein Lager bey Pfifflichheim. Am 20. rückten sie bis Oberholzheim vor, um den Ausgang der Unternehmung des Erbprinzen von Hohenlohe gegen Kaiserslautern, welche vollkommen gelang, zu unterstützen. Später hielt diese Heeresabtheilung durch Scheinbewegungen die Feinde in ihrer Stellung bey Weissenheim fest, und half dadurch die Strecke zwischen dem Rhein und dem Gebirge decken. Am 28. setzte diese Armee-Division über den Rhein, und rückte am 29. vor Lampertheim ins Lager bey Mannheim. Hier kam es am 9. October, als der

Feind den Versuch wagte, Oggersheim und Frankenthal zu besetzen, zu einem Gefechte, in welchem er das Kürzere zog, und wieder über Flammersheim und Eppstein zurückgehen mußte. Vor der Uebergabe der Rhein-Schanze bey Mannheim, welche zu behaupten im Kriegsrathe alle Mittel für unzulänglich befunden wurden, und vor gänzlicher Räumung des linken Rhein-Ufers, kam es noch zu mehreren nicht unrühmlichen Gefechten.

Im März 1795 gelangte Hotze zur Feldmarschall-Lieutenants-Würde. Frühling und Sommer dieses Jahres gingen in gezwungener Unthätigkeit beyder Theile vorüber. Erst im September gingen 20000 Franzosen bey Eichelkamp über den Rhein. Doch schon im October wurde ihr Oberfeldherr Jourdan wieder über diesen Strom zurückgeworfen. Mehrmals in diesem kurzen und späten Feldzuge wurde dem Feldmarschall-Lieutenant Hotze Gelegenheit, den bereits erworbenen Ruf eines einsichtsvollen und tapfern Generals zu bewähren. Am meisten war dieses der Fall bey der Belagerung und Eroberung von Mannheim im November, und in den glänzenden Gefechten bey Edighofen und Kaiserslautern vom 9. bis 13. December, als Pichegru in der ganzen Länge seiner Linie wüthende Angriffe machte. Diese Gefechte dienten im Zusammenhange mit den übrigen glücklichen Kämpfen dazu, nach den letzten glorreichen drey Monathen die Winterwohnungen der Oesterreicher zu sichern, während welchen man sich mit dem Feinde über eine, den

Kaiserlichen eben nicht sehr günstige, Waffenruhe vertrug.

Oesterreichs Heere am Nieder-Rhein standen im folgenden Feldzuge*) unter des Erzherzogs Carl weiser und kräftiger Leitung. Jenes am Ober-Rhein befehligte Wurmser selbstständig. Später wurde auch dieses des Erzherzogs Leitung untergeordnet. F. M. L. Hotze war bey der Armee am Ober-Rhein eingetheilt. Am 1. Juny brachen die Feindseligkeiten auf der ganzen Vorpostenkette der österreichischen Nieder-Rhein-, und der französischen Sambre- und Maas-Armee aus. Um den Unternehmungen der Letzteren Schranken zu setzen, ließ Wurmser den F. M. L. Hotze mit 6 Bataillonen und 14 Schwadronen, von Mannheim nach dem Main abrücken. In der zur Vorrückung zur Besatzung der Linie von Herborn bis Leunen am 15. entworfenen Schlachtordnung, stand seine Division bey Mutt und Hinter-Weilburg. Sie bestand aus den Brigaden Kerpen und Rosenberg. Der Sieg krönte auch hier, wie auf allen angegriffenen Punkten der Stellungen Jourdans, die Anstrengungen der Oesterreicher, welche den gänzlichen Rückzug des Feindes zur Folge hatten, der nun in allen Richtungen verfolgt wurde. Auf die Nachricht von Moreau's Rhein-Uebergange

*) Die Beschreibung von Hotze's Thaten in den folgenden Feldzügen ist aus den classischen Werken: „Grundsätze der Strategie," erläutert durch die Darstellung des Feldzuges 1796 in Deutschland, und „Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und in der Schweiz" entlehnt.

bey Kehl (26.) eilte der Erzherzog mit einigen Truppen vom Heere am Nieder-Rhein jenem am Ober-Rhein, deſſen Bewegungen nun Latour unter des Erzherzogs Befehl leitete, zu Hilfe. Die Diviſion des F. M. L. Hotze war der Kern dieſer Truppe. Sie rückte über Schwetzingen, Wieſenthal, Mühlburg an die Ufer der Murg, und traf am 5. July, eben im Augenblicke des hitzigſten Gefechtes bey Durmersheim und Kuppenheim an. Nach 3 Stunden des hartnäckigſten Kampfes gegen große feindliche Uebermacht ging Kuppenheim verloren. Die Oeſterreicher wurden hinter die Murg zurückgeworfen, brachten die Nacht auf dem Schlachtfelde zu, und zogen ſich erſt am folgenden Tage, ohne vom Feinde im geringſten beunruhigt zu werden, hinter die Alb zwiſchen Etlingen und Mühlburg zurück. Aus dieſer Stellung rückten ſie zur Schlacht bey Malſch (9.) vor. Hotze führte ſeine, zur dritten Schlacht-Colonne gehörige, die Avantgarde derſelben bildende, Diviſion auf der Rhein-Straße vor. Ihre Aufgabe war Oetigheim und Bietigheim zu beſetzen, und gegen Raſtadt vorzudringen. Sie hatten ſelbe vollkommen gelöst, und den Feind bis Raſtadt getrieben. Ihre glücklichen Fortſchritte blieben jedoch ohne Nutzen, weil die Feinde auf einem andern entſcheidenden Punkte geſiegt hatten. Der Rückzug nach Pforzheim mußte angetreten werden. Der Feind beunruhigte ihn durchaus nicht, und begnügte ſich mit Beſetzung der verlaſſenen Poſten. Ruhig ging der ferne Rückzug bis an die Ufer des Nekars vor ſich. Dort ließ Moreau bey Kanſtadt

und Eßlingen am 21. angreifen. F. M. L. Hotze stand vor letzterem Orte aufgestellt. Der Feind näherte sich ihm auf der von Degerloch nach Nellingen führenden Straße, drang über Ruith gegen Eßlingen und den Weilerhof vor, und warf die Vorposten bis in die Gärten von Eßlingen und auf die Höhe vor dem Zollhause zurück. Der F. M. L. ging ihm sogleich mit 2 Bataillonen und 3 Compagnien Jäger entgegen, vertrieb ihn aus der nächsten Waldspitze, die er schon besetzt hatte, und auch aus dem Weilerhof. Der Feind verstärkte sich und wiederholte den Angriff, der aber, wie ein noch folgender dritter, abgeschlagen wurde. Als die Nacht heranbrach, blieb der Feldmarschall-Lieutenant im Besitze des Weilerhofes und der Anhöhen vor Eßlingen. Die Franzosen hingegen bezogen wieder ihre Stellung bey Ruith. Am 22. Abends erst brach er von Eßlingen gegen Plochingen auf, und ging von da am 24. in dem Filsthale nach Göppingen zurück. Beym weiteren Rückzuge der Armee nach Böhmenkirch besetzte F. M. L. Hotze am 26. die Stellung zwischen Geislingen und Urspring, und den wichtigen Punkt des Geislinger Steiges. Am 1. August, wo das Lager von Böhmenkirch verlassen wurde, stellte er sich zwischen Falkenstein und Bissingen vor Giengen auf; am 2. rückte er nach Gundelfingen, und von da am 4. nach Umenheim ab. Am 9. ging sein Rückzug bis hinter Forheim. In dieser Aufstellung kam es am 11. zur Schlacht von Neresheim, in welcher Hotze den aus 12 Bataillonen, 18 Schwadronen (13000 Mann) beste-

henden Mittelpunkt des Heeres anführte, wovon 4 Bataillone, 6 Schwadronen auf den Höhen rückwärts Amerdingen als linker, 3 Bataillone, 4 Schwadronen hinter Forheim als rechter Flügel, 4 Bataillone, 4 Schwadronen als Rückhalt bey Aufhausen, und 1 Bataillon und 4 Schwadronen auf der Höhe zwischen Aufhausen und Eglingen vertheilt waren. Anderthalb Bataillon und 2 Schwadronen waren in einer Verpostenkette vor Forheim, Weilerhof, Eglingen und dem Jagdhause aufgelöst. Die unter seinem Befehle stehenden Truppen vertrieben den Feind aus allen genannten Orten, welche früher von den Vorposten beobachtet wurden, und trugen hauptsächlich bey, daß der rechte Flügel der Republikaner gänzlich geschlagen wurde. Nachdem auch Reistingen und Trugenhofen genommen waren, marschirte man der Hauptstellung des Feindes gegenüber auf, worauf man sich auf eine Kanonade beschränkte, bis um 2 Uhr Nachmittags das Gefecht sich endigte. Hotze brachte die Nacht mit seiner Truppe in der am Ende der Schlacht inne gehabten Stellung zu. Nach dem Abzuge der Armee am 12. blieb er noch mit 16 Bataillonen und 19 Schwadronen auf dem Schlachtfelde zurück, um diesen zu decken, dann folgte er nach und nach ihrer rückgängigen Bewegung, und vereinigte sich mit dem Erzherzoge wieder am folgenden Tage bey Nordheim, nachdem er durch das Kesselthal über Diemantstein die Brücke von Donauwerth erreicht hatte. Von da zog er am 16. mit 10 Bataillonen und 16 Schwadronen nach Neuburg; zugleich hielt er das rechte

Donau-Ufer bis zum Einfluß des Lechs besetzt, und schickte Streifpartheyen an die Altmühl, auf Kupferberg und Dollenstein. Am 17. ging er bey Neuburg über die Donau, und marschirte auf Gaimershaim, am 19. nach Dietfurt, am 20. nach Beilengries, am 21. bis Berching im Sulz-Thale. Seine Avantgarde unter dem Fürsten Lichtenstein stand bey Pollanden und Bachhausen, die Vorposten über Mühlhausen, auf der Straße nach Nürnberg gegen Freystadt. Um zum Angriffe bey Teining am 22. mit der nöthigen Kraft wirken zu können, hatte der F. M. L. des Erzherzogs Befehle zu spät erhalten, daher konnten bloß einige Abtheilungen seiner Avantgarde die feindlichen Posten auf der Straße von Ingolstadt mit glücklichem Erfolge angreifen, und bis an die Thore von Neumarkt streifen. Er selbst brach erst um Mitternacht vom 22. auf den 23. von Pollanden und Perching auf, und zog mit 7 Bataillonen und 9 Schwadronen die Hauptstraße entlang gegen Neumarkt. Ein Bataillon und 2 Schwadronen gingen rechts über die Höhen von Wappersdorf zur Deckung der rechten Flanke und Herstellung der Verbindung mit dem Erzherzoge. Zehn Schwadronen entsendete er von Griesbach über Freystadt gegen Postbauer, um auf der Nürnberger Straße zu streifen und Lärm zu verbreiten. Zugleich rückte der Erzherzog mit 10 Bataillonen und 24 Escadronen auf der Straße von Teining nach Neumarkt. F. M. L. Hotze traf zuerst vor diesem Städtchen ein, welches die Besatzung verließ, als ein Theil der österreichischen Avantgarde links

gegen die Straße von Nürnberg zog, und sie abzuschneiden drohte. Hotze ließ seine Avantgarde den Marsch auf dieser Straße bis gegen den rechten französischen Flügel fortsetzen, und ging dann mit der Colonne durch die Stadt. Jene des Erzherzogs schloß sich an dieselbe an, da sie wegen des sumpfigen Bodens dem Defilee nicht ausweichen konnte. Unter gegenseitigem Kanonenfeuer fing die österreichische Linie an aufzumarschiren, als sich der Feind in den rückwärtigen Wald, und durch diesen über Berg zurückzog. Seine Cavallerie blieb vor dem Walde, um den Rückzug zu decken, wurde aber bald durch die Kanonade vertrieben. Bernadotte ging über Altdorf bis hinter Lauf. Hotze folgte ihm mit 6 Bataillonen und 11 Escadronen, und setzte sich bey Hochdorf. Seine Avantgarde engagirte bey Berg ein Gefecht von einer Stunde mit dem feindlichen Nachtrabe, den sie noch Abends bey Altdorf vertrieb. Fürst Lichtenstein erreichte mit 2 Bataillonen und 16 Escadronen Postbauer, und streifte bis Nürnberg. Am 24. ließ der Erzherzog den F. M. L. Sztaray zu Hotze's Unterstützung über Altdorf nachrücken. Dieser hatte indeß 2 Bataillone und 10 Escadronen in der Position bey Neumarkt zurückgelassen, und war noch am 24. bis Leimburg marschirt. Fürst Lichtenstein kam bis Mögelsdorf, und vertrieb den Feind aus Nürnberg, wo ein Magazin und 31 Kanonen erbeutet wurden. Hotze selbst erreichte den Wald vor Lauf, griff die Truppen der Bernadottischen Division in demselben an, und zwang sie zur Räumung in der nämlichen Nacht. Am

25. ging Hotze mit 6 Bataillonen und 11 Schwadronen bis Neuhof, und schob seine Vorposten nach Eschenau und Schönbruck vor; am 27. kam er bis an die Aisch, wo er sich bey Kreiendorf unweit Hochstadt aufstellte; am 28. nach Mühlhausen, am 29. nach Burg-Eberach. Der Augenblick zur Vertreibung der Oesterreicher von der rauhen Eberach schien dem Feinde günstig. Die Gegend auf beyden Ufern der rauhen Eberach ist sehr waldig, und besonders auf dem linken sehr durchschnitten. Gegen dieses rückte Bernadotte auf der Straße von Bamberg nach Burg-Eberach an. Seine Avantgarde warf die österreichischen Vorposten bis Harrnbach zurück. Die Colonne debouchirte aus dem Walde von Steinach, und machte eine Bewegung rechts gegen die Straße von Eltmann. Hotze ließ 1 Bataillon links von Harrnbach aufmarschiren, und stellte ein zweytes zum Soutien hinter der rauhen Eberach auf. Drey Bataillone besetzten die Anhöhen von Ampferbach, gegen welche der Feind vorzudringen Miene machte. Dieser führte eine starke Batterie auf seinem linken Flügel gegen Harrnbach auf, beschränkte sich jedoch auf eine bloße Kanonade, indessen seine Infanterie in den Waldungen von Ampferbach zerstreut einrückte. Die Oesterreicher besorgten, daß sie die Straße von Eltmann gewinnen würden, griffen daher diese Tirailleurs an, und vertrieben sie zu drey wiederholten Malen aus dem Walde. Die Franzosen gewannen jedoch immer wieder die Oberhand, und die Oesterreicher wurden gezwungen, sich am Ende des Tages auf den Besitz der Anhöhen zu beschränken,

die sie im Anfange des Gefechtes inne hatten. Bey einbrechender Dunkelheit zog sich Bernadotte bis an den Wald von Birkach zurück, und postirte sich vor denselben. Er hatte seinen Zweck nicht erreicht, und die Straße von Eltmann nicht gewonnen. Hotze erwartete einen ernstlichen Angriff auf den folgenden Tag, und zog daher den Fürsten Lichtenstein an sich. Auch Sztaray schickte eine Verstärkung von 5 Bataillonen und 4 Escadronen nach Burg-Eberach. In der That war dieses Jourdans Absicht, und er hatte die Divisionen Bernadotte, Championet und die schwere Cavallerie, welche die Nacht bey Bamberg zubrachte, dazu bestimmt. Als der Tag anbrach, recognoscirte der Obergeneral den Feind, fand ihn ansehnlich verstärkt, muthmaßte, daß sich der größte Theil der österreichischen Armee bey Burg-Eberach befinde, und gab den Angriff auf. Sztaray vereinigte sich am 30. durch einen forcirten Marsch mit Hotze vor Burg-Eberach.

Am 31. ging der Erzherzog selbst nach Burg-Eberach. Hotze, von dem sich Sztaray wieder getrennt hatte, bis Neuseß am Sand, und bemeisterte sich der Stadt Kitzingen, worauf er mit 6 Bataillonen und 9 Schwadronen über die dortige Brücke gegen Würzburg vorrückte. Am 1. September traf er vor der Stadt auf dem Galgenberge an. Die Franzosen hatten die Thore der Stadt gesperrt, nachdem ein österreichisches Streif-Commando hineingedrungen war, und sich in den Gässen mit der Garnison herumschoß. Als letztere aber die Annäherung der Colonne sah, zog sie sich in die Citadelle zurück,

und die Bürger öffneten die Thore. Hotze warf 2 Bataillone in die mit einem guten Walle versehene Stadt, an welche er seinen linken Flügel lehnte, und nahm seine Stellung auf dem Galgenberge.

Am 2. ergab sich keine Veränderung in seiner Stellung. Gegen Mittag erschien der Feind auf dem Steinberge; die leichten Truppen mußten aus den Weingärten bis auf den Abhang des Berges weichen, und die Franzosen besetzten die Au-Mühle, so wie das vorliegende Thal. Wiederholte Anfälle aus der Citadelle wurden von den beyden Bataillonen, die Hotze in die Stadt geworfen hatte, zurückgewiesen, und der Zugang zu den Thoren durch Besetzung der Wälle verwehrt. Zwischen dem beyderseitigen Geschütz vom Stein- und Galgenberge entstand eine heftige Kanonade, die so wie das kleine Gewehrfeuer aus den Weinbergen ohne weitern Erfolg bis in die Nacht fortdauerte. Die Division Bernadotte besetzte die Anhöhen hinter Lengfeld, vertrieb die Oesterreicher aus dem Thale, durchzog es, und formirte sich jenseits. Hotze detachirte gegen dieselbe aus seiner in der Fronte beynahe unangreifbaren Stellung. Es wurde bis Abend hartnäckig gekämpft. Als sich am 3. Morgens der dichte Nebel, welcher den Horizont deckte, verlor, stürmten die Oesterreicher die Anhöhen von Lengfeld. Der Feind kam in Verwirrung, wurde geworfen, Lengfeld selbst gewonnen, und da Hotze zugleich von dem Galgenberge aus die Au-Mühle angriff, mußten die Franzosen das ganze Thal bis Würzburg räumen. Selbst durch mehrere wieder-

holte Angriffe vermochten ſie nicht die vor Lengfeld liegenden Anhöhen wieder zu gewinnen. Auch im Mittelpunkte und auf dem rechten Flügel der Oeſterreicher wurde nach einem hartnäckigen Kampfe der glänzendſte Sieg entſchieden.

Den Republikanern, welche die Schlacht bey Würzburg kämpften, um den Verſuch zu Wiedereröffnung der für ſie günſtigſten Communications-Straße zu machen, blieb nun keine andere Rückzugslinie als gegen die Lahn. Um ſie in der Stellung, die ſie an dieſem Fluße wählten, anzugreifen, theilte der Erzherzog ſein Heer am 9. in drey Angriffsſäulen. Die zweyte derſelben, aus 10 Bataillonen und 33 Schwadronen (15000 Mann) beſtehend, führte F. M. L. Hotze. Seine Beſtimmung war, den Feind bey Weilburg zu beobachten, um den Marſch des Erzherzogs von Friedberg in der Seite zu decken. Er war am 10. in Homburg. Abtheilungen von ihm zogen gegen Neu-Schwalbach und bis auf die Höhe von Kemmel; ſeine leichten Truppen ſtreiften nach Holzhauſen, Naſtetten und Hühnerkirch. Am 13. ſtand er bey Mütt zur Beobachtung von Weilburg mit den Vorpoſten bey Wiedhof. Der größte Theil ſeiner Reiterey ging dem Erzherzoge als Avantgarde voraus. Mit andern Abtheilungen beſchäftigte er des Feindes linke Flanke, während das Heer des Erzherzogs ſich am 15. auf Niederbrechen bewegte. Am 16. erfolgte der allgemeine Angriff auf den Feind bey Dietz und Limburg, durch welchen dieſer von der Lahn entfernt, und zu weiterem Rückzuge an den Wiedbach gezwungen wurde.

Am 17. Morgens brach Hotze über Weilburg gegen Ofheim vor, ſtieß auf Bernadotte, welcher zur Unterſtützung Marceau's heranzog, und wies ihn hinter Mehrenberg zurück. Am 19. war das feindliche Heer wieder am Wiedbach verſammelt; am 20. wich es hinter die Sieg und Agger, und wenige Tage darauf über den Rhein zurück, fortwährend von den Oeſterreichern verfolgt. Hotze ſpielte bey dieſer Verfolgung unermüdet eine thätige Rolle. Auf dieſer Seite war der Feldzug beendiget, und die Unterzeichnung der Präliminarien des Friedens von Campo-Formio zu Leoben führte auch den folgenden, im Jahre 1797 nicht glücklich beginnenden, ſchon im April ſeinem Ende zu. Im May d. J. ward das ihm vom Monarchen ertheilte Großkreuz des Marien-Thereſien-Ordens, die Belohnung der vielen Verdienſte, welche er ſich in den vergangenen Feldzügen geſammelt hatte.

Im Jahre 1798, als die getäuſchte Schweiz, Hotze's unglückliches Vaterland, über deſſen Schickſal er innigſt bewegt war, im Augenblicke naher Gefahr, getheilter Intereſſen und allgemeiner Verwirrung, zu ſpät verſuchte, das in glücklichen ruhigeren Tagen Verſäumte nachzuholen, das theuere gemeinſchaftliche Band enger zu knüpfen, und den alten kriegeriſchen Geiſt neu zu beleben, war Hotze einer der Männer, welche wie Aloys Reding und Schultheiß Steiger u. a. m. die geliebte Heimath von dem verderblichen Einfluße Frankreichs losreißen, die eingeführte Central-Regierung ſtürzen, und den vorigen Stand der Dinge wieder herbey-

führen wollten. Er stand in jener Zeit mit beyden genannten unternehmenden patriotischen Männern, dann mit Johann von Müller, Paravicini und andern in ununterbrochenem Briefwechsel. Die zunehmende Spannung zwischen Frankreich und Oesterreich erfüllte in dieser Hinsicht bis zum wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten im März 1797, sein Herz mit fröhlicher Erwartung, und dieses um so mehr, als das Bestreben der Wortführer im Schweizerbunde, von denen er einer der lautesten war, es dahin gebracht hatte, daß dieser von Oesterreich Schutz verlangte, welches eine Besatzung nach der Schweiz abschickte.

Bey Eröffnung des Feldzuges commandirte F. M. L. Hotze 18 Bataillone und 7 Schwadronen, und hielt mit ihnen die Gränze von Graubündten besetzt, auf deren Behauptung man einen vorzüglichen Werth legte. Ihm entgegen stand Massena mit der aus 30000 Mann bestehenden sogenannten Schweizer-Armee, welche Graubündten und Tirol zu erobern bestimmt war, und zu diesem Zwecke zwischen Bregenz und Maienfeld über den Rhein setzen sollte. Am 6. März hatten die Bewegungen in der Schweiz ihren Anfang. Dem F. M. L. war vom Erzherzoge vorzüglich die Vertheidigung des Debouchees von Bregenz anempfohlen, um dadurch die Flanke der vom Lech vorrückenden Armee zu sichern. Hotze versammelte daher den größten Theil seiner Truppen in der Gegend von Bregenz, und bezog mit den andern eine verschanzte Stellung bey Feldkirch, theils um die Heeresstraße über den Arlberg nach Tirol zu decken,

theils um die ununterbrochene Verbindung mit Graubündten zu erhalten.

Während Maſſena am 6. den General Auffenberg bey Maienfeld, Fläſch und Luzienſteig angriff, mußte General Oudinot die Poſtenkette der Oeſterreicher im Vorarlbergiſchen ebenfalls angreifen. Sein Auftrag war, durch eine zwiſchen Haag und Benderen gelegene Furth über den Rhein zu gehen, eine Abtheilung zur Beobachtung von Feldkirch aufzuſtellen, und ſich mit dem Reſt gegen den Luzienſteig zu wenden und zu der Haupt-Operation mitzuwirken. Der Uebergang geſchah mit vielen Schwierigkeiten. Die Furth war ſchlecht und unſicher; ein Theil der Infanterie wurde auf Wägen durch den Rhein geführt, darüber ging viel Zeit verloren, und Oudinot mußte ſich begnügen, an dieſem Tage die Communication der Oeſterreicher mit Graubündten bey Schan zu unterbrechen, und gegen Feldkirch den Schellenberg zu beſetzen. Hotze ſammelte ſeine zerſtreuten Poſten, und beſchloß einen Angriff auf den 7. in der Abſicht, den Feind vom Schellenberge zu verjagen, und ſich die Straße nach Graubündten wieder zu eröffnen: allein die Kürze der Zeit erlaubte nicht mehr als 16 Compagnien, worunter 2 aus Landeseinwohnern beſtanden, und 2 Escadronen zuſammenzubringen. Dieſe theilte er in 4 Colonnen; die erſte ſollte von der Nendelmühle nach Mauern, die zweyte und ſtärkſte über Egelſee auf Hueb, die dritte über den Kamm des Schellenberges gegen Benderen, und die Cavallerie über Naeffels und Rüggel vorrücken. Vier

Compagnien und eine halbe Schwadron ſollten auf der Hauptſtraße, von Nendeln bleiben. Unterwegs ſtießen ſie auf den General Oudinot, welcher mit 2 Halb-Brigaden und 1 Cavallerie-Regiment gegen Feldkirch im Anmarſch war. Der Angriff der Oeſterreicher wurde nicht allein zurückgeſchlagen, ſondern, da auch Maſſena zur Verſicherung ſeines Rückens ein Detachement auf der Straße von Balzers gegen Feldkirch abgeſchickt hatte, ſo drangen die Franzoſen auf allen Punkten mit ſolcher Heftigkeit vor, daß ſie die vorderſte Linie der verſchanzten Stellung hinter der Nendelmühle durchbrachen. Das Gefecht dauerte bis in die Nacht, und nur mit der größten Anſtrengung und mit Vereinigung aller in der Nähe befindlichen Truppen brachte es Hotze dahin, den Feind aus dem Gebiete des verſchanzten Lagers zurückzutreiben, und die ganze, zu der Poſition von Feldkirch gehörige Strecke zu behaupten. Das Geſchütz und ein großer Theil der in der Frühe zum Angriff vorgerückten Truppen ging verloren. Oudinot bemeiſterte ſich des Poſtens bey Planken auf dem linken Flügel des verſchanzten Lagers vor Feldkirch, und hielt den Wald zwiſchen Schan und Nendeln beſetzt. Hotze ſollte den Rücken und die Flanke der Armee in Deutſchland decken; er fürchtete daher ſie durch einen Marſch aufwärts des Rheins zu entblößen, und war für ſeinen Rückzug beſorgt. Die Vorrückung der Franzoſen in Deutſchland und die Ankunft der Avantgarde ihres rechten Flügels vor Markdorf erregte bey Hotze Beſorgniſſe für ſeine Flanke. Er verließ daher am 19. März mit

einem Theile seiner Truppen die Position von Feldkirch, und bezog mit 8 Bataillonen und 6 Escadronen ein Lager zwischen Leitenhofen und Lochau, um nöthigen Falls den Uebergang über die Leublach zu vertheidigen. Fünf Bataillone und 3½ Escadronen blieben in Bregenz, 1 Bataillon und 1 Escadron in Dornbirn, und der General Jellachich mit 5 Bataillonen und 2 Escadronen hielt die verschanzte Stellung von Feldkirch besetzt, mit dem Auftrage, bey einem erzwungenen Rückzuge sich gegen Bregenz zu wenden, und nur im äußersten Nothfalle die Straße von Bludenz einzuschlagen. Vergebens machte Oudinot am 7., 11. und 22. März hier 3 heftige Angriffe; die Truppen und die bewaffneten Vorarlberger wetteiferten in Tapferkeit bey der Vertheidigung ihrer Posten. Gleichzeitig mit der Schlacht von Ostrach zog Hotze gegen Lindau, um den von Tettwang herannahenden General Ferino zu beobachten. Ein ungünstiges Zusammentreffen verschiedener Umstände war Schuld, daß die Oesterreicher den Vortheil ihrer Lage nicht rasch genug benützen konnten. Der ganze Monat April ging in Unthätigkeit verloren. Als Bellegarde seine ruhmvolle Vorrückung in das Engadein unternahm, hatte er sich mit Hotze über einen Angriff des Luzienssteiges einverstanden, welcher auf den 1. May festgesetzt wurde, und wozu er ihm 5 Bataillone aus Montafun und Pazenaun unter dem Obersten St. Julien überließ. Hotze versammelte seine Truppen am 30. April Abends, nachdem er schon am 29. die erste Colonne (1½ Bataillon), welche den Steig

von der Marienfelder Alpe in Rücken nehmen, und eigentlich der ganzen Operation den Ausschlag geben sollte, zu diesem Ende in das Gamperthon-Thal abgeschickt hatte. Die zweyte Colonne (1 Bataillon) mußte noch in der Nacht den Falkniß ersteigen, um mit Anbruch des Tages das kleine Dorf Guschen zu nehmen, und sich in die feindliche rechte Flanke herabzulassen. Die dritte Colonne (1 Bataillon und 1 Schwadron) formirte sich auf der Straße nach Balzers, um den Feind in seiner beynahe unangreifbaren Fronte nur zu beschäftigen. Oberst St. Julien mit der vierten Colonne (3½ Bataillon) setzte sich um 1 Uhr Nachts hinter dem Dorfe Mels am Rhein, mit der Bestimmung den Fläscher-Berg zu nehmen, die linke Flanke der Verschanzungen zu umgehen, und sich in ihrem Rücken mit der ersten zu vereinigen. Die Schüsse dieser letztern waren das Signal zum Angriffe der übrigen. Zwey Bataillone und 1 Escadron blieben bey Balzers in Reserve. Unglücklicherweise verfehlte die erste Colonne ihre Bestimmung gänzlich. Die Avantgarde der zweyten stieß bald auf die französischen Piquets bey Guschen. Es entstand eine Plänkeley, welche die andern Colonnen für die Signalschüsse der ersten nahmen. Die dritte griff sogleich die Vorposten auf der Straße an, warf sie in die Schanzen zurück, und verbreitete ihr Feuer auf der ganzen Front. St. Julien war mit Anbruch des Tages auf den Bergwiesen, bis zu dem steilen Abfalle des Fläscher-Berges, welcher vom Rheine bespielt wird, marschirt. Hier ließ er eine Abtheilung

zur Beobachtung des Rheins zurück, erstieg mit den übrigen die Felsenwand des Berges, drang in den dort angelegten Verhau, machte die feindlichen Posten nieder, schritt über die Klippen fort, bemächtigte sich des verschanzten Dorfes Fläsch, und schlug nach einem zweystündigen Gefechte den Feind mit großem Verlust in die Flucht. Dieser räumte sogar Maienfeld, und eilte unter steter Verfolgung der Plänkler der untern Zollbrücke zu. Es war 10 Uhr Morgens, und die ermüdeten Truppen erwarteten vergebens das Eintreffen der ersten Colonne. Hierdurch und während St. Julien seine zerstreuten Abtheilungen wieder vereinigte, gewann der Feind Zeit sich zu erholen. Menard sammelte seine Division, zog Cavallerie und Kanonen aus der umliegenden Gegend herbey, und eine Halb-Brigade ging unterhalb Fläsch über den Rhein. Als um 12 Uhr St. Julien von Hotze wegen fehlgeschlagener Unternehmung, und aus Besorgniß eines feindlichen Ueberfalles in seinen Rücken, den Befehl zum Rückzug nach Feldkirch erhielt, war er auch schon in Front und Flanke mit solchem Ungestüm und Ueberlegenheit angegriffen, daß er nur mit der größten Anstrengung einen Theil seiner Truppen, über den für uneisteiglich gehaltenen Berg, fechtend bis Mels führen konnte.

Hotze brannte vor Ungeduld, sein Vaterland dem französischen Einfluße entrissen und in seine vorige Verfassung zurücktreten zu sehen. Er und Bellegarde verstanden sich zu einem gleichzeitigen Angriffe auf die ganze feindliche Linie, welche vor ihnen lag. Hiezu

wurde der 14. May bestimmt. Hotze hatte durch starke Besatzungen bey Bregenz, Dornbirn und Feldkirch für die Sicherheit Vorarlbergs gesorgt, und setzte sich mit $18^2/_3$ Bataillonen und $8^1/_2$ Schwadronen zur Eroberung des Steiges und Graubündtens in Marsch. Sein Angriff geschah in 4 Colonnen, von welchen zwey ausschließlich gegen den Steig, und die zwey andern über das Hochgebirge zum Einfalle in das Thal der Lanquart bestimmt waren, während Bellegarde auf der südlichen Seite zu gleicher Zeit eindringen sollte. Die erste Colonne (6 Bataillone, 8 Escadronen und 20 Stück Geschütz) unter Hotze's eigener Anführung formirte sich am 14. May bey Balzers, deckte den Angriff gegen jedes Hinderniß vom linken Rhein-Ufer, brachte die dort aufgeführten Batterien zum Schweigen, sperrte durch das Feuer ihres Geschützes die jenseitige Straße von Werdenberg auf Ragaz, und hielt sich zur Erklimmung des Steiges auf den mitgebrachten Sturmleitern bereit. Die zweyte Colonne (3 Bataillone) war schon am 12. in das Gamperthon-Thal abgegangen, hatte am 13. die Maienfelder Alpe erstiegen, detachirte am 14. ein Bataillon in den Rücken des Steiges, nahm mit den übrigen Maienfeld, Jenins, Malans, und warf den Feind mit Verlust einer Kanone über die untere Zollbrücke. Sobald das detachirte Bataillon die glücklichen Fortschritte der andern bemerkte, und für seinen eigenen Rücken nichts mehr zu besorgen hatte, griff es den Steig, der mit 2 französischen Bataillonen besetzt war, von rückwärts an, drang in das feindliche Lager unter

dem heftigſten Feuer des umgewandten Geſchützes, eroberte 11 Kanonen, 10 Munitionskarren, machte den größten Theil der Beſatzung gefangen, verſprengte die übrigen, und öffnete ſchnell der erſten Colonne das Thor. Hotze eilte hinein, verfolgte den Reſt, nahm noch 3 Kanonen bey Fläſch, und ließ ſeine Cavallerie auf der Heerſtraße an die Lanquart vorjagen, über welche der Feind die obere Zollbrücke abgebrannt hatte, auch die untere über den Rhein ſo eben in Brand ſteckte. Die Cavallerie ſchwamm durch den Fluß, und rettete dieſe Brücke. Durch die Gewinnung der Lanquart wurde die Verbindung mit den andern beyden Colonnen geöffnet, welche ihre Bewegung ebenfalls am 12. angefangen hatten. Die dritte (3 Bataillone) debouchirte über die Gamperthon-Alpe bey Sewis, bemächtigte ſich der dort angelegten Verſchanzungen durch Umgehung, forcirte die Schloßbrücke über die Lanquart, drang durch die franzöſiſchen Poſten, denen ſie kleine Detachements entgegenſetzte, und zog unaufhaltſam nach Zizers, wo ſie ſich mit der erſten Colonne vereinigte und auf Chur vorpouſſirte. Die vierte ($4^2/_3$ Bataillone und $^1/_2$ Escadron) hatte ihren Weg in das Montafun nach Tſchaguns genommen, überſtieg das Gebirge bey Gavia und Gargella, traf bey dem letzteren Orte mit einer Colonne des Bellegard'ſchen Corps zuſammen, und rückte ohne bedeutenden Widerſtand in das Thal der Lanquart, längs welcher ſie ihren Marſch nach der oberen Zollbrücke fortſetzte. Bey dieſen Unternehmungen fielen den Oeſterreichern 3000 Gefangene, 15 Kanonen, 22 Muni-

tionskarren nebst einigen Vorräthen in Zizers und Chur in die Hände; ihr eigener Verlust war nicht beträchtlich. Noch weniger Widerstand fand Bellegarde, der auch in 4 Colonnen aus dem Montafun und Engadein herausbrach.

Am 16. räumte ein kleines Corps Franzosen die Stellung bey Sargans, die Infanterie zog sich nach Wallenstadt, die Cavallerie nach Werdenberg. Die Oesterreicher rückten nunmehr in Sargans und Reichenau ein, nachdem der Feind auch dieses letztere verlassen hatte. Suchet mußte alles Geschütz und die Munition in den Rhein werfen. Er nahm seinen Weg nach Disentis, und erreichte am 19. Ursern, wo er sich mit Le Courbe in Verbindung setzte. Hotze ließ ihn schwach, und nur bis Ilanz verfolgen. Er wollte seine ferneren Operationen auf die Vereinigung mit dem Erzherzoge richten.

Die Tage des 14. und 15. May kosteten allen 4 Colonnen des Hotzischen Corps an Todten und Blessirten nicht mehr als 4 Offiziere und 67 Mann. Nach dieser Unternehmung auf Graubündten wurde Bellegarde von Suwarow zum Heere nach Italien abberufen. Im Vergleich mit den französischen Streitkräften, hatte der Erzherzog mit Hotze vereint, Truppen genug, um den Schwarzwald zu behaupten, und in der Schweiz so weit vorzurücken, als es die Fortschritte der Heere im Süden des Gotthards erforderten. Die Truppen des Erzherzogs waren seit dem 7. May in verschiedenen Lagern, bey Wahlwies, Singen und Neukirch versam-

melt. Alle Demonstrationen gegen die Schweiz wurden nunmehr eingestellt, weil der Erzherzog entschieden war in dieselbe einzudringen, sobald die Fortschritte des F. M. L. Hotze eine nähere Verbindung mit ihm hoffen ließen, oder den Feind zu einer Blöße verleiteten. Hotze erhielt den Befehl, seine Vortheile mit Thätigkeit zu verfolgen, und sich die Vereinigung aller österreichischen Streitkräfte zum vorzüglichsten Ziel seiner Bewegungen zu setzen. Nach der Einnahme von Sargans ließ Hotze am 19. May eine kleine Colonne gegen Wallenstadt vorrücken, und eine zweyte den Rhein abwärts marschiren, um das linke Ufer bis Werdenberg zu reinigen, und die Uebersetzung mehrerer Truppen zu erleichtern. Die Franzosen wurden bald aus ihren Verschanzungen von Azmoos, wie auch von Werdenberg mit dem Verluste von 5 Kanonen vertrieben. Sie zogen sich auf Altstädten, ließen aber 2000 Mann mit 6 Kanonen bey Hirschensprung, und Vorposten bey Gambs. Die Oesterreicher setzten sich bey Werdenberg, und schlugen bey Balzers eine Schiffbrücke über den Rhein. Der Oberste Gawassini fand Wallenstadt vom Feinde geräumt, drang bis Müls und auf die Höhen von Flüms, und nahm mit 2 Bataillonen Posten bey Berschis. Zu Mittag griffen ihn die Franzosen über Müls lebhaft an. Das Gefecht dauerte mit äußerster Hartnäckigkeit bis in die Nacht. Gawassini behauptete jedoch seine Stellung. Bewaffnete Bauern vom Landsturm kamen ihm zu Hülfe, und der Feind wurde mit Verlust bis Murg zurückgeworfen. Hotze ließ seine

Reserven auf Sargans und Balzers vorrücken, und schickte 1 Bataillon mit Gebirgskanonen zur Verstärkung nach Berschis. Massena wollte weder die weitern Fortschritte der Oesterreicher, noch einen ernstlichen Angriff in seiner ausgedehnten Stellung erwarten, welche in einen rechten Winkel gebrochen war, und deren Flanke und Rücken Hotze schon bedrohte. Er zog daher am 19. einen Theil der Truppen, die den Rhein-Cordon bildeten, zurück. Am 20. verließen alle französischen Posten die Ufer des Flußes und des Bodensees von Gambs bis Stein, und bald darauf auch bis zum Einfluß der Thur. Die Oesterreicher benützten die Entfernung des Feindes vom Rhein, und schlugen eine Floßbrücke bei Meiningen unweit Feldkirch, dann später eine Schiffbrücke weiter abwärts bey Höchst. Von der ganzen Linie des Vorarlberges gingen Streifpartheyen auf Kundschaft der jenseitigen Bewegungen aus. Die österreichische Flotille auf dem Bodensee kreuzte längs dem feindlichen Ufer, zerstörte die französischen Batterien zwischen Roßbach und Constanz, und bemächtigte sich des Geschützes. Bey diesen Unternehmungen wurden 55 Kanonen, Mörser und viele Kriegsvorräthe in St. Gallen, Frauenfeld und Constanz erbeutet. Hotze selbst rückte am 22. mit 18 Bataillonen, 13 Escadronen in 2 Colonnen über die beyden Brücken von Balzers und Meiningen. Später folgten noch 4 Bataillone aus Vorarlberg, wo die Landesschützen die Bewachung der befestigten Punkte übernommen hatten. In Graubündten blieben 5 Bataillone, 6 Escadronen zurück.

Am 23. erreichte Hotze St. Gallen, seine Avantgarde Gossau und Bischofszell. Am 24. ging letztere bis Schwarzenbach vor, besetzte Wyl, und suchte ihre Verbindung über Liechtensteig, Wattenwyl, St. Johann mit Gawassini herzustellen, welcher mit 5 Bataillonen, 1 Escadron am 23. ohne Widerstand in Mollis eingerückt war, und ein Detachement nach Glarus gesandt hatte.

In den ersten Tagen des Juny standen die Oesterreicher in einer die feindliche Stellung von Zürch umfassenden Linie, und eine entscheidende Schlacht war nicht mehr zu vermeiden, wenn Massena sich dort behaupten wollte. Sie wurde am 4. geschlagen. Die Stellung der Franzosen gehörte in jeder Rücksicht zu den festern, und trotzte, wegen ihrer beschwerlichen Zugänge und der vielen Hindernisse, in dem umliegenden Terrain nicht allein jedem raschen Angriff, sondern sie bot alle Hülfsmittel dar, selbst die Fortschritte einer siegenden Armee durch mehrere Tage aufzuhalten. Die durchschnittene waldige Gegend benahm dem Angreifenden die Uebersicht der jenseitigen Anstalten, und hinderte seine Entwickelung. Er mußte defiliren, über Moräste setzen, die dann in seinem Rücken blieben. Sein Geschütz in der Tiefe vermochte nichts gegen die befestigten Höhen: und so blieb nichts als die Ersteigung derselben unter dem wirksamsten Feuer des Feindes übrig. Nebst der inneren Festigkeit der verschanzten Stellung vor Zürch war auch die vorliegende Gegend für die Franzosen sehr vortheilhaft. Durch die Sümpfe

der Glatt auf bestimmte Uebergänge beschränkt, mußten die Oesterreicher schon von fern ihre Bewegungen auf jene Punkte richten, die sie überwältigen wollten, ohne ihre Angriffe maskiren, oder während der Vorrückung durch eine Flankenbewegung von der angenommenen Richtung abgehen zu können. Der Hauptangriff in der Schlacht sollte von dem linken Flügel und dem Centrum der Oesterreicher auf den Zürcher-Berg gerichtet seyn. Den linken Flügel (20 Bataillone), 20 Escadronen, befehligte Hotze. Unter ihm die F. M. L. Prinz Jos. Lothringen und Petrasch, die G. M. Jellachich, Bey, Oreilly, Kempf, und die Obersten Plunquet und Grünne als Brigadiere.

Der F. M. L. Hotze führte persönlich die 4te Schlacht-Colonne, welche auf der Brücke zwischen Wallissellen und Schwammendingen über die Glatt gehen sollte; aber der Feind hatte sie in Brand gesteckt, und hinderte ihre Herstellung durch das heftige Feuer einer bey Schwammendingen aufgeführten Batterie. Die Colonne mußte daher nach Hinterlassung zweyer Bataillone an der Brücke links abmarschiren, und hinter der dritten bey Dübendorf übersetzen. Hotze rückte nach Stepbach vor, nahm es nach einer hartnäckigen Gegenwehr, ließ den größten Theil seiner Cavallerie an der Straße von Dübendorf nach Schwammendingen zurück, und setzte seinen Angriff gegen Schwammendingen fort. Als die beyden bey der Brücke von Wallissellen aufgestellten Bataillone die Fortschritte der Colonne am Fuß des Berges ersahen, stürzten sie sich in das Wasser, und

drangen in Schwammendingen ein. Die Franzosen widerstanden einer solchen Entschlossenheit nicht, und zogen sich hinter ihren Verhau auf den Zürcher-Berg zurück. Am 5. blieben beyde Heere unverändert in ihren Stellungen vom vorigen Abend. Der Feind mußte für jeden Preis aus dem Besitz von Zürch vertrieben werden. Der Erzherzog bestimmte die Nacht vom 5. auf den 6., um durch einen kräftigen Ueberfall diese Absicht zu erreichen. Alles war vorbereitet. Zwey Uhr Morgens war die Stunde zum Aufbruch. Massena wollte sich nur überzeugen, ob sein kräftiger Widerstand die Oesterreicher von Fortsetzung ihrer beschwerlichen Operation abgeschreckt habe, und beschloß daher seine Stellung zu verlassen.

Die Beschwerlichkeit und die Gefahr des Rückzugs im Angesicht des Gegners beschleunigten seinen Entschluß. In der Nacht vom 5. auf den 6. wurde das rechte Ufer der Limat, mit Ausnahme der Stadt Zürch, geräumt. Nach einer kurzen Unterhandlung verließen die Franzosen Zürch am 6. Juny um 12 Uhr Mittags. Während der nach der Schlacht eingetretenen Waffenruhe stand F. M. L. Hotze mit 8 Bataillonen und 26 Schwadronen auf Vorposten vor Zürch und als Besatzung in der Stadt, deren Wälle hergestellt und mit Geschütz aus dem dortigen Zeughaus versehen wurden. Am See befanden sich bewaffnete Fahrzeuge. Er bot in dieser Zeit, so wie schon früher, alles auf, um die Landesbewohner zu bewegen, kräftig gegen Frankreich aufzustehen; doch er fand zu seinem tiefen Schmerz bey

ihnen weder den Eifer noch die große Ergebenheit, welche man erwartet hatte. Durch Werbungen wurden 3 schwache Regimenter Schweizer gebildet und von Engländern in Sold genommen. Diese fochten gemeinschaftlich mit den Deutschen. Beyde Heere blieben vom halben Juny bis zur Hälfte des Augusts ruhig und ohne besondere Veränderung in ihren trefflichen Stellungen. Nur die Vorposten bestanden am 3. und 29. July zwey, jedoch ebenfalls nicht sehr bedeutende Gefechte. Als der Erzherzog in der Nacht vom 16. zum 17. August den Uebergang über die Aar versuchen wollte, erhielt Hotze den Befehl, mit 7 Bataillonen und 20 Schwadronen bey Zürch zu bleiben, die Stadt auf das äußerste zu vertheidigen, und im Falle sich der Feind zurückziehen sollte, demselben auf dem Fuße zu folgen.

Um Suwarows Einmarsch in die Schweiz zu erleichtern, wurden am 17. Abends 9 Bataillone und 6 Schwadronen unter Hotze's Anführung über Rümlang und Grüningen nach Rapperswyl entsendet. Diese Truppen trafen am 19. dort an, und Hotze ordnete auf den 21. August einen allgemeinen Angriff mit dem ganzen linken Flügel an. Die erste Colonne sollte über die Grünguer Brücke gegen die Stellung des Feindes zwischen dem Zürcher-See und der Sil vorrücken, die zweyte von Glarus durch das Muttenthal auf Schwyz, eine dritte aus Graubündten durch das vordere Rhein-Thal auf den Crispalt. Der Erfolg dieser Operation war, daß an dem bestimmten Tage Hotze mit der ersten Colonne bis an die Aar, und seine Vor-

truppen nach Altendorf am See vordrangen, von wo sich die Franzosen in ihre vortheilhafte Stellung zwischen Pfeffiken und dem Aetzelberg zurückzogen. Die zweyte Colonne mußte bey Schwanden im Linth-Thal bleiben, um die Flanke der ersten zu decken, welche der Feind aus dem Schächen-Thal zu umgehen drohte. Die dritte kam am 23. bis Ilanz und schob ihre Vorposten nach Disentis vor.

Befehle des Hofes wiesen dem E. H. einen andern Wirkungskreis am Mittel-Rhein an. Die Eroberung und die Behauptung der Schweiz wurde den Russen überlassen. Damit das russische, unter Korsakow in der nördlichen Schweiz einrückende, Corps keinem Unfalle Preis gegeben werde und Suwarows Ankunft in einer ehrenvollen Defensive erwarten könne, mußte Hotze mit 30 Bataillonen und 34 Schwadronen (25000 Mann mit Inbegriff von 3000 Schweizern) in der Schweiz zurückbleiben. Er bildete von Meylen am Zürcher-See bis an die italienische Gränze den linken Flügel der Armee. Die Linie, welche er in dieser Zeit besetzt hielt, deckte die Verbindung mit Italien nicht ganz. Er besorgte in seiner Stellung an der Aa einen überlegenen Angriff der Franzosen, und zog sich daher am 26. über die Linth, zerstörte die Brücke von Grünau, und vertheilte seine Truppen zwischen Rapperswyl, Schönnis und Schwanden. Bey Nets-Thal- und am Klön-Thal-See blieben jedoch einige Posten auf dem linken Ufer zur Versicherung der Hauptstraße von Glarus, und der kürzeren Verbindung mit Graubündten. Hotze

wollte durch Besetzung aller Pässe und Zugänge, Vorarlberg, Graubündten und Tirol schützen. Suwarow setzte sich bald darauf mit ihm und Korsakow über ihre gemeinschaftlichen Operationen ins Einvernehmen. Der F. M. L. erhielt den Auftrag, mit 5000 Mann Russen verstärkt, gleichzeitig von Uznach nach Einsiedlen vorzugehen, und diese Bewegung durch Seiten-Colonnen unterstützen zu lassen, welche von Flüms über Schwanden, und von Sargans über Glarus ihre Richtung durch das Klön-Thal ebenfalls nach Einsiedlen nehmen sollten. Seine weitere Bestimmung ging dahin, die französische Stellung auf dem Albis in der Flanke anzufallen, indessen Korsakow von Zürch aus ihre Fronte bestürmen und sich mit Hotze vereinigen würde. Nachdem die Oesterreicher die Limat verlassen und von den Quellen der Donau gegen den Neckar aufgebrochen waren, erschien für die Franzosen der günstigste Augenblick zur Offensive. Sie mußten ihn um so schneller benützen, als Suwarow sich der Schweiz näherte, seine Ankunft das Gleichgewicht wieder herzustellen vermochte, und wenigstens den Sieg zweifelhaft zu machen drohte. Massena traf mit der möglichsten Vorsicht und Energie seine Anstalten. Ihr Resultat war die zweyte Schlacht bey Zürch am 25. und 26. September. Sie begann um 5 Uhr Morgens am 25. durch den Uebergang der Franzosen über die Limat bey Dietikon. Der französische Feldherr errang in ihr einen blutigen Sieg. In ihr fiel auch der kühn entschlossene, tapfere, unternehmende F. M. L. Hotze. Der größte Verlust,

welchen Oesterreichs Heer an diesem Tage erlitt. General Soult, der mit seiner Division die Oesterreicher zwischen dem Wallenstädter und dem Zürcher-See angreifen sollte, hatte die Punkte von Bilten und Grünau zum Uebergang bestimmt. Oesterreichischer Seits standen 10 Bataillone und 14 Escadronen zur Vertheidigung der Strecke von Wesen bis Schmerikon, aber so fehlerhaft vertheilt, daß nur 2 Bataillone in dem Centralpunkte bey Kaltbrunn, alle übrigen hingegen in einer Postenkette längs dem Ufer der Linth und in den nächsten Ortschaften aufgelöst waren. Der Angriff der Franzosen vorwärts Bilten begann am 25. September vor Anbruch des Tages. Das Geräusch, welches die mit den Schiffen beladenen Wagen auf den Bohlen machten, die über den Sumpf gelegt werden mußten, um sich dem Ufer zu nähern, erweckte zuerst die Aufmerksamkeit des Feindes, der sogleich Feuer gab. Ueber 200 auserlesene Schwimmer stürzten sich in den Fluß, und vertrieben die österreichischen Posten ohne bedeutenden Widerstand. Sogleich wurden die Schiffe in das Wasser gelassen, 6 Compagnien Grenadiere setzten hinüber, und warfen ein feindliches Bataillon aus Schännis hinaus. Die von Kaltbrunn herbeygeeilte Reserve entriß zwar den Franzosen Schännis wieder, aber durch ununterbrochenes Ueberschiffen erhielten sie bald so viel Verstärkungen, daß sie den Ort nach dreymaligem Verluste wieder nehmen und behaupten konnten. Rechts von Schännis hatte der Brigade-Chef Godinot die Oesterreicher zur Räumung des Linth-Ufers bis auf den Berg

gegen Wesen gezwungen. Durch diesen Vortheil in seiner rechten Flanke gesichert, rückte Soult weiter vor. Bey den Oesterreichern zeigte sich Mangel an Entschlossenheit und Fassung seit dem Verluste ihres tapfern Hotze, der auf die erste Nachricht von der Annäherung der Franzosen herbeyeilte, und außerhalb Schännis auf der Straße gegen Bilten auf der so sehr geliebten vaterländischen Erde seinen Tod fand. Mit ihm fiel sein treuer Freund Oberst Plunquet, Chef seines Generalstabes, ein durch viele Kenntnisse und große kriegerische Thätigkeiten ausgezeichneter Mann. F. M. L. Petrasch übernahm nach Hotze's Tode den Befehl über die österreichische Heeresabtheilung. Suwarow durch unüberwindliche Schwierigkeiten auf seinem Zuge in die Schweiz, worunter besonders die beschwerliche Umgehung der feindlichen Stellung auf dem Gotthardsberge zu rechnen ist, aufgehalten, kam einen Tag zu spät, um durch seinen gleichzeitigen Angriff den Sieg für die Verbündeten zu entscheiden. Auf der einwärts geschlagenen Ecke des Couverts eines, am 24. September Nachts um 11 Uhr von Spital, von dem russischen F. M., an den F. M. L. Hotze und General-Lieutenant Korsakow abgeschickten Laufzettels, standen von Suwarows eigener Hand folgende gereimte Zeilen, welche wir aus den in der österreichisch-militärischen Zeitschrift Jahrgang 1818 enthaltenen Originalien Suwarows entlehnen:

„Am 20. sind die Tragthiere bereit,
„Den 21. zieht Rosenberg zum Streit,
„Den 22. folgt Tierfeld zur Schlacht,

„Den 24. ist Gotthardsberg erobert durch Macht.
„Dann haben wir durch Säbel und Bayonnet
„Die Schweiz von ihrem Untergang gerett't."

Die erste Nachricht, welche der F. M. fast am Ziele der beabsichteten Vereinigung mit Hotze von der verlorenen Schlacht und des österreichischen F. M. L. Tode erhielt, erschien ihm als Feindeslist und Täuschung, durch welche der Muth seiner Soldaten erschüttert werden sollte, und es brauchte wiederholte Botschaft, ehe als er bewogen werden konnte, das so unglaublich Scheinende zu glauben.

Constantin
Freyherr von Aspre,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Constantin Ghilain Carl von Hoobreuck, Freyherr von Aspre ward im Jahre 1767 in den österreichischen Niederlanden zu Gent geboren. Im Jahre 1783 — im 16ten seines Alters — trat er in österreichische Kriegsdienste, und diente bis zum Grade eines Hauptmanns im Regimente des Fürsten Carl von Ligne (gegenwärtig Nugent 30stes Linien-Infanterie-Regiment). Zum Major im Regimente befördert, zeichnete er sich im Brabanter Patriotenkriege im 1789 und 1790, wo das Regiment bey Nassogne, Voneche, Falmagne und andern Orten rühmlich focht, mehrmal aus. Gelegen-

CONSTANTIN FREIH. v. ASPRE

K.K. Feldmarschall-Lieutenant.

Digitized by Google

Digitized by Google

heit zu Erwerbung größerer Verdienste gab ihm eine Sendung nach Limburg, um dort ein Aufgebot in Massa zu organisiren. Von der Natur mit Eigenschaften ausgestattet an der Spitze einer Unternehmung zu stehen, feurig, thätig, der Rede mächtig, um auf Gemüther zu wirken und hinzureißen, erreichte er den Zweck seiner Sendung vollkommen, schlug mit den Limburgern, die er bewaffnet hatte, die Patrioten, und trieb sie aus dieser treu gebliebenen Provinz, welche ihm dankbar einen Ehrendegen mit der Aufschrift: „Provincia Limburgis suo liberatori" weihte. Die E. H. Maria Christina und ihr Gemahl der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, General-Gouverneure der österreichischen Niederlande, empfingen ihn bey ihrer Durchreise durch Limburg auf die schmeichelhafteste Weise. Bald darauf erhielt er für die Befreyung und Sicherung dieser Provinz das Theresien-Ordens-Ritterkreuz. Aus dem Limburgischen wurde er nach Lüttich beordert, um dort zur Dämpfung der ausgebrochenen Unruhen beyzutragen.

Im Verlaufe des französischen Revolutionskrieges wurde sein Name stets unter den ausgezeichneten genannt. Besonders hatte er an dem Waffenglück der Kaiserlichen bey Lille 1790 großen Antheil. In dem Gefechte am 8. und 10. May, wo Clairfayt die Franzosen nach einem mörderischen Kampfe aufs Haupt schlug, führte er eine Angriffs-Colonne gegen den Hasnoner Wald, und erstürmte die Schanzen, durch welche sich der Feind im Walde vor Vicogne zu decken suchte.

Clairfayt rühmte bey dieſer Gelegenheit ſeine Tapferkeit ſehr. Er wurde hierauf zum Oberſtlieutenant bey dem im Jahre 1790 im niederrheiniſchen Kreiſe errichteten, im Jahre 1801 aufgelösten, leichten Infanterie-Regimente Grün-Loudon ernannt, und war 1796 bey der vom General Grafen Latour befehligten Armee eingetheilt. Dieſe Truppe vertheidigte im October den Höllenpaß im Schwarzwalde mit blutiger Ausdauer gegen große feindliche Uebermacht. Oberſtlieutenant d'Aſpre wurde am Ende dieſes Feldzuges verwundet.

Als Oberſt ward er im Jahre 1798 zum Commandanten des im ſiebenjährigen Kriege zuſammengeſetzten, 1801 aufgelösten, deutſchen Jäger-Frey-Corps ernannt. D'Aſpre Jäger wurden in den Feldzügen 1798, 1799 und 1800 in Italien oft rühmlichſt erwähnt. So im März 1799 in den Gefechten bey Verona, Paſtrengo und Legnago, und im April bey dem ſchwierigen Uebergange über die Adda in der Gegend von Trezzo, wo der Oberſte zur Ermunterung der Mannſchaft ſelbſt Hand anlegte, um die zur Schlagung der Schiffbrücke nöthigen Pontons, das ſteile Felſenufer in der größten Stille hinabſchaffen zu laſſen. Er ließ 30 Mann überſchiffen, um mit Freywilligen von Nadasdy am Fuße der Felſen Poſto zu faſſen. Hierauf ſetzten 6 Compagnien des Frey-Corps als Avantgarde mit Koſaken und Huſaren über die Adda, überfielen den feindlichen Poſten in Trezzo und beſetzten das Schloß. Im darauf erfolgten Treffen bey Caſſano gehörten Oberſt d'Aſpre und ſeine Jäger zu den muthig-

sten Kämpfern des Tages. Als Suwarow im May eine Abtheilung des österreichischen Heeres entsendete, um die Verbindung der französischen Armee unter Macdonald und Moreau, durch Streifpartheyen in den Appeninen zu unterbrechen, ging Oberst d'Aspre mit einigen hundert Jägern und Husaren nach Modena voraus, setzte seine Posten längs dem Panaro aus, und beobachtete Fort-Urbano. Im Juny (17.) stand sein Corps auf Vorposten längs dem Tidone bey Berato-di-Sopra, Ponte-Tidone und Gazzino, wo es dem Angriffe des Feindes eine zeitlang mannhaft widerstand, dann aber, um nicht umgangen zu werden, den Rückzug gegen die Haupttruppe antrat, worauf die blutigen Kämpfe zwischen dem Tidone und der Trebbia (17. — 19.) vorfielen, in welchen d'Aspre's Mannschaft in muthigen Anstrengungen hinter keiner zurückblieb. Im July rückte der Oberste mit einem kleinen Corps, welches die Vorhuth der Klenau'schen Heeres-Abtheilung bildete, in Florenz ein, wo die österreichischen Truppen als Befreyer mit lautem Jubel empfangen wurden. Von Florenz eilte er nach Livorno, und besetzte Stadt und Hafen. An demselben Abende, als er daselbst ankam, lief ein französischer Corsar, der 180 Mann und 14 Kanonen am Bord hatte, die Gegenwart der Oesterreicher nicht ahnend, im Hafen ein. D'Aspre bemannte schnell einige Schiffe mit seinen Jägern, welche von Livorner Schiffern geführt, in der Nacht den Corsaren umringten und gefangen nahmen. Aus diesen und mehreren andern genommenen Schiffen, welche mit für Oesterreich

gutgesinnten Toskanern bemannt wurden, ward eine kleine Flotille zusammengesetzt, die in der Folge bey Transporten an der Küste und in einigen Gefechten gute Dienste leistete. Der Oberst blieb in der Stadt als Befehlshaber der österreichischen Besatzung. Als General Graf Klenau am 16. August sich in Folge erhaltener Weisungen von Genua mit dem größten Theile seiner Mannschaft hinter die Sturla nach Chiavari zurückzog, blieb Oberst d'Aspre mit einigen Jäger-Compagnien auf den Höhen zwischen Rapallo und Recco mehrere Tage stehen, ehe die Feinde den Vorsatz faßten, ihn von da zu vertreiben. Erst am 21. geschah der Angriff mit großer Uebermacht und Ungestüm, durch welchen d'Aspre gezwungen wurde, diese Höhen zu verlassen. Er verrichtete mit seinen Jägern den Rest dieses Feldzuges hindurch den beschwerlichen Vorpostensdienst in der Riviera-di-Genova. Im December sammelte Klenau seine zerstreuten Abtheilungen bey Chiavari, rückte über Rapallo und Licagna vor, und griff am 14. des Feindes Stellung bey Sori, Monte-Coruna und Torriglia an. Muth und Entschlossenheit der Truppen siegten ungeachtet aller der Hindernisse, welche die feindlichen Verschanzungen auf den steilen Gebirgen ihnen entgegen setzten. Die Jäger erstiegen zuerst den Coruna-Berg, und verfolgten den eilig zurückziehenden Feind, der sich in Nervi wieder aufstellte. Man griff ihn dort nochmals an, und verjagte ihn mit beträchtlichem Verluste aus dem Orte. Am 15. wurde der Angriff erneuert und die Feinde bis unter die Mauer von Genua zurück-

getrieben. Am 16. zogen ſich nach einem der hartnäckigſten Gefechte die öſterreichiſchen Truppen wieder bis Lavagna hinter Chiavari zurück, und als hierauf die Haupttruppe Cantonnirungen hinter der Magra bey Barzana bezog, blieb d'Aſpre mit ſeinen Jägern und einem Gränz-Bataillon auf Winter-Vorpoſten vorwärts Seſtri ſtehen. Hier rückten im März des folgenden Jahres die franzöſiſchen Generale d'Armand und Suchet gegen ihn vor. Der Oberſt hatte Befehl ſich in kein ernſtes Gefecht einzulaſſen, und zog ſich deßhalb hinter die Sturla bis gegen Seſtri zurück. Als er aber erfuhr, daß die Inſurgenten von Fontana-bona den größten Grauſamkeiten der franzöſiſchen Soldaten ausgeſetzt wären, rückte er ſogleich gegen Lavagna vor, und drängte den Feind über die Sturla wieder zurück. Im April, wo er beym ſtürmiſchen Angriffe der Franzoſen auf die Bachetta, den Gipfel und die rechte Seite des Monte-Faſcio mit vielem Muthe vertheidigte, und Maſſena immer friſche Truppen zum Kampfe trieb, wurde er, nachdem bereits ein großer Theil ſeiner Leute um ihn gefallen war, kriegsgefangen. Aus der Kriegsgefangenſchaft befreyt, überfiel er nach dem Waffenſtillſtande von Marengo mit glücklichem Erfolge die feindlichen Vorpoſten zwiſchen der Chieſa und dem Mincio. Am 25. November traf eine 400 bis 500 Mann ſtarke Colonne bey Ceresara ein. Fünfzig öſterreichiſche Jäger und 60 Huſaren, welche dort aufgeſtellt waren, zogen ſich fechtend nach St. Lorenzo zurück. Oberſt d'Aſpre eilte auf die Nachricht hievon mit Unterſtützun-

gen von Cerlongo und Levata herbey, wies den Feind auf St. Martino zurück, und ließ Ceresara wieder besetzen. Am andern Tage ließ der französische General Watrin den Ort durch 9 Compagnien und 50 Mann Cavallerie wieder angreifen. Beyläufig 100 Mann österreichische Husaren und Jäger behaupteten ihn fast eine Stunde lang gegen diese Uebermacht, bevor sie wichen, um sich bey St. Lorenzo aufzustellen. General der Cavallerie Graf Bellegarde gab dem F. M. L. Vogelsang den Befehl, Ceresara am 27. von Goito aus nehmen zu lassen. Oberst d'Aspre wurde mit der Leitung des Angriffes beauftragt. Der mit beyläufig 800 Mann besetzte Ort wurde schnell, ohne viel zu schießen, mit dem Bayonnette erstürmt, der Feind bis hinter den Ort verfolgt, ihm 50 Offiziere und 270 Mann Gefangene abgenommen und der Rest gegen Castel-Goffredo versprengt.

Im December wurde Baron d'Aspre General-Major, und befehligte in den blutigen Kämpfen am Mincio (25. und 26. December) eine Brigade, mit welcher er den Brückenkopf und die Höhen bey Valleggio auf das hartnäckigste vertheidigte, den Ort selbst, in welchen der Feind eingedrungen war, erstürmte, und als sich später der französische General Delmas dessen wieder bemächtigte, ihn neuerdings, obwohl vergeblich, stürmen ließ. Der Friede verschaffte ihm die Gelegenheit, sein ehemaliges Vaterland, welches itzt zum Gebiete der französischen Republik gehörte, zu besuchen. Er hielt sich einige Zeit zu Brüssel auf.

Im Feldzuge des Jahres 1805 wurde er wieder angestellt, gerieth aber gleich beym Anfange desselben, als er mit seiner Brigade auf das linke Donau-Ufer entsendet und von der Armee abgeschnitten wurde, bey Günzburg in feindliche Gefangenschaft, ward nach Frankreich abgeführt, und erst nach dem Preßburger Frieden wieder in Freyheit gesetzt. Im Jahre 1807 ernannte ihn des Kaisers Majestät zum Kammerherrn.

Der Krieg 1809 gab ihm neue Gelegenheit zur Erprobung seines Werthes als Soldat und General. Er wurde während desselben zum F. M. L. ernannt. In der Schlacht von Aspern führte er die von ihm befehligten Grenadiere mit dem entschlossensten Muthe in das stärkste Feuer, wobey ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Nach der Schlacht wurde ihm das 18te Infanterie-Regiment (damals vacant Stuart, gegenwärtig Graf Lilienberg) als Inhaber zu Theil. Die Schlacht von Wagram war die letzte, in welcher sein Muth den von ihm geführten Kriegern hell vorleuchtete, da ihm in ihr sein irdisches Ziel gesteckt war. Bey Aderklaa, welches er mit der Grenadier-Reserve stürmte, und wo seiner ungestümen Tapferkeit die Feinde mit großem Verluste weichen mußten, riß ihm eine Kanonenkugel den rechten Arm weg. Er wollte zwar Schmerz und Schwäche der Menschen-Natur überwinden, und stieg, um ein großes Beyspiel zu geben, wieder zu Pferde, aber mußte nur zu bald vom Schlachtfelde weggetragen, und da der

Feind vorrückte, nach Nikolsburg fortgeführt werden. Da sich nach 24 Stunden die Franzosen auch diesem Orte nahten, befahl er, ungeachtet die Aerzte, bedauernd die Unzulänglichkeit der Heilkunst, welche zu seiner Rettung kein Mittel bot, seine nahe Auflösung erklärten, daß man ihn nach Brünn führen solle, verschied aber in den Händen seiner Leute, während er auf den Wagen gebracht wurde. Seine letzten Worte waren: „Que je sois du moin enterré hors de l'atteinte de l'ennemie.“ Seine Leiche wurde in Brünn beygesetzt.

Digitized by Google

FERD. GRAF v. BUBNA

K. K. General Feldmarfchall-Lieutenant.

Ferdinand Graf von Bubna,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

(Aus der österr. mil. Zeitschrift, Jahrgang 1826. 2. Band. Seite 119.)

Ferdinand Graf von Bubna und Littitz verschied im 57sten Jahre seines Lebens, zu Mailand am 6. Juny 1825, nach einem kurzen Krankenlager. Er war am 26. November 1768 zu Zamersk in Böhmen chrudimer Kreises geboren, und aus einem jener Geschlechter entsprossen, deren Adel weit über die Periode der Könige aus dem Lützelburger Stamme hinausreicht. Eine Linie dieser Familie, seit 1562 im Besitze der Burg Littitz*), die unter Georg von Podiebrad durch

*) Anmerkung des Herausgebers, entlehnt aus dessen Beschreibung der Burg Littitz im Taschenbuch für vater-

tapfere Vertheidigung gegen Mathias den Korviner berühmt geworden, schrieb sich seither „von Bubna und Littitz, und wurde unter diesem Titel in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts durch Kaiser Ferdinand II. in den Grafenstand erhoben.

Politische Stürme und häusliche Unfälle brachten jedoch diese Familie so herab, daß die Eltern des Verblichenen, obschon Abstämmlinge von den beyden, einst wohlhabenden Zweigen des Littitzer Astes, statt durch

---

ländische Geschichte, herausgegeben durch die Frerherren von Hormayr und von Mednianſky. Sechster Jahrgang, 1828. Seite 63.

Theuer ist jedem ächten Böhmen, auch noch in seinen Trümmern, das alte Schloß Littitz, Litice, die Stammburg der Bubna's, und ehehin ein Fideicommiß dieses, in die Tage der Przemisliden hinaufreichenden, in jeder Epoche ausgezeichnete Männer, treue Stützen des Vaterlandes zählenden Geschlechts. Alle seine Ahnen aber überragte in unserer verhängnißvollen Zeit Graf Ferdinand Bubna, General-Feldmarschall-Lieutenant der Heere Oesterreichs, mit seinen und mit auswärtigen Orden bedeckt, Commandirender in der Lombardey, in der Jugend ein Achill an Gestalt, Muth und Kraft, im blutigen Waffenspiel des Revolutionskrieges versucht, keinem großen Tage desselben fremd, Unterhändler des Friedens und ein rechter Vordermann im Kriege. Napoleon hatte er wohl gekannt, das Große an ihm geehrt, aber nie ihm geschmeichelt, nie ihn gefürchtet. Sein entschlossener Scharfblick hat in einer Stunde einen Krieg geendigt, das obere Italien beruhigt, im unteren, die Herstellung der Ruhe sichern geholfen, in ihm ist virtus Scipiadae et mitis sapientia Laeli!

ihre eheliche Verbindung die Stammgüter ihres Hauses wieder zu vereinigen und dem einzigen Sohne zu hinterlassen, noch bey Lebzeiten genöthiget waren, selbe wieder zu verkaufen. Von aller Unterstützung entblößt, trat demnach Graf Ferdinand von Bubna im 16ten Jahre als Cadett, zuerst (10. September 1784) in das 57ste Linien-Infanterie-Regiment, damals Joseph Colloredo, und nachher (16. November 1788) in das 34ste, damals Anton Esterhazy, mit der Eintheilung in jenes Feldbataillon, das mit den übrigen, für die Belagerung von Belgrad gesammelten Truppen, die Winter-Quartiere in den Baraken bey Semlin bezog.

Erst nach Jahren, während deren Beschwerden und Entbehrungen die angeborne Heiterkeit seines Gemüths gleichsam steigerten, wurde ihm die erste Beförderung zum Fähnrich im Regimente (16. December 1788) zu Theil; aber einige Monate nachher verdankte er eine zweyte, ungewöhnliche, dem Zufalle, eigentlich dem Anziehenden, das in seiner Person lag.

An die Mittagstafel seines Inhabers, des Fürsten Anton Esterhazy, gezogen, fiel seine vortheilhafte Gestalt und sein militärischer Anstand dem Grafen Joseph Kinsky, Inhaber des 12ten Dragoner-, seither 5ten Chevauxlegers-Regiments auf. Ein Gespräch, in welches dieser General mit dem jungen Offizier sich einließ, spannte den günstigen Eindruck so hoch, daß eine Art von Wettstreit zwischen den zwey Regiments-Inhabern sich erhob. Fürst Esterhazy beförderte seinen Fähnrich zum Unterlieutenant (16. May 1789), und am näm-

lichen Tage überſetzte ihn Graf Kinsky als Oberlieutenant in ſein Regiment.

Dieſes ſtand damals unter den Truppen des croatiſchen Cordons. Die Ebene, welche gegenüber von der durch Joſeph Kinsky beſetzten Strecke ſich ausbreitete, wurde der Tummelplatz für die muthige und gewandte Reiterey, und mehrere Streifzüge, darunter (vom 13. zum 17. Juny) eine Fouragirung zwiſchen den türkiſchen Schlöſſern Terſacz und Iſabach, dienten dem Oberlieutenant Bubna zur erſten Schule des kleinen Krieges.

Nach dem Frieden von Siſtow (1791) kam das Regiment zur Aufwartung nach Wien, wo ein im Grunde unbedeutender Vorfall zur Andeutung von einer der intereſſanteſten Eigenthümlichkeiten im Charakter des Grafen Bubna, der ruhigen Beſonnenheit nämlich, Anlaß gab. Bey einer mißlungenen Luftfahrt Blanchards im Prater, brachen die Zuſchauer in lautes Murren aus. Gleich fanden ſich Menſchen ein, die in der bösartigſten Abſicht den Pöbel zu ungebührlichen Ausſchweifungen aufreitzten. Der Anlauf ſchien bedeutend genug, um die Truppen in den Kaſernen unter die Waffen treten zu laſſen. Allein Oberlieutenant Bubna, zur Erhaltung der Ordnung im Prater mit einem Reiter-Piquet aufgeſtellt, hatte bereits durch eine witzige Anrede die Zuſammenrottung auseinander getrieben, und ſie zerſtreute ſich unter allgemeinem Gelächter und Verhöhnung der unberufenen Volksredner.

Im nächsten Jahre, als ganz Europa durch die in Frankreich ausgebrochene Revolution unter die Waffen gerufen wurde, zog auch das Regiment Joseph Kinsky (May 1792) aus Wien in das Sammlungslager bey Schwetzingen.

In allen Gelegenheiten, worin nach dem gediegenen Sprichworte „jeder nur so viel gilt, als er werth ist," wurde Bubna bald der Abgott der kleinen Reiterschaar, die er anführte, und der Liebling seiner Gefährten und Vorgesetzten. Besonders erkannte der Oberst Fürst Johann Lichtenstein, mitten im leichten Sinne und unter der unvollendeten Erziehung des jungen Offiziers, dessen vollen inneren Werth und seltene Anlagen. Seit dem zuletzt erwähnten Gefechte, in dessen Relation Fürst Lichtenstein die Entschlossenheit und Einsicht des Oberlieutenants Bubna namentlich anrühmte, übertrug er demselben öfter Dienstleistungen höheren Vertrauens, und verschaffte ihm dadurch nicht nur einen besondern Antheil an dem Ruhme seines Regiments, sondern auch eine vollständigere Ausbildung in der Verwendung und Führung leichter Truppen.

Seit 16. April 1794 zum Second-Rittmeister im Regimente vorgerückt, zeichnete sich Bubna abermals im nächsten Feldzuge bey dem Angriffe (18. October 1795) auf die feindlichen Lager vor Mannheim aus. Die Unternehmung wurde zwar durch den eingefallenen dichten Nebel im Ganzen vereitelt; doch gelang es dem Regimente Joseph Kinsky öfter, die feindlichen Reihen zu gewahren, auf sie einzuhauen, und sie zu

werfen. In dem Berichte, welchen darüber der commandirende General Graf Wurmser erstattete, wurde nebst anderen angerühmten Offizieren, auch der Rittmeister Bubna, wegen des einsichtsvollen Muthes der Allerhöchsten Gnade besonders anempfohlen.

Im nachfolgenden Feldzuge (1796) kam das Regiment Joseph Kinsky in die Brigade seines vormaligen Obersten Fürsten Johann Lichtenstein. Erzherzog Carl, bey der meisterhaft entworfenen und wohlberechneten rückgängigen Bewegung seines Heeres vom Mittel-Rhein an die Donau, hatte dem Fürsten Lichtenstein den ehrenvollen und wichtigen Befehl über die Nachhuth anvertraut. Bey diesem trefflich vollführten Auftrage hatte Fürst Lichtenstein die Führung eines zusammengesetzten Commando's dem Rittmeister Bubna übergeben, welcher dem Vertrauen durch eine Reihe schöner Waffenthaten entsprach. Vom 10. bis 15. July überraschte und beunruhigte er unausgesetzt das Hauptquartier des Generals Desaix; am 3. August hielt er ein glänzendes Vorpostengefecht bei Aalen; am 11. August, während die gesammte Arriergarde unter Anführung des Fürsten Lichtenstein, zwischen Bopfingen und der Straße von Neresheim nach Nördlingen, einer überlegenen feindlichen Linie die Stirne bot, fiel ihr Bubna unerwartet in Flanke und Rücken. Endlich an dem wichtigen Tage (22. August), wo das Heer des Erzherzogs mit dem vom Nieder-Rheine zurückgezogenen vereint, die Offensive gegen einen der zwey vereinzelten feindlichen Oberbefehlshaber, gegen Jourdan, beginnen konnte,

unternahm der Rittmeister Graf Bubna mit einigen Zügen Reiterey einen Streifzug gegen Neumarkt, der wesentlich beytrug, in dem Rücken des, vom Erzherzog geschlagenen Feindes die Verwirrung und Bestürzung zu vermehren.

Als nunmehr durch die glückliche Wendung des Feldzuges die Abtheilung des Fürsten Johann Lichtenstein zur Avantgarde geworden war, und ihr rasches Vorrücken durch den Ueberfall von Nürnberg (24. August), durch die Scharmützel bey Burg-Eberach und Eltmann (27. bis 29. August), und durch den blutig abgewiesenen Angriff des Feindes auf Euerfeld (2. September) bezeichnete, war stets dem Rittmeister Bubna eine besonders thätige Wirksamkeit zugewiesen, und wiederholt die namentliche Anrühmung in den ämtlichen Berichten zu Theil geworden. Der Zufall begünstigte ihn abermals während des zuletzt erwähnten Gefechtes. Bubna, mit seinem Commando beordert, die Verbindung mit dem kais. Hauptheere aufzusuchen, stieß auf selbes, als es eben in der Absicht heranrückte, dem Feinde in dessen Aufstellung bey Würzburg eine Schlacht zu liefern. Erzherzog Carl ließ den Rittmeister Bubna vor sich kommen, befragte ihn über die Beschaffenheit des Bodens, welchen das Regiment schon ein Paar Tage durchstrichen hatte, und über die Stärke und Lage des gegenüberstehenden Feindes, und erhielt von demselben eine so befriedigende Meldung, von einem so richtigen Urtheile begleitet, daß Beydes von großem Nutzen für die Anordnungen des folgenden Tages (3. September),

aber auch entſcheidend für Bubna's Zukunft wurde; denn der Erzherzog, der ihn früher nicht gekannt hatte, verlor ihn nicht wieder aus der Erinnerung. Im Lager bey Altenkirch am Weſterwalde, verfügte der Erzherzog eine überraſchende Diverſion gegen den andern franzöſiſchen Obergeneral Moreau, und beſtimmte dazu die zwey Brigaden Lichtenſtein und Schwarzenberg; Generalmajor Fürſt Johann Lichtenſtein rückte auf das linke Rhein-Ufer, über Rehhütte und Speyer nach Schweigenheim, und entſendete während des Marſches Streifzüge in allen Richtungen gegen den Hart, das Anweiler Thal und in die Umgegend der Feſtung Landau. Den letzten Auftrag erhielt der Rittmeiſter Graf Bubna mit 100 Pferden. Er drang (3. October) mit eben ſo viel Kühnheit als Liſt, gleichſam als Vorläufer einer bedeutenden Macht, bis in die geſchloſſene Stadt Kronweißburg, behauptete ſich darin durch 24 Stunden, befreyte mehrere Standesperſonen, die aus den deutſchen Rheinländern vom Feinde als Geißeln fortgeſchleppt worden waren, und brachte bey der Rückkehr in das Hauptquartier ſeines Generals, einen franzöſiſchen General-Lieutenant und eine Zahl von Gefangenen mit, welche jene ſeiner eigenen Mannſchaft weit überſtieg. Fürſt Lichtenſtein drückte ſich in dem darüber erſtatteten eigenhändigen Berichte (ddo. Schweigenheim 6. October 1796) folgender Maßen aus: „Die Verdienſte, „welche der Second-Rittmeiſter Bubna in dieſem Feld„zuge ſich geſammelt hat, ſind ſo mannigfaltig und er„wieſen, daß er die gerechteſten Anſprüche auf Beför-

„derung hat, durch deren Verleihung — wie ich zu be„haupten wage — der Staat gewinnen wird; denn „je früher Bubna auf höheren Posten gelangt, desto „schneller kann er durch seine Talente und Bravour „wichtigere Dienste leisten.“

Nach Beendigung des thatenreichen Feldzugs wurde Graf Bubna (20. März 1797) Schwadrons-Commandant im Regimente, und bey Wiederausbruch des Krieges (1799) rief ihn von dort der an die Spitze des österreichischen Heeres in Deutschland tretende Erzherzog Carl in sein Gefolge, zuerst als Ordonnanz-Offizier, sodann (28. May) als Major und Flügeladjutant. Eingedenk der früher abgelegten Probe des klaren und bündigen Vortrags, schickte der Erzherzog Carl den Major Graf Bubna während der Waffenruhe an der Limat, mit mündlichen Mittheilungen zu dem kais. russischen Feldmarschall Suwarow nach Italien. Von dort traf Bubna wieder bey dem Heere in Deutschland ein, als selbes eben durch Eilmärsche die hart bedrängte Reichsfestung Philippsburg entsetzt hatte, und gegen das in Feindes Hände gerathene Mannheim rückte. Am denkwürdigen Tage der Erstürmung dieser Festung (18. September) beorderte der Erzherzog seinen Flügeladjutanten Bubna zu der zweyten, vom Feldzeugmeister Sztaray geführten Colonne, mit welcher er auch in die Verschanzungen der Nekerau und in die Stadt eindrang.

Im folgenden Jahre (März 1800) übernahm Feldzeugmeister Kray den Oberbefehl des kaiserlichen Heeres in Deutschland, behielt unter seinen Flügeladjutanten

auch den Grafen Bubna, und ertheilte demſelben Aufträge, welche von der bereits gegründeten Meinung ſeiner vielſeitigen Brauchbarkeit zeugen. Zuerſt mußte er (27. März) mit dem Armee-Miniſter Grafen Lehrbach und dem brittiſchen bevollmächtigten Miniſter Wickham an Feſtſetzung der Sammelplätze, Depots, Magazine u. dgl. für das in engliſchen Sold getretene pfalzbaieriſche Truppen-Corps arbeiten. Am 2. May, am Vorabende des Tages, wo Moreau mit drey Heeresabtheilungen zugleich (St. Cyr, der Reſerve und Le Combe) die öſterreichiſche Armee bei Engen und Stockach anfiel, und die Abſicht hegte, derſelben die Rückzugslinie nach der obern Donau zu durchſchneiden, oder doch ihre verſchiedenen Corps zu trennen, hatte Major Bubna bey einem Recognoscirungs-Ritte die Wichtigkeit des Engpaſſes von Ach, auf der Straße von Engen nach Stockach erkannt, und auf eigene Verantwortung deſſen ſogleiche Beſetzung mit 2 Bataillonen Infanterie veranlaßt. Feldzeugmeiſter Baron Kray billigte dieſe Verfügung, ließ noch zur Unterſtützung den Feldmarſchall-Lieutenant Rieſch mit 2 Cavallerie-Regimentern nachrücken, und die Ereigniſſe des folgenden Tages bewährten den richtigen militäriſchen Blick des Grafen Bubna. Bald nachher wurde er von ſeinem Commandirenden nach Wien geſchickt, um dem Kaiſer mündlichen Bericht über die mißliche Lage des Heeres in Deutſchland zu erſtatten. Mit neuen Verhaltungsbefehlen des Hofkriegsrathes für das Armee-Commando zurückgekehrt, wurde ihm von ſelbem der Auftrag zu Theil, in Ge-

mäßheit des fünften Artikels von dem zu Parsdorf (15. July) geschlossenen Waffenstillstande in die, ihren eigenen Kräften und Mitteln überlassenen Festungen Ingolstadt, Ulm und Philippsburg zu reisen. Auch diesem Geschäfte wußte er ein besonderes Verdienst aufzudrücken, nicht bloß weil er mit vieler Klugheit alle Vorräthe jener Plätze in einem befriedigenden Stande zu erhalten, sondern auch den Geist der Besatzungen aufzurichten bedacht gewesen war.

Inzwischen hatte die ungünstige Wendung jenes Feldzuges den Kaiser veranlaßt, persönlich zu seinem Heere nach Baiern sich zu verfügen. Graf Bubna wurde mit der Beförderung zum Oberstlieutenant (21. September) Anfangs dem ersten General-Adjutanten des Kaisers Grafen Lambertie beygegeben, sodann als General-Adjutant zum Erzherzog Carl beordert, welchem die schleunige Herbeyschaffung und Ordnung von Vertheidigungsmitteln in dem nahe bedrohten Böhmen übertragen war. Als dieser Prinz abermals (9. December) den Oberbefehl des nach Oesterreich zurückgedrängten Heeres übernehmen mußte, hatte auch Graf Bubna die Ehre, ihn dahin als einen seiner General-Adjutanten zu begleiten, und wurde bis zu dem Abschlusse des Waffenstillstandes (25. December 1800) öfter in das Hauptquartier des französischen Obergenerals Moreau versendet, wo er wiederholte Proben seiner Schicklichkeit für diese Verwendung ablegte.

Erzherzog Carl, nach Beendigung der Feindseligkeiten mit der Oberleitung der k. k. Heere und des Hof-

kriegsrathes beauftragt, behielt sich auch jene des Militär-Departements unmittelbar vor, und ließ darin unter den abwechselnd den Vortrag führenden General-Adjutanten, auch den (1. März 1801) zum Obersten beförderten Grafen Bubna. Für einen Mann von so glücklichen Anlagen, von so viel gesammelten Vorkenntnissen und bereits gereifter Erfahrung, konnte nichts vortheilhafter, noch belehrender seyn, als unter den Augen eines bewährten Feldherrn und in einer Epoche, die an trefflichen Einrichtungen für den Geist wie für das Materielle der kaiserlichen Heere gleich reichhaltig war, in das Innere der Bereitung und Verwaltung aller Mittel und Stoffe des Krieges eindringen, und ihre richtige und zweckmäßige Verwendung im großen Ueberblicke studieren zu können.

Um sich Kenntnisse über die Verfassung fremder Heere zu verschaffen, war er, mit Bewilligung seines erhabenen Chefs, zu den k. preußischen Revuen und Herbst-Manövern bey Potsdam und Berlin (1802) abgereiset. Zwey Jahre später (1804) begleitete er den Erzherzog zur Besichtigung der gleichfalls in Uebungslagern gesammelten österreichischen Truppen nach Pesth (vom 6. Juny zum 21. August), nach Turas unfern Brünn (vom 23. August zum 6. September), endlich nach Hlaupietin bey Prag (vom 12. zum 17. September). Bey letzter Reise traf ihn der Unfall, im Fahren durch Königgrätz ein Bein so unglücklich zu brechen, daß er die Schmerzen und das Ungemach dieser Beschädigung bis in das Grab mit sich trug.

Als Vorbereitung des Feldzuges von 1805, in welchem Erzherzog Carl den Oberbefehl in Italien zu führen bestimmt war, erhielt der Geschäftsgang des Hofkriegsrathes eine Veränderung.

Feldzeugmeister Graf Latour trat an dessen Spitze, und das Militär-Departement blieb nicht mehr unmittelbar an die Person des Präsidenten angewiesen, sondern wurde den übrigen Departements gleichgestellt, und zu dessen Vorsteher und Referenten durch kaiserliches Handschreiben (18. März 1805) in den gnädigsten Ausdrücken der Graf Bubna, mit der Beförderung zum General-Major ernannt. Diese Bestimmung hielt ihn zu Wien zurück, bis die Annäherung des Feindes Seine Majestät bewog, ihn mit mündlichen Aufträgen an den Erzherzog Carl nach Italien abzufertigen. Dort langte er während des dreytägigen siegreichen Kampfes von Caldiero (29. bis 31. October) an, um die traurige Bestätigung von den Unfällen in Deutschland zu überbringen, welche auch den Rückzug aus Italien nothwendig machten. Nach Wien zurückgekehrt, mußte er bald mit dem gesammten Hofkriegsrathe nach Brünn sich verfügen, versah kurze Zeit die Verrichtungen des Chefs vom Generalstabe bey den am linken Donau-Ufer sich sammelnden Truppen, und erhielt bald darauf die Bestimmung in gleicher Eigenschaft zu dem heranrückenden zweyten russischen Heere. Da dieses jedoch noch nicht bey der Schlacht von Austerlitz (2. December) angereihet war, schloß er sich während derselben an das Cavallerie-Corps des Fürsten Johann Lichtenstein an, und leistete

ſowohl während deſſen ſiegreichen Vorrückens, als auch bey deſſen nachherigen tapfern Angriffen zur Deckung des Rückzuges der geſammten Armee, als freywilliger Führer die trefflichſten Dienſte. Fürſt Lichtenſtein, beauftragt Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, nahm den General Graf Bubna als Begleiter nach Brünn in das Hauptquartier Napoleons, mit dem er hier zum erſten Male bekannt wurde.

Nach erfolgtem Frieden (26. December) erhielt Bubna eine Cavallerie-Brigade zu Prag nebſt der Inſpicirung der zur Förderung der heimathlichen Pferdezucht in Böhmen beſtehenden Beſchäl-Anſtalten, und am 1. November 1807 den Ruf nach Wien als Hofkriegsrath zur Oberleitung der Remontirung in der geſammten Monarchie. Eine höhere Beſtimmung zog ihn von dort wieder ab. Das Vertrauen, das er ſtets ſeinen Vorgeſetzten durch nähere Berührung einflößte, erwarb ihm auch jenes des Monarchen in ſolchem Grade, daß bey Erneuerung des Krieges zwiſchen Frankreich und Oeſterreich (1809) General Graf Bubna zur Perſon des Kaiſers berufen, in Allerhöchſtdeſſen Begleitung den Bewegungen der Armee folgte. Von Seiner Majeſtät nach dem bedrohten Wien geſchickt, fand er dieſe Hauptſtadt bereits ringsum eingeſchloſſen; doch traf er wenigſtens aufwärts davon Vertheidigungsanſtalten längs der Donau, und ordnete insbeſondere die nachher ſo tapfer ausgeführte Behauptung der ſchwarzen Lacke an. Bey den rühmlichen Schlachten von Aſpern und Wagram befand er ſich bey dem Monarchen, und begleitete ihn

während des Waffenstillstandes von Znaym nach Komorn und Dotis. Zur Belohnung für die in jenem Zeitraume geleisteten Dienste und zur Anerkennung ihrer Wichtigkeit wurde Graf Bubna (1. September 1809) zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und bald darauf dem Feldmarschall Fürsten Lichtenstein, an dessen Seite er so viele Gefahren rühmlich bestanden, der mit ihm manche Reiser seiner eigenen Lorbeern hochherzig getheilt hatte, zu einem Auftrage beygegeben, der vollkommen geeignet war, die innige Ergebenheit des treuen Staatsdieners zu bewähren, nämlich bey Verhandlung eines Friedens (Wien, 20. October 1809), wo stets vergeblich versucht wurde, dem Uebermuthe des Siegers die gegenseitig zu ehrenden Rechte der Völker und Staaten und eine auf solche Grundsätze gebaute Politik entgegen zu setzen, wo daher nichts anderes übrig blieb, als durch ungeheure Opfer die Grundkräfte der Monarchie für einstige große Zwecke und für eine bessere Zukunft zu erhalten und zu bewahren.

Feldmarschall-Lieutenant Bubna, bey dem Geschäfte der Abgränzung und Uebergabe einiger Landstriche bis zu dem Spätherbste verwendet, kehrte sodann zur Leitung des hofkriegsräthlichen Remontirungs-Departements nach Wien zurück. Die Anstrengung langer Kriege und wiederholte feindliche Einfälle waren zwar unüberwindliche Hindernisse gegen das rasche und sichtbar gedeihende Fortschreiten der Landespferdezucht im Kaiserstaate; allein das seither vervollständigte System in diesem wichtigen militärischen Verwaltungszweige

verdankt dem Grafen Bubna manche zweckmäßige Einleitung, und besonders im Jahre 1812 wirkte er thätigst mit, jenes österreichische Hilfs-Corps schleunig und stattlich auszurüsten, welches zur Lösung des heiligen kaiserlichen Wortes (vom 14. März) an dem Feldzuge gegen Rußland so lange Theil nahm, bis dessen verhängnißvoller Ausgang eine Art nothgedrungener Waffenruhe herbeyführte.

Napoleon kehrte von seinem beynahe aufgelösten Heere nach Paris zurück, und gab bey der Durchreise durch Dresden den Wunsch bekannt, in seiner Hauptstadt einen Repräsentanten Oesterreichs, statt des an der Spitze des Hilfs-Corps stehenden Feldmarschalls Schwarzenberg, zu sehen.

Die Wahl fiel auf Bubna, der schon früher Beweise von Napoleons persönlicher Achtung erhalten, und wie dieser, in den großen Welt-Scenen herangewachsen, eine ungewöhnliche Fertigkeit erlangt hatte, selbst in überraschenden Charakteren nur das wahrhaft Große zu schätzen, alles Trügerische oder Gefährliche darin scharf zu durchblicken, und ihnen gegenüber mit voller Würde und unerschütterlicher Festigkeit die vorgezeichneten Zwecke zu verfolgen. In den Tuilerien (1. Jänner 1813) dem französischen Kaiser feyerlich vorgestellt, wurde er von ihm fortan zu allen Ausrückungen und Truppenbesichtigungen eingeladen, genoß die Ehren und Auszeichnungen eines Gesandten vom ersten Range, und verließ Paris (13. April) erst am Vorabende der Abreise Napoleons nach Sachsen.

Auch dort sollte Bubna im Namen Oesterreichs die Stimme der Mäßigung erheben. Am 16. May überbrachte er nach Dresden ein eigenhändiges Schreiben seines Kaisers an Napoleon, und setzte in einer sechsstündigen Unterredung mit demselben die Vorschläge zur Verbeugung des ferneren Blutvergießens mit Klarheit und Nachdruck aus einander. Allein noch konnten sie nicht Eingang finden. Der Zeitpunkt erschien günstiger, als die französischen Heere bey Lützen und Bautzen Vortheile erkämpft hatten, die hoffen ließen, daß der Durst nach Wiederherstellung des Kriegsruhmes befriediget sey. Bubna erschien wieder zu Liegnitz (2. Juny), um in dem Hauptquartiere des französischen Kaisers zu bleiben, während die Minister der vermittelnden Macht, so wie der kriegführenden, in Prag ihre Unterhandlungen pflegen, und die Heere einer Waffenruhe genießen würden, welche ihnen der Vertrag von Pleßwitz (4. Juny) und eine durch Bubna bewirkte Verlängerung bis 10. August zusicherte. Diese Verhandlungen, für deren einsichtsvolle Führung Graf Bubna mit dem Commandeur-Kreuze des kaiserlich-österreichischen Leopold-Ordens war belohnt worden, hielten ihn noch zu Dresden zurück, als bereits die ihm zugewiesene zweyte leichte Division an den Eingängen Böhmens, zwischen dem Isarkamme und der Elbe, vom Fürsten Poniatowsky und dem General Lefevre-Desnouettes mit Kerntruppen (19. August) angefallen wurde. Feldmarschall-Lieutenant Bubna eilte an die Spitze seiner Division, welche den Boden Böhmens an jener Gränze standhaft

vom Feinde rein erhielt, bis die einverständlichen Operationen sämmtlicher Verbündeten den Kriegsschauplatz in das Königreich Sachsen versetzten.

Nach den erhaltenen Weisungen brach er mit seiner Division bey Rumburg in die Lausitz hinaus, vereinte sich mit den Preußen, drang mit selben gegen Dresden vor, verließ sie wieder, um am linken Ufer der Elbe stromaufwärts gegen Sonnenstein und Lilienstein sich zu wenden, und erhielt dort den Befehl, am Entscheidungstage der Völkerschlacht in der Ebene von Leipzig auf dem äußersten rechten Flügel der Verbündeten, unter dem kaiserlich-russischen General en Chef Baron Bennigsen, angereiht zu seyn. Mit gewohnter Thätigkeit brachte er eiligst Schiffe zusammen, um unterhalb Pirna über die Elbe zu setzen. Nach einem angestrengten Marsche über Hubertsburg gelangte er (17. October) nach Wurzen, mußte dort, zugleich von vorne und im Rücken angegriffen, den Weg nach Machern sich bahnen, setzte nach kurzer Rast in der Nacht den Marsch fort, stand am 18. mit grauendem Morgen vor Beicha, und um 10 Uhr verkündete dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg der Kanonendonner, unter welchem Bubna das hartnäckig vertheidigte Dorf Paunsdorf angreifen ließ, daß die zweyte leichte Division unter ihrem tapfern Anführer ihre Aufgabe gelöst habe. Ihr Erscheinen, ihre standhafte Behauptung in dem erstürmten und wiederholt mit Wuth angefallenen Dorfe Paunsdorf war unstreitig von großem Einfluße auf den Sieg, der bald an allen Punkten sich vollständig entschied.

Graf Bubna erhielt auf dem Schlachtfelde aus den Händen seines Monarchen das Ritterkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens, vom König von Preußen den rothen Adler-Orden erster Classe, und wurde mit dem Commando über die verfolgende Avantgarde der Haupt-Armee beauftragt. Er rückte über Gera, Fulda, durch den Spessart (2. November) nach Gellenhausen, und führte eine der vier Colonnen, welche (9. November) unter dem Feldzeugmeister Grafen Giulay das Corps der französischen Generale Bertrand und Guilleminot aus den Verschanzungen von Hochheim in die Festungswerke von Mainz zurückdrängten.

Als nun die Operationen über den Rhein nach Frankreich selbst vorgeschoben werden sollten, erhielt Feldmarschall-Lieutenant Bubna das Commando über eine neu zusammengestellte Truppen-Abtheilung von 20000 Mann, die unter der Benennung: „erste leichte Division," bey Waldshut (20. December) über den Rhein schritt, mit Schnelligkeit den Canton Bern und das Waadtland durchzog, und unerwartet (28. December) vor den Thoren von Genf erschien, die ohne Widerstand sich ihm öffneten, so wie auch die vorwärts liegenden Schirmungsposten, rechts St. Claude und links die Feste l'Ecluse. Somit war der Stützpunkt für die künftige Basis der großen Operationen in Frankreich gewonnen, der einzige feste Platz in der Schweiz, der wichtige strategische Punkt, in welchem so viele bedeutende Heerstraßen sich vereinigen, und der zugleich in den eroberten 100 Kanonen und in einer zahlreichen

und muthvollen Bevölkerung, eigene Vertheidigungsmittel in sich schloß. Diese überraschenden Vortheile waren beynahe ohne Blutvergießen erreicht. Ueberdieß hatte der kluge General nicht nur in Genf, sondern auch in der durchschnittenen Landesstrecke und in den Seitenthälern, die Freude über die unverhoffte Befreyung von jeder Zügellosigkeit zurückgehalten, und gestrebt, der Volksstimmung die wahre Richtung zu geben, nämlich zu Anstrengungen für Sicherstellung des Errungenen, zu Unterwerfung unter die einstweilen aufgestellten Behörden, zum Herbeyschaffen von Lebensmitteln, und zu ähnlichen Schutz- und Trutz-Maßregeln.

Nach diesen schleunigst getroffenen Einleitungen zog er rasch mit dem beträchtlichsten Theile seiner Truppen (3. Jänner 1814) über den beeisten Jura, um von Poligny durch Entsendungen sich mit dem nächsten österreichischen Armee-Corps zu verbinden, das unter dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Aloys Lichtenstein zur Berennung von Besançon vorrückte. Allein die allgemeine Bewaffnung der Departemente im Rücken und in der linken Flanke, und die Sammlung französischer Truppen zu Bourg-en-Bresse vermochte ihn zum plötzlichen Entschlusse, sich gegen diese stark besetzte Stadt zu wenden. Er überfiel sie (12. Jänner), rückte kühn auf die Zusammengerotteten los, entwaffnete die Einen, zerstreute die Andern, bemächtigte sich von zwey Uebergängen über die Saone, von Macon (16. Jänner) durch Ueberraschung, und von Chalons (18. Jänner) durch Ueberwältigung der heftigen Gegenwehr, und

machte sogar (19. Jänner) einen Versuch auf die Vorstädte von Lyon, minder in der Erwartung eines Erfolges, als um die Stärke und Haltung des Feindes auf die Probe zu stellen.

Indeß hatte er nicht verabsäumt, über Bessiers und Mantua die nächste Verbindung mit der aus Genf ihm entgegenrückenden Colonne und mit dieser Stadt sich zu öffnen, eine Abtheilung im Walliser-Lande und zur Beobachtung der Uebergänge über den großen Bernhard und den Simplon aufzustellen, und eine andere Abtheilung nach Savoyen vorzuschieben, die von Chambery und Montmeillan, endlich auch (31. Jänner) des verschanzten Posten, les Echelles genannt, sich bemächtigten.

Doch erhielt die Lage des Feldmarschall-Lieutenants Bubna bald eine andere Gestalt. Die Vorbereitung zur Schlacht von Brienne, später die Anordnungen zur Benützung des daselbst erfochtenen Sieges (1. und 2. Februar), theilten den Bewegungen aller übrigen verbündeten Armee-Corps Richtungen mit, wodurch sie ganz aus der Verbindung mit jenem des Grafen Bubna kamen, und dieses vollkommen selbstständig auf seine eigenen Kräfte und Mittel beschränkten, während ihm gegenüber der französische Marschall Augereau, am 14. Jänner in Lyon eingetroffen, zu den dortigen Truppen alle Neuausgehobenen und Nationalgarden der mittägigen Provinzen Frankreichs, und 10000 altgediente Krieger aus dem Heere von Catalonien zog. Gegen eine solche Ueberzahl war es unmöglich, länger auf der

ausgedehnten Angriffslinie im freyen Felde die Stirne zu bieten, und bald wurde die Erhaltung von Genf Bubna's Hauptaugenmerk. Seine Truppen wichen von allen Seiten dahin zurück; doch nur indem sie jeden Schritt mit einer Hartnäckigkeit vertheidigten, welche ihren Geist ungebeugt ließ. Zurückgedrängt (28. Februar) bis auf jene Anhöhen, von welchen Genf durch Wurfgeschütz leicht in einen Schutthaufen verwandelt werden konnte, setzte daselbst Bubna sich meisterhaft fest. Batterien, aufgeworfene Werke und deren angemessene Besetzung sicherten die beherrschenden Punkte, oder eigentlichen Schlüssel; der Ueberrest von Truppen blieb in steter Bereitschaft, und so gerüstet kam die Umsicht des Generals jedem feindlichen Versuche der Umgehung zuvor, wies die heftigen Angriffe standhaft ab, hielt durch unerschütterliche Kaltblütigkeit den Wankelmuth im Zaume, welchen die augenscheinliche Nähe der Gefahr bey vielen der Bewohner erzeugte, und hob den Muth der Stärkern unter den Gutgesinnten. Die schwere Probe erhielt bald ein glückliches Ende, als auf Anordnung des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg unter dem gemeinsamen Oberbefehle des Prinzen, seither regierenden Landgrafen von Hessen-Homburg, von der Haupt-Armee drey Abtheilungen sich südlich wendeten, deren eine unter dem Feldmarschall-Lieutenant Bianchi, durch rasches Vorschreiten und durch das glückliche Gefecht bey Macon den Marschall Augereau zwang, von Lons-le-Saulnier wegzueilen, und seine Streitkräfte in der Stellung von Limonet (19. März) zu

sammeln, um die Rettung von Lyon zu versuchen, die ihm jedoch nicht gelang. Feldmarschall-Lieutenant Bubna fühlte sich kaum minder eingeengt, so brach er abermals zum Angriffe hervor, ließ die vom Feinde zerstörten Brücken über die Arve wieder herstellen, und warf die ihm gegenüber gebliebene französische Division so rasch zurück, daß in Kurzem ganz Savoyen neuerdings befreyt war, und Bubna auf der Brücke, die er bey Fletterive über die Isere schlug, durch das Thal von Gresivaudan auf Grenoble vordrang. Der Einzug der siegreichen verbündeten Heere in Paris (1. April) und die nachherigen Uebereinkünfte machten den Feindseligkeiten in ganz Frankreich ein Ende.

Als Beweis des hohen Vertrauens, dessen Graf Bubna sich würdig gemacht hatte, erhielt er die Ernennung zum General-Gouverneur der von Frankreich abzusondernden Landschaften Piemont, Savoyen und Nizza, mit dem Auftrage sie zu besetzen und bis zum Eintritte der königlich-sardinischen Regierung zu verwalten. Er zog über den Mont-Cenis, mit der Vorhuth der hiezu bestimmten kaiserlichen Truppen (9. May) nach Turin, vertheilte die übrigen staffelförmig an den Straßen, auf welchen in Folge der Uebereinkunft das ehemalige französisch-italienische Heer in vier Colonnen über den Col-de-Tende, Mont-Genevre und Mont-Cenis nach Frankreich zog, und blieb sodann, als der rechtmäßige Landesfürst nach sechzehnjähriger Veränderung wieder in seine Hauptstadt (17. May) zurückkehrte, an dessen Seite als Oesterreichs diplomatisches Organ,

und zugleich als Befehlshaber der Truppen, welche diese Macht ihrem Bundesgenossen in dessen Staaten bis zur Bildung eines eigenen Heeres zurückließ. An dieser Stelle entfaltete sich auf das herrlichste der früher bemerkte Zug im Charakter des Grafen Bubna. Die Kunst, mitten unter aufgeregten Parteyen zu leben, ohne sichtbaren Kraftaufwand sie zu zähmen, und im Nothfalle zu bekämpfen, bey Allen beliebt, von Allen gefürchtet, sie zuweilen zu versöhnen, oder doch im gemeinsamen Zwecke zu verschmelzen: diese eigenthümliche Gabe erwarb ihm hohe Achtung und inniges Vertrauen unter allen Ständen jenes Staates, dem er dadurch noch wichtigere Dienste zu leisten bestimmt war.

Napoleons Erscheinen in Frankreich (1815) führte einen neuen Feldzug herbey. Feldmarschall-Lieutenant Bubna erhielt das Commando über das zweyte Corps der italienischen Armee, woran noch die Piemonteser sich schließen sollten, in so fern ihre unvollendete Organisirung eine Mitwirkung gestattete. Die ihm vorgezeichnete Bestimmung war, während General der Cavallerie Baron Frimont mit der Hauptmacht über den Simplon nach dem Walliser- und Waadt-Lande vorbrach, zuerst dessen Uebergang über die Alpen zu verbergen und zu unterstützen, sodann beym weitern Vorrücken dessen linke Flanke zu decken.

Zu Erfüllung dieser Zwecke schob der thätige General (17. Juny) ungesäumt auf den Mont-Cenis und Genevre starke Posten, und in die jenseitigen Thäler Patrouillen vor, und ließ, um die Täuschung zu ver-

mehren, mit Anstrengung und geflissentlicher Kundmachung sowohl diese Wege, als auch Gemeinschaften über den Orco und Matuno herstellen, als sollten sie für den Marsch starker Colonnen dienen. General Friment schritt indeß unvermuthet und ungehindert über den Simplon mit der Hauptarmee, öffnete sich über Genf und am rechten Ufer der Rhone den Weg nach Lyon, und zugleich durchbrach Bubna Stellungen und Posten, worin er wenige Monate zuvor in verkehrter Fronte sich behauptet, oder doch vertheidigt hatte, und traf nach einem blutigen Gebirgsgefechte bey Conflans (28. Juny), und nach Eroberung des Forts de-la-Grotte (6. July) zugleich mit der rechts von ihm vorrückenden Haupt-Colonne, und gleichsam ihren Vortrab bildend (12. July), vor den Thoren von Lyon, dieser zweyten Stadt des Königreichs, ein. Die große Zahl der daselbst gesammelten französischen Truppen, und die ausbrechende Wallung einer zahlreichen Volksmenge schien blut'ge Auftritte zu verkünden, denen vorzubeugen desto dringendere Pflicht wurde, als die (8. July) erfolgte Wiederkehr Ludwigs XVIII. in seine Hauptstadt jeden ferneren Kampf einer Seits zwecklos, anderer Seits zum Verbrechen machte. Dem F. M. L. Grafen Bubna gelang es, die aufgeregten Leidenschaften zu beschwichtigen, und er zog, in Gemäßheit der Uebereinkunft von Montluel, am 17. July in Lyon ein. Daselbst blieb er durch kaiserliches Handschreiben vom 28. July als Gouverneur, bis sämmtliche Heere, mit Ausnahme der zur Occupation zurückbleibenden Truppen, aus

Frankreich abrückten, und er ſelbſt von ſeinem Monarchen zum Stellvertreter des commandirenden Generals in der Lombardie ernannt wurde. Als er an dieſen neuen Poſten abging, folgten ihm dahin, nebſt der Achtung aller Stände und Behörden, die mit ihm in Berührung geſtanden, ihn feſt aber billig gefunden hatten, die Segenswünſche Vieler, die durch ſeine Milde auf die rechte Bahn geführt, oder von Uebereilungen abgehalten wurden, und der verdiente Ruf ſtrenger Mannszucht unter ſeinen Truppen, für deren Bedürfniſſe er ſtets väterlich ſorgte, aber deren Ordnung er auch ſcharf überwachte.

Der König von Sardinien überſchickte ihm die Inſignien des Großkreuzes vom St. Mauriz- und Lazar-Orden in Brillanten. Der Kaiſer verlieh ihm (9. Februar 1816) die wirkliche geheime Rathswürde, und beſtimmte ihn von Seite Oeſterreichs zu der mit der Leitung und Ueberwachung der Befeſtigungsarbeiten in Piemont beauftragten Commiſſion, deren Ergebniſſe nach fünf Jahren die Vollendung der Feſten Exiles und Leſſeillon in den Alpen, die Erweiterung und Verbindung der Werke um Genua, und der Bau einer Straße von dieſer Stadt längs dem Meere über Spezzia nach Sarzana waren.

Im Jahre 1817 verlieh dem F. M. L. Grafen Bubna die Erzherzogin Maria Louiſe, Herzogin von Parma, durch eigenhändiges Schreiben das Großkreuz ihres Conſtantiniſchen St. Georg-Ordens. Am 10. October 1818 übertrug ihm Seine Majeſtät der Kaiſer

das bisher interimistisch geführte militärische Obercommando in der Lombardie vollständig, und im Jahre 1820 erhielt er den Annunciade-Orden vom Könige von Sardinien, in Anerkennung der bereits geleisteten und gleichsam im Vorgefühle der bevorstehenden, die vergangenen an Wichtigkeit übertreffenden Dienste.

Noch glomm, gleichwie in mehreren Theilen von Europa, auch in Landstrichen, welche an die Lombardie gränzen, der Brennstoff von frühern Zeiten fort, und drohte, vom Geiste der Empörung angefacht, ganz Italien, von den Grajischen und Peninischen Alpen bis an den Meerbusen von Otranto, in Flamme zu versetzen. Oesterreichs Truppen schritten (8. bis 10. Februar 1821) über den Po, um die Gräuel des ersten Ausbruches an der südlichen Spitze von Italien zu unterdrücken. Im nämlichen Augenblicke erhob sich in dessen nördlichen Provinzen der Aufruhr, seine Anschläge und Hoffnung auf die Schwäche der Besatzungen in der Lombardie gründend.

Allein Graf Bubna hatte schon früher die arge Stimmung in Piemont durchblickt, und seine dort unterhaltenen Verbindungen verschafften ihm bald bestimmtere Andeutungen über die Umtriebe und Plane. Ohne die Schirmung des Rückens von jenem Heere, das durch den Kirchenstaat nach dem empörten Neapel zog, aus den Augen zu verlieren, vereinigte er alle verwendbar bleibenden Truppen an den Punkten, die er am meisten bedroht erachtete, und von wo er, wohl berech-

net, früher mit voller Kraft auf den Sammelplatz der Gährung gelangen, als dort der verworrene Schwindel zur geregelten Meuterey sich gestalten konnte. So vorbereitet fand ihn die Nachricht, daß der Verrath in der Nacht vom 8. zum 9. März die Fahne in der Citadelle von Alessandria aufgepflanzt, am 12. März Turin in Verwirrung gebracht, und durch schnelles Umsichgreifen den König zur Abdankung (13. März) und Uebertragung der Krone an seinen abwesenden Bruder veranlaßt habe. Nicht die Langmuth der Fürsten, nicht ihre warnenden Anstalten, nicht das Niederschmettern des neapolitanischen Aufruhrs durch die Unterwerfungsakte von Capua (21. März), nichts konnte in Piemont die Unsinnigen zu besserer Ueberlegung bringen. Dort nahm seit Anfang Aprils der Aufruhr einen sehr ernsthaften, ja drohenden Charakter an. Es trat Zusammenhang in die Maßregeln. Die Verschworenen hatten sich Geld und andere Kriegsbedürfnisse verschafft. Durch förmlichen Beschluß (27. März) wurden 100000 Mann unter die Waffen gerufen, denen gegenüber General-Lieutenant Graf Salicri della Torre kaum 4000 Mann dem Könige treu erhalten, aber selbe, weil er nicht mit gleichem Vertrauen auf die Unerschütterlichkeit Aller rechnen konnte, hinter die Mauern von Novara geführt hatte. Die Frechheit der Aufwiegler war dadurch zum höchsten Uebermuth gesteigert. Von ihren Vereinigungs- und Hauptwaffenplätzen, Turin, Genua, und vorzüglich Alessandria, wollten sie, nach dem Vorbilde der ehemaligen

französischen Umwälzung, über die Nachbarstaaten sich ergießen, um dort heimlich vorbereitete Aufregungen zu entflammen. Schon wagten sie Streifzüge bis knapp an die österreichische Gränze, und einer derselben (6. April) drängte die aus Novara ihm entgegen ziehenden königlichen Truppen wieder dahin zurück. Nun schien es dem Grafen Bubna nicht mehr räthlich, auch nur einen Augenblick zu harren. Zwar waren seine Truppen, nebst allen aus dem Venetianischen mit größter Anstrengung ihm zugeschickten, noch weit unter der Zahl der ihm gegenüberstehenden, und andere Verstärkungen konnten vor May nicht angereiht seyn; doch hatte in kaiserl. Cabinettsschreiben aus Laibach (2. April) die Sicherstellung der Ruhe von Ober-Italien mit unbeschränkter Vollmacht in Bubna's Hände gelegt. Je dringender die Lage, die keine neuen Anfragen mehr gestattete, je schwerer die Verantwortlichkeit wurde, die das ausgesprochene unbegränzte Vertrauen seines Monarchen ihm auferlegte, desto mehr fühlte er Kraft in sich.

In der Nacht vom 6. zum 7. April, während er und seine Generale im Theater und in Abendgesellschaften sich zeigten, erhielten die Truppen in und um Mayland den Befehl zum ungesäumten Aufbruch.

Der rasche Erfolg bewies, wie trefflich die Unternehmung berechnet war. Die Empörer, bisher im Wahne, Oesterreichs bewaffnete Macht sey in den lombardisch-venetianischen Provinzen zerstreut zurückgehal-

ten, achteten es Anfangs für ein Blendwerk, als ſie mitten in Piemont auf öſterreichiſche Truppen ſtießen. Nur an dieſem Tage (8. April) verſuchten ſie am Glacis von Novara und am rechten Ufer der Agogna einigen Widerſtand. Der Zweyte (9. April) ſah ſie nach allen Richtungen ſich zerſtäuben. Eine ſchwache kaiſerliche Avantgarde, beauftragt die Haltung hinter den feſten Wällen der Citadelle von Aleſſandrien zu erſpähen, fand ſelbe wehrlos, und rückte (11. April) ohne Hinderniß ein. Endlich ſtießen die von Novi nach der Bochetta vorgeſchobenen Poſten (13. April) auf eine Deputation, welche die am Vorabend beſchloſſene Unterwerfung der Feſtung und des Gebietes von Genua in das kaiſerliche Hauptquartier überbringen ſollte.

Alſo am fünften Tage nach dem Einmarſche in das empörte und bewaffnete Land, war daſelbſt die Ordnung und rechtmäßige Regierung wieder hergeſtellt, und der öſterreichiſche Commandirende, mit dem rechten Flügel des Armee-Corps an Novara, mit dem linken an die Bochetta gelehnt, die Mitte bey Caſale und größtentheils bey Aleſſandria geſammelt, gönnte ſeinen Truppen die wohlverdiente Ruhe, und dem General-Lieutenant Grafen della Torre mit den treugebliebenen Piemonteſern die Ehre, nach Turin zu ziehen, und ihren Landesfürſten in der Hauptſtadt zu proclamiren.

Graf Bubna, vom Kaiſer von Rußland mit dem Alexander-Newsky-Orden, vom Könige von Preußen mit den brillantenen Inſignien des rothen Adlers, und

vom Könige von Sardinien mit einer Dotation beehrt, erhielt von seinem Monarchen nebst dem Großkreuz des österreichischen Leopold-Ordens und einem jährlichen Gnadengehalte, durch Handschreiben aus Laibach (16. April) den huldvollsten Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit, und als Beweis des großen Vertrauens die Wahl der ferneren Einleitungen zur Sicherstellung des Vollbrachten. Er bestimmte die Zahl und Vertheilung der österreichischen Truppen, die in Piemont bleiben sollten, bis Alles in gehörigem Gange bekräftigt wäre, ertheilte ihren Commandanten Verhaltungsbefehle, welche das Gepräge würdevoller Mäßigung trugen. Dort empfingen ihn die Gutgesinnten mit Jubel über die schnelle Befreyung von Besorgnissen und Schrecken, und selbst bey den Schuldbewußten herrschte sichtbar ein Gemisch von Scheu vor seinem durchdringenden Blicke und von innerlicher Zufriedenheit, daß man ihnen nicht Zeit zu Unbesonnenheiten gelassen hatte.

Unter so vielfältigen Anstrengungen, gerieth seine nie gehörig geschonte Gesundheit, vollends in Verfall. Noch hatte er (26. Februar 1824) die Sehnsucht befriedigen können, seine beynahe achtzigjährige Mutter und manchen Jugendfreund in Böhmen zu besuchen, und sodann nach der Provinz zurückgekehrt, die durch das gegenseitige Band der ihr geleisteten Dienste und dafür von ihr gezollten Achtung, gleichsam seine zweyte Heimath geworden war, sah er auch dort einen seiner heißesten Wünsche erfüllt. Am 10. May 1825 zog er

zum letzten Male feinen, um das Vaterland hochverdienten Degen, und ſetzte ſich an die Spitze des feyerlichen Zuges, welcher den geliebten Monarchen und deſſen erhabene Gemahlin durch die Straßen der alten longobardiſchen Hauptſtadt und mitten durch ein wonnetrunkenes Gewühl führte. Am 11. May ſtellte er Ihren Majeſtäten ſeine Untergebenen vor. Allein am folgenden Tage ergriff ihn das athritiſche Uebel, deſſen Qualen er bereits durch mehrere Jahre trug, mit ſolcher Heftigkeit, daß der Arzt bald die Gefahr für hoffnungslos erkannte. Seine Schmerzen nahmen zwar ab; er bat ſogar ſeine Freunde das Krankenlager zu umkreiſen; doch ſchwanden ſichtbar die Kräfte, bald auch die Theilnahme am Geſpräche der ihn Umgebenden, endlich die Beſinnung. Unverkennbar war das Lebensprincip ohne Rettung zerſtört.

So entſchlummerte er am Morgen des 6. Juny mit der Faſſung und Ergebung des echten Chriſten, mit der Ruhe des tröſtlichen Bewußtſeyns, und am Ende einer Laufbahn, die voll Ehre und Glanz, noch reicher an Wirken und Thaten, und die vielleicht ohne Neid geblieben, weil ſie ganz ſein eigenes Werk geweſen war.

In der zarten Jugend hatte der Kampf mit Widerwärtigkeiten des Schickſals ſeine innere Kraft geſtählt, und frühzeitig in die Schule der Erfahrung hinausgeworfen, hatte er ſich ſelbſt, ſo zu ſagen von Innen heraus gebildet, und von ſeinen ſeltenen herr-

lichen Anlagen Früchte geerntet, die sonst nur von einer sorgfältigen Erziehung erwartet werden. So entwickelte sich bey ihm nach und nach die schnelle Fassungskraft zum scharfen und richtigen Ueberblicke, und das angeborne Gefühl der entsprechenden Haltung, zu der würdevollsten Stellung, in den verschiedenartigsten und schwierigsten Lagen bis hinauf zum Führer von Armeen, zum Unterhändler von Staatsverträgen, zum Verwalter fremder Provinzen, und Bezähmer der empörten Länder. Sein Charakter war eine glückliche Mischung von Eigenschaften, die scheinbar sich widersprechen. Ruhe und Kaltblütigkeit beym Berathen und Ueberlegen, sprühendes Feuer beym Vollziehen; Leichtigkeit, aber Gründlichkeit in Geschäften; Frohsinn und Offenherzigkeit in den geselligen Beziehungen; in jenen des Dienstes Ernst, Verschlossenheit, eine kunstlose und ungezwungene Feinheit; Nachgiebigkeit und Gemüthlichkeit gegen seine Umgebungen, unerschütterliche Festigkeit und beharrliche Kraft im Verfolgen des vorgesteckten Zieles. Der schätzbarste Zug, sowohl in seinem gewöhnlichen als öffentlichen Leben, bleibt noch zu erwähnen übrig, nämlich der Hang und die Gabe zu vermitteln, auszugleichen, zu versöhnen, oft das Widerstreitende in gemeinsamen Zwecken zu einigen. Wenn jene glänzenden Eigenschaften bald Männern auffielen, welche den wahren Gehalt zu würdigen verstehen, und wenn diese, einmal an ihn gezogen, nicht mehr von ihm abließen,

ihm stets ausgezeichnete Aufträge zuwendeten, und dadurch seine schnelle und ehrenvolle Laufbahn bereiteten; so war es doch sein Geist der Mäßigung und Versöhnung, der in allen Lagen ihm Freunde, ja begeisterte Verehrer schuf, und seinen Verdiensten die Krone aufsetzte.

Die Nachricht von seinem Tode verbreitete ungeheuchelte Betrübniß in der Provinz, deren militärischer Verwaltung er vorstand, im k. k. Heere, das ihn durch neun und dreyßig Jahre unter seine ausgezeichnetesten Glieder zählte, und im ganzen Kaiserstaate, in dessen Jahrbüchern sein Eifer und seine hohen Verdienste einen würdigen Platz finden werden. Bey der militärisch-kirchlichen Trauerfeyer, die auf Befehl des Kaisers im Freyen auf dem Marsfelde (23. Juny 1825) begangen wurde, ließ die Stadt Mayland ein Prunkgerüste, und an dessen vier Seiten die passenden Inschriften:

Ferdinandus Comes Bubna —
Civis Integer —
Bellator Fortis —
Moderator Sapiens —

aufstellen. Die gesammte Garnison unter den Waffen, die anwesenden Vornehmsten aller Stände, und eine zahllos zuströmende Volksmenge bezeichneten die tiefste Rührung.

Seine Majestät der Kaiser geruhte durch ein Handschreiben (Mayland, 17. Juny 1825) der hin-

terlaſſenen Witwe, und durch ein zweytes (Preßburg, 19. October) der hochbejahrten Mutter des Verblichenen das herzliche Beyleid zu bezeugen, und eben ſo huldvoll als feyerlich die Verdienſte anzuerkennen, welche der Verewigte in den wichtigſten und ſchwierigſten Gelegenheiten, durch die thätigſte Erfüllung ſeiner Pflichten und durch Beweiſe der treueſten Dienſte ſich erworben hatte.

So wurde Graf Bubna noch im Grabe von ſeinem Fürſten belohnt und geehrt!

Carl Joseph
Fürst von Lichtenstein,
k. k. österr. Feldmarschall.

Herrlich glänzt unter den edelsten Geschlechtern des österreichischen Gesammtstaates jenes der Lichtensteine. Der ersten eines unter den ersten. Aelter als die altberühmten Kuenringer zählte es schon in der Hohenstaufen Zeiten der Vasallen, die seine Lehensherrschaft anerkannten, viele. Eine lange Reihe ausgezeichneter Staatsmänner ging aus dessen Mitte hervor, als feste Stützen des Reichs mit Beyspiel, Rath und That zu wirken in der Kirche, im Staatsrathe, im Waffenfeld. Besonders dürfte kein anderes Geschlecht in Oesterreich sich einer solchen Anzahl berühmter Helden rühmen können. Der Geschichtsperiode, welche das gegenwärtige Werk umfaßt (1788 — 1820), gehört noch Fürst Carl Boromäus, der Stifter der jüngern oder Eromauer

CARL JOSEPH
FÜRST v. LICHTENSTEIN,
K. K. General-Feldmarfchall.

Digitized by Google

Digitized by Google

Linie an *). Er war im Jahre 1730 geboren, und ein Neffe des großen, im Jahre 1772 verstorbenen, in Oesterreichs Kriegsgeschichte für immer unvergeßlichen Fürsten Wenzel Joseph. Als Fürst Carl sich in früher Jugend dem kais. Kriegsdienste widmete, war die Reiterey die Waffengattung, welche er wählte.

Im siebenjährigen Kriege war er bereits General, und sein Name in allen wichtigen Tagen dieses Krieges mit Ruhm genannt. Bey Reichenberg und Planian wurde er schwer verwundet. Besonders verdient machte er sich durch Thätigkeit und Tapferkeit bey Loudons raschem Sturm auf Schweidnitz, wo er klug dafür gesorgt hatte, daß das nöthige Sturmgeräthe aus der Umgegend in der möglichsten Stille vom Feinde ganz unbemerkt herbeygeschafft wurde. Beym Sturme selbst drang er einer der ersten mit der Reiterey in die Stadt, versprengte die feindliche Besatzung, die sich hie und da in Haufen zu sammeln anfing, hielt einen Theil der Truppen, welche von den befreyten Gefangenen aufgereitzt zu plündern anfingen, von der Plünderung ab, und führte sie zur Ordnung und Kriegszucht zurück. Loudon, der den Fürsten wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften ungemein hochschätzte, schickte ihn mit der so sehr erfreulichen Nachricht von der Einnahme der Fe-

*) Sonderbar genug hat Reilly, dessen Werk wir fortsetzen, in seinen Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs diesen merkwürdigen Mann, der in die Zeit der Loudone, Lacy's, Haddiks u. a. gehörte, ausgelassen. Wir tragen daher, was uns von seinem Militärleben bekannt ist, hier in Kürze nach.

stung, an welcher er so wichtigen Antheil hatte, nach Wien. Seine Verdienste erhielten von der Kaiserin Maria Theresia durch Verleihung des Ordens vom goldenen Vließe, Ernennung zum zweyten Inhaber des 4ten Dragoner-Regiments (gegenwärtig 1stes Chevauxlegers-Regiment), und durch Uebertragung der wichtigen Stelle eines Commandanten der Residenzstadt Wien, Beweise gerechter Anerkennung.

Im baierischen Erbfolgekriege 1778, wo der Fürst schon zur Würde eines Generals der Cavallerie gelangt war, stand eine Heeresabtheilung von 18,800 Mann (12 Bataillone, 18 Schwadronen) unter seinen Befehlen, mit welcher er am Anfange des Feldzuges bey Leitmeritz die sächsische Gränze bedrohte, und dem Feinde den Weg nach Baiern sperrte, im Falle dieser einen Streifzug dahin beabsichtet hätte. Prinz Ligne macht in seinen Memoiren über diesen Feldzug von unserem Fürsten Carl, seinem Schwager, folgende ehrenvolle Erwähnung: „Lichtenstein ließ mich seine Anstalten se„hen, sie waren so trefflich, daß ihn der Teufel selbst „von keinem seiner Vertheidigungspunkte vertrieben „hätte. Ich fordere jeden auf, einen tapferen und ent„schlosseneren zu finden. Er ist zugleich sehr thätig „und vertrauensvoll, und weiß dieselben Eigenschaften „seinen Truppen einzuflößen *)."

*) Lichtenstein me fit voir ses arrangemens, qui étoient d'autant meilleurs que le diable ne l'auroit pas fait démordre d'aucun de ces objets de défense. Je défie d'en trouver un plus brave et

Der Fürſt zog im Anfange July's ſein Corps zwiſchen Leitmeritz und Auſſig zuſammen. Der ſtarke Brückenkopf am erſten Orte, welcher mit 2 Bataillonen beſetzt war, deckte die linke Flanke; auch war er beſtimmt, der Armee den Uebergang über die Elbe zu ſichern, wenn ſich der Feind mit ſeiner ganzen Macht über Budin gegen Prag bewegen würde. Die Anhöhen auf dem linken Ufer der Elbe waren durch Verſchanzungen und Verhaue in Vertheidigungsſtand geſetzt worden, und hatten den Bilafluß vor der Fronte. Der rechte Flügel reichte bis Tirnitz und Auſſig, wo auf dem Galgenberge Verſchanzungen errichtet waren, beſtimmt den Feind zu hindern, ſowohl dort eine Brücke über die Elbe zu ſchlagen, als die Bila zu paſſiren. Die Vorpoſten gingen über Nollendorf bis Gishübel vor, und dieſes Corps ſchien die Abſicht zu haben, das Vordringen der Preußen von Dresden zu hemmen. Als hierauf das Heer Oeſterreichs ſich enger concentrirte, ſammelte der Fürſt ſeine Abtheilung bey Gasdorf, und führte ſie beym Einbruch des Prinzen Heinrich von Preußen in Böhmen über Biſchitz, Benatek und Jungbunzlau zu Loudons Armee, an welche er ſich am 8. Auguſt bey Kosmanos anſchloß. Bey ſeinem Abrücken von Leitmeritz ließ er den General Sauer mit einem Beobachtungs-Corps von 3 Bataillonen und 8 Escadronen zwiſchen Leitmeritz und Melnik mit dem Auftrage zurück, ſich bey ſtarkem Vordringen des Feindes über

---

plus déterminé, et il est avec cela actif, confiant et inspire les qualités qu'il a, à sa troupe.

Welwarn nach Prag zu ziehen. Da gegen Ende Auguſt die Lage der öſterreichiſchen Armee an der Iſer kritiſch zu werden anfing, und man um ihre linke Seite, welche 2 feindliche Corps umgehen zu wollen ſchienen, wie auch um die Magazine bey Nimburg beſorgt ſeyn mußte, bewegte ſich der Fürſt mit 7 Bataillonen und 12 Escadronen von Kosmanos nach Benatek, um dem Feinde zuvor zu kommen, der durch Beſetzung dieſes Ortes, die Verbindung der Armee mit den Truppen bey Brandeis, mit der Hauptſtadt und mit dem Sauer'ſchen Corps abgeſchnitten hätte. Der Fürſt erhielt den Oberbefehl über alle in jenen Gegenden der Elbe und Iſer aufgeſtellten Truppen. Er rückte nun gegen Klein-Mikow vor, und jagte die bis Sliwno vorgedrungenen Vorpoſten über Mezerzitſch und Byſchitz nach Melnik zurück. Am 1. September kam der Fürſt Lichtenſtein mit 4 Grenadier-Bataillonen und 1 Chevaux-legers-Regiment wieder im Lager von Kosmanos an. Er hatte die Anhöhen und den Schloßgarten vor Neu-Benatek mit 5 Bataillonen Infanterie und 10 Escadronen Cavallerie unter Feldmarſchall-Lieutenant Kinsky, Wrab bey Brandeis mit 2 Bataillonen, Wobrziſt und Lobkowitz ebenfalls jedes mit 1 Bataillon und 1 Escadron, dann die Brücken von Melnik und Weltrus, über welche die Patrouillen bis Sazena und Berſchkowitz gingen, mit ſtarken Detaſchements beſetzt. Das Sauer'ſche Corps bey Turſko wurde mit 7 Escadronen, 1 Bataillon Gränzer, 200 Scharfſchützen verſtärkt, und wurde beſtimmt, des retirirenden Feindes rechte Flanke

zu gewinnen, und ihm möglichsten Abbruch zu thun. Ein Theil dieses Corps rückte auf Schlan, und dann weiter über Saaz nach Kaaden, wo auch General Sauer am 9. eintraf.

Im Türkenkriege übernahm Fürst Lichtenstein im April 1788 den Oberbefehl des Armee-Corps in Croatien (36300 Mann) vom Feldmarschall-Lieutenant Freyherrn de Vins *). Die Festung Türkisch-Dubitza war vor seinem Eintreffen vergeblich aufgefordert worden, und ein Versuch sie durch Ueberfall zu nehmen, mißlungen. Man mußte folglich eine förmliche Belagerung vornehmen. Der Fürst ließ dem bereits eingetretenen Mangel an Lebensmitteln schnell abhelfen, und wartete die Belagerungs-Artillerie ab. Die Türken trotzten auf die überschwemmten Gräben und die dicken Mauern dieses nach alter Art unregelmäßig befestigten, am rechten Ufer der Unna liegenden Schlosses, welches 700 Mann mit hinlänglichem Geschütz vertheidigten. Zur Einschließung desselben ordnete Lichtenstein den Uebergang der Unna in der Nacht vom 19. auf den 20. April in 2 Colonnen an. Die erste, unter Feldmarschall-Lieutenant de Vins und General-Major Schlaun, sollte eine Pontons-Brücke 800 Klafter oberhalb des Platzes überschreiten, und sich auf Begovstan feststellen. Die zweyte, von dem Commandirenden selbst geführt, sollte 500 Schritte unterhalb der Tschartake Czerkwina auf einer zu erbauenden Koraben-Brücke über die Unna setzen, und Agino Berdo

*) Oesterr. Milit. Zeitschrift. Jahrgang 1823.

erreichen. Das Geschütz sollte seinen Bataillonen, und die Laufbrücken der zweyten Colonne folgen, die erste Sicherung nach dem Aufmarsch aber die spanischen Reiter seyn. In der Dämmerung des Abends waren die Gezelte abgebrochen, um Mitternacht die beyden Colonnen gestellt. Die obere Brücke aus Pontons eiligst erbaut, und von der ersten Colonne rasch überschritten, wurde alsogleich durch einen Brückenkopf gedeckt. Mit Anbruch des Tages (20.) schon auf Begovstan gesichert aufgestellt, wurde diese Colonne dort aus dem Geschütze der feindlichen Festung beschossen. Die zweyte fand, als sie zur Unna vorgerückt war, keine Brücke. Die Koraben, aus denen sie bestehen sollte, waren in der Beschwerlichkeit des Gegenzuges auf dem reißenden Flusse noch nicht angelangt. Indessen gelang es doch nach ungeheuren Anstrengungen, die Infanterie mit einzelnen Fahrzeugen, unter dem Schutze eines schnell aufgeworfenen Brückenkopfes, über die Unna zu setzen; die Cavallerie zog sich an die obere Brücke hinauf, und erreichte am Vormittage des 20. als die untere Brücke noch kaum fertig war, zugleich mit denen indessen übersetzten Bataillonen, die Stellung auf Agino Berdo. Im Laufe des Tages wurden auf Agino Berdo eine, auf Begovstan 3 Redouten erbaut, und die beyderseitigen Aufstellungen in dem Thale des Biernesack-Baches verbunden. Kein Feind zeigte sich noch im freyen Felde, allein der Commandirende hatte Ursache an das baldige Eintreffen eines feindlichen Entsatzes zu glauben. Er wollte die Unternehmungen zur Belagerung mit Rasch-

heit beschleuniget wissen, und begab sich auch mit dem Hauptquartier nach Croatisch-Dubitza. In der Nacht vom 20. auf den 21. eröffnete man gegen die dem Lager entgegen stehende Fronte die Parallelen, deren Arbeiten am Morgen des folgenden Tages, 40 Klafter vom Platze entfernt, schon bis auf eine Ausdehnung von 260 Klaftern gediehen waren. Die Türken, das Vornehmen schon früher ahnend, verbrannten am 20. Abends den größten Theil der Vorstädte des Platzes. Allein auch des Nachts konnte ihnen die Annäherung der Belagerer nicht entgehen; sie war durch das ununterbrochene heulende Gebell der Wachhunde in der Festung angezeigt. Am Morgen des 21. waren die Türken sehr überrascht, schon so nahe vom Platze die Belagerer sicher in der Erde eingegraben zu sehen, und begannen dann ohne besondere Wirkung ein heftiges Gewehr- und Geschützfeuer. Die Oesterreicher verwendeten diesen Tag zur Erweiterung der Laufgräben und zur Anlage einiger Batterien. Es war 5 Uhr am Abende des 22. Aprils, als alle Batterien lebhaft nach dem Platze spielten. Bald hatten die Bomben viele Häuser der Festung zerstört, und nach 24 Stunden auch die Gewalt der Bresch-Batterie, mit dem Einsturz der Umfangsmauer in einer Länge von 20 Klaftern, die Bahn ins Innere geöffnet. Höhnisch hatte die Besatzung die erste Aufforderung zur Uebergabe am 23. abgewiesen; nach einer zweyten im Laufe des folgenden Tages bat sie um einen Tag Bedenkzeit. Der Commandirende hatte indessen Gründe, dieser Zögerung

nicht zu willfahren. Der Platz war ja geöffnet, und so sollte schon bey Anbruch des 25. dessen Erstürmung das letzte Werk der Belagerer seyn. Jetzt aber fühlte man mit voller Rückwirkung die Folgen jener schon berührten, zwey Monate langen Zögerung des croatischen Armee-Corps. Schon seit geraumer Zeit sammelte sich im Innern des türkischen Croatiens eine bosnische Macht, um die bedrängte Feste zu entsetzen. Alle früheren Nachrichten bestätigten dieß. Mit dem am 23. eingelaufenen sicheren Berichte der Kundschafter, daß der Entsatz aus Bosnien von allen Seiten heranziehe, hatte man auch des Nachts aus der Ferne ein dumpfes Feldgeschrey der Osmanen vernommen. Der Commandirende mußte nun auch dem unerwartesten Ereigniß Gegenmaßregeln vorbereiten, und beschloß daher durch eine Vereinigung seiner disponiblen Streitkraft in einer angemessenen Stellung kräftigen Widerstand einem Angriffe entgegen zu stellen, der nicht mehr ungewiß war. Nach diesen Veranstaltungen setzte der Commandirende die Bestürmung des Platzes mit Anbruch des kommenden Tages fest, um etwas Entscheidendes in seiner Lage zu erreichen, ehe er noch in dem Zustande einer Doppelvertheidigung die letzten Kräfte wagen müsse. Schon vor der Morgendämmerung des 25. April zog die versammelte Truppe unter Commando des General-Major Khuen in Stille zum Sturme der Bresche. Seit Eröffnung der Bresche erwartete die Besatzung den Sturm, und immer aufmerksam auf das Thun der Belagerer, war sie vorbereitet, Alles zu empfangen. Kaum er-

blickte sie also mit dem ersten Lichte des Tages die Spitze der Stürmenden, als sie sich auch schon in Haufen, halbgedeckt, auf der Höhe der Bresche zeigte. Aus dem Schutte sprühte nun den Anrückenden ein mörderischer Kugelregen entgegen. Diese zerstreuten sich in Verwirrung. Das ununterbrochene Feuer von der Bresche und den Schießlöchern ausströmend, brachte eine allgemeine Unordnung in die Stürmenden. Vergeblich führt General-Major Khuen die zwey Unterstützungs-Divisionen hervor; ihn streckten zwey tödtliche Wunden zu Boden, und die Unterstützung wurde im gemeinschaftlichen Schicksal zur Unordnung hingerissen. Hiedurch kühner gemacht, übersprang die türkische Besatzung nun selbst die Bresche zum Angriff, zog sich jedoch, mit dem Ruhme zufrieden, den Sturm abgeschlagen zu haben, und von der Vertheidigung erschöpft, bald wieder in die Festung zurück. Noch war es am Morgen des Tages, und die Ordnung kaum hergestellt, als ein entsetzliches Kriegsgeschrey, in der Gegend erschallend, die Annäherung des feindlichen Entsatzes kund that. Unmittelbar darauf war der Abhang des Agino Berdo mit 8000 Streitbaren bedeckt, von denen eine zahlreiche Schaar in wunderbarer Mischung, Reiterey und Fußvolk, letzteres an der ersteren hängend, vor der Fronte der mit den Laufgräben verbundenen Linien über den Biernesak zur Festung schwamm. Ein Theil hielt Agino Berdo zur Sicherung des Rückzuges besetzt; ein anderer warf sich auf die Rechte der Aufstellung, sie anzugreifen scheinend. Von dem bey wei-

tem größeren Theile aber, welcher über den Bierneſak in unglaublicher Behendigkeit geeilt war, um der Wirkſamkeit des öſterreichiſchen Geſchützes aus den Linien zu entgehen, ſtürzte ſich das Fußvolk durch den Platz, bey der Breſche hinaus; die Reiterey aber, das Feuer der Parallele und der Linien kühn verachtend, eilte zwiſchen dieſen und dem Platze zur Breſch-Batterie hindurch, wo ſie Alles niederhieb. Nun wollten die Türken, weil die untere Brücke ſeit dem Abende des 24. abgehoben war, die Verbindung auf das linke Ufer mittelſt der obern gänzlich unterbrechen. Allein im Zuge dahin mit Granaten vom linken Ufer beworfen, und hierdurch gehemmt, gerieth ihre Reiterey auf dem Rückwege zwiſchen die in der Ebene aufgeſtellten Huſaren-Schwadronen. 300 Waghälſe ſtürzten mit Blitzesſchnelle auf eine, einzelne derſelben zu, warfen und zerſprengten ſie; der Reſt flüchtete, ſich durchhauend, in das große Viereck der Aufſtellung hinein. Die unerſchrockenen Bosnier, mehr den eigenen wilden Muth als die Klugheit beachtend, erlaubten ſich den Fliehenden zu folgen, und faſt wurde der Commandirende, der mit ſeiner Begleitung vorangeeilt war, von ihnen umrungen. Da eilte Oberſt Jellachich herbey, und nahm ihn in das Quarrée eines Bataillons des 2ten Banal-Regiments auf, das den Lanzen der angedrungenen feindlichen Reiterey unerſchrocken die Bruſt entgegen ſtellte. Zwar wütheten dieſe Feinde noch einige Zeit in dem Troſſe des Artillerieparks umher, allein bald darauf von allen Seiten angegriffen, wurde der größere Theil derſelben

in dem großen Vierecke der Stellung auf Begovstan zusammengehauen, und der Rest verfolgt. General-Major Schlaun, der nach der tödtlichen Verwundung des General-Major Khuen das Commando in den Laufgräben übernommen, durch die Abnahme der feindlichen Anstrengungen aufgemuntert, rückte an der Spitze einer Compagnie von Preiß in demselben Augenblicke gegen die Bresch-Batterie hervor, als jener Haufe, der sie eingenommen und ihre Besatzung vernichtet hatte, nun beschäftiget war, die Festung mit Menschen, Lebensmitteln und Munition zu versorgen, und ein anderer sich aus dem Feuer der Redouten in großen Massen hinter die Festung zog, wo man ihn wieder durch die von Jenseits hergeworfenen Bomben auseinander trieb. Noch bewachten gegen hundert Türken die Batterie, als die Compagnie von Preiß mit einigen Croaten, mit gefälltem Bayonnette eindringend, Alles niederhieb, und die eroberte Batterie mit Leichen füllte. General-Major Schlaun ward verwundet; an Todten hatten die Stürmenden einen Hauptmann und viele Gemeine verloren. Nach der Wegnahme der Bresch-Batterie durch die Oesterreicher, glaubten sich die Türken geschlagen. Das Gefecht, das vor Kurzem noch so zweifelhaft geschienen, war um 9 Uhr des Vormittags zum Vortheile der Belagerer entschieden; sie blieben Herren des Schlachtfeldes, und ruhige Besitzer der Verschanzungen. Indessen forderte doch die Nähe des Feindes, der sich auf Agino Berdo zurückzog, den ganzen Tag in den Waffen zu verbleiben. Es schien nach Endigung des blutigen Gefechtes, daß die Einnahme

von Dubitza höchstens nur auf kurze Zeit verzögert worden sey. Allein der Tag brachte noch mit den verschiedenartigsten Berichten über anderweitige Vorgänge, einen unerwarteten Entschluß zur Reife. Von Alt-Gradiska eilte ein Offizier mit der überraschenden Nachricht herbey, daß ein 10,000 Mann starkes Corps Türken vor Berbir erschienen, auf dem Wege sey, um sich mit denen auf Agino Berdo stehenden Schaaren zu vereinen, und mit ihnen gemeinschaftlich erneuert anzugreifen. Die Besorgniß mehrte sich noch, als auch von dem Posten vor Novi die Meldung eingelangt war, daß von Banjaluka und allen höheren Gegenden Bosniens feindliche Unterstützungen zum Entsatze heranrückten. Bey diesem Drange unterzog der Commandirende seine Lage einer ernsten Ueberlegung, welche ihn veranlaßte, sofort nach neuen Entschlüssen zu verfügen. Der geringe Stand der zur Belagerung von Dubitza verwendeten, nunmehr auch schon erschöpften Truppenabtheilung, der eingetretene Mangel an Munition, der Verlust aller Belagerungswerkzeuge in der zerstörten Bresch-Batterie, der Abgang an Geschützbedienung, und bey allem diesem die Gewißheit neuer Gefechte, die zu bestehen seyn würden, bestimmten den Commandirenden die Belagerung in der Nacht vom 25. auf den 26. April in der Stille aufzuheben. Mit Zurücklassung der 2 Dreypfünder vor der Bresche, setzte sich um 10 Uhr Abends das Geschütz, nach Mitternacht das ganze Corps über die obere Brücke mit größter Ruhe und unbemerkt nach dem linken Ufer in Bewegung. Am 26. stand alles schon auf den Hö-

hen von Czerovljani. Bis auf den Brückenkopf, der mit 1 Bataillon St. Georger besetzt war, hatten die Belagerer nunmehr das ganze rechte Unna-Ufer geräumt. Die untere Brücke, die seit dem 24. abgehoben und am linken Ufer zusammengezogen war, wurde unter gehöriger Bedeckung gegen die Save hinabgeschifft, und unter dem Schutze einer aufgeworfenen Redoute bewacht. Nach dem geschehenen Schritte auf das linke Unna-Ufer zurück, hatte der Commandirende Unterstützung an Truppen begehrt, und glaubte ohne diese nichts beginnen zu können, um den verlornen Standpunkt wieder zu erreichen. Auch durfte er es nicht. In der Lage des Corps hatte sich noch nichts geändert, einige Nachtheile weniger, waren die wesentlichsten Beweggründe vom 25. noch immer dieselben. Jetzt konnte er, um in keinen offenen Widerspruch der Maßregeln zu verfallen, ihr Gewicht nicht weniger beachten, als damals, wie sie das Aufheben der Belagerung entschieden. Mehr als 2 Monate mußten nun verstreichen, bis das Armee-Corps mit allen Bedingungen ausgerüstet war, wegen deren Mangel das erste Unternehmen fehlschlug. Am 1. July war die Verstärkung bey dem Armee-Corps eingetroffen. Auch der July-Monat verstrich, ohne wichtigere Ereignisse dargeboten zu haben, als die verflossenen. Die Zeit füllte sich mit Fouragirungen in das jenseitige Gebiet, mit Drohungen und schwachen Versuchen, die Unna zu überschreiten, welche jedesmal glücklich zurückgewiesen wurden. Am 13. bewarfen die Türken Croatisch-Dubitza

aus einer in der Ebene versenkten Kessel-Batterie mit Bomben, wurden jedoch mit der Zerstörung derselben, so wie zweyer ihrer Kanonen im Platze, zum Schweigen gebracht. In ihrem Lager herrschte fortwährendes Wogen des Zu- und Abganges unbedeutender Abtheilungen, und brachte beynahe täglich Versuche zu Plänkeleyen an der Unna mit sich. Sie wagten am 21. des Nachmittags bey der Czerkwina-Tschartake mit einem Schwarm von 5 bis 600 Pferden über die Unna zu setzen, überschwemmten die dießseitige Ebene, und drückten im Handgemenge die Husaren bis an die Redouten des linken Flügels zurück. Hier von allen Seiten durch heftiges Geschützfeuer erschüttert, eilten sie, viele Todte zurücklassend, mit ihren Verwundeten flüchtend, dieselbe Furth über die Unna zurück, die sie zum Ueberfalle benützt hatten. Fürst Carl Lichtenstein hatte während dieser Ruhezeit den Plan zur Einnahme von Dubitza nicht aus dem Gesichte verloren. Doch dieser Unternehmung mußte die Vertreibung der Türken vom Berge Begovstan vorhergehen, dessen Besitz, um zur Belagerung zu schreiten, unumgänglich nöthig war. Der Angriff auf die Redouten und das Lager der Türken schien beschwerlich; allein dessen ungeachtet wollte der commandirende General das Wagniß bestehen. In dem seit so langer Zeit unbeweglichen kaiserlichen Lager hatten Krankheiten und Desertion einen bedeutenden Abgang erzeugt; denn aus den Reihen der Truppen zu dem Feinde überzugehen, hielten viele für das einzige Mittel sich der unthätigen Lage zu entreißen. Der Geist der

Truppen konnte also nicht entscheidender gehoben werden, als durch einen baldigen Uebergang aus der Vertheidigung zum Angriff, dessen Erfolg bey der herrschenden Stimmung der Krieger nicht zweifelhaft war. Dagegen durfte man von den Türken weder hinlängliche Standhaftigkeit, noch zureichend guten Sinn in ihren Anordnungen befürchten, um einem kräftigen, wohl geleiteten Angriffe zu widerstehen. Allein der commandirende General erkrankte endlich selbst so schwer, daß er sich am 18. July nach Petrina bringen ließ, und dem Feldmarschall-Lieutenant de Vins das Commando des Armee-Corps übertrug. Sein Gesundheitszustand, der sich schnell ohne Aussicht auf baldiges Genesen verschlimmert hatte, zwang ihn, sich von Petrina nach Wien bringen zu lassen, und von einem Heere zu scheiden, daß ihm mit vieler Wärme anhang. Der Monarch ernannte ihn bey seiner Ankunft in Wien zum Feldmarschall. Hier beschloß das schwere Siechthum, welches er sich, wie Kaiser Joseph, der ihn persönlich liebte und schätzte, und zu dem engeren Kreise seiner vertraulichen Umgebungen beyzog, in dem letzten Feldzuge geholt hatte, am 21. Februar 1789 sein mit ganzer Seele dem Dienste der Waffen gewidmetes Leben zum allgemeinen Bedauern des Heeres. Eine empfehlende Außenseite und ein edler Anstand stellten seine glänzenden militärischen Tugenden in ein schöneres Licht. Ein freundschaftliches, humanes Benehmen als Commandirender in Wien erwarb ihm die allgemeine Achtung und Liebe der zahlreichen Bevölkerung der kaiserlichen

Residenzstadt. Von seinen Söhnen wurden Wenzel, Moritz und Aloys Generale, deren Namen in den Kämpfen der neuesten Zeit zu den berühmten gehören.

Am Schlusse dieser kurzen biographischen Skizze glauben wir aus der Freyherren Hormayr und Mednyansky Taschenbuch für vaterländische Geschichte (3ter Jahrgang) die gedrängte, äußerst ansprechende Lebensbeschreibung des hochausgezeichneten Neffen unsers Fürsten Carl Joseph, des k. k. Feldmarschall Johann Fürsten von Lichtenstein, als am gehörigen Orte würdig aufnehmen zu dürfen. Sie lautet wörtlich wie folgt:

Johann Joseph, souveräner Fürst und Regierer des Hauses von und zu Lichtenstein-Nikolsburg, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, des Fürsten Franz und der Gräfin Leopoldine von Sternberg zweyter Sohn, wurde am 26. Juny 1760 zu Wien geboren. Schon in der Kindheit, durch die innigste Neigung zum Soldatenstande hingezogen, bildete ihn des verdienstreichen Marschalls Moritz Grafen von Lacy Vorliebe ganz eigends für diesen ersten der Stände aus. 1782 wurde er Lieutenant bey Anspach Cüraſſier, 1783 Rittmeister im nämlichen Regiment. Als sich der Türkenkrieg seinem Ausbruche näherte, wurde er 1787 als Major zu Harrach Dragoner übersetzt. In dieser Eigenschaft that der Fürst seinen ersten Feldzug 1788 in der Haupt-

armee bey Semlin, und zeichnete sich unter Josephs Augen mehrmals auf das vortheilhafteste aus, so daß er schnell zum Oberstlieutenant beym Regiment Joseph Kinsky leichter Pferde, befördert wurde.

Unter die letzten Ereignisse des Türkenkrieges gehörten zwey kühne Ueberfälle der österreichischen Lager durch die Osmanlis, zum Entsatze belagerter Festen, der von Gyurgevo und von Czettin. Der erstere erzeugte arge Verwirrung, die Aufhebung der Belagerung, und kostete das dem Staat und seinen Waffenbrüdern werthe Leben des General Thurn. Ohne die Wachsamkeit und rasche Entschlossenheit des Oberstlieutenants Fürsten Johann Lichtenstein wäre es wahrscheinlich vor Czettin noch ärger hergegangen, denn der von den Türken mit Wuth unternommene Ueberfall, geschah nicht wie bey Gyurgevo am hellen Tage, sondern in einer stürmischen Nacht. Auf die erste Spur der feindlichen Nähe warf sich der Fürst auf ein ungesatteltes Pferd, stellte sich in Abwesenheit des Obersten an die Spitze seines Regiments, und warf sich mit demselben so ungestüm auf den Feind, daß er in schmählicher Unordnung eine wilde Flucht ergriff, und es nicht mehr wagte, die Belagerung weiter zu stören. Bey Czettins Erstürmung (20. July 1790) waren der Fürst und der jetzige Feldzeugmeister Graf Gyulay die ersten auf der Mauer. Dieser Tag gab dem Fürsten das Kleinkreuz des Theresien-Ordens. Bald darauf wurde er auch Oberster.

Drey Feldzüge machte er im Türkenkriege mit, der vierte eröffnete sich ihm 1792 (in den Niederlanden). Kein großer Tag, dessen Helden nicht auch der Fürst beyzuzählen wäre, aber ein Tag, jener vor Bouchain, hat ihn für immer als unsern wahrhaften „magister equitum" bezeichnet, hat ihn für immer Ziethen und Seidlitz und dem (nur durch eine größere Schaubühne seiner Thaten, nicht durch größern Muth, nicht durch größere Geistesgaben, unvergeßlichen) Husarengreise Blücher, dem „Marschall Vorwärts" zur Seite gesetzt.

Der Fürst Johann stand mit seinem Regimente, einer Division Nassau Cürassier, einer Division Kaiser Husaren, und einer Cavallerie-Batterie ohne Fußvolk auf Vorposten vor Bouchain und Cambray. Der Feind nahte schnell, um diesen österreichischen Posten aufzuheben, mit 10000 Mann Infanterie und 12 Kanonen. Mehr als 2000 Pferde suchten den Fürsten in Flanke und Rücken zu umgehen. Mit der zermalmenden Schnelligkeit des Donnerkeils, stürzte der Fürst, keinen Augenblick verlierend, zuerst auf die Reiterey, und sprengte sie aus einander. Von ihrer Niederlage umwendend, ließ er dem Fußvolk eben so wenig Zeit zur Besinnung. Es hatte sich auf der ansehnlichen Ebene in ein großes dichtes Viereck zusammengezogen. Der Fürst, einer der kühnsten Reiter in der Welt, stürzte sich wiederum der erste in das Quarrée hinein, und seine Reiter hauten dem geliebten Fürsten so tapfer nach, daß über 4000 Leichname den

Wahlplatz deckten, und der ganze Ueberrest mit allem Geschütz und Trophäen die Waffen streckte.

Nach Großfürst Constantin Cürassiers (einst Dampiere, Ferdinand II. Rettern in der rings umdrängten Wiener Burg) war Kinsky, die älteste Reiterschaar des österreichischen Heeres. Das sind die alten Pappenheimer, die Reiter Piccolomini's, nur im Verlauf der Zeiten aus schweren in leichte Reiter umgestaltet. Vor ihren muthigen Schwadronen fiel bey Lützen Gustav Adolph. Sie mochten sich frey im Fürsten Johann ihren ersten Führer wiedergeschenkt glauben, den kecken, stürmischen Pappenheim, vom großen Schwedenkönig vorzugsweise durch den Beynamen „des Soldaten" beehrt, von ihm und andern berühmten Gegnern oftmals inmitten des schrecklichsten Gewühls zu einzelnem homerischen Zweykampf aufgesucht, der zu Halle, den fernen dumpfen Donner von Lützen hörend, umkehrte, gleich dem wüthenden Heere heranbrauste, den Kampf wieder herstellte, und tödtlich verwundet, wider seinen Willen mit Gewalt von den Seinigen in die Kutsche gebracht, an dem Freudenruf über Gustav Adolphs Tod verblutete!!

Das mag der einzige Unterschied seyn, zwischen diesem ersten und dem spätern berühmtesten Führer der Pappenheimer, dem Fürsten Johann, daß Pappenheim über hundert Wunden, der Fürst Johann aber unzählige Mal von unwiderstehlicher Lust und Hitze, in den furchtbarsten Kugelregen, in das wildeste Gemetzel hineingezogen, dem drey und zwanzig Pferde unter dem Leib

erschossen oder schwer verwundet worden, nur allein bey Wagram eine leichte Contusion erhielt! Man möchte glauben, auch er dürfe ganz kaltblütig (wie der gegen Schuß, Hieb und Stich feste Wallenstein im Lützner Kugelregen) auf und nieder reitend, nur den Pulverschmutz hohnlächelnd abwischen, von seinem Collet nur auf die Kugeln niederblicken, die machtlos abprellend zu seinen Füssen fielen.

Der von ihm 1794 an der Spitze desselben Regiments auf ein Feindeslager bey Maubeuge ausgeführte Angriff, erregte im solchen Maße die Bewunderung seiner Waffengenossen, daß, wo er sich zeigte, die Schaaren ihn mit jauchzendem Zuruf begrüßten, und der Monarch ihn zum General-Major erhob.

Noch ein Handstreich aus eben diesem Feldzuge verdient aufbewahrt zu werden, so lange es muthige Reiter noch einander zusingen:

Wohl auf, Kameraden, aufs Perd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freyheit gezogen!
Im Felde da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen.
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen seyn!!

Der Fürst ritt als neuernannter General-Major, mit einbrechender Dämmerung, von einer einzigen Ordonnanz begleitet, gegen den Feind zu, Einiges in seiner Stellung näher zu erkunden. Nachdem er eine ziemliche Waldstrecke, gegen den Saum desselben durchgeritten, bemerkte er ein, in geringer Entfernung

(wahrscheinlich zu irgend einem Nachtmarsch, im Gefolge einer bedeutenden Unternehmung) aufgestelltes feindliches Chasseur-Regiment. Der Fürst war zum Glück in einen blauen golddurchwirkten Mantel gehüllt, dergleichen man damals noch häufig trug, und die manche unglückliche Verwechslung veranlaßten. Er befahl der Ordonnanz ihren weißen Mantel augenblicklich wegzuwerfen, und hinter den Bäumen möglichst bedeckt, einige Schritte zurückzubleiben; daraus, daß sein gar wohl bemerktes Erscheinen dem Feinde gar nicht auffiel, augenblicklich folgernd, er werde für einen französischen General gehalten. Eben so rasch gefaßt, in der Wahl zwischen einem kecken Einfall und zwischen der unvermeidlichen Gefangenschaft, winkte und rief er mit ein Paar französischen Worten den Obersten zu sich, der auch sogleich heransprengte, mit gesenktem Degen begrüßend. Der Fürst entriß ihm denselben vor den Augen seiner Truppe: „Sie sind mein Gefangener!" ihm zurufend, ergriff er den Zügel auf der einen, die Ordonnanz auf sein Geheiß von der andern Seite, und rannten mit ihrem Gefangenen in solcher Sturmeshast davon, als wäre des Obersten Pferd durch Zauberkunst mit ihnen im verrätherischen Bunde gegen seinen eigenen Herrn gewesen!

In dem Feldzuge von 1796, von dem königlichen Feldherrn selbst beschrieben, schimmert des Fürsten Name an den Tagen von Heidenheim, Forchheim, Bamberg, und vorzüglich von Würzburg, wo er mit der leichten Cavallerie überflügelte, und mit der schweren

die feindlichen Klumpen durchbrach, daß alle Bemühungen Bonneau's und Jourdans, die Erschrockenen wieder zum Stehen zu bringen, fruchtlos blieben. Oeffentlich umarmte den Fürsten, der von ihm so sehr verehrte und geliebte Erzherzog, und übersendete ihm in der Folge durch seinen Vetter, den tapfern Fürsten Moritz, das Commandeur-Kreuz des Theresienordens. In dem kurzen, aber nicht glücklichen Rhein-Feldzuge von 1797 richtete er ein ganzes Regiment leichter Pferde bey Rastadt zu Grunde. Es zeugt von einem herrlichen und stolzen Gefühl für den Ruhm der Waffen, daß, ohne Eingebung, ohne Verabredung, das Offiziers-Corps einiger Cavallerie-Regimenter und mehrere Generale zu ihm eilten, seiner That ihre Huldigung zu bringen! In dem, für die Oesterreicher im ganzen Revolutionskriege, und wohl seit langer Zeit glorreichsten Feldzuge, in jenem von 1799, nahm sich der Fürst eines der herrlichsten Blätter aus dem Lorbeer der zwey wichtigen Tage an der Trebia, welche die Vereinigung Macdonalds mit dem Heere aus Neapel, mit jenem von Italien unter Moreau vereitelten und dem Feinde über 20000 Mann kosteten. Das Armee-Corps des Feldmarschall-Lieutenants Ott war von feindlicher Uebermacht hart gedrängt, zum Theil in Unordnung rückziehend durch das ungeheure, meist seichte Flußbett der Trebia und ihre dicht verwachsenen Ufer; die Pohlen unter Dombrowsky verfolgten hitzig. Die Russen waren erst im Anmarsch, und das Aufrollen der ganzen Masse in einen sinnlosen Knäuel schien unvermeidlich. In diesem

drangvollen Augenblicke gewahrte das Adlerauge des Fürsten (der nur als Freywilliger mitfocht, und kurz zuvor angelangt, noch gar nicht eingetheilt war), daß ein Theil der Geworfenen, in des Feindes rechte Flanke durch Weingärten den Zug nahm. Da that er, wie Vendome bey Cassano, der die Fliehenden listig belobte, daß sie dahin zögen, sich eines wichtigen Punktes zu bemächtigen. Er wandelte diesen Zufall in eine wirkliche Flankenbewegung, hielt dadurch die Verfolgung des Feindes auf, gewann Zeit, Suwarow kam an, und auf das Zeichen seines Kantschu stürzten sich die Kosaken auch von vorne auf die Pohlen, und die Franzosen wichen über die Trebia zurück. Aber auch am andern Morgen war das Gefecht von der blutigsten Hartnäckigkeit. Es ist bekannt, wie in einem Augenblicke, wo der Rückzug unausweichlich schien, Suwarow unter einem Baume ein Grab ausgraben ließ und sich hineinzulegen drohte, wenn seine Russen nicht alsogleich wieder umkehrten und den Sieg an sich rissen. Fürst Lichtenstein hatte den Beginn der Schlacht so ruhmvoll bezeichnet. Er nahm sich auch vom Ende seinen Theil. Nach bereits eingebrochener Nacht wagte Macdonald noch einen Verzweiflungsangriff, indem seine ganze Reiterey in einem Klumpen vom rechten Trebia-Ufer heransprengte, und große Infanteriemassen ihr im vollen Laufe nachrannten. Der Fürst Johann setzte sich an die Spitze von Lobkowitz Chevaux-legers und mehreren Zügen Blankenstein Husaren, dann des Grenadier-Bataillons Wouvermann unter dem Major Olivier,

und warf den ganzen Haufen in der bunteſten Unordnung mit großem Verluſte zurück (18. und 19. Juny 1799). Er wurde Feldmarſchall-Lieutenant und Befehlshaber eines eigenen Armee-Corps. Wie bey Würzburg der Erzherzog Carl, ſo bot dem Fürſten hier Suwarow ſeine Umarmung vom kleinen Koſakenpferd herunter, im Hemde, mit herabhängenden Strümpfen und offener Halskrauſe, den Kantſchu ſtatt des Marſchallſtabes. Fürſt Johann hatte in dieſem Blutbade fünf Pferde unter dem Leibe verloren, und eine Kanonenkugel ihm den rechten Rockſchoß vom Leibe geriſſen. Er war der Unverletzliche geblieben.

Auch in der Schlacht bey Novi (15. Auguſt 1799) bedeckte ſich der Fürſt nebſt dem F. M. L. Luſignan mit Ruhm, und auch des herrlichen Feldzuges letzte Waffenthat war ſein. Am 3. December ergab ſich ihm Coni. Daß der Fürſt an dem Unglückstage von Hohenlinden (3. December 1800) den Rückzug deckte, daß er bey Salzburg dem allzuraſch verfolgenden Lecourbe eine eingreifende Lehre ertheilte, gab ihm 1801 das Großkreuz des Thereſien-Ordens.

Am 24. März 1805 erfolgte der erbloſe Hintritt ſeines Bruders Aloys. Gegen die in andern Familien übliche Sitte, verließ aber der Fürſt, der bereits in eilf Feldzügen, mehr denn 80 größere und kleinere Treffen mitgefochten, darum keineswegs den Soldatenſtand. Seine Begeiſterung dafür ſchien erſt im Steigen, wie er denn nicht nur ein weithin leuchtendes Beyſpiel kriegeriſchen Muthes, ſondern auch im Beſitze einer glänzen-

den Existenz (sein Besitzthum umfaßt 17 größere und 27 kleinere Städte, bey 30 Marktflecken, 669 Dörfer, und mehr als 700000 Seelen), mit einer häufig von Podagra und Rothlauf hart angefochtenen Gesundheit, unter allen Unbilden der Jahrszeit, oft Tag und Nacht unter freyem Himmel, auch an Strenge gegen sich selbst, ein Vorbild altrömischer Kriegszucht, Entbehrung und Entsagung gewesen ist!

Dennoch hat diese vorherrschende Begeisterung für den Soldatenstand, die Künste und Anstalten des Friedens, und die Sorge um sein fürstliches Geschlecht, für sein (aus sieben Söhnen und vier Töchtern von der Landgräfin Josephine zu Fürstenberg bestehendes, schönes und zärtlich geliebtes) Haus keineswegs zurückgesetzt. In der großartigen Sorge, mit bedeutenden Opfern die Stammburgen seines erlauchten Geschlechts, und so viel möglich alle redenden Denkmäler seines alten Namens und Ruhmes wieder an dasselbe zurückzubringen, hat der Fürst neuerdings bewiesen, daß dieses heilige Samenkorn in des Kriegers Brust wohl am tiefsten und am unaustilgbarsten schlummere! Der Krieger weiß am besten, welche reiche Ernte in dem Alles mitfortreißenden Strome heldenherrlicher Begeisterung hervorgehe, aus solch' göttlichem Keim!? —

Dadurch, durch hausväterliche Wachsamkeit und Ordnungsgeist, durch bedeutende Ausbreitung seiner Besitzungen im steyrischen Stammland und in Oesterreich, in Mähren, der zweyten Heimath, und in Böhmen, hat der Fürst Johann seinen Nahmen würdig

neben den alten Heinrich, Nikolsburgs Erwerber, und neben die drey Brüder und Stifter Carl, Max und Gundacker gesetzt. — Die Gallerie, einst im Majoratshause zu Wien, in der Schenkenstraße, nun im Pallaste der Rossau, dankt ihm die bedeutendste Erweiterung, und was für das nationale Leben der Kunst höchst wichtig ist, auch durch lebende Künstler, nicht bloß durch die Curiositätenjagd auf alte Gemählde.

In der Veredlung der Viehzucht, des Gestütt-, Jagd- und vorzüglich des Forstwesens, durch die Anpflanzung von Millionen schnellwachsender, nordamerikanischer Forsthölzer, durch den Anbau der ergiebigsten exotischen Getreidearten, durch die Verbreitung edler Obstgattungen im Großen und Freyen, durch die Acclimatisirung rheinischer, französischer und spanischer Reben, durch die Cultur von Fabrik- und Färbepflanzen ꝛc. hat sich die Lichtensteinische Landwirthschaft unläugbar auch um die Staatswirthschaft verdient gemacht, und Theobald von Wallberg wird in der Reihe unserer rationellen Landwirthe stets eine ehrenvolle Stelle behaupten. — Die großen Bauten zu Eisgrub und Feldsberg, zu Kolodieg, Laa, Lasdorf, Neuschloß, Adamsthal, Hadersfeld, Schwarzkosteletz, Aurzinowes und in eben dem Aussee (wo Ladislaw Welen von Zierotin, den Bund der Empörung wider Ferdinand II. geschlossen, und den Fürsten Carl zum Mitschuldigen zwingen gewollt), so wie in der Brühl, bey der Veste Lichtenstein bey Mödling, sind unwiderlegliche Zeugen von Blick und Geschmack.

Sieben Monate nach des Fürsten Regierungsantritt geschah das Unheil bey Ulm. Er lag auf dem Krankenbette zu Feldsberg. Ein schmeichelhaftes Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers und Königs machte ihn mit der Gefahr des Vaterlandes und der Kaiserstadt bekannt, und übergab ihm den Befehl über einen aus Trümmern und den sechsten Bataillonen erst zu schaffenden Heerhaufen. Der Fürst erhob sich vom Krankenlager. Wie er jenes Häuflein ermuthigt, wie er damit bey Austerlitz (2. December 1805) gefochten, daß er in namenloser Verwirrung den Rückzug gedeckt, Hut und Kleider von Kugeln durchlöchert, mehrere Pferde unter ihm getödtet oder verwundet, ist bekannt. Er erhielt in der Nacht darauf einen Waffenstillstand, und unterzeichnete am 26. December 1805 mit Talleyrand den Preßburger Frieden. 1806 wurde er commandirender General ob und unter der Enns und Commandant von Wien. — Der Einzige aller kleinen Reichsfürsten wurde er nicht mediatisirt, sondern Lichtenstein dem rheinischen Bunde zugezählt, ohne sein Zuthun, ja ohne sein Vorwissen, so wie er auch, als Bonaparte (der unverholen eine hohe Achtung für seine Kriegstugend aussprach) neben andern Verheißungen im Laufe der Unterhandlungen auch jene vertragsmäßige und vollkommen liquide Forderung, von mehr als einer Million Gulden schwerer Münze auf Ostfriesland, herwärts zur Sprache bringen ließ, ohne weiters davon abbrach, ohne ihr früher oder später die mindeste Folge zu geben.

In den großartigen Vorbereitungen zu dem unvergeßlichen, ächt nationalen Kampfe von 1809, ist des Fürsten Thätigkeit an seiner Stelle bekannt. Das rheinische Bundesfürstenthum Lichtenstein ging auf den dritten Sohn hinüber. In dem Fürsten flammte sie neu empor, die alte Losung: „Oesterreich über Alles, wenn es nur will!" — Ihm ward das Grenadier- und Cavallerie-Reserve-Corps anvertraut. Ihm ergab sich (20. April 1809) Regensburg. Dadurch ward die Verbindung mit dem kleinen Heere Bellegarde's und Kolowrats jenseits der Donau in einem Augenblicke hergestellt, als Oesterreichs Hauptmacht bey Hausen, Rohr und Landshut durchschnitten, in der linken Flanke und im Rücken bedroht, in einzelnen Gefechten versplittert, immer mehr mit dem Rücken an die Donau gedrängt, seine Hauptverbindung, Subsistenz und jede Operationsbasis gefährdet war.

Bey dem bedenklichen Uebergang auf das linke Donau-Ufer (23. April) hielt vorzüglich der Fürst den Muth der österreichischen Reiterey aufrecht, und warf sich mehrmals mit wenigen Zügen Cürassiere, einmal im heftigsten Platzregen ohne Hut, auf dem ersten besten fremden Rosse, mit einem fremden Pallasch mit in den Feind.

Wie bey Aspern sein (jedem Soldaten wohl bekannter) krummgebogener Federbusch recht mitten im Gedränge eine Warte der Zuversicht geweht, spricht die allbekannte Relation am besten aus. Ein noch herrlicheres Denkmal, als jenes des Fürsten Wenzel von

Erz im Wiener Zeughause, ist folgende Stelle des Armeebefehls des Erzherzogs = Generalissimus vom 24. May, der unter den sämmtlich der öffentlichen Dankbarkeit würdigen „Soldaten von Aspern", den Fürsten vorzugsweise nennt.

„Der Herr General der Cavallerie Fürst Johann „Lichtenstein hat seinen Namen verewigt. Dieses Ge„fühl und meine warme Anhänglichkeit an seine Person „verbürgt ihm die Dankbarkeit unsers Monarchen. Ich „kann ihn nur mit dem öffentlichen Ausdrucke meiner „Achtung lohnen."

Die erwartungsvolle Nacht vom 21. auf den 22. May brachte der Fürst einen Pistolenschuß von den feindlichen Posten auf der bloßen Erde zu, auch in seinem gemeinen Reitermantel, gleich dem Ahnherrn Christoph erkennbar. Ein Stückchen Zucker und ein Trunk schlechten Wassers aus einem ledernen Becher von dem braven Cüraſſier-Obersten Rousselles dargereicht, war seine einzige Labung nach dem übermenschlichen Kampfe.

Am 5. und 6. July bey Wagram gab der Erzherzog seiner Reiterey das Zeugniß, unter einem Hagel von Kugeln so kaltblütig und fest, wie auf dem Exercierplatze manövrirt zu haben. Eine Kanonenkugel riß am 5. July Nachmittags des Fürsten in vollem Gallopp ausholendes Pferd der Länge nach zusammen, und indeß er gräßlich hingestreckt unter dem todten Pferde lag, feuerte der nahe Feind heftig mit Kartätschen nach ihm, ohne Schaden!! Bald saß er mit seiner ungeheueren Beweglichkeit wieder auf dem nächsten Dragonerpferd,

und kam oft noch vor seinem Adjutanten an den Ort seiner Aufträge. Nur am 6. July Mittags brachte die volle Decharge einer ganzen feindlichen Masse auf 150 Schritte ihm die einzige Contussion bey, und verwundete sein Roß. — Er erhielt den Oberbefehl des Heeres, als der Erzherzog Carl denselben niederlegte, und darauf den Marschallstab. Ihm fiel es auch zu, den Wiener Frieden zu unterzeichnen, der unter den damaligen Umständen, wohl ein antalcidischer Friede schien. Er ist es aber nicht geblieben. Auf daß unser Zeitalter voll sträflichen Dünkels, nach zahllosen vergeblichen Anstrengungen menschlichen Muthes und menschlicher Berechnung sich beuge, vor den unerforschlichen Rathschlägen der Vorsicht, fuhr auf Rußlands Eisfeldern der Würgengel Senacheribs über das, seit der Römerwelt gewaltigste Heer, kamen bey Leipzig, ohne einen Anti-Napoleon, alle Völker von China's Gränzmauer, bis an die Alpen, auf ein Schlachtfeld zusammen, — schlug den Unersättlichen noch in Chatillon, unheilbare Verblendung! — Für die von schweren Zahlungen abhängige frühere Räumung Wiens, bot der Fürst den dortigen Wechselhäusern seine gesammten Güter zum Unterpfande. Vom Wiener Frieden fing Er an, einmal auch sich und den Seinigen zu leben.

Von der Erde Gütern allen,
Ist der Ruhm das höchste doch!
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch!!

Digitized by Google

CARL EUGEN
GRAF zu ERBACH-SCHÖNBERG
K.K. General-Feldzeugmeister.

Digitized by Google

Carl Eugen
Graf zu Erbach-Schönberg,
k. k. General-Feldzeugmeister.

Der Feldzeugmeister, Inhaber des 42sten Linien-Infanterie-Regiments und Ritter des Marien-Theresien-Ordens, Carl Graf von Erbach, stammte aus einem der ältesten und erlauchtesten Häuser des ehemaligen deutschen Kaiserreiches. Alte Sagen ließen die Grafen von Erbach ihre Abstammung von Eginhard und Emma, und folglich von Carl dem Großen herleiten. Dieses gräfliche Haus hatte zwey Stimmen im fränkischen Grafen-Collegium, und war im Besitze des churpfälzischen Erbschenkenamtes. Ihm gehörte auch, gemeinschaftlich mit dem Hause Löwenstein-Wertheim, die Herrschaft Breuberg. Durch Errichtung des Rheinbundes traf auch die Grafen von Erbach das Schicksal der Mediatisirung, wodurch sie ihre bisherige Reichsunmittelbarkeit einbüßten, und unter die Landesherrlichkeit des Großherzogs von Hessen fielen. Das gräfliche Haus ist in drey

Linien getheilt. Erbach-Fürstenau, Erbach-Erbach und Erbach-Schönberg. Der letztern Linie gehört unser Feldzeugmeister an. Er war auf dem Schlosse Schönberg, in der Grafschaft Erbach, am 10. Februar 1732 geboren. Der sechste Sohn einer zahlreichen Familie, verließ er als Jüngling von 16 Jahren (1748) das väterliche Haus. Sein Vetter, der tapfere G. M. Prinz Gustav zu Stolberg-Geldern, welcher im siebenjährigen Kriege bey Leuthen fiel, führte ihn in Luxemburg als Fähnrich in kaiserliche Dienste, und verschaffte ihm die erwünschte Gelegenheit, den letzten Feldzug des Erbfolgekrieges als Volontär noch mitmachen zu können. Bald hierauf nahm ihn der kaiserl. F. M. Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig-Wolfenbüttel zu seinem Regimente (gegenwärtig Mazzuchelli Infanterie Nr. 10). In den Reihen dieses Regiments focht er im siebenjährigen Kriege mit Auszeichnung gegen Preußen (1760). Die Schlachten bey Lowositz und Prag, die Belagerung dieser Stadt, die Schlachten bey Breslau, Leuthen, Hochkirchen und Torgau, die Belagerung von Dresden und der Angriff der feindlichen Verschanzungen von Peetschendorf, boten hiezu günstige Gelegenheiten. Als Major brachte er die Nachricht von der Einnahme Berlins nach Wien. Als er bey Horta (1762) einen feindlichen Stabsoffizier kriegsgefangen gemacht und eine Kanone erobert hatte, erhielt er von der Kaiserin Maria Theresia den von ihr zum Lohne kriegerischer Auszeichnung gestifteten Militär-Orden.

Im Jahre 1769 erhielt er als Oberstlieutenant das Commando des ersten böhmischen Grenadier-Bataillons, dazumal aus den Divisionen Wolfenbüttel, Thierheim und Callenberg zusammengesetzt. Vier Jahre später (1773) wurde er zum Obersten und Befehlshaber desselben Regiments, in dem er bis itzt rühmlichst gedient hatte, ernannt. Er stand diesem Regimente durch 10 Jahre, welche er oft die glücklichste und schönste Periode seiner militärischen Laufbahn zu nennen pflegte, in dieser Würde vor. Achtung und Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, Ehrerbiethung und Liebe seiner Untergebenen, waren der verdiente Lohn der thätigen, einsichtsvollen und menschenfreundlichen Art und Weise, auf welche er als erster Vorgesetzter des Regiments die Pflichten seines Amtes handzuhaben, und die unerläßliche Dienstesstrenge mit freundlicher Leutseligkeit wohl berechnet zu vereinigen wußte.

Im Jahre 1783 wurde er zum General-Major, und im Türkenkriege, dem er beywohnte, zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Als solcher stand er im August 1792 mit 11200 Mann Fußvolk und 1200 Reitern am Rhein, wo er die Höhen von Heiligenstein besetzt hielt, um das große Magazin in Speyer zu decken, und zugleich Landau und die Gränzen von Elsaß zu beobachten. Er gehörte zum Corps des Feldzeugmeisters Fürsten von Hohenlohe, welcher sich eben der großen preußischen Armee in der Champagne genähert hatte. Als Kellermann aus dem Elsaß nach Chalons marschirte, zog der Herzog von Braunschweig

auch dieſes Erbach'ſche Corps im September gegen die Moſel. Der franzöſiſche Obergeneral Cuſtine wagte es ungeachtet ſeiner großen Truppenüberlegenheit nicht in dieſer Gegend etwas zu unternehmen, ſo lange Erbach ſie deckte.

Im folgenden Jahre wurde Graf Erbach zum Reichs-General-Feldmarſchall-Lieutenant erhoben, und ſtand beym Heere in den Niederlanden unter dem Prinzen von Sachſen-Coburg. Bey der Belagerung von Valenciennes führte er in der Nacht vom 25. auf den 26. July, nachdem durch eine Mine die Contreſcarpe der Feſtung geſprengt worden war, eine der drey, aus Oeſterreichern, Engländern und Hannoveranern zuſammengeſetzten, Colonnen an, welche den bedeckten Weg, das große und kleine Hornwerk und eine Fleſche, die vor den Außenwerken lag, zu erſtürmen hatten. Der Sturm gelang vollkommen, und hatte nach einer Aufforderung an den feindlichen Befehlshaber am 27. den Abſchluß der Capitulation, und ſchon am 28. die Uebergabe der Feſtung zur Folge. Das tapfere und zweckmäßige Benehmen des F. M. L. bey dieſer Belagerung wurde durch die ihm gewordene Verleihung des 42ſten Linien-Infanterie-Regiments anerkannt und belohnt, welchem er 23 Jahre lang ſeinen Namen lieh, und bis zu ſeinem Tode wahrhaft väterlich zugethan blieb. Dieſes wußte durch die bey Deutſch-Wagram errungene Auszeichnung des erworbenen Vorrechtes, in allen Gelegenheiten den Grenadier-Marſch ſchlagen zu dürfen, noch im hohen Greiſenalter dieſem Namen Ehre, und ſeines Inhabers

ritterlichem Gemüthe einen der schönsten Genüsse zu verschaffen. Im August wurde die Belagerung von le Quesnoy beschlossen, zu welchem Ende der vom Feinde besetzte Morlemer Wald, dessen Eingänge er verschanzt, und ihn rings mit starken Verhauen umgeben hatte, gereinigt werden mußte. F. M. L. Erbach war einer von den Generalen, denen die Leitung dieses schwierigen Unternehmens, welches glücklich und rühmlich ausgeführt wurde, aufgetragen war. Die Generale Lilien, Wenkheim und Bellegarde theilten mit ihm den Ruhm des Tages (17). Am 15. September führte er die Vorhuth des Herzogs von York gegen Menin. Hier vereinigte er sich mit den Truppen Beaulieu's, und erstürmte diesen Ort, in welchem die französische Nachhuth ganz aufgerieben wurde. Der Feind verlor hier 2 Kanonen, 16 Geschützkarren und bey 600 Mann, verließ die Lys mit allem gegen die Holländer früher gewonnenen Boden, und zog sich in die alten Stellungen hinter seine Gränze zurück. Erbach hielt nun die Gegend mit 6000 Mann besetzt, und behauptete sie lange gegen Jourdans große Uebermacht, bis er sich endlich am 22. gezwungen sah, ihm zu weichen, und nach Courtray zurückzugehen.

Im Feldzuge des Jahres 1794 fielen zu Ende des Maymonats die blutigen Gefechte am Rheine gegen Desaixs bey Schifferstadt vor. Die Abtheilung des F. M. L. Grafen Erbach hatte dabey unter dem heftigsten Kartätschenfeuer die größten Schwierigkeiten zu besiegen. Dessen ungeachtet bemächtigte sie sich des Kohlhofes, durchwa-

tete den sehr angeschwellten Rehbach, erstürmte die feindlichen Verschanzungen an der Rehhütte, und warf den Feind bis Speyer zurück. Doch mußten diese so heldenmüthig erkämpften Vortheile leider gleich wieder aufgegeben werden, weil Dessaix durch Uebermacht den General Hotze zum Rückzuge gezwungen hatte, und Graf Erbach hiedurch der Gefahr ausgesetzt wurde, abgeschnitten zu werden. Er erhielt den Befehl, sich in die Stellung bey Oggersheim zurückzuziehen. Als nach dem Rückzuge der Preußen über den Speyerbach (13. July) auch das österr. Heer unter dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen seinen Rückzug gegen Mannheim antreten mußte, und der Feind am 14. diesen Rückzug bey Schweigenheim zu drängen versuchte, erhielt F. M. L. Erbach das Commando auf dem rechten österreichischen Flügel, und hielt hier Dessaixs ungestümen Angriff so lange standhaft auf, bis der französische General St. Cyr seine rechte Seite umgangen hatte, worauf er mit seiner Abtheilung dem Rückzuge der Uebrigen folgte, und bey Schifferstadt aufgestellt, die neuen heftigen Angriffe des Feindes mit dessen großem Verluste muthig zurückweisen half. Nach mehreren gegen Abend fruchtlos wiederholten Versuchen wich der Feind etwas zurück, und die Oesterreicher gingen ungehindert bey Mannheim über den Rhein ins Lager bey Nekarau. Im August erhielt der F. M. L. den Befehl über die Truppen im Lager bey Schwetzingen.

Im folgenden Jahre stand eine Armee-Abtheilung am Nieder-Rhein unter Graf Erbachs Befehlen, und im Jahre 1796 die bey der Rheinarmee befindlichen Reichstruppen.

Noch in demſelben Jahre verließ er, zur Würde eines General-Feldzeugmeiſters erhoben, die kaiſerl. öſterr. Dienſte, um ſich der Ruhe des häuslich-ſtillen Lebens zu weihen. Nach drey Jahren (1799) folgte er ſeinem verſtorbenen älteren Bruder, dem Grafen Chriſtian in der Regierung der Grafſchaft. Bis zum Ende ſeines Lebens blieb er dem öſterr. Kaiſerhauſe mit der innigſten Anhänglichkeit ergeben, und der Augenblick, wo er im Jahre 1813, als 81jähriger Greis bey dem ſiegreichen Einzuge der hohen Verbündeten in Frankfurt am Main, ſeinem Kaiſer und alten Oberherrn perſönlich ſeine wärmſte Verehrung und Theilnahme bezeugen konnte, war das ſchönſte Jubelfeſt ſeines hohen Alters. Er überlebte dieſen erhebenden Augenblick, deſſen er ſpäter oft und immer mit freudiger Aufwallung erwähnte, noch drey Jahre. Im 85ſten Jahre ſeines Alters verſchied er ſanft in Schönberg am 29. July 1816. Bis zu den letzten Lebenstagen erfreute er ſich, und was ihn umgab, durch ſeltene Lebenskraft und Heiterkeit des Geiſtes, welche faſt nie von ihm wichen. Mit wehmüthigem Gefühle war er Zeuge der Umwälzungen und Unterdrückungen der letztern Zeit; doch nichts konnte ſeinen religiöſen Sinn trüben, ſeinen Muth beugen, und ſein feſtes Hoffen einer beſſern Zukunft ſchwächen. Die mächtig waltende Vorſehung gönnte ihm noch ſich der Erfüllung ſeiner Erwartungen, welche den Abend ſeines Lebens verſchönern ſollten, zu erfreuen.

Carl Aloys
Fürst von Fürstenberg,
k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant.

Carl Aloys Fürst von Fürstenberg wurde am 26. Juny 1760 zu Prag geboren. Seine Eltern waren Carl Egon Fürst von Fürstenberg, höchstrühmlichen Andenkens Oberstburggraf in Böhmen, allgemein bekannt als eifriger Beförderer alles Schönen und Guten († 1787), und Josepha aus dem, durch Staatsmänner und Gelehrte seit Jahrhunderten in Böhmen ausgezeichneten gräflichen Hause Sternberg. Die erste Erziehung des jungen Prinzen wurde im väterlichen Hause von einsichtsvollen und gelehrten Männern geleitet. Die philosophischen Studien vollendete er in Prag unter Beyrath seiner frühern Erzieher. Im März des Jahres 1775 unternahm er unter dem Namen eines Herrn von Hausen, seine erste Reise nach München. Zur Begleitung wurde ihm Lieutenant Ernst vom Regimente Olivier Wallis (der später mit dem

Lith. v. J. Velten Carlsruhe.

KARL ALOYS
FÜRST zu FÜRSTENBERG &c.

K. K. Östr. Feldmarschall-Lieutenant.

geb. 1760. starb den Tod fürs Vaterland bei Liptingen
am 25ten März 1799.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beinamen von Steinck geadelt wurde, und als Major in Ruheſtand trat, ein durch Ergebenheit an das fürſtliche Haus bewährter, in militäriſchen und andern Kenntniſſen und im Leben erfahrener Mann, welcher dem Prinzen früher ſchon den erſten Unterricht in militäriſchen Uebungen und Handgriffen ertheilte, mitgegeben. Mit mancherley Erfahrungen über Hofleben und Umgang mit Menſchen bereichert, kehrte er nach zwey Monaten zu den fürſtlichen Eltern zurück. Ein Jahr darauf machte er in derſelben Begleitung eine zweyte Reiſe nach dem Rheine, einem Theile Frankreichs und von da über Freyburg an den Hof ſeines Oheims, des regierenden Fürſten Joſeph. Die Abhärtung der Reiſe ſagte ihm ungemein zu, und alle Beſchwerlichkeiten und Unannehmlichkeiten derſelben galten ihm als der ſchönſte Genuß. In Freyburg, wo ein Bataillon des von dem fürſtlich von Fürſtenbergiſchen Hauſe zu errichtenden Erbregiments, zu deſſen Oberſten der Fürſt Carl Aloys beſtimmt war, in Garniſon lag, löste er durch männlich beſcheidenes Benehmen die doppelte Aufgabe, einem Hofe und einem Corps altgedienter Offiziere zu gefallen, auf das glücklichſte. Er wurde ſowohl von dem in Vorderöſterreich commandirenden Generalen der Cavallerie Baron Schackmin, als vom Oberſten und dem Offiziers-Corps mit Beweiſen von Achtung überhäuft, und erwarb ſich die Liebe der gemeinen Mannſchaft, durch herablaſſendes Beſprechen mit Einzelnen, Koſten ihrer Menage und Beſchenkung derſelben. Auch dieſe Reiſe dauerte nicht über zwey Monate. Im September d. J. war der Prinz im Exercierlager bey Hlaupietin, und

wurde von Loudon, Lichtenstein und Lacy wegen seines edlen Anstandes, Wißbegierde und Eifer ausgezeichnet.

Im May des folgenden Jahres 1777 ging er ebenfalls in Gesellschaft des erwähnten Oberlieutenants Ernst, welcher ihm als eine Art Mentor beigegeben und zum Oberlieutenant im Fürstenbergischen Regimente befördert war, auf Lacy's Anrathen zu dem Fürstenbergischen Erbregimente, auf dessen Oberstensstelle er die Anwartschaft hatte, nach Freyburg, um den Dienst zu erlernen, und die für seine künftige Bestimmung nöthigen Kenntnisse zu erweitern. Sein Benehmen hier war von der Art, daß es von dem commandirenden Generalen Baron Schackmin folgendes Lob, welches ein Brief desselben an die Fürstin Mutter enthielt, verdiente: Le Prince prévient tout le monde en sa faveur, son état militaire occupe ses premiers soins. Il s'est de même fait connoitre avantageusement du côté moral. Fürst Hohenlohe, der den Prinzen auf seiner Durchreise besuchte, äußerte sich über ihn: Je suis bien étonné de le trouver si raisonnable et posé pour son âge —— Le Colonel Ernst, un homme droit, incapable de la moindre flatterie, en est extrêmement content, il l'aime de tout son coeur et dit que cela promet un grand homme. Ein andermal sagte er zu ihm: „Der junge Fürst macht es wohl darnach, daß man ihn lieb haben muß; fragt mich der Kaiser, tant mieux, fragt er nicht, so werde ich schon selbst Gelegenheit suchen, ihm eine Beschreibung von seinen trefflichen Eigenschaften und von seinem Fleiße zu machen. Der

Herr thut ja alles, was man nur wünschen kann, und er braucht in der Welt nichts, als so fortzufahren. Geschieht dieses, so kann der Oberst Ernst, (Oberst des Fürstenbergischen Regiments) künftigen Sommer in Gottes Namen General werden.“ Der Prinz besuchte in jener Zeit öfters und gerne den alten F. Z. M. Baron Ried, welcher auf seinem eine halbe Stunde von Ofenburg gelegenen Gute Espelgrund wohnte, und ihn mit Liebe und Auszeichnung behandelte. Am 29. July kam Kaiser Joseph, und der regierende Fürst Joseph, letzterer als Inhaber des fürstlichen Erbregiments in Freyburg an. Der Prinz sollte hier zum erstenmal als Oberst-Inhaber des Regiments, vor dem Kaiser, der es besichtigen wollte, bey demselben eintreten. Allein die Convention wegen des Erb-Regiments, fand bey dieser Zusammenkunft des regierenden Fürsten mit dem Kaiser, einige Schwierigkeiten, und wurde später ganz aufgehoben, deßhalb blieb der Prinz unter dem Vorwande von Unpäßlichkeit von der Ausrückung weg. Er hielt sich hierauf noch eine kurze Zeit in Freyburg auf, ging von da an den Hof seines Oheims nach Donaueschingen, und dann wieder zu seinen fürstlichen Eltern nach Prag zurück. Da er nach Aufhebung der Capitulation des Fürstenbergischen Regiments seinen Rang als Oberster in der kaiserlichen Armee behalten hatte, nach dem Willen des Kaisers aber, zur vollkommenen Erlernung des Dienstes, früher die Obliegenheiten aller Dienstesstufen durchgehen sollte, so verrichtete er in den drey Jahren, die er nun in Prag verlebte, die Dienste eines subalternen Offiziers.

Im Jahre 1780 ging er nach Wesprim, um bey dem 34sten ungarischen Regimente (damals Fürst Anton Esterhazy, später Kray und Wied-Runkel) als Hauptmann Dienste zu thun. Bey diesem Regimente wurde er bald nach seinem Eintritte Major, und im Jahre 1788 Oberstlieutenant und Commandant eines aus den Grenadier-Divisionen der ungarischen Infanterie-Regimenter Jellachich, Alvinzy und Devins zusammengesetzten Grenadier-Bataillons. Mit diesem wohnte er dem eben ausgebrochenen Türkenkriege bey. Schon im folgenden Jahre erfolgte seine Ernennung zum wirklichen Obersten und Regiments-Commandanten im Regimente, und noch am Schluße des Feldzuges die Beförderung zum General-Major. Nach dem Kriege wurde der Fürst in Prag als Brigadier angestellt. Hier vermählte er sich am 4. November des Jahres 1790 mit Elisabeth Fürstin von Thurn und Taxis. Ein Jahr nach seiner Vermählung erhielt er den churpfalz-baierschen Haus-Orden des heil. Hubertus.

Bey Ausbruch des französischen Krieges befand er sich als Brigade-Commandant im Jahre 1792 beym Heere, welches im Lager bey Schwetzingen gesammelt wurde, und wovon ein Theil unter Graf Erbachs Befehl den Feind an der Elsasischen Gränze beobachtete. Nach dem Abgang dieses Corps zur Belagerung von Thionville blieb der Fürst bey der kleinen Heeresabtheilung, welche unter General Esterhazy in Breisgau zurückgelassen wurde, um in Verbindung mit dem 4000 Mann starken Emigranten-Corps unter dem Prinzen

Condé den Feind vom rechten Rhein-Ufer aus zu bedrohen. Bey dieser Gelegenheit stand der Fürst in der innigsten Verbindung mit dem Oberbefehlshaber der verbündeten französischen Auswanderer, und bot alles Mögliche zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zweckes auf. Die geringe Truppenzahl, welche hier einer ganz unverhältnißmäßigen Uebermacht des Feindes entgegen gestellt werden konnte, erschwerte die Aufgabe ungemein. Im Nachlaß des Fürsten finden sich eine Anzahl interessanter Briefe des Prinzen Louis Joseph von Bourbon-Condé, welche die sprechendsten Beweise der innigsten Freundschaft und Hochschätzung, mit welcher dieser königliche Prinz Frankreichs dem General-Major Fürsten von Fürstenberg zugethan war, enthalten, aus welchen wir hier zum Beweise des Gesagten nur eine Stelle heraus heben: „Le Prince de Condé enverra incessament un officier au Prince de Fürstenberg, pour l'assûrer du vif désir qu'il a, d'être en bonne intelligence avec lui, de remplir ses désirs et de lui marquer en toute occasion tout l'estime et toute la considération qui lui sont dûes à tant de titres" u. s. w. Kehl war der wichtigste Punkt, zu dessen Vertheidigung und Behauptung Condé und Fürstenberg die zweckmäßigsten Maßregeln verabredet hatten.

Im April des folgenden Jahres, wo der Fürst bey der Armee des Generals der Cavallerie Grafen Wurmser eingetheilt war, wurde er am 3. April beauftragt, die von dem Feinde besetzten Ortschaften Hert, Kurt, Liemersheim, Ober- und Nieder-Pots, Rhein-Zabern und

Jokim anzugreifen, und den Feind aus selben zu vertreiben. Die Hauptmacht des Feindes befand sich auf der Straße von Lauterburg, wohin sie sich, nachdem Germersheim besetzt wurde, gezogen hatte. Der Fürst ließ durch die von dem Oberstlieutenant Grafen Klenau geführte Avantgarde Bulsheim und Hert angreifen, und der Besatzung beider Orte den Rückzug nach der Lauterburger Straße abschneiden. Zugleich wurde der Feind im Walde zwischen Hert und Kurt von einem Detachement von Kaiser Dragonern angefallen. Er wich nach einiger Gegenwehr, bey welcher er 56 Todte und 10 Gefangene einbüßte, gegen Liemersheim zurück. Doch hier war ihm eine Abtheilung der Fürstenbergischen Brigade vorausgeeilt, und der Paß bis an den Rhein gesperrt. Im Walde zwischen Kurt und Liemersheim versuchte der Feind sich durch ein Gefecht Luft zu machen. Er verlor dabey 66 Todte (worunter 3 Offiziere) und 30 Gefangene. Auch Ober- und Nieder-Pots wurden besetzt, und von da gegen Rhein-Zabern und Jokim vorgerückt. Der Feind, ungeachtet er bey 2000 Fußvolk mit 2 Stück Geschützen und 200 Reiter stark war, erwartete den Angriff nicht, sondern nahm in größter Hast seinen Rückzug gegen Lauterburg und Landau. Von seiner Nachhuth wurden noch 35 Mann zusammengehauen und 5 Gefangene gemacht. Im Verlaufe dieses Feldzuges hatte der Fürst an den Unternehmungen des Oberfeldherrn, von welchen die Tage bey Rohrbach, Germersheim, Essingen, Lauterburg und Weissenburg in der Kriegsgeschichte rühmlich be-

zeichnet sind, Antheil. Ganz vorzüglich zeichnete er sich bey Erstürmung der Weissenburger Linien durch die glänzendste Tapferkeit aus. Er folgte Wurmsern 1794 über den Rhein zurück, und focht unter ihm wieder bey der Eroberung von Mannheim im Jahre 1795.

Während der Jahre 1794 bis 1796 wurde am Reichstage zu Regensburg wegen Verleihung der Reichs-Feldmarschall-Lieutenants-Würde an den Fürsten, zu welcher er vom kaiserlichen Hofe in Wien den Reichsständen vorgeschlagen wurde, verhandelt. Da mehrere protestantische Reichsstände dagegen einige Schwierigkeiten erhoben, und die Reichs-Operations-Kasse, welche die Gehalte der Reichs-Generalität zu zahlen hatte, durch die großen Kriegskosten sehr in Anspruch genommen wurde, so zog sich die Entscheidung in die Länge. Die folgenden Kriegsereignisse, durch welche die Reichs-Operations-Kasse immer mehr erschöpft wurde, gaben der geäußerten Meinung, daß die Zahl der Reichs-Generale eher zu vermindern als zu vermehren sey, Gewicht, und den akatholischen Reichsständen einen guten Vorwand, die Erhebung des Fürsten zum Reichs-Feldmarschall-Lieutenant für fernere Zeiten zu verschieben.

Er blieb bey dem Heere des Ober-Rheins, als es nach Wurmsers Abgehen nach Italien 1796 unter Feldzeugmeister Latours Commando, welcher unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Carl stand, gelangte *). Im

*) Das Folgende ist aus den Werken: „Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland, und Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und in der Schweiz" geschöpft.

Juny d. J. bereits zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, stand er, nachdem Moreau bey Kehl über den Rhein gegangen war, mit 4 Bataillonen, 6 Escadronen (4000 Mann) bey Meinbrechtshofen an der Rench, wo er am 28. Juny nach einem blutigen Gefechte der Uebermacht des Feindes weichen, und sich hierauf bis an die Murg zurückziehen mußte. Hier commandirte er in den ersten Tagen des Monats July die aus 4 Bataillonen und 22 Schwadronen bestehenden Vorposten, bis sich der Erzherzog mit den Truppen, welche er gegen den Ober-Rhein herbeyführte, mit Latour vereinigt hatte. In der Schlacht bey Malsch (9. July) gehörte der Fürst zu der Abtheilung des Heeres, welche auf der Rhein-Straße den Feind aus Otigheim und Bietigheim vertrieb, beyde Orte besetzte, und gegen Rastadt vordrang, worauf sie dem Rückzuge des Erzherzogs in die Stellung auf die Höhen hinter Pforzheim, und von da an das rechte Nekar-Ufer folgte. Auch bey dem weiteren Rückzuge, wo es zu den Gefechten bey Kanstadt, Eßlingen und Neresheim kam, nach welchen der Erzherzog das Heer auf das rechte Donau-Ufer führte, war der Fürst gegenwärtig. Von dem Augenblicke an jedoch, wo der Erzherzog wieder auf das linke Ufer übersetzte, blieb er bey dem 30000 Mann starken Heere, welches unter Feldzeugmeister Grafen Latours Commando an dem Lech und im Vorarlbergischen halten mußte, um dem Feinde zu imponiren, und ihn über die vorhabenden Unternehmungen des Erzherzogs zu täuschen. Bey diesem Heere war er in

den Treffen bey Friedberg (24. Auguſt) und Gießenfeld (1. September). Nach dem letzteren vertheidigte er mit 4 Bataillonen und 12 Schwadronen in Verbindung mit dem Condé'ſchen Corps auf dem rechten Iſar-Ufer, gegenüber von München, den dortigen Fluß-Uebergang. Als Moreau, durch die glücklichen Fortſchritte des Erzherzogs gegen Jourdan gezwungen, ſeinen Rückzug antrat, rückte der Fürſt am 12. September ſogleich bis Bruk vor, hier vereinigte er ſich wieder mit Latour, und folgte deſſen Bewegungen über Börnbach und Lobenhauſen, Rain, Burgau, Weiſſenhorn, Laupheim und Bieberach. Bey letzterem Orte kam es nach einem mörderiſchen Gefechte bey Schuſſenried am 30. September, zur Schlacht von Bieberach am 2. October, nach welcher die Oeſterreicher Moreau auf ſeinem Rückzuge durch den Schwarzwald auf dem Fuß folgten. Am 17. vereinigte ſich Latour im Lager bey Mahlberg wieder mit dem Erzherzog. In der Schlacht von Emendingen, welche 2 Tage hierauf geſchlagen wurde, beſetzte der Fürſt mit 5 Bataillonen und 32 Schwadronen Kentzingen, vertrieb den Feind aus Riegel, und bemächtigte ſich der dortigen Brücke. In der von Schliengen (24. October) ſtanden 10 Bataillone 30 Schwadronen, mit den Feldmarſchall-Lieutenants Petraſch-Kospoth und Frelich, die zweyte Schlacht-Colonne bildend, unter ſeinem Befehl. Seine Aufgabe, den Feind durch Scheinangriffe zu beſchäftigen, zu löſen, rückte er auf der Heerſtraße vor, ließ die Reiterey in der Ebene zurück, nahm Mauchen, und ſetzte ſich gegen-

über von Schliengen. Als sich die letzten französischen Posten in den Brückenkopf von Hüningen zogen, und die ganze vorliegende Gegend räumten, ließ der Erzherzog ein Corps auf die Anhöhe von Haltingen marschiren, und übertrug den Befehl über dasselbe dem Feldmarschall-Lieutenant Fürstenberg, der die Gelegenheit suchen sollte, sich des Brückenkopfes zu bemeistern. Die Behauptung desselben war für das Interesse des französischen Oberfeldherrn wichtig. General Ferino blieb, als Moreau nach seinem Rückzuge über den Rhein auf Straßburg marschirte, bey Hüningen, mit dem Auftrage den Brückenkopf der Festung zu behaupten, zurück. General Abatucci mit 9 Bataillonen wurde zu dessen unmittelbarer Vertheidigung bestimmt. Gegenüber von ihm stand der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Fürst von Fürstenberg an der Spitze von 19 Bataillonen, 34 Escadronen auf den vortheilhaften Höhen vor Weil, die sich rechts gegen den Rhein, links bis an das Schweizergebiet ausdehnen, und die vor dem Brückenkopfe liegende Ebene einschließen. Der Erzherzog hatte demselben die Belehrung hinterlassen, seine Stellung zu verschanzen, und einen Versuch zu wagen, sich dieses Postens zu bemeistern, obwohl bey dem Mangel an hinreichenden Mitteln nur Feldgeschütz dazu verwendet werden konnte. Der Brückenkopf bestand aus einem Hornwerke auf der sogenannten Schusterinsel, die durch einen kleinen, seichten Rheingraben vom rechten Ufer getrennt, und auf dem letztern, durch ein Ravelin, zwey Waffenplätze und einen bedeckten

Weg gesichert war. Späterhin wurden seitwärts einige Fleschen aufgeworfen. Auf einer weiter abwärts liegenden Insel, die der Hauptstrom vom rechten Ufer scheidet, befanden sich Retranchements nebst einigen Batterien zur Beschützung der linken Flanke des Brückenkopfes; rechts deckte ihn das neutrale Gebiet der Schweiz; das Ganze lag unter der Protection der Festung Hüningen und der am Rhein errichteten Batterien. Das Hauptwerk hatte zwar wenig innern Raum; das Profil war jedoch sehr stark, die Höhe beträchtlich, und der Wall mit Quadersteinen bekleidet. Feldmarschall-Lieutenant Fürstenberg ließ sein Corps am 27. October drey Lager bey Weil, Haltingen und Eimeldingen beziehen, und den Bau von 13, mit einem Laufgraben verbundenen Batterien anfangen, welche die Höhe gegen Eimeldingen bis an die Schweizergränze krönten. Aus der Batterie 7 wurde ein Boyau von Rideau abwärts in die Ebene geführt, und daselbst eine Parallele eröffnet, die sich links an die bemeldete Gränze lehnte, und durch eine andere Communication mit dem Rideau von Weil in Verbindung blieb. Diese Parallele diente den Belagerern vorzüglich zur Placirung ihres Wurfgeschützes. Nach Vollendung der Batterien erfolgte am 27. November früh die Aufforderung des Brückenkopfes. Auf die erhaltene abschlägige Antwort des Commandanten nahm das Feuer seinen Anfang. Nachmittag gegen 3 Uhr war schon die Brücke abgeschossen, die feindlichen Pontons vom Strome fortgetrieben, und 21 davon bey dem Dorfe Markel aufge-

fangen. Nach dem Verluſte der Brücke konnten ſich die Franzoſen nur einzelner Pontons zum Ueberfahren bedienen. Um die Schlagung einer neuen Brücke zu verhindern, und die Verlegenheit des Feindes zu benützen, beſchloß der Feldmarſchall-Lieutenant Fürſt von Fürſtenberg in der Nacht vom 30. November zum 1. December einen Sturm. Dem zu Folge erhielten Abends um 6 Uhr alle Batterien den Befehl, unausgeſetzt auf die feindlichen Werke zu feuern, mit Schlag 8 Uhr aber gänzlich einzuhalten, welches das Zeichen zum Angriffe ſeyn ſollte. Dieſer geſchah in 3 Colonnen, die erſte rückte zwiſchen den Batterien 11 und 12 vor, die zweyte bey Nro. 7 durch einen kleinen Ausfall bis an die Chauſſée, die dritte oder linke Colonne hatte den Befehl ſich bey Nro. 2 zu formiren. Nach einem zwey Stunden anhaltenden Feuer drang die erſte Colonne in die linke Flanke des Ravelins zwiſchen dem Rhein und der neu aufgeworfenen Verſchanzung durch die Barriere des feindlichen Werkes. Die zweyte Colonne debouchirte aus der Tranchée, um die Spitze der feindlichen Waffenplätze zu erreichen, ſich in den Graben zu werfen, und rechts und links durch die Oeffnungen in das Werk einzudringen. Die dritte Colonne marſchirte längs der Schweizergränze mit der Beſtimmung, die Oeffnung in der rechten Flanke an dem kleinen Rheinarm zu gewinnen, und von dort das Ravelin anzufallen. Das Schweizergebiet blieb unverletzt. Nach Einnahme des Vorwerks ſollte in der nämlichen Ordnung auf die Schuſterinſel vorgerückt werden. Jede

der Colonnen hatte eine Avantgarde von 200 Freywilligen, hinter welchen auf 20 Schritte 2 Compagnien zur Unterstützung mit 100 Arbeitern folgten. Die erste und zweyte Colonne eroberten das Vorwerk, machten die Besatzung nieder, vernagelten 2 Haubitzen und 3 Kanonen. Die dritte Colonne gerieth durch das feindliche Feuer und durch den Verlust ihres Chefs in Unordnung, und die andern zwey zogen sich wieder zurück, nachdem sie dieselbe vergebens erwartet hatten. Der französische General Abatucci sammelte inzwischen seine Truppen im Hornwerke, und machte einen kräftigen Ausfall, um die Oesterreicher zu verhindern, sich in den eroberten Werken fest zu setzen, aus welchen er sie lebhaft verfolgte. Er wurde dabey blessirt, und starb bald darauf an seinen Wunden. General Dufour übernahm das Commando des Brückenkopfes. Die Beschießung der französischen Werke dauerte die folgenden Tage fort, und zwar vom 8. angefangen, mit 22 Stück Geschütz, die zum Theil auf die feindlichen Transportschiffe und Landungspunkte gerichtet waren, theils, besonders das Wurfgeschütz, auf den Brückenkopf spielten. Vom 16. December bis zum 16. Jänner 1797 stellten die Oesterreicher die Arbeiten sowohl, als die Beschießung ein, da es ihnen an Mitteln gebrach, zwey Belagerungen zugleich mit dem gehörigen Nachdruck zu führen. Nach der Einnahme von Kehl wurde das Corps des Feldmarschall-Lieutenant Fürstenberg, welches enge Cantonnirungen bezogen, und sich auf Bewachung der angelegten Werke und Batterien beschränken

mußte, mit 4 Bataillonen und einer angemeſſenen Abtheilung ſchwerer Artillerie verſtärkt, worauf die Arbeiten wieder ihren Anfang nahmen. In der Nacht vom 25. auf den 26. eröffneten die Oeſterreicher eine mit der Front des feindlichen Hornwerks parallel laufende Tranchée, deren linker Flügel ſich an die Schweizergränze ſchloß, und ungefähr 180 Klafter von dem ausſpringenden Winkel des halben Mondes entfernt war. Auf dem rechten Flügel debouchirten ſie mit zwey Boyaux, wovon der erſtere links mit einer Redoute, der zweyte rechts mit einer neuen Approche verbunden wurde, die ſie aus ihren Verſchanzungen in einem mit doppeltem Aufwurf verſehenen Zickzack auf 125 Schritte längs des Rheinufers vorführten, um durch eine zweckmäßige nahe Aufſtellung von 18pfündigen Kanonen den Strom und das feindliche Hornwerk zu beſchießen. Der Feind entdeckte nicht ſo bald dieſe Arbeiten, als er um 10 Uhr Nachts ausfiel, die Vedetten und Arbeiter zurückdrängte, bis auf 30 Schritte an die neue Parallele kam, dann aber von der Tranchée-Bedeckung ſtandhaft empfangen, und mit Hülfe des Kartätſchenfeuers aus den Schanzen zurückgeworfen wurde. Am 26. und 27. ſetzten die Oeſterreicher ihre Arbeit fort, und verlängerten die erſte Parallele bis an den Rhein; zugleich brachen ſie aus der Schanze bey der Batterie 13 mit einer Linie von 400 Schritten vor, welche ſpäterhin mit der Parallele vereinigt eine neue Communication bildete. Auf dem rechten Flügel näherten ſie ſich durch eine Tranchée dem feindlichen Hornwerke auf 100 Schritte, und verlänger-

ten die Communication aus der Elisabeth-Schanze bis auf 90 Klafter vom feindlichen Werke, so wie die Tranchée am rechten Flügel um 360 Schritte aufwärts, um Ricochet-Batterien anzulegen. Von dieser Epoche an machte der Feind ein so heftiges Feuer, daß man nur mit Sappe-Körben arbeiten konnte. 2000 Mann waren beständig auf Arbeit. Aus der Linie längs des Rheines, von welcher das Geschütz am kräftigsten wirkte, brachen die Belagerer mit 5 Crochets, eines 100 Schritte von dem andern entfernt, bis an das Ufer hervor; diese Crochets sollten zu 5 Batterien, jede zu 2 Kanonen oder Mörser, dienen, um den Fluß näher als bisher zu bestreichen, und das Hornwerk so wie die Festung Hüningen zu beängstigen. Der Feind unterhielt auf diese Arbeit in der Nacht vom 28. ein lebhaftes Kanonen- und Musketenfeuer, verdoppelte dasselbe bis Morgens 4 Uhr, machte sodann einen Ausfall, und sprengte die ganze Linie der Arbeiter und der Bedeckung. Er wurde von den in der Communication zwischen der Elisabeth-Schanze und den Tranchéen aufgestellten Reserven zurückgeschlagen, und hierauf die Arbeit wieder fortgesetzt. In der Nacht zwischen dem 29. und 30. unternahmen die Franzosen einen neuen Ausfall; aber ohne bedeutende Wirkung, da sie nicht einmal die Arbeit zu stören vermochten. Nach einem heftigen Feuer in der Nacht vom 30. auf den 31. wiederholten sie diesen Versuch mit 2 Colonnen. Die erste griff den linken Flügel der ersten Parallele an, vertrieb die Arbeiter und eroberte 2 Kanonen. Allein von der dort befindli-

chen Redoute aufgehalten, wandte sie sich rechts, und wurde von der Bedeckung zurückgetrieben. Die zweyte Colonne attakirte etwas später in 3 Abtheilungen: Eine schwache gegen die Tête der längs des Rheins geführten Tranchée; die zweyte stärkere rechts gegen eine Batterie, die sie zwar erstieg, aber wieder verlassen mußte; die dritte, eben so stark als die zweyte, defilirte unbemerkt am Fuße des escarpirten Rheinufers bis gegen das rückwärts liegende Crochet, zwang die Arbeiter zum Weichen, und drang zu der Batterie, von wo sie jedoch ebenfalls zurückgewiesen wurde. Die Tranchée der Oesterreicher befand sich am 1. Hornung auf 80 Schritte von dem feindlichen Vorwerk entfernt. Sie hatten sich den Weg zum Sturme desselben gebahnt, und konnten hernach am Ufer des Rheins vorrücken, um das Hornwerk näher und in seiner ganzen Länge zu beschießen, und jede Communication durch anhaltendes Kartätschenfeuer zu hindern. Am 2. standen alle Batterien bereit, aber schon am 1. Nachmittags überbrachte der französische Generaladjutant Savary Capitulationsanträge von Seite des Generals Dufour. Die Capitulation erfolgte noch in der Nacht. Vermöge derselben räumten die Franzosen am 5. den Brückenkopf mit allem, was zu dessen Vertheidigung gehörte. Er wurde von den Oesterreichern mit der Verpflichtung übernommen, die feindlichen Werke, so wie die eigenen Belagerungsarbeiten in dem Zeitraume von 6 Wochen zu demoliren. Die Franzosen haben den Brückenkopf von Hüningen mit Tapferkeit und Einsicht vertheidigt. Nach dieser Waffenthat,

der letzten in diesem Feldzuge, wurden die Truppen am Ober-Rhein in Winterquartiere versetzt.

Im folgenden, durch die auf Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien zu Leoben (24. April) erfolgte Waffenruhe, früh beendigten Feldzuge, vor dessen Anfange noch der Erzherzog zur Armee nach Italien abberufen wurde, blieb der Fürst beym Heere in Deutschland, unter Latours Oberbefehl. In demselben Jahre wurde er Inhaber des 36ten Linien-Infanterie-Regiments (früher Ulrich Kinsky, gegenwärtig Palombini). Als zu Ende Hornung des Jahrs 1799 der Ausbruch neuer Feindseligkeiten gegen Frankreich entschieden war, und der Fürst — leider zum letztenmale — zu Felde zog, erhielt er seine Eintheilung abermals bey dem Heere des Erzherzogs in Deutschland. Er führte im Treffen bey Osterach (21. März), zu welchem das Heer in drey Abtheilungen geordnet wurde, die erste derselben, welche aus 11 Bataillonen und 20 Schwadronen bestand, an. Nachdem er selbe hinter Fulgenstadt gesammelt hatte, war seine Bestimmung, mit ihr die Franzosen in Friedberg anzugreifen, sie aus dem Orte zu vertreiben, die rechte Seite des Hauptangriffs auf Osterach zu decken, dann auf Mengen und von dort in der Richtung nach Pfullendorf vorzudringen. Der Fürst theilte seine Vorhuth in zwey Abtheilungen, von welchen die schwächere ihre Richtung durch den Thiergarten auf Hohentengen, die stärkere über Friedberg auf Reppersweiler und Einhard nahm. Die Franzosen wurden aus allen diesen und den dazwischen liegenden Orten vertrieben, und die

Haupttruppe folgte auf Reppersweiler. Der französische General St. Cyr griff Hohentengen an, warf die Oesterreicher wieder heraus, und drang gegen die rechte Flanke ihrer Colonnen vor, welche so eben auf den Höhen vor Reppersweiler angekommen war. Fürstenberg schickte ihm 5 Bataillone und 12 Schwadronen entgegen, die ihn bald zum Weichen brachten, und nach Hohentengen verfolgten. Dieser Ort wurde mehrmal genommen und wieder verloren, bis endlich ein gleichzeitiger Angriff auf Enzkofen und Bremen den Rückzug der Franzosen bedrohte, worauf sie Hohenkengen räumten, und sich über Beitzkofen hinter die Osterach zogen. Die Oesterreicher warfen ein Bataillon in das Dorf, und ließen die Heerstraße längs der Donau durch leichte Cavallerie beobachten. Die Colonne rückte indessen der Avantgarde nach, welche den Uebergang bey Einhard bewältigt und den Weg nach Kloster = Habsthal geöffnet hatte. Letztere wurde sodann in den Osteracher Wald auf die Communication von Mengen nach Pfullendorf vorgeschoben, und Rosenau besetzt. Die Colonne selbst nahm ihre Richtung auf Magenbuch, um zu dem Hauptangriff mitzuwirken, welcher mittlerweile gelungen war. Vier Tage nach dem Treffen bey Osterach erfolgte die Schlacht bey Stockach (25. März). Als sich in ihr, gedrängt von der Division Soult, welche auf der Straße nach Stockach, durch den grauen Wald vorbrechend, mit Uebermacht heftig angriff, das auf dieser Chaussée haltende österreichische Fußvolk in Unordnung zurück zog, eilte der Fürst mit dem Erzherzog herbey, die weichenden Truppen zu

ſammeln. Es begann ein heftiger Kampf, der um ſo blutiger war, als die Franzoſen ihr Geſchütz auf der Straße hervorbrachten, und ein mörderiſches Feuer unterhielten. In dieſem entſcheidenden Augenblicke, wo der Fürſt die tapfer anrückenden Regimenter Kaiſer und Benjowſky (21ſtes Infanterie-Regiment Franz Spleny) muthig vorführte, fiel er von mehreren Kartätſchenkugeln in der linken Seite getroffen am Rande des Waldes als Held, mit ihm der Prinz von Anhalt-Bernburg, Oberſt vom Infanterie-Regimente Kaiſer *) eines rühmlichen Todes an der Spitze ſeiner Truppen. Sein Heldentod bekräftigte ein altes Kriegsſprichwort, welches lautet: „Haus Oeſterreich ſchlägt keine Hauptſchlacht, ohne daß ein Fürſtenberg fällt.“ — Der Fürſt mochte an dieſem Schlachttage ein Vorgefühl ſeines bald herannahenden Todes gehabt haben, denn er beſchied vor Tagesanbruch einen Feldcaplan zu ſich, und empfing die heiligen Sacramente. Hierauf ließ er ſich — wie wohl mit großer Mühe, da ihm eben in jener Zeit Hände und Füſſe von den heftigſten Gichtſchmerzen gelähmt waren — aufs Pferd helfen, und ritt getroſt in die heiße Schlacht. Acht Mann, welchen die verwitwete Fürſtin einen lebenslänglichen Jahresgehalt ſchenkte, trugen ſeine Leiche, die Tages darauf in Stockach mit militäriſchem Gepränge beygeſetzt wurde, aus dem Schlachtgetümmel. Später wurden am Hofe des regierenden Fürſten zu

*) Der Prinz wurde ſchwer verwundet und gefangen. Man fand ihn am andern Tage todt auf dem Schlachtfelde. Er war 28 Jahre alt.

Donaueschingen, und zu Prag, mit des früh verblichenen Helden würdiger Pracht und Theilnahme Leichenfeyern begangen *). In dem Parke der ehemals fürstlich Fürstenbergischen, nunmehr fürstlich Thurn-Taxischen Herrschaften Dobrawitz und Lautschin, stehet an friedlicher Stelle ein Denkmal dem theuren Verwandten geweiht, dessen Inschrift die fürstliche Witwe selbst, welche dem tief betrauerten Gatten am 21. Juny 1822 auf ihrem Schlosse zu Heiligenberg zur ewigen Ruhe folgte, zur Verfasserin hat, und wie folgt, lautet:

Auf der blut'gen Bahn der Ehre
Ward dir Carl ein frühes Grab!
Du, den ich als Seraph ehre,
Blicke Trost auf mich herab!
Ohne dich sind meine Tage
Mir zur namenlosen Last;
Thränen hab' ich nur und Klage
Bis auch mich der Tod umfaßt!
Freudenvoll wird dann entweichen
Meiner Seele Trauernacht,
Und auch mir die Palme reichen
Jener Engel, der dir lacht.

*) Bey Gelegenheit, als sie zu Prag, wo die ganze Bevölkerung um den Fürsten trauerte, Statt hatte, erschien ein von Professor Meinert verfaßtes sinniges Trauergedicht, welches, mit hiezu von F. Dyonis Weber, gegenwärtigem Director des Conservatoriums für Tonkunst in Böhmen, componirter Musikbegleitung, als Cantate öffentlich abgesungen wurde.

Ein zweytes Denkmal erhebt sich dort zur Erinnerung der, bey Belagerung des Brückenkopfes von Hüningen erbauten, Elisabeth-Schanze, welche nach dem Namen der Fürstin benannt wurde.

Aus der Ehe des Fürsten wurden ein Prinz und vier Prinzessinnen erzeugt, von welchen nur die Prinzessin Leopoldine (welche sich mit dem Fürsten Carl Albrecht IV. von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst vermählte) und der Prinz Carl Egon den Vater überlebten.

Da die reichsfürstliche Linie in Schwaben im Jahre 1804 mit dem Fürsten Carl Joachim in ihren männlichen Sprossen erlosch, so succedirte dieser Prinz Carl Egon als regierender Fürst von Fürstenberg, Landgraf zu Baar und Stuhlingen, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Freyherr zu Gundelfingen, Herr zu Hausen im Kinzinger Thal, Meßkirch, Hohenherrn, Wildenstein, Waldsberg-Weitra und Pürglitz. Fürst Carl residirt zu Donaueschingen, und ist mit einer großherzoglichen Prinzessin von Baaden vermählt.

Michael
Freyherr von Melas,
k. k. österr. General der Cavallerie.

Mähren ist das Land, wo Michael von Melas das Licht der Welt erblickte. Er widmete sich in so früher Jugend dem Waffenstande, daß er schon im siebenjährigen Kriege einer von F. M. Dauns Adjutanten war. Früher diente er bis zum Range eines Stabsofiziers bey der Infanterie, und zwar im Infanterie-Regimente Adam Bathiany (34stes Infanterie-Regiment). Als Oberstlieutenant dieses Regiments war er Commandant des 2ten böhmischen Grenadier-Bataillons. Später trat er zur Cavallerie über. Das 7te Cürassier-Regiment (damals Trautmannsdorf, gegenwärtig Hardegg) erhielt ihn im Jahre 1781 als Obersten und Commandanten. Von diesem Regimente wurde er nach 7 Jahren zu dem 10ten Dragoner-Regimente

MICHAEL FREIH. v. MELAS

K. K. General der Cavallerie.

Digitized by Google

Lobkowitz (gegenwärtig 3tes Chevaux-Legers-Regiment O'Reilly) in gleicher Würde überſetzt, und zog mit demſelben in den Türkenkrieg, in deſſen letzterem Feldzuge er zum Generalmajor befördert bey Semlin den Befehl über die Brigade des zum F. M. L. ernannten Grafen Straſſoldo übernahm. Die Brigade ſtand bey der Abtheilung des Generals der Cavallerie Grafen Kinſky, welche nach Belgrads Falle in Ungarn Winterquartiere bezog.

Beym Anfange des Franzoſen-Krieges (1793) ſtand Melas mit einer Brigade an der Sambre. Im 2ten Feldzuge dieſes Krieges als Feldmarſchall-Lieutenant bey dem Corps des Generals der Cavallerie Grafen Blankenſtein im Trierſchen eingetheilt, rückte er von da mit 5 Bataillonen und 9 Schwadronen, zur Erhaltung der Verbindung mit dem Heere in den Niederlanden, gegen das Luxenburgiſche. Er ſtellte ſich erſt in der Gegend von Dürburg hinter der Ourthe auf. Da er jedoch in dieſer Stellung bedroht war von Luxenburg abgeſchnitten zu werden, ſo marſchirte er aus ihr mit Ende July über Baſtogne nach Merſch, um ſich der Feſtung zu nähern. Nun wurde ſeine Truppenabtheilung zur Verſtärkung der Beſatzung von Luxenburg beſtimmt, und hatte vor der Hand im freyen Felde die feindlichen Bewegungen zu bedrohen, welche über Montjoye im Rücken der Maas-Armee unternommen werden konnten. Im September übernahm der F. M. L. vom Grafen Blankenſtein, welcher nach der Maas berufen wurde, den Befehl ſeines bey Wittlich aufgeſtellten Truppen-Corps.

Mit diesem besetzte er am 19. Oberkail und Spangen. Nach dem glänzenden Gefecht bey Kaiserslautern zog er sich wieder von Kayl über Wittlich nach Kaisersesch zurück, und bezog dann die schon vorbereitete feste Stellung bey Blankenheim. Da er in ihr zu sehr isolirt und der feindlichen Uebermacht ausgesetzt war, mußte er selbe am 5. October räumen, und in das Lager von Pulich zurückgehen, wo er sich mit Nauendorfs Corps vereinigte. Da Moreau mit der über 30,000 Mann starken Mosel-Armee heranzog, so mußte man über den Rhein zurückgehen. Die Truppen des F. M. L. Melas wurden zwischen Neuwied und dem rechten Ufer der Lahn in Cantonnirungen verlegt.

Im November wurde der F. M. L. bestimmt der Festung Mainz, welche vo m Feinde eingeschlossen und mit ernstlicher Unternehmung bedroht war, Verstärkungen zuzuführen. Seiner Leitung waren alle Bewegungen außerhalb der Festung anvertraut. Hier kam es beynahe zu täglichen Kämpfen. Unter diesen war Klebers Angriff bey Zahlbach (1. December) der bemerkenswertheste und blutigste. Der Feind erhielt hier den Beweis, daß die Eroberung von Mainz ihm größere Anstrengungen kosten müsse. F. M. L. Melas machte am 20. einen allgemeinen Ausfall um 7 Uhr Abends, und kehrte erst zurück, als das bey Brezenheim errichtete feindliche Werk zerstört war.

Im folgenden Feldzuge (1795), welcher wegen der außerordentlichen Anstrengungen beyder Theile im verflossenen, erst im Spätjahre eröffnet werden konnte,

bewies der F. M. L. bis zum Entsatz von Mainz gleiche Thätigkeit. Auf den Sieg bey Mainz folgte die Eroberung von Mannheim und die Besetzung und Behauptung des linken Rheinufers von der Nahe bis zum Speyerbach.

Vom Rhein erhielt der F. M. L. für das folgende Jahr seine Bestimmung nach Italien, wo F. Z. M. Beaulieu den Oberbefehl führte. Als hier zu Ende May das Heer hinter dem Mincio von Castel nuovo bis Goito aufgestellt, Verstärkungen erwartete, befehligte Melas die Reserve im Lager bey Olioſi. Da die kaiserliche Armee gegen die Gebirgspässe Tyrols hingedrängt wurde, so führte er 23 Schwadronen und die Reserve-Artillerie der leichten Verpflegung halber, hinter Trient, und ließ durch einen Theil dieser Reiterey die Straße, welche von Trient über Levico, Borgo, Valsagana u. s. w. durch das Brentha-Thal nach Bassano führt, beobachten. Am 21. Juny übernahm er vom F. Z. M. Beaulieu, welcher Alters- und Krankheitshalber vom Heere abging, den einstweiligen Oberbefehl bis zum Eintreffen des Generals der Cavallerie Grafen Wurmser. Als dieser mit dem größeren Theile des Heeres längs der Etsch wieder vordrang, erstieg Melas mit einer Abtheilung die schroffen Höhen des Montebaldo. Er war ferner der treue Gefährte des commandirenden Generals in den glücklichen und unglücklichen Tagen dieses Feldzuges, in welchem von beyden Theilen mit rühmlicher Anstrengung gefochten wurde. Nach dem Feldzuge wurde ihm das Ritterkreuz des Marien-

Thereſien-Ordens zuerkannt, womit ſeine Erhebung in den Freyherrnſtand verbunden war, und bald folgte auch ſeine Ernennung zum General der Cavallerie.

Schon zwey Jahre darauf brach der neue Krieg des Jahres 1799 aus. Prinz Friedrich von Oranien, einer der hoffnungsvollſten Waffengefährten des Erzherzog Carl, wurde zur Anführung der Oeſterreicher in Italien beſtimmt. Ein allzufrüher Tod raffte ihn von der rühmlichen Bahn neuer Thaten weg. An ſeine Stelle traf die Wahl den General der Cavallerie Freyherrn von Melas. Bis zu ſeiner, ſchwächlicher Geſundheit halber, wegen welcher er auch Anfangs das Ober-Commando ablehnen wollte, etwas verſpäteten Ankunft bey der öſterreichiſchen Armee, führte F. M. L. Kray den Befehl über ſelbe. Am 9. April, am 4ten Tage nach der Schlacht von Magnano, traf der Commandirende beym Heere ein. Am 14. führte er es über den Mincio, und nahm in Valleggio ſein Hauptquartier. Hier kam der zum Oberbefehlshaber des verbündeten öſterreichiſch-ruſſiſchen Heeres beſtimmte F. M. Suwarow mit 20,000 Ruſſen an. Die Oeſterreicher waren 50,700 Mann ſtark. Das Verhältniß zwiſchen Melas und Suwarow war anfänglich durch Schuld des Letzteren, der ſich übertriebene Anmaßungen und ſelbſt Beleidigungen erlaubte, nicht das beſte *). Melas er-

*) Zum Beweiſe dieſer Behauptung mag der hier folgende, ſehr unbeſcheidene Brief Suwarows an Melas gelten, als dieſer nothgedrungen eine ganz erſchöpfte Colonne gegen

trug seine heikliche Lage als ein Mann, dem das Beste des Dienstes, welchem jede andere Nebenrücksicht weichen mußte, als erste und höchste Pflicht vorschwebte, und bot alles auf, daß auch unter Offizieren und Mannschaft der Allirten das nöthige möglichst größte Einverständniß unterhalten werde. Die Armee rückte am 23. an die Adda. In der Nacht vom 26. zum 27. geschah der Uebergang, nach welchem Melas gegen Cassano vorrückte, unter heftigem Kanonenfeuer Laufbrücken über den Ritorto-Canal schlagen, und nachdem ein großer Theil der Infanterie und des Geschützes hinüber gesetzt hatte, den Brückenkopf von Cassano erstürmen ließ. Die Franzosen entflohen aus diesem mit solcher Eile, daß sie 3 Geschütze zurückließen, und sich

---

den Willen des Ersteren auf dem Marsche halten und rasten lassen mußte:

„Ich höre, daß man sich beklagt, daß die Infanterie nasse Füsse bekommen. So war das Wetter des Tags. Der Marsch ist gewesen zum Dienst des großmächtigsten Kaisers. Einem Frauenzimmer, einem Petit maitre, einem Faulenzer gehören trockene Tage. Der Großsprecher wider den hohen Dienst, als ein Egoist, wird hinführo das Commando verlieren. Ohne den mindesten Zeitverlust müssen die Operationen schnell vorgenommen werden, um den Feind niemals sich recolligiren zu lassen. Wer schwach an Gesundheit ist, der kann zurückbleiben. Italien soll von dem Joche der ungläubigen Franzosen befreyt werden. Ein jeder rechtschaffene Offizier soll sich dazu opfern. Die sogenannten Raisonneurs können bey keiner Armee gelitten werden. Augenmaß, Geschwindigkeit und Nachdruck! Das ist genug für dießmal."

nicht einmal Zeit nahmen, die mit Brandzeug belegte Brücke zu zerstören. Unter dem Feuer feindlicher Kanonen führte Melas die Oesterreicher in geschlossenen Colonnen über die Brücke. Die Franzosen leisteten in ihrer vortheilhaften Stellung bey Cassano nur schwachen Widerstand. Melas verfolgte sie die Nacht hindurch und kam am 28. früh nach Gorgonzola. Von hieraus schickte er dem Feinde Reiterey nach, welche viele Gefangene einbrachte, die ihm zum Theile selbst von den Landleuten in die Hände geliefert wurden. Am 29. rückte die österreichische Armee von Gorgonzola gegen Mailand. Am Lambrofluß bey Crescenzago überreichten die Vornehmsten der Stadt, der Erzbischof an ihrer Spitze, dem General der Cavallerie Baron Melas die Schlüssel derselben. Die Verbündeten zogen unter lautem Jubelruf des Volkes in die Stadt ein.*)

*) Folgende, nähere Umstände des Einzugs der Verbündeten in Mailand berührende Erzählung, welche die österr. mil. Zeitschrift (Jahrgang 1812) nach der hier Melas (von dem k. k. Hrn. F. M. L. B. Stutterheim) beschriebener Feldzug vom Jahre 1799 geschildert ist, enthält, dürfte manchen Leser besonders ansprechen, weßhalb wir sie hier wörtlich aufnehmen:

„Der General Baron Melas hatte sich in der Frühe, ohne die Russen und die andern Divisionen abzuwarten, mit den beyden Divisionen Kaim und Frelich nach Mailand in Marsch gesetzt. Nachdem ihm der Erzbischof die Schlüssel der Stadt übergeben hatte, schickte er einen Adjutanten mit denselben an den F. M. Suwarow

Um Macdonalds Vereinigung mit Moreau zu verhindern, brach das verbündete Heer am 1. May nach Piacenza gegen den Po in zwey Abtheilungen auf. Melas führte die erste aus den Divisionen Zoph, Kaim und Frelich bestehende Abtheilung desselben. Nach der unschweren Bemächtigung und Besetzung der Stadt Tortona bezog er am 10. bey Torre-di-Garoffoli ein Lager, und ließ die Citadelle von Tortona von der Stadt- und Feldseite enge einschließen. Nach dem Gefechte, welches Moreau den Oesterreichern am 16. May bey Torre-di-Garoffoli, ohne seinen Zweck zu erreichen, lieferte, beschloß man mit ganzer Macht vorzurücken, um den Feind aus der Ebene von Piemont zu vertreiben. Zu diesem Ende wurden die Divisionen Kaim, Zopf und Frelich am 17. nach Casteggio in Marsch gesetzt. Sie schloßen schon am 27. Turin von allen Seiten ein,

---

ab. Suwarow küßte die Schlüssel, übergab sie allen Anwesenden seines Gefolges zu dem nämlichen Zwecke, und nachdem diese von dem ganzen Gefolge geküßt waren, eilte er mit ihnen ebenfalls der Stadt zu. Als Melas seine Ankunft gemeldet wurde, eilte er dem obersten Feldherrn mit gesenktem Degen entgegen, um ihm über seine getroffenen Anstalten Meldung zu erstatten. Suwarow, ohne sie zu hören, packte ihn in der Freude seines Herzens am Kopf, und umarmte ihn mit Inbrunst. Das Roß des General Melas bäumte sich, und da Suwarow seinen Kriegsgenossen sehr fest in den Armen hielt, so konnte dieser weder seinen Gaul bändigen, noch sich im Sattel halten; zum Glück erhielt er sich noch im Herabgleiten auf beyden Füssen, welches den Zuschauern aus den Fenstern ein allgemeines eh viva! ablockte."

welches noch an dieſem Tage beſetzt wurde. Die Belagerung der Citadelle von Turin übernahm F. M. L. Kaim. Am 10. Juny ſetzte ſich die Armee von Turin gegen Aleſſandria in Bewegung. Die Vereinigung der beyden franzöſiſchen Heere zu hindern, welche deren Oberfeldherren Macdonald und Moreau fortwährend auf alle Weiſe zu bewerkſtelligen ſuchten, ſetzte das verbündete Heer unterhalb Tortona über die Scrivia, und zog am 16. über Voghera in ein Lager zwiſchen Caſteggio und Caſa-Tiſma. Unweit von hier wurde ein Brückenkopf am rechten Po-Ufer gebaut, um die Brücke, welche bey Mezzano geſchlagen werden ſollte, zu decken. Am 17. brach man gegen Placenza auf. Als Melas mit eigenen Truppen in St. Guiliano ankam, fand er den F. M. L. Ott im Rückzuge vor Macdonalds Uebermacht gegen Stradella. So gefährlich es auch war, mit dieſer Diviſion und den angekommenen Vortruppen der Armee allein, es mit der ganzen feindlichen Macht aufzunehmen, ſo ergriff doch der General Melas unbedenklich dieſe Parthie, theils um die nachrückenden, durch die Hitze und einen langen Marſch ermatteten Truppen nicht durch einen unerwarteten Rückzug zu beunruhigen, theils um die Trennung der Moreau'ſchen Armee von Macdonald ferner zu unterhalten. Das Gefecht fing bald an ſehr lebhaft zu werden. Es war nöthig, den Feind ſoweit als möglich entfernt zu halten, damit die vorderſten Truppen, wenn ſie ankamen, auf der kleinen offenen Fläche aufmarſchiren und zu Athem kommen konnten. Die Trup-

pen fochten mit der größten Standhaftigkeit, und hielten die ganze feindliche Avantgarde muthvoll in Schranken. Ungeachtet die Oesterreicher von allen Seiten angefallen waren, und von dem auf sie concentrirten Feuer der Franzosen so viel auszustehen hatten; so fochten sie tapfer, und zwar so lange, bis von der Armee die Regimenter Karaczay, Levenehr und Lobkowitz Dragoner, alle Kosaken, das Regiment Frelich, das Grenadier-Bataillon Wouwermanns, die ganze Avantgarde des Fürsten Bagration und 4 russische Grenadier-Bataillone versammelt waren. Suwarow war eben auch angekommen, und gab mit dem Kantschu den Kosaken das Zeichen zum Angriff auf die Pohlen. Zu gleicher Zeit drangen sämmtliche Regimenter mit klingendem Spiele, die Russen mit Gesang, auf den Feind los. Einige pohlnische Bataillone wurden größten Theils zusammengehauen. Eine französische Halbbrigade, die sie zu unterstützen herbeyeilte, wurde geworfen. Gleichzeitig führte Melas die Truppen auf der Straße den feindlichen Schlachtmassen entschlossen entgegen. Bald wurde die Flucht der Franzosen allgemein. Bey 1000 Mann blieben von ihnen auf dem Platze, 1200 wurden gefangen. Sie zogen in der Nacht, welche erst dem Gefechte ein Ende machte, gegen die Trebbia. Suwarow beschloß am 18. früh seinen Gegner Macdonald, welcher nun seine ganze Macht an der Trebbia versammelt hatte, mit allem Nachdruck anzugreifen. Gegen 10 Uhr waren hiezu alle Colonnen in Bewegung. General der Cavallerie Baron Melas folgte mit der

Diviſion Frelich, den Diviſionen Ott und Förſter, welche ihre Richtung gegen Piacenza und Grignano nahmen, in angemeſſener Entfernung nach, um dahin Hilfe zu bringen, wo ſie nöthig werden ſollte. Nach einem merkwürdigen Nachtgefechte im Bette der Trebbia an dieſem Tage, kam es am folgenden zur Schlacht an ihren Ufern. Macdonald ſammelte die beſten Truppen auf ſeinem rechten Flügel, ſetzte ſich ſelbſt an ihre Spitze, und verſuchte den feindlichen linken Flügel, wo Melas mit den öſterreichiſchen Diviſionen ſchon ſeit mehreren Stunden mit abwechſelndem Glücke focht, über den Haufen zu werfen. Dieſer General hatte während der Schlacht vom F. M. Suwarow Befehl erhalten, den Fürſten Lichtenſtein mit Lobkowitz Dragonern und den Grenadieren der Diviſion Frelich augenblicklich in Marſch zu ſetzen, ſie zu den Ruſſen ſtoſſen zu laſſen, mit dem Ueberreſte aber den Feind ſelbſt anzugreifen. Melas ging mit den andern Generalen hierüber zu Rathe, und es wurde einſtimmig anerkannt, daß man nach dem Abmarſch des Fürſten Lichtenſtein nicht im Stande wäre, den Uebergang über die Trebbia zu formiren, ſo lange es den Ruſſen nicht möglich ſeyn würde, nach Erlangung einiger Vortheile ſich jenſeits derſelben feſtzuſetzen. Man müßte daher die Vortheile, welche die Stellung hinter dieſem Fluß gewährte, benützen, und bis dahin auf der Defenſive bleiben. Die Maßregeln wurden nach dieſem Beſchluſſe genommen, und Fürſt Lichtenſtein mit Lobkowitz Dragonern und den Grenadier-Bataillonen zu den Ruſſen in Marſch

gesetzt. Er war kaum ein Paar Tausend Schritte aus dem Lager, als die Franzosen auf einmal auf mehreren Punkten mit ihrer ganzen Cavallerie auf dem rechten Trebbia-Ufer hervorbrachen, und die österreichischen Posten mit der größten Schnelligkeit über den Haufen warfen. Der Fürst Lichtenstein kaum von dem, was in der Fronte der Oesterreicher vorging, unterrichtet, ließ auf der Stelle das Dragoner-Regiment Lobkowitz zum Angriff formiren, befahl den Grenadier-Bataillonen ihm so schnell wie möglich nachzufolgen, eilte darauf selbst mit den Dragonern, ohne einen Augenblick zu verweilen, längs des Fußbettes der Trebbia zurück, und fiel der französischen Cavallerie in Rücken. Diese, über den unerwarteten Angriff bestürzt, warf sich auf ihre Infanterie, welche in Verwirrung gerathend nun auch von dem nachfolgenden Grenadier-Bataillon angegriffen wurde, worauf sich die Franzosen in größter Eile auf das rechte Ufer der Trebbia zu retten suchten. Nach diesem Angriff Macdonalds endete die Schlacht, welche auf dem linken Flügel bis gegen 9 Uhr Abends gedauert hatte. Da beyde Theile auf derselben Stelle stehen geblieben, wo sie mit anbrechendem Morgen standen, so schien sie unentschieden. Doch Macdonald, dessen Heer in den letzten drey Tagen ungeheuer gelitten hatte, fand für nothwendig, sich um Mitternacht in aller Stille über die Nura zurückzuziehen. Kaum bemerkte man von Seite der Verbündeten diesen Rückzug, so setzte sich die ganze Armee, welche sich ohnehin zum Angriff bereit machte, noch vor an-

brechendem Morgen in Bewegung, um den Feind zu verfolgen. Melas folgte ihm in zwey Colonnen auf der Hauptstraße durch Piacenza, und auf dem Wege über Pizzolo und Mussenasso gegen Ponte-Nura mit so vielem Nachdruck, daß er theils in der Stadt an Verwundeten, theils an Nachzüglern im freyen Felde gegen 8000 Gefangene machte. Die Franzosen hielten sich einige Stunden bey Ponte-Nura, und setzten dann ihren Rückzug über Fuerenzolo gegen Parma fort. Melas blieb an der Nura stehen. Suwarow, welcher durch die Fortschritte Moreau's beunruhigt wurde, glaubte wieder nach Alessandria zurückkehren zu müssen, um diesen Einhalt zu thun. Das verbündete Heer trat daher am 23. den Marsch nach Piacenza an. In der Hälfte July waren die Trümmer von Macdonalds Heere mit Moreau in der Riviera-di-Genua vereint. Melas stand um jene Zeit mit dem österreichischen an der Orba unweit Spinetti.

Nach dem Falle der Citadelle von Alessandria faßte Suwarow den Vorsatz, das genuesische Küstenland zu erobern. Melas erhielt den Auftrag mit 12,000 Mann Infanterie durch das Bormida-Thal zu marschiren, sich der Höhen von Montenotte und Altare zu bemeistern und sich mit Suwarow in der Gegend von Savona zu vereinigen. Im Anfange Augusts stieg das auf 45,000 Mann verstärkte französische Heer unter seinem neuen Oberbefehlshaber Joubert von den Höhen der Apenninen gegen die Thäler der Bormida und Orba herab. Suwarow beschloß dasselbe in der Ebene zwischen der Scri-

via und Orba abzuwarten. Melas lagerte am linken Flügel des verbündeten Heeres bey Rivalta an der Scrivia. Hier wurde der Angriff der französischen sehr vortheilhaften Stellung bey Novi auf den 15. August festgesetzt. Melas hatte die Weisung, an diesem Tage früh einige Abtheilungen gegen den feindlichen rechten Flügel vorzuschicken, mit seinem Corps aber die eintretenden Ereignisse im Lager abzuwarten, und bis dahin keinen Mann in Bewegung zu setzen. Vergeblich harrte er beynahe bis Mittag auf einen Befehl an der Schlacht Antheil nehmen zu können. Gegen 11 Uhr erhielt er durch seine ausgeschickten Detaschements die Meldung, daß das Centrum und der rechte Flügel der Armee dem Feinde hätten weichen müssen, und daß eine Colonne desselben von Novi gegen die Straße von Serravalle herab defilire. Er ließ nun seine Truppen ungesäumt ins Gewehr treten, und setzte sie in drey Colonnen in Marsch. Er selbst setzte sich an die Spitze der dritten Colonne, welche aus 8 Grenadier- und einem Fusilier-Bataillon bestand, folgte auf eine Strecke der Straße nach Novi, schlug sich dann aber links in die Richtung gegen Serravalle. Hinter dieser Colonne folgte der Fürst Johann Lichtenstein mit den beyden Dragoner-Regimentern Lobkowitz und Levenehr, um sie nöthigenfalls zu unterstützen. Während das ganze hohe Feld zwischen Novi und Pozzolo-Formigaro mit Fechtenden, Fliehenden und Verfolgenden angefüllt war, der Lärm der Einen nach Hilfe, der Andern um sich gegenseitig noch mehr aufzumuntern, Alles in Verwirrung brachte, zog

Melas ruhig im Thale auf dem Wege gegen Serravalle in vorbeschriebener Ordnung fort. Die vordersten Abtheilungen hatten bereits den Monte-Rotondo erreicht, als man bey den nachziehenden Brigaden auf einmal viele Franzosen, auf dem Rande der sich von Serravalle gegen Pozzolo-Formigaro hinziehenden Platte gewahr wurde, welche auch gleich gegen die Colonne von Melas zu feuern anfingen. Zugleich kam der Oberst Lawaroff, ein Adjutant des Feldmarschalls, zu dem General Melas, mit dem Befehl, sich sogleich mit seinem ganzen Corps gegen Novi zu wenden, die russischen Truppen aufzunehmen, und die Stellung des Feindes in der Fronte anzugreifen, während die Russen sich rechts ziehen, und den General Kray in seinem Angriff unterstützen würden. Dieser Befehl war nicht mehr ausführbar, ohne die vordersten Brigaden, deren Tête schon die Höhe von Monte-Rotondo gewonnen hatte, zurück zu rufen. Es wurde daher den Truppen befohlen, ihre Bewegungen mit Nachdruck fortzusetzen. Die Brigade Lusignan, die aus 4 Grenadier-Bataillonen und einem Fusilier-Bataillon Fürstenberg bestand, und die Cavallerie ließ Melas rechts aufschwenken, und rückte mit ihnen in Fronte gerade gegen das Plateau vor. Es war kein Augenblick zu verlieren; man durfte den immer aus Novi hervorkommenden Franzosen nicht Zeit lassen, sich am Rande des Plateau's festzusetzen. Drey Grenadier-Bataillone erstiegen ihn zuerst, griffen den Feind, ohne einen Schuß zu thun, mit gefälltem Bayonnette an, und zwangen ihn zum Rückzuge nach Novi,

und gegen den steilen Abfall des Monte-Rotondo. Die französische Cavallerie versuchte ihren Rückzug zu decken, und rückte gegen die Mitte des Plateau vor, in der Absicht, die österreichischen Grenadiere anzugreifen. Allein kaum wurde sie jene Reiter gewahr, die der Fürst Lichtenstein in Eile auf dem rechten Flügel derselben formirte, so zog sie sich durch Novi auf die Höhe hinauf hinter ihre Infanterie. In den obern Weingärten und Casinen entstand ein heftiges Gefecht, wo beyde Theile mit der größten Erbitterung stritten. Lange blieb es unentschieden, doch plötzlich wendete sich der Sieg auf die Seite der Oesterreicher. Die französische Armee war bald in vollem Rückzuge, und wurde von den Brigaden des General Melas unausgesetzt verfolgt, so daß sie sich nirgends mehr formiren und bedeutenden Widerstand leisten konnte. Die Franzosen, deren muthiger hoffnungsvoller Oberfeldherr gefallen war, verloren durch diese, seit dem Revolutionskriege bis itzt, blutigste Schlacht, 22 Geschütze, mehrere Fahnen, und über 9000 Mann. Die Abtheilung des Generals der Cavallerie Baron Melas verlor 89 Todte, 410 Verwundete, 84 Vermißte. Der Gesammtverlust der Verbündeten war über 8000 Mann *).

*) Das Commandeur-Kreuz des Marien-Theresien-Ordens, und die Verleihung des 6ten Cürassier-Regiments (gegenwärtig Kinsky 6tes Dragoner-Regiment), waren die Auszeichnungen, durch welche des Freyherrn Melas Verdienste in diesem Feldzuge gelohnt wurden.

Nach der Schlacht wollte Suwarow von einer Unternehmung in die Riviera nichts mehr hören, so sehr auch die Umstände einen günstigen Ausgang derselben versprachen. Die Ursache war, daß ihm seine künftige Bestimmung, Italien verlassen, und nach der Schweiz gehen zu müssen, unter der Hand schon bekannt war. Melas mußte wieder das Lager an der Rivalta beziehen. Der Abmarsch der Russen nach der Schweiz blieb bis zum Falle von Tortona verschoben. Diese Festung wurde am 11. September den Oesterreichern übergeben. Das russische Hilfsheer zog ab, und von diesem Augenblicke an war Melas selbstständiger Oberfeldherr des österreichischen Heeres in Italien *).

Die Stärke des Hauptheeres unter Melas unmittelbaren Befehlen belief sich auf beyläufig 39,500 Mann. Eine beynahe gleich starke Macht stand ihm unter Moreau und Championnet entgegen. Des Feindes Stellung war zwar sehr weitläufig; jedoch waren deren verschiedene Punkte zu stark, und zu wohl besetzt, als daß Melas seine offensiven Pläne schnell durchzuführen im Stande gewesen wäre. Der Feind beschränkte sich, so lange als die Resultate von Suwarows Eintritt in die Schweiz noch nicht bekannt waren, auf die Behauptung jener Gebirge, welche die kaiserliche Armee in Front und Flanke umgaben. Seine Absicht ging dahin, keine

*) Die Beschreibung des weiteren Feldzuges vom Jahre 1799 und des folgenden vom Jahre 1800 ist nach der Schilderung des k. k. Herrn Hauptmann Carl von Mras.

Hauptmacht aufzustellen, sondern bloß starke Corps in die Hauptthäler zu versenden, jede Schlacht zu vermeiden, die kaiserliche Armee durch Ausfälle vom Gebirge und durch häufige Seitenmärsche zu Trennungen zu verleiten; dabey seinen Unterhalt aus Piemonts Ebenen zu beziehen, und vorzüglich die Belagerung von Cuneo zu verhindern. — Aber wenn auch die Pläne des österreichischen Commandirenden nicht augenblicklich reifen konnten, war es doch Gewinn genug, das Melas schnell des Feindes Absicht durchblickt hatte, und sich in solche Verfassung setzen konnte, dem ernstlicheren Andringen feindlicher Colonnen gemessen zu begegnen. Am 16. September führte Melas die Hauptarmee nach Bra. — In dieser gut gewählten Centralstellung zwischen den Alpen und Apenninen wollte er dem Vorschreiten des Generals Championnet Einhalt thun, und die Ausführung der feindlichen Absicht, nämlich die Vereinigung der Alpen-Armee mit der genuesischen vorwärts Cuneo, vereiteln. In den ersten Tagen des Septembers fiel hier nichts Erhebliches vor. Am 14. September brachen die feindlichen Vortruppen aus dem Stura-, Grana- und Maira-Thal vor, und wurden von den Oesterreichern bey Voligneasco und Valdigio bis zum 16. aufgehalten. Am 17. aber drangen die Franzosen mit 7000 Mann bis Fossano und Savigliano vor, während 1000 Mann gegen Genola demonstrirten. An demselben Tage griffen 6000 Franzosen die österreichische Vorpostenkette vor Rivoli an, welche nach einem zweystündigen Kampfe mit einem Verluste von

1000 Mann in die Gebirge zurückgeworfen wurden. Der österreichische Commandirende durfte die Feinde in solcher Nähe an den Quellen der Verpflegung seines Heeres nicht dulden. Er beschloß daher den Feind anzugreifen und in die Gebirge zurückzuwerfen, und dadurch der beabsichtigten Vereinigung der Alpen- und der Küsten-Armee zuvorzukommen. Er formirte hiezu zwey Angriffs-Colonnen, jede 10,000 Mann stark, und brach am 18. September um 11 Uhr Vormittags aus der Stellung bey Bra auf. Die erste Colonne, bey welcher Melas sich selbst befand, traf Nachmittags um 4 Uhr in der Gegend von Savigliano ein. Bey Casinadella-Croce stieß der Vortrab auf den Feind. Sogleich marschirte zu des Vortrabs Unterstützung, das Fürstenbergische Infanterie-Regiment zu beyden Seiten der Straße bataillonsweise auf, und folgte demselben in einem Abstande von 300 Schritten. — Nachdrucksvoll empfing der Feind den Angriff der Plänkler, und nöthigte den Vortrab und das Regiment Fürstenberg zum Rückzuge. Aber schnell wurden 2 Bataillone mit klingendem Spiele in des Feindes Flanke geschickt, welche mit gefälltem Bayonnette so herzhaft angriffen, daß derselbe geworfen wurde. Erst bey der Brücke Mlea vor Savigliano stellte sich der Feind wieder, entschlossen Alles anzuwenden, um Fluß und Brücke zu vertheidigen. Auch schlug er tapfer den ersten Angriff der österreichischen Infanterie zurück. Während nun die feindliche Linie heftig kanonirt wurde, rückte ein Bataillon von Fürstenberg gegen Cavalero maggiore, durchwatete

die Grana, und fiel mit Ungestüm in des Feindes Flanke. Ein Bataillon von Stuart ging über Canavere, und bedrohte des Feindes Rückzug nach Cuneo. — Unterdessen waren zwey Grenadier-Brigaden angelangt, und der Kampf ward allgemein. Im Sturmschritte und mit gefälltem Bayonnette griffen die Braven den Feind an, der die Colonnen mit einem verheerenden Kartätschenfeuer empfing. Aber die Gefahr verachtend, erstürmten die Grenadiere die Brücke, und warfen den Feind aus Savigliano. Die Franzosen zogen sich in voller Unordnung und in zwey Colonnen, die eine ins Maira-Thal, die andere gegen Saluzzo zurück. Sie wurden bis Maresco verfolgt; 2 Kanonen, mehrere Pulverkarren wurden erobert, 23 Offiziere und 600 Mann gefangen genommen. Ihr Verlust an Todten und Blessirten mag sich auf 1200 Mann belaufen haben. Die weitere Verfolgung konnte nur durch Plänkler geschehen, da die dortige Gegend sehr durchschnitten ist. Nun ließ der commandirende General Fossano in bessern Vertheidigungsstand setzen, und sammelte seine Haupttruppe am 19. bey Savigliano. Er nahm mit dem rechten Flügel an der Maira eine Stellung. Durch diese wurden Cuneo und Pignerole bedroht, und der Armee die Unterstützung ihrer beyden Flügelpunkte Turin und Mondovi erleichtert. Aber noch mußte der im Susa- und Lucerna-Thale vorgedrungene Feind, der Turin zu bedrohen schien, aus den Ebenen vertrieben werden. Melas bewirkte dieses schnell und mit allem Nachdruck, ehe die Vereinigung der feindlichen Corps zu Stande

kam. So waren des Feindes Absichten überall kraftvoll vereitelt worden, und Melas konnte nun an die Vereinigung der in der Riviera aufgestellten Truppen mit jenen, die bey Cuneo versammelt waren, rechnen. Er wählte zu seinen vorhabenden Bewegungen sichere Anlehnungspunkte. Cheraseo, Fossano und Mondovi schienen ihm hiezu geeignet. Man eilte dieselben in Vertheidigungsstand zu setzen. Aber auch dem Feinde waren die Pläne des österreichischen Feldherrn nicht entgangen. Die Wichtigkeit des Besitzes von Cuneo war für beyde Theile gleich groß. Eine Schlacht konnte dem österreichischen Commandirenden den Besitz dieser Festung verschaffen, und ihm es möglich machen, seine Truppen auf größere Operationen zu verwenden. Darum eben mußte Championnet einer Schlacht möglichst auszuweichen suchen, der Oesterreicher schwächste Punkte bedrohen, und durch bedeutende Demonstrationen ihre Hauptmacht von sich abzuhalten suchen. Championnet hatte sich nach Genua begeben, um von dem General Moreau den Oberbefehl der italienischen Armee zu übernehmen. Moreau war nach Paris berufen worden, und General Saint Cyr erhielt das Commando der Truppen bey Genua. Melas entschied sich, mit der Armee auf La-Trinita vorzurücken, des Feindes Vorhaben auf Ceva und Mondovi zu vereiteln, und — sollte eine günstige Gelegenheit es erlauben — den Feind zur Schlacht zu zwingen. Am 30. bezog die Armee das Lager bey Magliano-di-sopra, um die feindlichen Bewegungen in der Nähe zu bewachen. Obwohl die

Umstände damals die Ausführung eines Hauptschlages, der geschehen mußte, noch nicht begünstigten, und noch ein erwünschteres Zusammentreffen derselben abgewartet werden mußte, so ließ der Commandirende dennoch Alles zur Belagerung von Cuneo vorbereiten. Indessen hatte Massena die ihm vom Directorium aufgetragene Offensive in der Schweiz glücklich ausgeführt, und durch die Schlacht bey Zürch das linke Rhein-Ufer gewonnen. Diese Ereignisse machten die Lage des österreichischen Heeres in Italien sehr bedenklich. Je weniger die äußeren Verhältnisse die Absichten des österreichischen Feldherrn begünstigten, je mehr erhob der Werth und die Tapferkeit seiner Truppen ihn über die Bedrängnisse seiner Lage. Da der Feind bey Cuneo sich immer mehr verstärkte, beschloß Melas näher gegen Cuneo in die Ebenen vorzurücken, ihm eine Schlacht anzubieten, und dadurch das Schicksal Cuneo's (dessen Besitz ein Hauptzweck der Operationen seyn mußte) zu entscheiden. Der Feind schien den Augenblick, wo der österreichische Feldherr die Belagerung von Cuneo unternehmen werde, zu erwarten, um sich dann mit seiner ganzen Macht auf das Beobachtungs-Corps zu werfen. Er wich allen Schlachten aus, und bewies gerade durch seine scheinbare Gleichgültigkeit gegen die Bewegungen der österreichischen Hauptarmee, daß er diese nicht eher angreifen wolle, als bis sie, des längeren Zögerns müde, jene Belagerung wirklich begonnen hätte. Aber Melas war überzeugt, daß er vor dieser Belagerung die französische Armee aus dem Felde schlagen müsse, wenn

er sich nicht großen Unfällen aussetzen, und die Früchte eines glorreichen Feldzugs, an dessen Ende, in Gefahr bringen wollte. Durch eine drohende Stellung sollte der Feind entweder gezwungen werden, eine Schlacht zu liefern, oder er mußte sich tief in die Gebirge zurückziehen. Die Franzosen hielten mit 2000 Mann das auf der Straße nach Cuneo sehr vortheilhaft gelegene Dorf Bainette besetzt, welches vor dem linken Flügel der österreichischen Armee lag. Es wurde am 13. October noch vor Tagesanbruch angegriffen, und der Feind daraus vertrieben. Aber Nachmittags um 2 Uhr rückte der Feind in zwey starken Abtheilungen vor, und zog seine Hauptstärke gegen den linken Flügel der österreichischen Vorposten. Der Besitz von Bainette war der Zweck seines Vordringens. Er entwickelte eine starke Colonne vor diesem Dorfe, und ehe noch die nöthige Unterstützung anlangte, warf der Feind die Besatzung aus dem Dorfe. Doch 3 Schwadronen Levenehr Dragoner schwenkten sich in des Feindes Rücken, nahmen einen Obersten, 15 Offiziere und 450 Mann gefangen, hieben in die feindlichen Unterstützungen ein, und verschafften der österreichischen Infanterie Zeit sich zu sammeln, und Bainette abermal anzugreifen. Dieser Angriff gelang. Die Franzosen zogen sich zurück. Aber verstärkt mit frischen Truppen stürmten sie zum zweytenmale das Dorf, und kamen wieder in dessen Besitz. Sie wurden jedoch zum drittenmale wieder daraus verjagt, und 2 bereits verlorne kaiserliche Kanonen gerettet. Durch dieses vortheilhafte Gefecht gewannen die Oester-

reicher einen wichtigen Punkt für ihre ferneren Unternehmungen. Melas beschloß nun der Armee eine mehr zusammengedrängte Stellung zu geben, die durch die Stura getrennten Truppen des rechten Flügels in nähere Verbindung mit dem linken zu bringen, und sie auf ein für alle Waffengattungen günstiges Terrain zu führen. Daher wurde am 18. October der rechte Flügel der Armee auf das rechte Stura-Ufer gezogen. Castelletto diente zur Unterstützung des rechten, und Morozzo des linken Flügels. Beyde Orte wurden verschanzt und stark mit Geschütz besetzt. Am 19. beunruhigte der Feind die ganze Linie. Melas vermuthete einen allgemeinen Angriff, und ließ daher die Armee unter den Waffen, bereit zum Empfang des Feindes, stehen, der endlich selbst die Entscheidung suchen zu wollen schien, auf welche Melas so sehnlich harrte. Aber die Stellung der Oesterreicher schien dem feindlichen Obergeneral so vortheilhaft, daß er auch diesesmal den zu gefährlichen Kampf nicht wagen wollte. Bey Bainette ließ er die ganze Division Victor stehen, und zog allmählich sich zurück. Melas hoffte durch einen Angriff auf Bainette vielleicht den Feind zur Schlacht zu zwingen. Er griff mit Tagesanbruch Victor an. Dieser vertheidigte sich hartnäckig, wurde aber mit einem beträchtlichen Verluste geschlagen, und bis in seine Gebirgsstellung verfolgt. 30 Offiziere und 500 Mann wurden gefangen, 2 Kanonen erobert, und 600 feindliche Todte und Verwundete bedeckten den Wahlplatz. Am 21. griff der Feind Mondovi an, und bot bis zum 28. Alles auf, sich die-

ses wichtigen Postens zu bemächtigen. Jedoch die zweckmäßigsten Gegenanstalten zwangen ihn bald hier seine Absichten aufzugeben und ins Gebirg zurückzukehren. Indessen benützte der Feind seine täglich erhaltenen Verstärkungen, um sich mit seiner Macht in den sichern Besitz des linken Stura-Ufers, und jener Gegend zu setzen, welche seine ferneren Bewegungen am füglichsten begünstigen konnte. Eine die österreichische rechte Flanke bedrohende Aufstellung, durch welche er seine Absichten verrieth, so wie die vielen nichts entscheidenden Gefechte, welche noch immer einen beträchtlichen Verlust an Mannschaft und Pferden nach sich zogen, nöthigten den österreichischen Feldherrn jedes Mittel zu ergreifen, um durch einen Hauptschlag den theilweisen Kämpfen ein Ende zu machen. Dazu wurde mit vieler Klugheit und richtiger Berechnung eine Disposition entworfen, und mit dem grauenden Morgen des 31. Octobers zur Ausführung gebracht. Das Geschütz der Oesterreicher brachte das feindliche bald zum Schweigen. Obgleich das Terrain ganz für die Vertheidiger war, so wurde dennoch der Feind, trotz seines mörderischen Feuers, von den Anhöhen vertrieben und in die Ebene geworfen. Jetzt benützte die österreichische Reiterey die Verwirrung der Franzosen, und nur die schnelle Flucht rettete die Entmuthigten vor gänzlicher Aufreibung. Bis zum Abend blieb die Armee an der Grana. Da aber Melas Nachricht erhielt, daß der General Duhesme mit Verstärkungen aus Frankreich angelangt sey, so ließ er mit Einbruch der Nacht die Armee wieder auf das rechte

Stura-Ufer übersetzen, und die Stellung bey Magliano-di-sopra beziehen. Außer einigen hundert Verwundeten und Todten, welche der Feind zurückließ, fielen 800 Gefangene und 4 Kanonen in der Sieger Hände. Der Oesterreicher Verlust war ebenfalls nicht unbedeutend. Auch diesesmal gelang es also den Oesterreichern nicht den Feind zu einer Hauptschlacht zu bewegen. Seinen Plänen treu, suchte er durch theilweise Gefechte die kaiserliche Armee zu schwächen und zu ermüden. Zwar war der Verlust an Menschen jedesmal auf Seite der Franzosen beträchtlicher. Aber auch den geringeren Verlust fühlten die Oesterreicher weit stärker, da der Ersatz äußerst schwer, und die Aufopferung so vieler braven Männer ohne Nutzen war. Außerdem gebot die schon so weit vorgerückte Jahrszeit dem Commandirenden das Aeußerste anzuwenden, um den Feind außer Stand zu setzen, eine mit steten Angriffen begleitete Defensive noch länger zu behaupten. Es gelang endlich dem österreichischen Feldherrn das Ziel seiner Wünsche zu erreichen. Die Armee blieb in der am 30. October gewählten Beobachtungsstellung bey Magliano bis am 3. November. Der Feind ließ sich weder durch den bereits erlittenen Verlust, noch durch die ihm drohende Gefahr einer gänzlichen Vernichtung hindern, die Ausführung seiner großen Pläne neuerdings zu versuchen. Er schmeichelte sich, daß ihm bey seinen jetzt sehr vermehrten Mitteln ein erwünschter Ausgang seiner Operationen nicht mehr fehlen könne. Seine Macht um Cuneo war auf 45,000 Mann angewachsen. Der feindliche Feldherr

fühlte sich stark genug, die Stunde der Entscheidung selbst herbey zu führen, und beschloß nun endlich zu schlagen. Schon in den letzten Tagen des Octobers war man im kaiserl. Heere weder über Championnets Pläne, noch über die Nähe ihrer Entwicklung im Zweifel. Dem commandirenden Generalen waren des Feindes Absichten nicht entgangen. Er übersetzte die Hauptarmee auf das linke Stura-Ufer, und ließ sie die Stellung zwischen Marenne und Fossano beziehen. Endlich erschien der lang ersehnte Tag (der 4te November). Um 4 Uhr früh, von einem dunklen Morgen begünstigt, rückten in stiller Ordnung die Colonnen beyder Heere vor, jeder Theil entschlossen, des Feldzugs Ende zu erzwingen, ihrer Waffen Ehre mit aller Kraft zu erhalten. Da beyde Theile zu siegen beschlossen hatten, mithin keiner vertheidigend zu Werke gehen wollte, so wurde das Gefecht gleich bey der ersten Bewegung äußerst heftig. Die Batterien fuhren auf, und eine furchtbare Kanonade war die Verkünderin des Angriffs auf der ganzen Linie. Wechselweise bestrebten beyde Theile sich einander zu umgehen. So gut als es das durchschnittene Terrain erlaubte, entwickelten sich die Colonnen. Von einer langen Kanonade keine Entscheidung erwartend, rückten die Oesterreicher auf der ganzen Linie vor, und stürzten treffenweise mit immer frischen Truppen auf den Feind, welcher nach einem zweystündigen Widerstande, zum Weichen gezwungen war. In Ordnung jeden Schritt des Bodens standhaft vertheidigend, zog er sich nach Savigliano, wo er durch eine heftige Ka-

nonade die Sieger im Vordringen hemmen wollte. Doch von allen Seiten angefallen, war er bald auf seinen Rückzug bedacht, welchen er in zwey Colonnen bewerkstelligte. Die Schlacht war blutig. Die Vor- und Nachtheile blieben lange abwechselnd. Mittags wurde der Feind gezwungen, den wichtigen Posten von Genola zu verlassen und gegen Centale sich zurückzuziehen. Dort hoffte er des Kampfes Gleichgewicht wieder herzustellen. Aber Melas ging auch hier auf ihn los, und trieb ihn gegen Cuneo. Die österreichische Armee stellte sich zwischen Murazzo und Ronchi auf. Man schätzte des Feindes Gesammtverlust auf 8000 Mann. Gefangen wurden mehrere Bataillons-Chefs, 180 Offiziere und 4000 Mann; 5 Kanonen wurden erobert. Die Oesterreicher zählten nach diesem Schlachttage 2350 Mann weniger in ihren Reihen. Um aus dem errungenen Siege den möglichsten Vortheil zu ziehen, ordnete Melas eine allgemeine Verfolgung des Feindes an. Nachdem dieser bis zum Col-di-Tonda, und an den Tanaro zurückgeschlagen war, schienen auch die Hindernisse gehoben, welche bisher dem Angriffe auf Cuneo entgegen standen. Doch erforderte die Lage der beyderseitigen Heere die Frage wohl zu überlegen, ob diese Festung durch Belagerung oder durch Blokirung anzugreifen räthlicher sey? Melas entschied Cuneo zu belagern, die Anstalten hiezu nach Möglichkeit zu beschleunigen, und die Belagerung selbst mit aller Anstrengung zu betreiben. Er schickte sofort seinen Belagerungspark auf das linke Stura-Ufer, und beschloß dem Feinde, falls derselbe

vorrückte, mit seiner ganzen Macht entgegen zu gehen. Dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Johann Lichtenstein übertrug der Oberfeldherr das Commando der Belagerung mit 11 Bataillonen und 4 Schwadronen, und bildete drey Beobachtungsabtheilungen aus der übrigen Armee. Die baldige Bezwingung dieser Festung war von der Tapferkeit der Truppen und von des Fürsten Johann Lichtenstein kluger Leitung derselben, mit Gewißheit zu erwarten. Die Festung am 19. November aufgefordert, ergab sich nach vierzehntägiger nicht unrühmlicher Vertheidigung. Die Garnison rückte am 4. December Nachmittags um 1 Uhr, 3000 Mann stark, mit allen Ehrenzeichen und 2 Kanonen aus der Festung, und streckte auf dem Glacis die Waffen. Sie ward kriegsgefangen, und in das Innere der österreichischen Erblande abgeführt. — In Cuneo wurden 146 Kanonen, 41 Wurfgeschütze, 1400 Cent. Pulver, 60,295 Kugeln, 2000 Feuergewehre, 9442 Geschütz- und 358,000 Gewehrpatronen erobert. Nach dem Falle von Cuneo war für die Franzosen alle Hoffnung verschwunden, während des Winters in Piemonts Ebenen vorzudringen. Sie mußten, wollten sie offensiv operiren, erst ihre Gegner schlagen und dann Cuneo oder Alessandria belagern. Das überstieg bey weitem die Kräfte der damaligen französischen Macht in Italien. Sie blieb also auf die Vertheidigung der Gebirgspässe in der Riviera beschränkt, und mußte so das kommende Frühjahr und mit diesem günstigere Umstände abwarten. Melas ließ die Hauptarmee am 8. December enge Cantonnirun-

gen beziehen. Den Franzosen war nun von allen ihren Eroberungen in Italien nichts mehr übrig, als die westliche Riviera von Genua, diese Stadt selbst, und der kleinere Theil der östlichen Riviera. — In einem Armeebefehl aus Borgo-San-Dalmazzo (vom 6. December) sprach der greise österreichische Feldherr die Achtung aus, welche die brave Armee in diesem ruhmvollen Feldzuge sich verdient hatte. Gerührt dankte er allen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren für ihre bey jeder Gelegenheit erprobte thätige Mitwirkung und Entschlossenheit in Gefahren, — der gemeinen Mannschaft für ihren männlichen Muth und Ausharren in den vielfälltigen Beschwerden dieses Feldzuges: „Da nun (sagt er am Schlusse) „meine ganze besondere Sorge auf die Erhaltung des „Mannes gerichtet ist, so kann durch den schnellen Fall „von Cuneo keine beruhigendere Freude meinem Herzen „zugewachsen seyn, als das angenehme Bewußtseyn „meiner braven Mannschaft gute Winterquartiere ver„schafft, und den Genuß derselben versichert zu wissen. „Ich werde die Ruhezeit dazu benützen, für ihre Be„dürfnisse zu sorgen und ihren Muth zu erhalten. Ich „werde meine Thätigkeit vermehren, um alles das„jenige herbey zu schaffen, was zu ihrem Unterhalt, „Bedeckung und Ausrüstung nur immer nothwendig „seyn kann. Sollte aber wider Vermuthen der Feind „unsere winterliche Ruhe stören, und uns um den so „schwer verdienten Lohn unserer Mühe bringen wollen, „so verspreche ich mir von der Unverdrossenheit der bra„ven Krieger, daß auch dieser feindliche Versuch frucht-

„los bleiben, und ein neuer siegreicher Schlag uns diese „Ruhe nur um desto dauerhafter sichern wird.“ — Die Armee erkannte dankbar die treffliche Leitung, welche sie, — auch nachdem die Bundesgenossen plötzlich vom Schauplatze ihrer kriegerischen Thätigkeit abgetreten waren, — zu einer Reihe von ruhmvollen Kriegsthaten geführt hatte. Sie lohnte der väterlichen Fürsorge ihres Feldherrn mit der innigsten, zu jedem Opfer freudig bereiten Ergebenheit.

Der neue Feldzug (1800) mußte aus wichtigen Gründen mit Unternehmungen gegen die Riviera beginnen. Hindernisse der Jahrszeit waren Schuld, daß die zeitliche Eröffnung desselben, welche als höchst zweckmäßig beschlossen war, um ganze 7 Wochen verzögert werden mußte, wodurch die Lage beyder Heere zum Nachtheil des österreichischen, wesentlich verändert wurde. Mit dieser Hauptursache verwebten sich alle späteren Resultate, und selbst die günstigsten Ereignisse vermochten nicht die Folgen dieses Zeitverlustes aufzuwiegen. — Am 24. März verlegte Melas sein Hauptquartier von Turin nach Alessandria, und stellte die zur Eroberung des Küstenlandes bestimmte Armee am 27. in zwey Abtheilungen auf. Die Uebersetzung des Hauptquartiers nach Alessandria und die Verstärkung des linken Flügels, hatten hauptsächlich zur Absicht, den Feind für die Stadt Genua besorgt zu machen, damit er seine Hauptstärke dort zusammen ziehe, und dadurch die übrigen Punkte, besonders Savona,

vernachlässige. Hier wollte Melas mit seiner Hauptmacht vordringen, dadurch die feindliche Armee trennen, und ihre Wiedervereinigung hindern. Massena hatte mit großer Anstrengung seine Armee auf 30 — 34,000 Mann streitbaren Standes gebracht. Die nahen Ereignisse abwartend, erhob er sein Gemüth zu den kühnsten Hoffnungen, da er vom Consul Bonaparte die Zusicherung baldiger mächtiger Unterstützung erhielt, und beschloß muthig das Aeußerste zu versuchen, um der Republik einen festen Fuß in Italien zu erhalten. Der 5te April ward von dem österreichischen Feldherrn zum allgemeinen Angriff bestimmt. An diesem Tage stand die österreichische Armee, von der Sturla angefangen, längs des Fußes der Apenninen bis Carcare zur Unternehmung auf die Riviera bereit. Ihr nächstes strategisches Object war die Besitznahme von Savona und Vado. Am 6. wurde der Feind aus seinen Stellungen bey Torre-di-Ca-di-buona vom Monte-Ajuto, Monte-Legino und Monte-Nero vertrieben. Am 7. wurden die errungenen Vortheile verfolgt. Die Höhen von St. Giacomo, der Berg Settepanni, Vado und die Feste San-Steffano wurden besetzt. Während von allen Seiten der Angriff auf die Riviera begann, näherte sich am 6. um 2 Uhr Nachmittags eine englische Fregatte der Stadt Genua, welche durch einige Stunden den Hafen beschoß. Massena hatte nun den Zweck der österreichischen Operationen erkannt. Er war getrennt von seinem linken Flügel. Die Vereinigung mit diesem wieder zu erzwingen, mußte er die österreichische Haupt-Colonne

angreifen und ſchlagen. Melas ſtellte dieſe am 8. längs dem Bergrücken des Monte-Legino und Monte-notte bis nach Arbizola, wo ſich der rechte Flügel an die See lehnte, hinter dem Bache Rezio auf. Maſſena wollte Savona entſetzen, und die Verbindung mit ſeinem linken Flügel herſtellen. Durch eine combinirte Bewegung hoffte er Melas zu zwingen, gegen alle Richtungen Front zu machen. Dann konnte es ihm durch raſches Vordringen gelingen, ſeine Kräfte auf dem Monte-notte zu vereinigen, und die öſterreichiſchen Operationen, wo nicht zu hemmen, doch ſo zu verwirren, daß deren Entwicklung auf längere Zeit hingehalten würde. Melas war eben im Begriffe am 10. April ſein Hauptquartier nach Varragio zu verlegen, und mit der Haupt-Colonne die Strecke von Monte-Vereira bis nach Varragio einzunehmen, als die Nachricht einging, daß Maſſena ebenfalls eine allgemeine Vorrückung eingeleitet habe. Sogleich wurden 4 Grenadier-Bataillone befehligt, auf den Küſtenweg herabzuſteigen, und der Marſch bis Celle ruhig fortgeſetzt. Die kahlen Anhöhen jenſeits dieſes Ortes zeigten gar bald des Feindes Stellung. Unterdeſſen rückte ein Theil des rechten Flügels auf dem Küſtenwege weiter nach Varragio vor, und Melas ſelbſt ſuchte mit dem Reſt dieſes Flügels über Sanda-Praſi und Monte-Croce den Feind zu umgehen. Aber Maſſena entdeckte dieſe Bewegungen um ſo früher, da das offene Terrain dieſelben nirgends verbarg. Er eilte den Oeſterreichern in der Beſitznahme des Monte-Croce zuvorzukommen, welches ihm bey ſeiner geringern Entfernung von dieſem

Punkte auch glückte. Als die österreichischen Colonnen anlangten, fanden sie den Berg schon vom Feinde besetzt, und bemerkten, wie immer mehr Verstärkungen ihn erklimmten. Schon hatten die Oesterreicher die größere Hälfte des Berges mühsam erstiegen; da rückten die Franzosen herab ihnen entgegen, und zwangen sie durch ein mörderisches Feuer und herabgerollte Steine zum Weichen. Ein zweyter Versuch der Oesterreicher, den Berg zu erklettern, blieb eben so fruchtlos. Melas befahl nun mit einer Brigade sich in des Feindes Rücken zu werfen, und dadurch zur Wegnahme des Monte = Croce mitzuwirken. Dann bildete er neue Angriffs = Colonnen, und ließ das Zeichen zum dritten Sturme des Berges geben. Die Oesterreicher drangen durch das verheerende Feuer und den Steinregen unaufgehalten hinan. Die Franzosen verließen eilig den Berg, und zogen sich auf die Höhen von Barragio und von da bis Cogaretto zurück, vor welchem Orte Massena seine ganz zerstreuten Truppen sammelte. Melas besetzte die vorliegende Höhe von Ivrea, und brachte die Nacht, welche erst dem Gefechte ein Ende gemacht hatte, in der Stellung bey Barraggio zu. Am 11. drang er gegen Cogaretto vor, und warf die Feinde von Stellung zu Stellung bis Arenzano. Massena's Truppen wurden an der Meeresküste von 6 kleinen Fahrzeugen heftig mit Kanonen beschossen. Die hiedurch entstandene Unordnung wurde durch die lebhafte Verfolgung der österreichischen Husaren noch vermehrt. Massena, der keine Reiterey bey sich hatte, sammelte bey 30 berittene Offiziere

um sich, und sprengte an ihrer Spitze den Husaren entgegen. Von diesen umrungen, wurde er nur durch Aufopferung einiger seiner Offiziere von der Gefangenschaft gerettet. Indessen hatte er seine Absicht erreicht. Soult hatte fast alle Generale und den Kern der Truppen vereinigt, stand in der linken Flanke der österreichischen Armee, und hinderte das weitere Vordringen derselben gegen Genua. — Die Vortheile, welche Soult gegen den linken Flügel der österreichischen Haupt-Colonne errungen hatte, bewogen den General der Cavallerie Baron Melas schnell eine nachdrucksvolle Bewegung zu unternehmen. Er zog am 13. seinen rechten Flügel auf die Höhen von Arbizola und den Monte-Legino zurück, und beschloß mit vereinter Kraft die widrigen Ereignisse auf dem linken Flügel wieder herzustellen. Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern erhielt Befehl rasch gegen Genua vorzudringen. Melas hatte am 14. April 4 Brigaden auf den Höhen des Monte-Legino gesammelt, und brach am 15. um 3 Uhr Morgens mit ihnen auf. Soult, durch die Verstärkung des österreichischen linken Flügels für Sassello besorgt, ertheilte den Befehl, diesen Ort aufs Nachdrücklichste zu vertheidigen. Er sammelte seine Hauptmacht auf dem Ormetta. Nachmittags ließ er durch 4000 Mann den Monte-Lodrino vergeblich angreifen. Am 16. April mit Tagesanbruch beorderte Melas 2 Brigaden gegen Sassello, und 3 Brigaden von Stella über den Rezio-Bach nach dem Monte-Ormetta zum Angriff. Die Franzosen hatten sich jenseits von Sas-

sello aufgestellt. Sie wichen aber, sobald sie die österreichischen Colonnen durchs Gebirge vordringen sahen, auf dem Wege gegen Vereira nach dem Ormetta, um sich dort mit Soult zu vereinigen. Bewegungen in seinem Rücken erschwerten Soults bedenkliche Lage. Er sah sich von allen Seiten bedroht, und es blieb ihm zwischen Rückzug und Vernichtung keine Wahl. Aber dieser Rückzug mußte schnell geschehen. Trotz der Ermattung seiner ausgehungerten Truppe ordnete er in der Nacht seine Colonne, und setzte sich am 17. um 3 Uhr früh über Arenzano nach Voltri in Marsch, wohin zur nämlichen Zeit auch Massena mit der Küsten-Colonne von Varraggio seinen Rückzug nahm. In Voltri nahmen nun diese beyden Colonnen eine vereinte Stellung. Massena übergab dem General Soult das Commando über diese Truppen, und eilte nach Genua, wohin andere Sorgen ihn riefen. Am frühesten Morgen des 18sten April bestieg Melas selbst den Monte-Fajale, um die Stellungen der Franzosen zu überblicken. Er beschloß sie anzugreifen und gegen Voltri vorzudringen, indeß 2 Brigaden sich von dem Ormetta über Deserto gegen Arenzano herabziehen, und in Verbindung mit einer 3ten das auf den dortigen Höhen gelagerte französische Corps beschäftigen würden. Es entstand bey Voltri ein äußerst heftiger Kampf, nach welchem Soult, für seinen Rücken besorgt, den Ort den Oesterreichern überließ, und sich nach Sestri zurückzog. In später Nacht endete erst das Gefecht. Der österreichische Commandirende theilte jetzt seine Truppen in zwey Haupt-

theile: in das Blocade-Corps um Genua, und in die Beobachtungsarmee. Massena war nun sowohl zu Wasser als zu Lande in Genua eingeschlossen. Die zwölftägigen heftigen fast ununterbrochenen Gefechte, bewiesen mit welcher Hartnäckigkeit er seinen Gegnern den Boden streitig machte, mit welchem Ungestüm er focht, und wie theuer die Oesterreicher ihre Vortheile erkaufen mußten. Während am 24. April mit frühem Morgen die englische Flotte sich Genua genähert hatte, und diese Stadt mit ihren Bombarden beängstigte, sandte Melas an Massena die erste Aufforderung zur Ergebung. Massena antwortete: „er würde sich lieber unter den Trümmern von Genua begraben lassen, als diese Stadt übergeben.“ Melas beschloß nun, sich mit einem Theile der k. k. Armee in die Riviera-di-Ponente zurückzuwenden. Den Oberbefehl über die Blocade von Genua übertrug er dem Feldmarschall-Lieutenant Ott. Am 27. April verließ er mit seinem Hauptquartier Sestri-di-Ponente, wohin nun Ott sein Hauptquartier verlegte.

Ein schon längere Zeit anhaltendes Fußübel, die Folge eines Sturzes vom Pferde, zwang den commandirenden Generalen in Legino einige Tage zu verweilen. Am 30. verlegte er sein Hauptquartier nach Finale. Am 1. May wurden die Franzosen von Loano, am 2. vom Berge Rocca-Barbena, und am 3. aus der Stellung von Santo-Spirito vertrieben. Melas war jetzt in die Nothwendigkeit versetzt, den höchsten Bergrücken zu verlassen, und sich näher gegen die Küste zu ziehen, da seine künftigen Operationen dieses erfor-

derten. Am 6. wurde der Col-di-Tonda, am 7. die Höhen von Muchio-delle-Pietre erobert. Nach diesem Schlage konnte sich Suchet nicht länger in der Riviera halten. Er hatte die Höhen gänzlich verloren, und war an die See gedrückt. Melas bemühte sich durch die Fortsetzung der lebhaften Verfolgung die weitere Flucht des Feindes zu beschleunigen, und nahm sein Hauptquartier zu San-Steffano. Am 10. wurde der Feind vom Berge St. Giacomo geworfen, am 11. Ventimiglia, am 12. Nizza besetzt. Die Armee rückte gegen den Var vor. Savona fiel am 16. in der Oesterreicher Hände. Nachrichten vom Vorrücken der französischen Reserve-Armee gegen Piemont, wo Feldmarschall-Lieutenant Kaim den Befehl führte, veranlaßten den Commandirenden 5 Brigaden zur Verstärkung dahin zu senden. Nun fing an die Lage der österreichischen Armee in Italien bedenklich zu werden. An dem Tage, wo die französische Reserve-Armee die Alpen überstieg, war der Schlag, der sie treffen sollte, vorbereitet. Die Nachrichten über die Bewegungen der französischen Reserve-Armee widersprachen sich dergestalt, daß Melas die ohnehin kritische Lage seines Heeres nicht noch durch voreilige Bewegungen vielleicht zu verschlimmern wagte. Als endlich am 18. die ersten officiellen Berichte des Feldmarschall-Lieutenants Kaim eintrafen, brach Melas selbst am 19. von Nizza nach Turin auf, wo er am 25. ankam. Nach so vielen Anstrengungen, nach so vielen Opfern, welche die Eroberung der Riviera gekostet, konnte dieses Land ohne

die äußerste Noth nicht verlassen werden. Melas fühlte die Nothwendigkeit, sich am rechten Po-Ufer zu halten, und eher Mailand und die ganze Lombardie, als die Riviera aufzugeben.

Durch Fortsetzung des Vertheidigungskrieges bis zum Falle von Genua und der Gefangenschaft Massena's, hoffte Melas Alles um so leichter wieder zu erobern, da die österreichische Armee der französischen überall in den Rücken kommen konnte. Durch Vereinigung und Vorrückung der feindlichen Reserve-Armee, waren die Erblande bedroht, und die österreichische Armee in Piemont in großer Gefahr, wenn sie nicht durch einen raschen und glücklichen Schlag das Netz zerriß, mit dem der Feind sie schlau umgarnete. Melas durfte nun nicht länger mehr bey Turin in defensiver Erwartung stehen bleiben. Die Armee mußte schnell zusammengezogen werden. Sie durfte jetzt weder an die Behauptung der Riviera, noch an die Fortsetzung der Umzinglung von Genua denken; sondern sie mußte, um der Vereinigung der feindlichen Macht zuvorzukommen, dem einen oder dem andern ihrer Theile entgegen gehen. In Erwägung dieser Umstände wurde die Festung Alessandria zum Sammelplatz der Armee bestimmt. Die Besatzung von Genua mußte indeß dennoch der Tapferkeit des österreichischen Blocade-Corps weichen, und die Stadt am 4. Juny übergeben. Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern übernahm den Truppenbefehl in der ganzen Riviera. Der größte Theil der Blocade-Truppen brach mit dem Feldmarschall-Lieutenant Ott auf, um

zu dem General der Cavallerie Baron Melas zu ſtoßen, welcher das Heer bey Piacenza über den Po führen, und durch eine Schlacht ſich aus ſeiner bedrängten Lage herauswickeln wollte. Indeſſen hatte Bonaparte die ganze Lombardie überſchwemmt, und viele Magazine, Depots und Artilleriegüter erobert. Er ſtand ebenfalls am 5. Juny bereit, mit ſeiner Hauptmacht den Po zu überſchreiten, und den Oeſterreichern den Rückzug in die Erbſtaaten abzuſchneiden. Melas konnte nun nichts anders thun, als was er wirklich that, nämlich die Vereinigung ſeiner Armee beſchleunigen, und von dem Ausgange einer Schlacht eine vortheilhafte Aenderung ſeiner Lage hoffen. Bonaparte hatte noch keinen feſten Ort in ſeiner Gewalt, und ſo konnte eine verlorene Schlacht ihm plötzlich alle Eroberungen wieder entreißen. und ihn allen Gefahren eines äußerſt mißlichen Rückzuges ausſetzen. Ein Hauptumſtand endlich, der alle ſtrategiſchen Entwürfe des öſterreichiſchen Feldherrn hemmen mußte, war der gänzliche Mangel an Verpflegung. Während die öſterreichiſchen Truppen ſich noch auf dem Marſche nach Piacenza befanden, bewirkten die Franzoſen auf mehreren Punkten den Uebergang, und nahmen die Stadt (6. Juny). Melas hatte am 7. Juny Kenntniß von dem Uebergange der Franzoſen über den Po bey Piacenza und Cipriano erhalten. Nun gebot er den Diviſionen Kaim und Haddik die Märſche zur Vereinigung der Armee ſtatt am 8., ſchon am 7. Juny zu beginnen, und verlegte an dieſem Tage ſein Hauptquartier nach Villa-Nuova. Sein Entſchluß, auf dem rechten Po-

Ufer entweder den französischen Operationen zu folgen, oder, es koste was es wolle, sich durch eine Schlacht den Weg nach Mantua zu öffnen, war nun dem Feinde kein Geheimniß mehr, da Ott die Richtung zeigte, welche Melas nehmen wollte. Von diesen Absichten, und von der Hoffnung geleitet, daß Massena nun mit Suchet bereits vereinigt seye, und in die Flanke der Oesterreicher operiren würde, beschloß Bonaparte, der Vereinigung der österreichischen Armee zuvorzukommen, dem Feldmarschall-Lieutenant Ott entgegen zu rücken, und ihn anzugreifen. Der österreichische Heerführer war nun über die eigentlichen Plane Bonaparte's, und über die von der französischen Reserve-Armee bereits ausgeführten Bewegungen, völlig aufgeklärt worden. Er erkannte die äußerst gefährliche Lage seiner von allen Seiten durch feindliche Corps umrungenen, von allen Verbindungen abgeschnittenen, in wenigen Tagen vielleicht des unentbehrlichsten Lebensunterhaltes entbehrenden, durch die bisherigen einzelnen Gefechte um einen großen Theil ihrer Kräfte und Truppenanzahl gebrachten Armee. In dieser Lage baute er seine einzige Hoffnung auf den unerschütterlichen Muth seiner Truppen, und auf die taktischen Vorzüge, welche die österreichische Reiterey und Artillerie vor den gleichen Waffengattungen der feindlichen Armee auszeichneten. Als er am 10. Juny zu Alessandria ankam, wo er am folgenden Tage den größten Theil der österreichischen Armee zu vereinigen hoffte, forderte er durch einen kraftvollen Tagsbefehl sämmtliche Truppen auf, den entscheidenden Kampf für

ihre Rettung mit gewohntem Heldenmuthe zu beginnen, damit er entweder siegreich, oder doch ruhmvoll ende. Obschon er fest überzeugt war, daß der Sieg den Muth und die Standhaftigkeit seiner Armee krönen werde, so erheischte doch die Vorsicht, auch auf einen möglichen Unfall vorzudenken. Dieses war gerade in einer solchen Lage, wie die gegenwärtige der österreichischen Armee, um so nothwendiger, als die Auflösung der ganzen Armee, und ihre gänzliche Vernichtung die nächste Folge eines Unfalls seyn konnte. In dieser Betrachtung vertraute Melas dem Lord Keith, daß er sich im Falle einer Niederlage mit der Armee nach Genua ziehen würde. Dem Feldmarschall-Lieutenant Ott gelang es unter fortwährenden Gefechten sich mit dem Hauptheere zu vereinigen. Melas konnte dermalen noch, entweder sich schnell nach Genua werfen, wozu er nur jetzt noch Zeit hatte; oder er konnte irgendwo in der obern Po-Gegend diesen Fluß übersetzen, und über Mailand oder Pavia nach Mantua eilen; oder — was auch geschah — er konnte im Vertrauen auf sein noch unbesiegtes Heer, in der Ebene zwischen der Bormida und der Scrivia, in einer entscheidenden Schlacht Verbesserung seiner Lage suchen. Für die letzten zwey Fälle stand der französische Feldherr vollkommen vorbereitet. Auch waren die beyden Armeen schon zu nahe an einander gerathen. Zur Schlacht mußte es kommen. Der österreichische Feldherr sammelte sofort am 12. um 3 Uhr Nachmittags alle bey Alessandria eingetroffenen Generale. Er gab ihnen ein Bild von der Lage der Armee, und wurde von

Allen in dem Entschlusse zu einer entscheidenden Schlacht bestärkt. Er durfte bey der geringen Stärke seines Heeres doch durch den innern Gehalt desselben den Sieg zu erringen hoffen. Eine zahlreiche Reiterey, die während der Unternehmung in die Riviera ausgeruht hatte, und eine dem Feinde an Zahl und Uebung überlegene Artillerie, waren es, auf die man ein volles Vertrauen zu setzen Ursache hatte. Damit diese beyden Waffengattungen mit möglichstem Nutzen verwendet würden, war es auch nothwendig, dem Feinde in einem den Gebrauch derselben begünstigenden Terrain zu begegnen. Die Ebene zwischen der Scrivia und der Bormida schien hierzu geeignet. Während der Nacht vom 13. auf den 14. Juny sollte sich die Armee in Ordnung stellen, und mit grauendem Morgen ihre Bewegungen zur Schlacht beginnen. Ihre ganze Stärke bestand aus 30,840, worunter 7543 Mann Reiterey, und außer dem eingetheilten Liniengeschütz 92 Stück Reserve-Geschütz. Ein kräftiger Tagsbefehl schilderte den Oesterreichern die Größe der Gefahren, die sie umgaben, aber auch den Ruhm, welcher sie als Sieger erwartete. Die Armee war voll Muths, und die Worte des Feldherrn hatten den trefflichen Geist noch erhöht, der diese sieggewohnten Truppen stets belebte. Noch in diesen letzten Tagen unterließ der Feldherr nicht, den Truppen seine Fürsorge zu beweisen, indem er jeden Abgang an Rüstung, Kleidung und Beschuhung aus Alessandria's Vorräthen ersetzen, und den Truppen Fleisch, Reis und Wein austheilen ließ. Während nun in dem österreichischen

Lager die Vorbereitungen zu der Schlacht geschahen, die am kommenden Morgen das Schicksal Italiens entscheiden sollte, erschallte in der Gegend von Marengo am 13. Juny Abends um 5 Uhr plötzlich eine heftige Kanonade. Diese wurde durch den Angriff des General-Lieutenants Victor auf den Feldmarschall-Lieutenant O'Reilly, welcher mit der Nachhuth Marengo besetzt hielt, verursacht. Durch diesen Angriff geriethen der Fontanone-Graben und Marengo, wo die Hauptcolonne formirt werden sollte, in Feindes Hände. Dieses Ereigniß, welches nicht in der Berechnung lag, mußte natürlich einen wesentlichen Einfluß auf die Schlacht selbst nehmen, da diese jetzt am kommenden Tage noch vor der Entwicklung der Streitkräfte beginnen mußte. Es war vorauszusehen, daß die Feinde die Stellung bey Marengo nun mit aller Macht vertheidigen würden, und daß nur ein blutiger Kampf das Verlorne wieder erobern könnte. Mit diesem Verluste Marengo's ging auch für die Oesterreicher ein Theil jener Zeit verloren, die zu den Bewegungen der eigentlichen Schlacht nothwendig war. Der bereits herausgegebene Angriffsplan des k. k. Heeres mußte also geändert werden. Die Colonnen konnten nicht mehr um Mitternacht in Bewegung gesetzt werden, da sie den Platz zu ihrer Entwicklung erst erkämpfen mußten. Den Uebergang über die Bormida wurde nun auf den 14. Juny um 7 Uhr früh festgesetzt. Im Angesichte des Feindes sollten nun Colonnen aus dem Brückenkopfe herausbrechen, und mit der Wegnahme von Marengo die Schlacht beginnen.

Alles Andere blieb wie in der ersten Disposition, weil man glaubte, daß dieß nur ein kleiner Theil der französischen Armee seyn könne, welcher Marengo dermalen im Besitz hatte. Mit grauendem Morgen des 14. Juny zogen nun die Oesterreicher mit gewohnter Fassung und ruhiger Entschlossenheit zum Kampfe. Feldmarschall-Lieutenant O'Reilly und Oberst Frimont griffen mit der Vorhuth die französische Division Gardanne an, und zwangen sie, sich nach Marengo zurückzuziehen. Unterdessen entwickelte sich das erste Treffen der österreichischen Schlachtlinie, welches der Feldmarschall-Lieutenant Haddik befehligte. Den äußersten rechten Flügel, gelehnt an die Bormida, bildete der Feldmarschall-Lieutenant O'Reilly. Neben ihm stand der Oberst Frimont, und Marengo gegenüber die Division Haddik. Die Division Kaim formirte das zweyte Treffen. Das Reiter-Corps des Feldmarschall-Lieutenants Elsnitz und die Grenadiere blieben hinter diesem als Reserve in Colonnen aufgestellt. Um Zeit zur Ordnung der Schlachtlinie zu gewinnen, unterhielt Haddik mit 5 Batterien ein ununterbrochenes Kanonenfeuer auf die feindliche Linie hinter dem Graben, und ließ Marengo mit Grenaden bewerfen. Kaum waren die österreichischen Truppen geordnet, so gab Feldmarschall-Lieutenant Haddik an der Spitze der Brigade Bellegarde Befehl, mit dem ganzen ersten Treffen vorzurücken. Er selbst wollte den Uebergang bey Marengo erzwingen, und das Dorf erstürmen. Die Vorrückung geschah mit klingendem Spiele unter einem mörderischen Flintenfeuer der Fran-

zosen. Der Graben wurde erreicht. Die muthvollen Truppen prüften dessen Tiefe nicht. Durch das Beyspiel ihrer Generale angefeuert, achteten sie keine Gefahr, und stürzten sich von den hohen Ufern in den Graben. Schon schien der wankende Feind den jenseitigen Rand räumen zu wollen. Da erschien der General-Lieutenant Victor mit seinen Reserven, und warf sich den vorgedrungenen Oesterreichern entgegen. In diesem Augenblicke fiel der Feldmarschall-Lieutenant Haddik von einer Flintenkugel tödtlich verwundet. Er hatte so eben den Rückzug der ganzen Linie angeordnet. Feldmarschall-Lieutenant Kaim, welcher auf den Ausgang dieses Angriffes aufmerksam blieb, um im Falle des Gelingens schnell als Unterstützung nachzurücken, nahm nun das in Unordnung gerathene erste Treffen auf, und führte seine Division zum Angriffe auf Marengo vor. Aber auch sein Versuch, den Graben zu übersetzen, blieb fruchtlos; denn der Fontanone-Bach war tief und sumpfig, und von dem jenseitigen Ufer vertheidigte denselben General-Lieutenant Victor mit einem verheerenden Flintenfeuer. Melas beorderte nun den General Pilati mit seiner Reiter-Brigade weiter rechts von Marengo über den Graben zu setzen, und auf dem jenseitigen Ufer in die Feinde einzuhauen. Um diese Zeit war auch G. L. Lannes in seiner angewiesenen Linie rechts von Marengo eingetroffen, und nahm Theil an der Schlacht. Die eben wieder gesammelte Division Haddik unter dem Befehle des Generals Graf Friedrich Bellegarde, rückte demselben, links von der Division

Kaim, entgegen. Indeß also die Schlacht auf der ganzen Linie währte, hatte General Pilati einige Schwadronen von Kaiser Dragonern, jedoch nur langsam und mit vieler Mühe über den Graben gebracht, da die Reiter nur einzeln durch denselben dringen konnten. Doch war dieser Uebergang bewirkt, ohne daß der Feind es gewahr wurde. Aber kaum rückten diese Schwadronen aus dem Gebüsche in die Fläche, um nach einem Aufmarsch in der Flanke des feindlichen Fußvolkes einzuhauen, als General Kellerman sie entdeckte, mit seiner ganzen Brigade ihnen entgegen sprengte, und die noch nicht geordneten, von aller Unterstützung entfernten Schwadronen, mit vielfacher Uebermacht über den Haufen und auf den Graben zurückwarf. Während diesem gelang es den Bemühungen mehrerer Generale über den Graben zu gehen und Marengo zu nehmen. Letzteres mußte zwar wieder geräumt werden, aber der Graben wurde behauptet. Die unermüdeten Angriffe der Oesterreicher und das außerordentliche wirksame Kanonenfeuer zwangen endlich die Franzosen, die Vertheidigung des Fontanone-Grabens aufzugeben, und sich hinter Marengo zurückzuziehen. In dem Mayerhofe bey Marengo blieben beyläufig 400 Franzosen zur Deckung des Rückzuges zurück, welche aber bald das Gewehr streckten. In Casina-bianca wurde ein feindliches Bataillon umringt und gefangen. Schon waren zwei französische Divisionen im Rückzuge, als die österreichische Colonne auf mehreren Punkten über den Fontanone-Graben setzte, und sich jenseits des Baches entwickelte. Eine furchtbare Kano-

nade erleichterte dieſen Aufmarſch, und ſchien im nächſten Momente eine gänzliche Zerſtreuung und allgemeine Flucht der Franzoſen herbeyzuführen. In dieſem entſcheidenden Augenblicke gebot Bonaparte der Conſulargarde zu Fuß, durch das im Rückzuge begriffene Corps des General-Lieutenants Lannes durchzubrechen und vorzurücken. Er hoffte durch dieſe Kerntruppe Zeit zu gewinnen, und der nahen allgemeinen Flucht noch vorbeugen zu können. Lange blieb der heiße Kampf, der nun begann, unentſchieden, bis Oberſt Frimont mit 4 Huſaren-Schwadronen im Rücken der Garden einhieb. Dieſer raſche Angriff entſchied. Wenige Garden nur entrannen der Gefangenſchaft oder dem Tode. Auch ihr Geſchütz fiel in der Sieger Hände. Als Frimonts Angriff hier ſo glänzend gelang, war es Ein Uhr Mittags. Von jetzt an leiſteten die Franzoſen nur noch einen ſchwachen Widerſtand. Der Rückzug wurde nun von allen ihren Diviſionen angetreten. Das Corps des G. L. Victor ſchien einer gänzlichen Auflöſung nahe. Der Augenblick war da, in dem die öſterreichiſche Reiterey nicht nur den begonnenen Sieg durch einen allgemeinen Angriff vollenden mußte, ſondern wahrſcheinlich die Vernichtung dieſes franzöſiſchen Heeres bewirken konnte. Aber der größte Theil jener Reiterey, auf welche der Feldherr und die Armee mit Recht ihre Hoffnung gebaut hatten, die der Feind ſo ſehr fürchtete, war in dieſem allerwichtigſten Momente weit vom Schlachtfelde entfernt. Dieſer Umſtand war Urſache, daß die Oeſterreicher nicht durch einen allgemeinen Reiterangriff das Schwanken und die Unord-

nung der Feinde benützen konnten. Der größte Theil der übrigen anwesenden Reiterey verfolgte, in einzelnen Abtheilungen, den zerstreut weichenden Feind. Nur die Regimenter Lichtenstein und E. H. Johann Dragoner, waren noch nicht in kleine Abtheilungen aufgelöst, und auf diese konnte man für die Entscheidung noch Rechnung machen. Melas, der in dieser Schlacht leicht verwundet wurde, und dem zwey Pferde unter dem Leibe getödtet worden waren, hielt jetzt den Sieg für bereits völlig entschieden. Nach seiner Ansicht bedurfte es nur noch eines letzten Druckes, um die Hoffnungen erfüllt zu sehen, welche er auf diese Schlacht gesetzt hatte. Doch diesen wartete er auf dem Schlachtfelde nicht mehr ab. Er übertrug die Beendigung der Verfolgung und den Befehl über alle anwesenden Truppen dem F. M. L. Kaim, und ritt in sein Hauptquartier nach Alessandria zurück. Diese plötzliche Entfernung des Oberfeldherrn führte manchen Nachtheil herbey. Alles war durch die erkämpften Vortheile beseelt, vorgerückt. Die Oesterreicher glaubten keinen hartnäckigen Widerstand mehr zu finden, da die Schlacht für die Franzosen verloren schien. Alle Wege waren mit Flüchtlingen, Verwundeten und Leichen bedeckt. Aber die Lage der beyden Armeen wurde durch die Ankunft des G. L. Dessaix plötzlich verändert. Es war gegen 5 Uhr Abends. Dessaix drang an der Spitze der 9ten leichten Halbbrigade mit Ungestüm hervor, und stürzte sich mitten unter die österreichischen Bataillone. Dieser rasche, unvermuthete Angriff machte die bisher siegenden Oesterreicher stutzen. Ihre Batterien

entzogen sich der Gefahr genommen zu werden, und der Vortrab fing an zu wanken. In diesem wichtigen Augenblicke fiel G. L. Dessaix, von einer Flintenkugel getroffen, vom Pferde. Sein Tod begeisterte die Franzosen zur Wuth. Die meisten ihrer Abtheilungen hatten sich durch sein Vorrücken begünstigt, wieder gesammelt, und griffen mit unwiderstehlichem Muthe neuerdings an, und nun entschied ein rascher Angriff der feindlichen Reiterey unter Kellermann den Sieg für die Franzosen. Diesen betrübten Ausgang führte ein plötzlicher Umschwung, in Mitte der, von den Oesterreichern bereits gewonnenen, Schlacht herbey. Siegend hatte Melas seine Armee am Mittage verlassen. Besiegt, und der Auflösung nahe, fand er sie gegen Abend wieder. Dieser so schnelle und schreckliche Wechsel des Kampfes und der Umstände beugte den Muth der Truppen. In diesem, für die Erhaltung der Armee und für das Wohl des Staates so kritischen Augenblicke, mußte der Oberbefehlshaber alle jene Folgen durchdenken, die aus einem neuen, wahrscheinlich unglücklichen Kampfe, gegen einen überlegenen Feind entstehen konnten. Aus dieser höchst wichtigen Rücksicht berief Melas einen Kriegsrath. Nachdem er die Lage der Armee von allen Seiten beleuchtet, auch bemerkt hatte, das die Lebensmittel, wenn die Armee in der gegenwärtigen Stellung bleibe, nur bis zum 20. Juny gesichert seyen, legte er folgende 4 Punkte dem Kriegsrathe zur Berathung und Beantwortung vor:

1) Ob mit dem um 10,000 Mann geschwächten Heere noch eine Schlacht gewagt werden solle, um auf

dem rechten Ufer des Po-Flußes über Piacenza die Verbindung mit den Erblanden zu gewinnen; oder

2) ob es räthlicher ſey, bey Caſale oder Valenza einen Uebergang über den Po zu wählen, und von da an den Ticino und an die Adda zu rücken; oder

3) ob man mit Hinterlaſſung des ganzen Geſchützes und aller Armeegüter ſich gegen Genua durchſchlagen, dieſe Feſtung gewinnen, und behaupten ſollte; oder endlich

4) ob es bey der bedenklichen Lage, in welche die Erbſtaaten durch die bereits bey beyden Armeen (in Deutſchland und Italien) eingetretenen widrigen Zufälle verſetzt waren, nicht etwa nützlicher wäre, mit dem franzöſiſchen Conſul in eine Unterhandlung zu treten, welche den Feldherrn in den Stand ſetzen konnte, den Erbſtaaten zum Schutze eine beträchtliche ausgerüſtete Armee zuzuführen?

Nach einer langen Ueberlegung wurde von dem Kriegsrathe einſtimmig für den letzten Punkt entſchieden. Der verſammelte Kriegsrath beſchloß daher, ſogleich einen achtundvierzigſtündigen Waffenſtillſtand zur Beerdigung der Todten und Auswechslung der Gefangenen zu verlangen. Der Major Graf Neipperg vom Generalquartiermeiſterſtabe wurde nun zu dem erſten Conſul in das franzöſiſche Lager geſendet. Dieſer fand ſich zur Annahme des öſterreichiſchen Vorſchlags bereit; jedoch nur mit dem Beding, daß die Oeſterreicher alſogleich das rechte Ufer der Bormida räumen ſollten. Nach ratificirtem Vertrage behielt die öſterreichiſche Armee ihre

Waffen, Geſchütz, Fuhrwerke und ſonſtigen Armeegüter, und machte ſich verbindlich, alle Feſtungen zu räumen, und ſich hinter den Mincio in 3 Colonnen zurückzuziehen. Es ſind über dieſe Schlacht und den auf ſie gefolgten Vertrag die mannigfaltigſten, auf eine Reihe falſcher Vorausſetzungen gegründeten, höchſt unbilligen Urtheile in mehreren an Irrthümern und Widerſprüchen reichen Werken, welche einſeitige Lobpreiſungen zum Zwecke hatten, gefällt worden. Die Geſchichte ſoll der Wahrheit allein huldigen. Hier findet der Leſer die Begebenheiten dieſes ſo bedeutenden Feldzuges und dieſer ſo merkwürdigen Schlacht treu und wahr geſchildert. Die ſchleunigſte Erfüllung des Tractats war nun das erſte Augenmerk des öſterreichiſchen Feldherrn. Die Stellung am Mincio war die Baſis, von der die öſterreichiſche Armee in Italien zu dem glänzenden Feldzuge von 1799 ausgegangen war. Bis am 8. July 1800 ſtand ſie nun auf derſelben Baſis wieder, nachdem eine Reihe von Unglücksfällen ſie betroffen hatte. Eine ſtrenge Mannszucht, im Verein mit einer geſicherten Ordnung der Verpflegsanſtalten, diente dazu, ſie aus dem Labyrinthe der Verwirrungen zu erheben. Sie mußte wieder auf eine ſolche Streiterzahl gebracht werden, daß man neue Operationen mit Kraft und Vertrauen unternehmen konnte. Hierzu kam die Auswechslung aller Gefangenen ſehr gelegen. Eine gleiche Aufmerkſamkeit gebührte nun den Feſtungen Mantua, Peſchiera, Legnago, der Citadelle von Ferrara, und der Stadt Verona. Sie mußten in einen möglichſt vollkommenen Vertheidigungsſtand

gesetzt werden. Die in selben nothwendigen Besatzungen bildeten eine Macht von 30,076 streitbaren Kriegern. Dennoch wäre die operirende Hauptarmee noch aus 38,309 Mann Infanterie und 9220 Mann Reiterey, zusammen 47,529 Mann bestanden, wenn die neue Lage der Armee keine weitern Entsendungen erfordert hätte. Aber Tirol im Allgemeinen, und Süd-Tirol insbesondere, forderte große Aufmerksamkeit, weil es den rechten Flügel der italienischen Armee decken mußte, vorzüglich wenn aus der Linie vom Mincio Offensiv-Operationen mit Sicherheit unternommen werden sollten. Melas beschloß daher, zur Sicherheit seines rechten Flügels, ein Truppen-Corps von 10,000 Mann im südlichen Tirol aufzustellen, welches in Verbindung mit dem Feldmarschall-Lieutenant Hiller in Graubündten zur Vertheidigung Tirols mitwirken, und dadurch die Stellung am Mincio sichern sollte. In einem allerhöchsten Handschreiben hatte Se. Majestät der Kaiser dem General der Cavallerie Baron Melas geboten, der ganzen Armee seinen Dank für ihre tapferen Anstrengungen während der letzten Periode zu erkennen zu geben, und die Zuversicht ausgedrückt: daß ein augenblicklicher Wechsel des Glücks den Muth der Armee nicht beugen werde. Indem der Oberbefehlshaber der Armee diese huldreichen Gesinnungen des Monarchen in einem Aufrufe mittheilte, schloß er diesen mit den Worten: „Stolz, an der Spitze einer solchen Armee zu stehen, „sehe ich mit Zuversicht und ruhig dem Augenblicke ent„gegen, in welchem vielleicht neuerdings, — der Ruf

„des besten Monarchen, — das Wohl des Vaterlandes, „und die Sicherstellung der Erblande uns gebieten soll„ten, den durch die letzten Ereignisse stolz gewordenen „Feind zu bekämpfen. Ich bin ganz überzeugt, daß „dieser Zeitpunkt die Armee mit einem wetteifernden „Bestreben beseelen, und derselben Gelegenheit verschaf„fen werde, durch den entscheidendsten Erfolg das zu „ersetzen, was einigen Theilen durch Zufall an Ruhm „benommen worden war.“ — Wie vor vier Wochen in Italien, so folgte jetzt in Deutschland dem großen Drange eine Hilfe durch die Uebereinkunft eines Waffenstillstandes nach. Melas hatte nicht versäumt, die Lage der Dinge in Tirol mit Beziehung auf seine Armee am Mincio, dem Hofkriegsrathe zu berichten. Die Friedenshoffnungen, mit denen man sich nach dem Waffenstillstande zu Parsdorf schmeichelte, wurden nicht erfüllt. Bey der italienischen Hauptarmee erforderte das Zunehmen des Krankenstandes eine ausgedehntere Bequartierung; denn die Zahl der Kranken belief sich in der ersten Hälfte des Augusts auf 12,400 Mann. General der Cavallerie Baron Melas beschloß daher sich mit den Quartieren der Armee bis hinter Vincenza auszudehnen. Die französische Republik hatte im Laufe des Krieges noch nie eine so furchtbare Macht auf fremdem Gebiete stehen, als eben jetzt (im August). Die Armee in Italien dehnte sich von der Romagna bis in das Valtelin aus. Man schätzte diese Armee, mit Inbegriff der piemontesischen und cisalpinischen Truppen auf 120,000 Mann. Moreau kündigte am 29. August den Waffen-

ſtillſtand auf. Melas hatte ſeine Verlegenheit, in welche ihn die Waffenſtillſtandsaufkündigung ſetzte, weder dem Hofkriegsrathe, noch dem Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Kolowrat, welcher einſtweilen den Oberbefehl des öſterreichiſchen Heeres in Deutſchland von Kray übernommen hatte, verhehlt. Aber dieſe betraf nicht ſo ſehr die Lage ſeiner Armee, als allein wirkend betrachtet, ſondern mehr die auf ſeine Armee einwirkenden Ereigniſſe bey dem öſterreichiſchen Heere in Deutſchland. „Von „dieſer Wahrheit — ſo ſchrieb Melas an den Feldmar„ſchall-Lieutenant Kolowrat — werden Sie mehr als „jeder Andere überzeugt ſeyn, und gewiß mit mir füh„len, daß durch die Lage der Umſtände die Armee in „Italien auf die Bewegungen jener in Deutſchland un„bedingt beſchränkt iſt. Von dieſem Grundſatze ausge„gangen, muß ich Ihnen bekennen, daß ich mit der, „noch in 35,000 Mann beſtehenden mobilen Armee „keine ernſte Offenſive zu unternehmen im Stande bin, „weil ich, ſelbſt bey dem gewiſſen Gelingen, durch das „Eindringen des Feindes in den Vintſchgau, oder durch „deſſen Vorrückung gegen Salzburg, zu einem äußerſt „bedenklichen Rückzuge gezwungen werden würde. Meine „Abſicht wird alſo, im Falle der wirklich ausbrechenden „Thätigkeiten, im Allgemeinen dahin gehen, den Feind „mit einer Offenſive gegen den Oglio zu bedrohen, wäh„rend als ich ſämmtliche aufzubringende Streitkräfte bey „Verona ſammeln, und mich bereit halten werde, dem „großen Schlage, — der ganz gewiß an der Etſch ge„ſchehen muß, — entgegen zu gehen. Nur dadurch

„glaube ich im Stande zu seyn, mit den vereinigten „Streitkräften selbst die raschen Bewegungen des Feindes „gegen Tirol zu beschränken, und die Ausführung des „feindlichen Planes in so lange zurückzusetzen, als es „dem Feinde nicht gelungen, auch der hierländigen Ar„mee Vortheile abzuzwingen.“

Am 4. September um 4 Uhr Nachmittags langte aus dem französischen Hauptquartier ein Courier mit der Aufkündigungs-Acte des Waffenstillstandes in Verona an. Zufolge dieser sollten binnen 10 Tagen, nämlich am 13. September um 4 Uhr Nachmittags, die Feindseligkeiten beginnen.

Nach dem Eintreffen der Nachricht von der Aufkündigung des Waffenstillstandes, wurde der General der Cavallerie Graf Bellegarde zum Oberbefehlshaber der italienischen Armee ernannt. Dieser langte am 12. September, gerade während der Vorrückung der Armee an den Mincio, in Verona an. Hier übergab der würdige Greis Melas, dessen Gesundheit durch die übergroßen Anstrengungen der beyden letzten Feldzüge, welchen kaum rüstige Mannskraft genügen konnte, ganz erschöpft war, am 15. den Oberbefehl des Heeres. Der Monarch versetzte ihn durch Ernennung zum commandirenden Generalen in Inner-Oesterreich, in einen seinen großen und vielfachen Verdiensten angemessenen Wirkungskreis. Er reiste am 17. zu seiner neuen Bestimmung nach Grätz ab. Kurz darauf wurde ihm das wichtigere General-Commando in Böhmen übertragen, und er ging nach Prag. Nach 3 Jahren, durch welche

er diesem Posten mit demselben Eifer vorstand, den er in allen Gelegenheiten seines Militär-Lebens, wo ihn der Staatsdienst in Anspruch nahm, beyspielswerth erwies, zwang ihn mit hohem Alter zunehmende Kränklichkeit, sich im Jahre 1803 in die wohlverdiente Ruhe des Privatlebens zurückzuziehen. Er starb zu Elbeteinitz in Böhmen am 31. May 1806.

Digitized by Google

ARL FREIH. MACK

v. LEIBERICH,

al Feldmarschall-Lieutenant.

Google

Carl
Freyherr Mack von Leiberich,
k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant.

Carl Freyherr Mack von Leiberich wurde am 25. August 1752 in dem Markte Nennslingen unweit Weißenburg am Nordgau von angesehenen bürgerlichen Eltern geboren. Sein Vater war Amtmann und Lehnsprobst der reichsunmittelbaren Familie Schenk von Geyern. Durch Privatlehrer wurde er im väterlichen Hause in der lateinischen und französischen Sprache und in denjenigen Wissenschaften unterrichtet, die für den Militärstand die nothwendigsten sind, da ein Bruder seiner Mutter, ein geborner Leiberich, als Offizier in k. k. Diensten stand, und sich anheischig gemacht hatte, einen ihrer Söhne zu sich zu nehmen, und in österreichischen Kriegsdiensten zu versorgen. Hiezu wurde Carl bestimmt und erzogen. Als er kaum sein 17tes Jahr erreicht hatte, ließ ihn sein Oheim, welcher in dem neuerrichteten zweyten Cavallerie-Regimente Althan als Escadrons-Commandant diente, und sich unweit Oedenburg in Ungarn befand, kommen, um in k. k. Dienste als Cadet einzutreten. Da jedoch bey den, aus den bisheri-

gen Carabinier- und den Compagnien der Grenadiere zu Pferde, neu errichteten 2 Carabinier-Regimentern, welche eine Art von Cavallerie-Garde bildeten, kurz vor der Ankunft des jungen Mack zur Regel gemacht wurde, in den streitbaren Stand derselben, Niemanden, der nicht zwey Jahre in einem andern Regimente gedient hatte, aufzunehmen, und die Ergänzung nur durch gediente Mannschaft von der übrigen deutschen Cavallerie geschehen zu lassen; so konnte Mack hier nicht als Cadet eintreten, sondern mußte als Fourier assentirt werden, und wurde erst, nachdem er als solcher zwey Jahre gedient hatte, zum Corporalen ernannt. Sein Oheim, welcher in Jena die Rechte studiert hatte, war sehr wissenschaftlich gebildet, und hatte viele Kriegserfahrung, da er der zweyten Hälfte des Erbfolge- und allen Feldzügen des siebenjährigen Krieges (in diesem einige Jahre als Adjutant des Generals der Cavallerie Baron Buccow) beygewohnt hatte. Ein von ihm pünktlich und verständig fortgeführtes Tagebuch über alle Ereignisse, bey welchen er gegenwärtig war, mußte der Neffe fleißig lesen. Letzterer erhielt darüber vom Oheim, welcher sich die Ausbildung seines Neffen mit väterlich strengem Eifer angelegen seyn ließ, sehr lehrreiche und nützliche Erläuterungen. Als Fourier war Mack, da er meistens bey dem Regiments-Adjutanten zur Aushilfe commandirt war, dem Obersten Grafen Tige vortheilhaft bekannt geworden, welcher ihn, als er im Jahre 1773 zum Generalen befördert wurde, seinem Nachfolger, dem Obersten Grafen Kavanagh, zum Regiments-Adjutanten vorschlug. Nach vierthalb Jahren wurde er zum Oberlieutenant be-

fördert. Im Monate Jänner 1778 mußte das Regiment nach Böhmen marschiren. Der neue Inhaber desselben, Feldmarschall Lacy, begehrte von seinem Obersten einen Offizier, welcher im Dienste erfahren, guter Reiter, geschickt in der Feder, und mit der militärischen Situationszeichnung vertraut wäre. Als solcher wurde ihm Mack genannt, welcher, als Se. Majestät Kaiser Joseph mit dem Feldmarschall nach Gitschin ankamen, von Letzterem dahin berufen wurde. Bald darauf traten Beyde die Bereisung der böhmischen Gränzen an, bey welcher der General-Adjutant Oberstlieutenant Lang und Oberlieutenant Mack, das einzige militärische Gefolge waren. Bey diesen Bereisungen mußte Mack die vorkommenden interessanten Gegenstände, die ihm sein Feldmarschall dictirte, in die Schreibtafel vormerken, Abends nach der Tafel bey dem Kaiser vorlesen, und dann das Vorgelesene mit den Erläuterungen, die der Feldmarschall hinzufügte, in ein Tagebuch eintragen. Von jenem Zeitpunkte an war Mack fortwährend der Begleiter des Feldmarschalls, und der einzige Bearbeiter aller seiner die Armee betreffenden Entwürfe und Vorschläge. Nach diesem lehrreichen Feldzuge, in welchem König Friedrichs kräftigste Anstrengungen, die österreichische Armee aus ihren Positionen am rechten Ufer der Elbe, zwischen Jaromirz und Hohenelbe zu verdrängen, vereitelt, und sein Heer, theils durch Ausreißer, theils durch Mangel an Lebensmitteln und epidemische Krankheiten um die Hälfte vermindert worden war, kam Mack wieder zu seinem Regimente, und blieb in demselben bis zum Jahre 1781, wo er zum Hauptmann im General-

Quartiermeisterstabe befördert, und in dem geheimen Cabinette, welches der Kaiser auch in Militär-Angelegenheiten in der Hofburg errichtet hatte, angestellt wurde. In dieser Anstellung war er in den jährlichen Uebungslagern im Gefolge Sr. Majestät, und verrichtete Flügel-Adjutantensdienste. Als er sich im Jahre 1785 verehelichte, suchte sein mittlerweile in Ruhestand versetzter Oheim Leiberich um seine und seines Neffen Erhebung in den Adelsstand, mit Uebertragung seines Namens auf letzteren an, welche Bitte ihm der Monarch gnädig gewährte. Im Frühjahre 1787 wurde Mack, da er ausschließlich bey den geheimen Vorarbeiten zu einem Türkenkriege, dessen Ausbruch herannahte, verwendet worden war, dem commandirenden Generalen in Ungarn beygegeben. Eine Unternehmung gegen Belgrad, mit welcher der Krieg eröffnet werden sollte, war zur Reife gediehen, aber in dem Augenblicke, wo sie ausgeführt werden sollte, kamen Befehle sie zu verschieben. Erst nach 3 Wochen langte die Bewilligung dazu an; mittlerweile aber waren nächtliche Herbstnebel und Stürme eingetreten, und das Wasser der Donau ungeheuer gestiegen, wodurch die Expedition auf dem Strome, welche früher nach aller Wahrscheinlichkeit nicht mißlingen konnte, vereitelt wurde. Mack war dabey mit der Anführung einer aus 50 servischen Freywilligen und einer Grenadier-Compagnie bestehenden Vorhuth beauftragt, und unerachtet des heftigsten Sturmes mit seinen 4 Fahrzeugen um halb 12 Uhr glücklich an der Save-Spitze angelangt, von wo er Punkt 12 Uhr überfahren, und die Unternehmung eröffnen sollte. Nur 10 Minuten fehlten

noch, als ihm die Nachricht, daß Alles was ihm folgen sollte zerstreut werden sey, zukam, und ihn vom unvermeidlichen Untergange rettete. Der Versuch wurde später wiederholt, fiel aber eben so fruchtlos aus. Während des sehr gelinden Winters wurden die Dammarbeiten in dem Inundations-Bezirke dießseits des Save-Flußes angefangen, und unter den Augen der Belgrader Türken ruhig fortgesetzt. Sie hätten längstens bis Ende März vollendet werden können, um sie zum Uebergange nach Belgrad zu benützen, wenn nicht schon am 9. Februar dem Pascha zu Belgrad die Kriegserklärung zugesendet worden wäre. Von diesem Augenblicke fing die Belgrader Garnison ihre wüthenden Ausfälle gegen die Dammarbeiten an, und da sie den Vortheil hatte, unter dem Schutze ihrer Kanonen aus der sogenannten Save-Spitze (dem Vereinigungspunkte dieses Flußes mit der Donau) in das dort dickverwachsene Gebüsch unbemerkt übersetzen, aus diesem bequem hervorbrechen, und auf die Arbeiter und ihre Bedeckung plötzlich herfallen zu können; so wurde dieser für die Unternehmung gegen Belgrad unentbehrliche Dammbau so sehr verzögert, daß keine Hoffnung war, ihn vor halbem May vollenden zu können. Indessen wurde die Belagerung von Sabacs unternommen. Bey der Berennung dieses Platzes erhielt Mack, welcher schon früher zum Major und Flügel-Adjutanten ernannt, und bey dem F. M. Lacy angestellt worden war, den Auftrag zur Ausarbeitung der auf diese Berennung Bezug nehmenden Entwürfe. Nach Eroberung dieses Platzes, und als endlich gegen Ende May die Dammarbeiten vollendet waren, wurde der Uebergang in

der Hoffnung, daß nun auch die russische Hauptarmee ihren Feldzug mit Kraft eröffnen würde, beschlossen. Alle Vorbereitungen hiezu waren getroffen; da langten von dem im russischen Hauptquartier angestellten F. Z. M. Prinzen von Ligne Berichte ein, die keine Hoffnung ließen, daß das russische Heer sich vor frühestens 3 Monaten in Thätigkeit setzen könne. Der Großvezier war um diese Zeit mit der türkischen Hauptmacht bereits über Sophia vorgerückt, und im vollen Anzuge gegen Servien. Die österreichische Hauptarmee betrug kaum 50,000 Mann dienstbaren Standes; denn ein großer Theil der Kriegsmacht hatte gegen die preußischen Gränzen zurückgelassen werden müssen. Unter so nachtheiligen Umständen mußte die Unternehmung auf Belgrad aufgegeben, und sich mit der Hoffnung, sie in der spätern Jahrszeit auszuführen, getröstet werden. Bald darauf brach der Großvezier in das Schupaneker-Thal des Banats ein, und bedrohte das Armeecorps, welches vorwärts von Mehadia in einem verschanzten Lager aufgestellt war. Hiedurch wurde der Marsch des größeren Theils der Hauptarmee in das Banat dringend nothwendig gemacht. Sie wurde bey Weiskirchen aufgestellt, und bis Szaska am Fuße des Almas-Gebirges ausgedehnt. Der Feldmarschall ließ den Berg Stanzillowa, den Schlüssel der durch das Thal der Almas führenden Hauptstraße, und rechts von dieser die Anhöhen bey Moldawa an der Donau verschanzen, und traf alle Anstalten, dem Feinde, wenn er das Corps bey Mehadia zurückzudrängen, und auf der Temeswarer Hauptstraße zu verfolgen wagen sollte, durch die Straße der Almas in Seite und Rücken zu

fallen, so daß hiedurch allen Besorgnissen, daß der Feind weiter als höchstens bis Karansebes vordringen könnte, vorgebeugt, das fruchtbare flache Banat vollkommen gedeckt, die feindliche Armee auf den Besitz des Mehadier-Thales eingeschränkt, und alle Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß dieses aus Mangel an Verpflegung bald wieder von derselben werde geräumt werden müssen. Der im Mehadier-Thale commandirende General berichtete, er habe seine vorliegende Position, den verschanzten Berg Stockyr, zwar verlassen müssen, mache sich aber anheischig, in seiner Hauptstellung wenigstens 8 Tage auszuharren, und bat auf das angelegentlichste, mittlerweile die Hauptarmee herbeyzuführen, um den Großvezier anzugreifen und zu vernichten. Nie sah Mack seinen Feldmarschall untröstlicher, als über diese Aufforderung; augenblicklich mußte er eine Gegenvorstellung niederschreiben, die der Feldmarschall dem Kaiser überreichte, welcher aber im Vertrauen auf die bessere Localkenntniß seines bey Mehadia commandirenden Feldherrn den Aufbruch des Heeres befahl. Der Marsch wurde noch in der Nacht rings um den Fuß des Almas-Gebirges angetreten, und so sehr beschleunigt, daß die Vereinigung bey Mehadia am sechsten Tage Statt gefunden haben würde. Schon am dritten Marschtage jedoch langte der Bericht ein, daß die Position bey Mehadia verlassen und der Rückzug gegen Illowa genommen werden mußte. Der Marsch wurde dennoch fortgesetzt; bey der Vereinigung mit dem zurückgedrängten Armeecorps fand sich aber in dem schmalen, auf beyden Seiten von waldbewachsenen Anhöhen, die dem Feinde für seine Art

Krieg zu führen sehr günstig waren, eingeschlossenen Thale, keine vortheilhafte Stellung. Es mußte vor Allem für die Sicherheit beyder Flanken der nöthige Bedacht genommen werden. Als hiezu die Anstalten getroffen waren, entdeckte der Feldmarschall zwischen beyden Heeren eine dem türkischen näher liegende Anhöhe, welche dieses zu besetzen vernachlässiget hatte, und welche für einen Angriff viele Vortheile darbot. Major Mack mußte unverweilt alle Anordnungen zu einem, unter Begünstigung dieser Anhöhe zu unternehmenden, Angriffe ausarbeiten, und am folgenden Tage wurden die Generale, welchen hiebey die wichtigsten Aufträge bestimmt waren, auf einen Punkt des Lagers, welcher jener Anhöhe gegenüber lag, beschieden, um ihnen die Aufgabe dessen an Ort und Stelle zu erklären, was am folgenden Tage ausgeführt werden sollte. Als Mack mit der Vorlesung und der Feldmarschall mit seinen Erklärungen kaum bis zur Hälfte gekommen waren, erschien eine starke feindliche Abtheilung mit vielem Geschütz auf der so wichtigen Anhöhe, und vereitelte den ganzen Entwurf, der auf dieselbe gegründet war. Hierauf folgten mehrere unglückliche Ereignisse, welche die Armee in ihrem Rücken und für ihre Zufuhr bedrohten, so daß der Rückzug beschlossen werden mußte. Der Feldmarschall ließ durch Mack die Einleitungen desselben ausarbeiten, in welchen keine erdenkliche Vorsichtsmaßregel vergessen wurde. Der Rückzug wurde bis Lugos fortgesetzt, und der Feind aus Mangel an Lebensmitteln bald zum Rückzuge aus dem Mehadier-Thale gezwungen, worauf das vom Feinde besetzte flache Banat gereiniget,

und die Armee nach Semlin gezogen wurde. Die spate Jahrszeit erlaubte nun nicht mehr an eine Unternehmung auf Belgrad zu denken. Diese wurde mehrseitig vereitelt. Anfänglich durch die Zusage des in Croatien commandirenden Generalen De Vins, welcher, wenn die Kriegserklärung alsobald gemacht würde, alle dießseits der Unna liegenden türkischen Plätze innerhalb einiger Wochen zu liefern, und hiedurch die leichte Eroberung von Bosnien vorzubereiten versprach, dann nach Vollendung der zum Uebergange unentbehrlichen Damnarbeiten durch die wegen Schwedens gefährlicher Diversion verursachte Zögerung der Russen, und zuletzt durch die Verheißungen des im Mehadier-Thale commandirenden Generals. Die Gesundheit Sr. Majestät war durch die, von den ältesten Einwohnern nie erlebte, brennende Hitze und die höchstschädlichen Ausdünstungen der vielen dießseits der Save und Donau befindlichen Moräste, so wie durch seine den Armeen und den Regierungsgeschäften unablässig gewidmeten äußersten Anstrengungen sehr bedenklich angegriffen worden. Nachdem die Armee in die Winterquartiere abgefertigt war, begaben sich Se. Majestät und der Feldmarschall mit Anfang Decembers nach Wien. Gewiß verdiente der Kaiser in diesem Feldzuge keineswegs die unverschämten, zum Theil ganz lügen- und fabelhaften Vorwürfe, die sich einige Geschichtschreiber, vorzüglich der Engländer Coxe mit unverzeihlicher Frechheit erlaubten. Der Kaiser besaß vollkommen das Vertrauen seiner Armee. Beynahe alle Schuld wurde dem Feldmarschall Lacy beygelegt, und dieser trug sie mit stolscher Geduld. Er citirte einstmals gegen Mack bey dieser Ge-

Gelegenheit den Spruch eines großen Römers: Haec est bellorum pessima conditio, prospera omnes sibi vindicant, adversa uni solo imputantur, und fügte hiezu: „Dieser Einzige muß und will ich seyn.“ Aber als ihm der Kaiser kurz vor seiner Abreise von Semlin einen Hauptentwurf der Truppen und Generale, welche im künftigen Frühjahre die Hauptarmee bilden sollten, zuschickte, und der Feldmarschall sich wieder an deren Spitze fand, mußte Mack eiligst eine Bitte niederschreiben, durch welche sich der Feldmarschall alle Anstellung im künftigen Feldzuge verbat, und seinen tiefen Schmerz ausdrückte, daß es ihm nicht gelungen sey, in dem kaum geendigten Feldzuge Sr. Majestät und Ihrem Dienste nützlich seyn zu können. Nun wurde dem G. d. C. Grafen Kinsky das Obercommando der in Winterquartieren und auf Postirung in Ungarn gebliebenen Truppen übertragen. Mack blieb für die Leitung der Geschäfte bey demselben. Er mußte bald darauf wegen dringender Verpflegsangelegenheiten, veranlaßt durch das plötzlich frühe Einfrieren vieler mit Proviant beladener Schiffe auf der Donau, eilig nach Wien abreisen und dort Abhilfe nachsuchen. Während des Winters machte er die Reise aus dem Hauptquartier Peterwardein nach Wien zu Sr. Majestät noch zweymal, die letzte in der Hälfte Februars. Nur wenige Tage, nachdem er von seiner letzten Reise zurückgekehrt war, langte eine hofkriegsräthliche Verordnung an, des Inhalts, daß Se. Majestät den Major Mack zum Oberstlieutenant, und für den künftigen Feldzug zu Ihrem alleinigen Adjutanten ernannt hätten. Leider! trat bald darauf in der Ge-

sundheit des Kaisers eine bedeutende Verschlimmerung ein, und der F. M. Graf Haddik übernahm den Oberbefehl des Hauptheeres. Mack war von diesem Feldherrn wenig gekannt, und also im Zweifel, ob und wie er verwendet werden würde? Als er aber gleich nach der Ankunft des Feldmarschalls auf seiner unweit Peterwardein liegenden Herrschaft Futok von dem bisherigen Commandirenden zu ihm, um Befehle einzuholen, abgeschickt wurde, empfing ihn F. M. Haddik mit herablassender Güte, sagte ihm, daß er ihm von Sr. Majestät selbst wäre empfohlen worden, versicherte ihn seines ganzen Vertrauens, und theilte ihm das ihn betreffende allerhöchste Handbillet mit, dessen wörtlicher Inhalt folgender war:

„Lieber Feldmarschall Haddik!"

„Da ich nicht Willens bin, für die bevorstehende „Campagne einige Stabsoffiziere als Flügel-Adjutanten „wie im vorigen Jahre bey mir anzustellen, sondern für „diese Dienstleistung einige Offiziere von der Armee zu „wählen gedenke; so werden Sie solches den in dieser „Eigenschaft bey mir gestandenen Individuen bedeuten, „damit sie bey ihren betreffenden Regimentern eintre„ten. Nur allein den Major Mack vom Generalstabe „will ich als Flügel-Adjutanten bey mir gebrauchen, und „ihn zum Oberstlieutenant ernennen, inzwischen aber „und bis ich zur Armee komme, hat derselbe beym Ge„neralen Kinsky seine Dienstleistung fortzusetzen."

„Wien, den 25. Februar 1789."

„Joseph m. p."

Die Unternehmung auf Belgrad mußte bis zu dem Zeitpunkte ausgesetzt bleiben, wo der in Croatien commandirende F. M. Loudon die Eroberung der dortigen kleinen festen Plätze, mit der Einnahme des letzten, Türkisch-Gradiska, vollenden, und sich mit dem größten Theile seiner Truppen mit dem F. M. Haddik vereinigen konnte. Dieser benützte indessen den Aufschub, um dießseits der Save und Donau alle erdenklichen Maßregeln zu treffen, welche während der Unternehmung die Verbindung auf beyden Flüssen sicher stellten. Nachdem diese vollendet und alle für die Unternehmung erforderlichen Entwürfe ausgearbeitet waren, unterlegte sie der Feldmarschall Sr. Majestät zur Genehmigung; zugleich schickte er eine Abschrift davon seinem Freunde Loudon mit dem Ersuchen, ihm sein Gutachten darüber mitzutheilen. Eben als von Wien die volle Genehmigung derselben einlangte, erhielt F. M. Haddik von Loudon zur Antwort: „Die „Dispositionen für die Unternehmung auf Belgrad wä„ren ihm von Sr. Majestät dem Kaiser selbst zugeschickt, „und sein Gutachten darüber abgefordert worden, von „welchem er ihm, mit der seit langen Jahren zwischen „ihnen bestehenden Offenheit, eine Abschrift beylege.“ — Dieses Gutachten enthielt eine Darstellung der größten Gefahren dieser Unternehmung und ein bestimmtes Abrathen von derselben. Mittlerweile war der ehrwürdige 80jährige Haddik, welcher anfänglich die anscheinend beste und kräftigste Gesundheit genoß, nach einander in zwey äußerst gefährliche schwere Krankheiten verfallen, die ihn sehr geschwächt hatten. Er wurde deßhalb von seinem Monarchen auf die schmeichelhafteste und huldreichste

Weiſe des Oberbefehls enthoben, und verließ die Armee, nachdem er zuvor ein eigenhändiges, äußerſt günſtiges Empfehlungsſchreiben für den von ihm mit unumſchränktem Vertrauen beehrt geweſenen Oberſtlieutenant Mack an ſeinen Nachfolger Loudon abgeſchickt hatte. Dieſer erſchien ein Paar Wochen ſpäter in Weiskirchen, und Mack, welcher von ihm weit minder gnädig als von ſeinem Vorfahrer aufgenommen wurde, mußte ihm die ausgearbeiteten Dispoſitionen vorleſen, und auf Planen und Situationskarten erklären. Der Feldmarſchall beſtritt Alles als leicht hinweg gewagt, und ordnete zwey Tage darauf einen Kriegsrath an. Dieſen eröffnete er mit einer Anrede, die jeden Beyſitzer von ſeiner Abneigung gegen die Unternehmung auf Belgrad überzeugte. Mack hatte den Vortrag, und beantwortete im Namen des F. M. Haddik, ſo viel er ſich hören machen konnte, die Einwürfe, die nun von allen Seiten ausgeſprochen wurden. Von allen Beyſitzern erhob nur ein Einziger ſeine Stimme einigemal lebhaft für die Vertheidigung der Entwürfe des F. M. Haddik; dieſer Einzige war der F. M. L. Graf Browne, ein Neffe des F. M. Lacy. Alles wurde durch die größte Mehrzahl der Stimmen des Kriegsraths verworfen, und das Reſultat der Berathung an den Kaiſer zu berichten beſchloſſen. Nach Entfernung des Kriegsraths blieb Mack bey dem Feldmarſchall und ſeinem, ſeit dem 7jährigen Kriege bey ihm angeſtellten, alten General Saamen allein im Zimmer, wo er den Auftrag erhielt, den Bericht an Se. Majeſtät zu entwerfen. Mit ehrerbietiger Feſtigkeit erklärte Mack, daß es ihm unmöglich wäre, gegen ſeine gewiſſenhafte

Ueberzeugung zu schreiben, und bat den Feldmarschall, das Geschäft dem Generalen Saamen, der sich nicht in diesem Falle befände, aufzutragen. Der Feldmarschall beantwortete diese Bitte mit einigen sehr ungnädigen Worten, und Mack wurde durch einen unfreundlichen Wink entlassen. Tags darauf erhielt F. M. Loudon von dem im Mehadier-Thale commandirenden Generalen sehr lebhafte Einwendungen gegen die ihm vom F. M. Haddik vorgeschriebene Stellung und Verhaltungsbefehle. Mack hatte aber das Glück, den Feldmarschall von der Gründlichkeit der von seinem Vorfahrer ertheilten Vorschriften zu überzeugen, und ihn zu bewegen, daß er sie auf die bestimmteste Weise bestätigte. Durch das erfreuliche Ereigniß eines Sieges, welchen jener Feldherr einige Tage später in seiner Stellung und nach seinen Verhaltungsbefehlen über den Seraskier Abdy-Pascha erfochten, wurde die Abneigung des Feldmarschalls gegen die Unternehmung auf Belgrad sehr gemindert, und Mack in seinem Vertrauen gehoben, besonders als nur wenige Tage später vom Kaiser ein sehr gnädiger und aufmunternder, aber eben so bestimmter und fester Befehl anlangte, nunmehr die Unternehmung auf Belgrad möglichst zu beschleunigen. Gegen Ende Augusts wurden die Truppen aus dem Banat und die Verstärkungen aus Croatien, gegen Semlin, wohin Loudon selbst sich begab, in Bewegung gesetzt. Einige Tage darauf schlug ihm Mack vor, sich mit einem kleinen Gefolge nach Poliwze, einem Dorfe dießseits der Save, 2 Stunden oberhalb Semlin, wo der Uebergang Statt finden sollte, zu begeben, indem schon seit dem Frühjahre des vorigen Feldzuges bey dem

jenseits liegenden kleinen türkischen Dorfe Zabresch eine Verschanzung errichtet, und durch die servischen Freywilligen besetzt worden war, welche, da sie sich nach und nach sehr vermehrt hatten, die ganze jenseitige Gegend bis Hassan-Pascha-Palanka und bis gegen Tschipria durchstreiften, wohin sich der früher aus dem Mehadier- und Schupaneker-Thale zurückgeworfene Seraskier gezogen, und wie es hieß, sehr bedeutende Verstärkungen erhalten hatte. Eben an dem Tage, wo der Feldmarschall sich nach Poliwze begab, langte von dem, jene Freywilligen commandirenden Major Michaljevich der Bericht ein, daß seine Vortruppen zurückgeworfen worden seyen, daß der Seraskier mit seiner ganzen Macht vorrücke, und in wenigen Tagen vor Belgrad erscheinen könne. Nach dieser Anzeige war zu besorgen, daß, wenn nicht der Uebergang durch die Vorrückung der Kaiserlichen gegen Belgrad unternommen würde, er von dem dort bereits angelangten Seraskier sehr erschwert werden könnte, wodurch der Feldmarschall neuerdings in große Unruhe versetzt wurde. Diese zu beschwichtigen, erwies Oberstlieutenant Mack die Möglichkeit, die Ankunft der in kleinen Märschen und Rasttagen heranziehenden Truppen zu beschleunigen, und den Uebergang um zwey Tage früher zu vollziehen. Es gelang ihm die Besorgnisse des Feldmarschalls wegen allzugroßer Anstrengung und Ermüdung der Truppen zu heben, und nun wurden mit möglichster Eile die nöthigen Befehle niedergeschrieben, und an die verschiedenen Behörden befördert. Der frühere Uebergang und die Vorrückung erfolgte also am 8. September ohne alle Störung, ein kleines Gefecht ausgenommen, welches

mit einigen hunderten aus der Festung herangesprengten Berittenen Statt fand, die sehr bald zum Rückzuge gezwungen wurden. Auf die bequemste Weise wurden sodann die Communications-Brücken auf der Save und Donau geschlagen, und alle Belagerungsanstalten, so wie jene gegen einen heranrückenden Ersatz, getroffen. Für beydes hatte man Ueberfluß an Truppen und Geschütz. Gegen Ende October waren in die Erdwälle der belagerten Stadt und in ihre, aus mannsdicken eichenen Baumstämmen bestehende Verpfählung, an mehreren Orten so hinreichende Oeffnungen durch das Geschütz erwirkt, daß zum Sturme geschritten werden konnte. Mack hatte die Dispositionen dazu ausgearbeitet, und der Feldmarschall vertheilte sie an die zu ihm berufenen Befehlshaber der zu der Ausführung bestimmten 4 Colonnen, und den Obercommandanten derselben, F. M. L. Grafen Browne. Dieses geschah Vormittags. Nachmittags kamen von Kretzka Nachrichten, das servische Frey-Corps, welches 3 Meilen vorwärts von diesem Orte aufgestellt war, und bis Hassan-Pascha-Palanka streifte, wäre durch vorrückende feindliche Uebermacht zum eiligen Rückzuge gezwungen worden. Wenn sich die Sache so verhalten hätte, so konnte der Feind gerade an dem zum Sturme bestimmten Morgen bey Belgrad erscheinen, und eine nachtheilige Störung veranlassen. Ein Aufschub der wichtigen Unternehmung schien unvermeidlich. Oberstlieutenant Mack, bekannt mit der Unverläßlichkeit und Uebertreibung mancher Rapporte, erbat sich vom Feldmarschall die Erlaubniß, da seine Gegenwart, nachdem zum Sturme alles vorbereitet war, nicht mehr nöthig wäre,

abreisen und an Ort und Stelle Ueberzeugung einholen zu dürfen, fuhr gegen Abend mit der Feldpost nach Krotzka ab, und fand auf halbem Wege schon das dort aufgestellte reguläre Truppen-Corps im Rückzuge. Nur eine Husaren-Division war in Krotzka zurückgeblieben. Von dieser nahm er eine halbe Escadron, recognoscirte mit ihr mit der nöthigen Vorsicht über Kolarz gegen das 5 starke Meilen entfernte Hassan-Pascha-Palanka, rückte bis zu der steinernen Brücke der kleinen Morawa vor, fand zwar eine halbe Stunde herwärts derselben Spuren türkischer Reiterey, aber nirgends einen festen feindlichen Posten, und trat nach ein Paar Stunden Rast, seinen Rückzug an. Er kehrte um Mitternacht zu dem Feldmarschall zurück. Sein beruhigender Bericht wurde gut aufgenommen, und um 5 Uhr Morgens begleitete er Louden in eine Redoute, aus welcher man die Vorrückung zum Sturme beobachten konnte. Dieser gelang beynahe ohne Widerstand und ohne bedeutenden Verlust. Die Türken zogen sich in einige Hauptgebäude der Stadt zurück, und vertheidigten sich erst in diesen hartnäckig. Der Feldmarschall wollte sich nach Eroberung der Verschanzungen in die Stadt begeben, erhielt aber unterwegs durch ein Artilleriepferd einen heftigen Schlag am rechten Fuße, und mußte in sein Hauptquartier gebracht werden. Einige Tage später, nachdem auf der Esplanade zwischen der Stadt und obern Festung die Laufgräben eröffnet, die Batterien errichtet waren, und ein heftiges Feuer, besonders aus Wurfgeschütz, Statt gefunden hatte, wurde der Pascha aufgefordert, gab aber eine stolze, abschlägige Antwort. Oberstlieutenant Mack

erneuerte nun einen, gleich am Anfange der Belagerung und während derselben mehrmal gemachten Vorschlag, der aber von den Chefs der Artillerie und den Ingenieurs immer bestritten worden war, welcher darin bestand, auf der vordersten unbewachsenen Spitze der Kriegsinsel eine Batterie anzulegen, um den untern Theil der Wasserstadt zu beängstigen, in welchen die Türken ihre Weiber und Kinder, Kranke und Verwundete retteten, weil er aus den andern Batterien nicht erreicht werden konnte. Loudon billigte ihn endlich, und der dazu bevollmächtigte Mack setzte Nachmittags mit 10 Kanonen, Mörsern und Haubitzen, nebst einer kleinen Bedeckung und einigen hundert Arbeitern über den rechten Arm der Donau, ließ im Stillen alles Geschütz durch den verwachsenen Theil der Insel vorwärts bringen, mit einbrechender Nacht auf der vordersten unbewachsenen Spitze eine Verschanzung aufwerfen, das Geschütz einführen, und mit anbrechendem Tage das Feuer beginnen. Deutlich hörte man bald darauf der Türken Jammergeschrey. Nach einigen Stunden eilte Mack zu dem Feldmarschall zurück, welcher jetzt den Pascha neuerdings mit Bewilligung einer Bedenkzeit von 6 Stunden und mit der Drohung, daß sonst an den früher angetragenen freyen Abzug nicht mehr zu denken seyn würde, auffordern ließ. Schon nach 3 Stunden kam die nun artig stylisirte Einwilligung des Pascha, und am folgenden Tage wurde durch den F. M. L. Grafen Browne und Oberstlieutenant Mack mit dem Pascha und seinem Defterdar in dem bretternen Speisesaale des Feldmarschalls, welcher wegen seines verletzten Fußes das

Bett nicht verlassen konnte, die Capitulation abgeschlossen. Einige Wochen darauf trat Loudon mit dem so eben zum Obersten beförderten General-Adjutanten Mack die Reise durch das Banat nach dem Berge Alion an, um der Unternehmung auf Orsowa beyzuwohnen, wohin gleich nach der Uebergabe von Belgrad eine große Menge Geschütz auf der Donau gesendet worden war. Nachdem hier das heftigste Feuer, besonders aus Wurfgeschütz, durch einige Tage ganz fruchtlos fortgedauert hatte, und auch ein Ueberfall auf das am rechten Ufer Orsowa gegenüber liegende Fort Elisabeth nicht ohne bedeutenden Verlust mißlungen war, erbat und erhielt Mack vom Feldmarschall die Erlaubniß, mit einem kleinen Truppen-Corps, einigen Kanonen und Haubitzen über die Donau zu setzen, und einen Versuch auf die ein Paar Stunden unterhalb Orsowa am rechten Ufer liegende Palanka Gladowa machen zu dürfen. Nach einigen in den kleinen Platz geworfenen Haubitzgranaten gelang die Unternehmung auf die erste Aufforderung vollkommen. Gladowa, deßwegen wichtig, weil hier der Garnison von Orsowa die Zufuhr auf der Donau abgeschnitten werden konnte, wurde schnell mit möglichster Anstrengung in bessern Vertheidigungsstand gesetzt. Nun handelte es sich aber darum, die Blokade von Orsowa dießseits der Donau fortzusetzen oder aufzugeben. Oberst Mack rieth, zur Erreichung dieses Zweckes, ein kleines Lager auf dem Berge Alion verschanzen und an dessen vorderer Seite Batterien mit einigem Geschütz aufführen zu lassen, um fortwährend die Besatzung, wenn sie aus ihren casemattirten Gebäuden, auf den, vom Alion vollkommen eingesehenen, freyen Plä-

hen Luft schöpfen wollte, zu beängstigen. Für die Besatzung dieses kleinen Lagers sollten Erdhütten erbauet, und Brennholz aus den nahen Waldungen und die nothwendigsten Lebensmittel auf einige Wochen von Belgrad und Temeswar herbeygeschafft werden, da die Verbindung des Alion mit dem Schupaneker-Thale im Winter gewöhnlich durch häufigen Schnee auf längere oder kürzere Zeit unterbrochen wird. Der Feldmarschall war für den Entwurf sehr gestimmt, und berief, um ihn zu prüfen, einen kleinen Kriegsrath, welcher ihn aber verwarf. Nun beschloß der Feldmarschall den Entwurf in möglichster Eile an den Kaiser zu befördern, und sich die allerhöchste Entscheidung darüber zu erbitten, mittlerweile aber die Arbeit auf dem Alion beginnen, und die Verpflegung herbeyschaffen zu lassen. Die vorschnelle Ueberzeugung derjenigen, welchen die Ausführung oblag, daß der Vorschlag vom Monarchen verworfen werden würde, war Ursache, daß man dabey sehr schläfrig zu Werke gieng, so daß, als die vollste Genehmigung von Wien eintraf, noch ein Paar Wochen zur Vollendung aller Anstalten erforderlich waren, wodurch der Rückzug der bisher noch auf dem Berge Alion zurückgehaltenen Truppen bey eingetretener strengen Kälte und tiefem Schnee sehr erschwert wurde. Der Platz ergab sich nach 3 Monaten. — Mit Ende des Jahres 1789 langte der Feldmarschall mit dem Obersten Mack zu Wien ein. Von einem Kriege mit Preußen bedroht, übertrug ihm der Kaiser die Vertheilung der ganzen Kriegsmacht gegen die preußische und türkische Gränze; zugleich sollte er den Operationsplan für die in Servien unter dem

F. Z. M. Grafen Wallis, und in der Wallachey unter dem F. M. Prinzen Coburg aufgestellt bleibenden Heeresabtheilungen entwerfen. Oberst Mack arbeitete die Entwürfe des Feldmarschalls zu Baden, wohin sich Letzterer seiner Fußverletzung wegen begab, aus, und holte jeden dritten Tag in Wien die Befehle des Kaisers darüber ein. Damals erhielt Oberst Mack auf ein vom F. M. Loudon eigenhändig an das Ordens-Capitel ausgestelltes Zeugniß den Theresien-Orden, und einige Tage darauf von Sr. Majestät dem Kaiser selbst die huldvollste Eröffnung, daß der Befehl gegeben sey, ihm, weil er Familie habe, das Freyherrn-Diplom auszufertigen; zugleich wurde er nun zum wirklichen Chef des Generalquartiermeisterstabes ernannt. Da der Monarch nicht aufhörte auch während seiner höchst bedenklich gewordenen Krankheit sich alles Wichtige vorlegen zu lassen; so wurde Oberst Mack beynahe jeden zweyten Tag von dem wieder nach Wien zurückgekehrten Feldmarschall zu Sr. Majestät gesendet. Der Eindruck, wo der Kaiser 3 Tage vor seinem Hintritte mit ganzer Geisteskraft noch über den Gegenstand, welchen Mack vortrug, sprach und entschied, und diesem am Ende die Hand zum Kusse darreichte, blieb eine unauslöschliche Erinnerung, die ihn noch in seinem hohen Greisenalter mit der dankbarsten Wehmuth erfüllte. Im April begab sich der Oberste nach Mähren und dem dießseitigen Theile Galiziens, um für das dahin angetragene Hauptheer Stellungen wählen, und diese in Vertheidigungsstand setzen zu lassen. Der Feldmarschall, bisher aus politischen Gründen durch die Staatskanzley stets in Wien zurückgehalten, begab

ſich erſt Anfangs Juny zur Armee, und nahm ſein Hauptquartier zuerſt zu Kremſir, etwas ſpäter zu Neutitſchein. Von hier begab er ſich gegen Ende des Monats auf den äußerſten rechten Flügel der angetragenen Stellungen, und bereiste durch einige Tage im beſten Wohlſeyn die Gränze bis Grätz, eine Stunde herwärts Troppau, wo er ſich bald nach einem, von dem Fürſten Lichnowſky veranſtalteten großen glänzenden Gaſtmale, unwohl fühlte. Am folgenden Morgen erfuhr Mack von ihm, daß er ſehr unruhig geſchlafen habe und ſich gar nicht wohl befinde; dennoch konnte er nicht abgehalten werden ſich zu Pferde zu ſetzen, um die Recognoscirung gegen Heidenpilz fortzuſetzen. Nachdem er den Mora-Bach bey Grätz überſchritten hatte und eine Anhöhe hinanritt, wo eine kleine Verſchanzung angebracht war, bemerkte Mack, daß der Feldmarſchall ſich nur mit Mühe auf dem Pferde erhalte, und ſchickte eiligſt um ſeinen auf der Straße fahrenden Wagen. Als dieſer ankam, bewog er ihn mit Hilfe der ihn begleitenden Generale nach Neutitſchein zurückzufahren. Die Krankheit erklärte ſich bald als kaltes, jeden dritten Tag regelmäßig wiederkehrendes Fieber, deſſen vierter Anfall jedoch ſchon ſehr unbedeutend war. Da langten Depeſchen von Reichenbach an, welche ſtets durch den Feldmarſchall mit beygefügtem Gutachten nach Wien befördert wurden. Mit dieſen letzten war er, weil davon die endliche Entſcheidung abhing, entſchloſſen geweſen, ſich ſelbſt nach Wien zu begeben. Nun mußte Mack damit abreiſen, nachdem er von den Aerzten die Verſicherung mitnahm, daß die Krankheit des Feldmarſchalls für geheilt betrachtet werden könne. Als er aber nach 8

Tagen (am 14. Juny) von Wien zurückkehrte, fand er seinen großen Feldherrn sterbend, und hatte den unsäglichen Schmerz, ihn einige Stunden später hinscheiden zu sehen. Nach Loudons Tode unterzog sich F. M. Graf Lacy dem Oberbefehl der Armee, kam aber nicht mehr zu derselben, weil schon mit Ende July der Reichenbacher Vertrag abgeschlossen wurde. — Die Armee wurde aufgelöst; Mack begab sich nach Wien, um dort gegen ein Kopfübel, welches ihn in dem ungesunden, und für ihn sehr mühsamen Feldzuge von 1788 befallen, und sich seither immer mehr und mehr verschlimmert hatte, ärztliche Hilfe zu suchen. Dieser leidende Zustand wurde nach und nach so heftig, daß er nur liegend schreiben konnte, weil die sehr empfindlichen Schmerzen seines Hinterhauptes, nur wenn dieses einen Ruhepunkt erhielt, endigten. Eben so im Reiten, wo er bey starker Erhitzung oft fast alle Besinnung verlor, und vom Pferde auf die Erde gelegt werden mußte, um sich zu erholen und das Reiten fortsetzen zu können, weßhalb er auch auf seinen vielen Reisen meistens liegend zu fahren bemüssigt war. Die Versuche der Aerzte blieben fruchtlos. Er kehrte im Herbste von seinem ländlichen Aufenthalte in Pentzing nach Wien zurück, wo ihn bald darauf Kaiser Leopold als General-Adjutanten bey seiner Person anstellen wollte. Eine Gnade, die Mack wegen seines chronischen Kopfübels nicht anzunehmen wagte und wofür er sich das Commando eines Cavallerie-Regiments erbat. Er erhielt nach einiger Zeit jenes des 3ten damals Lobkowitzischen, jetzt O'Reillischen Chevaux-Legers-Regiments. Da er den Winter hindurch noch

in Wien blieb, so erhielt er von Sr. Majestät den höchstehrenvollen Auftrag, Ihren kaiserl. Hoheiten den Erzherzogen Carl und Joseph, die Geschichte des unlängst geendigten Türkenkrieges mit allen Belegen umständlich vorzutragen. Bey dieser Gelegenheit lernte er zuerst die ausgezeichneten glücklichen und frühreifen Anlagen des damals 19jährigen Erzherzogs Carl kennen, und in ihm den künftigen großen Feldherrn ahnen und verehren, und war so glücklich, sich seine besondere Huld und Gewogenheit zu erwerben. Im Frühjahre 1791 begab sich Mack zu seinem Regimente nach Zolkiew, unweit Lemberg in Galizien. — Im Spätherbst des folgenden Jahres erhielt er den hofkriegsräthlichen Befehl, sich auf das schleunigste nach Ofen zu dem Feldmarschall Prinzen Coburg zu begeben, welchem Se. Majestät den Oberbefehl über alle am Rhein und jenseits desselben aufgestellten k. k. Truppen übertragen hatten. Prinz Coburg schrieb ihm zugleich selbst, daß er wünsche, ihn für die Leitung der Armeegeschäfte bey seiner Person zu haben und ihn bald möglichst zu sehen hoffe. Auch vom F. M. Grafen Lacy, dem Gründer und Beförderer seines bisherigen militärischen Glückes, wurde er zu dieser Verwendung bey dem Prinzen aufgefordert, und hauptsächlich hiedurch bewogen, diesem Rufe zu folgen, ungeachtet er von seiner Kopfkrankheit nichts weniger als befreyt war. In Ofen angelangt, stellte er dem Prinzen seinen leidenden und für die ihm zugedachte Bestimmung höchst bedenklichen Gesundheitszustand vor, und bat ihn dringend, einen andern zu diesem Posten zu wählen. Eben so dringend aber forderte ihn der Prinz mit aus-

Digitized by Google

nehmender Güte auf, ſich demſelben zu unterziehen. Nach einigen Tagen begleitete er den Prinzen nach Wien, und nachdem dort von Sr. Majeſtät und dem Hofkriegsrathe die nöthigen Verhaltungsbefehle eingeholt waren, begab ſich der Prinz auf kurze Zeit nach Coburg, Mack aber reiſte über Freyburg nach Baſel, um den Rhein bis Mainz zu recognosciren, und an einem beſtimmten Tage mit erſterem wieder in Frankfurt zuſammenzutreffen. Einige Poſten herwärts von Freyburg traf er mit dem ſeither in ruſſiſchen und franzöſiſchen Dienſten berühmt gewordenen Herzog von Richelieu zuſammen, welcher in frühern Jahren unter dem Namen eines Comte de Chinon im Gefolge des franzöſiſchen G. L. Bouillé den öſterreichiſchen Uebungslagern beygewohnt, und mit Mack ein enges Freundſchaftsbündniß geſchloſſen hatte. Er war vom Prinzen Condé abgeordnet worden, um die Schreckensnachricht von der Hinrichtung Ludwigs XVI. nach Wien und Petersburg zu überbringen. Bey dieſer Gelegenheit äußerte Richelieu den ſehnlichſten Wunſch, dem künftigen Feldzuge bey der öſterreichiſchen Armee als Volontär beyzuwohnen, wozu ihm Mack die Erlaubniß erwirkte, welchem er in der Folge bey dem Generalſtabe ſehr nützliche Dienſte leiſtete. Nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen im kön. preußiſchen Hauptquartier zu Frankfurt, und einigen Conferenzen mit dem Herzog von Braunſchweig, begab ſich Prinz Coburg mit Mack nach Coblenz. Schon war die franzöſiſche Kriegserklärung gegen Holland nicht mehr in Zweifel zu ziehen, und die wichtige Feſtung Maſtricht in einer geringen Entfernung bereits eingeſchloſſen. Der Fall dieſes

wichtigen Platzes drohte den unvermeidlichen Untergang der nur wenige Meilen vom Rheine an der Erfft und Roer aufgestellten Armee, die zu ihrer Rettung auf jenem Strome keine Brücke hatte. Es lag klar am Tage, daß jeder offene Angriff zu ihrer Befreyung nicht nur erfolglos bleiben, sondern auch höchst unglücklich ausfallen würde. Nur auf Ueberraschung während der feindlichen Unternehmung auf Mastricht, war einige Hoffnung zu setzen, daher wurde beschlossen, daß Prinz Coburg, um durch seine Ankunft bey der Armee nicht die Aufmerksamkeit des Feindes zu wecken, zu Coblenz bleiben, und nur Mack, um die Lage der Sachen zu untersuchen, sich dahin begeben sollte. Dieser recognoscirte die Roer, ließ auf mehreren Punkten Verschanzungen anlegen, und brauchte überhaupt alle Mittel, die den Feind in Sicherheit wiegen konnten. Mastricht wurde mittlerweile eingeschlossen und heftig beschossen. Mack machte nun seine Entwürfe die feindliche Observations-Armee zu überraschen, und theilte sie dem bisherigen Commandirenden mit, von welchem sie aber gänzlich verworfen wurden. Desto mehr Beyfall fanden sie bey Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Carl, welchen Mack zu seiner unaussprechlichen Freude an der Spitze einer Grenadier-Brigade zu Cöln getroffen hatte, bey welcher Gelegenheit der Erzherzog ihm auch erklärte, daß er mit Vergnügen das Commando der Avantgarde der Colonne, welche den Hauptschlag ausführen sollte, übernehmen würde. Nun begab sich Mack zu seinem commandirenden Feldmarschall nach Coblenz, welcher ihm hier die von dem bisherigen Commandirenden erhaltenen

Gegenvorstellungen mittheilte, aber dieser ungeachtet für Macks von ihm reiflich erwogene Entwürfe, die vollste Genehmigung aussprach. Da es von großer Wichtigkeit war, daß der Prinz erst am Vorabend der Unternehmung bey der Armee erscheinen sollte, die Einleitungen zu derselben aber schon mehrere Tage früher getroffen werden mußten, so wurden die Hauptpunkte derselben von ihm unterzeichnet, und der Befehl beygefügt, daß sie vom Armee-Commando, so wie sie Mack vorlegen würde, an die Betreffenden abgeschickt werden sollten. Diesem Befehle gemäß ließ zwar der bisherige Commandirende alle Einleitungen treffen, erklärte aber zugleich, daß er an den Prinzen noch einmal Vorstellungen gegen eine Unternehmung machen würde, von welcher er den unvermeidlichen Untergang der Armee besorge. Mack berichtete diese Aeußerung auch seinerseits dem Feldmarschall, reclamirte seine ihm nach reifer Ueberlegung bereits ertheilte Genehmigung, und erhielt folgende Antwort:

Coblenz den 25. Februar 1793.

„Ich danke Ihnen lieber Herr Obrister für die mir „überschickte Disposition und Beylagen. Sie wissen be„reits im Voraus, daß ich vollkommen damit einver„standen, am allerwenigsten aber durch eine Vorstellung „davon abzubringen bin, die sich auf eine zweifelhafte „höchst unwahrscheinliche Unternehmung gründet, die „uns vom Hauptzwecke entfernen würde, anstatt daß „wir ihm zueilen müssen. Ich antworte höflich, aber „bestimmt. Der Uebergang über die Roer ist jetzt der „wichtigste Gegenstand. Ich bin überzeugt, daß Sie

„alles Mögliche thun werden, ihn unfehlbar und ohne „zu augenscheinlichem Risico zu veranstalten. Den 27. „früh gehe ich mit der Post von hier ab u. s. w.“ —

Die am Schlusse dieses Schreibens hinzugefügte Ueberzeugung war für Mack freylich etwas niederschlagend, denn er hatte das große Wagniß, welches mit der Unternehmung verbunden war, dem Prinzen keineswegs verhehlmlichet, und solches als nothgedrungenen Rettungsversuch dargestellt, der, wenn er mißlingen sollte, nicht mehr Unheil herbeyführen würde, als nach dem Falle von Mastricht durch die Vereinigung der Heere von Dumourier und Custine und ihre Ueberströmung des, damals für die neufranzösischen Grundsätze sehr geneigten, Deutschlands unvermeidlich erfolgen würde. Er fühlte ganz das Gefährliche seiner Lage, wenn die von ihm entworfenen Pläne scheitern sollten, blieb aber seiner Ueberzeugung treu, weil jeder Aufschub um den Prinzen selbst an Ort und Stelle erst Untersuchung anstellen zu lassen, die Unternehmung vereiteln konnte. Prinz Coburg kam den letzten Februar ohne alles Geräusch zu Düren an; mit einbrechender Nacht gingen die bereits nahe herbeygezogenen Truppen in möglichster Stille über die steinerne Brücke der Roer, und wurden in der jenseitigen schmalen Ebene geordnet. Mit dem ersten Anbruche des Tages wurde der Marsch auf die nächste Anhöhe, wo die österreichischen Vedetten stunden, angetreten, und bald erlangte man die Ueberzeugung der vollkommen gelungenen Ueberraschung, da aus mehreren nahe liegenden Dörfern größere und kleinere feindliche Abtheilungen in der hastigsten Eile in ihre ver-

schanzte Stellung bey Eschweiler (auf der Straße nach Aachen) flüchteten. Gegen diese Stellung wurde nun, um sie in Schach zu halten, eine Abtheilung entsendet, während die Haupt-Colonne — an ihrer Spitze die aus beyläufig 5000 Mann aller Waffengattungen bestehende Vorhuth des Erzherzogs Carl — ihren Marsch gegen die feindliche Hauptstellung bey Aldenhoven, oder vielmehr bey dem unweit von diesem auf der Aachner Straße liegenden Dörfchen Hoingen, so schleunig als es der nasse Boden nur immer erlaubte, querfeld fortsetzte, bis die Avantgarde die Stellung des Feindes überflügelt hatte. Die Truppen marschirten auf, und fingen an den Feind zu beschießen, um ihn auf seinem rechten Flügel und in der Front zu beschäftigen. Der Erzherzog warf sich der Disposition gemäß durch eine Linksschwenkung seiner Vorhuth im Sturmschritte in die linke Seite und in den Rücken des Feindes, und zwang ihn dadurch seine Stellung, ohne einen Angriff zu erwarten, eiligst zu verlassen. Der erlauchte junge Held führte mit der Umsicht, Thätigkeit und Festigkeit eines vollendeten Feldherrn, den entscheidenden Schlag dieses ersten Tages aus, von welchem nun der fernere beste Erfolg zu hoffen war. Am folgenden Morgen ward der Marsch von der Armee nach Roldue, wo man die verschanzte feindliche Position schon verlassen fand, von der Avantgarde aber bis Fouquemont fortgesetzt. Hier griff der Erzherzog Nachmittags eine zurückgebliebene feindliche Nachhuth an, und warf sie zurück. Am 3. März gegen Mittag durchzog die Armee das befreyte Mastricht, dessen Umgebungen der Feind in der vorhergehenden Nacht gänzlich

verlassen hatte, und würde jenseits der Maas im Fürstenthume Lüttich in Cantonnirungs-Quartiere vertheilt. Am 4. und 5. vertrieb der Erzherzog den Feind von Tongres und St. Tron, setzte sich hier mit seiner Avantgarde fest, vertrieb einige Tage später den Feind auch von Tirlemont, und dehnte seine Vorposten noch eine Stunde vorwärts aus. Bald darauf begab sich Mack zu dem Herzog von Braunschweig-Oels in das Hauptquartier nach Geldern, um ihn auf das dringendste aufzufordern, bey der bevorstehenden Vorrückung des österreichischen Heeres sich mit seinem 8000 Mann starken preußischen Corps ebenfalls in Bewegung zu setzen, auf gleicher Linie mit jenem zwischen der Hauptstraße nach Löwen und den vom Feinde besetzten holländischen Gränzfestungen vorzurücken, und dessen rechte Seite zu decken. Der Herzog gab erst nach vielen Schwierigkeiten die Verheißung, daß er seine Truppen unverweilt bey Grave versammeln, von dort aus vorrücken, und sich mit dem rechten Flügel der österreichischen Armee in Verbindung setzen würde. Am 15. März konnte endlich die Armee dießseits der kleinen Geete in ein Lager zusammengezogen werden, und Mack wählte, mit **Vermeidung aller an diesem Bache liegenden Dörfer,** eine vertheidigungsfähige Position, die er auf einigen wenigen Punkten, besonders auf der von Löwen herführenden Hauptstraße, und jenseits derselben, gegenüber von dem an der Geete liegenden Städtchen Leau, verschanzen ließ. Die Armee zählte, mit Einschluß von 2 neu angelangten Cavallerie-Regimentern, kaum 30,000 Streitbare; denn ein bedeutender Truppenkörper mußte

gegen das vom Feinde ſehr ſtark beſetzte Namur aufgeſtellt bleiben, und auch zur Deckung des rechten Flügels, beſonders gegen Dieſt, Entſendungen gemacht werden, weil des Herzogs von Braunſchweig Verſprechen unerfüllt blieb. Am 16. Morgens nach dem Abkochen wurde die Armee in Bewegung geſetzt, um auf 4 Brücken über die kleine Geete zu gehen, und ſich jenſeits dieſer an der beyläufig anderthalb Stunde entfernten großen Geete aufzuſtellen. Während dieſes Ueberganges erſchienen plötzlich die aus Tirlemont zurückgeworfenen öſterreichiſchen leichten Truppen, und eine feindliche Abtheilung beſetzte die zwiſchen den beyden Bächen liegenden alles beherrſchenden Anhöhen. Die ſchon größtentheils über die kleine Geete gelangten Abtheilungen wieder zurückkehren zu machen, war mit der Gefahr verbunden, daß ihnen der Feind auf dem Fuße folgen würde. Es wurde alſo räthlicher gefunden, dieſe Abtheilungen in zwey Treffen aufmarſchiren, und zugleich den Feind auf ſeinen beyden Flügeln durch leichte Cavallerie beſchäftigen zu laſſen, was ſo gut gelang, daß er es bey einer Kanonade gegen die aufmarſchirten Linien der Kaiſerlichen bewenden ließ, und dieſe bey eingetretener Nacht ſich wieder über die kleine Geete in ihre Mittags verlaſſene Stellung zurückziehen konnten. Am folgenden Tage blieb der Feind ruhig. Es ſchien, er wolle in ſeiner vortheilhaften Stellung zwiſchen beyden Bächen verweilen, und hier Verſtärkung abwarten. Da entwarf Oberſt Mack den Plan, in der Nacht des folgenden Tages über den Bach bey Leau zu ſetzen, und ſich in die linke Seite des Feindes zu werfen. Am 18. Morgens wurden die Anführer der

hiezu bestimmten Abtheilungen zu dem Prinzen Coburg berufen, um ihnen ihre Aufgabe zu erklären. Kaum war aber damit der Anfang gemacht worden, als von allen Seiten Meldungen von dem Uebergange und Angriffe des Feindes erschienen. Die Generale eilten auf ihre Posten. Alle Angriffe, welche der Feind durch Plänkler und geschlossene Abtheilungen machen ließ, wurden zu seinem bedeutenden Verluste meistentheils durch Kartätschenfeuer und den Säbel der österreichischen Reiterey vereitelt, und seine Truppen in die Dörfer oder Gestrippe, aus welchen sie gekommen waren, zurückgewiesen. Diese Gefechte dauerten in der Mitte und auf dem rechten Flügel bis Nachmittag 4 Uhr fort. Nun drang eine zahlreiche dicht geschlossene Colonne auf der breiten gepflasterten Hauptstraße im Sturmschritte vor. Man ließ sie ruhig fortschreiten, bis ihre Spitze gegen die auf einer rückwärtigen Anhöhe errichtete verdeckte Batterie gelangte, und von ihrem höchst wirksamen Kartätschenfeuer empfangen wurde. Nun fiel zu gleicher Zeit der Erzherzog mit der Grenadier- und Cavallerie-Reserve plötzlich auf sie, und trieb sie zur eiligsten zerstreuten und von großem Verluste begleiteten Flucht. Die ganze linke Hälfte der feindlichen Armee verließ die kleine Geete, und flüchtete, durch die leichte österreichische Reiterey verfolgt, gegen Tirlemont. Aus der Mitte des kaiserlichen Heeres wurde ungesäumt Verstärkung nach dem linken Flügel abgeschickt, wo das Gefecht von beyden Seiten noch unentschieden fortdauerte. Mack war von den Anstrengungen des Tages gegen Abend so ganz kraftlos geworden, daß ihn Se. k. Hoheit, von Ihrem

Leibwundarzte begleitet, in Ihr ganz nahe liegendes Quartier bringen ließen, weil Landen, wo sich das Hauptquartier befand, zu weit entfernt war. Eine Stunde nach eingebrochener Nacht, als der Oberst eben noch im Bette an einer Disposition für den folgenden Tag arbeitete, erschien bey ihm der F. M. Prinz Coburg, und eröffnete ihm, der commandirende General des linken Flügels, welcher zwar nicht gesiegt hatte, aber auch keineswegs besiegt worden war, habe ihm melden lassen, daß sich seit eingebrochener Nacht der Feind ihm gegenüber unaufhörlich verstärke, und daß er glaube, den Rückzug unter Begünstigung der Nacht gegen Maestricht anrathen zu müssen. Oberst Mack sollte nun die Ordnung des allgemeinen Rückzuges entwerfen, war aber durch den Erzherzog kräftig unterstützt bald so glücklich, den commandirenden Feldmarschall zu überzeugen, daß eine Schlacht, bey welcher die eine Hälfte der feindlichen Armee in die Flucht geschlagen worden, und die zweyte keinen Vortheil gewonnen habe, unmöglich verloren seyn könne, und die Truppen erhielten Befehl, sich mit anbrechendem Tage zum Schlagen bereit zu halten. Als der Morgen anbrach, fand man keine Spur mehr vom Feinde, die Rückzugsbewegungen desselben waren falsch als Verstärkung ausgelegt worden. Die gewonnene Schlacht war nicht nur für die Niederlande und für Holland, sondern für ganz Deutschland von großer Wichtigkeit; durch ihren Verlust würde der im vorhergegangenen Feldzuge so berühmt gewordene Dumourier mit unermeßlichen Streitkräften verstärkt worden, und wahrscheinlich Frankreichs Bonaparte gewor-

den seyn, wozu er alle Anlagen in reichlichem Maße besaß. Wegen Mangel an Munition konnte das Heer erst am 21. weiter gegen Löwen vorrücken; das Hauptquartier wurde an diesem Tage zu Bierbek genommen. Hier erschien Nachmittags der französische General-Adjutant Oberst Montjoye bey Mack, und machte Anträge wegen Auswechslung der Gefangenen. Von Verabredung eines Waffenstillstandes, wie Dumourier in seinen Memoiren sehr irrig behauptet, geschah hier keineswegs Erwähnung. Am 22. wurde die feindliche Armee in allen ihren dießseits Löwen genommenen Stellungen angegriffen, und nach mehreren sehr hitzigen und hartnäckigen Gefechten Nachmittags zum Rückzuge gezwungen. Diesen setzte der Feind in den folgenden Tagen gegen Brüssel, und später gegen Ath fort. Nur mit der größten Vorsicht konnte man wagen ihm zu folgen, da die österreichische Armee wegen bedeutender Entsendungen und erlittenen Verluste nicht einmal mehr 30,000 Mann erreichte, das preußische Hilfs-Corps aber noch stets bey Grave verweilte. Am 27. März, als Oberst Mack eben von Brüssel aus über Hall eine Erkundung längs der jenseits diesem Städtchen ausgestellten Vorpostenskette vornehmen wollte, erschien bey ihm als Parlamentär der General-Adjutant Montjoye, und eröffnete, daß er von seinem Oberfeldherrn beauftragt sey, den Obersten zu einer wichtigen Unterredung in das französische Hauptquartier nach Ath einzuladen. Mack meldete in einigen Zeilen diese Einladung seinem commandirenden Feldmarschall, nahm sie an, folgte dem Obersten Montjoye, und traf mit ihm gegen Abend zu Ath ein, wo er den Ober-

General Dumourier in einer zahlreichen Versammlung französischer Offiziere fand, und ihm, der von Montjoye erhaltenen Weisung gemäß, eröffnete, daß er wegen Auswechslung der Gefangenen bey ihm erscheine. Gleich nach der Tafel entließ Dumourier die größere Zahl der Tischgenossen, nahm den Obersten Mack bey der Hand, und führte ihn durch zwey Zimmer in ein rückwärtiges Cabinett. Ihnen folgten die Zurückgebliebenen, nämlich: der General-Lieutenant Duc de Chartres (damals Egalité), General-Lieutenant Valence, General Thouvenot, Chef des französischen Generalstabs, und der General-Adjutant Montjoye. Hier erklärte Dumourier: er wäre entschlossen den Gräueln seines Vaterlandes ein Ende zu machen, und den Dauphin auf den Thron zu setzen, wozu es aber das feyerliche Versprechen des Prinzen Coburg bedürfe, daß er ihn von nun an, in seiner hinter dem Denderfluße bezogenen Stellung, ferner nicht mehr beunruhigen werde. Mack antwortete ihm: dieses Wort würde und könne der Prinz nicht geben, da er seine errungenen Vortheile verfolgen müsse, so lange sich noch ein Franzose in den Niederlanden und eine niederländische oder holländische Festung in französischen Händen befände. Dumourier, der diese Erklärung mißfällig aufnahm, erwiederte, daß er noch ein Heer habe welches sich täglich verstärke, und daß das Kriegsglück nicht immer gegen ihn seyn würde. Als ihm Mack hierauf nur durch ein Achselzucken geantwortet hatte, erhob sich der französische Ober-General vom Ruhebette, auf welchem er mit ihm saß, und begab sich mit seinen obengenannten Begleitern an das Fenster. Nach einer Be-

rathschlagung von 6 bis 8 Minuten, warf er sich wieder auf das Ruhebett, und Mack erhielt von ihm die Erklärung, daß er alle Bedingnisse, die man ihm zur Erreichung des ausgesprochenen Vorhabens zweckmäßig machen wolle, zu erfüllen beschlossen habe. Hierauf wurde verabredet, daß sich Dumourier allmählich auf die französische Gränze zurückziehen, und die festen Plätze räumen, Prinz Coburg aber ihn auf Verlangen in dem ausgesprochenen Unternehmen mit seiner ganzen Macht unterstützen werde. Als alles auf gegenseitiges Ehrenwort ohne eine Zeile niederzuschreiben, besprochen und beschlossen war, verließ Mack um Mitternacht das französische Hauptquartier, und kehrte nach Brüssel zurück. Dieß war die erste und einzige Convention, welche mit Dumourier abgeschlossen wurde, und alles was er von einer frühern in seinen Memoiren sagt, ist reine Erdichtung. Die Convention wurde treu und pünktlich erfüllt, und mit Ende des Monats standen beyde Heere auf ihrer äußersten Gränze. Das österreichische Hauptquartier zu Quievrain, das französische zu St. Amand. Am 2. April lieferte Dumourier die 4 Convents-Commissäre, welche ihn nach Paris hatten führen sollen, und den General Bournonville, der das Commando seiner Armee zu übernehmen bestimmt war, an den Prinzen Coburg aus. Einige Tage später ließ er durch Montjoye den Antrag machen, Prinz Coburg, Erzherzog Carl und Oberst Mack sollten sich nach Bossu, unweit der französischen Gränze gegen Condé zu, begeben, wo er sich selbst auch einfinden, und mit ihnen vor seinem nahen Aufbruche nach Paris die letzte Verabredung

halten würde. Man folgte der Einladung, aber vergeblich wurde Dumourier bis gegen Abend erwartet. Eine Stunde nach eingebrochener Nacht, kam ein Offizier von den Vorposten aus dem Dorfe Bury in Mons angesprengt, durch welchen der dahin geflüchtete französische Obergeneral den Obersten Mack beschwören ließ, sich auf das schleunigste zu ihm zu begeben. Dieser erfüllte seinen Wunsch, fand ihn von mehreren Generalen und höheren Offizieren umgeben, und vernahm, daß er auf seinem Wege nach Condé von Insurgenten angefallen, und über die Schelde zu flüchten gezwungen worden sey. Zugleich wurde Mack aber auch die Versicherung ertheilt, daß die vielen Anwesenden gekommen wären, ihren Oberfeldherrn dringend zur Rückkehr aufzufordern, indem der Aufruhr sich keineswegs auf sein Heer verbreitet hätte. Nur fügte er hinzu, wäre ihm, um allen Verdacht von sich zu wälzen, eine Proclamation des Prinzen Coburg nöthig, daß er alle auf Dumouriers Verlangen zu besetzenden Plätze, einst treu an die Krone Frankreichs zurückstellen würde. Mack, welchem es vor allem darum zu thun seyn mußte, die im Angesichte so vieler höchst bedeutenden französischen Festungen aufgestellte, äußerst schwache österreichische Armee, wenigstens bis zum Eintreffen der erwarteten Verstärkungen, von einer im Felde stehenden feindlichen Armee zu befreyen, nahm nicht den geringsten Anstand, jene Proclamation zu bewilligen, und sie wurde, um zu Mons gedruckt zu werden, sogleich in Eile entworfen. Gegen Anbruch des Tages begleitete Mack den Obergeneral und sein Gefolge an die Schelde, und vernahm noch das laute Freudengeschrey,

mit welchem dieſer jenſeits aufgenommen wurde. Doch noch an demſelben Tage zwang Dumourier ein faſt allgemeines Abfallen ſeiner Truppen, beſonders ſeiner ganzen Artillerie, ſich mit ſeinen Vertrauten nach Tournay zu retten, wohin ihm nur eine kleine Zahl der Seinigen folgte.

Inzwiſchen war der Erbſtatthalter von Holland erſucht worden, ſich nebſt den zum Oberbefehl der engliſchen und holländiſchen Armee beſtimmten Feldherren, und dem engliſchen und preußiſchen Geſandten, zu einem am 9. April abzuhaltenden Congreß nach Antwerpen zu verfügen. Prinz Coburg reiſte am 8. Morgens dahin ab, Mack blieb noch zurück, um ſich in die Gegend von Condé zu begeben. Er ließ dieſen Platz durch Reiterey umzingeln, und ſah bald die Ueberſchwemmungs-Schleuſen eröffnet, welcher Umſtand den wichtigen Vortheil gewährte, daß die Blokade des Platzes mit einer weit minderen Truppenanzahl beſtritten werden konnte. Nachdem hiezu alle nöthigen Anſtalten getroffen waren, trat er die Reiſe nach Antwerpen ebenfalls an. Dort erſchienen nebſt dem Erbſtatthalter der Herzog von York und der Erbprinz von Oranien, als Oberbefehlshaber der engliſchen und holländiſchen Truppen, mit ihren erſten General-Adjutanten, der engliſche Bothſchafter Lord Aukland, und der preußiſche Geſandte Graf Köller. Dieſe Herren, die öſterreichiſche Armee für dreymal ſtärker als ſie war, haltend, ſtanden in dem Wahne, daß die franzöſiſche durch ſie hätte vernichtet werden können, und daß die mit Dumourier geſchloſſene Waffenruhe, auch nach ſeiner Entfernung

zwischen beyden Heeren fortdauernd wäre. Hierüber äußerte sich besonders der einflußreiche Lord Aukland gleich am Anfange der Conferenz mit Heftigkeit. Nachdem aber Oberst Mack die wahre Lage der Sachen umständlich vorgetragen, und seinen Bericht mit Erwähnung der eingeleiteten Blokade von Condé geschlossen hatte, strömte der Lord in lebhaften Beyfallsbezeigungen über, und äußerte den Wunsch, es möchte ihm nach dem Schlusse der Conferenz ein gedrängter Aufsatz über den Verlauf der Ereignisse zugestellt werden, um solchen noch in derselben Nacht durch einen Eilboten nach London abfertigen, und die dort ebenfalls vorherrschenden irrigen Meinungen berichtigen zu können. Nun wurde über die Zahl, Ausrüstung und Zeit der Erscheinung der englischen, hannöverischen und holländischen Truppen, wie auch über das in Holland auszurüstende Belagerungsgeschütz das Nöthige verhandelt und festgesetzt. Lange noch darauf blieb die kleine österreichische Armee sich allein überlassen. Nur preußische Truppen, deren Oberbefehl mittlerweile statt des abberufenen Herzogs von Braunschweig-Oels der General-Lieutenant Knobelsdorf erhalten hatte, trafen bald darauf ein, und stellten sich bey St. Amand auf. Das österreichische Heer war in zwey Hälften, jede von höchstens 15,000 Mann getheilt; die eine derselben war jenseits der Schelde zwischen Valenciennes und Condé im Bois-de-Raismes aufgestellt, die andere dießseits vorwärts vom Hauptquartier zu Quievrain. Unterdessen hatte sich die bey Famars nächst Valenciennes in einem verschanzten Lager versammelte feindliche Armee ungeheuer verstärkt,

und rückte am 1. May früh Morgens auf allen Seiten gegen der Verbündeten Stellungen vor. Oberst Mack ließ schnell die Truppen im Lager von Quievrain aufbrechen, und gegen die Avantgarde hineilen. Man rückte im Sturmschritte gegen die vom Feinde schon besetzten Dörfer, ihre Besatzung wurde auf die im Anzuge begriffenen Heersäulen zurückgeworfen, und die ganze weit überlegene feindliche Macht in größter Unordnung gegen den Ronell-Bach gedrängt, über welchen sie unter dem Schutze ihres dort aufgestellten schweren Geschützes zurückging. Nur mit der äußersten Ueberwindung hatte Mack bey dieser Gelegenheit durch einige Stunden die heftigste Anstrengung ausgehalten, und wurde beynahe bewußtlos in das Hauptquartier zurückgebracht. Bey der zunehmenden Hitze vermehrte sich sein Kopfübel täglich, und nun war er gezwungen, dem Prinzen Coburg zu erklären, daß er ohne gegen Pflicht und Gewissen zu handeln, seiner bisherigen Dienstleistung sich nicht länger unterziehen, und nur noch bis zu der herannahenden Schlacht von Famars ausharren könne. Deßhalb wurde bald darauf der F. Z. M. Fürst Hohenlohe zum Generalquartiermeister beym Heere in den Niederlanden ernannt. Dieser langte 6 Tage vor der Schlacht, für welche bereits Alles vorbereitet und eingeleitet war, im Hauptquartiere an. In der Schlacht selbst wurde Oberst Mack verwundet. Der Erzherzog Carl, in dieser Zeit General-Gouverneur der Niederlande, ließ den Verwundeten nach seiner Sommer-Residenz Laken bey Brüssel bringen, und dort durch seinen Leibwundarzt behandeln. Da erhielt er die Nach-

richt, daß Se. Majeſtät Kaiſer Franz geruhet haben, ihn, der nur noch Oberſter war, zum Inhaber eines Cavallerie-Regiments zu ernennen, mit welcher Würde damals ein jährlicher Gehalt von 4000 fl. verbunden war. Dieſe Auszeichnung, welche bisher außer Prinzen des Herrſcherhauſes, nur äußerſt ſelten ſehr hoher Geburt zu Theil geworden war, mußte ihn, als eine ganz außerordentlich gnädige Anerkennung ſeiner guten Dienſte, mit dem tiefſten Dank erfüllen. Mit Ende Juny konnte er ſeine Reiſe antreten, und, nachdem er einige Tage zu Wien verweilt hatte, ſich der ihm ſo nothwendigen ländlichen Ruhe auf einem in Böhmen angekauften Landgute weihen. Nachdem er dieſe durch fünfthalb Monate zu leidlicher Herſtellung ſeiner Geſundheit benützt hatte, wurde er eiligſt nach Wien berufen, wo ihn der Monarch aufforderte, ſich wieder nach den Niederlanden zu begeben, weil Se. Majeſtät entſchloſſen war, ſich dort im nächſten Frühjahre ſelbſt an die Spitze der verbündeten Heere zu ſetzen. Nach den ehrerbietigſten Vorſtellungen über die Hinfälligkeit ſeiner Geſundheit, und die Unzulänglichkeit ſeiner phyſiſchen Kräfte, erklärte er ſich bereit, ſich dem allerhöchſten Willen des Kaiſers zu unterwerfen, erbat ſich aber die Gnade, wenn Se. Majeſtät ſich in der Folge bewogen finden ſollten, die Armee wieder zu verlaſſen, ebenfalls von ſeinem Poſten abtreten, und in den ihm ſo nöthigen Ruheſtand zurückkehren zu dürfen. Er erhielt die beſtimmte allergnädigſte Verheißung der Erfüllung ſeiner Bitte.

In der erſten Hälfte Jänners trat Mack ſeine Reiſe mit dem Auftrage an, die Lage des Heeres am Rheine zu unterſuchen, und darüber an den Monarchen zu berichten. Zu Ende des Monats traf er in den Niederlanden ein, eben in dem Zeitpunkte, wo der allmächtige Robespierre die franzöſiſche Armee mit 300,000 Mann zu vermehren beſchloſſen hatte, deren größte Zahl gegen die Niederlande beſtimmt war. Auch hatte damals ſchon Preußen erklärt, daß es mit Ausnahme ſeines Reichs-Contingents, ſein Heer zurückziehen müßte, wenn nicht deſſen Verpflegung von den andern Reichsſtänden übernommen würde, welche dieſes beſtimmt verweigerten. Unter dieſen Umſtänden mußte ſich Mack in der Hälfte Februars auf Befehl ſeines Hofes, und dringendes Verlangen der engliſchen Regierung, nach London begeben, um über den herannahenden Feldzug das Nöthige zu verabreden. Einige Tage früher war ſchon der Commandirende der engliſch-hannöveriſchen Armee, Herzog von York, ebenfalls dahin berufen worden. Mack vernahm gleich nach ſeiner Ankunft zu großem Erſtaunen vom Miniſter Pitt, daß der Herzog von York nicht mehr nach den Niederlanden zurückkehren, ſondern der kurz zuvor aus Oſtindien angelangte Lord Cornwallis den Oberbefehl an ſeiner Stelle übernehmen würde. Der Oberſte drückte hierüber ſeine tiefe Beſtürzung aus, und ſchilderte lebhaft den üblen Eindruck, welchen dieſe Verfügung verurſachen würde, da der Herzog ſich durch ſein Betragen die hohe Achtung der ganzen öſterreichiſchen Armee erworben hätte. Zugleich erklärte er, und führte Beweiſe an, daß dieſer Beſchluß nur durch Eifer-

sucht und Intriguen herbeygeführt worden seyn könne. Es gelang ihm den Minister zu überzeugen, der ihn aufmunterte, diesen Gegenstand eben so freymüthig bey dem Könige Georg III. von England zu verfechten, von welchem allein die Entscheidung desselben abhinge. Dieß that Mack bey der Audienz des folgenden Tages, und noch am Abende erschien die königliche Entscheidung, durch welche der Herzog in seinem Oberbefehle bestätigt, der hannöverische Feldmarschall Freytag abberufen, und durch den General der Cavallerie Grafen Wallmoden ersetzt wurde. Die Minister bewilligten überdieß Subsidien für ein preußisches Heer von 50,000 Mann, welches bloß zu den Unternehmungen der niederländischen Hauptarmee mitzuwirken bestimmt seyn sollte. Nachdem auch noch andere minder wichtige Gegenstände abgehandelt waren, trat Mack am fünften Tage nach seiner Ankunft die Rückreise an. Wenige Stunden vor dieser, wurde ihm noch durch Lord Greenville, Minister der auswärtigen Geschäfte, eröffnet, daß ihm Se. Majestät der König einen Ehrendegen bestimmt habe, welcher aber erst verfertigt werden würde. Mack erhielt diesen auch wirklich später. Die Pracht desselben übertraf weit seine Erwartung. Der goldene Griff, fast ganz mit kostbaren Brillanten bedeckt, war mit dem Namenszug des Königs geziert.

Mittlerweile näherten sich die ungeheuren Massen, welche der Feind aus seinem Innern gegen die niederländischen Gränzen in Bewegung gesetzt hatte, täglich mehr und mehr. Gleich nach seiner Rückkunft aus England trat Mack eine Recognoscirungs-Reise längs der

Luxemburger Gränze nach Trier an, um ſich von hier in das preußiſche Hauptquartier zu begeben, und mit dem Feldmarſchall Möllendorf über den herannahenden Feldzug das Nöthige zu beſprechen. Jedoch ſchon in Trier erwartete ihn ein Courier des Prinzen von Coburg mit dem Befehle, ſchleunigſt zurückzukehren, weil von dem ſchon ſehr verſtärkten feindlichen Heere, ein naher Angriff zu beſorgen wäre. Er ſchickte alſo die Hauptpunkte der ihm aufgetragenen Unterhandlung ſchriftlich an den von öſterreichiſcher Seite im preußiſchen Hauptquartier angeſtellten F. M. L. Grafen Wartensleben, in welchen unter andern die Hoffnung ausgedrückt war, ſich ſpäter gemeinſchaftlich mit der preußiſchen Armee den Weg gegen Paris zu öffnen. Dieſe Hoffnung war ſtillſchweigend auf einen glücklichen Erfolg der Bemühungen des mit größter Schnelle nach Wien abgereiſten Erzherzog Carl gegründet, durch welchen die Streitkräfte in den Niederlanden, mit Inbegriff der 50,000 Preußen, auf 350,000 Mann gebracht werden ſollten, wodurch die Möglichkeit erreicht worden wäre, nach der Eroberung von Landrecy auch jene der nicht ſehr bedeutenden Plätze Avesnes, Rocroy und Mezieres zu erzielen, und die vorliegenden Feſtungen Maubeuge, Philippeville und Charlemont abzuſchneiden, ſodann aber mit 200,000 Mann den Marſch gegen Paris anzutreten, während die übrigen 150,000 zurückgeblieben wären, um die Niederlande zu decken. Wer ſich die gränzenloſe Verzweiflung aller Claſſen der damaligen Bevölkerung Frankreichs über die Tyraney des Wütherichs Robespierre in das Gedächtniß zurückrufen will, wird es

wohl nicht unmöglich finden, daß dieſe Vorrückung durch ein offenes, fruchtbares Land, in welchem die Verbündeten durch ihre, wenn nicht an Zahl, doch an Güte weit überlegene Reiterey, gegen die der wahren kriegeriſchen Haltung noch größtentheils ermangelnden Franzoſen ſo kräftig wirken konnten, damals gelingen, und dem Kriege ein erwünſchtes Ende hätte machen können, und dieſes um ſo mehr, als ihr eine verſöhnende und beruhigende Proclamation unter Garantie des Kaiſers und des Königs von Preußen vorangehen ſollte. Aber die Vorſchläge des Erzherzogs wurden wegen angeblichem Mangel an Menſchen und am Gelde nicht verwirklicht. Es war notoriſch, daß der Feind gegen den Rhein und die Moſel, dort auf ſeine feſten Plätze vertrauend, nur die nothdürftigſten Vertheidigungskräfte aufſtellte, und ſeine ganze ungeheure Uebermacht gegen die Niederlande hinzog, um das Land und die verlorenen Feſtungen wieder zu erobern. Dennoch blieben dort, nach Preußens durch andere Reichsſtände unterſtütztem Antrage, wenigſtens 60 bis 70,000 Mann mehr als nöthig verſammelt, die zum Schutze der Niederlande ſo unentbehrlich waren. Unter ſo ungünſtigen Umſtänden trafen Se. Majeſtät der Kaiſer in der Hälfte Aprils in den Niederlanden ein, und übernahmen den Oberbefehl, nachdem kurz zuvor Oberſt Mack zum General-Major befördert worden war. Die allgemeine Stimme war, daß man ſich bey der großen Uebermacht des Feindes auf ſtrenge Vertheidigung werde beſchränken müſſen. Prinz Coburg aber und General Mack hielten es für das gefährlichſte, den Feind ſeinen Angriffs-Entwurf ruhig vollenden zu

laſſen, und ihn ſtehenden Fußes zu erwarten. Dieſe Ueberzeugung beſtimmte ſie, dem Monarchen den Vorſchlag einer Unternehmung auf Landrecy zu machen, einen kleinen, aber als vorſpringenden Punkt, durch welchen die Vertheidigungslinie der feindlichen Heere verlängert wurde, ſehr bedeutenden Platz, deſſen Eroberung wahrſcheinlich in kurzer Zeit und früher noch vollendet werden konnte, als gegen eine der beyden Flügelſtellungen der Verbündeten eine nicht abzuwendende Gefahr eintreten dürfte. Des Kaiſers Majeſtät beſchloß die Unternehmung, ließ die Hauptanführer der Truppen zu Valenciennes verſammeln, die bereits ausgearbeiteten Verhaltungsbefehle an ſie vertheilen, und beſtimmte den folgenden Tag (17. April) zum Angriff des bey Landrecy aufgeſtellten Feindes. An dem folgenden Tage wurde das feindliche Heer aus allen ſeinen zum Theil verſchanzten Stellungen geſchlagen, und über den Noiren-Bach an die Oiſe zurückgeworfen. Mit der möglichſten Thätigkeit wurde der Platz und das dießſeits der Sambre nach allen Regeln der Kunſt verſchanzte, und mit 5000 Mann beſetzte feindliche Lager auf allen Seiten eingeſchloſſen, und die Stellung der Beobachtungsarmee auf den wichtigſten Punkten durch Verſchanzungen gedeckt. Das verſchanzte Lager des Feindes wurde geſtürmt, ohne bedeutenden Verluſt erobert, und deſſen Beſatzung, die ſich im äußerſten Falle nach Maubeuge zu retten gehofft hatte, in die Feſtung geworfen, wodurch die Zahl ihrer Conſumenten, ſo wie die Wirkung des Artillerie-Feuers der Belagerer, gegen welches nur ſehr wenige Caſematten ſchützten, ungeheuer vermehrt

wurde. Nun fand unverzüglich die förmliche Belagerung Statt. Während derselben wurde das Beobachtungsheer zweymal durch eine weit überlegene feindliche Macht angegriffen, welche mit sehr bedeutendem Verluste zurückgeschlagen wurde. Nach wenigen Tagen ergab sich die Festung. So wurde eine gleich sehr gewagte als wichtige Unternehmung durch die ausgezeichneteste Tapferkeit und Thätigkeit, welche die Gegenwart und das Beyspiel des Monarchen weckten und unterhielten, in sehr kurzer Zeit rühmlich vollendet. Gleich nach Uebergabe der Festung entsendeten Se. Majestät den Herzog von York mit seiner Armee nach Tournay. Es war dem feindlichen Ober-General Pichegru gelungen, Menin zu überraschen, und sich in Besitz dieses Platzes zu setzen, von wo er nach dem offenen Courtray vorrückte, und die rückwärtige Verbindung der Alliirten bedrohte. Diese zu decken, besetzte der Herzog von York die Stellung von Tournay, während das bisher hier aufgestellte Armeecorps eine Stellung hinter Courtray bezog. Der Kaiser ließ mit der größten Thätigkeit die, an mehreren Punkten durch die Belagerung ganz zerstörten Festungswerke von Landrecy wieder herstellen, und den Platz mit Lebensmitteln versehen. Bald nach dessen Eroberung hatte eine feindliche Armee die Sambre übersetzt, und bedrohte das nur wenig haltbare Charleroy. Se. Majestät schickten dem an diesem Fluße stehenden Truppencorps eine bedeutende Verstärkung, mit dem Befehle das feindliche Heer anzugreifen, welches mit sehr bedeutendem Verluste zurückgeworfen und bis unter die Kanonen von Philippeville verfolgt wurde. Als auf dieser Seite die Gefahr für einige Zeit abge-

wendet war, beſchloß der Kaiſer den größten Theil der Streitkräfte des linken Flügels nach Tournay zu ziehen, und ſich ſelbſt auch dahin zu begeben. Pichegru war indeſſen ruhig in ſeiner Stellung zu Courtray geblieben, ohne einen Verſuch von dort weiter vorzurücken, oder die Stellung bey Tournay anzugreifen. Gleich wie der Monarch eintraf, wurden folgende Befehle ertheilt: Das hinter Courtray aufgeſtellte, bey 30,000 Mann ſtarke Armeecorps ſollte am 16. Abends dieſe Gegend verlaſſen, ſich erſt nach Ypres und von da nach dem vom Feinde unbeſetzten, nur einen kleinen Marſch entfernten Städtchen Werwik ziehen, hier über die Lis Brücken ſchlagen, und noch an dieſem Abend ſeine Vorpoſten bis Lincelles ausdehnen, am folgenden Morgen (den 18.) aber ſich mit dem linken Flügel der Hauptarmee vereinigen, und in die rechte Seite des Feindes werfen. Der Herzog von York ſollte mit dem ihm untergeordneten linken Flügel des Hauptheeres am 17. die vom Feinde zur Verſicherung ſeiner Verbindung mit Lille verſchanzten Ortſchaften Lannoy, Roubaix und Tourcoin zu nehmen trachten, ſich dadurch im Rücken des Feindes feſtſetzen, und am 18. bey Anrückung der von der Lis kommenden Armee, gemeinſchaftlich mit dieſer den feindlichen rechten Flügel angreifen, während der linke, durch den rechten der Hauptarmee bey Moucron angefallen werden würde. Da die zahlreiche Beſatzung von Lille, eine halbe Stunde dießſeits der Feſtung an dem Flüßchen Marque im Felde aufgeſtellt war; ſo wurde ein bedeutendes Truppencorps beſtimmt, ſelbe am 17. in ihren Platz zurückzuwerfen, und ſich aller Brücken der Marque

zu bemeiſtern. Dieſer Anordnung gemäß bemächtigte ſich der Herzog von York am 17. der obengenannten drey Ortſchaften Schlag auf Schlag, und dehnte ſeine Vorpoſten bis Lincelles aus. Von der Marque kam Abends die Nachricht, daß der Feind nach Lille zurückgedrängt worden ſey, und alle Brücken verlaſſen habe. Von Vereinigung des Heeres, welches von der Lis anzurücken beſtimmt war, mit den Vorpoſten des Herzogs von York traf an dieſem Abend zwar keine Meldung ein, man konnte aber keineswegs zweifeln, das dieſe Vereinigung in der Nacht oder mit anbrechendem Tage geſchehen würde, wenn ſie am vorhergehenden unterblieben war. Am folgenden Morgen erſchien der Feind in Schlachtordnung, und begann eine Kanonade, welche in der ſteten Hoffnung auf Erſcheinung des Heeres von der Lis gleichgültig erwiedert wurde, und bis 10 Uhr fortdauerte. Um dieſe Zeit wurde aber der Herzog von York plötzlich und gegen alle mögliche Vermuthung durch eine ſtarke Abtheilung der Beſatzung von Lille im Rücken angefallen, und zum Rückzuge gezwungen, welcher nun allgemein in die Stellung bey Tournay genommen werden mußte. Der Verluſt der Alliirten war zwar unbedeutend, aber die große Unternehmung, die der feindlichen Armee den Untergang hätte bringen ſollen und können, war durch ein, bey der an die Lis entſendeten Heeresabtheilung eingetretenes, eben ſo unbegreifliches als unglückliches Mißverſtändniß, und an der Marque zum Theil durch Mangel an Vorſicht vereitelt, und mit ihr zugleich die Abſicht des Kaiſers unverzüglich zu der Belagerung von Lille zu ſchreiten, wozu alle Erforderniſſe

im reichlichsten Maße schon bis auf zwey Märsche beygezogen worden waren. Bald darauf (am 22. May) entschloß sich endlich Pichegru zu einem Angriff der Armee bey Tournay. Morgens um 8 Uhr versuchten seine in der Nacht herangerückten Heersäulen hervorzubrechen. Der Kaiser befahl sie nicht stehenden Fußes in der verschanzten Stellung zu erwarten, sondern dieselben so wie sie auf offenen Boden kämen, stets anzugreifen, und in die Gebüsche, aus denen sie heraus kamen, zurückzuwerfen. Diese oft wiederholten hitzigen Gefechte dauerten den größten Theil des Tages fort, bis endlich spät am Nachmittage der Feind, nach sehr bedeutendem Verluste, seine Versuche aufgeben und sich zurückziehen mußte. Einige Tage später hatte ein anderes feindliches Heer wieder die Sambre überschritten und Charleroy eingeschlossen. In diesem Zeitpunkte langten von Wien Berichte an, welche die Rückkehr des Monarchen nach der Hauptstadt dringend heischten. Se. Majestät beschloß aber das Heer nicht zu verlassen, bevor nicht das Schicksal von Charleroy, diesem Schlüssel der Niederlande, entschieden seyn würde. Noch an diesem Tage (28. May) wurde Mack an die Sambre abgeschickt, um die Thunlichkeit eines zweckmäßigen Angriffs der zahlreichen feindlichen Armee aufzufinden. Am 31. traf der Kaiser, nachdem der Oberbefehl der verbündeten Heere wieder dem Prinzen Coburg übertragen, und der General der Cavallerie Prinz Waldek zu seinem Generalquartiermeister ernannt worden war, zu Mons ein, genehmigte die von Mack ausgearbeiteten Entwürfe, und übertrug den mittlerweile mit Verstärkungen herangezogenen

Erbprinzen von Oranien die Ausführung derselben, welche unter Sr. Majestät Oberbefehl am 2. Juny erfolgte, wodurch die feindliche Armee vollständig besiegt, über den Fluß zurückgeworfen, und der schon sehr bedrängte wichtige Ort befreyt wurde. Der Kaiser begab sich am 3. Morgens nach Brüssel, und von da nach Wien. General Mack wurde der früheren gnädigsten Verheißung gemäß huldvoll seiner Dienstleistung enthoben, und eilte auf sein Landgut in Böhmen, um dort wieder die Ruhe zu genießen, welcher er zur Herstellung seiner fortwährend sehr leidenden Gesundheit so sehr bedurfte. Bald darauf wurde ihm durch einen Cabinetts-Minister eine reich brillantirte, und mit dem Bildniß des huldreichen Monarchen gezierte goldene Dose zugeschickt.

Durch strenge und sorgsame Pflege war es dem General Mack nach langer Zeit gelungen, von seiner chronischen Kopfkrankheit befreyt zu werden. Im Jahre 1796 geschah auf Veranlassung der ihm fortwährend sehr geneigten englischen Minister, von dem zu Wien angestellten portugiesischen Bothschafter Grafen Lima der Antrag, er möchte sich nach Lissabon begeben, und dort den Oberbefehl des Heeres übernehmen. Nachdem hiezu die Genehmigung des Kaisers erfolgte, kam er nach Wien, und der englische Minister Chevalier Eden schloß für ihn höchst vortheilhafte Bedingnisse mit der portugiesischen Regierung ab. Schon war zu seiner Abreise alles vorbereitet, welche in einigen Tagen (Ende Octobers) Statt finden sollte, als sein Abschieds-Besuch bey dem österreichischen Minister der auswärtigen Angelegen-

heiten noch zu Aufklärungen über den Feldzug Sr. Majestät vom Jahre 1794, und über des Generals damalige Ansichten, besonders in Rücksicht der Nothwendigkeit von Verstärkung des Fußvolks, Veranlassung gab. Die Folge dieser Aufklärungen war, daß Mack, statt nach Portugal zu gehen, zum Feldmarschall-Lieutenant und General-Quartiermeister der Rhein-Armee ernannt wurde.

Er ging nun bald darauf zu der dießseits des Rheins aufgestellten Armee ab, welche sich schon in Winterwohnungen befand, und stets unberuhigt in derselben blieb. In der ersten Hälfte Aprils kam von Wien der Befehl, daß vom linken Flügel der Rhein-Armee eiligst Verstärkungen nach Tirol und Salzburg entsendet werden sollten, um den gegen Wien vorrückenden General Bonaparte im Rücken zu bedrohen und seinen Marsch zu hemmen. F. M. L. Mack selbst wurde nach Wien berufen, um dort auf dem Wiener Berge ein verschanztes Lager zu errichten, und einem Anlaufe zu begegnen, welchen Bonaparte vielleicht dennoch wagen dürfte. Bald darauf aber wurden die Friedens-Präliminarien mit Frankreich abgeschlossen. Bonaparte zog über den Isonzo zurück, und das bey Wien aufgestellte Heer folgte ihm nach Inner-Oesterreich, das Hauptquartier kam nach Laibach. Als der Friede zu Campo-Formio unterzeichnet war, förderte der Feldmarschall-Lieutenant in Triest die Ausrüstung einer zahlreichen Flotte, um Istrien, Dalmatien und Cattaro zu besetzen. Später begab er sich nach Mailand in das französische Hauptquartier, um wegen Besitznahme Venedigs und des dieß-

seits der Etsch liegenden festen Landes, das Nöthige einzuleiten. Hierauf übernahm er bey dem am Lech aufgestellten Beobachtungsheere den Befehl über die sämmtliche Reiterey.

Hier wurde er im Monate August aufgefordert, den Oberbefehl der neapolitanischen Armee zu übernehmen. Se. Majestät der Kaiser ließ ihm hierüber durch den Cabinetts-Minister den eigenen allerhöchsten Wunsch bekannt geben, noch dringender aber fordertee ihn die Kaiserin Maria Theresia, von welcher Mack mit besonderem gnädigen Wohlwollen beehrt wurde, dazu auf. Er folgte dem Rufe ohne alle andere Bedingung, als daß König Ferdinand sich selbst mit an die Spitze des Heeres stellen möchte. In den ersten Tagen Octobers kam der Feldmarschall-Lieutenant zu Caserta an, wo sich der Hof befand, bereiste und musterte gleich die in Cantonnirungsquartieren zusammengezogene Armee, fand sie hinlänglich eingeübt, und in jeder Hinsicht wohl ausgestattet. An den Abenden, wo er sich zu Caserta im Cirkel Ihrer Majestäten, des Ministers Acton, Admirals Nelson, und der Ladi Hamilton befand, warf er einigemal über den Geist des Heeres Fragen auf, welche vom Könige und seinem Minister, im Vertrauen auf die Sorgfalt die sie ihm gewidmet hatten, stets vollkommen beruhigend beantwortet wurden, worüber ihm aber die sehr hellsehende Königin in deutscher Sprache erwiederte, daß er es nicht so ganz wörtlich nehmen sollte, weil sie leider überzeugt wäre, daß in den meisten Regimentern manche Offiziere durch die Jacobiner-Clubbs, die sich in vielen Städten eingenistet hätten,

verführt worden wären. Mit Anfange Novembers wurde die aus 38,000 Mann bestehende Armee größtentheils bey St. Germano, ein kleinerer Theil aber bey Fondy in enge Cantonnirungen zusammengezogen. Die französische Armee vermehrte sich indessen fortwährend durch neue im Kirchenstaate errichtete Truppenkörper. Auch aus Ober-Italien wurde unter dem General Championet eine sehr bedeutende Abtheilung dahin in Bewegung gesetzt, bey deren Ankunft ein feindlicher Angriff unzweifelhaft war. Diesen mit einem neu gebildeten Heere auf einer ausgebreiteten offenen Gränze, stehenden Fußes zu erwarten, war nicht rathsam. Es wurde also beschlossen, demselben zuvorzukommen. Dieser Beschluß wurde einige Tage vor dem Aufbruche durch die Nachricht befestiget, daß die österreichischen Truppen Graubündten besetzt hätten. Ein Ereigniß, welches dem Feldmarschall-Lieutenant vor seiner Abreise von Wien, von der Staatskanzley als Ausbruch des Krieges in Ober-Italien zu betrachten, und solchen unverzüglich auch mit der neapolitanischen Armee zu eröffnen, dringend empfohlen worden war. Noch am Abende vor dem Aufbruche des Heeres, langte von dem neapolitanischen Geschäftsträger aus Wien eine Depesche an, des Inhalts, daß ihn der Minister der auswärtigen Angelegenheiten aufgefordert habe, seinen Hof zur schleunigsten Eröffnung des Feldzuges zu ermuntern. Diese wichtige Nachricht wurde gleich der neapolitanischen Armee kund gemacht. Die Vorrückung gelang durch Ueberraschung und Beschleunigung so vollkommen, daß die Franzosen den ganzen diesseitigen Theil des Kirchenstaates und selbst seine

Hauptstadt freywillig verließen. Am 29. November zog König Ferdinand in Rom ein. Die Truppen hatten die starken, und durch fortwährendes Regenwetter sehr erschwerten Märsche, auf welchen sie keinen Feind antrafen, mit freudigem Muthe zurückgelegt, waren aber in ihrer Beschuhung so tief herabgekommen, das um diesem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, zu Rom und in der Gegend mehrere Tage gerastet werden mußte. Von hier wurde gegen Civita-Castellana, wo sich der Feind wieder aufgestellt hatte, weiter vorgerückt. Der tapfere General Chevalier de Saxe marschirte mit einer Heersäule von 10 Bataillonen und 2 Reiter-Regimentern auf der Straße über Nepi. Als er sich diesem Orte näherte, wurde seine Vorhuth durch eine unbedeutende Abtheilung feindlicher Reiterey angefallen. Diese warf sich auf die Haupttruppe zurück, welche sich unter dem Geschrey: „Fuggi, fuggi siamo traditi“ augenblicklich zerstreute, nach allen Seiten davon lief, und ihren würdigen Anführer tödtlich verwundet auf dem Platze ließ. Fast zu gleicher Zeit hatte der über Rieti, mit einer Colonne gegen die Straße von Ancona, vorrückende General Micheroux, ein geborner Franzose, dasselbe Schicksal *).

*) Bey der Haupt-Colonne hätte sich vielleicht eine gleiche Katastrophe ereignet, wenn nicht, als sie sich dem Feinde näherte, der erste Generaladjutant Oberst Graf Moritz Ditrichstein, glücklicherweise zu den vordersten Posten der Avantgarde, die sich nach wenigen Pistolenschüssen einer französischen Patrouille auf ihre Haupttruppe zurückwarfen, geeilt, diese mit eigener Lebensgefahr durch Säbelhiebe vorwärts getrieben und Verstärkung herbeygeführt hätte.

Beyde Abtheilungen waren gänzlich verſchwunden, und Verrath und Feigheit, ermuthigt und vermehrt durch die Nachricht, daß in Ober-Italien die beyderſeitigen Heere ſich vollkommen ruhig verhielten, außer Zweifel geſetzt. Beynahe die Hälfte der Armee war dahin. Der König verließ Rom und begab ſich nach Neapel. F. M. L. Mack machte noch einen Verſuch, die feindliche Poſition im Rücken anzugreifen. Es gelang ihm mit vieler Mühe eine Brücke auf der Tiber herzuſtellen. Da ließ er eiligſt 5 Bataillone, unter dem früher in preußiſchen Dienſten geſtandenen General Metſch, nach Calvi vorrücken, um dieſes auf halbem Wege gegen Otricoli liegende, mit guten Ringmauern verſehene Städtchen zu beſetzen. Als am folgenden Tage die Avantgarde dieſer Abtheilung ſich Calvi näherte, kamen ihr ſchon Flüchtlinge mit der Nachricht entgegen, daß das Städtchen ſich ſo eben an den Feind ergeben habe. Die Beſatzung hatte ihren Befehlshaber zu der Uebergabe gezwungen. Hiedurch war die beabſichtigte Unternehmung vereitelt. Und nun blieb nichts übrig als mit den Ueberbleibſeln des Heeres den Rückzug nach Capua anzutreten. Es gelang Mack, ſolchen, ohne vom Feinde erreicht zu werden, glücklich zu vollenden. Vor der Abreiſe des Königs von Rom, hatte der Miniſter Acton auf das feyerlichſte verſprochen, daß er augenblicklich alle Kräfte aufbieten würde, die demolirten Feſtungswerke von Capua wieder in einigen Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Als aber Mack nach mehr als vierzehn Tagen, die ſeitdem verfloſſen waren, dort ankam, fand er noch alles im alten Zuſtande. Er eilte daher ſchnell nach Neapel, um bey dem Könige Hilfe zu

ſuchen. Statt Sr. Majeſtät fand er im königlichen Palaſt den ehrwürdigen, aber durch hohes Alter und Gebrechlichkeit ſehr geſchwächten General-Capitain Fürſten Pignatelli, der als Vicario generale eingeſetzt war. Von dieſem erfuhr er, daß der Hof, durch einen zwey Tage zuvor in Neapel ausgebrochenen Aufruhr gezwungen worden ſey, ſich auf die engliſche Flotte zu retten, um ſich nach Sicilien zu begeben. Da ſich die Flotte noch auf der Rhede befand, eilte Mack auf das Admiral-Schiff, wo er den König, die Königin, den Miniſter Acton, den Admiral Nelſon und die viel vermögende Ladi Hamilton fand. Beyde Letzteren erhoben, nachdem Mack die hoffnungsloſe Lage der Umſtände vorgetragen hatte, laut ihre Stimme, ihn und ſeine deutſchen Unglücksgefährten zur Einſchiffung nach Sicilien einzuladen. Acton aber widerſetzte ſich mit der Behauptung, daß der Rückzug nach Calabrien immer offen bleiben würde, und der öſterreichiſche Feldherr mußte den Kelch bis auf die Neige leeren. Nach Capua zurückgekehrt, ließ er auf dem rechten Ufer des Volturno ein kleines verſchanztes Lager anlegen, und ſetzte in jedes der Hauptwerke einen deutſchen Offizier als Befehlshaber. Dieſe Offiziere erklärten ihren Beſatzungen, daß wenn ſie ihre Verſchanzungen verließen, die Kartätſchen des Platzes die Flüchtlinge niederſchmettern würden. Auf ſolche Weiſe gelang es zwey Angriffe des Feindes mit bedeutendem Verluſte zurückzuweiſen. Mittlerweile aber hatte ſich die Feſtung Gaeta auf die ſchändlichſte Weiſe, an ein vor derſelben mit einigen Haubitzen erſchienenes feindliches Corps von

1500 Mann ergeben *). Wenige Tage ſpäter erſchien der General-Lieutenant Gambs, welcher mit 4000 Mann einige Meilen vorwärts am Fuße der Abbruzzen eine feſte Stellung inne hatte, zu Capua, nur von ein Paar Offizieren und Ordonanzen begleitet. Er berichtete, ſeine ganze Truppe habe bey Erſchrinung des Feindes die Flucht ergriffen, und ſich in die Gebirge zerſtreut. Hiedurch wurde dem Feinde nun auch der Zugang zu dem Ober-Volturno eröffnet, welcher nun, da ſeine Gewäſſer ſehr abgenommen hatten, überall leicht zu durchwaten war. In dieſer für die Vertheidigung des Platzes hoffnungsloſen Lage begab ſich Mack nach Neapel, und machte in dem verſammelten zahlreichen Regentſchaftsrathe den Vorſchlag, einen Theil der Bürgerſchaft und der beſſer geſinnten Lazaroni's zu bewaffnen, bey Neapel ein verſchanztes Lager zu errichten, und dieſes mit den noch übrigen Linien-Truppen, und jenen, die von Livorno und Civitavecchia bald zur Verſtärkung eintreffen würden, gemeinſchaftlich zu vertheidigen. Dieſer Vorſchlag wurde in Ueberlegung genommen. Nach einigen Tagen wurde dem Feldmarſchall-

*) Der Feind hatte in der Zwiſchenzeit das eine halbe Meile oberhalb Capua jenſeits des Volturno liegende Städtchen Cajazzo beſetzt. Mack ließ es in der Nacht mit zwey Colonnen unter Befehl des öſterreichiſchen Oberſten Frey überfallen. Die eine dieſer Colonnen von einem Neapolitaner angeführt, lief davon, dem Oberſten aber gelang es mit der ſeinigen den Feind von da zu verjagen, ihn auf die nahen Anhöhen des Kloſters Jeruſalem zu werfen, und ſich dieſes Poſtens zu bemeiſtern. Nachmittags erſchienen die Franzoſen wieder. Die Neapolitaner flüchteten, und Alles ergab ſich an den verfolgenden Feind.

Lieutenant erklärt, daß man die Ausführung wegen der üblen Stimmung der Einwohner nicht wagen dürfe. Nun erklärte er, daß er sich hinter Neapel, und allenfalls bis nach Calabrien zurückziehen würde, erhielt aber zur Antwort, daß sich die ganze Bevölkerung von Neapel seinem Marsche widersetzen würde. Als einziges Rettungsmittel wurde von der Regentschaft beschlossen, auf einige Monate Waffenstillstand zu erkaufen, und diesen zur Wiederherstellung und Vermehrung des Heeres zu benützen, in der Hoffnung, der mittlerweile in Ober-Italien ausbrechende Krieg werde diesem neugeschaffenen Heere mehr Muth und bessern Willen sich zu vertheidigen, einflößen. Nach wirklichem Abschlusse des Waffenstillstandes wurde also Capua geräumt, und die Truppen zwischen Neapel und Caserta in Cantonnirungen verlegt. Mack nahm sein Hauptquartier zu Casoria. Aber gleich in der darauf folgenden ersten Nacht brach in Neapel ein Aufruhr aus, der sich auf alle Cantonnirungen verbreitete. Die Truppen machten gemeinschaftliche Sache mit den Insurgenten. In den ersten Nachmittagsstunden war Casoria, mit Ausnahme der Straße von Caserta, bereits von den Aufrührern umrungen, und Mack mußte sich mit seinen deutschen Offizieren nach Caivano zu dem General-Lieutenant Duca-di-Salandro flüchten. Aber auch dahin eilten die Meuterer nach, und nun sah der kaiserliche Feldmarschall-Lieutenant kein anderes Rettungsmittel, als sich an den französischen Ober-General Championet mit dem Ersuchen zu wenden, ihn und seine Gefährten als Oesterreicher aufzunehmen, unter mit Ehrenwort zu bekräftigender Zusi-

cherung, sie frey nach Deutschland abreisen zu lassen. Dieses Ehrenwort gab Championet eben so bestimmt, als bereitwillig, Mack und seine Offiziere wurden von ihm mit edler Theilnahme aufgenommen. Wie dringend ihre Rettung war, erwies sich schon am folgenden Tage, wo der würdige General-Lieutenant Salandro, als er in Begleitung des General-Quartiermeisters Parisy nach Neapel fahren wollte, von den Aufrührern angefallen, und Parisy durch einen Säbelhieb am Kopfe verwundet wurde, weil man sie für Oesterreicher hielt. F. M. L. Mack war seit einiger Zeit sehr leidend an einem heftigen Uebelbefinden, welches ihn kurz zuvor in Capua so plötzlich befallen hatte, daß eine Vergiftung dessen wahrscheinliche Veranlassung schien. Er mußte deßhalb mehrere Tage zu Caserta verweilen, und als er endlich mit den Pässen des Generals Championet versehen, seine Reise antreten durfte, konnte er sie nur in kurzen Tagreisen antreten, und sehr langsam fortsetzen. So langte er erst spät in Bologna an. Von hier schickte er seine Pässe nach Mailand, um sie durch den in Ober-Italien commandirenden französischen General unterfertigen zu lassen. Dieser erklärte jedoch, er habe Tags zuvor Befehle von Paris erhalten, den General Mack und seine Gefährten als Staatsgefangene festhalten zu lassen. Diesen Befehl hatte der bey Championet angestellte Commissär des Directoriums, Faypul, als Jacobiner berüchtigt, erwirkt. Mit ihm hatte sich Championet, eben damals als Mack von ihm aufgenommen wurde, auf das heftigste überworfen, weßhalb er heimlich einen Courier nach Paris mit Klagepunkten

gegen Championet, unter welchen auch die Aufnahme des Generals Mack ohne Kriegsgefangenſchaft begriffen war, ſchickte. Die Folge ſeiner Anklage war nicht nur die Feſthaltung des letztern, ſondern auch die Abſetzung Championets vom Heeresbefehl, und ſeine gefängliche Abführung nach Frankreich. Nach einiger Zeit wurde Mack von Mailand nach Briançon, und ſpäter nach Dijon abgeführt, in deſſen feſtem Schloſſe er und ſeine Gefährten in enger Haft gehalten wurden. Er hörte nicht auf, Beſchwerden gegen ſeine völkerrechtswidrige Gefangennehmung einzureichen, die aber alle unbeantwortet blieben. Endlich als im Herbſte Bonaparte aus Egypten zu Paris ankam, ſchrieb Mack an ſeinen Schwager Leclerc, deſſen Bekanntſchaft er nach dem Frieden zu Campo-Formio zu Mailand gemacht hatte, und erſuchte ihn um ſeine Verwendung. Dieſe hatte zur Folge, daß, bald nachdem Bonaparte zum erſten Conſul ernannt wurde, der Befehl nach Dijon kam, den Feldmarſchall-Lieutenant mit ſeinen Gefährten nach Paris abreiſen zu laſſen. Dort verſicherten ihn Leclerc, Duroc und Maret einſtimmig, daß Bonaparte ſeine Verhaftung mißbillige, und bey einem wiederholten Beſuche erklärte ihm Letzterer, der erſte Conſul wünſche, Mack möchte ſich eine Unterredung mit dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, zu welcher er von dieſem eingeladen werden würde, gefallen laſſen, nach welcher ihm der erſte Conſul ſelbſt eine Audienz ertheilen, und ihm Reiſepäſſe zuſtellen laſſen würde. Maret gab ihm deutlich zu verſtehen, daß man die Abſicht habe, ihn als Friedensvermittler zu benützen. Die Unterredung fand

Statt. Der Minister äußerte ihm des ersten Consuls lebhaften Wunsch, mit dem Hause Oesterreich einen durch bedeutende Abtretungen in Italien für dasselbe sehr vortheilhaften Frieden abzuschließen. Mack erwiederte bestimmt, daß an keinen dauerhaften Frieden zu denken wäre, so lange Frankreich auf dem Besitze des linken Rhein-Ufers beharren wollte. Im irrigen Dafürhalten, daß der Minister während des Congresses zu Rastadt und zu der Zeit, als Mack treulos verhaftet wurde, nicht an der Spitze der auswärtigen Geschäfte gestanden, sondern erst durch Bonaparte dazu ernannt worden sey, erklärte sich der Feldmarschall-Lieutenant über beyde Gegenstände mit bitterem Tadel, wodurch die Miene des Ministers augenscheinlich verfinstert, und Mack kurzen Abschied zu nehmen bewogen wurde. Nun war von der Audienz beym ersten Consul keine Rede mehr. Der Feldmarschall-Lieutenant begab sich einige Zeit darauf zu dem Kriegsminister Carnot, der ihm unverholen eröffnete, daß dieser Minister unter der Directorial-Regierung seine Verhaftung veranlaßt, und auch jetzt die günstige Stimmung des ersten Consuls wieder vereitelt habe. Später fand Mack die Möglichkeit, sich mit seinen Gefährten nach Dünkirchen, und von da nach England zu retten. Schon war die Ausführung nahe, als er sich erinnerte, daß jene gleich nach der Ankunft zu Paris, Pässe erhalten hätten, um während des, wie sie hofften sehr kurzen Aufenthaltes daselbst, die Merkwürdigkeiten der Hauptstadt und ihrer Umgebungen besuchen zu können. Er ließ sich einen dieser Pässe vorzeigen, und fand zu großer Bestürzung, daß

seine Offiziere unvorsichtig genug waren, sich als prisonniers de guerre sur parole bezeichnen zu lassen. Da nun ihre Flucht außer Frage war, entschloß er sich zu dem Versuche, sie allein zu wagen, hauptsächlich mitunter aus dem Beweggrunde, um die baldige Befreyung seiner Unglücksgefährten kräftiger betreiben, und ihnen die Möglichkeit verschaffen zu können, in dem herannahenden neuen Feldzuge wieder auf der ruhmvollen Laufbahn zu erscheinen, von welcher sie so lange Zeit zurückgehalten worden waren. Bevor er zu der Ausführung schritt, überreichte er noch dem Kriegsminister Carnot eine Denkschrift, in welcher er seine Beschwerde gegen den Treubruch durch seine Gefangenhaltung in starken Ausdrücken erneuerte, und ihn bat, solche zur Kenntniß des ersten Consuls zu bringen. Der für ihn sehr gut gesinnte Carnot versprach es ihm bereitwillig, fügte aber mit scharfen Epitheten gegen den ihm sehr verhaßten Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Bemerkung bey, daß dieser sein Werk wohl zu vollenden wissen würde. Als nun Mack nach einigen Tagen auf seine Anfrage bey Carnot die Antwort erhielt, daß dessen Verwendung fruchtlos gewesen sey, schritt er zur Ausführung seines, selbst gegen seine Gefährten mit der tiefsten Geheimhaltung vorbereiteten Vorhabens. Es gelang ihm vollkommen. Er hinterließ in seiner Wohnung einen für den ersten Consul bestimmten Aufsatz. Dieser ertheilte hierauf in einigen Tagen seinen Offizieren die Freyheit.

Der Feldmarschall-Lieutenant langte, nachdem er sich in Metz, in Mainz, und zuletzt in Hochheim bey

Unterſuchungen ſeines Paſſes und ſeiner Perſönlichkeit nicht ohne Mühe herausgewunden hatte, am 20. April glücklich in Höchſt bey den erſten öſterreichiſchen Vorpoſten an, und blieb nun mit Beybelaſſung ſeines ganzen Gehalts ohne Anſtellung bis zum Frühjahre 1805, wo er nach Wien berufen, und zum General-Quartiermeiſter Sr. kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs Carl ernannt wurde. Bald darauf ſetzte dieſer unter eigenem Vorſitz eine Commiſſion nieder, um Erleichterungen und Verbeſſerungen im Dienſte und in den Abrichtungs- und Uebungsvorſchriften aufzufinden, wobey der Feldmarſchall-Lieutenant den Vortrag hatte. Die Hauptreſultate der Bemühungen dieſer Commiſſion waren: bey der Infanterie die allgemeine Abſchaffung der Harzöpfe, das Aufhören des Niederfallens vom erſten Gliede bey der Chargirung, und Vereinfachung oder Aufhebung mancher Evolutionen, und ſogenannter Hand-, Extra- und Chargirgriffe; bey der Reiterey aber die Einführung der Stellung in zwey Gliedern ſtatt der bisherigen in dreyen. Später war F. M. L. Mack und der Vice-Präſident des Hofkriegsrathes Fürſt Schwarzenberg beauftragt, mit dem aus Rußland angelangten General-Adjutanten des Kaiſers Alexander, Baron Winzingerode, über Marſch, Verpflegung und Beſtimmung der ruſſiſchen Hilfstruppen alles Nöthige feſtzuſetzen.

Mit Ende Auguſts wurde Mack zum General-Quartiermeiſter des Monarchen ernannt, da Se. Majeſtät ſelbſt den Oberbefehl über das verbündete Heer in Deutſchland zu führen, entſchloſſen war. Er wurde nun unverzüglich zu der am Inn ſich ſammelnden Armee abge-

ſendet. Dabey hatte er den Auftrag in Baiern einzurücken, das bairiſche Heer, an deſſen Beytritt man keineswegs zweifelte, mit dem öſterreichiſchen zu verbinden, und die Feſtungswerke von Ulm und Memmingen auf das ſchleunigſte in guten Vertheidigungsſtand ſetzen zu laſſen. Die Unterhandlungen des Fürſten Schwarzenberg zu München endigten mit den günſtigſten Erwartungen. Als dieſer aber kaum abgereiſt war, flüchtete ſich der churfürſtliche Hof mit allen ſchon früher über die Donau gezogenen Truppen, durch die Oberpfalz nach Würzburg. Durch Scheinbewegungen gelang es, die Baiern, wegen eines Angriffs aus Böhmen in Beſorgniß zu ſetzen, und die ſchon dießſeits der franzöſiſchen Gränze ſtehenden Truppenkörper der Generale Bernadotte und Marmont, zu ihrem Schutze dahin eilen zu machen. Am 25. September kamen Se. Majeſtät der Kaiſer zu Landsberg an. Das Heer verſammelte ſich zwiſchen Ulm und Memmingen an der Iller. Eines der fünf zwiſchen 12 bis 15,000 Mann ſtarken Corps, aus welchen es beſtand, wurde mit vieler Reiterey und Geſchütz bey Rain aufgeſtellt, um ſich mit dem, im ſchleunigſten Anzuge befindlichen, 35,000 Mann ſtarken ruſſiſchen Fußvolke zu vereinigen, und eine ſelbſtſtändige Armee von 50,000 Mann zu bilden. Auch dachte man den Ausbruch des Krieges nicht ſo nahe, und ſogar wohl die Möglichkeit, daß er noch durch die fortwährenden Unterhandlungen vielleicht abgewendet werden könnte. Die Verletzung der preußiſchen Neutralität durch das Bernadottiſch-baieriſche Heer aber wurde für ganz unmöglich gehalten, beſonders weil der Kaiſer Alexander

das Vorhaben, seine Truppen durch die preußischen Lande zu führen, aufgegeben hatte. Nach zwey Tagen mußten Se. Majestät der Kaiser die Armee wieder verlassen, weil er von dem russischen Monarchen zu einer Zusammenkunft eingeladen war. Der feste Glaube, daß vor der Erscheinung des Feindes bey Ulm die Vereinigung mit der russischen Armee würde Statt finden, und ihm eine gleiche Zahl Streiter entgegen gesetzt werden können, wurde schon am 5. October durch die Nachricht vernichtet, daß die österreichischen Vorposten am Nekar angegriffen und zurückgeworfen worden wären. Das Heer wurde nun schleunigst zusammengezogen. Am 7. kam die so ganz unerwartete niederschlagende Nachricht von dem Durchzuge Bernadotte's durch das Anspachische. Nun wurde ungesäumt eine Abtheilung von einigen tausend Mann nach Wertingen entsendet, um mit dem bey Rain aufgestellten Truppenkörper die Vereinigung zu suchen. In der Hoffnung, daß diese Statt finden, und sich die Möglichkeit darbieten würde, gemeinschaftlich mit denselben den bereits über die Donau herangekommenen Feind angreifen, und die Verbindung mit den Russen frey halten zu können, wurde am folgenden Morgen mit der Armee nach Burgau marschirt. Als man aber erfuhr, daß die nach Wertingen entsendete Abtheilung vom Feinde zurückgeworfen, und das Armee-Corps bey Rain bereits zum Rückzuge an den Inn gezwungen worden sey, wurde die Armee nach Günzburg zurückgezogen, und dort an der Donau unweit der Brücke in drey Treffen gelagert. Das fünfte Armee-Corps wurde bey Ulm zurückgelassen, weil es zur Besatzung von Vorarlberg bestimmt, und

dort wegen einer vom Ober-Rheine herannahenden feindlichen Heersäule nöthig war. Aus allen Umständen war zu entnehmen, daß der Feind bereits seine Hauptmacht über die Donau gezogen habe, um die Russen zu empfangen, welche in den nächsten Tagen vom Inn anrücken sollten, was durch einen ihnen zugeschickten Gegenbefehl kaum noch abgewendet werden konnte. Da also auf die Vereinigung mit den Russen nicht mehr gehofft werden durfte, so wurde beschlossen, mit dem bey Günzburg gelagerten dritten Armee-Corps in der Nacht über die Donau zu gehen, und sich nach Böhmen zu wenden. Auf das linke Ufer war von Ulm aus schon am Morgen ein fliegendes Corps abwärts entsendet worden, um was da vorginge zu entdecken, und an das Armee-Commando zu melden. F. M. L. Mack hatte sich von dem Augenblicke der Ankunft zu Günzburg mit den Einleitungen des nächtlichen Ueberganges, und vielen andern durch die Nothwendigkeit desselben eingetretenen Umständen beschäftiget. Gegen Abend sollten eben die letzten Befehle abgeschickt werden, als plötzlich ein allgemeiner Lärm entstand, welcher durch die unvermuthete Erscheinung des Feindes im Rücken der in tiefer Ruhe gelagerten Armee veranlaßt wurde. Sie wurde in Unordnung gebracht, und nach Günzburg zurückgeworfen. Nun war der nächtliche Rückzug nach Ulm unausweichlich. Dieses entscheidend unglückliche Ereigniß war die Folge der Vernachlässigung von Vorsichtsmaßregeln, wodurch dem Feinde die Donau-Brücke offen gelassen wurde. Bey Ulm wurde am folgenden Tage die sehr ermüdete Armee wieder geordnet, und Tags darauf (11. October) vom Marschall

Ney angegriffen. Sie schlug ihn mit bedeutendem Verluste zurück. Ney setzte sich wieder bey Langenau. Hier wollte man ihn am 12. angreifen, er zog sich aber bey Elchingen über die Donau, und ließ nur die dortige Abtey besetzt. Am 13. fand der Abzug von Ulm in drey Abtheilungen Statt. Eine derselben übersetzte die Donau oberhalb Ulm, um sich ihrer Bestimmung gemäß jenseits der Iller gegen Vorarlberg zu ziehen. Von den beyden andern wurde die eine mit dem zahlreichen Fuhrwerke der Reserve-Artillerie und dem Gepäcke nach Heidenheim abgesendet, wo sie sich aufstellen, alles Fuhrwerk aber weiter nach Nördlingen abgehen machen sollte. Die zweyte wurde nach Elchingen bestimmt, um den Feind aus der die Donau beherrschenden Abtey zu verjagen, und durch eine starke Vorhuth an diesem Tage noch die Brücken bis Gundelfingen abwärts abtragen zu lassen. Das Haupt-Corps selbst aber sollte diesen Tag zu Elchingen übernachten, am folgenden Morgen sich längs der Donau abwärts ausdehnen, und die Zerstörung der Brücken vollenden. In Ulm blieb nur noch ein einziges Armee-Corps, von welchem eine Abtheilung jenseits der Donau aufgestellt war, welche an diesem Tage verstärkt wurde, um eine plötzlich bey Weißenhorn erschienene feindliche Haupt-Colonne zu beobachten, sich aber in der Nacht wieder über die Donau zurückziehen, und dann gegen Mittag, nach dem Abkochen, den nach Heidenheim abgedrückten Truppen folgen sollte. Mit ihr sollte zu gleicher Zeit auch das Hauptquartier Ulm verlassen. Ueber die Bestimmung dieses letzten Corps wurde jedoch F. M. L. Mack Nachmittags ganz unver-

muthet in Zweifel gesetzt. Er erhielt nämlich von dem General-Landes-Commissär Baron Steinheer im letzten Augenblicke vor der Abreise nach Heidenheim noch einen Besuch und die Nachricht, daß ein würtembergischer Beamter, welcher sich bey den ausgeschriebenen Lieferungen stets sehr ordentlich und wohlgesinnt betrug, ihm so eben die vertrauliche Eröffnung gemacht habe, es wären an einem Tage 6 Couriere an Napoleon durch Stuttgart gekommen, und dort die Nachricht verbreitet worden, daß die Engländer bey Boulogne gelandet hätten. Da erwachte in Mack die Erinnerung an die feyerlichen Verheißungen des englischen Ministeriums, daß der Abzug der französischen Armee von Boulogne alsogleich zu einer Landung benützt werden würde, wozu die an den englischen Küsten, wegen der lange angedrohten französischen Landung aufgehäuften ungeheuern Mittel alle Möglichkeit darboten. Hiezu kam sein fester Glaube an Preußens bereits erfolgte Kriegserklärung, und die baldige Erscheinung seines Heeres im Felde. So stellte sich ihm die Nothwendigkeit dar, das noch zu Ulm befindliche Corps nicht abziehen zu lassen, sondern mit demselben den wiederhergestellten Platz zu vertheidigen, wo sich der Feind mittlerweile, bis er durch Entsendungen die Ruhe in seinem Innern wieder hergestellt haben würde, festzusetzen die Absicht haben konnte. Diese Ansicht wurde Abends durch zwey der bedeutendsten Generale, welche nicht wie er von jenen Hoffnungen auf England und Preußen durchdrungen waren, so heftig bestritten, daß Mack wahrscheinlich doch am folgenden Tage, den auf 11 Uhr Vormittags bestimmten, Abzug zugegeben haben

würde, wenn nicht ein neues entscheidend unglückliches Ereigniß eingetreten wäre. Es kamen nämlich schon um 8 Uhr Morgens die Trümmer des an die Donau entsendeten Armee-Corps in eiligster Flucht nach Ulm zurück. Diese Truppen wurden unvorbereitet und plötzlich durch einen zahlreichen Feind von vorne und hinten angefallen, und beynahe aufgelöst. Nun war die Straße nach Heidenheim in der Gewalt des Feindes, und Mack wurde um so mehr in dem Glauben bestärkt, den fernern Abzug einstellen zu müssen, weil ihm dieser ohne augenscheinliche Gefahr in den Platz zurückgeworfen zu werden, nicht mehr ausgeführt werden zu können schien. Er hielt die Vertheidigung von Ulm für möglich, und der allgemeinen Sache höchst vortheilhaft. Der Halbkreis, welchen Ulm auf dem linken Ufer der Donau bildet, war durch einen Wall und einen Wassergraben vom stärksten Profil gedeckt, zwey einzige enge Stellen ausgenommen, wo nur trockene Verschanzungen bestanden, welche zu Ausfällen vortheilhaft benützt werden konnten. Mehr als 20,000 Mann tapferer Truppen mit einer Million und 200,000 Flintenpatronen, guten Bayonnetten und nervigten Armen sie zu gebrauchen, mehr denn 50 sechspfündige Kanonen mit 4000 Kugeln und 1200 Kartätschenschüssen und den vortrefflichsten Artilleristen sie zu bedienen, 10 Tage eigener Verpflegung, das Fleisch von einigen Tausend Pferden, für welche hinlänglich Futter vorhanden war, endlich die Vorräthe einer blühenden Stadt von 15,000 Einwohnern — boten an Lebens- und Vertheidigungsmitteln für einige Wochen um so mehr die Möglichkeit dar, als der Feind mit kei-

nem Belagerungsgeschütze versehen war. Die Vertheidigung von einigen Wochen aber führte zur Wahrscheinlichkeit, daß durch Annäherung des zweyten sehr bedeutenden russischen Hülfsheeres, und durch eine eigene noch in der Einrichtung begriffene Reserve-Armee alles Unglück abgewendet, und auch Preußen mittlerweile zum Beytritt bewogen seyn würde. Das gleich darauf erfolgte, in der k. k. österreichischen Armee wahrhaft beyspiellose, verhängnißvolle Ereigniß der Uebergabe Ulms durch Capitulation ist bekannt. Dem Verfasser dieser Biographie steht es nicht zu, diese unglückliche folgenschwere Katastrophe durch überflüssige, hier weder zeit- noch ortgemäße Bemerkungen zu beleuchten. — Mack wurde das Sühnopfer dieses Unglücks. Nach anderthalbjähriger Dauer einer über ihn verhängten kriegsrechtlichen Untersuchung wurde er (zwar nicht wie hier und da unwahr in Flugschriften behauptet wurde, zum Tode verurtheilt, aber dennoch) aller Würden, die er meistens als außerordentliche Belohnungen erhalten hatte, entsetzt. Er ertrug sein Schicksal mit der Standhaftigkeit, welche die Ueberzeugung gewährt, nur das, was er für das Beste hielt, gewollt zu haben. Einige Jahre später wurde sein und seiner Familie trauriges Loos dadurch sehr verschlimmert, daß sein Landgut, der sogenannte Himmel, in der Gegend von Wien im Frühjahre 1809 durch französische und deutsche Nachzügler geplündert, und beynahe ganz zerstört wurde. Bey dieser Gelegenheit verlor er auch alle seine Schriften, Landkarten, Bücher, welche die rohe Soldateska zur Feuerung benützte, um dabey das erschlagene Zucht-

vieh des Landgutes zu braten. Mack mußte sein ganzes übriges Vermögen dazu verwenden, um die Besitzung wieder einzurichten, welche er später verkaufte. Zwey Tage nach der Leipziger Schlacht geruhten Se. Majestät der Kaiser, aus allerhöchst eigener Bewegung, durch Anweisung der Feldmarschall-Lieutenants-Pension, seine sehr bedrängte Lage zu erleichtern. Mack hatte sich früher nie erlaubt, den Monarchen mit Bitten um seine Wiedereinsetzung zu belästigen. Erst im Frühlinge des Jahres 1819, als Se. Majestät auf einer Reise zu St. Pölten übernachteten, wagte er die Bitte, daß von ihm, über den kriegsrechtlichen Spruch welcher ihn verurtheilte, niedergeschriebene Bemerkungen allergnädigst angenommen, und einer Commission mit dem Auftrage, nach strenger Prüfung ihr Gutachten, ob Mack einer Wiedereinsetzung in seinen im k. k. Heere bekleideten Rang würdig sey, auszusprechen, übergeben werden möchten. Diese Bitte wurde ihm mit der allergnädigsten Bereitwilligkeit gewährt, und nach erlassenem Gutachten der Commission, geruhte der Monarch am 3. December 1819 seine Wiedereinsetzung zu befehlen. Der Werth dieser Gnade wurde dadurch ungemein erhöhet, daß Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Carl dem Feldmarschall-Lieutenant mit alter huldvoller Theilnahme die erste Eröffnung davon zu machen geruhte.

Seitdem lebte F. M. L. Freyherr von Mack in der größten Zurückgezogenheit in St. Pölten. Gegen Ende des Jahres 1822 verfiel er in eine lang anhaltende lebensgefährliche Krankheit. Er wurde zwar gerettet, konnte jedoch wegen zurückgebliebener Schwäche und

Gebrechlichkeit seit dem nie mehr die Gränze des Gartens, in welchem er nahe an der Stadt wohnte, überschreiten. Dort verschied er am 22. October 1828 im 76sten Jahre seines Alters. Der großmüthige Monarch verlieh gleich nach seinem Tode dessen einzigem Sohne, Moritz Freyherrn Mack von Leiberich, Rittmeister bey Rostitz Chevauxlegers, einen lebenslänglichen Gnadengehalt von 1200 fl. W. W. aus der Privatkasse.

National-Bibliothek Wien

Schlußwort.

Der Herausgeber fühlt innig die Verpflichtung zu hohem Danke für die erfreuliche ausharrende Theilnahme der Titl. HH. Pränumeranten an seiner schwierigen Unternehmung, die nur durch eine solche Unterstützung, welche zugleich der schönste Beweis von Anerkennung seines fleißigen Bestrebens war, zu Ende geführt werden konnte, und spricht diesen Dank hier öffentlich aus. Daß ohne Rücksicht auf Kosten und Gewinn, mehr geliefert wurde, als in der Ankündigung des Werkes versprochen war, ist durch die Bogenzahl der Hefte erwiesen, deren jedes statt 4 Druckbogen, wie die gedruckte Pränumerations-Anzeige verhieß, 5 und noch mehr enthielt, wodurch bey dem ganzen Werke eine Anzahl von 12 Druckbogen mehr geliefert wurde, als zugesagt war. Mehrere Umstände, darunter besonders die den Titl. HH. Pränumeranten schuldige Rücksicht, die Anzahl der Hefte nicht über diejenige, zu deren Abnahme sich dieselben ver-

bindlich gemacht hatten, hinaus zu erſtrecken, und ganz unvermuthete, von hohen Orten eingetretene nicht zu beſeitigende Hinderniſſe, wegen welchen — gegen den vor 3 Jahren öffentlich angekündigten Plan des Werkes — die Biographien der Lebenden (von welchen bereits eine gute Anzahl zum Drucke bereit lag, und wohlgetroffene Portraite lithographirt waren) von denſelben wegbleiben mußten, gebieten ſelbes mit der gegenwärtigen eilften und zwölften Lieferung zu ſchließen. Da in der gegenwärtigen Sammlung noch viele berühmte Namen fehlen, und reicher Stoff vorhanden iſt, die Thaten der ausgezeichneten Heerführer, denen ſie angehören, zu beſprechen: ſo wird in einem Nachtragsbande nebſt der früher angekündigten Kriegsgeſchichte des Zeitraums, welchem dieſe Helden angehörten, eine Anzahl der hier noch fehlenden Lebensbeſchreibungen erſcheinen, wovon ſeiner Zeit die nöthige Bekanntmachung im Wege des Buchhandels veranlaßt werden wird.

Der Verfaſſer der gegenwärtigen Biographien, iſt nebſt der hier angedeuteten beabſichteten Fortſetzung derſelben, mit der Sammlung und Bearbeitung von Materialien zu einem biographiſchen Lexikon der k. k. öſterreichiſchen Generalität, von den erſten Zeiten nach Errichtung ſtehender Heere bis auf unſere neueſten Zeiten herab, beſchäftiget. Er hofft durch Herausgabe eines ſolchen Werkes — wenn ihm Zeit und Umſtände deſſen Beendigung erlauben — für Zeit und Kriegsgeſchichte dieſer Epoche einen nicht unwichtigen Zuwachs zu liefern, und erlaubt ſich deßhalb hier die Bitte um Einſendung von Beyträgen, wobey beſonders Beyträge zu künftigen

Biographien lebender HH. Generale, über welche bis itzt gedruckte Daten fehlen, oder nur als Bruchstücke in Beschreibungen einzelner Thaten oder Feldzüge vorhanden sind, wichtig und wünschenswerth werden, da die Absicht ist, in gedrängter und möglichster, durch die große Anzahl von Namen nothwendig werdender, Kürze, vollständige Lebensbeschreibungen zu liefern, welche eine genaue Angabe des Geburts- und Sterbe-Orts, Jahrs und Tags, der Familienabstammung und Fortpflanzung, der Erziehungsverhältnisse, des Eintritts in die Dienstzeit, der Daten stufenweiser Beförderungen und gelegenheitlicher Belohnungen, der mitgemachten Feldzüge und aller Auszeichnungen im Felde, wie auch in anderen wichtigen Anstellungen und Aufträgen, nicht weniger in irgend einem Fache des Wissens und der Kunst oder besonders merkwürdiger Vorkommnisse im Dienst und Privatleben des Betreffenden enthalten soll. Es kann hiebey, so wie es auch bey den vorliegenden Biographien der Fall war, von einseitigen Lobpreisungen im Tone des Panegyrikers eben so wenig die Rede seyn, als darin Begebenheiten, welche für die gegenwärtige Geschichte noch nicht reif sind, umständlich besprochen werden dürften. Es handelt sich bloß um eine Sammlung einfacher und richtiger biographischer Daten und Anzeigen rühmlich vollbrachter Thaten und dem Staate nützlicher Dienste, wodurch später, wenn unsere Zeitgeschichte nicht mehr der Gegenwart angehört, einem unbefangenen Schriftsteller, welcher sich die Verfassung einer vollständigen österreichischen Kriegsgeschichte zur Aufgabe machte, Materialien zu leichterer Lösung derselben geliefert werden würden, deren größte Summe

ohne eine solche Vorarbeit verloren gehen müßte. Diese Behauptung beweist häufig die tägliche Erfahrung. Wie oft ist man nicht in der peinlichsten Verlegenheit, den Nekrolog des ausgezeichnetesten Mannes, dessen beyspielwerthes verdienstvolles Leben der Nachwelt als Muster zur Nachahmung hingestellt zu werden verdient, auch nur höchst dürftig und unvollkommen verfassen zu können, weil der Hingeschiedene aus Bescheidenheit und Zartgefühl, welche in dieser Hinsicht oft das Zeitalter seiner schönsten Blüthen und Früchte beraubt haben, die wichtigeren Momente seines bedeutungsvollen Seyns und Wirkens, über welche oft die nächsten Verwandten später keine genauere Auskunft zu ertheilen im Stande sind, vorzumerken unterließ, und weil Niemand der ihm zu nächst Stehenden, sich um selbe zu bekümmern Beruf fühlte: Illacrimabiles urgentur ignotique longa nocte, carent quia vate sacro. — Unbeweint und unbekannt hüllt sie das Dunkel der Vergessenheit einer langen Nacht, weil kein Barde ihre Thaten sang.

Die zur Verfassung der hiemit beendigten Biographien dem Herausgeber zahlreich gewordenen gütigen Beyträge, von welchen ein großer Theil für den Nachtragsband, und für die angedeutete neue Unternehmung aufbewahrt bleiben, lassen hoffen, daß der hier geäußerte Wunsch und Bitte freundliche Beachtung und Gewährung finden werden, und daß die neue Unternehmung den Anverwandten, und besonders den Adjutanten verstorbener und lebender Herren Generale, eine willkommene Gelegenheit bieten werde, Verehrung und Dankbarkeit auszusprechen, und durch Verzeichnung des rühmlichen hochherzigen Thuns

und Strebens derſelben, den theuren hochachtbaren Chefs ein Denkmal, und Oeſterreichs Zeitgenoſſen und nachfolgenden Kriegern, zahlreich große Muſterbilder von Pflichterfüllung aufzuſtellen. Zu dieſen Beyträgen würden ähnliche Portraite (wenn auch nur in leichten Umriſſen mit Bley oder Feder) ſehr willkommen ſeyn. Beyde werden portofrey unter Adreſſe der C. W. Endersſchen Buchhandlung in Prag erbeten.

Prag, im May 1829.

Namensverzeichniß
der
k. k. österreichischen Feldherren,
deren
Lebensbeschreibungen in diesem Werke enthalten sind,
nebst dessen sonstigem Inhalt.

Zueignung an Oesterreichs ruhmgekröntes Heer.

Erstes, zweytes und drittes Pränumeranten-Verzeichniß in alphabetischer Ordnung.

Vorwort an die Leser . . S. I bis XVIII.

1. Friedrich Josias Prinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld, k. k. F. M. . . pag. 1 bis 54
2. Joseph Freyherr Alvinzy von Barberek, k. k. F. M. . . . . — 55 — 66
3. Franz Graf von Kinsky, k. k. G. F. Z. M. — 1 —16*)
4. Max. Graf Baillet von Latour, k. k. G. F. Z. M. . . . . — 17 — 45
5. Gabriel Freyherr Spleny von Milhaldy, k. k. G. F. M. L. . . . — 46 — 58
6. Johann Carl Graf Kolowrat-Krakowsky, k. k. G. F. M. . . . — 59 — 77

*) Aus Versehen wurde bey dieser Biographie abermals mit Nr. 1 eine neue Seitenzahl angefangen.

7. Johann Freyherr von Hiller, k. k.
G. F. Z. M. . . . . pag. 78 bis 92
8. Joseph Graf von Colloredo-Mels und
Wallsee, k. k. G. F. M. . . — 93 — 113
9. Ernst Graf Blankenstein, k. k. G. d. C. — 114 — 120
10. Andreas Graf Karaczay de Wallesiaka,
k. k. G. F. M. L. . . . — 121 — 137
11. Wilhelm Freyherr von Kerpen, k. k.
G. F. Z. M. . . . . — 138 — 146
12. Johann Peter Freyherr von Beaulieu,
k. k. G. F. Z. M. . . . . — 147 — 157
13. Anton Freyherr von Mylius, k. k.
G. F. M. L. . . . . — 158 — 178
14. Graf Maximilian Merveldt, k. k. G. d. C. — 179 — 190
15. Leopold Freyherr von Unterberger, k. k.
G. F. Z. M. . . . . — 191 — 222
16. Anton Freyherr von Reisner, k. k.
F. M. L. . . . . — 223 — 247
17. Ludwig Freyherr von Vogelsang, k. k.
G. F. Z. M. . . . . — 248 — 264
18. Paul Freyherr Kray von Krayova, k. k.
G. F. Z. M. . . . . — 265 — 354
19. Sebastian von Maillard, k. k. G. F. M. L. — 355 — 360
20. Friedrich Ludwig Prinz zu Wied-Runkel,
k. k. G. F. M. L. . . . — 361 — 371
21. Carl Fürst zu Schwarzenberg, k. k.
G. F. M. . . . . — 372 — 398
22. Franz Freyherr von Koller, k. k.
G. F. M. L. . . . . — 399 — 412
23. Thiery Freyherr de Vaux, k. k. G. F. Z. M. — 413 — 443

24. Johann Gabriel Marquis von Chasteller, k. k. G. F. Z. M. . . . pag. 444 bis 484
25. Hieronymus Graf Colloredo-Mannsfeld, k. k. G. F. Z. M. . . — 485 — 506
26. Johann Freyherr von Prochaska, k. k. G. F. M. L. . . . . — 507 — 514
27. Albert Caſimir Herzog von Sachſen-Teſchen, k. k. G. F. M. . . . — 515 — 572
28. Heinrich von Schmidt, k. k. G. F. M. L. — 573 — 586
29. Carl Fürſt von Ligne, k. k. G. F. M. — 587 — 628
30. Friedrich Ritter von Hotze, k. k. G. F. M. L. — 629 — 665
31. Conſtantin Freyherr von Aspre, k. k. G. F. M. L. . . . . — 666 — 674
32. Ferdinand Graf von Bubna, k. k. G. F. M. L. — 675 — 709
33. Carl Joſeph Fürſt von Lichtenſtein, k. k. G. F. M. . . . . — 710 — 740
34. Carl Graf zu Erbach-Schönberg, k. k. G. F. Z. M. . . . . — 741 — 747
35. Carl Aloys Fürſt von Fürſtenberg, k. k. G. F. M. L. . . . . — 748 — 769
36. Michael Freyherr von Melas, k. k. G. d. C. — 770 — 826
37. Carl Freyherr Mack von Leiberich, k. k. G. F. M. L. . . . . — 827 — 899

Digitized by Google

Verzeichniß

der

Titl. Herren Subscribenten

in alphabetischer Ordnung.

A.

	Exemplare.
Abele v. Lilienberg (Freyherr v.), Oberstlieutenant	1
Angermeyer (v.), Platz-Major	1

B.

Balsami, Hauptmann	1
Bauer, Rittmeister	1
Baumann, Oberstlieutenant	1
Bellegarde (Graf v.), Hauptmann	1
Beschäldepartement in J. O.	3
Bianchi (Freyherr von, Duca-di-Casa-Lanza), F. M. L.	1
Blankenstein (Graf v.), Oberst	1
Boccalari, Major	1

	Exemplare.
Böck (Freyherr v.), Cadet	1
Brettschneider (v.), G. M.	1
Broder Gränz-Regiment Nr. 7.	14
Bruner, Oberlieutenant	1

C.

Camuzzi (v.), Oberst	1
Coburg-Sachsen Uhlanen-Regt. Nr. 1 für die Regiments-Bibliothek	1
Corronini (Graf), Lieutenant	1

D.

Demuth (v.), Oberst	1
Desfours (Graf v.), G. M.	1
Diederich, Oberlieutenant	1
Domek, Artillerie-Oberzeugwart	1
Dominich (v.), Rittmeister	1

F.

Fehlmayr, Major	1
Franz E. H. zweytes Cuirassier-Regiment für die Regiments-Bibliothek	1
Frimont (Freyherr, Fürst von Antrodocco), General der Cavallerie, commandirender General in Italien	1
Füldner, Hauptmann	1

G.

Ganser, Oberlieutenant	1

	Exemplare.
Gebler, Fähnrich	1
Gießriegel (v.), Hauptmann	1
Giuſtiniani, Hauptmann	1
Grimmer v. Adelsbach, Artillerie-Oberſt	1
Gruber (v.), Hauptmann	1
Gyulai (Ignaz Graf), F. Z. M., Banus der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien, commandirender General im Königreiche Böhmen	1

H.

Hartmann v. Hartenthal, Oberſt	1
Heiſinger, Hauptmann	1
Heſſen-Homburg Huſaren-Regiment	1
Heubner (J. G.), Buchhandlung in Wien	42
Hilbert, Rittmeiſter	1
Hiller (Freyherr v.), Hauptmann	1
Hohenzollern-Hechingen (Friedrich Xaver Prinz zu), General der Cavallerie, Capitän der adelichen erſten Arcieren-Leibgarde, und Hofkriegsraths-Präſident	1
Homolka, Feldwebel	1
Hrzibek, Lieutenant	1
Hübler, Lieutenant	1
Hütter, Lieutenant	1

J.

Jäger Edler v. Jägerau, Major	1

	Exemplare.
Jankovich, Oberlieutenant	1
Illéssy (v.), G. M.	1

K.

Karaczay (Graf v.), Major	3
Khevenhüller, (Graf v.), Oberstlieutenant	1
Klenau (Graf v.), F. M. L.	1
Knesevich (Freyherr v.), General der Cavallerie	1
Knöpfler, Oberlieutenant	1
Kocy, Lieutenant	1
Kollessarich, Oberlieutenant	1
Krauß, Platz-Lieutenant	1

L.

Landwehr, Hauptmann	1
Lang, Lieutenant	1
Latour (Graf v.), G. M.	1
Lattermann Infanterie-Regiment Nr. 7	1
Leiningen (Graf v.), G. M.	1
Lilienberg (Graf v.), F. M. L.	1
Lobkowitz (Fürst), Rittmeister	1
Lowetto (v.), Major	1
Ludwig Infanterie-Regiment Nr. 8	1
Lusignan (Marquis v.), F. Z. M.	1
Luzer (v.), Oberstlieutenant	1

M.

Magner, Lieutenant	1

	Exemplare.
Mallik, Oberlieutenant	1
Mariaſſy (Freyherr v.), F. M. L.	1
Masburg (Freyherr v.), Platz-Hauptmann	1
Meraviglia (Graf), Rittmeiſter	1
Meſemacre (Cheval.), G. M.	1
Mohr (Freyherr v.), F. M. L., Stadt- und Feſtungs-Commandant in Venedig	1
Mumb v. Mühlheim, F. M. L.	1

N.

Nehem, Major	1
Neuberg (Ritter v.), Fähnrich	1
Neumann (Edler v.), Oberſt	1

O.

Olah v. Nanas, G. M.	1

P.

Pancirz, Cadet	1
Pappenheim (Freyherr v.), Lieutenant	1
Peterwardeiner Gränz-Inf. Regiment	1
Pikl, Rittmeiſter	1
Prochaska (Edler v.), Major	1

R.

Reiner E. H. Infanterie Nr. 11 Reg. Bibliothek	1
Reinery (v.), Hauptmann	1
Reinhardt (v.), F. M. L.	1
Reisky (Ritter v.), Lieutenant	1

Exemplare.

Richle, Feldwebel 1
Richter, Hauptmann 2
Rosenberg-Orsini (Fürst), General der Cavallerie, Hofkriegsrath 1
Rosenberg (Graf), Oberlieutenant . . 1
Rzehaczek, Fähnrich 1

S.

Sattler, Rittmeister 1
Schauer, Oberlieutenant 1
Schmelzern (Freyherr v.), Hauptmann . 1
Schmidt, Artillerie-Zeugwart . . . 1
Schnaller, Rittmeister 1
Schobel, Hauptmann 1
Schümann, Lieutenant 1
Schütz, Justiziär 1
Segur (Graf v.), Lieutenant . . . 1
Seitz, Hauptmann 1
Seydl, Lieutenant 1
Seyfried, Lieutenant 1
Siegenthal (Freyherr v.), F. M. L. . 1
Siegroth (Freyherr v.), Hauptmann . . 1
Siewerth, Fähnrich 1
Singer, Lieutenant 1
Skacel, Rittmeister 1
Spleny v. Mihaldy (Franz Freyherr v.), F. M. L. 1
Standeisky, Hauptmann 1

Exemplare.

Statwinsky (v.), Oberlieutenant . . 1
Stipsicz zu Tarnowa (Freyherr v.), General der Cavallerie, Hofkriegsraths-Vice-Präsident 1
Strikich, Fähnrich 1
Stutterheim (Freyherr v.), F. M. L., Hofkriegsrath 1
Suchy, Lieutenant 1

T.

Taxis (Freyherr v.), G. M. . . . 1
Terzaghi, Fähnrich 1
Thierry, Buch- und Kunsthandlung in Hermannstadt 1
Thorry (Edler v.), G. M. . . . 1
Trenk (Freyherr v.), G. M. . . . 1
Trutschmann, Lieutenant . . . 1

V.

Vecsey (Graf v.), F. M. L. . . . 1
Vesselich, Lieutenant 1

W.

Wallis (Graf), Oberlieutenant . . . 1
Wasserfall (v.), Oberst . . . 1
Weidenheim (Ritter v.) . . . 1
Wimmersberg (Freyherr v.), Lieutenant . 1
Wimpffen (Freyherr v.), F. M. L. . . 1

	Exemplare.
Wolf (v.), Fähnrich	1
Wunderbaldinger (v.), Hauptmann .	1

Z.

Zeitz, Hauptmann	1
Ziegler, Hauptmann	1
Ziegler, Feldwebel	1
Zoglauer, Hauptmann	1

Zweytes Verzeichniß
der
Titl. Herren Subscribenten
in alphabetischer Ordnung.

	Exemplare.
Seine kais. kön. Hoheit Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich und Kronprinz	1
Seine kais. kön. Hoheit Carl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich	2
Fürstenberg (regierender Fürst Carl Egon), Landgraf zu Baar und Stühlingen	1

A.

Abele, Grenadier-Bataillon	2
Artillerie (1stes Regiment), Regiments-Bibliothek	1
Artillerie-Districts-Commando in Venedig	6

B.

Barth (Franz), Leihbibliothek in Prag	1

Exemplare.

Bellegarde (Heinrich Graf), Oberſthofmeiſter Sr. kaiſerl. Hoheit des durchlauchtigſten E. H. Kronprinzen, Staats- und Conferenzminiſter, Feldmarſchall . . . 1

Berſina v. Siegenthal (Freyh.), F. M. L., commandirender General in Slavonien und Syrmien 1

Bittner v. Bittenthal (Freyh.), Oberſt . 1

Blaſky, Oberamtmann 1

Bradatſch (v.), Oberſtlieutenant, General-Commando-Adjutant in Gallizien . . . 1

Brooder Gränz-Infanterie-Regiment Nr. 7 . 14

Brummüller, Platzhauptmann in Prag . . 1

Buchhandlungen des Auslandes 45

Bugel, Feldkriegs-Secretär und Kanzley-Director in Dalmazien 1

Buquoy v. Longueval (Graf Georg), .

C.

Chotek (Carl Graf), Oberſtburggraf in Böhmen 1

Chozenſky (Thomas), ... 1

D.

Dietrich (Freyh.), Artillerie-Oberſtlieutenant . 1

Dietrichſtein (Graf), ... 1

Dirnbek's Buchhandlung in Prag 1

Dobrowſky (Joſeph), Abbé 1

E.

	Exemplare.
Ehrenberg (Schmidt v.), Oberstlieutenant, Generalcommando-Adjutant in Böhmen	1
Engelbert,	1
Escherich (Franz Freyh. v.),	1

F.

Fleschner, Oberstlieutenant, General-Commando-Adjutant in Ungarn	1
Franz (E. H.), Kürassier-Regiment Nr. 2	2

G.

Gastel's Buchhandlung in Brünn	5
Gerhardi, Major, General-Commando-Adjutant im Lombardisch-Venezianischen	1
Glückselig, J. U. D.	1
Grimer (Ritter v. Adelsbach), Bombardier-Cadett	1
Grünenberg (v.), Major, General-Commando-Adjutant in Illyrien, Innerösterreich und Tyrol	1

H.

Herzan v. Harras (Graf), Hauptmann	1
Hochstädten, Hauptmann	1
Hoppe (Carl Georg),	1

J.

Jäger, 1stes Bataillon	1
Jäger, 10tes Bataillon	5

Exemplare.

Jedina (Ritter v.), Oberſtlieutenant, General-Commando-Adjutant in Mähren . . . 1
Jüngling, k. k. Rath und Hofkriegs-Secretär 1

K.

Kaiſer, Chevauxlegers-Regiment Nr. 1 . . 8
Kavanagh-Ballyane (Freyh.), Oberſt und Milit. Refer. beym k. k. H. K. Rath . . 1
Kaunitz, Infanterie-Regiment Nr. 20 . . 2
Khevenhüller, Grenadier-Bataillon . . 1
Kinsky v. Chinitz und Tettau (Fürſt Rudolph), ... 1
Koller (Frey. v.), Feldmarſchall-Lieutenants-Witwe 1
Kolowrat-Liebſteinſky (Franz Anton Graf v.), Staats- und Conferenzminiſter . 2
Kolowrat-Krakowſky (Graf Johann), . 1
Kutſchera, Infanterie-Regiment Nr. 28 . . 7

L.

Lande's, Buchhandlung in Preßburg . . . 10
Lattermann, Infanterie-Regiment Nr. 7 . 1
Leiningen-Weſterburg (Graf), G. M. . 1
Lichtner (Wenzel), J. U. D. 1
Ludwig, (E. H.), Infanterie-Regiment Nr. 8 . 2
Luzer, Grenadier-Bataillon 5

M.

Mariaſſy v. Markus und Batis-Falva (Freyh.), F. M. L. 1

	Exemplare.
Merveldt (Graf), Rittmeister	1
Minutillo (Freyh.), F. M. L.	1
Mudroch (Anton), J. U. D.	1
Museum (Gesellschaft des), in Böhmen . .	1
Mylius (Freyh.), Oberstlieutenant . . .	1

N.

Nettwall, Wirthschaftsrath	1
Neuberg (v.), Hauptmann	1
Nostitz (Graf v.), F. M. L.	1

P.

Palombini, Infanterie-Regiment Nr. 36 .	7
Pauer, Lieutenant	1
Peterwardeiner Gränz-Infanterie-Regiment Nr. 9	1
Pfaff's (C. G.), Buchhandlung in Lemberg .	6

R.

Rainer (E. H.), Infanterie-Regiment Nr. 11 .	8
Rohan (Fürst Victor), ...	1
Roth, Major	1
Rothkirch und Panthen (Freyh. v.), G. M.	1

S.

Sachsen-Coburg, Uhlanen-Regiment Nr. 1 .	3
Salm (Altgraf Johann), ...	1
Salm-Reifferscheid (Altgraf Hugo), . .	1

	Exemplare.
Schmidt's Buchhandlung in Leipzig . . .	2
Schneider, Feldwebel	1
Schönfeld (Ritter v.), ...	1
Schütz (Joseph), Hörer der Rechte	1
Simm, Oberst im Bombardier-Corps . .	1
Sommariva, Kürassier-Regiment Nr. 5 .	1
Spengler's Buchhandlung in Teplitz . . .	4
Stalimene, Fregatten-Capitän, Marine-Obercommando-Adjutant	1
Steininger, Lieutenant	1
Steinman, Professor	1
Sternberg-Manderscheid (Graf Franz, .	1
Stiepanek, Director des ständ. Theaters in Prag	1
Strauch, Infanterie-Regiment Nr. 24 . .	5
Suppan's Buchhandlung in Agram . . .	1
Süß, Rittmeister	1

T.

Tendler und v. Manstein's Buchhandlung in Wien	1

V.

Vincent, Chevauxlegers-Regiment Nr. 4 .	4
Vocher, Major, General-Commando-Adjutant in Oesterreich ob und unter der Enns . .	1

W.

Wappner v. Wappenfeld, Oberstlieutenant	1

Exemplare

Weiß v. Finkenau, F. M. L. und Festungs-Commandant in Commorn 1

Wesche, Buchhandlung in Frankfurt am Mayn 2

Wilfling, k. k. Rath 1

Wimpfen, Infanterie-Regiment Nr. 13 . . 15

Windischgrätz (Fürst Alfred), G. M. . . 1

Z.

Zedwitz (Hieronymus Graf), Cadett in der W. N. Akademie 1

Digitized by Google

Drittes Verzeichniß
der
Titl. Herren Subscribenten
in alphabetischer Ordnung.

	Exemplare.
Se. k. k. Hoheit Leopold der Zweyte, E. H. von Oesterreich, Großherzog von Toscana	1
Se. k. k. Hoheit Anton, E. H. von Oesterreich	1
Friedrich Joseph, regierender Landgraf zu Hessen-Homburg, k. k. G. d. C. . .	1

A.

Andraische Buchhandlung in Frankfurt am Main	1
Artillerie (drittes Regiment)	2

B.

Bartels, Rittmeister	1
Barthische Leihbibliothek in Prag . .	1
Bianchi (Inf. Regmt. N. 63), Regmts. Bibliothek	1

C.

Canal v. Ehrenberg, Hauptmann .	1
Closius (v.), Rittmeister . . .	1
Creutsch, Buchhandlung in Magdeburg .	1

E.

Eggenbergers Buchhandlung in Pesth .	1
Erbach-Schönberg Emil (regierender Graf)	1
Erbach-Schönberg Ludwig (Graf), großherzogl. Hessischer Capitain	1

Exemplare.

F.

Fauſt, Lieutenant 1
Foullon (Freyherr von), Lieutenant . . 1
Friedrich Wilhelm III. (König von Preußen) Huſaren-Regiment Nr. 10 . . . 6
Franke in Böhmiſch-Leippa 2
Fürſtenbergiſche (Fürſt von) Bibliothek . 1

G.

Garniſons-Bataillon Nr. 4 . . 1
Gaube, Oberlieutenant 1
Gräffer und Schmiedels Buchhandlung in Wien 1
Grimmer v. Adelsbach, Artillerie-Oberſtlieutenant 1
Gruber v. Rehburg, Hauptmann . . 1

H.

Haiſſinger, Hauptmann 1
Henner, Rittmeiſter 1
Heyer, Buchhändler in Darmſtadt . . 1

J.

Jäger-Bataillon Nr. 2 1
Jankovich, Oberlieutenant 1
Jetzer (Freyherr v.), Major und Gen. Commando-Adjutant in Ungarn 1
Joſeph (E. H.), Huſaren-Regiment Nr. 2 13
Jügels Buchhandlung in Frankfurt am Main 2

K.

Kaiſer, Inf. Regiment Nr. 1 . . . 2
Keſſelſtadt (Graf von), Oberſtlieutenant . 1
Kinsky (Graf Anton), Inf. Regmt. Nr. 47 6
Kinsky (Graf Carl), Dragoner-Regmt. Nr. 6 3
Kobertſch, Buchhandlung in Eger . . 1
Kraus, Buchhandlung in Prag . . . 1

	Exemplare.
Kuenburg Carl, (Graf von)	1
Kuhn und Millikowsky's Buchhandlung in Lemberg	1

L.

Lichtenstein (Inf. Regmt. Nr. 12), Regiments-Bibliothek	1
Ligne (regierender Fürst von) . . .	1
Lipp, Feldwebel	1
Lobkowitz Ferdinand, (regierender Fürst) .	1

M.

Mack von Leiberich (Freyherr), F. M. L. .	1
Mack von Leiberich (Freyherr), Rittmeister	1
Marine-Cadetten-Collegium . .	1
Marsano, Oberlieutenant . . .	1
Müller, Rittmeister	1
Müller Anton, Vorsteher des Bücher-Revisionsamtes zu Prag	1

N.

Neipperg (Graf von), F. M. L. . .	1
Nenny (Freyherr von), Oberstlieutenant .	1
Nowotny, Hauptmann-Auditor . .	1

O.

O'Reilly (Graf von), Chev. Legers-Regiment N. 3	4

P.

Piers (v.), Hauptmann	1
Pollaczek, Hauptmann	1

Q.

(St.) Quintin (Graf von), Oberlieutenant	1

R.

Rabenau (Freyherr zu Nordegg), Hauptmann	1
Reinbrecht, Hauptmann	1

Exemplare.

Richter, Hauptmann 1
Roditzky v. Sipp (Freyherr von Weixelburg), Oberstlieut. und Gen. Commando-Adjutant in Böhmen 1
Rottern v. Kostenthal (Freyherr), Hauptmann 1

S.

Sahlhausen (Freyherr von), Oberst . . 1
Salm Johann, (Graf von) 1
Sauer, Lieutenant 1
Savoyen (Prinz Eugen von), Dragoner-Regiment Nr. 5 8
Schell zu Bauschlott (Freyherr), Oberstwachtmeister 1
Schobeln (von) 1
Schring in Brüx 1
Seemann, Rittmeister 1
Szekler, Husaren-Regiment Nr. 11 . . 1

T.

Tajowits, Rittmeister 1
Täufer, Rittmeister 1
Teichmann, Lieutenant 1
Torso (del), Rittmeister 1

V.

Villata Edler v. Villatburg, Oberst . . 1
Vogel, Fähnrich 1

W.

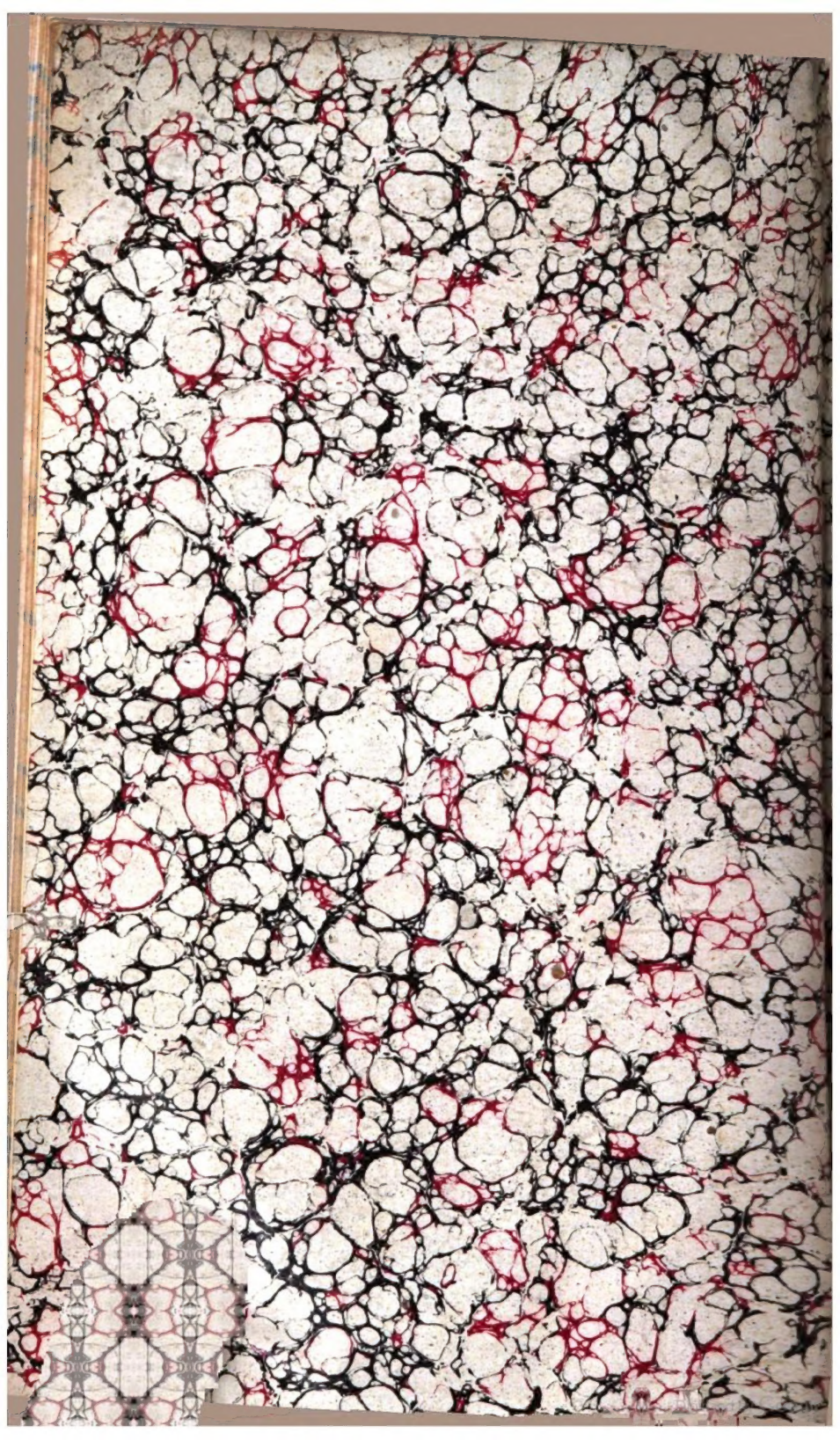
Wachsmann, Lieutenant 1
Wacquant-Geozelles (Freyherr von), F. M. L. 1
Wallishausers Buchhandlung in Wien . 1
Wigands Buchhandlung in Pesth . . . 1
Winkler (Edler von), Dechant . . . 1

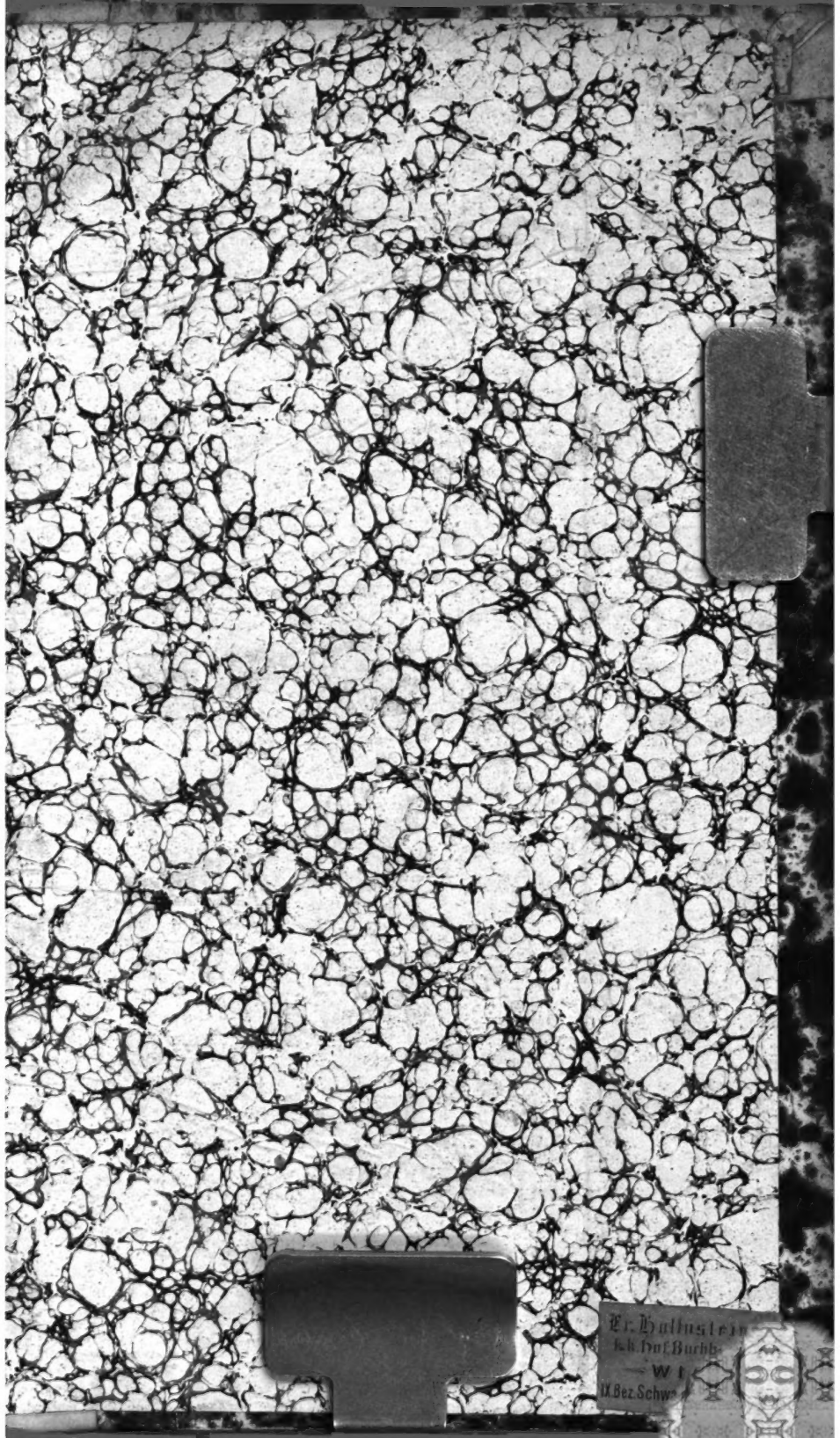
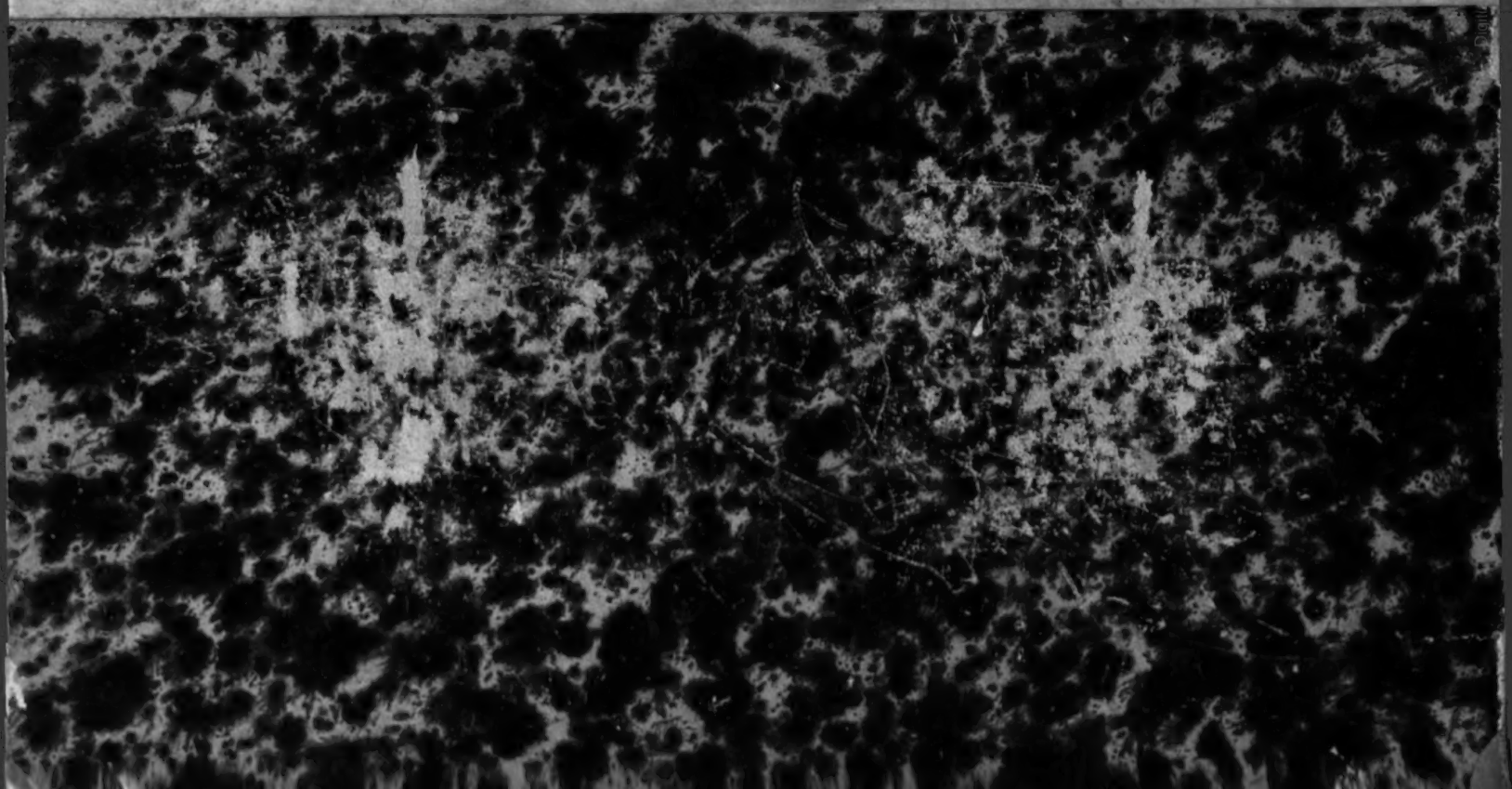
Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z167470305

Digitized by Google





Fr. Hallstein
k.k. Hof Buchb.
W I
IX Bez. Schw.